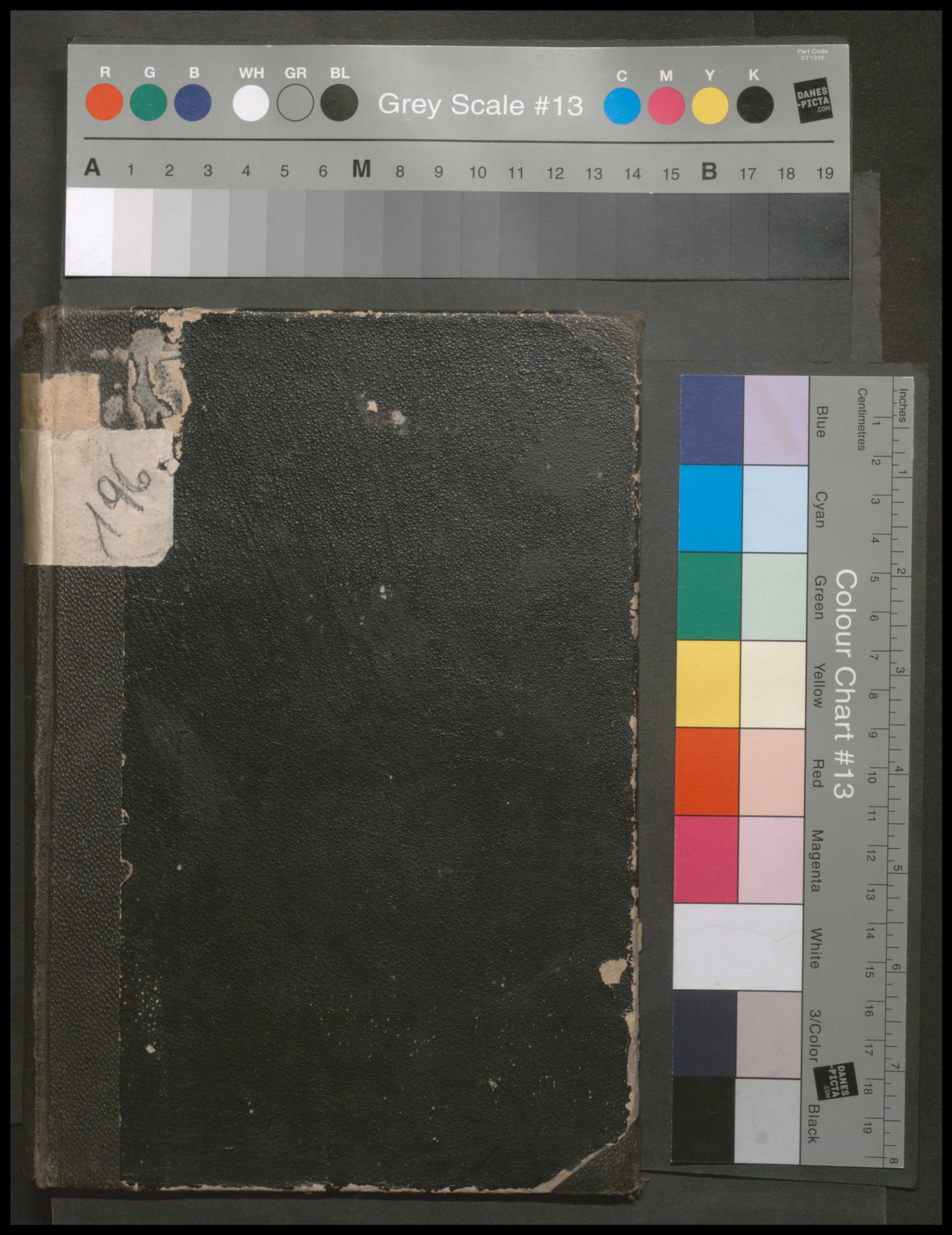

R G B WH GR BL
Grey Scale #13
C M Y K
Part Code ST1316
DANES-PICTA .COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Colour Chart #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Inches
Centimetres
196

# Kritische Rückblicke

auf den

# Russisch-Türkischen Krieg

## 1877|78.

F

Nach Aufsätzen

von

**Kuropatkin,**

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

**Krahmer,**

Major im Königlich preußischen Großen Generalstabe.

K.u.K. Corps-Artillerie-Regiment Officiers-Bibliothek Fischer No. 1

K. K. ARTILL.-REGT. No. 10 OFFICIERS-BIBLIOTHEK KARL, EHRZ. RUDOLF

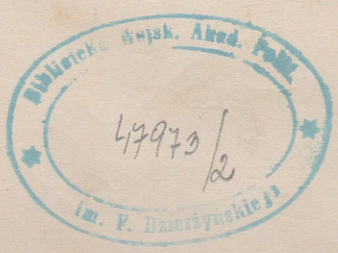
EMS

K. G. 2 Ltn 2106 I.

Mit einem Plane und vier Skizzen.

Berlin 1885.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.



# Inhaltsverzeichniß.

(Die näheren Inhaltsangaben sind den einzelnen Heften beigefügt.)

## Heft 1.

**Von Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Lowtscha.** Mit zwei Skizzen.

## Heft 2.

**Von der Schlacht bei Lowtscha bis zum 10. September vor Plewna.** Mit einem Plane.

## Heft 3 und 4.

**Der 11. und 12. September bei der russischen Westarmee-Abtheilung, der 13. und 14. September bei dem linken Flügel derselben. — Kritik der Ereignisse vom 6. bis 12. September 1877 vor Plewna.** Mit zwei Skizzen im Text.

# Kritische Rückblicke

auf den

# Russisch-Türkischen Krieg

## 1877/78.

---

Nach Aufsätzen

von

**Kuropatkin,**

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

**Krahmer,**

Major im Königlich preußischen Großen Generalstabe.

---

1. Heft:

**Von Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Lowtscha.**



Mit zwei Skizzen.

Berlin 1885.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.

355.9(323.32)

Mit Vorbehalt des Uebersetzungsrechts.

# Inhaltsverzeichniß.


Seite

Einleitung . . . . . V

## Erstes Kapitel.

Kurzer Abriß der Operationen der Donau-Armee nach dem Uebergange über die Donau bis zur ersten Schlacht bei Plewna. — Besetzung eines Theiles von Bulgarien durch die Russen. — Schlachten bei Plewna am 20. und 30. Juli, Gründe für deren Mißerfolg. — Die Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung vom Beginn des Feldzuges bis zum Ergreifen der Offensive seitens der Türken. — Stärke, Aufstellung und Pläne der Türken in der ersten Periode des Feldzugs bis Mitte August . . . . 1

## Zweites Kapitel.

Die Offensive der Armee Suleiman Paschas. — Mitwirkung seitens der Armee Osman Paschas und Mehmed Alis. — Stärke, Aufstellung und Aktionen der russischen West-Armee-Abtheilung vom 1. August ab. — Zusammensetzung der rumänischen Armee. — Ursprüngliches Ziel der Operationen derselben. — Schlacht bei Pelischat am 31. August. — Kurzer Ueberblick der Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung von Mitte August bis Mitte September. — Schlachten bei Ajaslar, Karahasankiöj, Kadikiöj, Kazelewo und Ablawa . . . . . 23

## Drittes Kapitel.

Formirung des Detachements des Generalmajors Skobelew am 22. August. — Zusammensetzung und Stärke desselben. — Marsch nach der Stellung von Kakrina; Besetzung und Befestigung derselben. — Nachrichten vom Schipka. — Maßregeln für den Fall eines Durchbrechens Suleiman Paschas. — Formirung des Detachements des Generalmajors Imeretinski zum Angriff gegen Lowtscha. — Nachrichten vom Feinde. — Vorrücken der Avantgarde des Generalmajors Skobelew gegen Lowtscha am 1. September. — Einnahme der Höhen südlich von Lowtscha und Befestigung derselben. — Gefechtsthätigkeit am 2. September. — Einnahme der feindlichen Befestigung. — Versammlung des Detachements des Fürsten Imeretinski in der Stellung bei den Brunnen in der Nähe von Lowtscha. — Formirung und Aufstellung der Batterien in der Nacht zum 3. September. — Disposition für den Sturm auf Lowtscha . . . . . 39

## Viertes Kapitel.

Seite

Dispositon und Befehl an die Truppen der Kolonne des Generals Skobelew für den 3. September. — Vorbereitung durch die Artillerie. — Angriff der Ryshaja-Gora und Vorrücken gegen die Stadt Lowtscha. — Gefecht der Kolonne des Generals Dobrowolski. — Einnahme der Höhe bei dem Dorfe Prisjaka. — Aufstellung der Truppen dort. — Angriff der feindlichen Befestigungen Nr. 2, 3 und 4. — Thätigkeit des Detachements Tutolmin. — Besetzung einer Stellung auf der Straße Plewna—Lowtscha durch dasselbe. — Einnahme der Stadt Lowtscha durch die Kolonne des Generals Skobelew. — Stellung der russischen Truppen bei Lowtscha um 3 Uhr Nachmittags am 3. September. — Sturm der Redoute 5: Gefecht der 1. Brigade der 2. Division; Verhalten eines Bataillons des 11. Infanterie-Regiments; Auftreten der Reserve. — Thätigkeit der Kavallerie in der letzten Periode des Gefechts. — Attacke der Kaukasischen Kasaken-Brigade. — Attacke der Terek-Eskadron des Konvois. — Verfolgung. — Trophäen. — Verluste der Türken. — Verluste der Russen 54

## Fünftes Kapitel.

Die Nacht zum 4. September bei Lowtscha. — Vorgehen der türkischen Verstärkungen von Plewna her. — Gefecht der Avantgarde des Generals Skobelew am 4. September. — Marsch des Detachements des Fürsten Imeretinski auf Plewna am 4. September. — Besprechung der Thätigkeit der Infanterie, der Artillerie und Kavallerie. — Verhalten der türkischen Truppen bei Lowtscha . . . . . 75

# Einleitung.

Der Kaiserlich russische Generalmajor im Generalstabe Kuropatkin, zur Zeit des Russisch-Türkischen Krieges 1877/78 Kapitän im Generalstabe, hat in dem „Wajennyi sbornik" (Beiheft zu der Militär-Zeitung „Russischer Invalide") in den Heften Nr. 1 bis 5 1881, Nr. 8 bis 12 1882, Nr. 1 bis 2, 7, 10 bis 11 1883 unter der Ueberschrift: „Lowtscha, Plewna, Scheinowo" Aufsätze veröffentlicht, die in der russischen Militär-Litteratur eine hervorragende Stelle einnehmen.

Es ist dies die erste Arbeit aus russischer Feder, die nicht bloß einen Gesammtüberblick über die Operationen, eine Darstellung der Schlachten und Gefechte jenes Krieges giebt, sondern — was sie für uns besonders wichtig macht — dieselben auch kritisch beleuchtet. Die kritische Beurtheilung des Herrn Verfassers ist um so beachtenswerther, als derselbe thätigen Antheil an jenem Kriege nahm, und auch demselben wohl Quellen zu Gebote gestanden haben dürften, die nur Wenigen zugänglich sind.

Von einer wörtlichen Uebersetzung jener Aufsätze mußte leider des großen Umfanges halber Abstand genommen werden. Es ist infolge dessen versucht, dieselben frei zu bearbeiten. Die kritischen Bemerkungen

des Herrn Verfassers besonders hervorzuheben, erschien als Hauptaufgabe; nur das zum Verständniß der Kritik Nothwendige wurde der so eingehenden historischen Darstellung entnommen. Einige wenige erläuternde Bemerkungen sind zugefügt.

Die Beigabe einer genauen Uebersichtskarte ließ sich nicht ermöglichen. Es wurde deshalb nur eine Operationsskizze und der Plan der Umgebung von Lowtscha diesem ersten Hefte angeschlossen.

Königsberg i. Pr., im Oktober 1884.

Krahmer,
Major im Großen Generalstabe.

# Erstes Kapitel.

Kurzer Abriß der Operationen der Donau-Armee nach dem Uebergange über die Donau bis zur ersten Schlacht bei Plewna. — Besetzung eines Theiles von Bulgarien durch die Russen. — Schlachten bei Plewna am 20. und 30. Juli, Gründe für deren Mißerfolg. — Die Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung vom Beginn des Feldzuges bis zum Ergreifen der Offensive seitens der Türken. — Stärke, Aufstellung und Pläne der Türken in der ersten Periode des Feldzugs bis Mitte August.

Am 24. April 1877 erklärte Rußland der Türkei den Krieg und überschritt mit seiner Operations-Armee die rumänische Grenze. — Während am 22. Juni der General Zimerman mit dem 14. Korps die untere Donau überschritt und am 28. Juni Babadag einnahm, ging die Haupt-Armee am 27. Juni bei Simnitza über die Donau und setzte sich in den Besitz von Sistowa.

Am 2. Juli waren dislocirt: das 8., 9., 12., 13. Korps mit ihrer Artillerie und Kavallerie, die 4. Schützen-Brigade, sechs Bulgaren-Druschinen, die Kaukasische Kasaken-Brigade und einige für die Infanterie-Divisionen bestimmte Kasaken-Regimenter — in der Umgegend von Sistowa; das 14. Korps mit seiner Artillerie und Kavallerie — in der Umgegend von Babadag.

Von der Haupt-Armee wurden abgezweigt: durch Befehl vom 30. Juni ein Detachement[1]) von 10½ Bat. und 31½ Esk. mit 18 Reitenden und 14 Gebirgs-Geschützen unter dem Kommando des

[1]) Infanterie: 4. Schützen-Brigade, 6 Bulgaren-Druschinen, 2 Ssotnien Plasstuni, 14 Gebirgsgeschütze; — Dragoner-Brigade: 8. und 9. Drag. Regt., 16. reit. Battr.; — Komb. Brigade: 9. Drag. Regt., 30. Don-Kas. Regt., 10. Don-Kas. Battr.; — Don-Kasaken-Brigade: Regtr. Nr. 21 und 26, 15. Don-Kas. Battr., komb. Garde-Halb-Eskadr.; — Reit. Pionier-Detachement (im Pionierdienst ausgebildete Kasaken); — Ural-Kasaken-Ssotnie.

Generallieutenants Gurko, um auf Tirnowa und Selwi vorzurücken, die Umgegend aufzuklären, sich womöglich in den Besitz der Balkan-Pässe zu setzen und die Kavallerie über den Balkan vorzutreiben; — durch Befehl vom 4. Juli die Rustschuksche Armee-Abtheilung[1]) in der Stärke von 49 Bat., 41 Esk., 1 Ssotnie und 224 Geschützen unter dem Kommando des Großfürsten Thronfolgers. Letzterer hatte ursprünglich den Auftrag, nach Vereinigung des 12. und 13. Korps an der Jantra-Rustschuk zu cerniren und wenn möglich die Stadt zu nehmen.

Das 9. Korps sollte sich Nikopolis bemächtigen. Während das 8. Korps anfänglich die Spezial-Reserve der über die Donau gegangenen Truppen bildete, dienten die noch in Rumänien stehenden beiden Korps, das 4. und 11., zur Haupt-Reserve.

Am 7. Juli nahm das Detachement Gurko Tirnowa, der Großfürst Thronfolger Bjela. Am 12., 13. und 14. Juli überschritt ersteres den Balkan. Schon am 15. Juli gelangte seine Kavallerie bis Jeni-Zagra, während die Kavallerie-Vortruppen des Großfürsten Thronfolgers den Kara-Lom erreichten, das Korps Krüdener (9.) sich auf Nikopoli konzentrirte und der General Zimerman (14. Korps) sich in den Besitz von der Linie Tschernawoda—Köstendje setzte.

Um diese Zeit wurde das 8. Korps zur Unterstützung des Generals Gurko nach Tirnowa vorgezogen, und $1^1/_2$ Divisionen des 11. Korps und eine Division des 4. Korps überschritten die Donau, um je nach Umständen in der Front oder auf den Flügeln verwendet zu werden.

Am 16. Juli nahm man die Festung Nikopoli, am 19. Juli den Schipka-Paß, sowie demnächst Lowtscha, Zlataritza, Bebrowa und Elena. Drei Wochen nach dem Donau-Uebergange hatten die Russen somit ein Territorium inne, das im Norden von der Donau, im Osten von einer zwischen der Jantra und dem Kara-Lom sich hinziehenden, im Westen von einer die Wid-Mündung und Lowtscha verbindenden Linie begrenzt war; nach Süden erstreckte es sich als ein schmaler Keil über den Balkan hinüber bis zu den Städten Eski-Zagra und Jeni-Zagra; seine Breite betrug an 90, seine Tiefe an 150 km. Die zwei Hauptvertheidigungslinien, die Donau und der Balkan, waren genommen, der Weg nach Adrianopel, der zweiten Hauptstadt der Türkei, war offen.

---

[1]) 12. Korps mit Kavallerie und Don-Kas. Regt. Nr. 37; — Infanterie des 13. Korps, 8. Kav. Div. ohne das Drag. Regt., 1 Ssotnie des Don-Kas. Regts. Nr. 13, 2 Eskadr. des Leib-Garde-Atamanschen Regts.; Mitrailleusen-Battr.; 7. Sappeur-Bat., 2 Komp. des 2. Sappeur-Bats.

Nach dem Fall von Nikopoli sollte Plewna genommen werden. Kasaken hatten dasselbe bereits am 7. Juli besetzt gehabt, waren aber wieder durch Tscherkessen vertrieben. Durch die Kaukasische Kasaken-Brigade war konstatirt, daß Plewna am 9. Juli 4 Uhr Morgens durch 6 Tabors Türken mit 6 Geschützen besetzt war. Auf diese Nachrichten hin sollte der Generallieutenant Schilder-Schuldner mit 9 Bataillonen der 5. Inf. Div., 3 Kasaken- und 1 Ulanen-Regiment und 32 Geschützen am 19. Juli Plewna angreifen. Letzterer Ort war den getrennt operirenden Kolonnen, von denen die eine von Nikopoli über Bresljani, die andere von Bulgareni an der Osma über Sgalewiza vorging, als Konzentrationspunkt gegeben. Das 19. Regiment erhielt den Befehl zum Vorgehen indessen zu spät, und der Angriff konnte am genannten Tage nicht stattfinden.

Beide Kolonnen, 10 km von einander entfernt, lagerten in der Nacht vom 19. zum 20. Juli der feindlichen Stellung gegenüber, welche nunmehr bereits von Osman Pascha mit 18 Bataillonen, 9 Batterien und 1 Kavallerie-Regiment von Widin her besetzt war.

Am 20. Juli griffen die Russen Plewna an, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgewiesen.

Abgesehen von der Ungleichmäßigkeit der Kräfte des Angreifers und des Vertheidigers in der Schlacht am 20. Juli läßt sich die Niederlage der russischen Truppen auf folgende Ursachen zurückführen: 1) Vor dem Gefecht wurde oberflächlich rekognoszirt; anderenfalls hätte man die Anwesenheit von bedeutenden feindlichen Kräften in Plewna erfahren und die Unmöglichkeit eingesehen, mit den dazu bestimmten Truppen diesen Punkt anzugreifen. 2) Es existirte weder ein gemeinsames Kommando, noch eine taktische Verbindung zwischen den einzelnen Waffen. Jede Kolonne operirte, ohne die andere zu sehen. 3) Das Gefecht wurde fast ohne Reserven geführt. Die Schützenlinie, die Unterstützungstrupps, die Spezial-Reserven waren einander zu nahe, so daß sie gleichzeitig dem starken feindlichen Feuer unterlagen. Gleich nach Beginn des Gefechts wurden alle Truppen in das Feuer geführt, und die Paralysirung eines solchen Moments, wie der Stoß der Türken gegen die russische rechte Flanke, mußte zweien von den drei Kompagnien, welche den Train und den Verbandplatz deckten, übertragen werden. 4) Der Angriff wurde nicht durch Gewehrfeuer vorbereitet. 5) Die Ergänzung der Patronen war schlecht organisirt; die Truppen litten Mangel an Munition. 6) Nur weil die Türken nicht zu einem entschiedenen Angriff vorgingen, vollzog sich der Rückzug verhältnißmäßig günstig. In

dem ganzen Detachement Schilder-Schuldner war zur Deckung des Rückzugs nur eine einzige nicht in das Gefecht geführte Kompagnie übrig; sie diente zur Deckung der Trains und des Verbandplatzes.

Das Mißgeschick bei Plewna am 20. Juli machte umsomehr einen niederdrückenden Eindruck, als es wider alles Erwarten eintrat. Es war eine gewisse Sorglosigkeit durch die bis dahin leicht errungenen Erfolge hervorgerufen: man unterschätzte die Kräfte und den Werth des Gegners. Die russische Armee glaubte fest, man würde mit den Türken sehr schnell und leicht fertig werden.

General Krüdener wurde nun beauftragt, Plewna zu nehmen, um diese Scharte möglichst bald auszuwetzen. Es wurden ihm dazu zur Disposition gestellt außer dem 9. Korps exkl. zwei Infanterie-Regimenter, eine Brigade des 11. Korps, eine Brigade der 11. Kavallerie-Division, eine Division (30.) des 4. Korps; der Kommandeur des 11. Korps, General Fürst Schachowskoi, übernahm über letztere Truppen das Kommando. Der General Krüdener verfügte im Ganzen über 36 Bat., 32 Esk. und Ssotnien und 170 Geschütze.

Ueber die Stärke der Türken in Plewna waren übertriebene Nachrichten verbreitet; die Annahme, daß 60 000 Mann Türken entgegengestanden hätten, entbehrt wohl jeder Begründung. Die türkischen Dokumente geben 30 000 Mann an.

Bei einer Vergleichung der Stärken der Gegner ergiebt sich, daß die russische Infanterie ungefähr 28 800 Mann, die türkische an 28 000 Bajonette zählte; die russische Kavallerie, 3500 Mann, war fast dreimal so stark als die reguläre türkische mit 1200 Mann; die Russen verfügten über 170, die Türken über 54 Geschütze. Dabei ist aber zu bemerken, daß Osman Pascha die besten Truppen der türkischen Armee unter seinem Befehle hatte, daß der Mangel an regulärer Kavallerie durch Tscherkessen ersetzt wurde, und daß die große Ueberlegenheit der russischen Artillerie nicht voll zur Geltung kommen konnte, weil die türkischen Geschütze viel weiter reichten als die russischen. Hervorzuheben ist ferner, daß bei den Türken der Mann über 500 Stück Patronen hatte, und die Armee über eine große Menge Schanzzeug verfügte.

Das Plewna umgebende Terrain, an und für sich schon eine Vertheidigung begünstigend, war durch Osman Pascha, der seine Zeit sehr gut benutzt hatte, zu einer starken Position ausgebaut.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juli lagen die russischen Truppen in vier getrennten Massen in der Linie Kojulowze—Poradim—Pelischat,

eine Front von etwa 15 km der Ost- und theilweise Südostseite von Plewna einnehmend.

Am 30. Juli erfolgte der Angriff auf das befestigte Lager.

Nach der Disposition sollte der Generallieutenant Weljaminow, Kommandeur der 31. Infanterie-Division, mit 18 Bat. und 10 Batt. die Ost-, der Generallieutenant Fürst Schachowskoi mit 11 Bat., 6 Batt. und 2 Esk. die Südfront angreifen. Zur Deckung der linken Flanke war der Generalmajor Skobelew mit der 2. Kaukasischen Kasaken-Brigade, 1 Bataillon und der 8. Donischen Gebirgs-Batterie bestimmt. Die Deckung der rechten Flanke war zwei Dragoner-Eskadrons übertragen. Generalmajor Loschkarew, Kommandeur der 9. Kavallerie-Division, sollte mit zwei Kavallerie Regimentern und einer Reit. Batterie gegen die Nordfront der Position operiren und, sofern der Angriff der Hauptkräfte gelänge, auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes wirken. Die allgemeine Reserve unter dem persönlichen Kommando des Generals Krüdener, 6 Bat., 4 Esk., 3 Fuß- und 1 Reit. Batt., sollte zwischen den beiden Hauptmassen folgen und nahe der rechten Flanke aufgestellt werden.

General Weljaminow ging um 7 Uhr Morgens, der Fürst Schachowskoi um 9 Uhr Morgens vor. Gegen $2^1/_2$ Uhr Nachmittags kam man zu der Ueberzeugung, daß der rechte Flügel die Griwiza-Redoute angreifen müsse, während der linke Flügel die erste Linie der feindlichen Verschanzungen und die Stadt Plewna links zu umgehen habe.

Die Griwiza-Redoute war von Plewna 10 km entfernt. Während der General Weljaminow nördlich der Chaussee Plewna—Rustschuk operirte, kämpfte der Fürst Schachowskoi nördlich des Dorfes Radischewo. Zwischen dem rechten Flügel des letzteren und dem linken Flügel des ersteren war ein 4 km breiter Raum von Truppen vollständig entblößt.

Der rechte Flügel verbrauchte sich in einzelnen Versuchen, die Griwiza-Redoute zu nehmen. Der linke Flügel hatte mehr Erfolg, er nahm die erste Linie der feindlichen Verschanzungen, durchbrach den linken Flügel der zweiten Linie und drang bis zur Stadt Plewna selbst vor. Die allgemeine Reserve, an und für sich schon schwach und dazu noch zwischen beiden Flügeln getheilt, konnte einen Einfluß auf den Ausgang des Gefechts nicht haben. Es ging mit einem Verluste von 168 Offizieren und 7167 Mann verloren. Ein nicht in das Gefecht gekommenes Bataillon mit dem noch zu Ende des Gefechts eintreffenden 124. Regimente deckte den „ungeordneten" Rückzug.

Auch diesmal ging der Feind nicht zum Angriff über.

Die Ursachen der Niederlage bei Plewna am 30. Juli waren im Allgemeinen dieselben wie die des unglücklichen Gefechts am 20. Juli und wie die des mißglückten Sturms am 1. September.

1) Die unzureichende Rekognoszirung der feindlichen Position und Stärke veranlaßte die Russen zu zwei verhängnißvollen Fehlern: einmal hatten sie die Ueberzeugung, daß Plewna von 60000 Mann vertheidigt würde [wäre dem so gewesen, so hätte die Niederlage als eine natürliche Folge des Stärkeverhältnisses, nicht aber als Folge der fehlerhaften Leitung hingestellt werden können]; dann wurde die Bedeutung der Ost- und Südfront der Position falsch beurtheilt. Der Angriff der Südfront bot ungleich größere Vortheile als der der Ostfront, gegen welche die russischen Hauptkräfte dirigirt wurden. Ebenso wurde auf letzterer Front die Bedeutung der Griwiza-Redoute überschätzt: sie wurde als der taktische Schlüssel der ganzen Position aufgefaßt. Der General Krüdener meinte, daß das Schicksal des ganzen Gefechts hauptsächlich von der Wegnahme dieser Redoute abhinge. Eine solche Bedeutung hatte die Griwiza-Redoute nicht: sie überhöhte weder das umliegende Terrain, indem sie von der Angriffsseite her auf nahe Kanonenschußweite von beherrschenden Höhen umgeben war, — noch deckte sie den Abschnitt der Position, denn nach Wegnahme desselben durch die Russen wurde die Lage der Türken keineswegs viel ungünstiger.

2) Ein eigentlicher Oberbefehl existirte nicht. Der General Krüdener war fast ausschließlich mit der Führung der Truppen des rechten Flügels beschäftigt. Die Bewegungen der Generale Krüdener und Schachowskoi standen in gar keinem Zusammenhange. Ebensowenig zeigte sich in den beiden Detachements eine gemeinsame Thätigkeit der drei Waffen; auszunehmen ist nur das schwache Detachement des Generals Skobelew, bei welchem Infanterie, Kavallerie und Artillerie in geschickter und heroischer Weise sich unterstützten. Die Vorbereitung des Angriffs durch Gewehrfeuer war überaus schwach. Die Spezial-Reserven wurden schnell verbraucht. Die Truppen des rechten Flügels griffen einen zu schmalen Theil der feindlichen Position an und konzentrirten ihre Anstrengungen auf die Besitzergreifung der Griwiza-Redoute, so daß es dem Feinde möglich wurde, die angreifenden Abtheilungen durch Feuer in die Flanke zu fassen. Der Kraftaufwand der angreifenden Abtheilungen zersplitterte sich. Die Richtung des Angriffs auf die Griwiza-Redoute von der Nordostseite, wo dieselbe durch einen tiefen Erdriß gedeckt wurde, muß als fehlerhaft angesehen werden. Zur Wegnahme der Redoute mußte von Osten und Südosten angegriffen werden,

einmal wegen der Eigenthümlichkeiten des Terrains, dann aber auch wegen der besseren Verbindung mit dem Fürsten Schachowskoi.

3) Weder die Direktion des Angriffs noch die Angriffspunkte selbst für den rechten und linken Flügel können als richtig anerkannt werden: letztere waren zu entfernt von einander. Der General Krüdener hätte unvergleichlich vortheilhafter gehandelt, wenn er den östlichen und südöstlichen Theil des befestigten Lagers des Feindes, südlich der Chaussee Plewna — Rustschuk, anstatt der Griwiza-Redoute angegriffen hätte. Gegen den nördlich der Chaussee liegenden Abschnitt der feindlichen Position konnte man sich durch eine kleine Infanterie-Abtheilung mit starker Artillerie auf den dort dominirenden Höhen decken, was bei der großen Anzahl von Geschützen eine Schwächung nicht herbeigeführt hätte. Bei einer solchen Angriffsrichtung wäre eine einheitliche Befehlsführung über alle zum Angriff verwandten Truppen möglich gewesen; der durch nichts gefüllte über 4 km betragende Zwischenraum im Centrum wäre fortgefallen; und endlich die Hauptsache, die Truppen des Fürsten Schachowskoi hätten Fühlung mit denen des Generals Weljaminow gehabt, welche alle die von ersterem in der Front angegriffenen Positionen flankirt haben würden. Das Resultat eines solchen vereinigten Angriffs wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Besitznahme eines bedeutenden Theils des Plewnaer befestigten Lagers auf der ganzen Strecke südlich des Griwiza-Baches und der Plewna—Rustschukschen Chaussee gewesen, wobei auch die Stadt Plewna genommen und die Rückzugsstraße nach Sofia besetzt worden wäre.

4) Zur allgemeinen Reserve waren zu wenig Kräfte abgetheilt (im Ganzen 1/6 der gesammten Infanterie, 1/8 der Kavallerie und fast 1/6 der ganzen Artillerie). Eine so zusammengesetzte Reserve konnte einen merkbaren Einfluß auf den Ausgang des Kampfes nicht haben. Im Speziellen mußte man eine bedeutend größere Anzahl von Batterien in der Reserve lassen, zumal nach den Meldungen auf dem rechten Flügel die Thätigkeit der Artillerie durch das Terrain sehr beschränkt wurde. Es ist zweifellos, daß 5 oder 6 frische Batterien, gleichzeitig in der vom Fürsten Schachowskoi genommenen Position entwickelt, unter den feindlichen Reserven, welche östlich von der Stadt Plewna an den Hängen zum Griwiza-Bache massirt waren, stark aufgeräumt haben würden; sie würden auch Schachowskoi, wenn derselbe durch frische Infanterie unterstützt worden wäre, gestattet haben, den von ihm errungenen theilweisen Erfolg in einen vollen Sieg zu verwandeln.

5) Der Rückzug der russischen Truppen, besonders der des rechten Flügels, geschah in vollständiger Unordnung. Einzelne Tapfere des 9. Korps hielten indessen in den von ihnen genommenen Trancheen auch dann noch Stand, als das geschlagene Korps in einer vollständig ungeordneten Masse, in der Infanterie, Artillerie und Trains untereinander gemischt waren, zurückfluthete. Wären die Türken entschieden zum Angriff übergegangen, so hätten sie am 30. Juli die russischen Truppen hier vernichten können; Osman Pascha blieb indessen in seinen Positionen und gab den Russen Zeit, sich zu entwirren und zu formiren.

Die Thätigkeit der Kavallerie auf dem linken Flügel unter dem Befehl des Generalmajors Skobelew II. war mustergültig und zeigte, wozu die russische Kavallerie in geschickten Händen fähig ist, selbst auf einem ungünstigen Terrain. Die Kavallerie auf dem rechten Flügel machte sich wenig bemerkbar. Der General Loschkarew mit einer Kavallerie-Brigade und einer reitenden Batterie war zu früh auf die Rückzugslinie des Feindes dirigirt. Infolge dessen wurde es schon ganz im Anfange der Schlacht nothwendig, einen Theil der allgemeinen Reserve zur Unterstützung zweier Dragoner-Eskadrons zu verwenden, welche die russische rechte Flanke sicherten und vor Baschi-Bozuks zurückgewichen waren.

Nach der Schlacht am 30. Juli gingen die russischen Truppen nach Karagatsch-Bulgarski und Poradim zurück und nahmen hier eine Vertheidigungsstellung. Der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, wurde zum Kommandeur aller gegen Plewna versammelten Truppen, der jetzigen West-Armee-Abtheilung, ernannt.

Inzwischen hatte sich der General Gurko nach Einnahme des Schipka-Passes, fast ohne Widerstand zu finden, in den Besitz des kleinen Balkan gesetzt. Er besetzte Eski-Zagra und ging mit kleinen Kavallerie-Abtheilungen bis zur Eisenbahn Adrianopel-Philippopel vor. Die Eisenbahnstation Hasköj wurde verbrannt und auch ein Theil der Bahn zwischen Jeni-Zagra und Karabunar zerstört.

Fast gleichzeitig mit der zweiten Niederlage bei Plewna trat indessen auch dem General Gurko eine türkische Armee unter Suleiman Pascha entgegen. Am 30. Juli nahm Gurko Jeni-Zagra, auch schlug er noch am folgenden Tage Reuf-Pascha, der einen Theil der Suleimanschen Armee befehligte. Suleiman selbst aber brach mit seiner Haupt-Armee bei Eski-Zagra ein und warf hier einige bulgarische Druschinen nach heldenmüthiger Gegenwehr auf den Balkan zurück. Gurko konnte mit

seinem schwachen Detachement der Armee Suleimans nicht die Spitze bieten; er mußte das südlich des Balkan besetzte Gebiet, zum Unglück der dortigen bulgarischen Bevölkerung, aufgeben und in die Balkan-Pässe zurückgehen. Er erhielt aber den Befehl, den Schipka-Paß unter allen Umständen zu halten. Die Dragoner-Brigade (8. und 9. Dragoner-Regiment) wurde auf Elena dirigirt. Das Detachement Gurko, sowie die gegen Lowtscha nach Selwi (3. Infanterie-Regiment der 9. Division des 8. Korps unter dem Generaladjutanten Swjatopolk-Mirski) und die gegen Osmanbazar nach Dschulina und Tscheremes aus Truppen der 11. Division des 11. und der 14. Division des 8. Korps bestehenden Avantgarden wurden dem General Radezki unterstellt. Letzterer selbst hielt mit der 2. Brigade der 14. Infanterie-Division vom 8. Korps Tirnowa besetzt.

Auch die Lage der Armee des Großfürsten Thronfolgers war eine mißliche: zwei Korps, das 12. und 13., standen zur Deckung einer 70 km langen Linie einem fast doppelt überlegenen Feinde gegenüber, der sich dazu noch auf Festungen stützte. Ging letzterer auf Sistowa vor, so konnte er bei einem Erfolge Osman Pascha die Hand reichen und sich der rückwärtigen Verbindungen der russischen Armee bemächtigen. Auch ein Vorstoß auf Tirnowa war möglich: dem Detachement Gurko wäre dann der Rückzug abgeschnitten und die so glücklich genommenen Balkan-Pässe wären wieder verloren gegangen.

Die Mißerfolge auf dem russischen rechten Flügel, die gegen das Detachement Gurko erlangten Erfolge seitens der Türken und die verhältnißmäßige Schwäche der russischen Truppen auf dem linken Flügel waren wohl Gründe genug, um in Betreff des Ausgangs der ganzen Campagne des Jahres 1877 Besorgnissen Raum zu geben, umsomehr, da die allgemeine Reserve der Armee zu schwach war. Die 16. Division (4. Korps), zum Theil noch in Rumänien, wurde sofort zur Verstärkung der Truppen des rechten Flügels verwandt; $1^1/_2$ Divisionen des 8. Korps wurden nach Tirnowa vorgeschoben, als Reserve für den durch eine Brigade der 9. Division schon direkt verstärkten General Gurko und als Unterstützung für den rechten Flügel der Rustschukschen Armee-Abtheilung. Zu letzterem Zweck wurden Abtheilungen der 14. Division verwandt. Ferner sollte durch eine Detachirung von Abtheilungen der 9. Division nach Selwi der linke Flügel der gegen Osman Pascha operirenden Truppen gegen eine Offensive von Plewna—Lowtscha her gedeckt werden.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz an der Donau von Mitte

Juli bis zum 1. August hatten die unzureichende Stärke der russischen Truppen zu einer erfolgreichen Fortsetzung des Feldzugs dargethan und ließen zu dem Entschluß kommen, die anfängliche Stärke der Armee fast zu verdoppeln. Bis zu dem Eintreffen der Verstärkungen gab die Donau-Armee die Offensive auf und ging auf der Front und den Flügeln zur Defensive über. Aber auch selbst nach dem Eintreffen genügender Verstärkungen entschloß man sich, so lange defensiv zu bleiben, bis Plewna genommen war. Plewna wurde somit für eine gewisse Zeit das Hauptoperations-Objekt der russischen Armee. Erst der Fall desselben machte der Periode der Defensive ein Ende.

Wenden wir uns jetzt den Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung zu. Die ursprüngliche Bestimmung dieser aus dem 12. und 13. Korps bestehenden 49 Bataillone, 20 Eskadrons, 21 Ssotnien und 224 Geschütze starken Armee-Abtheilung ist bereits dargelegt: nach der Vereinigung der beiden Korps an der Jantra sollte auf Rustschuk vorgegangen, dasselbe cernirt und, wenn möglich, genommen werden. Die leichte Einnahme von Tirnowa am 7. Juli sowie das weitere Vorgehen Gurkos in Richtung auf den Balkan veranlaßten indessen den Oberkommandirenden der Armee, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, diesen Befehl abzuändern: es käme unter diesen Verhältnissen nicht darauf an, Rustschuk zu belagern, sondern vielmehr, sowie nur irgend möglich, den größten Theil der Armee über den Balkan zu werfen. Der Großfürst Thronfolger solle die Festung nur beobachten und einem etwaigen Vorstoß des Feindes aus derselben im offenen Felde entgegentreten; würde der Feind indessen mit bedeutend überlegenen Kräften auftreten, sei ihm in einer befestigten Stellung zu begegnen, bis Verstärkungen herankämen.

Am 16. Juli war Nikopoli genommen; Gurko hatte den Balkan überschritten, und eine neue Direktive des Hauptquartiers erfolgte: man solle nicht an der Jantra-Linie stehen bleiben, sondern bis zum Kara-Lom, mit dem rechten Flügel auf Kazelewo, vorgehen und, wenn möglich, die Avantgarde und die Kavallerie über den Fluß vorschieben. Auch sei für das möglichst schnelle Eintreffen der Belagerungs-Artillerie zu sorgen, um sofort nach Eintreffen des Befehls die Belagerung von Rustschuk beginnen zu können. „Die Nachrichten von der Einnahme von Nikopoli", schrieb der Oberkommandirende, „veranlassen mich noch mehr, zu entscheidenden Operationen zu schreiten".

Aus dem Briefe war ferner zu ersehen, daß man Mitte Juli vor-

hatte, mit dem linken Flügel der Armee vorzugehen, das 11. Korps zur Verstärkung des rechten Flügels des Rustschukschen Detachements zu verwenden und das 4. Korps[1]) als Reserve des letzteren aufzustellen.

Den erhaltenen Direktiven zufolge hatte der Großfürst Thronfolger angeordnet: die Avantgarde, 1 Brigade der 33. Infanterie-Division und 1 Brigade der 12. Kavallerie-Division (6 Bataillone, 8 Eskadrons, 22 Geschütze) unter dem Generallieutenant Baron Drisen, sollte sich bei Han-Gül-Tschisme konzentriren, sich in der Richtung auf Pirgos und Jowan-Tschiftlik mit Kavallerie sichernd; — Gros: 12. und 35. Infanterie-Division und eine Brigade der 33. Infanterie-Division (30 Bataillone) unter dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Kommandeur des 12. Korps, stand mit dem linken Flügel an der Donau bei Batin, mit dem rechten am Banizki-Lom in einer Ausdehnung von 30 km; — Allgemeine Reserve: 1. Infanterie-Division (12 Bataillone) unter dem Kommandeur des 13. Korps, Generallieutenant Han, stand in Bjela. — Die Kavallerie des Detachements war unter dem Befehle des Generaladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow vereinigt.

Am 18. Juli erreichte der linke Flügel Pirgos, das Centrum den Kara-Lom; der rechte Flügel überschritt letzteren Fluß bei Kazelewo; die Kavallerie erreichte den Solenik-Bach; die allgemeine Reserve rückte bis Obirtenik. Der Feind ging von Kadikiöj, wo 4000 Türken konzentrirt gewesen sein sollten, auf Rustschuk zurück.

Am 21. Juli erhielt der Großfürst-Thronfolger von Neuem einen Brief von Seiten des Oberkommandos, geschrieben unter dem Eindrucke der Erfolge des Generals Gurko, in welchem auf „den überaus mächtigen moralischen Einfluß" derselben auf die Türken, sowie auf „den zweifellos schwankend gewordenen Glauben der letzteren an ihre Festungen" hingewiesen wurde. Somit sei die Zeit energischer Operationen gegen Rustschuk gekommen; so bald wie irgend möglich sei einerseits mit Rustschuk ein Ende zu machen, andererseits wären alle Bewegungen der Schumla-Armee scharf zu beobachten.

Schon drei Tage später indessen, am 24. Juli, als bereits alle Anordnungen für die Belagerung Rustschuks getroffen waren, hielt es der Oberkommandirende für „unbedingt nothwendig, dieselbe aufzuschieben, bis die auf Plewna dirigirten Truppen des 11. Korps frei geworden, Plewna genommen und das ganze 4. Korps bei der Armee-Abtheilung des

[1]) Das 4. und 11. Korps standen damals noch in Rumänien; ersteres sollte auf Bjela, letzteres über Iwanowza und Polikraschte nach Rahowiza (bei Tirnowa) vorgeschoben werden.

Großfürsten Thronfolgers eingetroffen sei", eine Entscheidung, die vollständig den Umständen angepaßt war.

Am 25. Juli wurde die Konzentrirung von 50 000 Türken bei Osmanbazar gemeldet.

Am 26. Juli rekognoszirte der Graf Woronzow-Daschkow gegen die Straßen Rustschuk—Rasgrad, um über die Absichten des Feindes ins Klare zu kommen und das Vorgehen desselben aus Rustschuk nach Rasgrad zu verhindern. Die Türken wurden in einer starken Position bei Esirdsche angegriffen und geworfen. Jetzt machte sich aber das Mißgeschick der Russen bei Plewna am 30. Juli auch auf deren linkem Flügel fühlbar. Von der Offensive war vollständig Abstand zu nehmen; ja man mußte sogar allen Nachrichten zufolge auf ein offensives Vorgehen der Türken gefaßt sein. Die Stärke der Letzteren auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes schätzte man, die Festungs-Garnisonen ungerechnet, auf 85 000 Mann mobile Truppen.

Den Türken boten sich nun folgende Operationslinien: über Osmanbazar auf Tirnowa, oder von Eski-Djuma resp. Rasgrad etwa über Popkiöj auf Tscherkowna und Bjela, oder endlich von Rasgrad etwa über Kazelewo gegen die Rustschukische Armee-Abtheilung.

Das Oberkommando, diese drei Möglichkeiten ins Auge fassend, erließ folgende Direktiven: Das 13. Korps sollte bei einem Vorgehen des Feindes auf Tirnowa mit seinen Hauptkräften die diesen Ort vertheidigenden Truppen unterstützen; einer Offensive der Türken von Eski-Djuma resp. Rasgrad habe ebenfalls das 13. Korps entgegenzutreten, unterstützt von Tirnowa her durch das 12. Korps; endlich habe die Rustschukische Armee-Abtheilung mit Hülfe der Truppen von Tirnowa einem von Rasgrad her vorgehenden Feinde Stand zu halten.

Ein Vorrücken der Türken gegen Tirnowa war am wahrscheinlichsten. Deshalb wurde das 13. Korps in südöstlicher Richtung vorgeschoben: es besetzte den sehr wichtigen Straßenknotenpunkt bei Popkiöj und mit Detachements Gagowo, Haidarkiöj und Ajaslar am Kara-Lom. Das 12. Korps erhielt Befehl, gegen Rustschuk eine stark zu befestigende Stellung einzunehmen, um mit möglichst wenig Kräften einem Vorgehen des Feindes aus der Festung begegnen zu können. Als Reserve wurde die 33. Infanterie-Division dieses Korps bei Ostriza unter Besetzung von Kazelewo aufgestellt.

So standen die Truppen der Rustschukischen Armee-Abtheilung von der Donau über Pirgos bis Ajaslar auf einer 70 km langen Linie, auf deren rechtem Flügel das 13. Korps gegen eine Offensive der Türken

auf Tirnowa konzentrirt gehalten wurde. Infolge dessen war aber das Centrum ungedeckt. Auch konnte der Feind durch einen Marsch von Rasgrad beispielsweise auf Kazelewo den linken Flügel umgehen. Es erklärt sich somit die Gefahr, in welcher die Armee-Abtheilung sich befand, wenn ein unternehmender Feind mit überlegenen konzentrirten Kräften aus Rustschuk oder Rasgrad gegen die äußerst ausgedehnte Aufstellung, besonders des 12. Korps, vorging, um auf Bjela durchzustoßen. Die Türken wären dazu vollständig in der Lage gewesen.

Später werden wir sehen, daß die Türken einen Versuch dazu auch machten. Sie verwertheten ihre Ueberlegenheit aber schlecht und gaben den Russen Zeit, sich zur Vertheidigung von Bjela am Banizki-Lom zu konzentriren.

Nach dieser Skizzirung der allgemeinen Situation auf russischer Seite ist es angezeigt, die Aufstellung und Pläne der Türken in der ersten Periode des Feldzugs ins Auge zu fassen.

Nach türkischen offiziellen Quellen hatten die Türken zur Zeit der Kriegserklärung 494 000 Mann und 138 Feldbatterien à 6 Geschütze zur Verfügung.

Noch vor der Kriegserklärung wurde von den maßgebenden Persönlichkeiten die Frage erwogen, ob man nicht den Russen schon auf dem rumänischen Donau-Ufer entgegentreten solle? Die Majorität der zu Rathe gezogenen Personen verneinte indessen diese Frage. Man entschloß sich, den Kampf auf dem rechten Donau-Ufer aufzunehmen. Der Operations-Plan wurde von der Kanzlei des Sultans aufgestellt. Der wesentliche Inhalt bestand in Folgendem:

Da es unmöglich war, die ganze Vertheidigungslinie der Donau von Matschin bis Widin festzuhalten, beabsichtigte man, sobald die Operationen ihren Anfang nehmen würden, die Russen tief in das Land hineinzuziehen und ihnen dort eine Schlacht zu liefern. Würden die Russen dann geschlagen, sollten dieselben über die Donau zurückgeworfen und bis zum Pruth verfolgt werden; im entgegengesetzten Falle wollten die Türken auf den Balkan zurückgehen, Warna, Burgas und andere wichtige Punkte im Balkan-Gebiet besetzt halten und alles aufbieten, um den Russen zu verwehren, sich im Lande auszubreiten.

Diesem Plane gemäß sollte eine bedeutende Truppenmasse in dem Festungs-Vierecke Rustschuk, Silistria, Schumla, Warna dislocirt werden unter Besetzung der Vertheidigungslinie Küstendje—Tschernawoda auf dem rechten Flügel und unter Abzweigung einer genügenden Truppenzahl zur Besetzung der Linie Sistowa—Rahowa.

Zur Beobachtung der Rumänen und zur Verhinderung der Vereinigung der Russen mit den Serben wurde ein besonderes Detachement in Widin für unerläßlich erachtet.

Der Oberkommandirende der türkischen Armee, Abdul Kerim, stellte diesem Plane entsprechend seine Truppen auf, so daß dieselben Mitte Juli wie folgt vertheilt waren:

Das Festungs-Viereck Rustschuk, Silistria, Schumla und Warna war von ungefähr 120 Bataillonen, 50 Eskadrons, 200 Geschützen in der Stärke von rund 100 000 Mann besetzt. Zur Vertheidigung der rechten Flanke der Donau-Linie wurden etwa 15 Bataillone, 8 Eskadrons, 24 Geschütze, zusammen 10 000 Mann stark, bestimmt. Den von der Linie Tschernawoda—Köstendje nördlich gelegenen Theil der Dobrudscha erfolgreich zu vertheidigen, hielt man für unmöglich. Mit der Vertheidigung des linken Flügels, der Strecke von Rustschuk bis Rahowa, wurden 25 Bataillone, 7 Eskadrons, 20 Geschütze, in einer Gesammtstärke von 15 000 Mann, betraut. In Widin konzentrirte man 40 Bataillone, 12 Eskadrons, 36 Geschütze, etwa 28 000 Mann. Während 10 000 Mann bei Sofia als Spezial-Reserve für den äußersten linken Flügel disponirt waren, dienten die kleinen Detachements in Bjela und Tirnowa als Spezial-Reserve für die die Donau-Linie von Rustschuk bis Rahowa vertheidigenden Truppen.

Die zweite Vertheidigungslinie der Türken, der Balkan, war zur Zeit des Uebergangs der Russen über die Donau fast gar nicht besetzt. Die südlich davon gelegene Gegend bis nach Konstantinopel hin war ganz von Truppen frei. In Konstantinopel selbst befand sich eine schwache allgemeine Reserve für die auf der Balkan-Halbinsel sowie in Klein-Asien operirenden Truppen.

So hielten die Türken eine 400 km lange von Widin bis zum Schwarzen Meere bei Köstendje reichende Linie besetzt. Die beiden Vertheidigungslinien, die Donau und der Balkan, waren an der schmalsten Stelle, Sistowa—Schipka-Paß, 100 km von einander entfernt. Die Hauptkräfte standen in dem Festungs-Viereck, die rechte Flanke war durch das Meer gedeckt, indem die türkische Flotte der russischen überlegen war, die linke Flanke durch ein starkes Korps auserlesener Truppen, die sich auf die Festung Widin stützten, gesichert. Das Centrum war dagegen schwach, und eine allgemeine Reserve für die Donau-Armee war so gut wie gar nicht vorhanden.

Dieser Sachlage gemäß kann die Wahl des Uebergangspunktes bei Sistowa russischerseits nur eine zweckmäßige genannt werden. Das

weitere Vorgehen der Russen gegen den Balkan, die Besetzung der Balkan-Linie, die Aufstellung der Armee des Großfürsten Thronfolgers auf dem linken, des Korps des Generals Baron Krüdener auf dem rechten Flügel entsprachen der Vertheilung der feindlichen Kräfte vollkommen. Aber auch für die Türken, welche ja die Russen tief in das Land hineinziehen, ihnen dort eine Schlacht liefern wollten, mußten der Uebergang der Russen über die Donau, das schnelle Vorgehen gegen den Balkan, die Besetzung einiger Uebergänge und die Offensive schwacher Detachements weit nach Süden — als wünschenswerth erscheinen. In der That war die Aufstellung der türkischen Truppen in Rücksicht auf den von den Türken aufgestellten Plan vollständig zweckentsprechend. Die schwache Besetzung des Centrums machte es den Russen allerdings möglich, noch vor einem Zusammentreffen mit dem Gegner weit vorzustoßen; aber ihre verhältnißmäßig schwachen Truppen wurden dadurch von einander getrennt, so daß es den Türken wohl möglich gewesen wäre, ihren Plan mit bedeutenden Chancen für den Erfolg durchzuführen. Ja noch einen Monat nach dem Uebergange der russischen Truppen hätten die Türken die russische Linie durchbrechen können, wenn sie gegen einen Punkt der lang gestreckten Aufstellung der Rustschukschen Armee-Abtheilung vielleicht 80 000 Mann geführt hätten. Eine solche Operation würde um so mehr zu einem günstigen Resultate geführt haben, als sie gleichzeitig durch die Truppen Osman Paschas, die auf der russischen rechten Flanke Erfolg gehabt hatten, sowie durch einen Uebergang zur Offensive der Armee Suleiman Paschas im Centrum hätte unterstützt werden können.

Ueberhaupt konnte der von den Türken aufgestellte Plan mit glänzendem Erfolge zur Ausführuug gebracht werden: er war den Stärkeverhältnissen der beiderseitigen Truppen — der Hauptsache im Kriege — angepaßt.

Ganz anders indessen würden die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel sich entwickelt haben, wenn die russische Armee im Juni 1877 bereits in einer solchen Stärke die Donau überschritten hätte, wie sie solche im Oktober desselben Jahres erreichte. Dann konnte der Entschluß der Türken, die Russen tief in das Land hinein zu lassen und sie dann im Felde durch einen Stoß der das Festungsviereck besetzt haltenden Hauptkräfte zu vernichten, auf eine äußerst traurige Weise für sie selbst enden. Unter Besetzung einer Vertheidigungsposition auf den Flanken und unter Zurücklassung einer starken allgemeinen Reserve konnten die Russen dann die Hauptmasse der Truppen über den Balkan führen,

Biblioteka Wojsk. Akad. Techn.

deren Avantgarde das Detachement Gurkos gewesen wäre. Es ist zweifellos, daß die Armee Suleiman Paschas vernichtet wäre und die Hauptkräfte der Türken, in das Festungsviereck eingeschlossen, von den Operationsobjekten der russischen Truppen (Adrianopel, Konstantinopel) abgeschnitten sein würden; sie hätten nur über das Meer zu Hülfe eilen können. Unter diesen Verhältnissen würde Adrianopel um ein halbes Jahr früher in russische Hände gefallen sein.

Die Operationen der Türken entsprachen indessen dem aufgestellten Operationsplan keineswegs. Abdul Kerim, der Oberkommandirende der türkischen Armee, wurde an der Ausführung desselben von vornherein durch die Kanzlei des Sultans und die Hohe Pforte gehindert. Auch waren nur sehr oberflächliche Nachrichten über die russische Donau-Armee und deren Absichten bekannt. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung ist es, daß Abdul Kerim, im April vom Sultan über die Situation in Betreff der Russen befragt, einfach eine Antwort ablehnte: Das Einziehen von Nachrichten sei nicht seine, sondern vielmehr Sache des Ministeriums des Auswärtigen.

Die ersten Nachrichten von den Versuchen russischer Abtheilungen, die Donau zu überschreiten, riefen in Konstantinopel eine Panik hervor, und der Plan, die Russen in das Innere des Landes zu locken, war — vergessen.

Der Uebergang der Russen bei Potbaschi veranlaßte den Sultan, durch seine Kanzlei Abdul Kerim auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß die Russen im Stande sein würden, ebenso an jeder beliebigen Stelle die Donau zu überschreiten, und ihn zur Klarlegung seiner Ansichten aufzufordern. Dieser entgegnete, daß der Hauptübergang zwischen Rustschuk und Widin erfolgen werde; da aber dort weder starke Festungen noch große Detachements zur Verfügung ständen, um den Feind zurückzuwerfen, so müsse er die Verantwortlichkeit für diese Strecke ablehnen.

Die Russen gingen nun bei Sistowa über. Während infolge dessen die verschiedensten und sich meist widersprechenden Anordnungen von Seiten Abdul Kerims, des Kriegsministeriums, der Kanzlei des Sultans getroffen wurden, blieb ersterer trotz des Vormarsches der Russen auf Tirnowa vollständig unthätig. Abdul Kerim hielt diese Maßnahmen der Russen für eine Demonstration und war überzeugt, daß dieselben thatsächlich bei Nikopoli und unterhalb Rustschuk die Donau überschreiten würden. Die Erwartung des Ueberganges bei letzterem Punkte hinderte ihn — wie er meinte — in anderer Weise über die ihm unterstellten Truppen zu verfügen. Am 22. Juli meldete er dann,

daß die Russen unzweifelhaft die Absicht hätten, mit dem nach der Dobrudscha übergegangenen Detachement Silistria, mit den bei Sistowa die Donau passirt habenden Truppen Rustschuk zu belagern.

Der Sultan hatte das Vertrauen zu Abdul Kerim verloren; er schickte den Kriegsminister Redif Pascha und den Muschir Namyk Pascha nach Schumla mit dem Auftrage, wenigstens den Uebergang des Feindes über den Balkan zu verhindern, ihn an die Donau zurückzudrücken. Aber auch Redif Pascha traf keine Anstalten, die gegen die übergegangenen Russen kämpfenden Truppen zu verstärken. Zu seiner Rechtfertigung schreibt er: „Wenn auch in Schumla 22 Tabors stehen, so zweifeln wir doch, ob es ihnen gelingen wird, die hiesigen so ausgedehnten Befestigungen zu halten, wenn der Feind aus der Dobrudscha zwischen Warna und Schumla vorgeht."

Auf vieles Zureden endlich machte es Abdul Kerim doch möglich, von den Festungsgarnisonen etwa 30 Bataillone abzuzweigen. Sie sollten unter dem Kommando von Achmed Ejub Pascha über Trestenik marschiren, um den Rücken des auf Tirnowa und Gabrowa vorrückenden Feindes zu bedrohen. Gleichzeitig wurden 6 Bataillone in Osmanbazar formirt zur Verstärkung der Besatzung von Tirnowa. Achmed Ejub machte indessen in dem Dorfe Ker-Tscheschme Halt und nahm hier eine Vertheidigungsstellung in dem Glauben, daß er die russische Hauptarmee vor sich habe. Das andere Detachement kam zu spät und konnte die Einnahme von Tirnowa nicht mehr hindern. Diese Maßnahmen blieben somit ohne jeden Erfolg.

Das war die einzige aktive Maßregel der starken Armee der Türken auf dem östlichen Theile des Kriegsschauplatzes in den ersten Operationstagen. Die Festungen dieses Gebiets brachten den Türken thatsächlich Schaden; man verstand sie nicht auszunutzen, und bedeutende Truppenmassen wurden durch sie gebunden. Der Kommandant einer jeden dieser Festungen hielt seine Lage für äußerst gefährdet; keiner wagte, seine Truppen vorzuführen; jeder verlangte nach Verstärkungen.

Der Kommandant von Rustschuk war überzeugt, daß die Russen auch nach ihrem Uebergange bei Sistowa noch an einem anderen Punkte unterhalb Rustschuk überzugehen beabsichtigten, um sich der Eisenbahn zu bemächtigen; er hielt diese Festung für das Haupt-Operationsobjekt der Gegner. Als Etref Pascha auf Befehl Abdul Kerims mit einem Detachement der Garnison zu Ejub Pascha stoßen sollte, glaubte sich der Kommandant unter diesen Umständen vollständig berechtigt, einen Ersatz für diesen Abgang beanspruchen zu dürfen; theilweise erhielt er denselben

auch. Der Kommandant von Silistria hatte den festen Glauben, daß seine Festung das Operationsobjekt des Generals Zimerman sei, dessen Stärke man auf zwei Korps schätzte. Der Kommandant von Schumla hielt seine Lage gleichfalls im Hinblick auf die Truppen des Generals Zimerman für gefährdet und wurde darin von dem Kriegsminister bestärkt. Das russische in der Dobrudscha vorgegangene Korps brachte somit den großen Nutzen, eine doppelt so starke Truppenabtheilung, die sich noch dazu auf Silistria und Schumla stützte, auf sich zu ziehen.

Der Oberkommandirende und theilweise auch der Kriegsminister unterstützten die Ansicht der Kommandanten und hielten die Lage von fast 80 000 Mann in starken Festungen und in einer zur Vertheidigung sehr geeigneten und von einer zahlreichen türkischen Bevölkerung bewohnten Gegend für sehr gefährdet und von den Russen bedroht; sie zogen es deshalb vor, sich defensiv zu verhalten.

Für den Fall, daß die Russen den Balkan überschreiten würden, wollte man ihnen südlich desselben entgegentreten. Es wurde vorgeschlagen, die Detachements von Sofia, Nisch und Nowobazar unter Mehmed Ali Pascha zu vereinigen. Die noch in Montenegro befindlichen Truppen Suleiman Paschas sollten so schnell wie möglich über Dedeagatsch nach Adrianopel herangezogen werden. Zur Bildung einer allgemeinen Reserve in Konstantinopel wollte man möglichst viele Truppen aus Batum, aus Suchum und anderen Orten heranziehen.

Nachdem die Russen die Donau überschritten hatten, hielt man den Besitz der Festung Nikopoli für nicht mehr wichtig. Man wollte sie freiwillig aufgeben. Wie man aber sich verspätet hatte, Tirnowa stärker zu besetzen, so auch hier. Die Russen nahmen die Festung, ehe noch die Besatzung abgezogen war.

Das Detachement Osman Paschas sollte anfänglich nach Orhanie dirigirt werden, um von hier aus Sofia zu decken. Später disponirte man es nach Plewna.

Von Konstantinopel aus erging nun der positive Befehl, mit den Truppen Osman Paschas einerseits und Achmed Ejub Paschas andererseits gegen den rechten bezw. linken Flügel der Russen vorzugehen. Ehe dies aber zur Ausführung kommen konnte, hatten die Russen bereits den Balkan überschritten. Eine unmittelbare Folge war, daß Abdul Kerim und Redif Pascha durch Mehmed Ali Pascha ersetzt wurden, indem letzterer zum Oberkommandirenden ernannt wurde.

Die hier nur skizzirten Maßnahmen der Türken brachten die so energisch begonnene Offensive der Russen bald zum Stillstande. Suleiman

warf die vorgeschobenen russischen Truppen über den Balkan zurück. Nach dem Uebergange der Russen über die Donau setzten die Türken am 13. Juli gegen die Front und rechte Flanke der Russen an 160 Bataillone in Bewegung, während die ganze Schumla-Armee gegen die linke Flanke operirte. Zu diesen 160 Bataillonen gehörten: die um diese Zeit aus Antiwari nach Adrianopel dirigirten Truppen Suleimans, die aus Nowobazar nach Sofia geschobenen Truppen Mehmed Alis, die aus Konstantinopel herangezogenen Truppen und endlich die Truppen Osman Paschas.

Außerdem war eine bedeutende Anzahl von Abtheilungen in den Wilajets von Saloniki, Aidin, und besonders in dem von Adrianopel in der Formation begriffen und zum Theil schon formirt; in Konstantinopel bildete man neue Bataillone; in Adrianopel allein traten an 21 000 Mann in die Truppenabtheilungen. Fügt man hinzu, daß die Türken auch aus der Armee von Schumla die gegen die Russen zu Operationen im Felde bestimmten Truppen beständig verstärkten und außerdem die zeitweise Stille in Klein-Asien benutzten, um von dort einen Theil der Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz hinüberzuführen, so wird man es vollständig natürlich finden, daß ein Umschwung Ende Juli in der Situation der kriegführenden Parteien eintrat.

Um genauer festzustellen, in was für einer Gefahr die russische Armee nach den Niederlagen am 20. und 30. Juli bei Plewna und nach dem Zurückwerfen des Detachements des Generals Gurko sich befand, wollen wir die Lage der kriegführenden Parteien zu Anfang August genauer betrachten.

Nach der Schlacht am 30. Juli wurde aus den Truppen des 9. und 4. Korps unter dem Kommandeur des letzteren, Generallieutenant Sotow, die West-Armee-Abtheilung gebildet. Als erste Aufgabe derselben wurde hingestellt, zu verhindern, daß Osman Pascha weiter vorrücke; zu dem Ende wurde eine stark befestigte Vertheidigungsstellung in der Nähe von Poradim genommen. Nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen, der 3. Schützen-Brigade, 2. und 3. Infanterie-Division, beabsichtigte man diese zur Verstärkung der West-Armee-Abtheilung zu verwenden; dann sollte dieselbe zum Angriff gegen Plewna vorgehen.

Das 12. und 13. Korps, die Armee des Großfürsten Thronfolgers bildend, setzten mit einem großen Theile des 11. Korps die Defensiv-Operationen zur Deckung der linken Flanke gegen die zahlreiche Schumla-

Armee fort. Das 14. Korps, General Zimerman, hatte die Vertheidigungslinie Tschernawoda—Köstendje besetzt.

In der Front wurden die Türken durch Truppen des 8. Korps, die 4. Schützen-Brigade und die bulgarische Opoltschenie aufgehalten; der Schipka- und Hainköj-Paß, Gabrowa, Selwi, Tirnowa waren von ihnen besetzt.

Bis zur Einnahme von Plewna beschloß man, sich defensiv zu verhalten; vor Eintreffen der Verstärkungen hielt man es für nicht möglich, auch nur an ein Uebergehen zur Offensive gegen Plewna zu denken, denn das 4. und 9. Korps zählten gegen Mitte August im Ganzen an 30000 Bajonette; die Türken wurden dagegen auf 60000—80000 Mann geschätzt.

Der Raum, welcher von den russischen Truppen in Bulgarien gegen den 13. August zu vertheidigen war, maß in der Front ungefähr 70, in der Tiefe an 100 km. Sechs russische Korps waren zur Vertheidigung dieses Raumes auf 3 Fronten, der westlichen, südlichen und östlichen, als Kordon aufgestellt und hatten als Reserve die aus Rußland ankommenden Truppentheile. Die Gesammtlänge der Vertheidigungslinie für die bezüglichen 6 Korps betrug an 250 km, also pro Korps 40 km. Bei dem Fehlen einer starken allgemeinen Reserve muß eine solche Aufstellung nur als eine schwache und gefährliche für die Russen angesehen werden, für den Fall, daß die Türken es verstanden hätten, aus ihrer Ueberlegenheit und der an sie übergegangenen Initiative Nutzen zu ziehen und mit überlegenen Kräften auf einen Punkt der langen und deshalb schwachen Linie einzubrechen.

Die Türken gingen auch zum Angriff über, aber dieser, schlecht disponirt, endigte mit einem Mißerfolg.

Die Aufstellung und Stärke der türkischen Truppen am 8. August war nun folgende:

gegen den General Zimerman:

in Silistria (11600 Mann),
Oghlu-Pazardjik, Baltschik zusammen . . . . . 33 Bat., 12 Esk., 42 Gesch., 21700 M.

gegen die linke Flanke, die Armee des Großfürsten Thronfolgers:

in erster Linie:

in Rustschuk (15100 Mann),
Rasgrad und Gegend, Osman-

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| bazar und Gegend, Jaily, Eski-Djuma, Kasan zusammen . . | 85 Bat., | 49 Esk., | 129 Gesch., | 57400 M. |
| in zweiter Linie: | | | | |
| in Turtukai, Schumla (17200 Mann), Varna zusammen . | 39 = | 14 = | 60 = | 25800 = |
| gegen die rechte Flanke: | | | | |
| in erster Linie: | | | | |
| in Plewna . . . . . | 44 = | 12 = | 54 = | 28500 = |
| in Lowtscha . . . . . | 8 = | 2 = | 6 = | 5100 = |
| | 52 Bat., | 14 Esk., | 60 Gesch., | 33600 M. |
| in zweiter Linie: | | | | |
| in Rahowa, Lom, Widin zusammen . . . . . | 15 = | — = | 12 = | 9200 = |
| in Orhanie, Etropol, Taschkissin, Zlatitza, Sofia (12200 M.), Ichtiman, Tatar-Pazardjik, Philippopel zusammen. . . | 35 = | 10 = | 36 = | 22600 = |
| gegen das Centrum: | | | | |
| in erster Linie: | | | | |
| in Jeni-Zagra, Sliwno (600 M.) zusammen . . . . . | 58 = | 8 = | 54 = | 30800 = |
| in zweiter Linie: | | | | |
| in Seimen, Adrianopel zusammen . . . . . | 3 = | — = | — = | 1800 = |
| Allgemeine Reserve in Konstantinopel . . . . . | 50 = | 6 = | 36 = | 31200 = |

Der russischen Donau-Armee standen somit gegenüber:

370 Bat., 113 Esk., 429 Gesch., 234 100 M.

Die Türken hatten sich somit gegen den Kordon der Russen auch als Kordon aufgestellt. Bei einer solchen Aufstellung aber war für die Russen, von den Zufälligkeiten im Kriege abgesehen, keine besonders drohende Gefahr vorhanden: einmal wegen der geringen Fähigkeit der Türken zu Offensiv-Operationen, dann — und das ist die Hauptsache — weil die Ueberlegenheit der Türken gegen keinen einzigen Punkt besonders hervortrat.

Selbst eine gleichzeitige und energische Offensive der Türken gegen alle drei Fronten würde in Hinblick auf diese Aufstellung aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Niederlage der Türken geendet haben. Ganz

anders wäre es aber gewesen, wenn z. B. die Armee Suleimans, noch durch einen Theil der Reserve aus Konstantinopel verstärkt, sich mit der Schumla-Armee vereinigt hätte und in einen Abschnitt der langen von dem 12. und 13. Korps vertheidigten Linie eingebrochen wäre. Es ist unzweifelhaft, daß sie einem heroischen Widerstande begegnet wäre, aber den menschlichen Kräften ist eine Grenze gesetzt: der Sieg hätte sich auf Seite der Türken neigen können, und das Resultat desselben würde die Besetzung von Tirnowa und Bjela gewesen sein. Thatsächlich aber beabsichtigten die Türken bei ihrem Uebergange zur Offensive, gleichzeitig auf allen drei Fronten die Russen niederzuwerfen.

# Zweites Kapitel.

Die Offensive der Armee Suleiman Paschas. — Mitwirkung seitens der Armee Osman Paschas und Mehmed Alis. — Stärke, Aufstellung und Aktionen der russischen West-Armee-Abtheilung vom 1. August ab. — Zusammensetzung der rumänischen Armee. — Ursprüngliches Ziel der Operationen derselben. — Schlacht bei Pelischat am 31. August. — Kurzer Ueberblick der Operationen der rustschukschen Armee-Abtheilung von Mitte August bis Mitte September. — Schlachten bei Ajaslar, Karahasankiöj, Kadikiöj, Kazelewo und Ablawa.

Mehmed Ali war nun an Stelle Abdul Kerim Paschas zum Oberkommandirenden der gesammten in Bulgarien operirenden türkischen Armee ernannt. Das hinderte indessen nicht, daß sowohl Osman wie auch Suleiman selbstständig Anordnungen trafen. Ja selbst die Kommandeure der Schumla-Armee, wie Achmed Ejub und später Prinz Hassan, ordneten sich nur ungern dem Oberbefehle Mehmed Alis unter.

Thatsächlich erhielten aber Mehmed Ali, Osman und Suleiman Pascha nach wie vor ihre Direktiven aus der Kanzlei des Sultans und des Kriegsministers.

Am 21. Juli ging Suleiman vom Kriegsminister Mahmud Pascha eine Depesche zu des Inhalts: Osman Pascha habe mit 25 Bataillonen Plewna besetzt, sei am 20. Juli von den Russen angegriffen, habe dieselben aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. 25 bis 30 Bataillone seien von Nisch, Sofia und Nowobazar zur Verstärkung Osmans über Orhanie entsandt; Achmed Ejub Pascha stehe mit 40 Bataillonen, 5 bis 6 Kavallerie-Regimentern und 6 Batterien in der Nähe von Rustschuk. Hauptzweck der Operationen Suleimans müsse es nun sein, die Gegend südlich des Balkans von den Russen zu säubern, sie über den Balkan zurückzuwerfen und selbst mit den Heeresabtheilungen Osmans und Mehmed Alis in Verbindung zu treten.

Die erste Aufgabe wurde von Suleiman — wie bekannt — glücklich gelöst: das Detachement Gurkos mußte der Uebermacht weichen. Um der andern gerecht zu werden, gab es zwei Wege: entweder unter

Demonstriren gegen Schipka mit den Hauptkräften durch den Hainköj-, Twardiwka- oder Sliwno-Paß zur Vereinigung mit dem linken Flügel der Armee Mehmed Alis zu marschiren und mit letzterer die Offensive auf Tirnowa oder Bjela zu ergreifen; — oder mit den Hauptkräften gegen die den Schipka-Paß vertheidigenden Russen vorzugehen, sie zu werfen, den Balkan zu überschreiten und sich mit Osman oder Mehmed Ali Pascha zu einer weiteren Offensive zu vereinigen.

Die Entscheidung, welcher Weg eingeschlagen werden sollte, wurde nicht etwa durch Suleiman selbst, sondern wieder aus Konstantinopel getroffen. Hier schwankte man anfangs; doch schließlich erklärte sich die Majorität und der Sultan selbst für die Offensive mit den Hauptkräften gegen den Schipka-Paß. Ein Vorgehen über die weiter östlich gelegenen Pässe hielt der Sultan für unmöglich: die Wege seien zu schlecht, um die Artillerie fortzubringen; es mangele an Transportmitteln, um die für die weiteren Operationen nöthige Verpflegung, eine fünfzehntägige Portion für ein Detachement von 40—50 Bataillonen, fortzuschaffen.

Unter dem 15. August bekam Suleiman den direkten Befehl, den Schipka-Paß zu nehmen. Die Situation der türkischen Truppen wurde dahin präzisirt, daß bis zum Beginn des Vorgehens Suleimans stehen würden: in Plewna 59[1]), — in Nisch, Urkjub und Scheriköi 7, — in Sofia 5, — in Zlatitza 1 und in Orhanie 4 Bataillone; es seien besetzt Rasgrad mit 48, — Osmanbazar mit 6, — Hadschi-Oghlu-Pazardjik mit 14, — Schumla mit 12, — Warna mit 10½, — Silistria mit 13 und Rustschuk mit 20 Bataillonen; alle diese Detachements verfügten über eine entsprechende Kavallerie und Artillerie. Es wurde ferner hinzugefügt, daß außerdem nach Schumla 5 und nach Warna 10 Bataillone entsendet würden, welchen später noch 15 Bataillone nachfolgen sollten. Schließlich habe Mehmed Ali aus Eski-Djuma, Osmanbazar und Schumla die Armee bei Rasgrad auf eine Stärke von 66 Bataillonen gebracht. Auch seien die vorläufig in Konstantinopel zur Anlage von Befestigungen zurückgehaltenen Bataillone noch für die Operations-Armee bestimmt.

Charakteristisch ist es indessen, daß einer Mitwirkung der Armee Mehmed Alis und Osman Paschas bei der Offensive Suleimans gegen den Schipka-Paß in der Depesche mit keinem Worte Erwähnung ge-

[1]) D. h. nach Eintreffen von 10 Bataillonen aus Sofia, Zlatitza, Nisch, Urkjub und Berkowiza; ergänzt wurden diese Besatzungen durch Truppen aus Adrianopel.

schah. Erst nach der Einnahme Schipkas sollte Suleiman in Betreff der weiteren Offensivoperationen mit den Kommandeuren der beiden im Osten und Westen stehenden Armee-Abtheilungen sich ins Einvernehmen setzen.

Bevor Suleiman indessen weitere Entschlüsse faßte, wandte er sich doch an Osman Pascha mit der Anfrage, wieviel Truppen derselbe für eine Offensiv-Operation disponibel machen könne. Die Antwort lautete: 37 Bataillone.

Suleiman selbst glaubte von seinen 56 Bataillonen, nach Abzweigung von 8 Bataillonen zur Vertheidigung von Hain-Bogas und Kreditsch und von 24 zur Vertheidigung des Schipka-Passes, 24 für die Operationen nördlich des Balkans verwenden zu können. Von Rasgrad her waren 66, von Plewna her 37 Bataillone, wie erwähnt, zur Verfügung.

Suleiman hatte nun nach Einnahme des Schipka-Passes die Wahl: entweder auf Plewna zu marschiren, sich hier mit Osman zu vereinigen und dann gleichzeitig mit der bei Rasgrad stehenden Armee gegen Tirnowa vorzugehen, — oder über Sliwno und Kasan auf Osmanbazar sich zu dirigiren und von hier aus mit den beiden anderen Armeen gleichfalls die Offensive gegen Tirnowa zu ergreifen.

Da es bei einem Vormarsch auf Plewna immerhin schwierig war, die Truppen mit der nöthigen Munition, Verpflegung und den nothwendigen Transportmitteln zu versehen, was Alles bei der Direktion auf Osmanbazar durch die rückwärtigen Verbindungen über Jamboli und Eski-Zagra ungleich leichter und gesicherter war, so trat Suleiman für diese Richtung ein. Eine Gefahr läge nur darin — so meinte er — vor der Vereinigung mit der Rasgrader Armee auf überlegene feindliche Kräfte zu stoßen. Deshalb wäre es von großer Wichtigkeit, wenn sowohl von Plewna wie von Rasgrad aus die Operationen früher als von ihm selbst begonnen würden.

Unter dem 18. August trat man in Konstantinopel der Ansicht Suleimans bei und erließ die bezüglichen Befehle.

Am 21. August griff Suleiman Pascha die Russen auf dem Schipka-Passe an, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. In seiner bezüglichen Meldung wies Suleiman noch einmal auf die unbedingte Nothwendigkeit einer Offensive von Seiten Mehmed Alis und Osman Paschas hin, um seine Armee zu degagiren und die Russen an einem Vorgehen auf Adrianopel zu verhindern.

Die Verhandlungen und Erwägungen zwischen dem Sultan und dem Kriegsrathe führten zu dem Resultate, daß sowohl Osman Pascha

wie Mehmed Ali die Direktive erhielten, „durch Demonstrationen" die nach dem Schipka bestimmten russischen Verstärkungen von dort abzuziehen und dadurch die Gefahr einer wohl möglichen Offensive der Russen gegen Suleiman abzuwenden.

Demgemäß ergriffen Osman Pascha und Mehmed Ali die Offensive.

Ehe wir jedoch auf den Erfolg derselben näher eingehen, wenden wir uns zunächst zur russischen West-Armee-Abtheilung.

Dieselbe wurde nach der Schlacht vom 30. Juli zusammengesetzt aus dem 4. Korps (16. und 30. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division), dem 9. Korps (5. und 31. Infanterie- und 9. Kavallerie-Division), dem 34. Don-Kasaken-Regiment, der 16. reitenden Batterie, der Kaukasischen Kasaken-Brigade und der 8. Don-Kasaken-Batterie. Sie zählte 48 Bataillone, 48 Eskadrons und Sotnien und 108 Geschütze. Das Kommando hatte — wie schon erwähnt — der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, übernommen.

Die im Gefecht gewesenen und nach Karagatsch-Bulgarski und Poradim zurückgegangenen Truppen formirten sich wieder und wurden zum Theil kompletirt. Die eingenommenen Positionen wurden befestigt.

Trotz der vorhergegangenen Kämpfe war indessen die Kenntniß des Terrains und der Positionen der Türken, die in Plewna ruhig stehen geblieben waren, eine sehr lückenhafte. Dadurch, daß die ganze 4. Kavallerie-Division der West-Armee-Abtheilung überwiesen wurde, gewann man die Mittel, genauere Rekognoszirungen vornehmen zu lassen. Auch wurden hierzu Freiwillige aus den Infanterie-Regimentern verwandt. Ferner kamen Terrain-Aufnahmen durch Topographen zur Ausführung. Sturmleitern, Faschinen und Schanzkörbe wurden angefertigt; die Wege gebessert; außer der Brücke über die Osma bei Bulgareni noch eine andere gebaut; die Munition ergänzt und Verpflegung herangeführt. Ueberhaupt machte sich seit Uebernahme des Kommandos durch den General Sotow eine größere Thätigkeit bei den Truppen bemerkbar.

Da die 9pfündigen Geschütze — wie man meinte — gegen die Erdwerke eine zu schwache Wirkung hatten, wurden zwölf 24-Pfünder am 22. und 23. August in zwei Echelons auf 400 Wagen von Sistowa nach Bulgareni in Marsch gesetzt.

Am 22. August waren die Truppen der West-Armee-Abtheilung derart dislocirt, daß das 4. Korps in und bei den Dörfern Poradim und Pelischat, das 9. Korps in und bei den Dörfern Karagatsch-Bulgarski und Trestnik-Turski standen. Zur Verbindung der beiden Korps

lag das 18. Infanterie-Regiment (5. Infanterie-Division) in Sgalewiza, das 122. (31. Infanterie-Division) biwakirte an dem Flusse Poradim, 6 km westlich von Karagatsch-Bulgarski.

Die Dislocirung der beiden Korps war eine vortheilhafte: bei einem Angriffsversuch der Türken war eine gegenseitige Unterstützung und Flankirung möglich. Jedes Korps konnte in zwei Stunden konzentrirt sein. Die Entfernung zwischen dem linken Flügel des 4. und dem rechten Flügel des 9. Korps betrug 18 km, die Tiefe des Dislokations-Rayons 6 km.

Zur Beobachtung gegen Lowtscha war das 1. Bataillon des 118. Regiments nach Joglaw vorgeschoben, mit der Weisung, vor einem überlegenen Angriff von Lowtscha aus in dem Thale der Osma sich zurückzuziehen.

Gedeckt war der Dislokations-Rayon auf dem rechten Flügel durch das 34. Don-Kasaken-, 4. Dragoner- und 4. Ulanen-Regiment, dislocirt in Trestenik, Riben und Urbiza, — in der Front durch das 4. Husaren- und 9. Don-Kasaken-Regiment in Sgalewiza und Bogot, — auf dem linken Flügel durch die kaukasische Kasaken-Brigade, welche, in Kakrina stehend, mit dem rechten Flügel an das 9. Don-Kasaken-Regiment und mit dem linken Flügel an die in Selvi stationirten Truppen (3. Infanterie-Regiment) sich anschloß.

Es standen somit auf der etwa 70 km langen Linie von Trestenik über Riben, Urbiza, Bogot, Zlatitza, Joglaw und Kakrina 8 Kavallerie-Regimenter, so daß jedes derselben etwa 9 km zu decken hatte.

Die Vorpostenlinie der Kavallerie war von den vorderen Infanterie-Abtheilungen 3 bis 5 km entfernt.

Die Nachrichten über die Stärke Osman Paschas nach der Schlacht am 30. Juli waren nach wie vor sehr ungenau und in hohem Maße übertrieben. Der General Sotow schätzte sie nach allen ihm zukommenden Nachrichten, die zum Theil auch aus dem Hauptquartier stammten, auf 80 000 Mann mit 120 bis 150 Geschützen.

Thatsächlich standen demselben indessen am 13. August gegenüber: in Plewna 44 Bat., 12 Eskadr., 54 Geschütze, etwa 28 500 Mann; in Lowtscha 8 Bat., 2 Eskadr., 6 Geschütze, etwa 5 100 Mann; Rahowo, Lom und Widin (an der Donau) waren mit 15 Bataillonen und 6 Geschützen — 9 200 Mann — besetzt; schließlich standen als Reserve für die Truppen bei Plewna in der Linie Orhanie—Sofia—Philippopel etwa 35 Bat., 10 Eskadr., 36 Geschütze, zusammen etwa 22 600 Mann.

Selbst angenommen, daß Osman Pascha alle diese Truppen, von denen die letzteren sich theilweise noch in der Formirung befanden, hätte konzentriren können, was thatsächlich unmöglich, so hätte er immer erst über 102 Bat., 24 Eskadr. und 108 Geschütze in der Stärke von 65 400 Mann verfügt. In der That konnte Osman Pascha am 22. August, als die Türken die Offensive ergriffen, auch nur 7 Bataillone heranziehen, von denen 2 nach Lowtscha, 5 nach Plewna dirigirt wurden. Da nun aus dem Plewnaer Detachement ferner 8 Bataillone als eine bewegliche Reserve für Lowtscha bereit gehalten wurden, so standen am 22. August in Plewna 41 oder inkl. der Reserve für Lowtscha 49, in Lowtscha 10 Bataillone.

Die für die russische West-Armee-Abtheilung ursprünglich bestimmten Verstärkungen — die 2. Infanterie-Division und 3. Schützen-Brigade — wurden nach dem Schipka, dem augenblicklichen Schlüsselpunkte für die gesammte russische Operations-Armee, dirigirt. Dafür trat aber die rumänische Armee mit 42 Bat., 32 Eskadr. und 18 Battr. in den Verband der West-Armee-Abtheilung ein.

General Sotow wurde durch ein Schreiben vom 26. August benachrichtigt, daß die rumänische Armee die Donau bei Karabia (30 km oberhalb Nikopoli, der Mündung des Jsker gegenüber) überschreiten und zwischen Wid und Jsker auf Plewna gegen die Verbindungen Osman Paschas vorgehen würde.

Mit diesem Plane erklärte sich der General Sotow nicht einverstanden. Er hielt die Ausführung desselben für nutzlos und gefährlich: Die so angelegte Operation der rumänischen Armee könne seinerseits weder direkt durch Detachirung von Verstärkungen noch indirekt durch eine Offensive gegen Plewna unterstützt werden; letztere hielte er überhaupt für sehr gewagt. Diese seine Auffassung unterbreitete er dem Oberkommandirenden und schlug vor, die rumänische Armee die Donau östlich des Wid überschreiten zu lassen, um sie so mit den russischen Truppen direkt zu vereinigen; nur die Kavallerie allein möge gegen die Verbindungen der Türken operiren.

Den in diesem Sinne wiederholt gestellten Anträgen des Generals Sotow gab schließlich der Oberkommandirende nach. Die unmittelbare Vereinigung der rumänischen und russischen Truppen machte indessen Verhandlungen in Betreff des Oberkommandos nothwendig. Sie führten zu dem Ergebnisse, daß der Fürst Karl zum Oberkommandeur der gesammten West-Armee-Abtheilung ernannt und der General Sotow ihm

als Stabschef beigegeben werden solle. Der bisherige Stabschef, Generalmajor Nowizki, sollte Gehülfe des Generals Sotow werden.

Die ursprüngliche Idee, die rumänische Armee zwischen Iskr und Wid operiren zu lassen, hatte indessen viel für sich. Nahm die rumänische Armee dort eine befestigte Stellung, so konnte ihr ein Angriff Osman Paschas nur erwünscht sein. Letzterer konnte von den 44 Bataillonen und 54 Geschützen, über welche er in Plewna verfügte, höchstens 30 Bataillone und etwa 30 Geschütze für einen Angriff disponibel machen. Bei einem Vorgehen gegen die rumänische Armee wäre er auf etwa 40 Bat., 30 Eskadr. mit 150 Geschützen gestoßen, welche bei richtiger Vertheilung der Reserven noch durch eine russische Division mit zahlreicher Kavallerie und Artillerie hätten unterstützt werden können. Wären dazu die beiden russischen Korps, denen unter diesen Verhältnissen doch nur wenige Truppen gegenüber geblieben wären, offensiv geworden, so würden die Chancen für einen Erfolg wohl entschieden auf russischer Seite gewesen sein. Aehnlich hätte sich auch die Situation gestaltet, wenn die rumänische Armee zur Offensive übergegangen wäre. Osman Pascha hätte unter allen Umständen gegen sie detachiren müssen und wäre immer zwischen zwei Feuer gekommen.

Bei einer Bedrohung der Verbindungen Osman Paschas konnte die rumänische Armee ihre Operationen allmälig weiter ausdehnen und die Zufuhren auf der Chaussee von Sofia unterbrechen. Dadurch hätte sie die Belagerung von Plewna um Vieles abgekürzt und es abgewendet, daß die russische Garde bei der Wegnahme solcher unbedeutenden Punkte wie Gorny-Dubniak und Telisch, deren Befestigungen unter den Augen der russischen Kavallerie erst entstanden, so bedeutende Verluste erleiden mußte.

Auch in anderer Beziehung brachte der vom Hauptquartier adoptirte Vorschlag des Generals Sotow Nachtheile. Die zahlreichen bei Karabia angesammelten Vorräthe mußten nun nach Nikopoli geschafft werden. So lange aber die Brücke von Karabia nicht dorthin geschafft war, litt sogar die rumänische Armee an Verpflegungsmitteln Mangel.

Auf Grund der mit dem Fürsten Karl gepflogenen Unterhandlungen rückte die rumänische Armee von der Mündung des Iskr, Karabia gegenüber, zum Widfluß, und zwar besetzte die 3. Division Kreta, die 4. Bresliani auf der Straße von Nikopoli nach Plewna und nahm so die Verbindung mit dem 9. russischen Korps auf.

Auf Kundschaftsnachrichten hin, daß Osman Pascha mit einer Kolonne in der Stärke von 15 000 Mann auf Nikopoli, mit einer

anderen gleich starken auf Lowtscha marschiren wolle, ordnete der General Sotow an, daß die 3. rumänische Division von Kreta am Wid nach Bres, auf der Straße von Kreta nach der Iskr-Mündung gelegen, zurückging, daß ferner eine Brigade des 9. Korps nach Kajulowze rückte, und daß schließlich der General Skobelew mit 4 Bat., 12 Ssotnien und 14 Geschützen nach Kaukrina, unweit der Straße Selwi—Lowtscha, detachirt, den linken Flügel der Vorposten verstärkte. Sollten die Türken das 4. Korps angreifen, so habe der linke Flügel (vor Pelischat) auf die Stellung Sgalewiza—Pelischat zurückzugehen.

Es liegt auf der Hand, daß die Absicht Osmans, gegen das Centrum der russischen Aufstellung offensiv zu werden, durch diese auf Grund jener Kundschafternachrichten getroffenen Maßnahmen nur begünstigt wurde.

Am 31. August Morgens 6½ Uhr meldeten die russischen Vorposten, daß eine starke türkische Kolonne aus Plewna auf Pelischat und Sgalewiza unter dem Schleier einer starken Kavallerie vorgehe. — Diese Bewegung leitete das Gefecht bei Pelischat ein.

Die Russen hatten die Position zwischen Pelischat und Sgalewiza befestigt. 1 km vorwärts des ersteren Ortes war eine Lünette gebaut, und mit 2 Kompagnien des 62. Regiments und 2 Geschützen der 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade besetzt. Hinter diesem linken Flügel der Stellung standen das 62. (exkl. 2 Kompagnien) und das 63. Regiment mit 4 Batterien zur 16. Division gehörig. — Das Centrum und den rechten Flügel bildete die befestigte Stellung vorwärts des Dorfes Sgalewiza, besetzt mit 5 Bataillonen und 3 Batterien (20. Regiment,[1]) 2 Bataillone des 118. Regiments,[2]) 2 Batterien der 30. und 1 Batterie der 5. Artillerie-Brigade). — Die allgemeine Reserve, bei Poradim, umfaßte das 117., 119. und 120. Regiment (30. Division, 9. Korps) und 2 Batterien.

Gegen 8 Uhr Morgens am 31. August griffen die Türken an. Es entspann sich um den Besitz der Lünette ein sehr hartnäckiges Gefecht, so daß dieselbe, anfangs von den Türken genommen, sich bald in russischen, bald in türkischen Händen befand. Schließlich behaupteten sie aber die Russen: die Türken mußten zurückgehen und wurden etwa 1 km weit verfolgt. Inzwischen traf beim Kommandeur der 16. Division, General Pomeranzew, der Befehl des Generals Sotow ein, mit dem linken Flügel zurückzugehen, um die Türken auf Sgalewiza nachzuziehen. Die Lünette

[1]) 5. Division (9. Korps).
[2]) 30. Division (4. Korps).

gerieth infolge dessen wieder in die Hände der Türken, wurde aber, trotz des ausdrücklich gegebenen Befehls, zurückzugehen, von dem General Pomeranzew wieder genommen.

Um 10 Uhr schloß der General Sotow aus den Bewegungen der Türken, daß diese den linken Flügel der Aufstellung der russischen West-Armee, das 4. Korps, zu werfen beabsichtigten. Er dirigirte infolge dessen eine Brigade der 5. Division (9. Korps) auf die nach Griwiza führende Straße, um gegen die linke Flanke des Feindes vorzugehen; — ferner die allgemeine Reserve des 9. Korps als Armee-Reserve nach dem rechten Ufer des Flusses Poradim-Dereſi. — Dem auf dem Marsche von Simnitza zum 4. Korps befindlichen und an Karagatsch herangekommenen 61. Infanterie-Regiment ging der Befehl zu, dort seinen Train und sein Gepäck zu lassen und schleunig nach Poradim zu rücken.

Gegen 1 Uhr ging die türkische Infanterie, unterstützt durch das Feuer von 40 bis 50 Geschützen, von Neuem gegen den linken Flügel und das Centrum der Russen vor; Baschi-Bozuks drangen sogar in das Dorf Pelischat ein, wurden aber von den Russen wieder hinausgeworfen.

Ebenso verlief auch der Kampf um die Sgalewiza-Position für die Russen günstig, obwohl die Türken hier schon in die Laufgräben vorgedrungen waren.

Um 3 Uhr machten die Türken einen dritten und letzten Versuch, die Stellung zu nehmen. Die Russen schlugen den Angriff ab, und 10 Bataillone (1 Brigade der 16. Division, 2 Bataillone des 20., 2 Bataillone des 118. Regts.) gingen nunmehr zur Offensive über. Ein positives Resultat wurde aber nicht erreicht; die Türken gingen, durch neu herangezogene Truppen gedeckt, unbehelligt nach Plewna zurück. Seitens der Russen wurden die früheren Stellungen wieder eingenommen.

Daß das Gefecht bei Pelischat nicht mit einer Niederlage für die Türken endete, schrieb der General Sotow wesentlich dem Umstande zu, daß die auf die Straße nach Griwiza dirigirte Brigade der 5. Division zu spät dort eintraf. Infolge der an diesem Tage herrschenden großen Hitze hatte sie sich nämlich, zumal sie mit vollem Gepäck marschirte, zu einem längeren Halte gezwungen gesehen.

Aber auch abgesehen hiervon hätte die Brigade doch erst um 2 Uhr in das Gefecht eingreifen können, zu einer Zeit also, wo die Entscheidung bereits gefallen war, obwohl auch da noch ein Einwirken auf die Rückzugslinie der Türken möglich gewesen wäre.

Bei der Beurtheilung des Gefechts bei Pelischat verdient aber auch hervorgehoben zu werden, daß der General Sotow einmal zu spät die

Absicht der Türken erkannte und infolge dessen nun die gefaßten Entschlüsse nicht rechtzeitig zur Ausführung kamen, und dann, daß der General seine Reserve — 7 frische Bataillone — nicht verwandte. Wurden diese gegen den linken Flügel der Türken vorgeführt, das Ergebniß des Gefechts wäre ein ungleich günstigeres gewesen. Daß dem nicht so war, dazu trug auch wesentlich das Verhalten des General Pomeranzew bei.

Der General Sotow hatte — wie erwähnt — nicht die Absicht, die Lünette zu halten, sondern wollte, mit dem linken Flügel zurückgehend, die Türken nach sich ziehen und dann mit dem 9. Korps deren rechte Flanke angreifen. Wäre der General Pomeranzew dem ihm gewordenen Befehle gefolgt, so konnte den Türken der Rückzug nach Plewna abgeschnitten werden.

Zieht man indessen in Betracht, daß Osman Pascha eine Vereinigung mit Suleiman Pascha anstreben sollte, so kommt man unschwer zu dem Schlusse, daß die Lünette vor Pelischat für 2 Kompagnien und 2 Geschütze nicht genügte, sondern daß hier eine größere und stärkere Befestigung angelegt werden mußte. Pelischat blieb immer der Angriffspunkt, um türkische Truppen aus Plewna auf Lowtscha und weiter auf Gabrowa zu einer Diversion gegen den in der Front von Suleiman angegriffenen Schipka-Paß zu führen. Dies mußte allerdings durch einen Flankenmarsch geschehen, dessen Ausführung aber die Aufstellung der Russen am 31. August ermöglichte. Den Beweis dafür liefert der Marsch fast einer ganzen Division, um einige Tage später der von den Russen angegriffenen Garnison von Lowtscha zur Hülfe zu kommen, ohne daß dieselbe in irgend einer Weise von den Russen gefährdet wurde.

---

Bevor wir zu dem Gefecht bei Lowtscha am 3. September übergehen, kehren wir noch einmal, um ein Gesammtbild der Operationen auf der Balkan-Halbinsel zu geben, zu der Rustschukschen Armee-Abtheilung und deren Situation von Mitte August bis Mitte September zurück.

Wir sahen oben, daß um Mitte August die Rustschuksche Armee-Abtheilung eine Linie von 70 km Länge besetzt hielt. Das 13. Korps (1., 35. Inf.- und 13. Kav.-Division) war auf dem rechten Flügel konzentrirt und hielt Kowatschiza, Popkiöj, Ajaslar, Karahasankiöj besetzt. Das 12. Korps (12., 33. Inf.- und 12. Kav.-Division) stand von der Donau über Pirgos, Jowan-Tschiflik, Ostriza, Gagowo (und weiter

nach Popkiöj). In Bjela verblieb eine Brigade des 13. Korps als allgemeine Reserve.

Somit hatten die Russen die Linie des Kara-Lom besetzt, beherrschten dessen beide Ufer und hatten Kavallerie-Detachements an den Solenik-Bach vorgeschoben.

Der Rustschukschen Armee-Abtheilung und der vom Generallieutenant Radezki, Kommandeur der Truppen am Schipka-Paß, nach Dschulina vorgeschobenen 11. Division (11. Korps) gegenüber standen an türkischen Truppen: das Korps Achmed Ejub Paschas, 55 Bat., 30 Esk. und 13 Batt., von Kadiköj über Turlak nach Adakiöj mit der Reserve (18 Bat., 6 Esk., 4 Batt.) bei Rasgrad; — die Division Salich, 16 Bat., 18 Esk., 4 Sjotnien und 6 Batt., in der Linie von Adakiöj bis Ajaslar die Straßen von Bjela und Tirnowa nach Schumla deckend, mit der Reserve bei Eski-Djuma; — das Detachement Salim Pascha, 18 Bat., 5 Esk., 6 Batt., deckte Osmanbazar.

Nach allen dem Großfürsten Thronfolger zugehenden Nachrichten war es klar, daß die Türken auf der ganzen Linie zur Offensive übergehen wollten.

Der erste Angriff der Türken erfolgte gegen Ajaslar am 22. August. Erst als diese die russischen schwachen Vortruppen zum Rückzuge zwangen, erkannte Generallieutenant Han, Kommandeur des 13. Korps, die Wichtigkeit dieses Punktes. Infolge dessen erhielt der General Prochorow, Kommandeur der 1. Division, den Befehl, mit 7 Bat., 1 Sjotnie und 16 Geschützen die verlorene Position, den östlich Ajaslar am rechten Ufer des Kara-Lom gelegenen Berg Kiritschen, wieder zu nehmen. Dieser griff gegen Abend an, und um 11 Uhr wichen die Türken. Schließlich jedoch, um 4 Uhr Nachmittags des folgenden Tages, nach einem ununterbrochenen 18stündigen Gefechte, mußten die Russen mit einem Verluste von 12 Offizieren und 346 Mann die Position wieder aufgeben, indem die ganze Division Salich in das Gefecht geführt wurde, und gegen Ende desselben noch eine Verstärkung von 8 ägyptischen und 7 türkischen Bataillonen eintraf.

Dieses Gefecht hätte den Russen alle Vortheile eines Defensivgefechts bieten müssen, wenn man sich rechtzeitig entschlossen hätte, die Stellung zu befestigen und mit den nöthigen Truppen zu vertheidigen. Es ist sehr zweifelhaft, ob dann nicht die 7 russischen Bataillone selbst den mehr als doppelt so starken türkischen Truppen, die dazu nicht gleichzeitig, sondern nach und nach in das Gefecht eintraten, widerstanden hätten. Anstatt dessen mußte die Position erst wieder genommen werden,

um sie nunmehr mit stark ermüdeten und in Unordnung gekommenen Truppen zu vertheidigen.

Es ist von Interesse, daß die Türken sofort die genommene Stellung durch eine Redoute befestigten.

Auch die Gefechtsweise der Russen und Türken in dem Gefecht bei Ajaslar verdient Beachtung: die russische Infanterie (das 2. Inf. Regt.) ließ die Angreifer nahe herankommen, gab eine Salve und warf sich ihnen mit dem Bajonett entgegen. Die Türken hielten nicht Stand, gingen in ihre Deckungen zurück und zwangen dann ihrerseits durch ein mörderisches Feuer die Russen zum Zurückgehen. Das 135. Inf. Regt. warf sich sogar ohne einen Schuß zu thun mit Hurrah dem Angreifer entgegen. Es wurde somit, wie überhaupt im Verlaufe des ganzen Feldzuges, der modernen Gefechtsweise seitens der Russen in keiner Weise Rechnung getragen. Die so sehr großen Verluste derselben waren eine unmittelbare Folge davon.

Das Resultat des Gefechts bei Ajaslar war, daß die Russen auf das linke Ufer des Kara-Lom auf Popkiöj zurückgingen.

Am 27. August fand eine kleine Demonstration von Rustschuk aus gegen Kadikiöj statt, die aber seitens der Russen abgewiesen wurde. Da die Türken gegen Karahasankiöj rückten, wurde das dortige Detachement auf 4 Bat., 2 Eskadr. und 10 Geschütze verstärkt und unter den Generalmajor Leonow gestellt.

Am 30. August wurde letzterer von fast zwei Divisionen unter dem persönlichen Befehl von Mehmed Ali angegriffen und nach einem zwölfstündigen Gefechte zum Rückzuge über den Kara-Lom gezwungen. Der Kommandeur des 13. Korps hatte nicht die Absicht gehabt, Karahasankiöj zu halten, verstärkte deshalb auch das Detachement während des Gefechts nur um ein Bataillon; er wollte den Feind nur zur Entwickelung zwingen. Ob dazu aber ein zwölfstündiges und recht verlustreiches Gefecht nöthig war, dürfte doch sehr in Zweifel gezogen werden.

Ein an demselben Tage erfolgender Vorstoß von Rustschuk aus gegen Kadikiöj hatte keinen Erfolg. Ebensowenig das am 4. September ebendaselbst stattfindende Gefecht, worin allerdings die Russen 5 Offiziere und 263 Mann bei dem Kampfe um die Weinberge verloren.

Das Zurückwerfen der russischen Kavallerie aus Solenik, Kostanza und Sadina ließ unschwer auf die Absicht Mehmed Alis schließen, nach den Erfolgen bei Ajaslar und Karahasankiöj nunmehr das russische Centrum anzugreifen. Bis dahin hatte er dem allgemeinen Operations-

plane gemäß nur demonstrirt, um — ebenso wie Osman Pascha — die Lage Suleimans durch ein Abziehen etwaiger Verstärkungen zu erleichtern.

Ehe er indessen zum Angriff überging, ließ er Aenderungen in der Ordre de bataille eintreten. Er formirte eine „Haupt-Armee" und theilte diese in die „Rasgrader" und „Djumaer" Armee-Abtheilung.

Die „Rasgrader" Armee-Abtheilung, unter dem Kommando von Achmed Ejub Pascha, bestand aus dem 1. Armeekorps (mit zwei fast gleich starken Divisionen und einer selbstständigen Brigade) und dem 2. Armeekorps (mit zwei annähernd gleich starken Divisionen), in Summa: 79 Bat. 36 Esk. 18 Batt. (108 Geschütze).

Die „Djumaer Armee", aus zwei ziemlich gleich starken Divisionen bestehend, umfaßte 31 Bat., 22 Esk., 11 Batt. (66 Geschütze).

Das Detachement Salim Pascha, 18 Bat., 5 Esk. und 6 Batt. (36 Geschütze) stark, deckte Osman-Bazar und operirte gegen die 11. Division, die bei Dschulina stand.

60 russischen Bataillonen gegenüber waren somit seitens der Türken 128 Bataillone versammelt.

Sich gegen das 13. Korps deckend, wählte Mehmed Ali Kazelewo und Ablawa zu seinem Haupt-Angriffsobjekt. Die anfangs nur schwache Besatzung Kazelewos wurde nach Erkennung der Absicht der Türken auf 5 Bat., 3 Esk., 3 Sotnien und 16 Geschütze gebracht; das Kommando bekam der Generalmajor Arnoldi. Die Stellung von Ablawa wurde mit 10 Bat., 6 Esk. und 32 Geschützen unter dem Kommando des Generallieutenants Driesen besetzt.

Dem General Arnoldi wurde der Befehl, Kazelewo bei einem Angriff möglichst lange zu halten, sich aber überlegenen Kräften gegenüber auf Ostriza zurückzuziehen und dort von Neuem Stellung zu nehmen.

Mehmed Ali disponirte gegen Kazelewo 18 Bat., 18 Esk. und 4 Batt. (die Division Fuad); den Angriff derselben sollten 10 Bat. (die Brigade Reschid von der Division Redschib) durch eine Umgehung des linken russischen Flügels und ein Vorgehen gegen die Rückzugslinie in der Richtung auf die Brücke über den Kara-Lom bei Schiroko (Stroko?) unterstützen. 12 Bat., 6 Esk., 3 Batt. (die Division Sabit) sollte gegen den rechten Flügel der Position von Kazelewo und dann gegen Ablawa operiren. 9 Bat. (die andere Brigade der Division Redschib) bildeten die Reserve.

Mit 49 türkischen Bataillonen mußten somit 15 russische den Kampf aufnehmen.

Am 5. September ging die Division Fuad gegen Kazelewo vor,

wurde aber trotz ihrer Uebermacht mehrere Male von den Russen zurückgeworfen. Infolge dessen änderte Fuad die Disposition Mehmeds, rief die Brigade Reschid zurück und verwandte sie unmittelbar zum Angriff Kazelewos. Für die Russen war diese Dispositionsänderung zweifelsohne von großem Vortheil: diese 10 türkischen Bataillone hätten nicht nur das gar nicht besetzte Schiroko (Stroko?) nehmen können, sondern wären im Stande gewesen, bei einem weiteren Vorgehen selbst Bjela in Besitz zu nehmen, ohne auf irgend welche russischen Truppen zu stoßen.

Ungefähr um 11 Uhr trat auch die Division Sabit gegen Kazelewo in den Kampf. Die rechte Flanke der Russen wurde dadurch gefährdet, so daß diese in eine rückwärtige Stellung zurückgingen, welche sie durch Schützengräben und Batterie-Emplacements verstärkten. Trotz der vereinigten Anstrengungen der Divisionen Sabit und Fuad wurde die Stellung nicht genommen, bis Mehmed Ali gegen 12 Uhr Mittags auf dem Schlachtfelde eintraf. Unter seinem persönlichen Kommando von Neuem zum Angriff vorgeführt, wobei die Division Fuad den linken feindlichen Flügel umfaßte, warfen sie die russischen Truppen. Diese gingen um 12½ Uhr in eine dritte Position zurück, auf das westlich von Kazelewo gelegene steil abfallende Plateau. Auch hier waren Schützengräben und südlich von dem Wege nach Schiroko (Stroko?) eine Redoute größeren Profils angelegt. Diese Stellung wurde um 1 Uhr durch die Division Fuad und eine der Brigaden der Division Sabit angegriffen, während die andere Brigade eine Stellung östlich Kazelewo, Ablawa gegenüber, besetzte; die Brigade Reschid wurde von Neuem zur Umgehung auf die Lom-Brücke bei Schiroko (Stroko?) dirigirt.

Bis 2½ Uhr hielt die russische Infanterie, wesentlich durch ihre Artillerie unterstützt, Stand; die türkische Infanterie entbehrte dieser Unterstützung, da die Artillerie keine günstigen Positionen in dem sehr durchschnittenen Terrain finden konnte. Erst als Mehmed seine letzten Reserven in das Gefecht eingreifen ließ, mußten die Russen — um 3 Uhr — den Rückzug auf Schiroko (Stroko?) antreten. Die Türken nahmen nunmehr das Plateau in Besitz.

Fünf russische Bataillone hatten sich somit 9 Stunden mit 40 türkischen Bataillonen geschlagen, so daß man wohl berechtigt ist, dieses wenig bekannte Gefecht mit zu den glänzendsten Waffenthaten der Russen in diesem Kriege zu zählen.

Nachdem Kazelewo genommen, ließ Mehmed Ali alle 40 Bataillone

gegen die 10 Ablawa besetzt haltenden russischen Bataillone vorgehen. Es gelang den Türken, das rechte Lom-Ufer zu gewinnen, Ablawa zu nehmen und die Russen aus den vorderen Weinberg-Positionen zu verdrängen.

Die Russen geriethen in eine kritische Lage: ihr Rückzugsweg ging durch einen Grund, welcher, von den Trains vollständig gesperrt, nicht zu passiren war. Es blieb nichts Anderes übrig, als von Neuem vorzugehen, einen Vorstoß zu machen. Dieser gelang: die Türken wurden aus den Weinbergen wieder geworfen, Ablawa wurde zurückerobert, und selbst das rechte Ufer des Lom kam wieder in russischen Besitz. Der erneute Angriff der Türken auf Ablawa mißlang vollständig.

Trotz dieses Sieges aber war die Lage der russischen Truppen, die auf 70 km auseinandergezogen waren, bei einem energischen Vorgehen des Feindes eine sehr gefahrvolle. Besonders das Centrum war schwach und leicht zu umgehen. Der Großfürst Thronfolger führte infolge dessen am 6. und 7. September den Rückzug über den Banizki-Lom aus und besetzte diesen von Pepelene bis Kaprivza, ohne von den Türken verfolgt zu werden.

Da die Rustschukische Armee-Abtheilung inzwischen noch durch die zur Operations-Armee herangezogene 26. Infanterie-Division bei Tschairkiöj verstärkt war, hatten nunmehr fünf russische Divisionen die 40 km lange Strecke von Metschka bis Tscherkowna besetzt.

Am 9. September hielt Mehmed Ali einen Kriegsrath ab, in welchem beschlossen wurde, sich Tirnowas zu bemächtigen, um mit Suleiman in Verbindung zu treten. Zu dem Ende sollte die Rasgrader Armee gegen den Banizki-Lom vorgehen, dann nach Süden abmarschiren und mit dem rechten Flügel der Süd-Armee in Verbindung treten. Letztere sollte gegen Tirnowa vorgehen und die 11. Division angreifen.

Am 15. September nahm die Rasgrader Armee das rechte Ufer des Banizki-Lom. Am 21. September griff Mehmed Ali 15 russische Bataillone unter dem Generallieutenant Tatischtschew bei Tschairkiöj an, wurde aber zurückgewiesen.

Dieser Mißerfolg machte auf lange den Offensivplänen der Türken ein Ende; sie wurden gezwungen, von Neuem über den Kara-Lom zurückzugehen, und bis Mitte November versuchten sie es nicht wieder, die Offensive gegen die Rustschukische Armee-Abtheilung zu ergreifen.

Die von den Türken an eine Offensive der Armeen Osmans, Suleimans und Mehmed Alis geknüpften großen Hoffnungen waren somit nicht in Erfüllung gegangen.

Das Fehlschlagen dürfte hauptsächlich wohl dadurch veranlaßt sein, daß die drei Armee-Abtheilungen nicht gleichzeitig vorgingen. Die Operationen waren nicht richtig kombinirt; ein großer Erfolg war infolge dessen nicht zu erzielen, zumal die Offensive gegen den Schipka-Paß vollständig mißglückte.

Daß die Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatze zum Zurückgehen hinter den Kara-Lom gezwungen waren, hatte in Wahrheit die Lage derselben zu einer günstigeren gestaltet, indem sie anfangs weit auseinandergezogen, jetzt mehr konzentrirt waren.

# Drittes Kapitel.

Formirung des Detachements des Generalmajors Skobelew am 22. August. — Zusammensetzung und Stärke desselben. — Marsch nach der Stellung von Kakrina: Besetzung und Befestigung derselben. — Nachrichten vom Schipka. — Maßregeln für den Fall eines Durchbrechens Suleiman Paschas. — Formirung des Detachements des Generalmajors Imeretinski zum Angriff gegen Lowtscha. — Nachrichten vom Feinde. — Vorrücken der Avantgarde des Generalmajors Skobelew gegen Lowtscha am 1. September. — Einnahme der Höhen südlich von Lowtscha und Befestigung derselben. — Gefechtsthätigkeit am 2. September. — Einnahme der feindlichen Befestigung. — Versammlung des Detachements des Fürsten Imeretinski in der Stellung bei den Brunnen in der Nähe von Lowtscha. — Formirung und Aufstellung der Batterien in der Nacht zum 3. September. — Disposition für den Sturm auf Lowtscha.

Das Vorgehen Suleimans und der Angriff auf die Schipka-Position ließen ein Vorgehen auch von Seiten Osmans von Plewna aus auf Lowtscha, Selwi und weiter nach Gabrowa gegen den Rücken der mit Suleiman kämpfenden russischen Truppen wohl erwarten. Um die Vereinigung Osmans und Suleimans zu verhindern, wurde — wie schon erwähnt — unter dem Kommando des Generalmajors Skobelew ein Detachement von der West-Armee abgezweigt und auf die Straße Lowtscha—Selwi dirigirt. Eine solche Maßregel war umsomehr nothwendig, als die bis dahin in Selwi und auf jener Straße postirten drei Regimenter der 9. Division (8. Korps) allmälig nach dem Schipka gezogen wurden, die für Selwi bestimmte, zur Operations-Armee herangezogene 2. Infanterie-Division dort aber noch nicht eingetroffen war.

Der Befehl zur Formirung des Detachements erging am 22. August. Es wurde zusammengesetzt aus:

dem 64. Infanterie-Regiment (3 Bataillone),
1 Bataillon des 118. Infanterie-Regiments,
45 Sappeuren des 3. Sappeur-Bataillons,
der Kaukasischen Kasaken-Brigade,[1]) der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und der 8. reitenden Don-Batterie.

Im Ganzen 4 Bataillone, 12 Sotnien und 14 Geschütze.

[1]) 2. Kuban-Kasaken-Regiment (6 Sotnien),
Wladikawkas-Regiment (6 Sotnien).

Die Truppen gehörten, abgesehen von der Kaukasischen Kasaken-Brigade, dem 4. Korps an, und zwar das 64. Infanterie-Regiment der 16., das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments der 30. Infanterie-Division.

Die Stärke betrug am 26. August an Kombattanten: 132 Offiziere, 4807 Mann.

An Schanzzeug führte das Detachement 217 Spaten, 284 Aexte, 61 Spitzhacken, 60 Kreuzhauen, 16 Brecheisen. Ein unverhältnißmäßig großer Theil war schon verloren gegangen, selbst beim 64. Infanterie-Regiment, das noch nicht einmal im Feuer gewesen war.

Mit Zwieback waren die Truppen bis zum 30. August versehen, die Kaukasische Kasaken-Brigade jedoch nur bis zum 26.

Jeder Infanterist hatte 60, jeder Kasak 80 Patronen. In den Patronenkarren wurden pro Infanteriegewehr 60 Patronen mitgeführt. Die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade verfügte über 456 gewöhnliche Scharochen,[1]) 456 Shrapnels, 48 Kartätschen; — die 8. Don-Batterie über 273 gewöhnliche Granaten, 362 Shrapnels, 36 Kartätschen.

Infolge der schlechten Wege und der großen Hitze waren die Märsche am 23. und 24. August äußerst beschwerlich, wenn auch die Tornister und Mäntel auf 46 Ochsenwagen transportirt wurden.

Dies Detachement wurde bei Kakrina aufgestellt und deckte sich in der Front gegen Lowtscha durch Vorposten, in der linken Flanke durch zwei Ssotnien des 30. Don-Kasaken-Regiments, welche, in Demjanowo stehend, dem General Skobelew unterstellt wurden; in der rechten Flanke wurde durch Patrouillen die Verbindung mit der Kavallerie der West-Armee hergestellt und dazu ein 20 Mann starker Kasaken-Posten in Dewetak postirt.

Am 23. August sollten in Lowtscha 8000 Türken mit sechs Geschützen und vielen Vorräthen stehen.

An demselben Tage erhielt der General Skobelew durch den Kommandeur eines von der 9. Infanterie-Division (8. Korps) auf der Straße Lowtscha—Selwi vorgeschobenen Detachements die ersten Nachrichten von den Gefechten am Schipka-Paß, sowie daß die Regimenter dieser Division dorthin gezogen, die 2. Infanterie-Division an ihre Stelle treten würde, und schließlich, daß die Türken vor der Ankunft des Detachements Skobelew eine Rekognoszirung gegen Selwi unternommen hätten.

Die Stellung bei Kakrina wurde nun stark befestigt, Batterie-Emplacements, Schützengräben und Verhaue angelegt.

---

[1]) Eine damals noch gebräuchliche, eigenthümlich konstruirte Granate.

Ursprünglich beabsichtigte man, das Detachement Skobelew zu der West-Armee zurückkehren zu lassen, wenn die 2. Division in Selwi konzentrirt wäre. Diese Absicht kam indessen nicht zur Ausführung.

In dem großen Hauptquartier waren nämlich Nachrichten eingetroffen, nach welchen Suleiman infolge des vergeblichen Angriffs des Schipka-Passes in der Front, den rechten Flügel der Russen, beispielsweise über Imitlija in Richtung auf Seleno-Drewo, umgehen und diese Bewegung durch selbstständige Kolonnen über Kalofer und Trajan nach Selwi unterstützen wollte.

Um einem solchen sehr wahrscheinlichen und für die Russen gefährlichen Versuche entgegenzutreten, disponirte man die 2. Infanterie-Division auf Gabrowa zur Unterstützung der Truppen am Schipka; hier habe sie direkte Befehle vom General Radezki, der — wie erwähnt — am Schipka kommandirte, zu erwarten. Kundschafter wären unverzüglich nach Lowtscha, Trajan und in das Gebirge zu schicken; die Straßen und Fußpfade über das Gebirge von Imitlija, Kalofer, Trajan und Lowtscha beständig zu beobachten.

Der General Skobelew schickte von Neuem Kundschafter nach Lowtscha und rekognoszirte selbst die Straßen dorthin, wobei er auf feindliche Vorposten stieß. Er entsendete ferner 40 Kasaken zur Beobachtung der Straßen nach Imitlija; sie kehrten am 31. August mit genauen Nachrichten bezüglich der über das Gebirge führenden Wege zurück.

Mittlerweile wurde die Stellung bei Kakrina noch mehr befestigt und die genauesten und zweckentsprechendsten Anordnungen für deren Vertheidigung gegeben. Die mehrfach wiederholten persönlichen Rekognoszirungen der Stellung des Feindes bei Lowtscha, die Nachrichten der Kundschafter hatten den General Skobelew zu der Ueberzeugung gebracht, daß ein Vorgehen der Türken von Lowtscha auf Selwi nicht ausführbar, und eine weitere Besetzung der Stellung bei Kakrina deshalb wenig wichtig sei. Besonders schwer war es für ihn aber, hier unthätig zu stehen, während am Schipka so heftig gekämpft wurde.

Am 26. August gab Skobelew seiner Ueberzeugung in einem Briefe an den Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Fürsten Swiatopolk-Mirski, Ausdruck. Er suchte ihn zu überreden, mit den beiden noch in Selwi stehenden Regimentern und dem 64., das bei Kakrina stand, nach dem Schipka zu marschiren. Selwi drohe keine Gefahr, er hafte dafür; die Kaukasische Kasaken-Brigade und das Bataillon des 118. Regiments genügten, um die etwa von Lowtscha vorgehenden Türken aufzuhalten.

Am 27. August wandte sich Skobelew an Radezki, um diesen zu

veranlassen, dahin zu wirken, daß das Detachement von Kakrina zur Umgehung der linken Flanke der Türken verwandt und nach dem Schipka herangezogen werde.

Hier fand am 26. August nur ein Geschützkampf statt; an den beiden folgenden Tagen ein spärliches Feuergefecht. Eine Brigade der 2. Infanterie-Division wurde in Seleno-Drewo gegen eine etwaige Umgehung Suleimans postirt.

Da von Neuem eine Bewegung des Letzteren in der Richtung auf Trajan vorausgesetzt wurde, so hielt Radezki die Heranziehung des Detachements Skobelew nicht für angezeigt, gab aber dessen Briefe an das Große Hauptquartier weiter.

Hier war man über das Schicksal vom Schipka und Selwi in großer Unruhe.

In der Nacht vom 27. zum 28. August erhielt Skobelew vom Fürsten Swiatopolk-Mirski die Benachrichtigung, daß er — der Fürst — Selwi nach Gabrowa hin befestigen solle, dem General Skobelew somit die Sicherung der Straßen von Lowtscha und Trajan auf Selwi überlassen müsse.

Zum zweiten Male wandte sich am 28. August Skobelew an Radezki mit dem Vorschlage, sein Detachement gegen den Rücken der Türken vorgehen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde auch von Radezki dem gerade am Schipka anwesenden General Nepokoitschizki, Chef des Stabes des Großen Hauptquartiers, unterbreitet. Letzterer fürchtete indessen zu sehr für Selwi.

Diese Besorgniß wurde noch durch die vom General Sotow am 28. August eingehenden Nachrichten genährt. Danach sollten 20 000 Türken von Plewna nach Lowtscha abgerückt sein. Auch besagten Kundschafter-Nachrichten, daß die Türken am 31. August auf Selwi vorrücken wollten. Darauf hin vorgenommene Rekognoszirungen bestätigten indessen von alledem nichts. Auch von Trajan her war Selwi nicht bedroht: der Kasaken-Posten in Demjanowo meldete, daß südlich der Straße Lowtscha—Selwi—Gabrowa sich nur wenig zahlreiche feindliche Abtheilungen gezeigt hätten, denen indessen keine besondere Bedeutung beizumessen sei.

Am 1. September waren die Nachrichten über die in Lowtscha stehenden Türken ziemlich vollständig und, wie sich später erwies, auch genau. Danach standen dort etwa 8 Tabors Infanterie, 100 Mann reguläre Kavallerie, 6 Geschütze, 600 Tscherkessen und 2000 bis 2500 Baschi-Bozuks. Die Infanterie war mit Henri-Martini-Gewehren, alle Tscherkessen mit je zwei Revolvern und 300 der letzteren außerdem noch

mit Magazin-Gewehren bewaffnet. Die stärkste Befestigung, Basch-Kulassi genannt, befand sich auf der Straße nach Selwi. Munition war wenig vorhanden. Verpflegung wurde aus der Umgegend zusammengebracht, etwas Mehl aus Sofia herangeschafft. Kommandeur der Truppen war Derwisch Pascha.

Am 31. August erhielt der General Skobelew die Benachrichtigung, daß man es im Großen Hauptquartier jetzt für möglich halte, die Offensive gegen die Armee Osman Paschas zu ergreifen. Zu dem Ende solle die 2. Infanterie-Division, Kommandeur Generalmajor Fürst Imeretinski, am 31. August mit Tagesanbruch von Gabrowa aus nach Selwi rücken, dort die 2. Brigade der 3. Infanterie-Division an sich heranziehen und am 1. September auf Lowtscha marschiren. Am 2. September solle er nach Vereinigung mit dem Detachement Skobelew Lowtscha angreifen und zu nehmen suchen und auf Plewna vorgehen. An demselben Tage werde der General Sotow mit den russischen und rumänischen Truppen an Plewna herangehen und dasselbe beschießen, um einerseits die Aufmerksamkeit des Feindes von Lowtscha abzuziehen, andererseits auch den Angriff gegen Plewna selbst vorzubereiten.

Die gegen Lowtscha bestimmten Truppen wurden dem Fürsten Imeretinski unterstellt. Dem General Skobelew wurde besonders aufgegeben, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Trajan und den Kalofer- (Rosalita-) Paß beobachten zu lassen, um den Marsch Imeretinskis nach dem Gebirge hin zu sichern. Auch solle derselbe unverzüglich alle Nachrichten über die Beschaffenheit und Richtung der Straßen, über die Uebergänge über die Osma, über den Zustand der Befestigungen bei Lowtscha dem Fürsten Imeretinski mittheilen.

Fast gleichzeitig ging beim General Skobelew eine fast gleichlautende Benachrichtigung vom Fürsten Imeretinski ein, mit dem Ersuchen, in Betreff der Ausführung Vorschläge zu machen.

Der General machte seine Vorschläge nach folgenden Gesichtspunkten: Es sei nöthig, sich eine genaue Kenntniß des Terrains und der Aufstellung des Feindes zu verschaffen; — den Angriff durch Artillerie gründlich vorzubereiten; — allmälig vorzugehen; — die zuerst besetzten und die dem Feinde später entrissenen Stellungen zu befestigen; — starke Reserven zurückzuhalten und solche sparsam einzusetzen; — die schwachen Punkte des Feindes zu erkennen; — sich seiner Rückzugslinie zu bemächtigen; — genau nach der Richtung hin zu beobachten, von wo der Feind Verstärkungen zu erwarten habe.

Darauf hin machte er folgende bestimmtere Vorschläge: Es seien die

Höhen A B C[1]) mit starker, hier konzentrirter Artillerie zu besetzen; Batterie-Emplacements, Schützengräben und Verbindungen zwischen diesen Höhen zu erbauen resp. herzustellen; — ein konzentrirtes und anhaltendes Feuer gegen die Höhen 1 und 2 zu unterhalten. — Dann habe ein gleichzeitiger Sturm dieser Höhen nach gehöriger Vorbereitung zu erfolgen; — demnächst habe die Artillerie auf Höhe 2 aufzufahren; — die Höhen 3 und 4 seien zu nehmen, Epaulements und Schützengräben auf den Höhen 1, 2, 3, 4 anzulegen; — die gesammte bis dahin bei Iglau (Joglaw?) konzentrirte Kavallerie und reitende Artillerie sei gegen die Straßen nach Trajan, Mikre und Plewna unter Aufstellung der Hauptreserve auf der Straße Lowtscha—Plewna vorzuführen; — dann habe zu erfolgen die Beschießung von Lowtscha und der auf dem linken Ufer der Osma gelegenen Befestigungen; — die Aufforderung zur bedingungslosen Uebergabe; — der Sturm der Stadt und der Befestigung Nr. 5, wobei der Hauptangriff von dem linken Flügel aus, wo auch die Reserven aufzustellen wären, auszuführen sei; — schließlich sei der General Sotow zu ersuchen, gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs gegen den rechten Flügel der feindlichen Aufstellung bei Plewna zu demonstriren.

Am 31. August in der Nacht erhielt der General Skobelew vom General Imeretinski den Befehl, mit seinem Detachement am 1. September nach dem 6 km von Lowtscha auf der Straße dorthin gelegenen Brunnen vorzurücken, um die Einnahme der Höhen A und B sicher zu stellen. Die Kaukasische Kasaken-Brigade sei auf Iglau (Joglaw?) zu dirigiren zur Beobachtung der Plewna—Lowtscha-Straße.

Die 2. Brigade der 2. Infanterie-Division solle an diesem Tage bis in die Höhe von Kakrina auf der Straße Selwi—Lowtscha vorrücken, während am folgenden Tage — dem 2. September — die übrigen Truppentheile folgen würden.

Es ging aus diesen Anordnungen hervor, daß der Fürst Imeretinski den Angriff von Lowtscha nicht am 2. — wie befohlen — sondern erst am 3. September ausführen wollte. Ein solcher Aufschub erschien dem General Skobelew sehr unvortheilhaft. Er wurde infolge dessen beim Fürsten vorstellig, dafür bürgend, daß bei seiner Kenntniß des Terrains und der Aufstellung des Feindes der Angriff selbst mit weniger als den dazu bestimmten Truppen Erfolg haben würde.

Dessenungeachtet beharrte General Imeretinski auf seiner Ansicht, weil ein früheres Heranziehen aller seiner Truppen, besonders aber auch der Trains, nicht angängig sei.

[1]) Siehe Plan von Lowtscha.

Der General Skobelew gab nun für den 1. September folgende Disposition aus:

A. Heute rückt das Detachement um 9 Uhr Morgens in folgender Ordnung aus:

1) Avantgarde: die Eskadron des Konvois[1]), das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, die Sappeure.

2) Gros: das 1. und 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, die 9pfündige Batterie unter dem Kommando des Kommandeurs des 64. Regiments.

3) Arrieregarde: Train; 2 Ssotnien Kasaken, das 3. Bataillon[2]) des 64. Infanterie-Regiments.

Die Avantgarde und das Gros hat Schanzzeug mitzuführen.

B. Die Kaukasische Kasaken-Brigade exkl. der zwei beim Gros befindlichen Ssotnien mit ihrer Artillerie rückt um 9 Uhr Morgens über Tipowa nach Iglau (Joglaw), nachdem sie die Ssotnie in Ostrez, und die Posten bei Brestowo, Tipowa und Leshau an sich gezogen hat. Ihre Bestimmung ist: in der Nähe von Omarkiöj zu halten, Lowtscha und die Plewnaer Straße zu beobachten. Sie hat sich auf die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division in Karagatsch zurückzuziehen.

Von Omarkiöj aus ist über Prisjaka mit dem Detachement sowie mit dem linken Flügel der vor Plewna stehenden Truppen und der Brigade Leontjew (1. Brigade der 4. Kavallerie-Division) Verbindung aufzunehmen."

Anmerkung. Von der Kaukasischen Kasaken-Brigade sagt der General Kuropatkin:

„Jeder, der mit den Regimentern Kuban und Wladikawkas zusammengekommen ist, muß anerkennen, ohne die übrige russische Kavallerie im Mindesten zu beleidigen, daß wir ähnliche Regimenter bei der Donau-Armee nicht hatten. Die Brigade verband in seltener Weise Haltung und Disziplin der regulären Kavallerie mit den werthvollen den Kasaken-Abtheilungen angeborenen Eigenschaften."

„Die Brigade war sowohl zu dem Massenangriff wie auch besonders zum Einzelngefecht fähig. Es gab keine Unternehmung,

[1]) Diese Eskadron war auf Befehl Imeretinskis am 31. Abends zu dem Detachement Skobelew gestoßen; es war eine Eskadron Terek-Kasaken.

[2]) Während des Feldzugs waren die Infanterie-Regimenter noch zu 3 Bataillonen formirt; jetzt haben dieselben 4 Bataillone. Ferner hatten die Artillerie-Brigaden 3 neun- und 3 vierpfündige Batterien.

die persönlichen Muth, die Fähigkeit, sich in die schwierigsten Umstände zu finden, das Vermögen, sich schnell zu orientiren, ebensoschnell zu erscheinen wie zu verschwinden, auszukundschaften was nöthig war, verlangte, zu welcher sich nicht etwa nur Offiziere der Brigade als Freiwillige fanden, sondern jeder derselben fand Hunderte von Mannschaften, welche bereit waren, dem Führer blind zu folgen und nöthigenfalls ihn nicht nur mit ihrem Körper, sondern auch mit ihrem Rath aus schwierigen Lagen zu befreien."

Auch jetzt werden die kaukasischen, d. h. die Kuban- und Terek-Kasaken in der russischen Armee sehr geschätzt und sind jedenfalls nicht zu verachtende Gegner. —

Noch vor dem Abmarsch erhielt Skobelew Nachricht von dem Gefecht bei Pelischat am 31. August und dem Uebergange der Türken zur Offensive gegen die Rustschuksche Armee-Abtheilung.

Die Stadt Lowtscha liegt am rechten Ufer der Osma am Knotenpunkte der Straßen Selwi—Lowtscha, Trajan—Lowtscha und Plewna—Lowtscha, von Selwi, Trajan und Plewna etwa 30 km entfernt. Schon wichtig als ein solcher Straßen-Knotenpunkt, ist die Stadt auch der Mittelpunkt einer weiten, außerordentlich fruchtbaren und gut bevölkerten Gegend.

Lowtscha liegt 60 km von der Donau und nur 40 km von dem Balkan-Rücken, dem Trajan-Paß gegenüber. Die Ausläufer des Balkans, welche den Raum zwischen der Osma und der Jantra im Osten von Lowtscha und zwischen der Osma und dem Wid im Westen dieser Stadt ausfüllen, reichen, allmälig niedriger werdend, fast bis zur Donau. In der Höhe von Lowtscha sind sie sehr bedeutend und haben scharf gezeichnete Formen, abgerundete Kuppen und sehr steile, oft felsige Abhänge. Hier und da sind sie bewaldet. Außer dem durch die Osma in dem Höhenterrain von Lowtscha gebildeten Hauptthal haben dort mehrere in die Osma fallende Bachläufe tiefe Schluchten gerissen.

Die Höhen des rechten Ufers der Osma bei der Stadt Lowtscha überhöhen die des linken Ufers bedeutend. Während erstere steil zum Flusse abfallen, umsäumen letztere die größtentheils im Grunde gelegene Stadt von Norden und Nordosten als verhältnißmäßig abschüssige Hänge.

Die die Stadt Lowtscha umgebenden Höhen lassen sich sehr vortheilhaft sowohl nach Plewna wie auch nach Selwi zu befestigen. Man

kann Lowtscha sehr leicht in ein stark befestigtes Lager umgestalten, das keinen geringeren Umfang als das von Plewna haben würde. Besonders bietet das Terrain Vortheile, um die Zugänge zur Stadt von Plewna her zu vertheidigen. Zwei Bäche, welche in östlicher Richtung durch die Dörfer Poradimez und Gosniza fließen, umsäumen von Norden und Süden eine bedeutende, ungefähr 3 km lange und $1^1/_2$ km breite Höhe, welche eine natürliche Festung bildet. Ihre östliche Face bildet die Osma; die nördliche und südliche jene beiden Bäche. Die westliche Face zwischen den Dörfern Poradimez und Gosniza war am weitesten von dem möglichen Angriffspunkte der Russen entfernt und bildete den schwächsten Theil dieser Stellung.

Beide Bäche fließen zwischen sehr steilen und hohen Ufern, die nur an einzelnen Punkten zugänglich sind. Diese starke natürliche Position hatten die Türken sehr kunstvoll durch ein vollständiges Netz von Laufgräben, die sowohl für den feindlichen Angriff von Plewna, wie von Selwi her berechnet waren, verstärkt. Auf dem linken Ufer der Osma lag eine große Redoute (Nr. 5) von sehr bedeutendem Profile; es war der taktische Schlüssel der Stellung bei Lowtscha auf beiden Fluß-Ufern. Lowtscha selbst war weder befestigt noch besetzt. Die Vertheidigung des rechten Ufers der Osma konzentrirte sich in den durchschnittlich 2 km breiten Weinbergen, die sich von der Bieguug der Osma — dem Südende der Stadt gegenüber — auf 6 km nach Norden hinzogen. Nördlich der Straße von Selwi nach Lowtscha liegen vier, (Nr. 1—4) und südlich derselben eine Höhe, welche letztere, nicht mit Weinbergen bedeckt, „Ryshaja-Gora" (rother Berg) genannt wurde. Sie beherrschte die ganze Stellung. Hatte man dieselbe genommen, so faßte man die ganze weitere Stellung der Türken auf dem rechten Ufer in die Flanke; — die Stadt Lowtscha fiel; — es bot sich die Möglichkeit, durch ein Vorrücken von Lowtscha auf Gosniza und Poradimez die türkischen Befestigungen auf dem linken Ufer der Osma zu umgehen; — der Rückzug auf Trajan und Mikre war leicht abzuschneiden.

Die Ryshaja-Gora war am stärksten befestigt; hier hatten die Schützengräben eine nach Südosten — gegen Selwi —, auf den Höhen Nr. 2 und 3 eine nach Osten — gegen Prisjaka, — auf der Höhe Nr. 4 eine nach Norden — gegen Plewna — gerichtete Front.

Außer diesen Befestigungsanlagen hatten die Türken auf dem linken Ufer der Osma, auf den Höhen nördlich von Poradimez, eine Lünette (später Skobelew-Lünette genannt) erbaut.

War die von den Türken besetzte und befestigte Stellung auch sehr

stark, so stand sie doch nicht im Verhältniß zu den zu ihrer Vertheidigung disponiblen Truppen. Wurde von Selwi aus angegriffen, so hatten die Türken 5, bei einem Angriff von Plewna 4, bei einem gleichzeitigen Angriffe von Plewna und Selwi 9 km Frontlinie zu vertheidigen. Dazu reichten aber die 8 oder 10 Bataillone Infanterie, 1 Eskadron Kavallerie, 600 Tscherkessen und die 2500 ziemlich gut organisirten Baschi-Bozuks, zusammen 8000 Mann, nicht aus. Besonders aber waren 6 Geschütze zu einer nachhaltigen Behauptung dieser Stellung ungenügend.

Dazu kam, daß bei einem Vorgehen von Selwi her die von den Türken besetzten Höhen durch die Höhen A B C und die westlich von Prisjaka gelegene überhöht wurden, zumal die Entfernung nur Kanonenschußweite betrug. Die Besitznahme von den genannten Höhen mußte somit — wie auch Skobelew vorgeschlagen hatte — das erste Ziel der Russen sein.

Der Rückzug der von Selwi her angegriffenen Türken konnte nur über Poradimez und Lisiza auf Plewna gehen, da die Straße Lowtscha—Plewna der russischen West-Armee wegen nicht benutzbar war; außerdem konnten die Türken, nur frontal angegriffen, auch auf Mikre zurückgehen. Den Rückzugsweg nach der einen oder andern Seite hin zu verlegen, war Sache der russischen Kavallerie, besonders wenn von Plewna her gegen die linke Flanke der Türken, die Lünette, und weiter auf Mikre vorgegangen wurde.

Das zur Einnahme von Lowtscha bestimmte Detachement unter dem Kommando des Fürsten Imeretinski war wie folgt zusammengesetzt:

a. Infanterie:

| | | |
|---|---|---|
| 2. Inf.-Div. (5., 6., 7., 8. Regt.) . . . . . | 12 | Bat. |
| 2. Brigade der 3. Inf.-Div. (11. und 12. Regt.) . | 5 | „ [1] |
| 3. Schützen-Brigade (9., 10., 11., 12. Schütz.-Bat.) | 4 | „ |
| 64. Inf.-Regt. (von der 16. Inf.-Div.)[2] . . . . | 3 | „ |
| 1. Bat. 118. Inf.-Regts. (von der 30. Inf.-Div.)[2] | 1 | „ |
| Summa: | 25 | Bat. |

½ Garde-Kompagnie des Konvois Sr. Majestät des Kaisers, und 1 Sappeur-Kommando zu 45 Mann.[2])

[1]) 1 Bataillon war in Selwi zurückgeblieben.

[2]) Zum Detachement Skobelew gehörig.

b. Artillerie:

| | | |
|---|---|---|
| 2. Artillerie-Brig. (3 9pfünd. und 3 4pfünd. Batt.) | 48 | Gesch. |
| 3., 5. und 6. Batterie der 3. Art.-Brig. . . . | 18 | „ |
| 3. Batterie der 9. Art.-Brig. . . . . | 8 | „ |
| 2. Batterie der 16. Art.-Brig.[1]) . . . . . | 8 | „ |
| 8. Don-Kasaken-Batterie[1]) . . . . . | 6 | „ |
| 1 in Nikopoli erbeutete Batterie . . . . . | 4 | „ |
| Summa: | 92 | Gesch. |

c. Kavallerie:

| | | |
|---|---|---|
| Kauk. Kas.-Brig. (Regtr. Kuban u. Wladikawkas)[1]) | 12 | Sotnien |
| 2 Sotnien des 30. Don-Kas.-Regts. . . . . | 2 | „ |
| Terek-Esk. des Konvois Sr. Maj. des Kaisers[1]) | 1 | Eskadron |
| Summa: | 14 Sotnien, 1 Eskadron. | |

Das Detachement hatte eine ungefähre Stärke von 20 000 Bajonetten und 1500 Säbeln.[2])

Das Detachement Skobelew bildete — wie erwähnt — die Avantgarde und trat am 1. September 9 Uhr Morgens den Vormarsch an. Nach einem Marsch von 8 km erreichte die Avantgarde, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, die Brunnen. Das Gros, das eine Stunde später angetreten war, wurde hier erwartet und um 2 Uhr Nachmittags der Vormarsch fortgesetzt.

1 km westlich der Brunnen bekam die vorgehende Schützenlinie Feuer von feindlichen Posten, welche auf den Höhen B und C sichtbar wurden. Zur weiteren Aufklärung wurden freiwillige Terek-Kasaken vorgeschickt; sie brachten die Nachricht, daß die Höhen A und B nur mit Kavallerie, C dagegen mit Infanterie besetzt sei. Auch wurden von Lowtscha her Truppenbewegungen bemerkt; ob es Infanterie oder Kavallerie war, ließ sich nicht erkennen.

[1]) Zum Detachement Skobelew gehörig.

[2]) Die Zusammensetzung dieses Detachements weist unmittelbar auf Verhältnisse hin, wie wir sie während des ganzen russisch-türkischen Krieges finden: es ist das stete Zerreißen der taktischen Verbände und der Ordre de bataille. Hier sind Bataillone und Batterien von vier verschiedenen Infanterie-Divisionen zusammengestellt. Infanterie- und Kavallerie-Regimenter sowie Artillerie-Brigaden sind zerrissen. Wie sehr dadurch die Befehlsführung erschwert wird, liegt auf der Hand. Das „отрядъ" — das Detachement — spielt indessen bei der russischen Armee auch jetzt noch eine große Rolle trotz der damit verbundenen großen Unzuträglichkeiten. Auffallend ist es, daß der General Kuropatkin mit keinem Worte auf die Unzweckmäßigkeit einer solchen Zusammensetzung hinweist.

Gegen die Höhen A und B fuhren zwei Geschütze der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade auf der Straße auf und eröffneten das Feuer. Das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments formirte sich südlich, das 2. nördlich der Straße zum Gefecht. Das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und die Terek-Eskadron bildeten die Reserve.

Die Höhen, von denen man die mit B bezeichnete später die „Glückliche" (Tschastliwaja) nannte, wurden ohne große Gegenwehr seitens des Feindes genommen.

Wären die beiden vorgehenden Bataillone hier indessen auf einen hartnäckig sich vertheidigenden Feind gestoßen, so hätten sie bei der Art ihres Angriffs mit einer zu dichten Schützenlinie und zu nahe folgenden Reserven wohl ganz bedeutende Verluste erlitten.

Der Feind, welcher nach der befestigten Höhe C zurückgegangen war, hatte gegen den weiteren Vormarsch der Russen eine Flankenstellung inne. Er mußte somit erst hier zurückgeworfen werden, bevor der Angriff auf die Hauptstellung bei Lowtscha erfolgen konnte. Zu dem Ende entschloß man sich, eine Batterie auf der Höhe B, welche die Stellung bei Lowtscha beherrschte, zu postiren. Es war dies nicht leicht, da zwischen den Höhen A und B eine sattelartige Einsenkung lag, die Hänge von B nach der Straße zu steil abfielen und die Kuppe selbst felsig war.

Die Höhen A und C hingen zusammen; auf letzterer hatten die Türken einen Wartthurm erbaut, vor welchem ein Graben ausgehoben war. Wie stark die Türken hier waren, ließ sich des Terrains halber schwer bestimmen. Skobelew beschloß deshalb, sich an diesem Tage in kein weiteres Gefecht einzulassen. Die Höhen A und B sollten befestigt werden, und von letzterer aus eine Batterie mit Tagesanbruch den weiteren Angriff vorbereiten.

Um 3½ Uhr Nachmittags erging demzufolge der Befehl zu biwakiren, das 1. und 2. Bataillon 64. Infanterie-Regiments in den von ihnen genommenen Stellungen, die übrigen Truppen bei den Brunnen, 2 km östlich der Höhen A und B. Die vorgeschobene Stellung solle in der Front und Flanke mit Schützengräben und Epaulements verstärkt, um die Artillerie in Position zu bringen, sollten Wege angelegt werden.

Zur Befestigung der Höhe A war das 1. und 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, zu solcher der Höhe B das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, zwei Kompagnien des 3. Bataillons 64. Infanterie-Regiments und das Sappeur-Kommando bestimmt.

Die schwierigste Aufgabe fiel dem 1. Bataillon 64. Infanterie-Regiments zu. Einmal war die Arbeit infolge des felsigen Grundes sehr schwierig, dann mußte sie unter einem lebhaften Feuer der Türken ausgeführt werden, ohne daß dasselbe bei der Entfernung von 1000 Schritt gegen die gedeckt liegenden Türken mit Aussicht auf Erfolg hätte erwidert werden können. Dazu litten die Leute durch Durst; das in den Flaschen mitgeführte Wasser war schnell verbraucht, so daß kleine Kommandos zum Wasserholen abgeschickt werden mußten.

Mit Eintritt der Dunkelheit ließ das Feuer der Türken nach; die Arbeit ging schneller vorwärts, die Gräben wurden vertieft und miteinander verbunden. Man schob Posten und Schleichpatrouillen (secreti) vor.

Die Arbeiten auf der Höhe B, welche unter dem Schutze des Bataillons des 118. Infanterie-Regiments ausgeführt wurden, bestanden in der Anlage von 3 Batterien, à 8 Geschütze, in dem Ausheben von Schützengräben zur Sicherung der rechten Flanke und in der Anlage von Wegen für die Artillerie.

Die Batterien wurden so angelegt, daß jedes Geschütz ein eigenes Emplacement hatte. Die Bedienungsmannschaften fanden Schutz in Gräben. Mit Tagesanbruch am 2. September war die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Stellung gebracht, trotzdem daß die Geschütze durch Mannschaften einen Hang von 45° hinaufgezogen werden mußten. Der Versuch von Tscherkessen, die Arbeiten zu stören, wurde durch die Kasaken vereitelt.

Am 2. September 3 Uhr Morgens traf die Meldung ein, daß die Kavallerie zwischen Iglau (Joglaw) und Omarkiöj stehe und mit der West-Armee die Verbindung aufgenommen habe.

Nach den ersten Schüssen der 2. Batterie 16. Artillerie-Brigade am Morgen des 2. September räumten die Türken ihre Stellung auf der Höhe C und gingen nach der Ryshaja-Gora zurück. Die verlassene Position wurde von den Russen besetzt.

Am Abend des 1. September standen die Truppen des Fürsten Imeretinski folgendermaßen vertheilt:

a. das vorgeschobene Detachement des Generals Skobelew:

2 Bataillone auf der Höhe A, 1 Bataillon auf der Höhe B, 1 Bataillon, 1 Batterie und 3 Sotnien im Biwak an den Brunnen.

b. in der Position bei Kakrina:
2. Brigade der 2. Division (6 Bataillone mit 3 Batterien) war hier am 1. September von Selwi aus angekommen.

c. in Selwi:
1. Brigade der 2. Division mit 3 Batterien traf hier erst am 1. September Abends ein; ferner
die 2. Brigade der 3. Infanterie-Division mit 3 Batterien,
die 3. Batterie der 9. Artillerie-Brigade,
die Parks der 2. Division, zusammen 12 Bataillone, 56 Geschütze.

d. auf dem Marsche nach Selwi:
die 3. Schützen-Brigade;
die in Nikopoli erbeutete Batterie.

Am Abend des 2. September war das ganze Detachement etwa 5 km von der feindlichen Stellung vereinigt. Die Parks und das bewegliche Lazareth der 2. Division rückten in der Nacht vom 2. zum 3. September heran.

Die Arbeiten zur Verstärkung der von dem General Skobelew bereits besetzten Stellung sowie zur Etablirung von Batterien daselbst hatten mittlerweile ihren Fortgang genommen.

Für den Angriff auf Lowtscha gab der Fürst Imeretinski folgende Disposition aus:

„Morgen, am 3. September, wird das Detachement zum Angriff auf Lowtscha vorgehen; dazu befehle ich:

1) die rechte Kolonne (3. Schützen-Brigade, ½ Garde-Kompagnie des Konvois, die Nikopolsche Batterie, 5. u. 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, in Summa 4 Bataillone, ½ Kompagnie, 20 Geschütze) unter dem Befehl des Kommandeurs der 3. Schützen-Brigade, Generalmajor Dobrowolski, rückt auf die Höhen links vom Dorfe Prisjaka, dem linken Flügel des Feindes gegenüber.

2) Die linke Kolonne (das 64. Inf. Regt., das 1. Bataillon 118. Inf. Regts., die 1. Brigade der 2. Inf. Division, die Eskadron des Konvois, die 1. Sotnie des Kuban- und 2. Sotnie des Wladikawkas-Kasaken-Regiments, alle 9 pfündigen Batterien des ganzen Detachements, die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, in Summa: 10 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Sotnien und 56 Geschütze) unter dem Kommando des Generals Skobelew rückt auf die Höhen zu beiden Seiten der Straße nach Lowtscha.

3) Die allgemeine Reserve (2. Brigade der 2. Inf. Division und 2. Brigade der 3. Inf. Division, 5. u. 6. Batterie der 3. Art.

Brigade, in Summa: 11 Bataillone und 16 Geschütze) unter dem Kommando des Kommandeurs der 2. Brigade der 2. Inf. Division Generalmajor Engman stellt sich auf der Straße nach Lowtscha auf.

4) Zwei Ssotnien des 30. Don-Kasaken-Regiments unter dem Kommando des Jessauls Antonow rücken nach der Straße Lowtscha—Trajan, beobachten dieselbe und schicken Patrouillen nach Westen in der Richtung auf das Dorf Mikre.

5) Das Detachement des Obersten Tutolmin (Kaukasische Kasaken-Brigade, 8. reitende Don-Batterie, in Summa: 6 Ssotnien und 6 Geschütze) rücken, sowie das Artilleriefeuer auf die Hauptstellung eröffnet wird, auf die Straße Plewna—Lowtscha, um dieselbe dem Feinde zu verlegen, unter Aufrechterhaltung der beständigen Verbindung mit dem Detachement des Generallieutenants Sotow und unter Beobachtung des wahrscheinlichen Rückzugsweges des Feindes auf Mikre; Patrouillen sind dorthin zu entsenden, und wo möglich durch diese die Verbindung mit den vom linken Flügel dorthin entsendeten Ssotnien aufzunehmen.

6) Feuereröffnung um 5 Uhr Morgens. Um diese Stunde sind alle Truppen auf ihren Plätzen nach dem Befehl der Generalmajors Dobrowolski, Skobelew und Engman.

7) Wenn sich der Feind nach Besetzung der vorderen Höhen nicht ergiebt, so bleiben die Truppen hier halten, graben sich, wenn möglich, ein und führen die Artillerie zur Beschießung der folgenden Stellungen des Feindes nach.

8) Die Beobachtung der rechten Flanke übernimmt die Kaukasische Kasaken-Brigade, der linken die Kavallerie des Generals Skobelew.

9) Der vordere Verbandplatz wird auf der Straße hinter der Reserve, der Haupt-Verbandplatz bei den Parks angelegt.

10) Die Trains parkiren, die Lazarethwagen, Patronen- und Munitionswagen ausgenommen, neben den Parks.

11) Zur Bedeckung der Parks und Trains verbleiben die dort befindlichen zwei Kompagnien des 12. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Majors Moltschanski, welcher auch das Kommando über die Trains übernimmt.

12) Ich befinde mich auf der Straße nach Lowtscha bei den Batterien der ersten Linie.

Anmerkung. Schwarze Röcke, weiße Hosen, Mäntel über die Schulter, ohne Tornister, Käppis ohne Ueberzüge."

# Viertes Kapitel.

Disposition und Befehl an die Truppen der Kolonne des Generals Skobelew für den 3. September. — Vorbereitung durch die Artillerie. — Angriff der Ryshaja-Gora und Vorrücken gegen die Stadt Lowtscha — Gefecht der Kolonne des Generals Dobrowolski. — Einnahme der Höhe bei dem Dorfe Prisjaka. — Aufstellung der Truppen dort. — Angriff der feindlichen Befestigungen Nr. 2, 3 und 4. — Thätigkeit des Detachements Tutolmin. — Besetzung einer Stellung auf der Straße Plewna—Lowtscha durch dasselbe. — Einnahme der Stadt Lowtscha durch die Kolonne des Generals Skobelew. — Stellung der russischen Truppen bei Lowtscha um 3 Uhr Nachmittags am 3. September. — Sturm der Redoute 5: Gefecht der 1. Brigade der 2. Division; Verhalten eines Bataillons des 11. Infanterie-Regiments; Auftreten der Reserve. — Thätigkeit der Kavallerie in der letzten Periode des Gefechts. — Attacke der Kaukasischen Kasaken-Brigade. — Attacke der Terek-Eskadron des Konvois. — Verfolgung. — Trophäen. — Verluste der Türken. — Verluste der Russen.

## Erste Periode des Gefechts bei Lowtscha: Angriff gegen die auf dem rechten Ufer der Osma befindlichen feindlichen Befestigungen bis zur Einnahme der Stadt Lowtscha.

### a. Gefecht der Kolonne des Generals Skobelew gegen die feindlichen Befestigungen Nr. 1 und 2 auf dem rechten Ufer der Osma, endigend mit der Einnahme der Stadt Lowtscha.

Der General Skobelew disponirte auf Grund der vom Fürsten Imeretinski erlassenen Disposition wie folgt:

„Zusammensetzung der Kolonne, wie oben angegeben. Alle Batterien rücken in die Position nach Angabe des Kapitäns im Generalstabe Kuropatkin.

Die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division stellt sich hinter der Höhe auf, auf welcher die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade bereits aufgefahren ist (Höhe B). Das 64. Infanterie-Regiment bleibt in seiner jetzigen Stellung.

Das 1. Bataillon des 118. Infanterie-Regiments vereinigt sich mit dem 64. Infanterie-Regiment.

Die Konvoi-Eskadron und die 2 Sotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade verbleiben in ihrer jetzigen Stellung und erwarten weitere Befehle. Die Angriffspunkte und Richtung werden während der Vorbereitung durch die Artillerie angegeben werden.

Das Feuer wird um 5 Uhr Morgens auf die Ryshaja-Gora eröffnet werden, wobei den Batterie-Kommandeuren zur Pflicht gemacht wird, sich genau einzuschießen, ohne sich zu übereilen.

Alle Abtheilungen der mir anvertrauten Kolonne haben darauf zu sehen, daß die Leute Zwieback haben und ein jeder Mann ½ Pfund Fleisch.

Da es hinter den angreifenden Kolonnen Wasser giebt, so sind Kommandos zum Wasserholen für die vorgeschobenen Abtheilungen zu bestimmen, wenn sich das Bedürfniß dazu herausstellt.

Ich befinde mich bei Beginn des Gefechts auf dem linken Flügel beim 64. Infanterie-Regiment."

Gleichzeitig erließ der General Skobelew noch folgenden Befehl:

„In dem bevorstehenden Gefechte fällt in der ersten Periode die erste Rolle der Artillerie zu. Den Bataillons-Kommandeuren wird mitgetheilt werden, wie anzugreifen ist, wobei ihnen empfohlen wird, so vorzugehen, daß das Feuer der Artillerie konzentrisch bleiben kann. Wenn die Infanterie-Abtheilungen zum Angriff vorgehen, so sind sie soviel wie irgend möglich durch Feuer zu unterstützen. Aufmerksamkeit ist unbedingt nothwendig; das Feuer wird besonders verstärkt, wenn sich feindliche Reserven zeigen, und noch mehr gesteigert, wenn die angreifende Abtheilung auf ein Hinderniß stößt.

Wo die Entfernung es erlaubt, sind Laufgräben und Truppen mit Shrapnels zu beschießen.

Die Infanterie hat im Gefecht Unordnung zu vermeiden und das Avanciren von der Attacke zu unterscheiden. Sie hat der heiligen Pflicht eingedenk zu sein, die Kameraden herauszuhauen, koste es was es wolle. Patronen sind nicht unnütz zu vergeuden; man muß daran denken, daß das Heranschaffen derselben aus Terrainrücksichten schwierig ist. Noch einmal erinnere ich die Infanterie daran, wie wichtig die Ordnung und Stille im Gefecht ist.

Hurrah ist nur dann zu rufen, wenn der Feind thatsächlich nahe ist und der Bajonettangriff bevorsteht.

Ich mache alle Mannschaften darauf aufmerksam, daß die Verluste bei einem tapferen Vorgehen unbedeutend sind, während ein

Zurückgehen, besonders wenn es in Unordnung erfolgt, mit bedeutenden Verlusten verknüpft ist.

Was in diesem Befehle die Infanterie betrifft, ist in allen Kompagnien vorzulesen."

Der Oberst Tutolmin hatte von dem bezüglichen Befehle Kenntniß erhalten und war orientirt.

Die Aufstellung der Truppen der Kolonne des Generals Skobelew um 5 Uhr Morgens des 3. September war folgende:

Die Höhen A und C waren mit 40 Geschützen und 3 Bataillonen (exkl. einer Kompagnie), die Höhe B mit 16 Geschützen und 6 Kompagnien besetzt. 6 Bataillone, 1 Eskadron und 2 Sotnien standen als Reserve hinter der Höhe B.

Von den Höhen A und C wurde aus 24 Geschützen in 2 Etagen die Ryshaja-Gora, aus den übrigen die Laufgräben der Höhe Nr. 2, und besonders die türkische Batterie auf dem linken Flügel, welche die russische Stellung flankirte, beschossen. Die Batterien auf der Höhe B richteten ihr Feuer zum Theil gegen die Ryshaja-Gora, zum Theil gegen die Laufgräben auf Höhe Nr. 2 und flankirten die von den Russen besetzten südlichen Höhen, wenn die Türken etwa vorgehen würden.

Gleich nach 5 Uhr Morgens traf der Kommandeur des Detachements, der Fürst Imeretinski, ein und gab das Zeichen zum Beginn des Feuers.

Den 56 russischen Geschützen antworteten nur 5 türkische, nämlich: 2 Geschütze in der Redoute Nr. 5, 2 auf dem linken Ufer der Osma zur Flankirung der russischen Position, und eins auf der Ryshaja-Gora.

Die feindliche Stellung auf der letztgenannten und der Höhe Nr. 2 befanden sich in dem Bereich des wirksamen Granatfeuers der russischen Batterien; die kürzeste Entfernung betrug 1860, die längste 2600 m. Dagegen konnten die Redoute Nr. 5 und die jenseits der Osma aufgestellten Geschütze bei einer Entfernung von 4000 bis 5600 m von den Russen nicht mehr wirksam beschossen werden, während die Türken ihrerseits wohl im Stande waren, die Russen unter einem wirksamen Feuer zu halten. Es kam somit die so große Ueberlegenheit der letzteren an Artillerie nicht zur vollen Geltung.

Das Geschütz auf der Ryshaja-Gora indessen wurde gleich nach den ersten Schüssen gezwungen zurückzugehen. Ein mehrstündiges Feuer zwang dann auch die Infanterie, sich aus den unteren in die höher gelegenen Laufgräben auf der Ryshaja-Gora und der Höhe Nr. 2 zurückzuziehen.

Gegen 6 Uhr Morgens war der General Dobrowolski mit seiner Kolonne auf die Höhen von Prisjaka, der Stellung des Feindes auf den Höhen 3 und 4 gegenüber, gerückt. Unter der Deckung von in der Front und auf den Flanken vorgeschobenen Schützen-Abtheilungen brachte er die Artillerie in Position. Dieselbe hatte aber keine Wirkung, da sie zu kurz schoß.

Ein heftiger Artilleriekampf hatte sich bei der Kolonne des Generals Skobelew zwischen einer auf der Höhe C aufgefahrenen Batterie und den beiden jenseits der Osma postirten Geschützen entsponnen. Die Türken blieben aber in entschiedenem Vortheil, so daß russischerseits zuerst die Munitionswagen zurückgenommen, die Munition durch Infanterie herangeschafft werden, und dann noch die vier auf die Ryshaja-Gora feuernden Geschütze zurückgehen mußten. Der oben erwähnte von den Türken auf der Höhe C erbaute Wartthurm gab denselben einen vorzüglichen Zielpunkt und wurde infolge dessen auf Befehl des Generals Skobelew niedergelegt.

Von der Höhe C, wo der General Skobelew sich befand, waren die Bewegungen der Kolonne des Generals Dobrowolski zu beobachten. Schützenlinien gingen dort vor und verschwanden in den dicht bewachsenen Weingärten. Dann hörte man heftiges Schützen- und Salvenfeuer.

Bei den Türken wurde eine Bewegung von der Ryshaja-Gora nach den der Kolonne des Generals Dobrowolski gegenüberliegenden Laufgräben hin bemerkbar. Mehrere Male hörte man Hurrahrufe. Die Türken liefen vor und, auf Widerstand stoßend, wieder zurück.

In dieser Periode machte es sich fühlbar, daß Regeln für die Beobachtung des Feindes während des Gefechts selbst fehlten.

Da sich die Türken in den Laufgräben der Sicht entzogen, so feuerten die russischen Batterien auf einen bestimmten Punkt derselben und begnügten sich damit, wenn die Geschosse dort krepirten.

Die Bewegungen des Feindes in den Trancheen wurden wenig oder gar nicht beachtet. Eine solche genaue, ja pedantische Beobachtung der Laufgräben ist aber zu organisiren; sie ist an und für sich schwierig; es wird dadurch aber — was besonders in das Gewicht fällt — ein unnützer Verbrauch von Munition gegen schon verlassene vermieden. Bei einer sorgfältigen Beobachtung wird man immer feststellen können, ob ein Laufgraben besetzt ist oder nicht. Gewehre und Köpfe der Posten sind größtentheils zu sehen, wenn nicht auf der Brustwehr speziell Deckungen hergestellt sind. Auch Neugierige, besonders aber Offiziere, werden häufig sichtbar werden.

Im Rücken eines besetzten Laufgrabens bewegen sich oft einzelne Leute, zeigen sich Krankenträger, Verstärkungen, Leute, die Patronen heranschaffen. Ein Räumen erfolgt meistens nach und nach und wird gewöhnlich durch ein verstärktes Gewehrfeuer maskirt.

Diese Erfahrungen hatten die Russen bis dahin noch nicht gemacht. Und so kam es, daß, nachdem der Feind den unteren Laufgraben an der Ryshaja-Gora bereits geräumt hatte, derselbe noch ziemlich lange beschossen wurde.

Von der Höhe A aus war auch das Vor- und Zurückgehen der Türken in dem Gefechte mit der Kolonne Dobrowolski zu sehen; die Artillerie hätte sie in die Flanke fassen können, wenn man genau beobachtet hätte. So war man aber im Zweifel, ob es nicht Russen seien, und als man endlich merkte, daß man es hier mit Feinden zu thun habe, war eine halbe Stunde ungenützt entschwunden.

Um 9 Uhr meldete der General Dobrowolski, daß sein rechter Flügel umgangen werde, und bat um Unterstützung. Es wurde ihm eine solche aus der allgemeinen Reserve zugeführt.

Auf die Anfrage des Obersten Tutolmin, ob die kaukasische Kasaken-Brigade auf der Straße nach Mikre vorgehen oder auf der Straße Plewna—Lowtscha bleiben solle, erfolgte die Weisung, auf letzterer Straße zu verbleiben und nur auf Mikre zu demonstriren.

Um 11½ Uhr Morgens sandte der General Imeretinski, welcher das Gefecht von der Höhe beobachtet hatte, dem General Skobelew die Notiz: „Es ist Zeit, den Angriff zu beginnen. Wir feuern schon 5½ Stunde."

Dieser hatte seine Dispositionen bereits getroffen:

Das 64. Infanterie-Regiment war für den Angriff auf die Ryshaja-Gora bestimmt. Als Reserve folgten demselben 2 Bataillone des 11. Regiments (3. Infanterie-Division), welche durch den Kommandirenden dem General Skobelew aus der Allgemeinen Reserve zur Deckung seines linken Flügels zugewiesen waren.

Die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division (5. und 6. Infanterie-Regiment) sollten unter ihrem Kommandeur, dem Generalmajor Rasgildiejew, die Höhe Nr. 2 angreifen, dann unter Mitwirkung des 64. Infanterie-Regiments und der beiden Bataillone des 11. Infanterie-Regiments gegen die Stadt Lowtscha und die Befestigungen auf dem linken Ufer der Osma vorgehen.

Das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments blieb in der Stellung zur Deckung der Batterien.

Den beiden kaukasischen Ssotnien unter dem Oberstlieutenant Bibikow war die Deckung der linken Flanke übertragen.

Die Konvoi-Eskadron behielt der General Skobelew bei seiner Person.

Gegen 12 Uhr trat der General Rasgildiejew mit seiner Kolonne den Vormarsch an, während das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments an dem westlichen Abhang der Höhe C Kompagnie-Kolonnen formirte, und das 2. und 3. Bataillon dieses Regiments dahinter zum Vorgehen bereitgestellt wurden.

Die beiden Bataillone des 11. Infanterie-Regiments bildeten die Spezial-Reserve des 64. Infanterie-Regiments.

Als allgemeine Reserve verblieben dem Fürsten Imeretinski nur 6 Bataillone (das 8. Infanterie-Regiment [2. Infanterie-Division], 1 Bataillon des 11. Infanterie-Regiments und 2 Bataillone des 12. Infanterie-Regiments [3. Infanterie-Division]).

Als die Kolonne des Generals Rasgildiejew, längs der rechten Seite der Straße von Selwi vorrückend, in gleiche Höhe mit den vorgeschobenen Kompagnien des 64. Infanterie-Regiments gekommen war, gab der General Skobelew auch dieser das Signal zum Vorrücken. Es war etwas über 12 Uhr. Unter klingendem Spiele und mit entfalteten Fahnen rückten die Truppen vor.

Etwas vorher war den Batterien der Befehl zugegangen: „Sowie unsere Truppen zum Angriff auf die Ryshaja-Gora vorgehen, sind Salven[1]) zu geben, und zwar möglichst viele bis zu dem Moment, wo die Vorwärtsbewegung unserer Truppen zwingt, mit dem Feuer aufzuhören."

56 Geschütze unterstützten somit das Vorgehen durch Salvenfeuer.

Der Widerstand des Feindes, dessen linker Flügel von dem General Dobrowolski angegriffen wurde, war gering. Die Front des Angreifers wurde wenig beschossen; die linke Flanke dagegen war durch im Gebüsch gedeckte Türken und Tscherkessen lebhaft unter Feuer genommen.

Der untere Laufgraben war — wie schon erwähnt — bereits, ehe noch die Russen ihre Angriffsbewegung begannen, von den Türken verlassen; der obere wurde von nur wenigen vertheidigt, die aber auch eilig sich zurückzogen, bevor noch die Angreifer auf etwa 300 Schritt herangekommen waren. So wurde die Ryshaja-Gora und die Höhe Nr. 2 leicht genommen. Angreifer wie Vertheidiger hatten verhältnißmäßig wenig Todte und Verwundete. Die Höhen Nr. 3 und 4 waren schon

[1]) Geschützsalven werden auch heute noch in dem russischen Artillerie-Reglement vorgeschrieben.

früher von der Kolonne des Generals Dobrowolski erstiegen, allerdings unter bedeutenden Verlusten.

Von der Ryshaja-Gora, dieser die ganze türkische Stellung unbedingt beherrschenden Höhe, sah man die Stadt zu den Füßen liegen und dahinter auf den Höhen die mächtige Redoute, welche von mehreren Reihen Laufgräben umgeben war. Die Stadt schien verlassen; in den Befestigungsanlagen auf dem Berge bemerkte man dagegen eine angestrengte Thätigkeit.

Die leichte Einnahme der Ryshaja-Gora veranlaßte den General Skobelew, den Angriff weiter fortzusetzen, um sich in den Besitz der Stadt und der jenseits der Osma gelegenen Werke zu setzen.

Das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments wurde infolge dessen nach rechts auf die Straße dirigirt und rückte, vom General Skobelew persönlich geführt, an der Tete der übrigen Truppen gegen die Stadt vor.

Mittlerweile war der Fürst Imeretinski auf der Ryshaja-Gora angekommen und traf hier folgende Anordnungen:

Die 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade (vom Detachement Skobelew) und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (aus der Allgemeinen Reserve) wurden auf die Ryshaja-Gora vorgezogen. Zu ihrer Deckung verblieb dort das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments.

Das 2. Bataillon 64. Infanterie-Regiments, die 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (letztere aus der Allgemeinen Reserve), sowie die 2 Bataillone des 11. Infanterie-Regiments wurden zur unmittelbaren Unterstützung des Generals Skobelew bestimmt.

Die übrigen Truppen der Allgemeinen Reserve rückten auf der Straße an den Fuß der Ryshaja-Gora heran.

Die Straße führt in Windungen und theilweise als Hohlweg in die Stadt. Die Türken eröffneten, sowie sie den Marsch der Russen auf der Straße bemerkten, aus der Redoute das Feuer. Ein Ausweichen war nicht möglich: rechts der Straße war ein Abgrund, links der steile und felsige Hang der Ryshaja-Gora. Den 2 Bataillonen des 64. Regiments und 4 Geschützen gelang es indessen, die am meisten gefährdete Stelle der Straße zu passiren, während die Bataillone des 11. Infanterie-Regiments in starkes Feuer geriethen und große Verluste erlitten.

Die zuerst ankommenden 4 Geschütze placirte der General Skobelew auf einem kleinen Platze, der gesimsartig über der Stadt liegt, wo die Straße sich zu senken beginnt. Sie begannen sofort mit gutem Erfolge gegen die etwa 1800 m entfernte Redoute zu feuern, obgleich sie selbst von dort aus unter konzentrischem Feuer gehalten wurden. In der

Redoute fand infolge einer einschlagenden Granate eine Explosion statt; es fing dort an zu brennen, doch wurde das Feuer bald wieder gelöscht.

General Skobelew befahl nun dem 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, gegen die Stadt vorzurücken und dieselbe zu nehmen. Als die Kompagnien die ersten Häuser erreicht und schon die Osma auf einer Brücke überschritten hatten, wurde auch das 2. Bataillon beordert, zu folgen.

Während dieser Ereignisse an der Ryshaja-Gora warfen das 5. und 6. Regiment, deren Kommandeur General Rasgildiejew verwundet war, die Türken von der Höhe Nr. 2 und verfolgten sie auf dem sehr schwer passirbaren, mit Weingärten bestandenen und mit Gebüsch bewachsenen Terrain; sie warfen den Feind über die an der Osma gelegenen Höhen und fingen an, in das Flußthal hinabzusteigen.

Wenden wir uns nun zu dem

b. Gefecht der Kolonne des Generals Dobrowolski.

Die Kolonne war zusammengesetzt aus der 3. Schützen-Brigade, der halben Garde-Kompagnie des Konvois, der 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, den 4 türkischen Geschützen; in Summa 4 Bataillone, 1/2 Kompagnie und 20 Geschütze.

Nach den Intentionen des Generals Imeretinski sollte der General Dobrowolski gegen die Höhen 3 und 4 mehr demonstriren und zum eigentlichen Angriff erst übergehen, wenn die Ryshaja-Gora — der Schlüsselpunkt der Stellung — genommen sei.

Nach eingehender Rekognoszirung des Terrains südwestlich Prisjaka am 2. September bestimmte der General Dobrowolski noch an diesem Tage die von den Batterien zu nehmende Stellung und ordnete deren Verstärkung durch Emplacements an. Um solche auszuführen sowie zur Anlage von Wegen wurden in der Nacht vom 2. zum 3. September 164 Arbeiter unter einer Bedeckung von 154 Mann in das Terrain nördlich der Straße Lowtscha—Selwi geführt.

Nicht viel später brach der General Dobrowolski auch mit den übrigen Truppen auf. Nach einem Marsche durch Gebüsch, ohne Wege — die Arbeiter hatten erst nach Mitternacht ihre Arbeiten beginnen können — kamen die Truppen um 5 3/4 Uhr Morgens in der Stellung an.

Die Höhe, fast südlich Prisjaka, bildet ein etwa 1 km langes und verhältnißmäßig enges Plateau, das mit Weinstöcken und türkischem Weizen bepflanzt war. Auf diesem Plateau wurde die 5. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die vier in Nikopoli erbeuteten Geschütze in das vor-

bereitete Emplacement gebracht. Je ein Schützen-Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen zu zwei Treffen mit vorgenommenen Schützen formirt, stand rechts und links desselben. Die beiden übrigen, das 9. und 10., und die 6. Batterie wurden als Reserve zurückgehalten.

Die russische Stellung war von der türkischen durch einen tiefen von einem Bach durchflossenen Grund getrennt. Jenseits desselben erhebt sich ein steiler Hang, welcher durch zwei Reihen Schützengräben verstärkt wurde. Den Kamm bilden die Höhen Nr. 3 und 4, von denen die erstere — die wichtigere — stark befestigt war und gleichsam das Reduit der ganzen Stellung bildete. Der jenseitige Hang fiel nach der Osma ab, ohne dieselbe jedoch zu erreichen.

Der natürliche Rückzugsweg der Türken war nach der Redoute Nr. 5; fand indessen ein gleichzeitiger Angriff der Ryshaja-Gora und eine Besetzung der Stadt Lowtscha nicht statt, so stand den Vertheidigern der Höhen Nr. 2, 3 und 4 auch der Rückzug auf Mikre und theilweise auf Trajan offen. Es konnte somit den Türken ein Angriff von Prisjaka her nur erwünscht sein.

Wieviel Türken dem General Dobrowolski gegenüberstanden, läßt sich schwer bestimmen. Daß erstere indessen von der Stadt her Verstärkungen erhielten, war zu sehen. 3000 Gewehre waren mindestens in Thätigkeit.

Um 6¼ Uhr Morgens eröffneten die Türken das Feuer. Die russische Artillerie antwortete mit einer Salve, die aber — weil zu kurz — wirkungslos blieb. Die Schützen antworteten wegen der zu großen Entfernung und um Patronen zu sparen nicht.

Der etwas vorgeschobene und durch das Terrain wenig gedeckte linke Flügel — das 11. Schützen-Bataillon — erlitt, ohne selbst einen Schuß thun zu können, erhebliche Verluste.

Auf dem rechten Flügel, wo das 12. Schützen-Bataillon stand, schlugen die Geschosse sogar in die Soutiens. Dieselben wurden bis zur Schützenlinie vorgenommen, verbesserten aber ihre Lage dadurch nicht. Dem Pulverdampf nach zu schließen, schienen die Türken vom Bache her zu feuern und nicht von den Höhen.

Gegen 8 Uhr gingen die Türken selbst zum Angriff vor und bedrohten besonders die rechte russische Flanke. Der General Dobrowolski bat um Unterstützung und erhielt dieselbe in dem 7. Infanterie-Regiment (aus der Allgemeinen Reserve).

Die türkische Offensive scheiterte an dem tapferen Widerstande des 11. und 12. Schützen-Bataillons, welche durch die 3. Kompagnie des

9. Schützen-Bataillons unterstützt wurden. Die Verluste verminderten sich indessen nicht.

Um nun aus dieser allerdings sehr ungünstigen Lage herauszukommen, nicht mehr unthätig Verluste zu erleiden, beschloß der General Dobrowolski, mit seinem rechten Flügel gegen die türkische Stellung vorzugehen. Der Angriff hatte indessen nur einen theilweisen Erfolg. Die erste Linie der Laufgräben wurde wohl genommen, aber weiter vorzudringen in dem mörderischen Feuer war vorläufig nicht möglich. Der General führte nun auch das 10. Schützen-Bataillon, die halbe Garde-Kompagnie des Konvois vor, während das 9. Schützen-Bataillon die Reserve bildete.

Der Brigade gelang es jetzt, den Feind aus beiden Laufgräben zu vertreiben und die Höhe in einem allerdings sehr blutigen Gefechte zu nehmen. Die Türken gingen in Unordnung über die Osma zurück.

Den Angriff unterstützte die auf ganz nahe Entfernung herangezogene Artillerie. —

Die Verluste waren sehr bedeutend: das Detachement verlor an Todten 121 und an Verwundeten 442 Mann.

Das zur Unterstützung geschickte 7. Infanterie-Regiment traf bei der Kolonne des Generals Dobrowolski erst nach Fortnahme der Höhe ein und wurde nun zur Verfolgung der Türken unter Beigabe der 6. Batterie bestimmt.

Demnächst wurde das Regiment zum Angriff gegen die jenseits der Osma liegende Redoute verwandt, während die 3. Schützen-Brigade zurückgenommen und in ein Biwak verlegt wurde.

Besonders auffallend bei diesem Gefecht der Kolonne Dobrowolski ist die geringe Vorbereitung des Angriffs durch Schützenfeuer. Bei dem sprungweisen Vorgehen der Schützen — der erste Sprung betrug übrigens 300 Schritt — fiel fast kein Schuß, und erst ganz nahe herangekommen wurde Einzelfeuer eröffnet.

Der Entschluß des Generals Dobrowolski, die Türken gegen den ihm ertheilten Befehl anzugreifen, war dem allgemeinen Verlauf des Gefechts nicht günstig. Aus dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Rückzugslinie des Feindes wurde ein einfacher Frontalangriff. Das Motiv dieses Entschlusses, durch Avanciren die allerdings schweren Verluste zu vermeiden, hält die Kritik nicht aus. Dessenungeachtet bleibt der Angriff auf die Höhen 3 und 4 immer eine glänzende Waffenthat der Truppen.

c. Die Thätigkeit des Detachements des Obersten Tutolmin.

Der Oberst Tutolmin war, wie ihm befohlen, mit der Kaukasischen Kasaken-Brigade (exkl. 2 Ssotnien) und der 8. Don-Kasaken-Batterie nach Omarkiöj gerückt. Im Rücken seines Detachements in Karahasan stand das 9. Don-Kasaken-Regiment von der West-Armee, welches indessen am 2. September nach Zlatina vorgeschoben wurde.

In Omarkiöj mit der Brigade konzentrirt und nur starke Posten nach der Straße Plewna – Lowtscha zur Beobachtung derselben und zur Verbindung mit dem 9. Don-Kasaken-Regiment, sowie nach dem Dorfe Prisjaka zur Verbindung mit den Truppen des Fürsten Imeretinski vorschiebend, erwartete der Oberst Tutolmin weitere Befehle. Er konnte von hier aus in jeder beliebigen Richtung operiren.

Am 2. September 6 Uhr Nachmittags erhielt er das Wesentliche der Disposition für den 3. September durch den Stabschef des Generals Skobelew, den Kapitain im Generalstabe Kuropatkin, mitgetheilt. Speziell wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß ihm zunächst das Detachement des Generals Dobrowolski angreifen würde; er habe alle Meldungen an diesen zu erstatten, welcher seinerseits die Weitergabe an den Fürsten Imeretinski zu bewirken habe.

In der Nacht vom 2. zum 3. September wurde dem Obersten sein spezieller Auftrag übermittelt, wie derselbe in der bekannten Disposition des Fürsten Imeretinski zum Ausdruck gebracht war.

Infolge dessen stellte sich der Oberst Tutolmin am 3. September mit Tagesanbruch zu beiden Seiten der Straße Plewna—Lowtscha in der Höhe des Dorfes Pawlikan auf; zwei starke Patrouillen wurden abgesandt: die eine zur Verbindung mit den Truppen der West-Armee, die andere in Richtung auf Mikre. Die Straßen nach Nowoselo und Setewo, westlich der Straße Plewna—Lowtscha gelegen, wurden beobachtet. Die Verbindung mit dem General Dobrowolski wurde durch Zwischenposten aufrecht erhalten.

Da dem Obersten Tutolmin befohlen war, die Straße nach Mikre zu beobachten, so kamen ihm Zweifel, ob seine augenblickliche Stellung auch im Sinne des Fürsten sei, wenn wirklich der Feind in der Richtung auf Mikre zurückginge. Er wandte sich infolge dessen an den General Skobelew mit der Anfrage: „Ich stehe auf der Straße Plewna—Lowtscha vor Pawlikan. Ich bitte um feste Bestimmung, ob ich aus dem Lowtscha-Thale in die Berge gehen soll? Ich verliere dann die Verbindung mit Ihnen; soll ich auf die Batterien feuern, um einen Theil der feindlichen

Kräfte von Ihnen abzuziehen? Oder soll ich das Resultat des Angriffs abwarten und dann nur verfolgen? Wenn ich auf die Batterien feuern soll, muß ich sehr nahe herangehen."

Der General Skobelew schickte diese Anfrage weiter an den Fürsten Imeretinski, welcher darauf Folgendes antwortete: „Sie stehen auf der Straße Plewna—Lowtscha gut. Demonstriren Sie mit allen Mitteln auf Mikre; die Verbindung mit Dobrowolski halten Sie durch Patrouillen, unter Sicherung oder besser unter Nichtpreisgeben unserer rechten Flanke. Unbedingt feuern Sie; für uns ist ein Abziehen feindlicher Kräfte unbedingt nothwendig, denn um 11 oder 12 Uhr gehen wir mit dem linken Flügel Skobelews zum Angriff vor. Die Lösung unserer Anfgabe hängt von Ihrer Energie ab."

Diese Nachricht ging beim Oberst Tutolmin aber erst um 11 Uhr Morgens ein, als bereits derselbe seinen Entschluß selbstständig ganz in jenem Sinne gefaßt und der Angriff Dobrowolskis reüssirt hatte.

Als die Türken das Feuer gegen die von Skobelew eingenommenen Positionen eröffneten, begannen 4 Geschütze der vorgegangenen 8. Don-Kasaken-Batterie auf die Redoute zu feuern und zogen theilweise das Feuer der türkischen Artillerie auf sich. Während des Angriffs des Generals Dobrowolski wurde Schnellfeuer gegeben und dadurch ganz wesentlich dessen Angriff unterstützt.

Um 9½ Uhr Morgeus erhielt Tutolmin von dem General Sotow die Weisung mit seiner Brigade unverweilt auf Nowoselo und Setewo zu rücken, um die Gebirgswege von Plewna nach Lowtscha zu beobachten und bei dem Angriff auf Lowtscha mitzuwirken.

Der General Sotow hatte allerdings richtig erkannt, wie es sich ja auch am folgenden Tage erwies, daß auf diesen Wegen die Türken Unterstützung heranführen konnten. Es wäre dann aber wohl richtiger gewesen, selbst ein Detachement dorthin zu schieben — was später allerdings auch geschah — als die Truppen Imeretinskis durch das Wegziehen der kaukasischen Kasaken-Brigade zu schwächen.

Tutolmin befolgte aber auch diesen Befehl nicht infolge der Ueberlegung, daß 10 km von Lowtscha ab eine Mitwirkung beim Angriff auf diesen Ort unmöglich wäre. Er rückte nicht ab.

Nachdem Dobrowolski die Höhe genommen hatte, ging die Batterie Tutolmins auf 1600 m an die türkischen Schützengräben auf dem linken Ufer der Osma heran. Ein Theil der Brigade saß ab und nahm ohne große Verluste den zwischen dem Bache und der Osma am weitesten nach Norden liegenden und von den Türken besetzten Hügel.

## Zweite Periode des Gefechts bei Lowtscha.

### a. Gefecht der Kolonne des Generals Skobelew.

Die Stadt Lowtscha bildet ein Rechteck mit einer Seitenlänge von Norden nach Süden von 1600 m, von Westen nach Osten von 700 m. In den engen Straßen war die Bewegung und Orientirung eine schwierige. Der in der Mitte gelegene Kirchhof begünstigte aber eine Konzentrirung der Truppen. Die Osma begrenzt die Stadt im Süden und Südwesten, biegt dann scharf nachst Nordosten um, fließt durch die Stadt, bildet im weiteren Verlauf deren Ostgrenze und schlängelt sich außerhalb der Stadt in einiger Entfernung von den abschüssigen Höhen hin, welche der General Dobrowolski genommen hatte. Der niedrigste Theil der Stadt liegt im Norden, während der südliche auf den nördlichen und südlichen Bergabhängen erbaut ist, welche die Fortsetzung der Ryshaja-Gora bilden.

Lowtscha ist ein wichtiger Straßen-Knotenpunkt:

Die Straße von Selwi überschreitet auf einer festen Brücke die Osma und führt in nördlicher Richtung durch die Stadt nach Plewna, den östlichen Theil der letzten türkischen Position etwa 500 m nördlich von Lowtscha durchschneidend.

Die Straße nach Trajan geht von dem südlichen Theile der Stadt nach Süden und bildet so die Fortsetzung der Straße von Plewna.

Die Straße nach Mikre beginnt in der südwestlichen Ecke der Stadt und führt dann in westlicher und später in südwestlicher Richtung weiter.

Die Türken waren, von dem General Dobrowolski geworfen, nach der Redoute jenseits der Osma zurückgegangen. Ebendahin wandte sich auch die Besatzung der Ryshaja-Gora, obwohl dieser die Straße nach Mikre offengestanden hätte. Dorthin gingen nur die zwei Geschütze zurück, welche dem linken Flügel der russischen Batterien gegenübergestanden hatten.

Die Hauptmasse der Türken stand somit auf den nördlich Lowtscha gelegenen Höhen, auf deren höchstem, am weitesten nach Osten gelegenen Punkte — wie bereits mehrfach erwähnt — eine große Redoute erbaut war. Die Front dieser Stellung war der Kolonne des Generals Skobelew, die linke Flanke der Kolonne des Generals Dobrowolski, der Rücken der Kaukasischen Kasaken-Brigade zugewandt.

Die von den Türken besetzte Höhe, etwa 2 km lang und etwa 1 km breit, war im Norden und im Süden von tief eingeschnittenen Bächen begleitet. Der eine durchfloß das Dorf Poradimez, der andere Gosniza.

An den Abhängen der Höhen hatte man eine dreifache Linie von Schützengräben ausgehoben, denen ein vorzügliches Schußfeld vorlag. In der Redoute waren 4 weittragende Geschütze aufgestellt.

Die Entfernung bis zum Südrande betrug 1000, bis zu den Bächen 800 Schritt.

Die Position der Türken war somit eine sehr starke; ihre Schwäche lag nur in den Rückzugsverhältnissen. Das zur Vertheidigung von Lowtscha von den Plewnaer Truppen abgezweigte Detachement konnte nur von letzteren Verstärkungen erwarten, war also in dieser Beziehung in Betreff seines Rückzuges auf Plewna hingewiesen. Die Plewnaer Straße war indessen durch Kavallerie verlegt.

Westlich der großen Plewnaer Straße führten auch noch Seitenwege nach Plewna: so über Bawiza, Silkowa oder über Poradimez und Lisetsch über Raljewo. Hätten die Türken den Weg über Raljewo gewählt, so fanden sie etwas über einen Kilometer von ihrer Hauptposition entfernt eine gute Zwischenposition, wo sie sogar schon eine Lünette erbaut hatten. Zwangen sie ferner die Brigade des Obersten Tutolmin zum Zurückgehen, so konnten sie, ohne von den Russen bei deren starken Verlusten gehindert zu werden, über Raljewo ihren Rückzug nehmen und sich mit den zu ihrer Unterstützung von Plewna heranrückenden 8 Bataillonen und 6 Geschützen vereinigen.

Die Aufstellung ihrer Reserven bei Poradimez wies auch auf diese Absicht hin. Anscheinend hat aber die russische Kavallerie unter Tutolmin durch ihr Eingreifen die Ausführung vereitelt; die Türken schlugen einen Weg nach Westen resp. Südwesten ein.

Nach Westen führen Wege über Metodowo oder Gosniza nach Radeweni und weiter über Kolinik nach Torotsch, von wo man durch das Thal des Wid entweder nach Plewna oder nach Orhanie gelangen kann. War aber die Stadt Lowtscha durch ein Vorgehen auf Gosniza genommen, so war auch dieser Weg, der vom rechten Flügel der türkischen Position abging, nicht benutzbar.

Schließlich konnten die Türken ihren Rückzug auf Mikre und weiter auf Orhanie nehmen. In letzterem Orte waren Vorräthe und Verstärkungen für Plewna konzentrirt, und die bei Lowtscha kämpfenden Truppen fanden dort eine natürliche Basis. Wenn Lowtscha von Plewna her angegriffen wurde, so war der Rückzug auf Mikre naturgemäß. Bei einem Angriff von Selwi her und bei der Stellung im Norden von Lowtscha gerieth diese Rückzugsstraße aber sehr bald in die Gewalt der Russen. Was das für einen großen Nachtheil für die diesen Weg

wirklich wählenden Türken hatte, wird das Folgende ergeben. Ohne Schaden konnte diese Rückzugslinie nur genommen werden, wenn nach Räumung des rechten Ufers der Osma sofort der Weg nach Mikre eingeschlagen wäre. Man hätte auch hier durch das Terrain gebotene sehr starke Stellungen gefunden.

Daß von Lowtscha also Straßen nach Plewna etwa 30 km lang, nach Trajan ebenso lang, nach Mikre etwa 20 km lang, nach Torotsch etwa 30 km lang führten, nützte den Türken wenig. —

Als das 3. Bataillon 64. Infanterie-Regiments, gefolgt von dem 2. Bataillon desselben Regiments, in Lowtscha von der Ryshaja-Gora aus einrückte, fand es die Stadt unbesetzt und die Straßen leer. Nur hier und da zeigten sich einige Bulgaren, die indessen fast theilnahmlos und eher feindlich als freundlich das Vorschreiten der Russen beobachteten. Die beiden Bataillone geriethen in den Straßen, die zum Theil der Länge nach von den Türken bestrichen wurden, in ein sehr heftiges Feuer. Besonders der in der Mitte der Stadt liegende Kirchhof, welchen man, um zu dem Nordende der Stadt zu gelangen, passiren mußte, wurde unter starkem Feuer gehalten. In dem Teten-Bataillon entstand infolge dessen Unordnung, zumal der Kommandeur nicht die nöthige Gewandtheit hatte, um an der Stadtlisiere schnell eine Schützenlinie zu etabliren. Die Kompagnien, ja einzelne Leute standen in ungeordneten Trupps in den Straßen, drängten sich an die Häuser und suchten Deckung in den Abflußgräben. Dieser Unordnung wurde indessen bald durch das selbstständige Eingreifen einzelner Offiziere ein Ziel gesetzt. Sie sammelten die Leute oft von verschiedenen Kompagnien und dirigirten sie nach dem am weitesten vorspringenden Nordostrande der Stadt. Einzelne Häuser wurden hier besetzt, solche zur Vertheidigung eingerichtet, und durch Niederreißen der Zäune Verbindungswege hergestellt. Auf etwas weniger als 1000 Schritt eröffneten die Russen nun das Einzelnfeuer.

Nach Verlauf einer Stunde hatten die 64er den ganzen Nordrand der Stadt besetzt; der Regimentskommandeur, Oberst Tebjakin postirte das 2. Bataillon als Reserve hinter die Mitte des Nordrandes.

Gleich nach dem Einrücken jener beiden Bataillone erschien auch der General Skobelew in der Stadt. Die sofort von ihm vorgenommene Rekognoszirung bestärkte ihn in der Absicht, den Hauptangriff gegen die rechte Flanke der Türken zu richten.

Unter dem Schutze der den Nordrand der Stadt besetzt haltenden

Bataillone konzentrirte der General die ihm vom Fürsten Imeretinski nachgesandten Regimenter 8 und 11 in dem nordwestlichen Theile der Stadt gedeckt gegen die Sicht und das Feuer des Feindes. Gegen 2 Uhr Nachmittags befanden sich also 8 Bataillone in der Stadt.

Gleichzeitig mit dem Einrücken des 8. und 11. Regiments gab der General Skobelew dem Kommandeur der Terek-Eskadron des Konvois, Rittmeister Kulebjakin, den Auftrag: „Decken Sie unsere linke Flanke und handeln Sie nach eigenem Ermessen und nehmen Sie, wenn möglich, ein Geschütz."

Um diese Zeit setzte sich nun auch die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division (das 5. und 6. Regiment) von den Höhen des rechten Osma-Ufers in Bewegung und stieg den steilen Hang nach dem Flußthal hinab. Das 5. Regiment befand sich an der Tete. Hinter dem rechten Flügel folgte als Echelon das 7. Infanterie-Regiment, hierzu vom General Dobrowolski beordert.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags umfaßten die Russen die türkische Position von Norden (Oberst Tutolmin mit 10 Sotnien und einer Batterie), Osten und Süden in einer Ausdehnung von $3\frac{1}{2}$ km.

Gegen 3 Uhr Nachmittags waren 17 Bataillone (2 Bataillone 64. Regiments, die ganze 2. Division und das 11. Regiment von der 3. Division) und 11 Eskadrons und Sotnien bereit, gegen die letzte Position der Türken vorzugehen.

Letztere verfügten hier wohl über 8 Tabors, wovon 2 Tabors als Reserve bei Poradimez standen. Die Zahl der Baschi-Bozuks ist nicht genau anzugeben. Nimmt man nun das russische Bataillon zu 800 Bajonetten, ein türkisches Tabor zu 500—600 Mann nach stattgehabten Verlusten an, so waren die Russen im Moment des entscheidenden Angriffs drei- ja viermal so stark als die Türken. Dazu verfügten erstere noch über eine Reserve von 8 Bataillonen (1 Bataillon 64er, 1 Bataillon 118er, 2 Bataillone 12er und 4 Schützen-Bataillone). Den Türken hätten allerdings die 8—12 von Plewna abgesandten Bataillone als Reserve dienen können, doch trafen diese erst am 4. September bei Tagesanbruch ein, als das Gefecht schon längst entschieden war.

Auch die russische Artillerie war — wie schon hervorgehoben — der türkischen bedeutend überlegen und ebenso die Kavallerie, da die Tscherkessen und die reguläre türkische Reiterei vorzeitig ihre Infanterie verlassen hatten.

Diese russische Uebermacht wurde aber wohl aufgewogen durch die sehr starke Stellung der Türken und den hier angehäuften großen Vorrath

an Patronen, von welchem ein ausgiebiger Gebrauch selbst auf Entfernungen von 2000 Schritt gemacht wurde. Dazu kam noch, daß die Türken jeden Moment auf Verstärkungen von Plewna her rechnen konnten.

Wenden wir uns nun zu der 1. Brigade der 2. Division, die von den Höhen 3 und 4 aus zum Angriff auf die türkische Position vorging.

Das 5. Regiment, den steilen Hang zum Osma-Thale herabsteigend, gerieth hier auf einer Entfernung von 2200 Schritt in das Feuer der Türken. Es erreichte indessen, durch Gärten gedeckt, den Fluß ohne große Verluste. Das Wasser war tief. Man suchte und fand eine Furt so ziemlich in der Höhe des linken Flügels der feindlichen Stellung. Von der Furt aus mußte ein vollständig freies 500 Schritt breites Terrain durchschritten werden. Die Türken überschütteten dasselbe mit einem Hagel von Geschossen. Zuerst versuchten einzelne Leute von der Furt aus weiter vorzudringen, diesen folgten andere, so daß bald an 100 Mann im Vorgehen begriffen waren.

Die erste Deckung gewährte eine von Bäumen umgebene Mühle. Ein Theil der Leute durchlief die Strecke, ohne anzuhalten; andere benutzten Steine als Deckung und blieben dahinter liegen, so daß bald ganze Reihen von Leuten dalagen. Die Steine gewährten nur schlechten Schutz gegen das Feuer aus den 1500 Schritt entfernten Schützengräben der Türken. Die bravsten Leute erhoben sich, zogen die anderen nach sich, und Alles suchte hinter der Mühle Schutz.

Wenn eine Führung vorhanden gewesen wäre, so hätte man sich besser längs des Nordrandes der Stadt hingezogen und dann durch die Gärten die Mühle erreicht. Die jeglicher Deckung baare Terrainstrecke wäre vermieden und die Opfer an Offizieren und Mannschaften gespart.

Unweit der Mühle hatten sich nun nach Verlauf einer halben Stunde etliche Hundert Leute angesammelt, deren Zahl nach und nach immer größer wurde. Die Deckung reichte nicht aus, und mehr und mehr Verluste traten ein. Es wurde ein Versuch gemacht, weiter vorzugehen; er mißlang aber infolge der großen Ermüdung der Leute.

Bald hatten aber die Mannschaften ausgeruht, und wieder waren es einzelne unter einem Offizier, die die Angriffsbewegung fortsetzten. Wieder folgten die anderen theils zu Einem, theils in Gruppen. Die Linien der feindlichen Laufgräben waren noch 1200 Schritt entfernt; die türkischen Kugeln forderten ihre Opfer. Alles stürzte, ohne um Deckungen im Terrain sich viel zu kümmern, vorwärts, bis ein tiefer

Bach mit abschüssigen Ufern, etwa 500 Schritt vor der Mühle, Halt gebot. Die Angreifer sammelten sich zu dichten Haufen; das türkische Feuer hielt eine reichliche Ernte. Der Bach wurde schließlich durchschritten; das Wasser reichte bis zum Leibgurt, und es gelang, wenn auch mit vieler Mühe, das jenseitige Ufer zu ersteigen. Je mehr man sich nun der feindlichen Stellung näherte, je mehr ließ das türkische Feuer nach. Die Türken warteten das Handgemenge nicht ab, verließen die erste Linie der Laufgräben und gingen zurück. Die Russen drangen weiter vor, nahmen die letzte Linie der Laufgräben und schließlich auch die Redoute.

Hinter dem 5. war das 6. Regiment gefolgt, während als Echelon auf dem rechten Flügel das 7. Regiment mit vorgegangen war. Wenn auch, nach den Verlusten zu urtheilen, dem 5. Regiment auf diesem Flügel der Hauptantheil an der Einnahme der Redoute zufällt, so mögen doch auch die anderen Regimenter wesentlich zu diesem Erfolge beigetragen haben; man sah wenigstens in der Redoute Mannschaften aller Regimenter. Eine Vermischung derselben hat wohl stattgefunden, als das 5. Regiment an dem Bache zum Halten gezwungen war, und später, als die erste Linie der Laufgräben in den Besitz der Russen kam.

Das 7. Regiment griff die linke Flanke der Türken an, indem es von der Höhe Nr. 4 aus vorging. Es nahm die erste östlich der Redoute gelegene Linie der Laufgräben, als das 5. Regiment bereits in die Redoute eingedrungen war. Auch einige 20 Mann Schützen mit zwei Offizieren vom 10. Schützen-Bataillon hatten sich dem 7. Regiment angeschlossen gegen den ausdrücklichen Befehl des Generals Dobrowolski.

Als das 5. Regiment bis zu der Mühle gelangt war, ging auch die Schützen-Kompagnie des 64. Regiments, das — wie erwähnt — den Nordrand von Lowtscha besetzt hatte, zum Angriff vor. Noch weiter links war auf Befehl des Generals Skobelew ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments zur Unterstützung der 1. Brigade aus der Reserve vorgezogen. Gleichzeitig sollte dasselbe noch zur Verbindung der 1. Infanterie-Brigade und der Reserve dienen.

Das Bataillon wurde durch das Thor (im nordwestlichen Theile des Nordrandes der Stadt) auf einen mit Bäumen besetzten und von den Türken stark beschossenen Platz vorgeführt. Die Schützen-Kompagnie wurde vorgenommen, sie löste einen Zug als Schützen auf. Die Leute und die Offiziere legten sich sofort nieder und waren schwer wieder zum Aufstehen und Vorwärtsgehen zu bewegen, so daß die noch folgenden vier Kompagnien kaum Platz zur Entwickelung fanden. Da fiel der

Regimentskommandeur, und was bereits vor dem Thore war, flüchtete zurück, die Nachfolgenden mit sich zurückreißend. Es kostete Mühe, das Bataillon wieder zum Angriff vorzuführen. Die Ordnung war verloren; zwei Kompagnie-Kolonnen kamen durcheinander, lösten sich zu einer dichten Linie auf und stürzten, durch Offiziere ermuthigt, mit Hurrah vorwärts. Aber schon nach einigen Hundert Schritten waren die Leute außer Athem, und der Angriff stockte.

Durch das Vorgehen des 5. und 7. Regiments war die Aufmerksamkeit der Türken fast ganz auf ihre Front und ihren linken Flügel gerichtet. Der General Skobelew glaubte nunmehr, daß auch für ihn der Moment zum Angriff gekommen sei. Der Fürst Imeretinski war derselben Ansicht; er stellte dem General Skobelew zu dem Ende noch zwei Bataillone des 12. Infanterie-Regiments aus der Reserve zur Verfügung.

Zwei Bataillone 11., drei Bataillone 8. und ein Bataillon 64. Infanterie-Regiments gingen nunmehr, durch Schützen-Kompagnien gedeckt, unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen gegen die rechte Flanke der Türken und deren Rückzugslinie vor. Kulebjakin deckte mit seiner Eskadron die linke Flanke der Infanterie.

Die Türken wankten; ihre verzweifelte Energie war gebrochen. Sie flohen nach allen Seiten, aber überall trafen sie auf Feinde, und wenige entkamen. Die Kavallerie trieb die geringen Ueberreste der acht tapferen türkischen Bataillone nach Westen und Südwesten auf Metodowo, Radeweni und Mikre.

Die Rolle der Infanterie war für diesen Tag beendet. Holen wir nun noch nach, was die Kaukasische Kasaken-Brigade an diesem Tage leistete.

### b. Die Thätigkeit des Detachements des Obersten Tutolmin in der zweiten Periode des Gefechts.

Wir verließen die Kaukasische Kasaken-Brigade, als sie die 8. Don-Kasaken-Batterie, gedeckt von dem Regiment Wladikawkas, vornahm, diese von Norden her die Redoute beschoß und die Türken gezwungen wurden, aus den nördlichen Laufgräben zurückzugehen.

Um diese Zeit rückte die russische Infanterie in die Stadt und stieg den Hang zur Osma hinab. Der Oberst Tutolmin war bereit, entweder den Angriff der Infanterie zu unterstützen, wenn diese schwanken sollte, oder den Sieg durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der Türken, wo ihr Rückzug lag, zu vollenden. Der Stoß sollte auf

Poradimez und weiter auf Metodowo, Radeweni und Mikre geführt werden.

Der Kommandeur des Regiments Wladikawkas, Oberst Lewis, war beauftragt, den Vorgängen in der Redoute zu folgen und den Moment des Vorbrechens abzupassen.

Der Kommandeur der West-Armee, General Sotow, hatte um diese Zeit, durch die Aufstellung eines Detachements von drei Bataillonen, zwei Batterien und einem Regiment Kavallerie auf der Straße Plewna—Lowtscha, etwa 10 km nordwärts der Brigade Tutolmin, dieser den Rücken gedeckt.

Um 2½ Uhr Nachmittags erhielt Tutolmin von dem Fürsten Imeretinski die Nachricht: „Wir rücken in die Stadt; die Redoute ist noch nicht genommen; wir greifen an. Handeln Sie nach Ermessen und rücken Sie auf Lowtscha, nach Plewna und Mikre beobachtend."

Mit dem Beginn des Angriffs auf die letzte türkische Position saß die Brigade auf und wartete.

Der Beginn des Vorgehens des Generals Skobelew gegen den rechten Flügel der türkischen Stellung wurde von dem Obersten Lewis als der Moment zum Vorbrechen richtig erkannt. Als er sein Regiment vorführte, bemerkte er, wie zwei türkische Bataillone von Poradimez her im Marsch nach der Redoute waren. Es war dies die türkische Reserve, welche bis zu diesem Moment, der auch von den Türken als entscheidend angesehen wurde, aufgespart war. Konnte sie den Russen den Sieg nicht streitig machen, so sollte sie doch wenigstens den Rückzug decken.

Für die türkischen Bataillone war der Anblick der Kaukasier ebenso überraschend wie umgekehrt. Das unerwartete Erscheinen einer sich in voller Ordnung befindenden Infanterie ist von zehn Fällen jedenfalls in acht genügend, um Kavallerie zum Halten zu bringen. Der Oberst Lewis verfuhr aber anders; mit den Worten: „Mit Gott, Freunde, Säbel auf!" warf er vier Sotnien zur Attacke gegen die beiden frischen türkischen Tabors vor.

Schon in der Attacke begriffen, trafen die Sotnien ganz unerwartet auf einen nicht unbedeutenden Bach mit abschüssigen Ufern, der sie von dem Feinde trennte. Dies Hinderniß hielt indessen die Kasaken nicht auf; sie überwanden es, und trotz des Feuers der Türken attackirten sie. Eine Sotnie war etwas zurückgehalten und rechtzeitig auf Poradimez dirigirt, um den Weg nach Lisetsch zu verlegen. Der Oberst Tutolmin folgte mit dem Kuban-Regimente und der 8. Donischen Batterie. Es

bedurfte indessen seiner Unterstützung nicht; das Regiment Wladikawkas wurde mit den Türken allein fertig; was nicht niedergemacht wurde, floh nach Gosniza, wohin sich auch ein Theil der Besatzung der Redoute gewandt hatte. Aber auch hier trafen sie auf russische Kavallerie, auf die Konvoi-Eskadron.

Sechs Ssotnien (fünf des Regiments Wladikawkas und die Konvoi-Eskadron) trieben die Türken in westlicher und südwestlicher Richtung vor sich her. Die Türken flohen nach den verschiedensten Richtungen. Der Oberst Tutolmin erhielt den Befehl, die Verfolgung bis zum Aeußersten fortzusetzen. Nach einer Verfolgung von 3 km war das Regiment Wladikawkas erschöpft und wurde durch das Kuban-Regiment und die Don-Batterie abgelöst. Alle sechs Geschütze eröffneten das Feuer auf das Gebüsch; die Kasaken formirten die Lawa[1]) und drangen unaufhaltsam vorwärts.

Um 5 Uhr Nachmittags meldete Tutolmin: „Die Verfolgung wird beharrlich fortgesetzt. Der Artillerie geht die Munition aus; ich bitte um zwei frische Ssotnien."

Um 7 Uhr Abends rückte die Brigade in das Gebirge.

Der schmale Weg nach Mikre wird, je höher er steigt, desto schwieriger. Dazu hatten die Türken ihn mit Fahrzeugen versperrt. Die Kasaken räumten die Hindernisse fort und verfolgten weiter. Die 2. Ssotnie des Kuban-Regiments wurde zu einer Umgehung nach links auf Gebirgspfaden nach Gulez entsandt, die 3. Ssotnie ging auf Selim-Mahala, die 4., 5. und 6. auf Mikre.

Die Nacht brach an; eine weitere Verfolgung war unmöglich und erschien auch nutzlos. Der Oberst Tutolmin blieb halten, etablirte starke Posten zwischen den Wegen auf Mikre, Radeweni und der Straße Plewna—Lowtscha und ging mit der Brigade um 11 Uhr Nachts auf letztere zurück, so daß er die Avantgarde des Fürsten Imeretinski bildete. Die Pferde der Kaukasischen Brigade waren 20 Stunden — von 3 Uhr Morgens — unter dem Sattel in steter Bewegung gewesen, ohne daß gefuttert wurde.

Das Gefecht bei Lowtscha endigte somit mit vollständiger Vernichtung der Türken. Ihr Verlust wird auf einige Tausend Mann angegeben.

Aber auch die Verluste der Russen waren nicht unbedeutend: todt waren 6 Offiziere und 313 Mann; verwundet 33 Offiziere und 1112 Mann; vermißt wurden 52 Mann; in Summa 1516 Mann. Das 5. Infanterie-Regiment hatte am meisten verloren.

[1]) Eine eigenartige Attacke in einem Gliede.

# Fünftes Kapitel.

Die Nacht zum 4. September bei Lowtscha. — Vorgehen der türkischen Verstärkungen von Plewna her. — Gefecht der Avantgarde des Generals Skobelew am 4. September. — Marsch des Detachements des Fürsten Imeretinski auf Plewna am 4. September. — Besprechung der Thätigkeit der Infanterie, der Artillerie und Kavallerie. — Verhalten der türkischen Truppen bei Lowtscha.

Nachdem der General Imeretinski die nöthigen Anordnungen in Betreff der Aufstellung der Vorposten auf den Wegen nach Mikre, Trajan und Plewna getroffen hatte, begab er sich mit dem General Skobelew zu der Stellung, welche die Türken zuletzt innegehabt hatten.

Die eintretende Dämmerung machte es nothwendig, Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung in der Stadt zu treffen, wo die Bulgaren anfingen, die türkischen Häuser zu plündern, während Soldaten und Kasaken zwischen türkischem und bulgarischem Eigenthum keinen großen Unterschied machten. Ein Polizeimeister wurde ernannt; 50 Kasaken wurden ihm beigegeben. Alle Mannschaften mußten die Stadt verlassen; die Bulgaren, die über Verletzung ihres Eigenthums Klage geführt hatten, wurden beruhigt und aus ihrer Mitte ein Stadtvorstand eingesetzt.

Der Fürst Imeretinski übernachtete draußen in einer Hütte an der Osma. Dort brachte auch der General Skobelew mit seinem Stabe die Nacht zu. Nicht weit davon befand sich ein Verbandplatz, auf welchem die Aerzte unausgesetzt thätig waren.

Schon am 3. September hatte der Oberst Tutolmin durch den Kommandeur des 9. Don-Kasaken-Regiments (West-Armee) die Nachricht erhalten, daß türkische Truppen aus Plewna auf Lowtscha im Marsch seien. Die in der Nacht ausgesandten Patrouillen bestätigten diese Nachricht und meldeten, daß etwa 12 km von Lowtscha bei Silkowa sich Feinde gezeigt hätten. Es entspann sich auch schon zwischen den Unterstützungs-Sotnien und dem Feinde in der Richtung auf Bawiza und Silkowo ein Feuergefecht. Die Stärke der Türken wurde auf 5 bis 6 Bataillone mit 4 Geschützen geschätzt.

Dem Detachement Skobelew (die Kaukasische Kasaken-Brigade mit der 8. Don-Batterie, das 64. Infanterie-Regiment, das Bataillon des 108. Infanterie-Regiments, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, in Summa: 4 Bataillone, 12 Sotnien und 14 Geschütze) wurde nunmehr der Auftrag, in der Richtung auf Plewna vorzurücken und die Deckung des ganzen Detachements des Fürsten Imeretinski zu übernehmen.

Am Morgen des 4. September rückte die Kaukasische Kasaken-Brigade vor, besetzte einen kleinen Höhenkamm an der Straße und erwartete das Anrücken der Türken. Das Regiment Wladikawkas blieb zu Pferde, während ein Theil des Kuban-Regiments abgesessen einen Waldrand besetzte.

Die Türken rückten auf der Straße von Plewna über Silkowa und Lisetsch vor; der linke Flügel erstreckte sich bis zur Straße Plewna—Lowtscha, der rechte war an den Weg nach Radeweni angelehnt. Als sie auf die Kaukasische Brigade stießen, machten sie Halt und entwickelten sich. Ihre Infanterie besetzte den Wald auf dem Höhenkamm, welcher Lowtscha von Nordwesten und Westen einschließt. Auf einer Waldblöße fuhren die 4 Geschütze auf; Artillerie und Infanterie eröffneten das Feuer. Die 8. Don-Batterie antwortete, während das Kuban-Regiment den Angriff ruhig abwartete und sein Feuer auf nähere Distanzen aufsparte.

General Skobelew, der sich persönlich bei der Kaukasischen Brigade befand, befahl nun, daß seine Infanterie und Artillerie bis in eine Stellung vorrücken sollte, die 2 km von dem Nordrande der Stadt ab zwischen der Straße von Plewna und dem Wege nach Lisetsch gelegen war. Die Front war nach Nordwesten gewandt; die Straße von Bawiza durchschnitt den linken Flügel, auf welchem die von den Türken vor dem Gefecht bei Lowtscha erbaute Lünette lag.

Zwei Bataillone und die Batterie waren zum Gefecht entwickelt, zwei Bataillone als Reserve gedeckt östlich von Poradimez 600 bis 700 m weiter rückwärts aufgestellt.

Bevor die Truppen in die Position einrückten, waren Schützengräben abgesteckt. Als solche nun von den eintreffenden Abtheilungen ausgehoben werden sollten, fehlte das Schanzzeug. Das 64. Infanterie-Regiment und das Bataillon des 108. Regiments hatten es nämlich in der Nacht zum 2. September an die Arbeitskommandos abgegeben und diese dasselbe auf den Höhen bei den Brunnen zurückgelassen. Erst nach 3 bis 4 Stunden wurde es durch ein dazu beordertes Kommando herangeschafft.

Die Türken versuchten mittlerweile die Stellung der weiter vorwärts befindlichen Kaukasischen Kasaken-Brigade durch eine Umgehung des linken, später des rechten Flügels zurückzudrängen. Durch rechtzeitige Entsendung von Ssotnien auf den einen wie den andern Flügel wurde dies jedoch verhindert. Da der General Skobelew noch nicht genau wußte, was ihm eigentlich gegenüberstand, so bat er den Fürsten Imeretinski, das Vorgehen seiner Infanterie zu beeilen. Der Befehl des letzteren langte nun gerade zu der Zeit bei dem Kommandeur des 64. Infanterie-Regiments an, als bereits zwei Bataillone und die Batterie die ihnen angewiesene Stellung besetzt hatten. Der Oberst Tebjakin hörte vorne Geschütz- und Gewehrfeuer und glaubte infolge dessen über die Stellung hinaus vorgehen zu sollen. Er gab den Befehl, daß das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments der Kaukasischen Brigade zur Hülfe eilen solle.

So günstig nun auch die Stellung zur Vertheidigung war, so ungünstig war sie zu einem offensiven Vorgehen, da ein von den Türken unter Feuer gehaltenes Terrain ohne jede Deckung durchschritten werden mußte.

Dem 3. Bataillon folgten das 1. und 2. Bataillon, ihre Stellung verlassend. Die Türken verstärkten ihre Schützenlinie und empfingen die Russen mit einem starken Feuer.

Der General Skobelew, der jetzt erst das Vorgehen seiner Infanterie bemerkte, ließ sie sofort halten und nach Aufklärung des Mißverständnisses unter dem Schutze der abgesessenen Kasaken zurückgehen. Die Infanterie nahm ihre alte Stellung nach dem Verluste von einigen 20 Mann wieder ein.

Während nun die Tete der von Plewna vorgehenden türkischen Truppen auf die Brigade des Obersten Tutolmin gestoßen war, wurde die Queue von der Don-Kasaken-Brigade der West-Armee angegriffen.

Um 12 Uhr 30 Minuten schrieb der Oberst Tschernosubow, Kommandeur der Donier, dem Obersten Tutolmin: „Die uns gegenüber befindlichen Türken weichen zurück; unsere Patrouillen folgen ihnen. Infolge eines Befehls des Korps-Kommandeurs geht meine Brigade nach Zlatina."

Um dieselbe Zeit begannen auch die Türken, die dem Obersten Tutolmin gegenüberstanden, zu weichen und sich in südwestlicher Richtung nach dem Wege nach Mikre in Marsch zu setzen. Nach Vollziehung dieser Bewegung nahmen sie eine Stellung ein, deren Front sich westlich von Lowtscha hinzog; der linke Flügel, Reiterei, stand auf dem Wege

nach Lisetsch, der rechte Flügel, auch Reiterei, auf dem Wege nach Mikre; Patrouillen streiften sogar auf dem Wege nach Trajan. Die Russen konnten dies Manöver der Türken nur für einen Flankenmarsch nach Torotsch oder nach Mikre halten. Die Stärke der Türken war den Russen unbekannt, so daß diese Abtheilungen wohl als eine Flankendeckung angesehen werden konnten, hinter welchen die Hauptkräfte fortmarschirten.

Wie sollte nun der Fürst Imeretinski unter diesen Umständen sich verhalten? Er hatte den Befehl, nach Einnahme von Lowtscha hier eine kleine Garnison zu lassen und dann am folgenden Tage auf Plewna zu marschiren und sich mit der West-Armee zu vereinigen. Das war jedoch nicht ausführbar: die Ermüdung der Truppen, die erlittenen bedeutenden Verluste, die zwingende Nothwendigkeit, die Verwundeten unterzubringen, die Todten zu begraben, die Munition zu ergänzen, die Befestigungen von Lowtscha der Stärke der dort zurückbleibenden Garnison entsprechend einzurichten und schließlich — was besonders wichtig — die Absichten und Stärke des Feindes aufzuklären, veranlaßten den Fürsten Imeretinski, den Abmarsch auf Plewna auf den 5. September zu verschieben.

Der Fürst Imeretinski mußte sich ferner entscheiden, ob er die ihm gegenüberstehenden Türken angreifen oder sich ihnen gegenüber defensiv verhalten solle. Die Offensive gegen einen im Flankenmarsch begriffenen Feind ist im Allgemeinen wohl das Zweckentsprechendste. In diesem Falle war aber zu berücksichtigen, daß das Detachement allen Grund hatte, seine Kräfte möglichst für die bevorstehenden Operationen bei Plewna zu schonen; daß ferner die von den Türken besetzte Stellung auf abschüssigen, das vorliegende Terrain beherrschenden, mit Wald bedeckten Höhen so stark war, daß ein Frontalangriff wahrscheinlich wohl noch mehr Opfer gefordert haben würde, als der Sturm auf die Stellung bei Lowtscha. Dazu kam, daß die Türken unbehindert auf Torotsch oder Mikre zurückgehen konnten. Auch eine Umgehung oder überhaupt ein Manöver, um die Türken von Plewna abzudrängen, erforderten große Anstrengungen und würden kaum einen Erfolg gehabt haben, da die Russen das äußerst durchschnittene Terrain zu wenig kannten. Ganz unbedeutende Abtheilungen konnten hier dem Angreifer sehr empfindliche Verluste beibringen, ja selbst überlegene Kräfte aufhalten.

Anders verhielt es sich dagegen mit der Defensive. Infolge der Stärke der Stellung bei Lowtscha konnte man wohl zuversichtlich auf einen Erfolg rechnen, zumal man annahm, daß die zur Unterstützung

der Garnison von Lowtscha zu spät eingetroffenen türkischen Abtheilungen jetzt die Bestimmung hätten, die Stadt wieder in ihren Besitz zu bringen.

Auf Grund dieser Erwägungen entschloß sich der Fürst Imeretinski, defensiv zu bleiben.

Die Türken hatten sich hauptsächlich dem linken Flügel der vom General Skobelew besetzten Stellung gegenüber konzentrirt. Sie beschossen dieselbe mit Geschützen. Die Infanterie begann hinabzusteigen, und die Kavallerie fing im Thale ein Feuergefecht mit den Kasaken an. Man konnte somit ein Vorgehen in dieser Richtung erwarten. In Rücksicht auf die geringe Stärke des Detachements Skobelew (4 Bataillone), das dazu noch 2 km von den Hauptkräften entfernt war, wurde zur Verstärkung desselben die 1. Brigade der 2. Division bestimmt; das 5. Infanterie-Regiment, das zu dieser Brigade gehört, rückte direkt in die vom General Skobelew besetzte Stellung.

Die Vertheidigung des Abschnitts westlich von Lowtscha wurde dem General Dobrowolski überwiesen, welcher dazu über die 3. Schützen-Brigade und zwei Kasaken-Ssotnien verfügte.

Auf die Straße nach Trajan wurden ein Bataillon und zwei Geschütze geschickt.

Die übrigen Truppen konzentrirte man in einem Biwak, um sie je nach Umständen zu verwenden.

Die von dem General Skobelew besetzte Stellung war so stark, daß selbst seine vier Bataillone einer dreifachen Ueberlegenheit widerstanden hätten. Nachdem nun aber noch eine Brigade zur Besetzung zur Verfügung stand, wurde die Lage der Russen so gefahrlos, daß man Ruhe und Verpflegung in den Vordergrund stellen konnte.

Inzwischen setzten die Türken ihren Flankenmarsch fort, fuhren die Geschütze, welche gegen die Stellung Skobelews gefeuert hatten, ab und postirten sie südlicher. Um 4 Uhr Nachmittags beschossen sie die Redoute und zum Theil auch die russischen Reserven. Bald wurden sie indessen durch die russische Artillerie zum Schweigen gebracht.

Das Detachement des Generals Skobelew bildete den rechten Flügel der bei Lowtscha versammelten russischen Truppen; die bei der Redoute aufgestellten Abtheilungen standen im Centrum und das Detachement auf dem Wege nach Trajan auf dem äußersten linken Flügel. Um 5 Uhr war es klar, daß die Türken schwerlich noch etwas Ernstes unternehmen würden. Es ging infolge dessen folgendes Schreiben des Fürsten Imeretinski an den General Skobelew ab:

„Ich ersuche, sich nur auf das Nothwendige zur Sicherung des Detachements gegen einen Ueberfall beschränken und den Abtheilungen die nothwendige Ruhe geben zu wollen, weil wir morgen auf Plewna marschiren, wenn die augenblickliche Situation sich nicht ändert. Ihre Aufstellung auf dem äußersten rechten Flügel sichert unsere linke Flanke (nach Selwi und Trajan) nicht vor einem unerwarteten Ueberfalle, deshalb bitte ich, zwei Ssotnien Kavallerie dem General Dobrowolski zur Verfügung zu stellen."

Darauf hin verfügte der General Skobelew an die Kommandeure: „Auf Befehl des Detachementskommandeurs ersuche ich, die Leute abhängen zu lassen; zum Gefecht bleiben nur die dazu bestimmten Abtheilungen bereit. Der General befahl ferner, heute ein bis zwei Pfund Fleisch pro Mann kochen zu lassen, damit für morgen den Leuten ½ Pfund noch verbleibt."

„In der Nacht muß der Wachdienst verstärkt werden. Morgen rücken wir auf Plewna."

Wie wichtig es war, abhängen zu lassen, geht daraus hervor, daß das 64. Infanterie-Regiment z. B. vom Morgen des 1. September, also dreimal 24 Stunden, in voller Ausrüstung gewesen war.

Daß der General Skobelew seine Kommandeure wiederholt darauf aufmerksam machte, für die Verpflegung der Leute zu sorgen, war auch wohl begründet. Er wußte nur zu gut aus Erfahrung, daß viele Kommandeure sich um die Verpflegung des Mannes während der Operationen kaum kümmerten. Sie waren der Ansicht, daß wenn einmal der Feind in der Nähe und ein Gefecht in Aussicht stehe oder gar begonnen habe, auch Zwieback dem Manne genüge; an eine warme Verpflegung sei dann nicht zu denken. Diesen Ansichten gegenüber hat Skobelew durch Beispiele bewiesen, daß man dem Mann selbst bei heftigem Kampfe warme Kost verabfolgen kann. In dem Detachement Skobelew wurde dieselbe oft in den Kesseln in die Stellung unter Geschütz-, ja Gewehrfeuer geschafft. Und so hatte er denn auch hier schon vor Eingang jenes Befehls angeordnet: „General Skobelew ersucht, daß für die Ruhe der Kasaner (64. Infanterie-Regiment) gesorgt wird. Sie bleiben auf den von ihnen besetzten Punkten und müssen warm essen. Der Feind wird das wahrscheinlich nicht stören. Sorgt, daß die Kessel herankommen."

Die Nacht ging ruhig vorüber. Nach Anordnung des Fürsten Imeretinski sollte das Detachement am 5. September sich bei Bogot mit der West-Armee vereinigen. Als Garnison von Lowtscha sollte die

Brigade der 3. Infanterie-Division (5 Bataillone), 16 Geschütze und 2 Sotnien unter dem Kommandeur dieser Brigade, Generalmajor Dawydow, zurückbleiben. Als Avantgarde wurde das Detachement Skobelew von 4 Bataillonen, 14 Geschützen und 10 Sotnien bestimmt.

Um 6 Uhr Morgens ging vom Obersten Tutolmin die Nachricht ein, daß der Feind noch dieselbe Stellung innehabe, wie am 4. September.

Beim Vorrücken der Avantgarde auf der Straße Lowtscha—Plewna überzeugte sich der General Skobelew durch eine Rekognoszirung mit der Kavallerie, daß der Feind den Marsch auf Plewna nicht stören könne und auch über zu geringe Kräfte verfüge, um die Besatzung von Lowtscha nach dem Abmarsche der übrigen Truppen anzugreifen.

Am Abend des 5. September war das Detachement des Fürsten Imeretinski in Bogot konzentrirt, wo es auch die Nacht zubrachte, nur die Kasaken-Brigade biwakirte auf der Straße Lowtscha—Plewna.

Am 6. September wurde das Detachement aufgelöst, die Truppen traten in ihre Verbände zurück, und so auch das Detachement Skobelew.

---

Zum Schluß noch einige kritische Bemerkungen über das Gefecht bei Lowtscha:

Die Nachrichten der Russen vor Beginn der Operationen über die Stärke der Türken in Lowtscha und über das Operationsfeld waren genau und vollständig.

Das zu der Unternehmung gegen Lowtscha bestimmte Detachement in der Stärke von 25 Bataillonen, 92 Geschützen und 15 Sotnien war trotz der verhältnißmäßig unbedeutenden Stärke der Türken auf diesem Punkte vollständig zweckentsprechend, weil

ein vollständiger Erfolg bei Lowtscha unbedingt nothwendig war; die Stärke der türkischen Stellung und die hartnäckige Vertheidigung bei dem Ueberfluß an Patronen aber eine bedeutende numerische Ueberlegenheit des Angreifers verlangte;

den Türken von Plewna her eine bedeutende Unterstützung zugeführt werden konnte, wie es denn auch thatsächlich geschah, wiewohl dieselbe zu spät kam;

schließlich — und das ist die Hauptsache — im Kriege kein Mann zu viel ist, wenn man ihn nur auf die richtige Stelle zu bringen weiß; je stärker man ist, desto vollständiger wird der Erfolg sein, und man wird ihn mit verhältnißmäßig geringeren Verlusten erkaufen.

Der Entschluß, die Avantgarde — 4 Bataillone, 12 Sotnien, 1 Eskadron und 14 Geschütze — unter dem General Skobelew auf

einen ganzen Marsch von den Hauptkräften vorzuschieben, hatte seine Vor- und Nachtheile.

Diese Avantgarde war der Garnison von Lowtscha gegenüber so stark, daß sie, getrennt von den Hauptkräften, nur geschlagen werden konnte, wenn die Türken Verstärkungen erhielten.

Durch die schnelle Besetzung der beherrschenden Höhen im Süden von Lowtscha seitens der Avantgarde erreichte man bedeutende Vortheile und gewann vor Allem Zeit.

Die in militärischer Beziehung hervorragenden Eigenschaften des Avantgardenkommandeurs und dessen Terrainkenntniß bürgten für den vollen Erfolg der Avantgarde.

Ein ernster Nachtheil des Vorschickens der Avantgarde auf einen ganzen Marsch bestand darin, daß die Türken einen Tag früher sich von der Absicht der Russen, Lowtscha zu nehmen, überzeugen und infolge dessen auch einen Tag früher der Garnison von Lowtscha Unterstützung schicken konnten.

Die Beurtheilung der feindlichen Stellung von Seiten des Detachementskommandeurs war eine richtige, und der Entschluß, den Hauptangriff gegen die rechte Flanke zu richten und die Rückzugslinie zu bedrohen, basirte darauf. Die Ryshaja-Gora wurde als der strategische Schlüsselpunkt der Position richtig erkannt, während die Bedeutung der jenseits des Flusses gelegenen Redoute als taktischer Schlüssel der ganzen Stellung sich erst nach Einnahme der Ryshaja-Gora klar herausstellte.

Die Disposition, welche von dem Detachementskommandeur, dem Fürsten Imeretinski, für den 3. September erlassen war, war bestimmt und mustergültig, die Vertheilung der Truppen zweckentsprechend.[1])

Zum Hauptstoß wurde die Kolonne des Generals Skobelew in einer Stärke von 10 Bataillonen, 3 Ssotnien, 1 Eskadron und 56 Geschützen bestimmt.

In dieser Kolonne war ein bedeutender Theil der Artillerie zur Vorbereitung des Angriffs konzentrirt und dieser ein Theil der Kavallerie zur Beobachtung auf dem linken Flügel und zur gemeinschaftlichen Aktion mit der Infanterie beigegeben.

Zum Demonstriren von Prissjaka her war die Kolonne des Generals Dobrowolski — 4 Schützen-Bataillone und 20 Geschütze — bestimmt.

[1]) Ob dem ganz zugestimmt werden kann, bleibt dahingestellt. Die Zerreißung taktischer Verbände ist nicht zu rechtfertigen, wenn auch schon die Zusammensetzung des ganzen Detachements daran krankte.

Sie konnte nicht zweckentsprechender zusammengesetzt sein. Die bedeutende Zahl der Geschütze und das Gewehrfeuer der Bataillone der 3. Schützen-Brigade machten das Vorgehen der Türken schadlos, wenn man eingesehen hätte, daß von Prisjaka her nur demonstrirt werden sollte.

Dem größten Theil der Kavallerie des Detachements — 10 Ssotnien mit 8 reitenden Geschützen — unter dem Kommando des Obersten Tutolmin war vorgeschrieben, von der Straße Plewna—Lowtscha her zu operiren. Dadurch hielt man die Verbindung mit der West-Armee aufrecht und beobachtete am besten die Straßen, auf welchen der Feind Verstärkung erhalten konnte. Wäre diese Unterstützung in bedeutender Stärke aufgetreten, so konnte die Kavallerie leicht dem Stoße ausweichen.

Die Rückzugslinien des Feindes wurden bedroht, und eine Betheiligung an dem letzten Akte des Kampfes, nachdem der Feind zu wanken anfing, war ermöglicht.

In der Reserve ließ der Fürst Imeretinski 11 Bataillone und 16 Geschütze, d. h. etwas weniger als die Hälfte der ganzen Infanterie und $^1/_5$ der gesammten Artillerie.[1]) Eine solche bedeutende Reserve brachte den Detachementskommandeur in die Lage, dem Gefechte in der That eine bestimmte Richtung geben zu können und jedem unvorhergesehenen Fall, wie das Auftreten türkischer Verstärkungen, entgegen zu treten.

Die Reserve wurde wohl etwas schneller verausgabt, als es geboten war. Bei Beginn des Gefechts wurde über 5 Bataillone anders disponirt: drei (das 7. Infanterie-Regiment) wurden dem General Dobrowolski und zwei (vom 11. Infanterie-Regiment) dem General Skobelew zugewiesen. Daß beide Kolonnenkommandeure ohne diese 5 Bataillone sich behelfen konnten, ist daraus ersichtlich, daß die beiden dem General Skobelew noch vor dem Angriff der Ryshaja-Gora zugeführten Bataillone des 11. Infanterie-Regiments erst in der letzten Periode zum Angriff des rechten Flügels der feindlichen Stellung verwandt wurden; ebenso fand das 7. Infanterie-Regiment, dem General Dobrowolski auf seine Bitte zur Verstärkung der Vertheidigung zugewiesen, den Kampf auf den Höhen des rechten Ufers der Osma beendet, die Höhen genommen, wobei ein Bataillon noch nicht in das Gefecht gekommen war.

---

[1]) Hier rechtfertigte sich das Verweisen von Artillerie in die Reserve wohl; auf den Höhen fand die gesammte Artillerie nicht Platz. Ob aber überhaupt der russische Grundsatz, einen großen Theil der Artillerie in Reserve zu lassen, zweckentsprechend ist, dürfte wohl bezweifelt werden.

Das 7. Infanterie-Regiment wurde dann im letzten Moment des Gefechts zum Angriff der linken Flanke der Redoute eingesetzt.

Um einen vollständigen Erfolg zu haben, wäre es vortheilhafter gewesen, diese 5 Bataillone nach Einnahme der Ryshaja-Gora auf die Straßen nach Mikre und Torotsch zu dirigiren, um den Türken den Rückzug abzuschneiden, vielleicht sie zur Uebergabe zu zwingen und dadurch den blutigen Sturm der Redoute, welcher an 1000 Mann Todte und Verwundete kostete, zu vermeiden.

Während des Gefechts beschränkte sich der Detachementskommandeur darauf, nur allgemeine Direktiven zu geben, ohne die Freiheit der Kolonnenkommandeure, denen bestimmte Ziele angewiesen waren, zu beschränken.

Die beiden wichtigen Gefechtsmomente bei Lowtscha, der Beginn des Artilleriefeuers und dann der Beginn des Angriffs auf die Ryshaja-Gora erfolgten auf direkte Anordnung des Fürsten Imeretinski.

Nach Beendigung des Gefechts befahl der Detachementskommandeur „die Verfolgung bis zum letzten Athemzuge" und traf Maßregeln zur Sicherung des Detachements gegen Trajan, Mikre, Torotsch und Plewna.

Der Entschluß des Detachementskommandeurs, von dem ihm gewordenen Befehle, schon am anderen Tage — am 4. September — auf Plewna zu marschiren, abzuweichen und erst am 5. September zur Vereinigung mit der West-Armee abzurücken, war durch vollständig zutreffende Erwägungen hervorgerufen.

Der weitere Entschluß, die türkischen Verstärkungen am 4. September nicht anzugreifen und sich nur auf die Vertheidigung zu beschränken, entsprach den Umständen.

Der Marsch des Detachements auf Plewna zur Vereinigung mit der West-Armee wurde in Ordnung und in voller Bereitschaft ausgeführt, um den Türken entgegentreten zu können, wenn diese einen Angriff während des Marsches versuchen sollten.

Ueber das Verhalten der Kolonne des Generals Skobelew läßt sich Folgendes sagen:

Das Verhalten der Avantgarde des Generals Skobelew am 1. und 2. September trägt den Charakter einer mit Vorsicht vereinten Entschlossenheit.

Der General Skobelew hatte sich entschlossen, mit den zur Hand seienden Kräften die Höhen A und B zu besetzen. Sowie das geschehen war, ließ er dieselben befestigen. Er fand es aber nicht für geboten, vor Ankunft von Verstärkungen die türkische Befestigung auf der Höhe C

anzugreifen. Am 2. September erfolgt nach Besetzung der Höhe C die Tracirung der Batterien, welcher die Massirung der Geschütze gegen die Ryshaja-Gora zu Grunde lag; während der Nacht zum 3. September wurden die Arbeiten beendet und die Truppen und Batterien an den bestimmten Stellen placirt. Ein gemeinsamer Kommandeur über die Artillerie der Kolonne war nicht ernannt; das wäre aber wohl unbedingt nothwendig gewesen, indem Batterien der 2., 3., 9. und 16. Artillerie-Brigade zusammenwirkten. Ein Dirigiren der Batterien von Seiten des Kommandeurs der 2. Artillerie-Brigade, als des ältesten, war wenig bemerkbar.

Der Angriff auf die Ryshaja-Gora erfolgte nach einer starken Vorbereitung durch Artillerie. Ohne auf einen bedeutenden Widerstand bei der Einnahme dieses Berges zu stoßen, rücken die russischen Truppen ohne zu halten gegen die Stadt vor und besetzen dieselben. Inzwischen ward ein Theil der Batterien nach der Ryshaja-Gora und nach der Straße über der Stadt vorgenommen, um den Angriff auf die letzte Position der Türken, die jenseits des Flusses gelegene Redoute, vorzubereiten.

Nachdem die 1. Brigade zum Angriff der Redoute von der Front aus vorgeführt war, konzentrirte der General Skobelew die Reserven am Nordwestrande der Stadt zum Angriff des rechten türkischen Flügels. Der Stoß erfolgte, als die Türken alle ihre Kräfte zur Vertheidigung der Front und des linken Flügels von dort fortgezogen hatten. Dieser Moment war richtig gewählt.

Der Angriff der letzten Position der Türken wurde von dem 5. und 6. Infanterie-Regiment mit Kühnheit und Tapferkeit, mit einer im Gefecht seltenen Ordnung und Geschlossenheit ausgeführt.

Die Artillerie-Vorbereitung des Angriffs auf die letzte türkische Stellung, die Redoute, hätte eine größere sein können, als sie es in der That war; zu dem Ende mußte mit den Truppen der Kolonne des Generals Skobelew ein größerer Theil der Batterien, die unnütz auf den Höhen A, B und C blieben, vorgenommen werden.

Eine Vorbereitung durch Infanteriefeuer war gar nicht vorhanden. Sie war dadurch erschwert, daß die Türken sich hinter Befestigungen befanden, wo kaum Köpfe zu sehen waren; ferner dadurch, daß die Russen über offenes Terrain, das keine Schützenstellungen bot, unter einem Hagel von Kugeln vorgehen mußten.

Das Verhalten der Konvoi-Eskadron auf dem linken Flügel der Kolonne des Generals Skobelew war glänzend und nutzbringend; was die beiden Sotnien der Kaukasischen Brigade betrifft, so machten sie

sich infolge der Terrainverhältnisse wenig bemerkbar, wenn auch die ihnen gewordene Aufgabe vollständig gelöst wurde.

Nach dem Gefechte und der Verfolgung des Feindes wurden die Truppen sofort wieder geordnet, in Biwaks verlegt und Maßregeln ergriffen, um sie zu verpflegen und ruhen zu lassen. Besonders diese letzten Maßregeln verdienen Beachtung, weil sie gewöhnlich inmitten des Gefechts selbst, der Freude nach dem Siege, der Traurigkeit nach der Niederlage, sowie inmitten des Getümmels und der Unordnung, der steten Begleiter des Sieges wie der Niederlage, außer Augen gelassen werden.

Wir haben gesehen, daß der General Dobrowolski mit seiner Kolonne von 4 Bataillonen, 20 Geschützen und ½ Kompagnie des Konvois von den ihm gegebenen Instruktionen abwich. Anstatt, wie ihm befohlen, zu demonstriren, griff er die feindlichen Befestigungen an und nahm sie nach einem hartnäckigen Gefechte unter bedeutenden Verlusten.

Ein solcher Entschluß war nicht durch die Gefechtsverhältnisse begründet. Der General Dobrowolski ging zum Angriff über, um die Verluste zu verringern, unter denen die Kolonne auf der von ihr eingenommenen Stelle litt. Die nachtheilige Folge dieses Angriffs bestand darin, daß man dem das rechte Ufer besetzt habenden Feinde gestattete, in die Hauptredoute zurückzugehen und dort dem Vorgehen der Kolonne des Generals Skobelew Widerstand entgegenzusetzen. Hätte der General Dobrowolski nicht angegriffen, so wären die Türken, welche demselben gegenüber in Stellung waren, bei dem Vorgehen Skobelews auf die Ryshaja-Gora und weiter nach Lowtscha abgeschnitten worden, und bei einem eiligen Rückzuge derselben zur Redoute würde die 3. Schützen-Brigade 500 Mann weniger verloren haben. Allerdings würde dann die Kolonne Skobelew bei dem Angriff der Ryshaja-Gora bedeutendere Verluste erlitten haben, als dies wirklich der Fall war.

Das Verhalten der Brigade bei dem Angriff zeigte indessen einen ausgezeichneten Geist und seltene Kühnheit sowohl bei den Offizieren wie auch bei den Mannschaften. Vier Bataillone und ½ Kompagnie greifen eine schon von Natur starke und dazu noch künstlich befestigte Stellung an, die annähernd gleich stark besetzt ist, und nehmen sie nach einem hartnäckigen Gefechte, allerdings mit einem Verluste von über 500 Mann.

Es mag nun zum Schluß eine Kritik des Verhaltens der verschiedenen Waffen folgen:

Die Infanterie. Am 1. September waren bei dem Angriff des 1. und 2. Bataillons des 64. Infanterie-Regiments auf die Höhen A und B die Schützenlinien zu gedrängt, und die Unterstützungstrupps folgten zu dicht auf.

Die Kompagniekommandeure kümmerten sich nicht darum, ob, bevor gegen die Höhen vorgegangen wurde, bei einer solchen großen Hitze die Flaschen der Leute mit Wasser gefüllt waren, und ebensowenig sorgten sie, daß die leeren beim Passiren des Baches wieder gefüllt wurden. Die Kommandeure der Abtheilungen des 64. und des 1. Bataillons des 108. Regiments übergaben Schanzzeug an besondere Arbeits-Kommandos, um die am 1. und 2. September besetzten Höhen zu befestigen, versäumten aber dafür zu sorgen, daß es wieder zurückgegeben wurde, und gingen somit am 3. September ohne Schanzzeug in das Gefecht. Erst an diesem Tage, als die Stellung gegen die von Plewna her anrückenden Verstärkungen befestigt werden sollte, bemerkten sie, daß sie kein Schanzzeug hatten, und ließen es dann holen. Die Arbeits-Kommandos hatten es liegen lassen, und manches Stück wurde nicht wiedergefunden.

Beim 64. Infanterie-Regiment waren bei dem Angriff der Ryshaja-Gora die Unterstützungen und die Reserven zu nahe auf. Das 3. Bataillon rückte in die Stadt Lowtscha — obwohl es nicht wußte, ob es dort auf den Feind stoßen würde — ohne die nothwendigen Sicherungen, in einer zu geschlossenen Formation, so daß das ganze Bataillon gleichzeitig in ein Gefecht hätte verwickelt werden können.

Die Abtheilungen der Kolonne des Generals Skobelew kamen beim Einrücken in die Stadt Lowtscha in einer Entfernung von 1000 bis 1500 Schritt von der letzten Linie der feindlichen Befestigungen in ein wirksames Gewehrfeuer. Bei einzelnen Abtheilungen machte sich Unordnung bemerkbar. Anstatt die Stadtenceinte zu besetzen und ein Schützengefecht zu beginnen, drängten sich Kompagnien und einzelne Leute in den Straßen, standen in Reihen, drückten sich an die Häuser oder legten sich in die Abzugsgräben. Bald aber zeigten einige Offiziere Umsicht und ergriffen die Initiative, sammelten Leute verschiedener Kompagnien, besetzten mit ihnen einzelne Häuser und begannen das Feuergefecht.

Das 5. Regiment rückte an der Tete der 1. Brigade der 2. Division gegen die Front der letzten feindlichen Stellung vor; es stieg nach dem Osma-Thale hinab, gerieth auf 2000 Schritt vom Feinde in ein sehr wirksames Feuer und erlitt bei dem Vorgehen über ein vollständig offenes

Terrain nach der Mühle Verluste. Es lag indessen gar keine Nothwendigkeit vor, diese Strecke zu durchschreiten. Man hätte, bevor man in das Osma-Thal hinabging, in südwestlicher Richtung auf die Stadt sich dirigiren, an dem Rand derselben sich hinziehen und dann auf dieselbe Mühle losgehen müssen, auf welche das Regiment über das offene Terrain sich vorbewegte.

Das Vorgehen des einen Bataillons des 11. Infanterie-Regiments, das gegen die Front der feindlichen Stellung zur Verbindung der 1. Brigade mit der Reserve dirigirt war, ist ein sprechendes Beispiel dafür, daß die besten Abtheilungen, schlecht in das Gefecht geführt, leicht den Eindrücken des Gefechts erliegen und infolge dessen einen unverhältnißmäßig geringeren Nutzen bringen, als sie unter anderen Verhältnissen gebracht hätten.

Die Schützen der 3. Schützen-Brigade verwertheten bei dem Angriff auf die Türken nur bei der Verfolgung ihr Gewehrfeuer. Die dabei durch den Brigadekommandeur geäußerte Erklärung, daß eine der Ursachen der Mangel an Patronen gewesen sei, kann nur dadurch erklärt werden, daß die Patronenwagen nicht bei dem Offensivgefecht hinter ihren Abtheilungen folgten. War es nicht möglich, die Terrainschwierigkeiten mit den Patronenwagen zu überwinden, so wären Vorkehrungen zu treffen gewesen, Patronen durch Leute herbeizuschaffen.

Es mag noch hinzugefügt werden, daß überhaupt in diesem Feldzuge die Patronenversorgung der Abtheilungen in dem Gefecht nicht nur bei der Offensive sondern selbst bei der Defensive viel zu wünschen übrig ließ.

Die Artillerie. In der ersten Periode des Gefechts war die Artillerie der Kolonne des Generals Skobelew massirt, wie dies auch durch die Situation unbedingt nothwendig war.

Die Batterien schossen sich schnell ein und trafen mit bemerkenswerther Genauigkeit. Eine Ausnahme davon machte indessen eine der Batterien der Kolonne des Generals Dobrowolski, welche auf zu große Entfernungen das Feuer eröffnete und infolge dessen zu kurz schoß. Unter dem feindlichen Feuer blieben die Artilleristen ruhig.

Die Beobachtung der Wirkung des russischen Feuers und überhaupt die Beobachtung des Feindes war nicht genügend organisirt. Infolge dessen wurden noch Trancheen beschossen, die schon vom Feinde verlassen waren. Ein sehr vortheilhafter Moment, den auf der befestigten Höhe Nr. 2 angesammelten und sich gegen die Kolonne des Generals Dobrowolski schlagenden Türken durch Flankenfeuer einen empfindlichen

Schaden beizubringen, ließ man vorübergehen, weil man zweifelhaft war, ob dort Russen oder Türken auftraten; bei einer genauen Beobachtung war das unmöglich. Schließlich ist es gar nicht zu verzeihen, daß die auf der Höhe B placirte Batterie so wenig die Vorgänge auf feindlicher Seite beobachtete, daß sie zuletzt selbst den eigenen Truppen Verluste zufügte.

Infolge des Fehlens einer einheitlichen Leitung der gesammten Artillerie ließ das Feuer derselben gerade zu der Zeit nach, wo es am nöthigsten war, nämlich in der zweiten Periode des Kampfes. Der General Skobelew, welcher sich nach der Einnahme der Ryshaja-Gora bei den Teten-Abtheilungen befand, konnte nicht persönlich die einzelnen Batterien dirigiren. Der Detachementskommandeur, Fürst Imeretinski, ließ allerdings zwei Batterien aus der Reserve den gegen die Stadt rückenden Truppen des Generals Skobelew folgen. Der größte Theil der Batterien blieb aber halten und hörte zu feuern auf. Es ist sehr zu beklagen, daß mit der Brigade der 2. Division des Generals Rasgildiejew nicht zwei oder drei Batterien mit vorgingen. Hätten sie sich vor dem Abfall zum Thale der Osma auf 1600 m von der Redoute entwickelt, so hätten sie die Artillerie, die den Sturm auf die Redoute vorbereitete, fast verdoppelt. Thatsächlich beschossen wurde die letztere von dem plateauartigen Ansatz auf der Straße vor der Stadt, von der Ryshaja-Gora, von der Stellung des Generals Dobrowolski und von der Stellung der 8. Don-Batterie auf der Straße Plewna—Lowtscha.

Das Gefecht bei Lowtscha zeigte, wie die weittragenden Geschütze der türkischen Artillerie viel mehr leisteten als die der russischen. 92 russische Geschütze waren fast bis zum Ende des Gefechts nicht im Stande 5 türkische Geschütze zum Schweigen zu bringen. Während der ganzen ersten Periode des Gefechts beschossen dieselben die russische Artillerie fast ungestraft (von der Redoute die Höhen A, B, C und von dem linken Ufer der Osma bei der Straße nach Trajan die Batterie auf der Höhe C). Wir müssen indessen hinzufügen, daß wir diesem Umstande keine größere Bedeutung beilegen wollen, als er wirklich verdient. Einen thatsächlichen Schaden verursachten nämlich die türkischen Geschütze den Russen auf jenen Entfernungen, wo diese nicht antworten konnten, nicht. Dazu waren es der Geschütze zu wenig, der Einfallswinkel war zu groß, und die Granaten zersprangen in zu wenige Sprengstücke. In moralischer Beziehung hatte dagegen die Unmöglichkeit, das Feuer der türkischen Geschütze mit Erfolg beantworten zu können, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die russischen Truppen, indem sie sowohl der In-

fanterie, wie auch selbst der Artillerie das Vertrauen zu den eigene Geschützen nahm.

Das Bestreben, das Feuer zu erwidern, ließ Auskunftsmittel finden man versuchte, die Geschütze hinten einzulassen, um die Schußweite zu vergrößern. Dieses Mittel erhöhte zwar die Tragweite, verminderte indessen die Wirkung des Feuers und — was die Hauptsache — beschädigte die Laffeten. Letzteres zerstörte das Vertrauen zu der Güte des russischen Artillerie-Materials. Besonders war man mit den 4pfündigen Batterien[1]) nicht zufrieden.

Bei allem diesem wurde sehr oft das beste Mittel, um die Ueberlegenheit der türkischen Artillerie null und nichtig zu machen, vergessen, nämlich mit den 9- und 4pfündigen Geschützen auf wirksame Schußweite an die türkischen Stellungen heranzugehen und nicht den geringsten Versuch zu machen, auf Entfernungen zu antworten, die eben die normale Schußweite überstiegen.

Leider kamen viele Kommandeure infolge der auf weiter als 2000 Schritt wirksamen türkischen Gewehre zu der falschen und nachtheiligen Vorstellung, daß die Artillerie in der Sphäre des wirksamen Gewehrfeuers nicht auftreten kann und auch nicht soll. Ein solche Anschauung machte die Geschütze, besonders die 4pfündigen, deren wirksame Schußweite kaum auf 2500 Schritt veranschlagt werden kann, fast unnütz. In dem letzten Kriege ist es nicht selten vorgekommen, daß die russische Artillerie ihre Positionen nicht verlassen hat, bis der Feind sich dort zeigte, und dann von diesem aufgehoben wurde. In vielen Fällen erwarteten die Batteriekommandeure erst den Befehl, von den einmal eingenommenen Positionen in die Sphäre des wirksamen Feuers vorzurücken; verhältnißmäßig selten thaten sie das aus eigener Initiative. Wir müssen aber hinzufügen, daß, wenn einmal der Befehl gegeben war, näher an den Feind heranzugehen, er auch sofort ausgeführt wurde, und wir kennen keine Artillerie-Abtheilung, welche, ohne der Verluste zu achten, nicht ihre Pflicht mit voller Selbstverleugnung gethan hätte.

Die Kavallerie. Die Kavallerie des Detachements bestand aus 12 Sotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade, 2 Sotnien Don-Kasaken und der Terek-Konvoi-Eskadron. Bei der Kaukasischen Kasaken-Brigade befand sich die 8. Don-Batterie.

---

[1]) Schon zu Ende des Krieges wurden die 9- und 4pfündigen Geschütze durch schwere Geschütze mit einem Kaliber von 10,68 cm, resp. leichte Geschütze mit einem Kaliber von 8,69 cm ersetzt.

Die Hauptmasse — 10 Sotnien und 6 reitende Geschütze — operirte selbstständig unter dem Kommando des Obersten Tutolmin. Drei Sotnien und die Konvoi-Eskadron waren der Kolonne des Generals Skobelew beigegeben, und die zwei Don-Sotnien waren bestimmt, den linken Flügel zu decken und die Verbindung mit den Selwi von Süden deckenden Kasaken-Posten aufrecht zu erhalten.

Die Thätigkeit des Obersten Tutolmin zeigt, wie eine gewandte Kavallerie selbst bei dem Sturme solcher befestigten Stellungen, wie die von Lowtscha war, nutzen kann.

Dem Detachement des Obersten Tutolmin waren verschiedene Aufgaben gestellt: die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Truppen der West-Armee; die Beobachtung der auf Plewna führenden Wege, auf welchen die Türken in Lowtscha Verstärkungen erhalten konnten, und endlich mit der Infanterie bei dem Angriff der Bestigungen von Lowtscha, besonders in der letzten Periode des Kampfes, zu kooperiren.

Wir haben gesehen, daß das Detachement des Obersten Tutolmin mit vollem Erfolg die ihm gewordenen Aufträge gelöst hat. In der Vorbereitungs-Periode des Gefechts führte der Oberst Tutolmin sein Detachement an die Stellungen von Lowtscha heran und unterstützte durch die Wirkung der 8. Don-Batterie auf die Redoute den Angriff des Generals Dobrowolski und zu Ende des Gefechts den Angriff der Redoute durch die Truppen der Kolonne des Generals Skobelew.

In der letzten Periode attackirte das Detachement Tutolmin die türkischen Reserven, vernichtete sie und vervollständigte den Sieg durch eine energische Verfolgung. In Betreff der Thätigkeit dieses Detachements muß nur die Bemerkung gemacht werden, daß bei einer sorgfältigeren Beobachtung des vorwärtigen Terrains hätte vermieden werden können, daß man zufällig auf den Feind stieß, und daß bei einer sorgfältigeren Beobachtung durch die fünf Sotnien des Wladikawkas-Regiments man nicht unvermuthet auf zwei türkische Bataillone traf.

Das Verhalten der Konvoi-Eskadron bei der Kolonne des Generals Skobelew und dann bei der Verfolgung mit der Kaukasischen Kasaken-Brigade zusammen waren glänzend.

In Betreff der beiden Sotnien der Kaukasischen Brigade, welche auf dem linken Flügel des Detachements beobachteten, und der beiden Don-Sotnien haben wir leider gar keine Daten, um ein Urtheil über ihre Thätigkeit und über den Nutzen, den sie dem Detachement gebracht haben, fällen zu können.

Schließlich fügen wir noch hinzu, daß wir bei der Beurtheilung der russischen Truppen bei Lowtscha hauptsächlich uns auf das Hervorheben der Fehler beschränkt haben, in der Meinung, daß man an diesen lernt. Die Schlacht bei Lowtscha, wie überhaupt jedes Gefecht, an welchem russische Truppen Theil nahmen, hat indessen eine Fülle von Thaten persönlicher Tapferkeit, wie auch von kühnen Unternehmungen ganzer Abtheilungen aufzuweisen. Besonders treten in dieser Beziehung die 3. Schützen-Brigade, das 64. Infanterie-Regiment, die Kaukasische Kasaken-Brigade und die Konvoi-Eskadron hervor.

Wir können uns nicht versagen, auszusprechen, daß das Gefecht bei Lowtscha eine ruhmvolle Seite sowohl im Leben der Hauptleiter des Gefechts wie auch in der Geschichte der Truppen bildet, welche daran Theil genommen haben.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 69. 70.

# Operations-Skizze.

Rustschuk
Pirgos
Kresna
Kadikiöj
Metschka
Han Gül Tschismesi
Tschiftlik
Jowan-
Badin.
Trestenik.
Obirtenik
Damogila
Popctene
Stroko
Kazelewo
Tschernizа
Osbriza
Ablanа
Gor. Monastiis
G. Kamitshka.
Bjela
Koprinza
Tscherkowna
Tschairkiöj.
Iwanoveza.
Polikraschte.
Tschaulina
Rahowiza.
Kosarewaz.
Tirnowa
Prisowo
Slatarica.
Selwi
Drenowa
Kiliflar
Etena
Bebrowa.
Grabowa.
Bebedal.
Selena Drewo
Schipka P.
Schipka.
Imitlija.
Hainkioj
Hainkiöj P.
Tschoremes.
Turlak.
Estrdsche.
Rasgrad
Soleník
Soleník
Kostanza
Adakiöj.
Sadina.
Karahasankiöj.
Kagowo
Haidarkiöj.
Popkiöj.
Korwatschiza
Ajaslar
Eski Djuma
Schumla
Osmanbazar
Nobiza.
Kotel
(Kasan).
Songulav
Nach Karna
Lom
Jantra
Beck
Karaagatsch
Tschenik-Lom
Banitzki-Lom
Kara-Lom
Donau Str.
Nikopoli.
Korabia.
Simnitza
Sistowa.
Bres
Khela
Riben.
Brestiani.
Trestenik
Werbiza.
[Urbiza]
Kojulovze
Trestenik turski
Bulgarani
Plewna.
Ariwiza
Radischewo
Sgalowiza
Poradim.
Karbuzabene
Tutscheniza
Pelischat
Ratjewo
Bogot
Zlatina.
Karakasan.
Deiran
Dewetak.
Leshan.
Silkowa
Setowa
Jöglaw
Omarkiöj
Nowtoselo
Pawlikan
Rawiza.
Tipowa
Lisira
(Lisetsch)
Brajaka.
Brestowo
Melodowo
Lowtscha.
Kakrina.
Radowenu
Poradim
Kolinik.
Gosniza.
Selim Mahala
Gulez.
Mikre.
Ostriza.
(Ostrez.)
Demjanowo.
Trajan
Towaselo.
Rosalita P.
Kalofer.
Kasanlik
Maassstab 1:600,000.
10 5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 Km.

Verlag v. E.S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung in Berlin.
Lithographische Anstalt v. Aug. Schäfer, Berlin.

# Plan der Stadt Lowtscha mit Umgegend.

Maassstab:

250 200 150 100 50 0 250 500 750 Sashen.
500 400 300 200 100 500 1000 1500 Meter

Lünette
Weg von Melodowo
Pordimez
Redoute
№ 5.
Weg von Radowen
Dosniza
Lowtscha
Strasse von Plewno
Weg nach Pawlikan
Osma
№ 4.
№ 3.
№ 2
Rycharja gora
№ 1
Prisjaka
B.
C.
Weg v. Selwi

Verlag v. E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchhandlung in Berlin.

Lithographische Anstalt v. Aug. Schäfer, Berlin.

# Kritische Rückblicke

auf den

# Russisch-Türkischen Krieg

## 1877/78.

Nach Aufsätzen

von

**Kuropatkin,**

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

**Krahmer,**

Major im Königlich preußischen Großen Generalstabe.

2. Heft:

**Von der Schlacht bei Lowtscha bis zum 10. September vor Plewna.**

Mit einem Plan.

Berlin 1885.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Mit Vorbehalt des Uebersetzungsrechts.

# Vorwort.

Während der deutschen Bearbeitung der von dem Kaiserlich russischen General Kuropatkin verfaßten und seiner Zeit in dem „Wajennyi ßornik" (Beiheft zu der Militär-Zeitung „Russischer Invalide") veröffentlichten Aufsätze: „Lowtscha, Plewna, Scheinowo" ist ein Werk desselben Herrn Verfassers unter dem Titel: „Aktionen des Detachements des Generals Skobelew in dem russisch-türkischen Kriege 1877—78; Lowtscha und Plewna" in zwei Bänden erschienen. Dieses Werk ist ein nach türkischen Quellen vervollständigter Separat-Abdruck jener Aufsätze. Dem hierdurch der Oeffentlichkeit übergebenen zweiten Heft der deutschen Bearbeitung hat jenes Werk bereits zu Grunde gelegen.

Königsberg i. Pr., im Februar 1885.

**Krahmer,**
Major im Großen Generalstabe.

# Inhaltsverzeichniß.

## Sechstes Kapitel.

Seite

Die Lage der kriegführenden Parteien auf dem Kriegsschauplatz der Balkan-Halbinsel Anfang September 1877. — Stärke und Vertheilung der russischen Westarmee-Abtheilung am 1. September. — Maßnahmen, um zum Angriff überzugehen. — Verstärkungen, welche für die Westarmee-Abtheilung und deren Operationen gegen Plewna bestimmt waren: a. die rumänische Armee; ihre Stärke; Marsch der 2., 3. und 4. Division auf Plewna, um sich mit der russischen Westarmee-Abtheilung zu vereinigen; b. der Marsch auf Plewna des Detachements des Generals Fürsten Imeretinski von Lowtscha her; c. Zusammenziehung der übrigen Verstärkungen nach Plewna. — Beschreibung des befestigten Lagers bei Plewna. — Stärke und Dislokation der Armee Osman Paschas gegen den 6. September . . . . . 93

## Siebentes Kapitel.

Vorgehen der Westarmee-Abtheilung am 6. September 1877 gegen Plewna. — Einnahme der Artillerie-Stellungen und Befestigung derselben. — Gefecht bei Plewna am 8. September: a. auf dem rechten Flügel; b. im Centrum. — Gefecht auf dem linken Flügel am 8. September des Detachements des Fürsten Imeretinski. — Vorgehen der Abtheilung des Generals Skobelew gegen die „Grünen Berge". — Vorbereitung durch Artillerie. — Gefecht des 5. Kaluga-Regiments. — Einnahme des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Uebergang der Türken zum Angriff. — Zurückweichen zweier Bataillone des Kaluga-Regiments. — Eingreifen der russischen Reserven. — Zurückdrängen der Türken. — Die Infanterie besetzt zur Nacht den ersten Kamm, Befestigung desselben. — Operationen der Kavallerie am 8. September. — Der 9. und 10. September bei Plewna: a. auf dem rechten Flügel; b. auf dem linken Flügel. — Abweisung der türkischen Angriffe. — Besetzung und Befestigung des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Operationen der Kavallerie am 9. und 10. September . . . . . 127

# Sechstes Kapitel.

Die Lage der kriegführenden Parteien auf dem Kriegsschauplatz der Balkan-Halbinsel Anfang September 1877. — Stärke und Vertheilung der russischen Westarmee-Abtheilung am 1. September. — Maßnahmen, um zum Angriff überzugehen. — Verstärkungen, welche für die Westarmee-Abtheilung und deren Operationen gegen Plewna bestimmt waren: a. die rumänische Armee; ihre Stärke; Marsch der 2., 3. und 4. Division auf Plewna, um sich mit der russischen Westarmee-Abtheilung zu vereinigen; b. der Marsch auf Plewna des Detachements des Generals Fürsten Imeretinski von Lowtscha her; c. Zusammenziehung der übrigen Verstärkungen nach Plewna. — Beschreibung des befestigten Lagers bei Plewna. — Stärke und Dislokation der Armee Osman Paschas gegen den 6. September.

Es erscheint angezeigt, das Ergebniß der bereits in dem ersten Hefte besprochenen Ereignisse des russisch-türkischen Krieges für den Anfang September 1877 festzustellen:

Alle Versuche der Armee Suleiman-Paschas, die den Schipka-Paß vertheidigenden russischen Truppen zurückzuwerfen, und so das Centrum der russischen Aufstellung zu durchbrechen, waren gescheitert. Schon die Gefechte am 21. und 23. August hatten gezeigt, daß Suleiman auf einen Erfolg hier nicht rechnen konnte.

Die Offensivbewegung Osmans gegen den rechten Flügel der Russen endete mit dem Gefecht bei Pelischat und dem Rückzuge nach Plewna.

Einen anscheinend größeren Erfolg hatte Mehmed Ali dem linken Flügel der Russen gegenüber erzielt. Letztere waren allerdings gezwungen, nach den Gefechten bei Ajaslar am 22., bei Karahasankiöj am 30. August und bei Kazelewo und Ablawa am 5. September über den Kara-Lom zurückzugehen. Diese Rückwärtsbewegung hatte indessen eine größere Konzentrirung der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolgers und damit eine gesichertere Deckung des Centrums und der

Straße nach Bjela zur Folge gehabt. Also auch hier hatten die Türken nur relative Vortheile zu verzeichnen.

Die Gründe dieses Mißerfolgs der türkischen Waffen sind — wie bereits klar zu legen versucht wurde — in den getrennten und zu verschiedenen Zeiten ausgeführten Operationen Mehmed Alis, Suleimans und Osman Paschas zu suchen.

Die sehr ungünstige Lage der Russen in der Zeit vom 30. Juli bis zum 5. September einerseits und die sehr günstige Lage der Türken in demselben Zeitabschnitt andererseits hatten letztere in keiner Weise auszunutzen vermocht. Auf weittragende Erfolge konnten sie kaum noch rechnen, da nunmehr — Ende August — nach und nach russische Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eintrafen. So wurde die russische Armee durch die 2., 3. und 26. Infanterie-Division und die 3. Schützen-Brigade um 40 Bataillone mit etwa 150 Geschützen verstärkt. Die rumänische Armee, welche die Donau zu überschreiten im Begriff stand, zählte 42 Bataillone, 32 Eskadrons, 18 Batterien; — und außerdem erwartete man die Garden, die Grenadiere und die 24. Infanterie-Division.

Durch diese Verstärkungen wurden die Russen wieder Herren auf dem Kriegsschauplatze, und von neuem fiel ihnen die Initiative zu.

Sich nun bis zur Ankunft der Garden und Grenadiere defensiv zu verhalten, erschien nicht vortheilhaft; auf diese Truppen konnte vor Mitte Oktober nicht gerechnet werden, und somit wäre die beste Jahreszeit für die Operationen von Anfang September bis Mitte November ungenutzt vorübergegangen.

Das Oberkommando hatte nun zu entscheiden, ob die eintreffenden Truppen die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolgers verstärken und dieser sich gegen die Armee Mehmed Alis wenden sollte, — oder ob solche dem General Radezki zur Verwendung gegen die Armee Suleimans besser zuzuführen wären, — oder ob sie endlich dem General Sotow, Kommandeur der Westarmee-Abtheilung, für den Angriff von Plewna gegen Osman Pascha zur Verfügung gestellt werden sollten.

Bei dieser Entscheidung mußte wesentlich in das Gewicht fallen, daß das russische Oberkommando vollständig freie Verfügung über die rumänische Armee nicht hatte. Die Verwendung derselben war an gewisse Bedingungen geknüpft. Vorläufig konnte dieselbe nur als allgemeine Reserve für die russische Operations-Armee angesehen werden. Infolge dessen war denn auch nur über 40 russische Bataillone mit 150 Geschützen Verfügung zu treffen.

Mit diesen konnte man die rustschukische Armee-Abtheilung auf ungefähr 100 Bataillone Infanterie, 40 Eskadrons und Ssotnien und 400 Geschütze bringen und nunmehr in der Richtung auf Rustschuk, Rasgrad oder Osmanbazar vorgehen, um den Feind im Felde aufzusuchen. Die Vernichtung der Armee Mehmed Alis würde das am meisten Vortheilhafte gewesen sein. Es war aber zu befürchten, daß der vorsichtige Mehmed Ali einer Schlacht im offenen Felde auswich und die Russen zwang, die Festung zu belagern oder das provisorisch befestigte Lager der Türken zu stürmen.

Ein solcher Entschluß hätte den Türken nur erwünscht sein können. Nimmt man an, daß die 100 russischen Bataillone den 128 türkischen Tabors gegenüber wirklich Erfolge errangen und z. B. Rustschuk oder Rasgrad nahmen, so hätte dies doch immer nur wenig zur endgültigen Entscheidung des Krieges beigetragen; eine große Bedeutung konnte man einem solchen Erfolge nicht beimessen; die russische Armee wäre immer in der Nothwendigkeit gewesen, den Balkan zu überschreiten, und sich gegen die Hauptcentren des türkischen Reiches zu wenden.

Das Vorgehen der Armee des Großfürst-Thronfolgers in dieser Richtung erschien somit wenig vortheilhaft: der Angriff der stärksten Front der Türken war schwierig; — Operationsobjekte, die zur Entscheidung des Krieges hätten beitragen können, fehlten; — die türkischen Feldherren erwarteten und wünschten ein Vorgehen in dieser Richtung.

Eine Offensive gegen die Armee Suleimans, mit entsprechenden Kräften ausgeführt, bot ungleich größere Vortheile. Im Falle des Sieges stand der Weg nach Adrianopel offen; man konnte sich in den Besitz dieser Stadt setzen und hier einen ehrenhaften und für Rußland vortheilhaften Frieden schließen. „Von einem Vorgehen auf Konstantinopel hatte man russischerseits in dieser Periode des Krieges augenscheinlich zeitweise Abstand genommen."

Den Schipka-Paß vertheidigten 20 bis 25 russische Bataillone. Man konnte sie Anfang September um 30 Bataillone verstärken, denn 10 Bataillone der Verstärkungen mußten unbedingt als Reserve hinter dem rechten Flügel der Armee des Großfürst-Thronfolgers stehen bleiben, um eine Umgehung des rechten Flügels des letzteren durch Mehmed Ali von Osmanbazar auf Tirnowa z. B. oder ein Vorgehen über Elena in den Rücken der gegen Suleiman Pascha vorgehenden russischen Truppen zu verhindern.

Man konnte nun wohl darauf rechnen, mit diesen 50 bis 55 Bataillonen Suleiman Pascha zu schlagen, sich auch der Ausgänge aus

dem Balkan zu bemächtigen, Kasanlik in Besitz zu nehmen und sich selbst bis Eski- und Jeni-Zagra auszubreiten. An eine weitere Offensive auf Adrianopel indessen, die zurückgehende Armee Suleimans in einer Stärke von 60 Tabors, 8 Eskadrons und 54 Geschützen vor sich, war kaum zu denken, zumal am 13. August 60 Tabors, 8 Eskadrons und 54 Geschütze noch als Reserve in Konstantinopel standen. Aber auch gesetzt den Fall, daß die Armee Suleimans vernichtet gewesen wäre, würden die Russen doch gezwungen sein, Truppen von bedeutender Stärke zur Sicherung der langen Operationslinie gegen Osten und Westen und besonders gegen Osten abzuzweigen. Mehmed Ali war wohl im Stande über den Sliwno- oder einen andern Paß die Flanke und den Rücken der gegen Adrianopel vorgehenden russischen Truppen zu bedrohen. Letztere würden ferner in Adrianopel die aus Konstantinopel dorthin gesandten 50 Tabors gewiß getroffen haben, die, wenn auch minderwerthig als die Truppen Mehmeds und Suleimans, immerhin hinter den Werken der Festung ihren Mann gestanden haben würden. Auch konnten die Türken über das Meer und per Eisenbahn in kürzester Zeit 20 Tabors mit 5 bis 7 Eskadrons aus Schumla und Warna, deren Garnisonen am 13. August aus 37 Tabors, 14 Eskadrons und 60 Geschützen bestanden, dorthin überführen.

Auf Grund dieser Erwägungen konnte, war man einmal zum Vorgehen gegen Suleiman Pascha entschlossen, nur seine Armee das Haupt-Operationsobjekt sein. Nach deren Niederwerfung mußte man entweder sich bis Eski- und Jeni-Zagra ausbreiten oder wieder in den Schipka-Paß zurückgehen und im Besitz der freien Ausgänge nach dem Tundja-Thale hierher schwache Detachements und Kavallerie vorschieben. Zu weiteren Operationen mußten immer die Garden und Grenadiere und die 24. Infanterie-Division abgewartet werden. Nach einem solchen Zuwachs von 36 Bataillonen konnte man dann allerdings die Offensive in jeder beliebigen Richtung ergreifen.

Die Garden konnten aber erst — wie schon hervorgehoben — um Mitte Oktober etwa bei Tirnowa vereinigt sein. Hatte also wirklich der General Radezki Suleiman Pascha geschlagen und Jeni- und Eski-Zagra besetzt, so mußte er mindestens einen Monat unthätig warten, bis er weiter operiren konnte. Die Türken würden dann Zeit gewinnen, Adrianopel zu einem stark befestigten Lager zu machen, um dort einen energischen Widerstand zu leisten. Es war auch keineswegs ausgeschlossen, daß Suleiman nicht über den Sliwno-Paß die Vereinigung mit dem linken Flügel Mehmed Alis suchte, was überhaupt wohl vortheilhafter

gewesen wäre, als den Schipka-Paß in der Front anzugreifen. Durch eine solche Bewegung würde die Lage des Großfürst-Thronfolgers, und besonders die Radezkis, eine äußerst gefährdete geworden sein. Letzterer hätte durch eine Offensive Mehmeds und Suleimans leicht von seiner Rückzugslinie abgeschnitten werden können.

Boten sich somit mehr Nachtheile als Vortheile bei einer Vereinigung der Verstärkungen mit den Armee-Abtheilungen des Großfürst-Thronfolgers und des Generals Radezki, so blieb nur noch übrig, dieselben der Westarmee-Abtheilung zuzuführen.

Die Truppen des Generals Sotow umfaßten gegen den 31. August 42 Bataillone, 36 Eskadrons und Sotnien und 188 Geschütze. Sie konnten durch die ganze rumänische Armee, deren Zutheilung hier ohne Weiteres thunlich war, sowie nach der Abzweigung der 26. und eines Theiles der 3. Infanterie-Division als allgemeine Reserve für die drei Fronten, durch die sonstigen bereiten Reserven auf circa 100 Bataillone Infanterie, 70 Eskadrons und Sotnien und 400 Geschütze gebracht werden.

Dem gegenüber verfügte Osman Pascha am 30. August über 57 Tabors, 14 Eskadrons und 66 Geschütze, etwa 38 000 Mann.

Wurde letzterer geschlagen, so konnte die Westarmee-Abtheilung, ohne die Ankunft der Garden und Grenadiere abwarten zu müssen, über den Balkan auf Sofia marschiren. Wurde dadurch auch keine endgültige Entscheidung für den ganzen Krieg herbeigeführt, so entsprach doch eine solche Operation am meisten dem Endziele des Krieges — „der Befreiung der Christen von der türkischen Herrschaft".

Mit der Einnahme von Sofia konnte eine Vereinigung mit der serbischen Armee herbeigeführt werden. Durch eine Verlängerung des rechten Flügels auf Uschkub (an der Wardar in Macedonien) wäre wahrscheinlich Griechenland, um Macedonien z. B. zu nehmen, zu einer Kriegserklärung veranlaßt; durch einen Vormarsch auf Philippopel, durch die Heranziehung der serbischen und griechischen Truppen konnte dann der Kampf der Bosnier, Herzegowiner und Montenegriner thatkräftig unterstützt und ganz Bosnien und die ganze Herzegowina von den türkischen Garnisonen gesäubert werden.

Nach Ankunft der Garden und Grenadiere auf dem Kriegsschauplatz konnten diese mit den Truppen des Generals Radezki zusammen, in einer Gesammtstärke von circa 100 Bataillonen, gegen Suleiman geführt werden und nach dessen Niederwerfung auf Adrianopel marschiren, während gleichzeitig die Westarmee-Abtheilung über Philippopel auf eben

diesen Punkt vorging. Die 24. und 26. Infanterie-Division konnten als Reserve-Korps hinter dem rechten Flügel der Armee des Großfürst-Thronfolgers belassen werden.

Abgesehen aber von allen diesen strategischen und politischen Vortheilen war eine Offensive der verstärkten Westarmee-Abtheilung gegen Osman Pascha auch noch in moralischer Beziehung wünschenswerth.

Die beiden Mißerfolge der russischen Truppen bei Plewna hatten einen tiefen Eindruck auf die ganze Armee gemacht. Die Zuversicht auf die Ueberlegenheit über die Türken war unter den Truppen, die die Gefechte am 19. und 30. Juli mitgemacht hatten, sehr ins Schwanken gerathen. Man ließ in der Armee die Ansicht laut werden, daß die türkischen Gewehre und Geschütze besser seien als die russischen, daß die Türken besser verpflegt würden, und die russische Intendantur unthätig sei. Das nach der Ansicht Aller ganz unerwartete Auftreten der wie aus dem Boden gewachsenen Armee Osmans, der schon 10 000 Russen geopfert waren, hatte ein „ungerechtfertigtes" Mißtrauen in die Nachrichten des Oberkommandos hervorgerufen.

„Die Nachrichten von dem Unglück der russischen Truppen bei Plewna wurden von den Rußland nichts Gutes Wünschenden freudig begrüßt und ihnen eine über Gebühr große Bedeutung beigelegt. Plewna, ganz wider Erwarten ein wichtiges militärisches Centrum geworden, erlangte noch unerwarteter eine große politische Bedeutung."

Die Wiederherstellung des russischen Prestige in militärischer Beziehung verlangte ein sofortiges Handeln bei Plewna. Jeder Tag Aufschub erschien den Gegnern Rußlands als ein Zeichen von Schwäche! Die ganze russische Armee, ja noch mehr, das ganze russische Volk, durch das Mißgeschick tief bekümmert, erwartete einen vollen und schnellen Sieg.

Alle diese Gründe ließen den Oberkommandirenden, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, den Entschluß fassen, die Offensive gegen die Armee Osman Paschas bei Plewna zu ergreifen, ein Entschluß, der die meisten Vortheile in militärischer und politischer Beziehung versprach, und der am meisten dem allgemeinen Wunsche der ganzen Armee, den Türken die erlittenen Mißerfolge heimzuzahlen, gerecht wurde.

### Die Stärke und Vertheilung der Westarmee-Abtheilung am 1. September.

Nach dem Gefecht bei Pelischat am 31. August, das mit dem Rückzuge Osmans nach Plewna endete, stand das 4. Korps in der

Nähe der Dörfer Pelischat und Poradim, das 9. Korps in der Nähe der Dörfer Bolgarski-Karagatsch und Trestenik-turski. Die Entfernung zwischen dem linken Flügel des 4. Korps und dem rechten des 9. Korps betrug etwa 18 km, die Tiefe der Aufstellung an 6 km.

Die Kavallerie-Vorposten der russischen Armee nahmen eine 28 km lange Linie ein. Die in Plewna stehende türkische Armee beherrschte die Zufuhr- bezw. Rückzugsstraßen nach Sofia, Wraza, Lowtscha und alle die zwischen diesen Hauptstraßen laufenden geringeren Feldwege.

Am 31. August bestand

**das 4. Korps**

aus der 16. Inf.-Division: 61., 62., 63. Inf.-Regt.[1]) = 9 Bat.,
30. " " 117. Regt., 2. und 3. Bat., 118.,[2]) 119., 120. Regt. = 11 Bat.,
16. Art.-Brigade: 1., 3., 4., 5., 6. Batterie = 40 Gesch.[3])
30. " " 1. bis 6. Batterie = 48 Gesch.,
4. Kav.-Division: 4. Dragoner-, Ulanen-, Husaren-Regt. = 12 Eskadrons,
7. und 8. Reit.-Batterie = 12 Gesch.

in Summa: 20 Bat., 12 Eskadrons, 100 Geschütze;

**das 9. Armee-Korps**

aus der 5. Inf.-Division: 17., 18., 20. Inf.-Regt. = 9 Bat.,
31. " " 121., 122., 123., 124. Inf.-Regt. = 12 Bat.,
5. Art.-Brigade: 1. bis 6. Batterie = 48 Gesch.,
31. " " 1. bis 4. und 6. Batt. = 40 Gesch.,
9. Kav.-Division: 9. Ulanen-Regt. = 4 Eskadrons,
9. und 34. Don-Kasaken-Regiment = 12 Sjotnien,

in Summa: 21 Bat., 4 Eskadrons, 12 Sjotnien, 88 Geschütze.

Dazu: 1 Sappeur-Bataillon.

Die Westarmee-Abtheilung zählte somit:
42 Bataillone, 16 Eskadrons, 12 Sjotnien, 188 Geschütze (inkl. 12 reitende).

---

[1]) Das 64. Inf.-Regt. trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

[2]) Das 1. Bat. 118. Regts. trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

[3]) Die 2. Batterie der 16. Art.-Brigade trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

Das Bataillon zählte zu dieser Zeit etwa 800, die Eskadron 120 Mann, so daß die beiden Korps zusammen gegen 32 800 Mann Infanterie, 3400 Mann Kavallerie mit 188 Geschützen stark waren.

### Maßnahmen für den Uebergang zur Offensive.

Mit der Ernennung des Generals Sotow zum Kommandeur der Westarmee-Abtheilung hatten die Vorbereitungen zum Angriff Plewnas begonnen unter gleichzeitiger fortifikatorischer Verstärkung der eigenen Stellung.

Die Umgegend von Plewna wurde rekognoszirt. Abgesehen von dem sehr verschiedenartig gestalteten Terrain war dieses nicht leicht ausführbar und kostete viel Zeit. Jeder Mann, der sich zeigte, erhielt von den Türken selbst aus Geschützen Feuer. Dessenungeachtet kam doch eine Terrain-Aufnahme zu Stande; sie wurde lithographirt und an die Truppen-Abtheilungen vertheilt. Der Generallieutenant Sotow rekognoszirte zu wiederholten Malen persönlich und bestimmte schon im voraus Artilleriepositionen für den Angriff, und zwar dem südöstlichen Theile der Befestigungen von Plewna gegenüber östlich von der Tutscheniza-Schlucht. Auch die Kommandeure der Artillerie-Abtheilungen, wie überhaupt die Artillerieoffiziere, betheiligten sich an diesen Rekognoszirungen, die sich leider aber immer nur auf ein und denselben Terrainabschnitt, zwischen der Tutscheniza-Schlucht und dem Dorfe Griwiza, erstreckten. Weder das Terrain westlich von dieser Schlucht, noch auch das nördlich von Plewna gelegene, wurde genügend erforscht.

Schanzkörbe, Faschinen und Sturmleitern wurden angefertigt. Wegebesserungen und Brückenbauten wurden ausgeführt. Man reinigte Brunnen und legte dort, wo beim Angriff wahrscheinlich Verbandplätze sich befinden würden, neue an. So oft als möglich wurden die Truppen im Eskaladiren geübt.

Da voraussichtlich der Artillerie bei dem Angriff auf Plewna eine hervorragende Rolle zufallen mußte, so versammelte der Generallieutenant Sotow am 2. September die Chefs der Artillerie der Korps,[1]) die Artillerie-Brigadekommandeure und die Kommandeure der Belagerungsgeschütze in Poradim zu einer Berathung.

[1]) Der Chef der Artillerie eines Korps hat in artilleristischer Beziehung im Kriege das Kommando über die gesammte Artillerie des Korps; im Frieden leitet er die Ausbildung derselben.

Der General Sotow äußerte sich hier folgendermaßen: „Die Aufgabe, die Befestigungen von Plewna zu nehmen, muß in zwei Theile getheilt werden: zuerst müssen die wichtigsten Befestigungsanlagen, welche vom Dorfe Griwiza bis zur Lowtschaer Straße liegen, möglichst stark beschossen werden, um dadurch die Vertheidigungsmittel der Türken zu schwächen; dann sind diese Befestigungen durch die Infanterie zu stürmen, sobald das Geschützfeuer diese seine Aufgabe gelöst hat. Zu dem Ende müssen in der Nacht die den Befestigungen am nächsten gelegenen Stellungen genommen werden, wenn auch solche von den türkischen Vorposten besetzt sind; dann sind die Werke ununterbrochen und so stark wie möglich zu bombardiren, bis dieselben ernstlich beschädigt sind, und die Garnison bedeutende Verluste erleidet. Der letzte Akt ist dann der Sturm durch die bis dahin gedeckt gehaltene Infanterie, die nur schwache Deckungen für die Geschütze zu stellen hat."

Die Belagerungs-Artillerie wollte der General Sotow erst am nächsten Tage in Position bringen lassen.

Anfangs war man mit diesem Plane einverstanden, bis der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst Eckstein, seine Ansicht dahin aussprach: „daß man mit Geschützen die Erdwerke nicht zerstören könne: einmal wären solche Kaliber nicht zur Hand, und dann wäre die Zahl der Befestigungsanlagen zu groß, um die Aufgabe schnell zu lösen. Ein Tag und Nacht andauerndes Feuer würde einen Munitionsverbrauch erfordern, auf welchen die Artillerie mit ihren Vorräthen nicht eingerichtet wäre; auch würden die Geschütze es nicht aushalten. Unterbräche man nun das Feuer Nachts, so würden die Türken die am Tage entstandenen Beschädigungen ausbessern und nach den Seiten hin noch lange Laufgräben anlegen können; letztere würden aber durch ein Etagenfeuer dem Sturme ein ebenso großes Hinderniß entgegensetzen, wie das Werk selbst. In Folge dessen solle man dort, wo leichte Aufwürfe zerstört werden könnten, nicht davon Abstand nehmen, hauptsächlich aber ein starkes Feuer unterhalten, um die Armirung der Befestigungen zu vernichten und um es unmöglich zu machen, daß sich starke Reserven in den Werken aufhalten könnten; Hauptsache sei es aber, die Verstärkung dieser Reserven durch frische Truppen zu verhindern, was durch ein Beschießen der Zugänge zu den Werken erreicht werden könne."

Auf diesen Vorschlag des Obersten Eckstein ging man ein, ebenso darauf, daß die Belagerungsgeschütze gleich bei Beginn des Angriffs mitwirken sollten. Dadurch würde — so meinte man — die Zuversicht der Türken zu ihren weittragenden Geschützen sich vermindern; letztere

könnten ferner leicht demontirt werden, wodurch die Einnahme der Stellung erleichtert würde; das große Kaliber der Belagerungsgeschütze würde ein größeres Feuer auf sich ziehen, was für die Feld-Artillerie sehr vortheilhaft wäre; auch würde die größere Geschoßwirkung zur leichteren Einnahme der Werke beitragen.

## Die Verstärkungen, welche für die Westarmee-Abtheilung zum Vorgehen gegen Plewna bestimmt waren, und deren Zusammenziehung auf Plewna.

Die rumänische Armee hatte erst im Jahre 1876 eine neue Organisation angenommen, welche bei Beginn des Krieges in allen ihren Einzelheiten noch nicht durchgeführt war. Dessenungeachtet war die rumänische Regierung entschlossen, mit in den Krieg gegen die Türkei einzutreten, um sich aus dem Vasallenverhältniß zu lösen. Schon am 21. Oktober 1876 wurde die aktive Armee unter dem Vorwande, Manöver abzuhalten, zusammengezogen. Am 28. April 1877 brachte man sie auf Kriegsfuß, organisirte die Territorial-Armee und berief die Miliz.

Man hat Grund anzunehmen, daß man anfangs russischerseits nicht die Absicht hatte, die rumänische Armee auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze aktiv werden zu lassen, oder wenigstens nur unter der Bedingung, daß russische Generale das Kommando übernähmen. Man mißtraute ihrem Werthe.

Nichtsdestoweniger unterstützten doch die Rumänen gleich bei Beginn des Feldzuges die russischen Truppen. In Kalarasch stehend, beunruhigten sie in Widin Osman Pascha. Hätte man von vornherein hier die Sachlage richtig erkannt, so hätten sie wohl durch ein entschiedeneres Auftreten Osman noch eine gewisse Zeit festhalten oder wenigstens seinen Marsch auf Plewna rechtzeitig feststellen können. Bei dem Uebergange der russischen Truppen bei Sistowa demonstrirten drei rumänische Batterien gegen Nikopoli. Erst nach der ersten Niederlage der Russen bei Plewna am 20. Juli erschien dem russischen Hauptquartiere eine Verstärkung der russischen Armee durch die rumänischen Truppen sehr vortheilhaft, und eine unmittelbare Mitwirkung derselben wurde zum ersten Male ernstlich erwogen. Man trat mit dem Fürsten Karl in Unterhandlungen und deren Ergebniß war, daß das 5. Linien-Regiment

der 4. rumänischen Division in der Nacht vom 25. zum 26. Juli durch russische Matrosen über die Donau gesetzt wurde, um die russische Besatzung in Nikopoli zu verstärken.

Nach der zweiten Niederlage der Russen am 30. Juli bei Plewna erschien eine unmittelbare Verwendung rumänischer Truppen dringend nothwendig. Die Rollen waren jetzt gewissermaßen vertauscht. Jetzt waren es die Russen und nicht die Rumänen, die eine Theilnahme der rumänischen Armee wünschten. Der Fürst Karl konnte jetzt Bedingungen stellen: sie gipfelten in dem Verlangen, daß die rumänische Armee selbstständig und das Kommando über dieselbe unabhängig sein müsse.

Wieder erhielt der Prinz Karl eine abschlägliche Antwort. Erst nachdem die Offensivbewegung Suleimans sich bemerkbar machte, sah sich das russische Oberkommando gezwungen auf jene Bedingungen einzugehen, mit der Einschränkung, daß sich die Operationen der rumänischen Armee nach denen der russischen zu richten hätten.

Von den vier rumänischen Divisionen, die anfangs zwei Korps bildeten, wurden nun die 2., 3. und 4. zu den Operationen in Bulgarien bestimmt. Die 1. sollte bei Kalarasch, Widin gegenüber, zur Deckung des rumänischen Donau-Ufers verbleiben. Die 4. Division war schon bei Nikopoli übergegangen.

Der ursprünglich vom Prinzen Karl vorgeschlagene Operationsplan, die Einwendungen des Generals Sotow und die Billigung der letzteren seitens des russischen Oberkommandos haben bereits im zweiten Kapitel Erwähnung gefunden.

Am 29. August wurde vom russischen Oberkommando bestimmt, daß die Rumänen über den Wid gehen und sich mit dem rechten Flügel der russischen Westarmee-Abtheilung zu einer gemeinschaftlichen Operation gegen Plewna vereinigen sollten. Zum Kommandeur der so vereinigten russischen und rumänischen Truppen wurde — wie schon erwähnt — der Prinz Karl, zu seinem Chef des Stabes der Generallieutenant Sotow und zu dessen Gehülfen der General Nowizki ernannt. Der General Tschernat wurde Kommandeur der für die Operationen bei Plewna bestimmten rumänischen Truppen.

Die Zusammensetzung und Stärke der für die Operationen gegen Plewna bestimmten rumänischen Truppen war folgende:

3. Infanterie-Division:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Bataillon Schützen . . . . . | 1 | Bat., | — | Esk., | — Batt. |
| 2 Linien-Regimenter . . . . . | 4 | = | — | = | — = |
| 4 Regimenter Dorobanzen . . . | 8 | = | — | = | — = |
| 2 Regimenter Rosiori . . . . | — | = | 8 | = | — = |
| 6 Batterien . . . . . | — | = | — | = | 6 = |
| Summa . . | 13 | Bat., | 8 | Esk., | 6 Batt. |

4. Infanterie-Division:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Bataillon Schützen . . . . . | 1 | Bat., | — | Esk., | — Batt. |
| 2 Linien-Regimenter . . . . . | 4 | = | — | = | — = |
| 4 Regimenter Dorobanzen . . . | 7 | = | — | = | — = |
| 3 Regimenter Kalaraschen . . . | — | = | 12 | = | — = |
| 6 Batterien . . . . . | — | = | — | = | 6 = |
| Summa . . | 12 | Bat., | 12 | Esk., | 6 Batt. |

Reserve der Armee (2. Infanterie-Division).

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Bataillon Schützen . . . . . | 1 | Bat., | — | Esk., | — Batt. |
| 3 Brigaden zu 8 Regimentern . | 16 | = | — | = | — = |
| 1 Regiment Kalaraschen . . . . | — | = | 4 | = | — = |
| 2 Regimenter Rosiori . . . . | — | = | 8 | = | — = |
| 8 Batterien mit 2 reitenden . . | — | = | — | = | 8 = |
| Summa . . | 17 | Bat., | 12 | Esk., | 8 Batt. |

Die rumänischen Truppen bestanden somit aus:

42 Bataillonen, 32 Eskadrons, 18 Batterien.

Die Angaben über die Stärke dieser Truppen weichen sehr von einander ab. Nimmt man aber das Bataillon zu 700 und die Eskadron zu 120 Mann an, so ergiebt dies eine Stärke in runden Zahlen von:

30 000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie
und 120 Geschützen.

Der Uebergang der rumänischen Truppen auf das rechte Donau-Ufer erfolgte an zwei Punkten: bei Nikopoli setzte die 4. Division mittelst Kähnen und Pontons über; bei Karabia überschritten die Donau die 2. und 3. Division auf einer dort geschlagenen Brücke.

Die 4. Division, die am 17. August überzugehen begann, hatte ursprünglich den Zweck, das zwischen Nikopoli und Plewna gelegene

Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der beide Orte verbindenden Straße gegen Baschibosuks zu decken. Sie wurde (2 Bataillone, Besatzung von Nikopoli, ausgenommen) in der Richtung auf Plewna nach Bresliani vorgeschoben und besetzte vorwärts Kalisowat, 14 bis 15 km von Plewna entfernt, eine stark befestigte Stellung.

Die bei Karabia zusammengezogenen Truppen bauten Batterien und Laufgräben zur Sicherung des Ueberganges. Am 24. August Abends begannen Abtheilungen der 3. Division auf Kähnen und Pontons überzugehen.

Am folgenden Tage fing der Bau einer 1400 m langen Brücke zwischen Selistoare (auf dem linken) und Magura (auf dem rechten Flußufer) an und wurde am 28. August vorläufig, am 31. endgültig beendet. Gegen die türkischen Kanonenboote, die sich 3 km flußaufwärts befanden, wurden Torpedos gelegt und außerdem eine russische, mit 15 cm-Kanonen armirte Batterie angelegt.

Am 1. September, Abends 8 Uhr, hatten die bei Karabia zusammengezogenen Truppen den Uebergang über die Brücke bewerkstelligt. Noch in der Nacht marschirte die 3. Division in der Richtung auf Plewna weiter. Nach einem äußerst anstrengenden Marsche auf sandigem Wege und nach Herstellung der Wid-Brücke bei Golenzi erreichte sie die Linie Golenzi—Hisarlik am 2. September, Morgens 8 Uhr, und machte hier Halt.

Am 3. September erreichten alle drei Divisionen die Osma beim Dorfe Muselim, woselbst sie bis zum 4. September, Abends 5 Uhr, blieben, und dann über Debowa und Metschka nach Kojulowze aufbrachen. Hier trafen sie am 5. September mit Tagesanbruch ein. Dieser zweite Nachtmarsch war mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden als der erste; schon am Abend fing es zu regnen an, so daß die Wege aufweichten. Man machte hier Halt, bis am 6., Abends 6 Uhr, der Befehl eintraf, nach Trestenik-turski, etwa 6 km weiter, zu marschiren. Trotz des langen Haltes bei Kojulowze war versäumt, die Wege zu rekognosziren; auch erwiesen sich die bulgarischen Führer als schlecht ausgewählt. Die Folge davon war, daß man nach Werbiza gerieth und hier auf türkische Vorposten stieß. Erst am 7. September um 3 Uhr Morgens erreichten die 2. und 3. Division, ohne Wege über das Feld marschirend, ihr Marschziel. Um 6 Uhr Morgens, als schon die Kanonade vor Plewna begonnen hatte, wurde wieder in der Richtung auf Griwiza aufgebrochen. Die 3. Division bildete mit der 4. den äußersten rechten Flügel der gesammten Westarmee-Abtheilung, die

2. Division bildete die Reserve und stand hinter der 3. und 4. Nur ein Theil der 3. Division wurde als Seitendeckung nach dem Dorfe Riben am Wid geschoben und traf erst am 8. September vor Plewna ein.

Die Länge des von den rumänischen Truppen zurückgelegten Marsches von Magura über Muselim, Metschka, Kojulowze, Trestenikturski bis zu der Aufstellung am letztgenannten Tage beträgt etwa 60 km. Sie brauchten dazu 6 Tage, und führten drei Nachtmärsche aus, für welche ein zwingender Grund in keiner Weise vorlag. Auch ist nicht recht einzusehen, weshalb von Karabia über Muselim marschirt wurde; diesen Flankenmarsch in Bezug auf Plewna hätte man vermeiden können. Zur Sicherung desselben wurde die 4. Division, die bereits die Stellung Bresliani—Kalisowat eingenommen hatte, nach Kreta zurückgeführt. Die von dem General Sotow durch Kundschafter erhaltene — bekanntlich falsche — Nachricht, daß Osman Pascha beabsichtige, mit einer Kolonne auf Nikopoli, mit einer andern auf Lowtscha vorzugehen, scheint den Prinzen Karl bewogen zu haben, die 4. Division am 29. August wieder von Kreta in die Aufstellung bei Bresliani vorzuführen. Um den Marsch der 2. und 3. Division von Magura nach Muselim zu decken, stand die 4. Division überhaupt aber günstiger bei Bresliani als bei Kreta, und erscheint jenes Zurücknehmen derselben nach letzterem Orte den Verhältnissen in keiner Weise entsprechend.

Osman Pascha mußte den Uebergang der rumänischen Truppen über die Donau bei Karabia und Nikopoli und deren Weitermarsch auf Plewna in Erfahrung gebracht haben. Es bot sich ihm somit die Gelegenheit, durch ein Vorgehen auf Nikopoli die rumänischen Divisionen getrennt zu schlagen. Eine solche Operation würde für eine bewegliche Armee, die sich nicht durch ein verschanztes Lager fesseln ließ, gewiß Aussicht auf Erfolg gehabt haben. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß das 4. und 9. russische Korps bei Poradim und Bulgarski-Karagatsch stand und die Flanke der auf Nikopoli operirenden türkischen Truppen bedrohte.

### Der Marsch des Detachements des Generals Fürsten Imeretinski von Lowtscha nach Plewna.

Das Erscheinen türkischer Verstärkungen am 4. September vor Lowtscha änderte, wie bereits hervorgehoben, den ursprünglichen Plan des Generals Sotow. Ehe wir jedoch weitergehen, entnehmen wir dem

Werke des Generals Kuropatkin (vergl. Vorwort) in Betreff dieser Verstärkungen[1]) nach einer türkischen Quelle noch Folgendes:

Als die Russen gegen Lowtscha vorzugehen begannen, schickte Rufet Pascha, der Kommandeur der türkischen Besatzung von Lowtscha, wahrscheinlich am 1. September eine bezügliche Meldung an Osman Pascha und bat um Befehle. Da der Telegraph zerstört war und die Straße Plewna—Lowtscha sich in den Händen der Russen befand, so mußte der Bote einen Umweg machen und brauchte zur Ueberbringung der Meldung acht Stunden.

Osman Pascha baute auf die Stärke der Lowtschaer Stellung und, überzeugt, daß ein dritter Sturm auf Plewna bevorstände, hielt er es nicht für vortheilhaft, daß russischerseits stärkere Truppen gegen Lowtscha verwendet würden. Er war der Ansicht, daß die Garnison von Lowtscha genüge, um die Russen abzuweisen, und gab deshalb Rufet Pascha den Befehl, das Gefecht anzunehmen.

Am folgenden Tage, dem 2. September, erhielt er eine zweite Meldung von Rufet Pascha. Unter Aufrechterhaltung des Befehls, sich zu halten, führte Osman aber am 3. September unter seinem persönlichen Kommando 20 Bataillone, 1 Miliz-Regiment von Saloniki, einige 100 Tscherkessen und 3 Batterien Lowtscha zu Hülfe. Dieses Detachement war in zwei Brigaden und eine Reserve eingetheilt.

Osman ernannte Adil Pascha zum Kommandeur der in Plewna zurückbleibenden Truppen und nahm Hassan Sabri Pascha, den Chef des Stabes, Tahir Pascha, Emin Pascha, Achmet Pascha und seinen ganzen Stab mit sich.

Der Marsch des Detachements wurde nicht gehindert. Die Russen rückten wohl von Bogot aus vor, gaben auch aus einer Batterie Feuer, verursachten aber keine Verluste.

Nach einem $3\frac{1}{2}$stündigen Marsche machte man vor Lowtscha Halt und brachte hier die Nacht zu. Nachrichten von Lowtscha hatte man nicht; das gegen Abend aufhörende Feuer wies aber darauf hin, daß die Stadt von den Russen genommen war.

In der Nacht setzte man den Marsch nicht fort, da man das Terrain nicht kannte.

Man muß annehmen, daß das so unentschiedene Verfahren Osmans hauptsächlich wohl durch die Besorgniß hervorgerufen wurde, daß die Russen die Schwächung der Besatzung benutzen und Plewna angreifen

[1]) Vergl. 1. Heft S. 75 u. folgende.

würden. Er ließ deshalb sein Detachement in der Nacht vom 3. zum 4. September zwischen Plewna und Lowtscha Halt machen und glaubte für jenen Fall noch zur Zeit nach Plewna zurückkehren zu können.

Am 4. September mit Tagesanbruch setzte das Detachement seinen Marsch fort. Als man in das Thal von Lowtscha hinabstieg, erhielt man die erste sichere Nachricht von der Einnahme der Stadt durch die Russen. Um nun das offene Terrain zu vermeiden, marschirte man in südwestlicher Richtung in die Berge.

An diesem Tage begegneten die Türken einem etwas energischeren Widerstande seitens der Russen. Gegen 9 Uhr Morgens sah Osman von den Höhen bei Lowtscha, daß die Stadt thatsächlich im Besitz der Russen war. Die Hülfe kam also zu spät.

Osman versammelte nun die anwesenden Paschas und Offiziere des Generalstabes zu einem Kriegsrath, um die weiteren Maßnahmen festzustellen.

Hassan Sabri Pascha war der Ansicht: der Feind sei jetzt ermüdet, seine Vorräthe erschöpft; man müsse deshalb Lowtscha angreifen; er würde selbst mit einem Verluste von etwa 1200 Mann von den Gärten her die Stadt nehmen.

Andere meinten aber, daß der Mangel an Munition und die ungenügende Reserve den Plan Sabri Paschas gefährlich mache.

Osman Pascha erklärte, daß man — wenn man jenen Plan annähme — von Plewna noch vier Bataillone, Munition und Zwieback kommen lassen könne. Er gab in der That den Befehl dazu und ordnete bereits seine Truppen zum Angriff auf Lowtscha, als er doch die Ansicht aussprach: „Gesetzt, wir befreien Lowtscha; wieviel Truppen werden dann nöthig sein, um es zu halten. Acht oder zehn Bataillone dazu zu bestimmen, hieße sie opfern, wie auch die früheren; wenn aber das ganze Detachement hier bleibt, so wird Plewna zu sehr geschwächt und im Falle eines Angriffs kann es verloren gehen."

Um nun die dort versammelte starke Truppenmasse nicht durch eine Trennung in zwei Theile zu schwächen, machte Osman den Vorschlag, nach Plewna zurückzukehren und den Sturm von Lowtscha bis zur Ankunft von Verstärkungen aus Konstantinopel zu verschieben.

Die Ansicht Osmans wurde allgemein gebilligt, und jener Befehl rückgängig gemacht.

Da mit dem Fall von Lowtscha die Straße nach Plewna in die Hände der Russen gekommen war, so mußte Osman für den Rückmarsch einen Umweg nehmen. Am 5. September kam das Detachement auf

dem Schnittpunkte der Thäler von Kartushaben und Trnina an und rückte am 6. in Plewna wieder ein.

Zwei russische Korps mit starker Kavallerie ließen einen solchen Marsch zu. Man glaubte es nur mit 6 bis 7 Bataillonen zu thun zu haben.

In der Nacht zum 6. September kam Rufet Pascha mit den Geschützen und den Resten der Garnison von Lowtscha, etwa 2 Bataillonen, über Trnina in Plewna an.

Der Marsch Osmans, in Bezug auf die Aufstellung der beiden russischen Korps ein Flankenmarsch, hätte bei energischeren und verständigeren Maßregeln russischerseits mit einem vollständigen Mißerfolg endigen können; jedenfalls wäre dem Detachement der Rückmarsch zu verlegen gewesen.

Hätte Osman entschiedener gehandelt in dem Vertrauen, daß 30 Bataillone Plewna bis zu seiner Rückkunft halten würden, so konnte er schon am 3. September früh in Lowtscha sein und alle die russischen Angriffe auf die letzte türkische Stellung zurückweisen; er konnte 22 russische Bataillone zur Auflösung bringen und seine 8 Bataillone retten.

Da er aber erst am 4. September vor Lowtscha nach dessen Einnahme durch die Russen erschien, blieb ihm allerdings nichts Anderes übrig, als so schnell wie möglich nach Plewna zurückzukehren.

Man kann überzeugt sein, daß die Türken, hätten sie am 4. September ihrer anfänglichen Absicht gemäß Lowtscha angegriffen, eine Niederlage erlitten haben würden; vielleicht wäre nach einem solchen unglücklichen Gefecht selbst ein Zurückgehen auf Plewna ihnen unmöglich geworden.

Die starke Ermüdung seiner Truppen hatte den General Imeretinski veranlaßt, zu beantragen, nicht schon am 4. September, sondern erst am 5. September den Marsch auf Plewna anzutreten. Der General Sotow erklärte sich damit einverstanden.

Zur Besetzung von Lowtscha wurden bestimmt das

| | | | |
|---|---|---|---|
| 11. Regiment[1] | . . . . . | 3 Bat. | |
| 12. = [1] | . . . . . | 2 = | (1 Bat. in Selwi) |
| 3. Batterie 9. Art.-Brig. | . . . | — | 8 Gesch. |
| 4. = 3. = = | . . . | — | 8 = |
| 2 Sotnien des 30. Don-Kasaken-Regiments | . . . . . | — | 2 Sot. — |
| 1 Sotnie der Kauk. Kas.-Brig. | . | — | 1 = — |

[1]) 2. Brigade der 3. Infanterie-Division.

Diese Besatzung — 5 Bataillon, 3 Ssotnien, 16 Geschütze — war gegen die ursprüngliche Absicht um 1 Regiment, 1 Batterie und 1 Ssotnie verstärkt worden, da man annahm, daß die am 4. September vor Lowtscha erschienenen türkischen Truppen nach dem Abmarsch des Detachements Imeretinski versuchen würden, die Stadt wieder zu nehmen. Diese Annahme bewahrheitete sich indessen nicht. Die Türken gingen — wie erwähnt — eilends auf Plewna zurück.

Der Fürst Imeretinski formirte für den Marsch auf Plewna seine Truppen wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Avantgarde, General Skobelew. | | | |
| 64. Infanterie-Regiment[1]) . | 3 Bat. | — | — |
| 1 Bat. 118. Regts.[2]) . . | 1 " | — | — |
| 10 Ssotnien der Kauk. Kas.-Brigade . . . . . | — | 10 Ssot. | — |
| 1 Eskadron Convoi . . . | — | 1 Esk. | — |
| 2. Batt. der 16. Art.-Brig. | — | — | 8 Gesch. |
| 8. Don-Kas.-Batterie . . | — | — | 6 " |
| | 4 Bat. | 11 Ssot. | 14 Gesch. |
| Gros, General Dobrowolski. | | | |
| 3. Schützen-Brigade . . . | 4 Bat. | — | — |
| 2. Infanterie-Division . . | 12 " | — | — |
| 1 Ssotnie der Kauk. Kas.-Brigade . . . . . | — | 1 Ssot. | — |
| 2. Artillerie-Brigade . . . | — | — | 48 Gesch. |
| 3., 5. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade . | — | — | 24 " |
| 1 erbeutete türk. Batt. . . | — | — | 4 " |
| | 16 Bat. | 1 Ssot. | 76 Gesch. |

Das Marschziel war Bogot, 18 km von Lowtscha entfernt; bis zum Dorfe Setowa — 8 km — marschirte man auf der Straße Lowtscha—Plewna, von dort aber auf Landwegen, die in Folge des starken Regens grundlos waren.

Die Kaukasische Kasaken-Brigade sollte unter dem Obersten Tutolmin nicht bei Setowa auf Bogot abbiegen, sondern auf der großen Straße bis in die Höhe des letztgenannten Ortes weiter marschiren.

[1]) 2. Brigade der 16. Infanterie-Division.
[2]) 1. Brigade der 30. Infanterie-Division.

Die Avantgarde brach mit Tagesanbruch auf, das Gros dagegen erst um 11 Uhr Morgens. Die Kasaken stießen auf die nach Plewna zurückgehenden Türken. Der General Skobelew ließ sich in kein ernstes Gefecht ein, zumal auch der Feind im Zurückgehen blieb. Bei Setowa machte die Kaukasische Kasaken-Brigade Halt und nahm als Seitendeckung eine starke Stellung gegen Plewna, wie auch gegen Silkowa und Perdilowo, von woher immerhin türkische Truppen auftreten konnten. Die Infanterie der Avantgarde, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und die Convoi-Eskadron bogen auf Bogot ab. Mit 2 Sotnien und 4 Geschützen der Don-Kasaken-Batterie machte der General Skobelew von Setowa aus eine Rekognoszirung auf der großen Straße nach Plewna.

Seine Absicht war festzustellen, ob nach der Schlacht am 30. Juli irgend welche Veränderungen in Betreff der Stärke und der Befestigungen der Türken eingetreten seien, und ob sich die Gerüchte, daß Plewna verlassen sei, bewahrheiteten. Der General drang bis Brestowez[1]) vor, ließ hier am südlichen Abhange des Rothen Berges 1½ Sotnien und die 4 Geschütze, löste ½ Sotnie als Flankeurs auf und begab sich selbst mit seinem Stabe und nur einer kleinen Bedeckung auf den Berg selbst. Von hier aus konnte er feststellen, daß eine neue Befestigung dem Dorfe Krischin gegenüber entstanden war. Es war dies die Redoute Junus-bei-tabija, die später von den Russen Krischin-Redoute genannt wurde.

Die Rekognoszirung ergab ferner, daß bei einem Angriff von der Lowtscha-Plewnaer Straße her die Krischin-Redoute das Angriffsobjekt sein würde.

Der General sandte demnächst die Sotnien und Geschütze zur Kaukasischen Kasaken-Division zurück und begab sich selbst nach Bogot, wo eben die Infanterie der Avantgarde einrückte und hier ein Biwak bezog.

Das Gros und die Trains erreichten erst ihr Marschziel in der Nacht und zum Theil sogar am Morgen des folgenden Tages.

Am 6. September Morgens traten das 64. Infanterie-Regiment, das Bataillon 118. Regiments und die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in den Verband des 4. Korps zurück. Die Convoi-Eskadron

[1]) Vergl. Plan der Umgebung von Plewna und des befestigten Lagers der Türken.

wurde in das Kaiserliche Hauptquartier berufen. Die übrigen Truppentheile des Detachements,

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2. Infanterie-Division (5., 6., 7., 8. Inf.-Regt.) . . . . | 12 Bat. | — | — |
| 3. Schützen-Brigade (9., 10., 11., 12. Bat.) . . . . . | 4 " | — | — |
| die Kauk. Kasaken-Brigade exkl. 1 Sotnie . . . . . | — | 11 Sot. | — |
| die 2. Artillerie-Brigade . . . | — | — | 48 Gesch. |
| 3., 5., 6. Batterie der 3. Art.-Brigade . . . . . | — | — | 24 " |
| 8. Don-Kasaken-Batterie . . . | — | — | 6 " |
| die erbeutete türkische Batterie . | — | — | 4 " |
| | 16 Bat. | 11 Sot. | 82 Gesch. |

verblieben unter dem Kommando des Fürsten Imeretinski und wurden hinter dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung aufgestellt.

### Die Zusammenziehung der übrigen Verstärkungen auf Plewna.

Am 3. September vereinigten sich mit der Westarmee-Abtheilung:

1) 2 Regimenter der 9. Kavallerie-Division; das 9. Dragoner- und 9. Husaren-Regiment;
das 8. Dragoner-Regiment;
die 16. reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie.

Diese Truppen — 12 Eskadrons, 12 Geschütze — hatten an dem Zuge des General Gurko über den Balkan Theil genommen und standen dann vom 6. August bis 1. September bei Nowi-Nikup (an der Rusita, nordwestlich von Tirnowa), von wo sie nach Plewna herangezogen wurden.

2) Die Don-Kasaken-Brigade des Obersten Tschernosubow, aus dem 21. und 26. Don-Kasaken-Regiment und der 15. Don-Kasaken-Batterie bestehend, mit nur 7 Sotnien und 6 Geschützen. 5 Sotnien waren am Schipka- und Hainkiöj-Paß zurückgehalten.

3) Das 9. Infanterie-Regiment (3. Infanterie-Division) mit der 1. Batterie der 3. Artillerie-Brigade — 3 Bataillone, 8 Geschütze — waren von Gorni-Studen gekommen. Der Generallieutenant Karzew befand sich bei diesen Truppen.

Am 4. September trafen ein:

20 Belagerungsgeschütze, und zwar 16 24pfündige Bronze- und 4 6pfündige Stahlgeschütze unter dem Befehl des Obersten Ekften. Dem Belagerungspark in Giurgewo entnommen, passirten sie am 28. August die Donau bei Sistowa. Jedes Geschütz war mit 12 bis 14 Ochsen bespannt; pro Geschütz wurden 150 Schuß mitgeführt. Das ganze Belagerungs-Detachement bestand aus 600 Fahrzeugen mit 1800 Ochsen.

An Verstärkungen hatte somit die Westarmee-Abtheilung erhalten:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die rumänischen Truppen mit . . . . . | 42 Bat. | 32 Esk. | — Sfotn. | 120 Gesch. |
| Detachement Imeretinski[1] mit . . . . . | 20 = | 1 = | 11 = | 90 = |
| sonstige Verstärkungen mit | 3 = | 12 = | 7 = | 46 = |
| | 65 Bat. | 45 Esk. | 18 Sfotn. | 256 Gesch. |
| Die Westarmee-Abtheilung selbst war bisher stark | 42 Bat. | 16 Esk. | 12 Sfotn. | 188 Gesch. |
| Man verfügte somit zum Angriff auf Plewna über . . . . . | 107 Bat. | 61 Esk. | 30 Sfot. | 444 Gesch.[2] |

in einer Stärke von etwa

82 000 Bajonetten, 11 000 Säbeln, 444 Geschützen.

Die Gesammtstärke der Westarmee einschließlich der Nichtkombattanten, Artilleriebedienung ꝛc. kann angenommen werden auf

100 000 Mann und 20 000 Pferde.

Bei dieser zur Einnahme von Plewna bestimmten Armee befand sich indessen nur ein einziges Sappeur-Bataillon; Ingenieuroffiziere waren gar nicht, Schanzzeug nur sehr wenig vorhanden.

Außer den 16 Krankenwagen pro Division der rumänischen Armee standen noch russischerseits 6 Divisionslazarethe und einige provisorische

[1]) Inkl. des 64. Infanterie-Regiments, des 1. Bataillons 118. Infanterie-Regiments und der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, welche sämmtlich zum 4. Korps zurücktraten.

[2]) Darunter 48 reitende und 20 Belagerungsgeschütze.

Hospitäler[1]) zur Verfügung. Außerdem hatte der Fürst Tscherkaski, Delegirter des „Rothen Kreuzes", eine große Anzahl von Wagen zum Verwundeten-Transport zusammengebracht.

Für die Verpflegung sorgte die Intendantur.

### Das befestigte Lager von Plewna.

Der von den Russen Anfang September besetzte Theil Bulgariens wurde bei einer Länge von etwa 150 km im Westen von dem Isker, im Osten von dem Kara-Lom, und bei einer Breite von etwa 90 km im Norden von der Donau, im Süden von dem Balkanrücken begrenzt. Während der Balkan nach Süden steil abfällt, entsendet er nach Norden verschiedene Gebirgszweige, so daß sich das Terrain von der Donau her terrassenartig erhebt. Die nördliche Terrasse zwischen der Donau und der Straße Plewna—Bjela ist übersichtlich und hier und da mit weiten Wiesenflächen bedeckt. Weiter nach Süden zwischen der eben genannten Straße und jener, welche Torotsch, Lowtscha, Selwi, Tirnowa und Kesres verbindet, finden wir zahlreiche Weingärten, Obstbäume, Gebüsch, kleine Wälder und auch ausgedehnte, mit türkischem Weizen bepflanzte Aecker. Endlich die südliche Terrasse, bis zum Gebirgskamm reichend, ist mit schwer zu passirenden Wäldern bedeckt.

Der Isker, der Wid, die Osma, der Jantra, der Kara-Lom, Nebenflüsse der Donau, sind zum Theil zwischen den Ausläufern des Balkan tief eingeschnitten; ihre zahlreichen Zuflüsse haben oft letztere durchbrochen und fließen in Folge dessen zwischen steilen Ufern in tiefen Betten. Dadurch entstehen eine Menge Terrainabschnitte und Höhen von oft bedeutender Erhebung.

Diesen Charakter hat besonders die mittlere Terrasse. Die Dörfer liegen hier meist in den Thälern und in kesselartigen Vertiefungen. Sie wurden von den Türken nur selten besetzt.

Plewna, der Hauptort, ist für diese Gegend ein Handelscentrum; hier treffen große Straßen zusammen, und als ein solcher Straßenknotenpunkt schon an und für sich wichtig, gewann es in diesem Feldzuge eine um so größere Bedeutung, weil es von einer türkischen Armee besetzt war, die die Flanke und die Rückzugslinie der russischen Armee

[1]) Die Divisionslazarethe fungiren auf den Verbandplätzen, behalten aber die nicht transportfähigen Verwundeten so lange in Pflege, bis die „provisorischen Kriegshospitäler" herankommen. Erstere können je 6 Offiziere und 160 Mann, letztere je 30 Offiziere und 600 Mann aufnehmen.

bedrohte. — Die etwa 5 km im Umfang habende Stadt liegt auf einem Zweige des Balkan, der sich zwischen dem Wid und der Osma hinzieht, und an dem Einflusse des Tutscheniza-Baches in die Griwiza, 7 km von der Mündung der letzteren in den Wid. Sie ist von der Festung Nikopoli etwa 40, von Lowtscha 30, von Trajan 60 und von Orhanie 100 km entfernt.

Der Wid-Fluß scheidet die Umgegend Plewnas in zwei wesentlich von einander verschiedene Theile. Das östlich des Flusses gelegene Terrain ist bergig: die Plewna umgebenden Höhen erheben sich bis zu 700 Fuß über das Wid-Thal und sind theilweise mit Wald (im Südwesten), mit dichten Weingärten, einzelnen Obstbäumen und Kukurusfeldern bedeckt. Der Griwiza-, Tutscheniza-, Bukowlek- und Tschernjalka-Bach trennen diese Höhen von einander und bilden so verschiedene Abschnitte.

Das am linken Ufer des Wid gelegene Terrain dagegen ist offen, nur leicht gewellt und erhebt sich unmerklich nach Westen und Südwesten. Es ist für Kavallerie-Operationen sehr geeignet.

Die türkische Armee nahm nun einen Raum ein, der von den Dörfern Opanez, Bukowlek, Griwiza, Radischewo, Brestowez, Krischin und Plasiwas umschlossen war, und dessen Umfang ungefähr 30 km betrug. Plewna bildete so ziemlich den Mittelpunkt. Es war von Opanez etwa 6, von Bukowlek 3½, von Griwiza 6, von Radischewo 5, von Brestowez 6, von Krischin 4½ und von Plasiwas 7 km entfernt.

Die Plewna umgebenden Befestigungen waren nicht gleichzeitig entstanden. Als die Avantgarde Osman Paschas am 9. Juli in Plewna einrückte, schritt sie sofort zur Befestigung einer Stellung gegen die wahrscheinlichste Angriffsrichtung der Russen, von Nikopoli her, also im Norden und Nordosten der Stadt. Der äußerste rechte Flügel der Türken lehnte sich an die Straße Lowtscha—Plewna.

Am 20. Juli bestanden die Befestigungen noch aus einzelnen schwachen Werken und Laufgräben, wahrscheinlich nur aus den durch Laufgräben gedeckten Redouten Suleiman Pascha-tabija, Griwiza und Ibrahim-bei-tabija. Die 8 km lange Linie wurde von 18 Tabors und 9 Batterien, nach Anderen von 25 Tabors vertheidigt. Lowtscha befand sich noch in russischen Händen, war aber sehr schwach besetzt.

Wie die Russen vorgingen, und auf welche Gründe das Mißlingen des Angriffs zurückzuführen ist, hat bereits im ersten Kapitel Erwähnung gefunden.

In der Erwartung eines neuen Angriffs ließ Osman die bereits

bestehenden Befestigungen verstärken und neue anlegen. Der theilweise Erfolg des 19. Infanterie-Regiments, dessen vordere Abtheilungen bis Plewna vorgedrungen waren, veranlaßte Osman, auch die Südfront befestigen zu lassen. Noch an demselben Tage entstand die Redoute Arab-tabija; Laufgräben wurden zur Redoute Ibrahim-bei-tabija herangeführt.

Nach der Ankunft von Verstärkungen entsandte Osman ein selbstständiges Detachement zur Einnahme und Besetzung von Lowtscha, was bei der schwachen russischen Besatzung leicht gelang. Osman war dadurch in der Lage, seine Basis von der Festung Widin nach Orhanie und weiter nach Sofia zu verlegen. Die Straße Plewna—Sofia wurde der Zufuhrweg und die Rückzugslinie.

Am 30. Juli zog sich die Vertheidigungslinie von der Redoute Suleiman Pascha-tabija nach den Redouten Griwiza, Ibrahim-bei-tabija und weiter nach Westen zur Tutscheniza-Schlucht in einer Länge von etwa 11 km. Die stärkste Front war die östliche, weniger stark war die nördliche und am schwächsten die südliche. Westlich der genannten Schlucht waren keine Befestigungen angelegt. Vertheidigt wurde die Stellung am 30. Juli von 46 Tabors Infanterie, 12 Eskadrons, einigen Tausend Mann Tscherkessen und 54 Geschützen, zusammen etwa 30 000 Mann; angegriffen wurde sie von 36 Bataillonen, 32 Eskadrons und 170 Geschützen, zusammen etwas über 30 000 Mann.

Der Verlauf des Kampfes ist im ersten Kapitel besprochen.

Die von den Russen gegen die Südfront errungenen theilweisen Erfolge ließen Osman Pascha erkennen, daß diese Front noch verhältnißmäßig schwach war. Er war auf einen neuen Angriff der Russen gefaßt und bereitete sich darauf vor. Die Bulgaren lieferten ihm Arbeitskräfte im Uebermaß, und Schanzzeug war reichlich vorhanden.

Am 6. September befand sich nun das befestigte Lager von Plewna in folgendem Zustande:

Die Nordfront — etwa 10 km lang — erstreckte sich von den Griwiza-Redouten auf dem äußersten rechten Flügel bis zum Wid, wo auf dem Plateau des Dorfes Opanez vier Redouten erbaut waren. Die Griwiza-Redoute Nr. 1, die südliche, war schon früher erbaut; das 9. Korps hatte sie am 30. Juli vergeblich angegriffen. Ein Laufgraben verband sie mit der später — wahrscheinlich erst während des Bombardements am 6. September — angelegten Griwiza-Redoute Nr. 2. Beide Redouten waren quadratisch, von starkem Profil und im Innern mit zum Feuern eingerichteten Traversen versehen. Ein Netz von

Laufgräben und Emplacements umgab sie. Etwa 1 km weiter östlich war ein Laufgraben vorgeschoben.

Von der Redoute Nr. 2 lief ein tiefer, fast 5 km langer Laufgraben in der Richtung auf das Dorf Buklowek und verband erstere mit den Redouten Basch-tabija und Suleiman-Pascha-tabija. Eine zweite gegen Süden gewandte Parallel-Tranchee war bereits angefangen.

Die Redouten auf dem Plateau von Opanez umgaben gleichsam einen großen Waffenplatz und bildeten das Reduit für die ganze Stellung. Der zwischen diesen und der Redoute Suleiman-Pascha-tabija $3\frac{1}{2}$ km lange Abschnitt war nur durch eine sehr schwache Linie von unzusammenhängenden Laufgräben gedeckt.

Die Griwiza-Redouten waren auf dieser Front am höchsten gelegen. Sie überhöhten die Redoute Basch-tabija um 26, die Redoute Suleiman-Pascha-tabija um 70 m; letztere lag dagegen um 43 m niedriger als die Redouten bei Opanez. Die ganze Front wurde indessen von den vorliegenden Höhen besonders im Osten beherrscht. Die im Norden etwa 3000 bis 3400 m dem Griwiza-Kamm vorgelagerten Höhen waren 21 bis 30 m höher als dieser, der Zar-Hügel im Osten sogar 61 m.

Diese Verhältnisse erleichterten den Angriff auf die rechte Flanke; auch ein Angriff, gegen die Front gerichtet, wurde durch die von den in den Buklowek fließenden Bächen gebildeten Risse begünstigt. Kukurusfelder bedeckten das Terrain besonders auf dem rechten Flügel dieses Abschnitts, an dessen südlichem Rande die Straße von Plewna nach Bulgareni hinführte.

Die Südfront wurde durch die Redouten Ibrahim-bei-tabija, Omar-bei-tabija und Junus-bei-tabija (Krischin) gebildet und hatte bis zum Wid bei Plasiwas eine Länge von 12 km. Durch die Tutscheniza-Schlucht wurde sie in einen östlichen — den Plewnaer — und in einen westlichen — den Krischiner — Abschnitt getheilt. Von der Redoute bei Krischin bis zum Wid — 5 km — wurden am 6. September keine Werke bemerkt, abgesehen von den im Nordwesten des Krischiner Abschnitts angelegten Befestigungen. Diese hatten zum Theil die Front nach dem Wid hin zur Bestreichung der über diesen Fluß führenden steinernen Brücke, zum Theil waren sie nach Süden gekehrt für den Fall, daß die Russen sich des westlichen Terrains dieses Abschnitts bemächtigen sollten.

Im Osten der Tutscheniza-Schlucht bestand die südliche Front aus zwei Linien von Befestigungen. Die erste Linie bildeten die Omar-bei-tabija-Redoute und ein Laufgraben von ungefähr 1400 m Länge.

Der rechte Flügel lehnte sich an die Tutscheniza-Schlucht und wurde in der Front durch eine andere, mit letzterer in Verbindung stehende Schlucht gedeckt. Das Terrain vor der genannten Redoute wurde von hier aus unter Kreuzfeuer genommen. Etwa 1200 m südlich dieser Linie zog sich der Radischewo-Kamm hin, welcher dieselbe um 43 m überhöhte. Während die rechte Flanke durch unzugängliche Schluchten geschützt wurde, vertheidigten die linke Flanke die Befestigungen der zweiten Linie.

Letztere lag etwa 1000 m rückwärts der ersten, hatte eine ungefähre Länge von $2^1/_2$ km und als Stützpunkte für die Laufgräben die Redouten Ibrahim-bei-tabija auf dem linken Flügel, Atif-Pascha-tabija im Centrum, und Arab-tabija auf dem rechten Flügel. Von der ersten Linie wurde sie durch das abschüssige, tiefe Bett der Suluklija getrennt.

Die Fortsetzung der ersten Linie in dem Krischiner Abschnitt bildete eine Gruppe von 4 durch Laufgräben verbundenen Befestigungen, von welchen die Redoute Junus-bei-tabija die stärkste war, an welche sich an 400 m Laufgräben anschlossen. Zwischen dem linken Flügel der letzteren und dem rechten Flügel der sich an die Tutscheniza-Schlucht und weiter an die Redoute Omar-bei-tabija anschließenden war eine 3 km lange Strecke durch keine Befestigungen gedeckt.

Die Fortsetzung der zweiten Linie nach Westen wurde durch die Redouten Abdul-bei-tabija (Skobelew Nr. 1) und Redji-bei-tabija (Skobelew Nr. 2) hergestellt. Beide lagen auf dem Höhenkamm, der Plewna von Südwesten her deckte. Zwischen denselben führte ein tiefer, etwa 540 m langer Laufgraben. Außerdem waren auf dem steilen Hange vor den Redouten an einzelnen Stellen eine, an anderen zwei Reihen von Schützengräben angelegt.

Endlich, etwa 1400 m westlich von der Redoute Skobelew Nr. 1, war auf der Höhe Baular eine große geschlossene Befestigung angelegt, die später zu einer starken Redoute wurde. Diese Befestigung hieß nach türkischen Quellen Bglyk-sirty oder Nisch-sa-lis, sowie auch „Garten-Befestigung".

Die Tutscheniza-Schlucht im Osten — die Redoute bei Krischin, die Dörfer Krischin und Brestowez im Westen — der Brestowez-Grund im Süden — der Seliónogor- (Grüne Berg-) Grund, in welchem ein Bach fließt und hinter welchem die Redouten Skobelew 1 und 2 lagen, im Norden — schließen die Seliónygory (Grünen Berge) ein.

Die Grünen Berge fallen im allgemeinen von Süden nach Norden ab, während die hier bemerkbaren drei Kämme eine Neigung von Westen nach Osten haben. Der erste Kamm, von Brestowez zur Tutscheniza-

Schlucht sich hinziehend, ist etwa 1500 m, der zweite, von der östlich von Krischin liegenden breiten Kuppe nach Osten, und der dritte, von derselben Kuppe in der Richtung nach Plewna streichend, sind etwa je 2600 m lang.

Die Ausdehnung der Grünen Berge von Westen nach Osten beträgt etwa 3 km, von Süden nach Norden etwa 4 km. Sie waren theilweise mit dichten Weingärten, Obstbäumen und im Westen nach Krischin hin mit Kukurusfeldern bedeckt.

Die Ostabhänge der Grünen Berge wurden von den Befestigungen des Plewna-Abschnitts, die Westabhänge und die drei Kämme von der Redoute bei Krischin gut bestrichen. Der dritte und zweite Kamm konnten auch von den Redouten Skobelew 1 und 2 unter Feuer genommen werden.

Die Redoute Abdul-bei-tabija, 2510 m nordöstlich von der Redoute Junus-bei-tabija gelegen, wurde von letzterer um 46 m und diese von der Ryshaja gora — dem Rothen Berg — (östlich von Brestowez) um 49 m überhöht.

Der Plewnaer Abschnitt, von dem Griwiza-Abschnitt durch das 600 bis 800 Schritt breite Thal der Griwiza getrennt, ist besonders in seinem westlichen Theile mit Kukurusfeldern und Weingärten, im Südwesten mit dichtem Walde bedeckt. In dem Dorfe Radischewo laufen die Wege von Plewna, Tutscheniza und Brestowez zusammen.

Der Abschnitt von Krischin wird durch den Bach Djigit-dol in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Theil zerlegt. In letzterem liegen — wie erwähnt — die Grünen Berge, die Dörfer Krischin, Brestowez und der südwestliche Theil der Stadt Plewna; im ersteren am Fuße von steilen Höhen am Wid die Dörfer Trnina, Disewiza und Plasiwas. Es ist der unübersichtlichste Abschnitt: abgesehen von den Weingärten und Obstbäumen auf den Grünen Bergen liegen im Westen kleine, aber dichte Wälder, welche von Infanterie nur in aufgelöster Ordnung passirt werden können. Die bedeutendste Waldung zieht sich 4 km lang, 1 km breit von dem oberen Laufe des Grünen Bergbaches nach dem Dorfe Trnina nördlich des Komudar-Thales hin. Die Bäche sind nicht tief, haben aber oft abschüssige Ufer. Im Osten des Abschnitts läuft die Straße Lowtscha—Plewna.

Die Ostfront, $3\frac{1}{2}$ km lang, wurde durch die Linie der Redouten Griwiza Nr. 1, Tschorum-tabija und Ibrahim-bei-tabija bestimmt. Am stärksten war die Front zwischen der Redoute Ibrahim-bei-tabija und

dem Griwiza-Bache. Hier bildeten zwei Redouten die Stützpunkte für die Laufgräben und die zwei Reihen Schützenlöcher vor denselben.

Zwischen dem Griwiza-Bache und dem rechten Flügel der von der Griwiza-Redoute Nr. 1 nach Süden ausgehenden Laufgräben war eine Strecke von 2 km nicht befestigt.

Hinter dieser ersten Linie lagen 1 km rückwärts und von ersterer durch eine tiefe Schlucht getrennt die Redoute Atif-pascha-tabija und die Batterie Basch-tabija, südlich des Griwiza-Baches.

Die Westfront bildete der Wid auf der 5 km langen Strecke zwischen den Dörfern Opanez und Plasiwas. Die steil zu dem Flusse abfallenden Höhen waren schon von der Natur geschaffene Befestigungen. Der rechte Flügel stützte sich auf die Redouten von Opanez. Von hier aus, sowie von den kleinen Befestigungen und Laufgräben auf dem linken Ufer der Griwiza, konnte das bis zu 1 km breite Thal des genannten Baches unter Feuer genommen werden. Letztere deckten noch die Brücke über den Wid auf der Straße Plewna—Sofia.

Der linke Flügel dieser Front, sowie der westliche Theil der Südfront waren nicht befestigt. Von den 153 m über dem Spiegel des Wid gelegenen Höhen wurde das linke Ufer des Flusses beherrscht.

Weder die Stadt Plewna, noch ein Dorf im Rayon des befestigten Lagers war befestigt noch besetzt. Durch ihre Lage in den Thälern und Senkungen waren sie zur Vertheidigung nicht geeignet.

Wenn nun auch die Umgegend von Plewna in Folge ihrer Befestigung große Vortheile für die Vertheidigung bot, so fand doch auch der Angreifer auf den vorgelagerten beherrschenden Höhen sehr günstige Stellungen.

### Der Charakter der Befestigungen um Plewna.

Die Hauptvertheidigung der Plewnaer Befestigungen beruhte auf dem Gewehrfeuer. Deshalb bestanden dieselben auch zum größten Theile aus mehreren Reihen dem Terrain sehr vortheilhaft angepaßten Laufgräben und Schützenlöchern. Als Stützpunkte derselben dienten die größtentheils geschlossenen viereckigen, im Innern mit Traversen versehenen und zu Etagenfeuer eingerichteten Redouten, und zwar waren die in der zweiten Linie gelegenen gewöhnlich stärker als die in der ersten Linie liegenden. Die Feuerlinie war selten höher als 2,135 m. Die Stärke der Brustwehr war ungleichmäßig; sie nahm mit der Zeit zu: während des Bombardements betrug sie 4 bis 5 m, zur Zeit der

Blockirung sogar 6 m. Der Boden gestattete sehr steile Anlagen: die Skarpen der Laufgräben waren fast senkrecht, die der Redouten hatten annähernd 1/4 Anlage, eine obere Breite von 4 bis 6 m, eine Tiefe von 2 bis 3 m.

Besetzt waren die Redouten von einem oder auch mehreren Tabors, 2 bis 6 Geschützen. Letztere feuerten meist über Bank. Am Banket und in der Brustwehr waren Unterstände für die Bedienung angelegt. Die Geschütze konnten hinter die Traversen zurückgezogen werden. Von den Facen der Redouten aus wurden die Laufgräben oft flankirt und umgekehrt.

Der Hof der Redoute war versenkt, da hier die Erde für die Verstärkung der Brustwehr gewonnen wurde.

Die Laufgräben waren an den Höhenabhängen angelegt und konnten somit nicht ohne weiteres von den Russen gegen die Türken benutzt werden. Sie waren so tief, daß man aufrecht darin stehen konnte, während die Schützen vom Banket aus feuerten. Je nach dem Terrain waren auf 200 bis 300 Schritt vor den Laufgräben Schützenlöcher zu etwa 10 Mann angelegt, und vor diesen waren einzelne Posten eingegraben.

Vor vielen Redouten und Laufgräben waren Glacis angeschüttet und das Schußfeld freigemacht.

Als das russische Feuer bereits begonnen hatte, wurden alle diese Arbeiten noch weiter fortgesetzt, noch fieberhafter gruben sich die Türken ein. Auch wurden noch zum Schutz der Redouten gegen die Artillerie Traversen angelegt. So war z. B. zwischen den Redouten Suleiman-Pascha-tabija und Griwiza Nr. 1 eine solche Traverse gebaut, die zur Zeit des Falls von Plewna so hoch war, daß Reiter hier Deckung fanden.

### Die Stärke der türkischen Truppen in dem befestigten Lager von Plewna.

Bei Beginn des Feldzuges stand Osman Pascha, ein Anatolier von Geburt, 40 Jahre alt, mit 40 Tabors, 12 Eskadrons und 36 Geschützen (28 000 Mann) bei der Festung Widin auf dem äußersten linken Flügel der türkischen Aufstellung. Er konnte von hier aus Rumänien und Serbien beobachten, in ersteres eindringen oder gegen den rechten Flügel und die Rückzugslinie der Russen wirken. Um indessen den Uebergang der Russen über die Donau zu verhindern, lag Widin zu weit von dem Uebergangspunkte ab. Osman erhielt zu Anfang Juli

den Befehl, gegen den rechten russischen Flügel vorzugehen, und Achmed Pascha, welcher gegen den linken russischen Flügel operiren sollte, die Hand zu reichen.

In Widin, Rahowa und Lom Garnisonen zurücklassend, rückte Osman am 18. Juli mit 6 Tabors, 12 Geschützen und einer bedeutenden Menge Tscherkessen nach Plewna ein. Am 20. Juli trat er hier mit 18 Tabors, 9 Batterien und 1 Regiment Kavallerie dem Angriff der Russen entgegen. Wiewohl siegreich, verfolgte er doch seine errungenen Vortheile nicht, sondern blieb in Plewna, suchte Truppen über Orhanie von Sofia her heranzuziehen und nahm mit 6 Tabors, 6 Geschützen und 2 Eskadrons das von den Russen schwach besetzte Lowtscha. Nach Abzweigung dieses Detachements verfügte Osman in der Schlacht am 30. Juli über 46 Tabors, 12 Eskadrons und 54 Geschütze (30 000 Mann).

Nach diesem Erfolge erhielt Osman Pascha das Oberkommando über den ganzen westlichen Kriegsschauplatz, und das Recht, nach eigenem Ermessen über die hier befindlichen Garnisonen zu verfügen. Es wurde ihm sogar die Befugniß zu Theil, bis zum „Ferik" (Divisions-Kommandeur) zu befördern.

Durch die Schwächung der Garnison von Widin, die Heranziehung von Orhanie her, Formirung der Tscherkessen und Baschi-Bosuks in Eskadrons brachte er die Besatzung von Plewna am 5. September auf eine Stärke von 49 Bataillonen, 26 Eskadrons und 60 Geschützen oder 29 400 Mann Infanterie, 2600 Mann Kavallerie, 1000 Mann Artillerie. Davon bildeten 8 Bataillone eine bewegliche Reserve auch für die Besatzung von Lowtscha.

Die geringe Anzahl von Geschützen, von denen noch nicht zwei auf 1000 Mann kamen, trat besonders der starken russischen Artillerie gegenüber sehr nachtheilig hervor. Ingenieurtruppen standen nicht zur Verfügung. Die Infanterie war mit Snider- und Peabody-Gewehren, die Kavallerie mit Winchester-Magazin-Gewehren bewaffnet. Man kann annehmen, daß 500 Patronen pro Gewehr und über 200 Schuß pro Geschütz vorhanden waren. Zum Transport der Patronen war ein Train von Packpferden organisirt. An Schanzzeug hatte man Ueberfluß, wie es auch an Arbeitskräften nicht fehlte. Plewna bot Platz für die Unterbringung von Verwundeten; für die Evakuirung derselben war aber nicht gesorgt; auch das ärztliche Personal war an Zahl und Leistungen ungenügend.

Der Werth der Truppen war sehr ungleichmäßig: waren die von

Osman aus Widin mitgeführten alte, erfahrene und tüchtige Soldaten, so ließen doch die aus Orhanie herangezogenen in jeder Beziehung zu wünschen übrig.

Von den Osman sonst zur Verfügung gestellten Truppen standen am 6. September

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| in Widin . . . . | 7 Bat. | 1 Batt. | — Esk. | 4 300 Mann, |
| = Rahowa . . . | 6 = | 1 = | — = | 3 700 = |
| = Lom . . . . . | 2 = | — = | — = | 1 200 = |
| = Orhanie . . . | 6 = [1] | 2 = | — = | 3 800 = |
| = Taschkisen und Komarzi . . . | 12 = | 2 = | 6 = | 8 000 = |
| = Etropol . . . . | 4 = | — = | — = | 2 400 = |
| = Sofia . . . . | 6 = | 2 = | 4 = | 4 200 = |
| | 43 Bat. | 8 Batt. | 10 Esk. | 27 600 Mann. |

Nimmt man nun die Länge der zu vertheidigenden Linie auf 30 km an, so kamen auf drei Schritt zwei Mann Vertheidiger. Wollte Osman Pascha aber nur die 15 km lange Linie von Opanez über Griwiza und Omar-bei-tabija bis Junus-bei-tabija vertheidigen, so kamen auf drei Schritt vier Mann und auf 1 km vier Geschütze.

Der Graf Totleben faßt in einem Briefe an den belgischen General Brialmont, nach der Einnahme von Plewna geschrieben, die Vortheile der Plewnaer Stellung dahin zusammen:

„Die Ausdehnung der Stellung um Plewna betrug nur 36 km. Das Terrain war so gestaltet, daß die Höhen fächerartig von dem Centrum Plewna nach allen Seiten sich hinzogen. Die in diesem Centrum aufgestellten Reserven konnten leicht bei einer Entfernung von 4 bis 5 km jeden beliebigen Punkt unterstützen; während Klüfte und Schluchten, die je näher an der Cernirungslinie um so tiefer wurden, die Verbindung zwischen unseren Stellungen unterbrachen.

Die Befestigungen waren in mehreren Linien angelegt und dem Terrain sehr kunstgerecht angepaßt.

Die Reserven konnten außerhalb des Schußbereichs unserer Artillerie aufgestellt werden.

Ein solches mörderisches und verheerendes Feuer, wie die türkische Infanterie, hat bis jetzt noch keine europäische Armee als Kampfmittel angewandt."

[1] Hierunter 2 Bataillone der Lowtschaer Garnison, die anderen 6 waren vernichtet und zerstreut.

Dem gegenüber ist jedoch hervorzuheben, daß nach einer nach der Einnahme von Plewna gemachten Aufnahme der Umfang des befestigten Lagers nicht 36, sondern 30 km betrug. Es ist unzweifelhaft, daß der durch einen größeren Umfang bedingte größere innere Raum gestattet, die Reserven gesichert gegen die feindliche Artillerie aufzustellen. Vor allen Dingen muß aber die Länge der Stellung mit der Stärke der sie vertheidigenden Truppen im Verhältniß stehen. Je größer nämlich erstere ist, desto größer ist auch die Gefahr, daß sie durchbrochen wird; die Vertheidigung eines jeden Abschnitts wird ja in gleichem Verhältniß schwächer. Die Entfernung der Reserven von einzelnen Punkten betrug an 6 km.

Die Nachtheile des befestigten Lagers von Plewna bestanden in Folgendem:

Die Besatzung des Lagers war den übrigen türkischen Truppen gegenüber vollständig isolirt. Die Armeen Mehmed Alis und Suleiman Paschas hatten in dieser Periode in der That freie Rückzugsstraßen und als Zufuhrlinien die Eisenbahnen. Mit der Einnahme Lowtschas durch die Russen war aber die strategische Lage Plewnas wesentlich ungünstiger geworden: die einzige Rückzugs- und Zufuhrstraße (die Straße nach Sofia) war gefährdet.

Die türkische Armee in Plewna war bis zu einem gewissen Grade allein auf die eigenen Kräfte angewiesen. Wurde sie geschlagen, so konnte sie leicht von der Rückzugsstraße abgeschnitten werden, denn die russischen Truppen waren beweglicher, die russische Kavallerie war jener der Türken bei weitem überlegen.

Osman Pascha verfügte in Rücksicht auf die zu vertheidigende Stellung über zu geringe Kräfte, und besonders über zu wenig Artillerie.

Die Positionen der Türken um Plewna wurden von dem umliegenden Terrain im Norden, Westen und Süden überhöht. Das Terrain bot gute Stellungen für den Angreifer. Dieser Umstand mußte um so schwerer ins Gewicht fallen, da auch die russische Artillerie der türkischen bedeutend überlegen war.

Ein bedeutender Theil der Nordfront zwischen den Redouten bei Opanez und der Griwiza-Redoute war verhältnißmäßig schwach befestigt. Dieser Theil bildete eine 5 km lange Linie, war nur in der Front zu vertheidigen und hatte in der Mitte nur einen, auf den Flügeln zwei Stützpunkte. Verschiedene dieser Front sehr nahe gelegene Höhen waren nicht besetzt. Der zwischen Krischin und dem Wid gelegene Theil der

südlichen Front und die ganze westliche Front waren nur durch das Terrain gedeckt. Durchaus stark befestigt und in Folge des Terrains am wenigsten zugänglich, bei einer guten Feuerbestreichung, steilen Abfällen und der Möglichkeit eines flankirenden Feuers, waren die östliche und die südliche Front bis zur Tutscheniza-Schlucht. Es war klar, daß Osman Pascha in Folge des Gefechts vom 30. Juli einen neuen Angriff der Russen gegen diese Fronten fürchtete und alle Maßnahmen zu ihrer kräftigen Vertheidigung getroffen hatte.

Die Vertheilung der türkischen Truppen in dem Lager kann nur ungefähr angegeben werden; türkischerseits fehlen bis jetzt alle bezüglichen Quellen.

Nach der Hartnäckigkeit des Kampfes am 11. September und den Erzählungen der nach der Einnahme von Plewna gemachten türkischen Gefangenen kann man annehmen, daß Osman Pascha die Abschnitte von Griwiza, Plewna und Krischin ziemlich gleich stark besetzt hielt. Der Abschnitt von Opanez war, wie die russische Kavallerie meldete, von Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt. Nach der Vertheidigung der Türken am 7., 8., 9. und 10. September zu schließen, war in allen Befestigungen der oben genannten Abschnitte die Artillerie vorzugsweise zu je zwei Geschützen vertheilt und zwar theilweise in den Redouten, theilweise in den Batterien. Die Kämpfe am 11. und 12. September ließen ferner erkennen, daß Osman Pascha außer den Spezial-Reserven noch über eine aus allen drei Waffen zusammengesetzte Haupt-Reserve verfügte. Die Kavallerie war zum Theil auf die Abschnitte vertheilt, zum Theil in einer Haupt-Kavallerie-Reserve zusammengehalten, welche im Griwiza-Thale in der Nähe des Wid aufgestellt war.

Diese Daten lassen annehmen, daß von den 49 Bataillonen und 60 Geschützen 30 Bataillone und 30 Geschütze die Vertheidigung der Abschnitte von Griwiza, Plewna und Krischin übernahmen, 5 Bataillone und 6 Geschütze die Höhen von Opanez und die Brücke über den Wid sicherten, 14 Bataillone und 24 Geschütze die Haupt-Reserve bildeten.

Die Truppen Osmans waren in drei Brigaden und die Haupt-Reserve gegliedert. Dieser taktische Verband wurde indeß nur auf der Nordfront aufrecht erhalten, welche von einer Brigade unter ihrem Kommandeur Adil Pascha vertheidigt wurde. Die übrigen beiden Brigaden besetzten bataillons- und geschützweise die Befestigungen der südlichen, südöstlichen, südwestlichen und nordwestlichen Fronten und standen zum Theil auch im Centrum bei der Stadt Plewna mit der Haupt-Reserve

zusammen. Hier befand sich Osman Pascha selbst mit Tahir Pascha, Chef des Stabes, Hassan Sabri, Atif und Emin Pascha.

Die Haupt-Reserve war entfernt von den Redouten bei Opanez etwa 7 km, von der Redoute Suleiman-Pascha $2^1/_2$ km, von der Griwiza-Redoute 4 km, von Tscharum-tabija 2 km, von Ibrahim-tabija $2^1/_2$ km, von Arab-tabija 1 km, von Omar-bei-tabija $2^1/_4$ km, von Redshi-bei-tabija 2 km, von Abdul-bei-tabija $2^1/_2$ km, von Junus-bei-tabija $4^1/_2$ km, von der Höhe 156 zwischen dem oberen Laufe des Dschigit-dol und Budin-dol zur Vertheidigung des Abschnitts von Krischin zwischen der Redoute Junus-bei-tabija und dem Wid bei Plasiwas $5^1/_2$ km.

Die für die verschiedenen Abschnitte bestimmten Bataillone wurden nicht abgelöst. Sie richteten sich in Folge dessen in den Redouten und Laufgräben möglichst bequem ein, bauten Hütten für die Reserven; ein bedeutender Theil der letzteren war in Zelten untergebracht, in den Redouten wurden Unterstände, Depots für Patronen und Verpflegung angelegt. In den Laufgräben wurden Nischen zum Schutz gegen das feindliche Feuer hergestellt. Auf dem Boden der Laufgräben stellte man Patronenkasten auf, aus denen nach Belieben Patronen genommen wurden; ebenso Fässer mit Wasser, Zwieback, Salz und selbst Meth. Auf der Brustwehr der Laufgräben waren Scharten eingeschnitten oder Gabeln angebracht, um auch in der Nacht und bei Nebel mit einer gewissen Genauigkeit schießen zu können.

Die Kampfweise der Besatzung bestand in einem Ueberschütten des Gegners mit Bleimassen, indem das Angriffsfeld gleichmäßig unter Feuer gehalten wurde. Es ist zweifelhaft, ob dies Verfahren nach reiflicher Ueberlegung angenommen war, oder ob die türkischen Soldaten nach dem Empfang der schnellfeuernden Gewehre und der Massen von Patronen sich aus freien Stücken dazu entschlossen hatten. Es war jedenfalls das leichteste und erforderte die geringste Aufmerksamkeit.

Zu dem bevorstehenden Kampfe bei Plewna waren somit 40 000 Mann mit 60 Geschützen in eine auf drei Fronten stark befestigte und im Rücken durch das Terrain gedeckte Stellung geführt. Gegenüber standen 100 000 russische und rumänische Truppen mit 400 Geschützen.

# Siebentes Kapitel.

Vorgehen der Westarmee-Abtheilung am 6. September 1877 gegen Plewna. — Einnahme der Artillerie-Stellungen und Befestigung derselben. — Gefecht bei Plewna am 8. September: a. auf dem rechten Flügel; b. im Centrum. — Gefecht auf dem linken Flügel am 8. September des Detachements des Fürsten Imeretinski. — Vorgehen der Abtheilung des Generals Skobelew gegen die „Grünen Berge". — Vorbereitung durch Artillerie. — Gefecht des 5. Kaluga-Regiments. — Einnahme des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Uebergang der Türken zum Angriff. — Zurückweichen zweier Bataillone des Kaluga-Regiments. — Eingreifen der russischen Reserven. — Zurückdrängen der Türken. — Die Infanterie besetzt zur Nacht den ersten Kamm, Befestigung desselben. — Operationen der Kavallerie am 8. September. — Der 9. und 10. September bei Plewna: a. auf dem rechten Flügel; b. auf dem linken Flügel. — Abweisung der türkischen Angriffe. — Besetzung und Befestigung des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Operationen der Kavallerie am 9. und 10. September.

Nach den in den Gefechten am 20. und 30. Juli bei Plewna gemachten Erfahrungen, sowie nach den später noch durch den Generallieutenant Sotow während seines Oberkommandos über die Westarmee-Abtheilung gesammelten Nachrichten wurde folgender Operationsplan entworfen:

Der Angriff sei gegen die Süd- und Ostfront des Plewnaer Lagers zu führen, und zwar im Süden zu beiden Seiten der Tutscheniza. Die Truppen seien bis auf Kanonenschußweite an die Werke heranzuführen, hätten hier sich zu befestigen und starke Artillerie in Position zu bringen. Letztere sei dann allmälig näher heranzuschieben und habe dementsprechend ihr Feuer zu verstärken; ebenso habe auch die Infanterie unmerkbar und unter dem Schutze des Terrains sich den Werken mehr zu nähern, welche schließlich zu stürmen seien.

Der Vormarsch auf Plewna sollte der Disposition gemäß am 6. September um 6 Uhr Abends angetreten werden. Es sollten sich aufstellen:

Das 9. Korps, General Krüdener:

5. Inf.-Div. u. 5. Art.-Brig. 9 Bat. u. 6 Batt. (48 Gesch.)
General Schilder-Schuldner,
31. Inf.-Div. u. 31. Art.-Brig. 9 Bat. u. 3 Batt. (24 Gesch.)
General Weljaminow,

18 Bat. u. 8 Batt. (72 Gesch.)

zwischen den Straßen Bulgareni—Griwiza und Pelischat—Plewna, und zwar

3 Regimenter und 6 9pfündige Batterien im 1. Treffen,
3 = = 3 4pfündige = = 2. =

als Korps-Reserve.

Das 4. Korps, General Krylow:

16. Inf.-Div. u. 16. Art.-Brig. 12 Bat. u. 6 Batt. (48 Gesch.)
General Pomeranzew,
30. Inf.-Div. u. 30. Art.-Brig. 6 Bat. u. 4 Batt. (32 Gesch.)
General Schnitnikow,

18 Bat. u. 10 Batt. (80 Gesch.)

auf den Höhen beim Dorfe Radischewo, und zwar

3 Regimenter und 6 9pfündige Batterien im 1. Treffen,
3 = = 4 4pfündige = = 2. =

als Korps-Reserve.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2. Inf.-Div. u. 2. Art.-Brig. . | 12 | Bat. u. | 6 | Batt. | (48 | Gesch.), |
| 3. Schützen-Brigade . . . . | 4 | = = | — | = | — | = |
| Türkische Batterie . . . . | — | = = | 1 | = | 4 | = |
| 3. Artillerie-Brigade . . . . | — | = = | 3 | = | 24 | = |

16 Bat. u. 10 Batt. (76 Gesch.),

bei dem Dorfe Tutscheniza.

Die rumänische Armee, General Tchernat:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 4. Division . . . . | 12 | Bat. | 12 | Esk. | 36 | Gesch. |
| 3. = . . . . | 13 | = | 8 | = | 36 | = |
| 2. = . . . . | 17 | = | 12 | = | 48 | = |

(darunter 12 reitende),

42 Bat. 32 Esk. 120 Gesch.
(darunter 12 reitende),

die 4. Division nördlich der Straße Bulgareni—Plewna auf dem Höhenkamm den Griwiza-Redouten gegenüber in gleicher Höhe mit dem 9. Korps; zwei 9 cm- und eine 8 cm-Batterie in Position;

die 3. Division am 7. September früh, nach einem Marsche von Kajulowzi nach Turski-Trestenik, rechts der 4. Division;

die 2. Division als Reserve hinter der 4. und 3. Division (am 7. September traf dieselbe in Bresljaniza ein);

die Haupt-Reserve, bei welcher sich auch der Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung, Generallieutenant Sotow, befand,

9 Bat., 8 Esk., 38 Gesch., und zwar das

20. Inf.-Regt. von der 5. Inf.-Div.,
119. = = = = } 30. Inf.-Div.,
120. = = = =
Kiewer Hus.-Regt.
Mariupol Hus.-Regt.,
2 Batt. von der 31. Art.-Brig.,
2 = = = 30. = =
8. reitende Batterie,

westlich vom Dorfe Pelischat;

die 20 Belagerungsgeschütze

in dem Rayon des 9. Korps in zwei Batterien zu 12 und 8 Geschützen; der Bau, die Armirung und Sicherung dieser Batterien lag den Truppen des 9. Korps ob;

die 9. Kavallerie-Division, Generallieutenant Loschkarew:

9. Dragoner-, 9. Ulanen-, 8. Dragoner-, 9. Don-Kasaken-Regiment, 16. reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie — 12 Eskadrons, 6 Ssotnien und 12 Geschütze auf der Straße nach Griwiza zur Deckung der rechten Flanke des 9. Korps und Aufrechterhaltung der Verbindung mit der 4. rumänischen Division;

die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division,
General Leontjew;

4. Dragoner-, 4. Ulanen-Regiment und 7. reitende Batterie, 8 Eskadrons, 6 Geschütze auf den Höhen zwischen der Tutscheniza und Radischewo zur Deckung der linken Flanke des 4. Korps;

die Kaukasische Kasaken-Brigade, Oberst Tutolmin:

11 Ssotnien und 6 Geschütze, mit

der Don-Kasaken-Brigade, Oberst Tschernosubow:

7 Ssotnien vom 34. und 36. Don-Kasaken-Regiment (3 Ssotnien vom 34. Regiment waren als Convoi des Fürsten Karl, 2 Ssotnien desselben Regiments zu verschiedenen Zwecken abkommandirt) und 6 Geschütze von der 15. Don-Kasaken-Batterie auf der Straße Lowtscha—Plewna zur Deckung der äußersten linken Flanke der ganzen Aufstellung unter Detachirung von Patrouillen nach Westen soweit wie irgend möglich;

3 Kalaraschen-Regimenter der 4. rumänischen Division

11 Eskadrons

bei Werbiza zur Deckung des äußersten rechten Flügels der ganzen Aufstellung und des Terrains zwischen Werbiza und dem Wid.

Zur Deckung des Rückzugs auf der Straße nach Bulgareni sollte das 9. Infanterie-Regiment von der 3. russischen Infanterie-Division mit einer Batterie der 3. Artillerie-Brigade bei der Brücke über die Osma bei Bulgareni aufgestellt werden.

Die für das erste Treffen bestimmten Truppen sollten sofort nach Besetzung ihrer Stellung zum Bau von Deckungen für die Infanterie und Artillerie schreiten.

Das bei der Westarmee-Abtheilung befindliche 3. Sappeur-Bataillon wurde auf die Truppen derart vertheilt, daß die 3. Kompagnie zum 4., die 4. Kompagnie zum 9. Korps, 40 Sappeure zur 4. rumänischen Division übertraten. Die 1. und 2. Sappeur-Kompagnie waren mit 4 Bataillonen Infanterie als Arbeiter zum Bau der beiden Belagerungs-Batterien bestimmt.

Aus dem Ingenieur-Park[1]) erhielten das 4. und 9. Korps je 450 Spaten, 20 Hacken, 30 Breithauen, 30 Kreuzhauen; die 4. rumänische Division 190 Spaten, 50 Kreuzhauen; zum Bau der Belagerungs-Batterien waren 500 Spaten, 30 Hacken, 30 Breithacken, 60 Kreuzhauen vorhanden, und außerdem wurde ein bedeutender Theil der zum Sturm angefertigten Schanzkörbe und Faschinen verbraucht.

Das Ingenieur-Depot befand sich in dem Dorfe Sgalewiza. Es war weiter angeordnet: in Bezug auf die Verpflegung: jeder Mann sollte zwei Pfund gekochtes Fleisch und vier Pfund Zwieback mitnehmen; —

[1]) Die Feld-Ingenieur-Parks bestehen im Frieden als Kommandos bei dem Ingenieurmaterial des Parks; — im Kriege zerfällt jeder derselben in drei Abtheilungen à vier Unterabtheilungen, deren jede Schanzzeug für eine Sappeur-Kompagnie und eine Infanterie-Division führt.

in Bezug auf den Anzug: Waffenrock, weiße Hosen und Mütze[1]) in weißen Ueberzügen; die Tornister sollten dort zurückbleiben, von wo aus der Vormarsch begänne; aus schwachen Leuten gebildete Kommandos wurden zur Hälfte zur Bewachung der Tornister, zur Hälfte zur Bewachung des Trains[2]) zurückgelassen. Von den letzteren hatten nur die Munitions- und Patronenwagen, die beweglichen Divisionslazarethe und die Krankenwagen den Truppen zu folgen, die übrigen parkirten vom 9. Korps hinter Karagatsch-Bulgarski, vom 4. Korps hinter Poradim. Von den Kolonnen des 9. Korps blieben die fliegenden Parks in Sgalewiza, die beweglichen bei der Brücke von Bulgareni; — vom 4. Korps erstere auf den Höhen zwischen Tutscheniza und Bogot, letztere bei den Brücken von Ljashane. — Als Verbandplätze waren bestimmt für das 9. Korps bei den drei Brunnen an der Straße Pelischat—Sgalewiza, für das 4. Korps am Tutscheniza-Bach, wohin möglichst viele Fahrzeuge aus den umliegenden Ortschaften zusammenzubringen seien.

## Vormarsch der Westarmee-Abtheilung am 6. September 1877 auf Plewna. Besetzung der Artilleriepositionen und Befestigung derselben.

Die Truppen traten, wie befohlen, ihren Marsch am 6. September, Abends 6 Uhr, an. Die Nacht war dunkel. Man marschirte möglichst still: Sprechen und Rauchen war verboten. Die einzunehmenden Stellungen wurden von den Türken nicht besetzt gefunden; auch machten letztere gar keine Anstalten, die Russen aufzuhalten. Artillerieoffiziere gingen ihren Truppen voraus und steckten die Batterien ab. Unter der Leitung der Sappeure begannen die Arbeitskommandos der Infanterie den Batteriebau. Gedeckt wurden diese durch Schützen mit Unter-

[1]) Jetzt ist die Mütze überhaupt als Kriegs-Kopfbedeckung adoptirt.

[2]) Jedes Infanterie-Regiment hat seinen eigenen Train: Patronenwagen, Kassen- und Aktenwagen, Proviantwagen, Wagen für Zahlmeister, Werkzeugwagen, Lazareth- und Krankenwagen, Apothekerwagen resp. Karren mit 185 Pferden.

Der Train einer Infanterie-Division: Fliegender Artillerie-Park
zu 2 Infanterie-Abtheilungen, 64 6spännige Wagen,
= 3 Artillerie- = 80 = =
und ein bewegliches Divisionslazareth: 56 Wagen, 228 Pferde.

Die beweglichen Artillerie-Parks zerfallen in je vier Park-Abtheilungen und vermitteln die Verbindung zwischen den fliegenden Artillerie-Parks und den Lokal-Artillerie-Parks, indem sie den Abgang der Munition der ersteren ergänzen und aus den letzteren selbst gefüllt werden.

stützungstrupps, welche 100 bis 300 Schritt weiter vorgeschoben waren, und sich selbst eingraben sollten. Es konnte dies indessen nur theilweise geschehen, da es an Schanzzeug mangelte. Gebüsch und Kukurus schützte sie am Tage vor dem Feuer der Türken.

Obgleich die russischen Schützen von den türkischen Vorposten nicht weiter als 1200 Schritt entfernt waren, so störten die Türken die Arbeiten nicht: der Wind kam von Plewna her und hat wohl verhindert, daß die Türken das mit den Arbeiten verknüpfte Geräusch hörten. Nicht ein Schuß fiel in der Nacht.

Zur Sicherung der Arbeiten des 4. Korps auf dem Höhenkamm vorwärts Radischewo in der linken Flanke wurde eine nordwestlich des Dorfes gelegene Höhe mit Infanterie besetzt. Letztere stand den Türken am nächsten, sie war von der Redoute Omar-bei-tabija nur 1200 m entfernt.

Beim 9. Korps wurden zwar in der Nacht die Höhen von der Artillerie besetzt; die Entfernung war aber zu groß; sie mußte am folgenden Tage näher herangeschoben werden. Am schwierigsten erwies sich der Bau und die Armirung der Belagerungs-Batterien.[1]) Der mit den Vortruppen auszuführende Marsch der 20 schweren Geschütze mit

---

[1]) Der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst Ekften, erzählt Folgendes: „Am 6. September, 4 Uhr Nachmittags, begann man das Anspannen der Ochsen und formirte die Fahrzeuge in zwei Kolonnen zum Vorgehen in die zwei Batterien. Die Marschordnung war folgende: an der Tete ein Geschütz in den Gefechts-Laffetenlagern, um das Umlegen der Rohre in der Batterie zu vermeiden. Hinter demselben folgten die Fahrzeuge mit dem Zubehör (Keile, Bettungen, Reservetheile, Hebewerke), dann kam das zweite Geschütz u. s. w. Die Bretter für die Bettungen waren nach einer genauen Vorschrift auf die Wagen gepackt und die Leute geübt, im Dunkeln dieselben zu strecken. Die Geschosse folgten in besonderen Echelons hinter den Geschütz-Abtheilungen. — Zur Unterstützung bei dem Marsch und zur Sicherung desselben war eine Brigade der 30. Infanterie-Division kommandirt. — Bei jedem Paar Ochsen befand sich ein Führer, an welchen diese gewöhnt waren; jedem Führer war ein Infanterist beigegeben, um diesen zu unterstützen und das Entweichen desselben zu verhindern. Zu jedem Geschütz waren ein Zug Infanterie zur Hülfe, und zwei Artillerieunteroffiziere kommandirt. Jedem Fahrzeuge war ein Artillerist, der die Ladung desselben kannte, zugetheilt. Die Munitionswagen eines Geschützes führte ein Bombardier, vier Geschütze ein Offizier, die Echelons die Batteriekommandeure. Den Marsch deckten ein Bataillon vorne und je ein Bataillon zur Seite.

Um 6 Uhr trat der Belagerungspark den Marsch an. Die Entfernung bis zu den Batterien betrug 8 km. Bald stellte sich heraus, daß die Belagerungsgeschütze an der Tete aller vorgehenden Truppen sich befanden. Man machte Halt, um erst eine Deckung von Infanterie vor sich zu haben. Beim Weitermarsche

Munition und Material war bei der dunklen Nacht, dem wenig bekannten Terrain, der Nähe der Türken und einem immerhin möglichen Nachtgefecht eine gewagte Unternehmung. Durch die Energie und Umsicht der Führer und auch der Truppen gelang sie indessen.

Die 3. rumänische Division sollte auch am 6. September mit Tagesanbruch ihre Stellung eingenommen haben; sie kam aber in der Dunkelheit vom Wege ab, irrte acht Stunden herum und rückte erst um 11 Uhr Morgens des 7. September mit ihren Vortruppen ein.

Auch bei den russischen Truppen ging es, wie leicht bei jedem Nachtmarsche solcher Truppenmassen, nicht ohne Irrthümer, Kreuzungen der Kolonnen und mehrstündigen unnöthigen Aufenthalten ab. Dessenungeachtet aber muß man anerkennen, daß der so schwierige Vormarsch „glänzend" durchgeführt wurde. Dieser Erfolg ist aber zum großen Theile der Unthätigkeit der Türken zu verdanken. Selbst ein Vorgehen nur einzelner türkischer Abtheilungen und ein Eröffnen des Artillerie- und hier und da des Infanteriefeuers gegen einen Theil der langen Linie, in welcher die Russen sich bewegten, würde in hohem Maße den Vormarsch erschwert und in den russischen Massen Verluste verursacht haben. Ein energischer Angriff Osman Paschas auf die ihm wohlbekannten, von den Russen eingenommenen Stellungen konnte diese zum Rückzuge zwingen und das 4. und 9. Korps vernichten. Die Türken thaten aber von alledem nichts, und um 9 Uhr Abends hatten die russischen Truppen die vorgeschriebenen Stellungen 2000 bis 3600 m vor den türkischen Werken eingenommen, befestigten sich dort, und mit Tagesanbruch waren die in der Nacht angelegten Batterien armirt.

Die russisch-rumänischen Truppen hatten am 6. September eine Infanterielinie besetzt, welche auf Kanonenschußweite von den türkischen

---

verlor man einen Theil der Munitionswagen; die Infanteriedeckung der linken Flanke kam vom Wege ab. Erst am Morgen kamen alle Abtheilungen des Belagerungsparks an Ort und Stelle.

Auch die Sappeure hatten sich verirrt und verloren drei Stunden. Der Vorsatz, schon in der ersten Nacht feste Munitionsmagazine und Traversen zu bauen, konnte nicht ausgeführt werden. Für die Geschosse legte man einfache Nischen in der Brustwehr an. — Die Feuerlinie war Abends zuvor mit Steinen abgesteckt und die Lage derselben nach der Stellung des Sternbildes des Großen Bären um 8 Uhr Abends orientirt; um 11 Uhr Abends hatte dieselbe sich verändert, die Steine wurden bei der Dunkelheit nicht gefunden, und die Linie der Batterien mußte von neuem auf das Gerathewohl festgelegt werden. Das Abladen der Fahrzeuge, die Streckung der Bettungen, die Aufstellung der Geschütze und das Herantragen der Munition ging in voller Ordnung und mit gutem Erfolge vor sich."

Werken auf der der Griwiza-Redoute gegenüberliegenden Höhe (wo später die Alexander-Redoute erbaut wurde) begann und sich über die Dörfer Griwiza und Radischewo nach Westen zur Tutscheniza-Schlucht hinzog. Die Länge der Linie betrug etwa 9 km, so daß bei der 82 000 Mann starken Infanterie auf 1 km 9000 und auf 1 Schritt 6 Mann entfielen. Die Tiefe der Aufstellung betrug an 6 km.

Von den 400 Geschützen kamen etwa 45 auf 1 km der Aufstellung. Es waren armirt:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| von der | 4. | rumänischen | Division | 3 Batt. . mit | 18 Geschützen, |
| = = | 31. | russischen | Art.-Brig. | 1., 2., 3. Batt. = | 24 = |
| = = | 5. | = | = = | 1., 2., 3. = = | 24 = |
| = = | 30. | = | = = | 1., 2., 3. = = | 24 = |
| = = | 16. | = | = = | 1., 2., 3. = = | 24 = |
| 2 Belagerungs-Batterien . . . . . | | | | | 20 = |

Summe 134 Geschütze.

Zur Eröffnung des Feuers sollte eine Salve der 12pfündigen Belagerungs-Batterie das Zeichen sein. Um 6 Uhr Morgens des 7. September wurde sie gegeben, und auf der ganzen Linie der Artilleriekampf eröffnet.

Der vom 7. bis 12. September einschließlich dauernde Kampf um Plewna zerfällt nun in zwei Perioden:

in die erste Periode vom 7. bis 10. September einschl., Vorbereitung des Sturmes durch Artillerie; und

in die zweite Periode vom 11. bis 12. September einschl., den Sturm.

Die erste Periode soll nach folgenden Abschnitten betrachtet werden:

1) Der 7. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel, im Centrum; die Thätigkeit der Kavallerie.

2) Der 8. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel, die Fortnahme der türkischen Laufgräben durch die Rumänen; — im Centrum; — auf dem linken Flügel. Das Gefecht des Regiments Kaluga, Einnahme des ersten und zweiten Kammes der „Grünen Berge". Befestigung des ersten Kammes; — Thätigkeit der Kavallerie jenseits des Wid.

3) Der 9. und 10. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel; — im Centrum; — auf dem linken Flügel: Abweisen des türkischen Angriffs gegen den ersten Kamm; Wiedereinnahme des zweiten Kammes und Befestigung desselben; — Thätigkeit der Kavallerie. —

### Der 7. September. Der Artilleriekampf.

Auf das Signal eröffneten die russischen Batterien das Feuer gegen die türkischen Befestigungen. Anfangs sehr ungleichmäßig und heftig, wurde es nach und nach ruhiger. Die Türken waren überrascht, antworteten erst gar nicht, eröffneten dann aber aus etwa 30 Geschützen ein wohlgezieltes und regelmäßiges Feuer. Bei dem stillen Wetter verhinderte der Pulverdampf die Beobachtung sowohl russischer- als türkischerseits. Nur dann und wann zerriß ein Luftzug diesen Schleier; in solchen Momenten hatten die Russen einen weiten Umblick bis nach Opanez hin.

Die Schützenlinien und ihre Unterstützungstrupps waren vor die Batterielinien geschoben und theilweise durch Gebüsch und Kukurus gedeckt; in der Nacht gruben sie sich ein. Die feindlichen Granaten gingen weit über ihre Köpfe fort. Die Spezial-Reserven lagen anfangs hinter den Höhen, auf welchen die Batterien erbaut waren; später schob man sie an den Abhang vor und näher an die Artillerie heran. Die zu kurz gehenden feindlichen Geschosse wurden durch den Höhenkamm aufgefangen, die zu weit gehenden fielen hinter der Infanterie ein.

Die Korps-Reserven und die Haupt-Reserve standen außerhalb des Bereichs des türkischen Feuers. An den Brunnen und an den Bächen entfaltete sich ein bewegtes Leben: man kochte, und die Theemaschinen[1]) waren im Gange.

Nur die Batterien für die Belagerungsgeschütze waren in der Nacht zweckentsprechend hergestellt; die Batterien für die Feldgeschütze und die Erdwerke für die Infanterie waren wohl abgesteckt aber nicht ausgeführt, so daß weder die Ersteren noch die Letztere gedeckt waren. Die Protzen und die Munitionswagen fanden nur im Terrain Deckung und waren in Folge dessen ohne Ordnung an den vom Feinde abliegenden Hängen aufgestellt.

---

[1]) Der Thee ist sowohl bei Hitze wie bei Kälte ein gleich gutes, erquickendes bezw. erwärmendes Getränk. Bei den Russen ist er ein Nationalgetränk. Die Einführung bei der deutschen Armee dürfte indessen auch große Vortheile bieten.

Die Parks waren näher an ihre Abtheilungen herangezogen, die Divisions-Lazarethe aufgestellt, die Verbandplätze eingerichtet. Ein Hospital und eine Feld-Telegraphenstation waren ½ km hinter dem Großfürstenberge angelegt.

### Die Thätigkeit der Artillerie auf dem rechten Flügel.

Es feuerten hier gegen die Griwiza-Redoute Nr. 1: die drei rumänischen Batterien (18 Geschütze) der 4. Division; sie standen nördlich der Straße Griwiza—Bulgareni auf den Höhen östlich der später erbauten Redoute Alexander, 1400 m von dem vorgeschobenen Laufgraben und 2000 bis 2600 m von der Redoute entfernt;

drei 9pfündige Batterien der 31. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) von den nordwestlichen Hängen der Höhen aus, welche zwischen den Straßen Griwiza—Bulgareni und Griwiza—Sgalewiza lagen, auf eine Entfernung von 3600 m;

drei 9pfündige Batterien der 5. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) zwischen den Straßen Griwiza—Sgalewiza und Plewna—Pelischat; sie standen anfangs zu weit ab und änderten in Folge dessen ihre Stellung, so daß die nach links vorgeschobene linke Flügel-Batterie gegen Abend an die 1. Batterie der 30. Artillerie-Brigade, der rechten Flügel-Batterie des Centrums, sich anschloß;

eine rumänische 9 cm-Batterie der 3. rumänischen Division (6 Geschütze) von den nordöstlich der Redoute Alexander gelegenen Höhen aus auf eine Entfernung von über 3000 m von 11 Uhr Morgens ab; die beiden anderen Batterien dieser Division (12 Geschütze) trafen erst in der Nacht ein und wurden vorwärts der ersteren postirt.

Die Belagerungsgeschütze waren in 2 Batterien formirt. Die 1. Belagerungs-Batterie, 4 weittragende Stahl- und 8 24pfündige Bronzegeschütze, war auf dem Großfürstenberge hinter den Batterien der 5. Artillerie-Brigade erbaut. Die 4 Stahlgeschütze feuerten gegen das Lager bei der Redoute Basch-tabija auf eine Entfernung von 6 km und in der Richtung auf das 7 km entfernte Plewna, das von der Batterie aus nicht gesehen werden konnte. Die 24Pfünder beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija, die der Batterie am nächsten, immer aber noch 4000 m entfernt war.

Die 2. Belagerungs-Batterie (8 Geschütze), 1½ km nordöstlich von der ersten auf der Höhe A erbaut, beschoß die Griwiza-Redoute Nr. 1 auf 3800 m, das Lager bei der Redoute Basch-tabija auf 5000 m.

Auf dem Großfürstenberge, von wo aus man einen weiten Umblick hatte, war eine Beobachtungsstation eingerichtet, indem hier eine 22 m lange Leiter aufgerichtet war. Das zur Verfügung stehende Fernrohr war indessen zu schlecht, um viel beobachten zu können.

Die rumänische Batterie der 3. Division wurde anfangs, ganz ungedeckt stehend, mit Granaten und Shrapnels überschüttet, ohne indessen Verluste zu erleiden. Innerhalb einer Stunde hatten die Bedienungsmannschaften, ohne ihr Feuer zu unterbrechen, für alle Geschütze Deckungen hergestellt. Ebenso wenig hatten die Batterien der 31. Artillerie-Brigade Verluste, indem sie in dem Gebüsch eine gute Deckung fanden. Auch hatte man hier hinter den Geschützen und höher als diese leere Schanzkörbe aufgestellt. Die Türken hielten solche für Befestigungen und zielten nach ihnen.

Ein Theil der Geschütze der 5. Artillerie-Brigade beschoß neben der Griwiza-Redoute noch die Redoute Ibrahim-bei-tabija.

Das Feuer der 1. Belagerungs-Batterie war bei den oben angegebenen großen Entfernungen sehr wenig wirksam. Und obgleich die Türken dasselbe gar nicht erwiderten, unterhielt die Batterie doch den ganzen Tag über ein sehr lebhaftes Feuer. Dagegen waren die Resultate des Feuers der 2. Belagerungs-Batterie bemerkbar. Drei Mal brannte es im Lager bei der Redoute Basch-tabija, und das hier befindliche Zeltlager wurde abgebrochen. Obwohl nun die Türken auch ihrerseits sehr energisch der Batterie mit einem wohlgezielten Feuer antworteten, so hatte diese doch keine Verluste.

Das russische Feuer wurde gegen Abend schwächer, während das türkische schon um 3 Uhr Nachmittags an Stärke nachließ; aus der Griwiza-Redoute schwieg das Feuer um diese Zeit schon ganz.

### Die Thätigkeit der Artillerie im Centrum.

Hier standen vorwärts Radischewo auf dem östlichen Theile des Artillerieberges die 1., 2. und 3. neunpfündige Batterie der 30. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) fast ungedeckt. Erst in der Nacht wurden für die Bedienungsmannschaften Deckungen hergestellt. Von diesen Batterien wurden beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf 2000 m, und auch theilweise die Redoute Tscharum-tabija auf 2960 m. Dem den ganzen Tag andauernden Feuer der Russen antworteten die Türken aus verschiedenen Redouten und Batterien sehr energisch, so daß der Kommandeur der 1. Batterie, Gulim, fiel, 3 Offiziere und 18 Mann außer Gefecht gesetzt

wurden. Aber auch die Russen hatten Erfolge aufzuweisen: die Brustwehr und die Traversen der Redoute Ibrahim-bei-tabija waren beschädigt, und mehrere Geschütze demontirt; sie wurden aber gegen Abend von den Türken durch andere ersetzt.

Links von diesen Batterien, ebenfalls auf dem Artillerieberge, waren die 1. und 2. 9pfündige Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Position. Beide richteten ihr Feuer auf das 2500 m entfernte Werk Atif-Pascha-tabija und den dasselbe deckenden Laufgraben; die 2. Batterie beschoß außerdem noch Arab-tabija auf eine Entfernung von 3000 m.

Die 3. 9pfündige Batterie der 16. Artillerie-Brigade feuerte, etwa 800 m hinter dem linken Flügel der ersteren südwestlich von Radischewo stehend, auf das 4000 m entfernte Werk Atif-Pascha-tabija. Letzteres wurde stark beschädigt und gerieth dreimal in Brand.

Die Batterien der 16. Artillerie-Brigade wurden von den Türken nicht so stark beschossen, wie die der 30.

Während somit das Hauptfeuer gegen die Redouten Ibrahim-bei-tabija, welche ja auch die Belagerungs-Batterie Nr. 1 beschoß, und Atif-Pascha-tabija, ein bedeutend schwächeres gegen die Werke Tscharum-tabija und Arab-tabija gerichtet war, wurde die der russischen Stellung am nächsten gelegene Redoute Omar-bei-tabija, an welcher das 4. Korps beim Sturm am 11. September zerschellte, im Laufe des 7. September nicht von einer einzigen Batterie beschossen. Auch war die westliche Spitze des Artillerieberges, die so vortheilhafte Höhe B, die nur 1200 m von der Redoute Arab-tabija ablag, an diesem Tage nicht von den Russen besetzt. Es läßt sich diese Unterlassung nur durch die Annahme erklären, daß am 7. September die Redoute Omar-bei-tabija auf Höhe C noch nicht existirte und erst in den folgenden Tagen unter dem Feuer der 16. und 30. Artillerie-Brigade erbaut wurde. Erst dadurch wurde die Wichtigkeit der Höhe B klar. Am 7. September waren anscheinend auf der Höhe C nur Laufgräben für die Infanterie als eine auf 1 km vorgeschobene Stellung für Arab-tabija und Ibrahim-tabija angelegt. Um 5 Uhr Abends bemerkten die Russen auf der Höhe C türkische Arbeiter bei der Befestigung der Stellung beschäftigt. Auf den Befehl des Kommandeurs der 30. Division ging nun die 4. 4pfündige Batterie der 30. Artillerie-Brigade, welche hinter dem linken Flügel gestanden hatte, vor und feuerte auf die Arbeiter. Die ersten 4 Scharochen [1]) — auf 3000 m verfeuert — gingen zu kurz, ein Schuß auf 3200 m

[1]) Ein früheres, jetzt nicht mehr in der russischen Artillerie existirendes Geschoß.

abgegeben, verscheuchte die Arbeiter. Ein türkischer Zug Artillerie kam aus der Stadt, nahm auf der Höhe C Stellung und fing an zu feuern. Von neuem versammelten sich die Arbeiter, welche aber mit dem Zuge, der nur 4 Schuß abgab, bald wieder zurückgingen. Mit Einbruch der Dunkelheit rückte die 4. Batterie in Reserve nach dem Dorfe Tutscheniza, wo auch die leichten Batterien der 16. Artillerie-Brigade standen.

In der Nacht zum 8. September sollte auf Befehl des Generals Sotow die Artillerie näher an die feindlichen Werke herangehen und wenn möglich, einige leichte Batterien in Position bringen. Aber nur die 9pfündigen Batterien der 5. Artillerie-Brigade nahmen neue Positionen, 4pfündige Batterien wurden nicht vorgebracht.

Auf der ganzen Linie wurde während der Nacht von den Russen mit abwechselnden Geschützen ein langsames Feuer unterhalten, um die Türken an der Ausbesserung ihrer Werke zu verhindern. Gegen die Höhe C wurde kein einziger Schuß abgegeben.

Am 8. September mit Tagesanbruch waren indessen die türkischen Werke nicht nur vollständig wieder ausgebessert, die demontirten Geschütze gegen neue ausgewechselt, sondern es war auch ein großes Werk auf der Höhe C, die Redoute Omar-bei-tabija, erbaut und der dortige Laufgraben bedeutend erweitert. Am Morgen war die Redoute armirt und faßte mit ihrem Feuer die 2. und 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in die Flanke.

Am Abend des 7. September versammelte der General Sotow in der Belagerungs-Batterie Nr. 1 einen Kriegsrath über die weiter zu nehmenden Maßnahmen. Man beschloß, das Bombardement fortzusetzen, bis die Verhältnisse es angezeigt sein lassen würden, den Sturm mit Erfolg unternehmen zu können.

Faßt man nun das Resultat der Artillerievorbereitung des Angriffs auf die Plewnaer Werke zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

Von den am 7. September in Position gebrachten Geschützen feuerten über 50 auf die Griwiza-Redoute, über 30 auf Ibrahim-bei-tabija, über 20 auf Atif-Pascha-tabija. Am Abend machte sich ein Erfolg des Feuers auf diese drei Hauptobjekte bemerkbar: das türkische Feuer ließ nach; die Werke waren beschädigt; das aus Schanzkörben gebaute Werk Atif-Pascha-tabija fing an zu brennen, das Lager bei Basch-tabija war aufgehoben. Aber am Morgen des 8. September hatten die Türken wieder hergestellt, was von den Russen am Tage vorher zerstört war.

Die Höhe C, welche am 11. September das Angriffsobjekt des 4. Korps wurde, wurde von der russischen Artillerie nicht unter Feuer genommen; die Türken führten hier in der Nacht ein Werk auf.

Von vielen Batterien der 5. und 31. Brigade, von der 3. Batterie der 16. Brigade und den Belagerungs-Batterien wurde auf zu große Entfernungen gefeuert. Besonders für letztere waren die Distanzen zu groß: sie konnten ihre außerordentliche Sicherheit im Schießen nicht ausnutzen und keine Geschütze demontiren, und ebensowenig ihre größere Sprengwirkung zur Geltung bringen, um die Erdwerke zu zerstören. Auf diesen Entfernungen erzielten sie nur hauptsächlich Zufallstreffer, die nur bei der Beschießung einer großen Fläche, wie z. B. des Lagers bei Basch-tabija, wirksam sein konnten.

Die 8 cm-Batterien der 4. rumänischen Division und die 3 Batterien der 30. Artillerie-Brigade standen den türkischen Werken am nächsten.

Wirklich zuverlässige Deckungen waren nur für die Belagerungs-Batterien hergestellt. Die große Arbeit und das viele Material zur Deckung der Belagerungs-Batterie Nr. 1 war vollständig verloren: die Batterie erzielte nur Zufallstreffer, und die Türken beantworteten nicht einmal das Feuer der 12 Geschütze.

Die Geschütze der 30. Artillerie-Brigade standen gar nicht gedeckt.

Eine einheitliche Feuerleitung fand nicht statt. Die Ziele waren nicht bestimmt, die Angriffsobjekte noch nicht ausgesucht.

Vorzugsweise wurden nur die Redouten unter Feuer genommen, die sie verbindenden Laufgräben aber außer Acht gelassen.

Die Verluste in Folge des türkischen Feuers waren sehr unbedeutend, selbst in den ungedeckten Batterien, wie die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade, die dazu in dem wirksamen Schußbereich der türkischen Geschütze lagen. Von den 7 außer Gefecht gesetzten Offizieren waren 4 todt.

Die Verluste der Türken sind unbekannt; daß sie groß gewesen wären, kann man kaum annehmen.

Der Munitionsverbrauch ist unbekannt. Nach der Lebhaftigkeit des Feuers aber zu schließen, kann man pro Geschütz wohl 30 Schuß rechnen, was im Ganzen etwa 4000 Schuß giebt.

Im Laufe des 7. und in der Nacht zum 8. September wurden noch zwei rumänische Batterien in Position gebracht und die Batterien der 5. Artillerie-Brigade weiter vorgeschoben. Von 4pfdgen Batterien kam nur jene der 30. Artillerie-Brigade zur Thätigkeit. Sie gab 18 Schuß ab.

### Thätigkeit der Kavallerie am 7. September.

Der mit seinen 4 Regimentern auf der Straße Plewna—Griwiza stehende General Loschkarew erhielt Mittags den Befehl, nach Rybin am Wid zu rücken und dort die Nacht zuzubringen. Um 9 Uhr Abends traf er dort nach einem Marsche von ungefähr 20 km ein.

Die Kavallerie des Generals Leontjew sicherte die linke Flanke des 4. Korps, schob ihre Posten auf die mit Gebüsch bedeckten Hänge nordwestlich von der Höhe Zar-Redoute vor und stellte die Verbindung mit den Kasaken der Obersten Tschernosubow und Tutolmin im Grunde der Tutscheniza her.

Die 7 Ssotnien Don-Kasaken des Obersten Tschernosubow standen auf der Straße Lowtscha—Plewna vorwärts Brestowez, während die 11 Ssotnien Kaukasischer Kasaken des Obersten Tutolmin zwischen der genannten Straße und der Tutscheniza-Schlucht sich vollständig gedeckt aufgestellt hatten. Beide Brigaden waren dem Fürsten Imeretinski unterstellt, während der Oberst Tschernosubow als der Aelteste das Kommando über dieselben übernahm.

Die bis an Brestowez heranstehenden Tscherkessen wurden von 3 Ssotnien trotz des türkischen Geschütz- und Gewehrfeuers bis zum zweiten Kamme der „Grünen Berge" zurückgetrieben.

Die Posten der Don-Kasaken standen von der Tutscheniza-Schlucht über Brestowez auf dem Kamme der Höhen von Brestowez und patrouillirten bis zum Wid.

Der Oberst Tschernosubow biwakirte hinter dem Bogot-Bache, Tutolmin mit 9 Ssotnien in Bogot, 2 Ssotnien verblieben hinter dem Rothen Berge.

Die Haupt-Reserve der Westarmee-Abtheilung verblieb den ganzen Tag westlich von Pelischat.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski stellte sich mit Tagesanbruch bei Tutscheniza auf und verblieb hier auch die Nacht.

### Der 8. September vor Plewna.

Der Befehl des Fürsten Karl von Rumänien für die Westarmee-Abtheilung für den 8. September setzte Folgendes fest:

1) Die Artillerie solle die Beschießung der feindlichen Werke fortsetzen; einige 4pfündige Batterien seien im Laufe des Tages in Position zu bringen.

2) Die 3. rumänische Division habe mit Tagesanbruch auf dem rechten Flügel der 4. rumänischen Division sich zu konzentriren und in Höhe derselben eine Aufstellung zu nehmen. Die die rechte Seitendeckung bildenden Abtheilungen seien aus Rybin auf Plewna heranzuziehen; die 2. rumänische Division solle von Bresljaniza nach Werbiza marschiren und sich vorwärts dieses Ortes als Reserve für die beiden anderen rumänischen Divisionen aufstellen.
3) Der General Loschkarew solle mit seiner Kavallerie, verstärkt durch zwei Kalaraschen-Regimenter und zwei Regimenter Rosiori von Rybin nach Dolni-Dubnjak auf der Straße nach Sofia vorgehen. Zweck dieser Bewegung sei, auf die Verbindungen des Feindes zu wirken, sie wenn möglich abzuschneiden und für den Fall des Zurückgehens die Verfolgung zu übernehmen.
4) Der Fürst Imeretinski habe mit seinem Detachement auf die Straße Lowtscha—Plewna überzugehen und in einem günstigen Moment sich in den Besitz des zweiten Kammes der südlich von Plewna liegenden Höhen (des Grünen Berges) zu setzen.

Der Artilleriekampf wurde am 8. September russischerseits in derselben Weise geführt, wie am Tage vorher; nur bot das eben erbaute Werk Omar-bei-tabija ein neues Ziel. Türkischerseits dagegen war das Geschützfeuer am 8. stärker als am 7.; der Kampf war ein hartnäckiger. Und doch standen den russischen Batterien nur einzelne Geschütze gegenüber: auf zehn und mehr Schüsse der Russen konnten die Türken nur mit einem antworten. Zeitweise unterbrachen sogar letztere ihr Feuer, um ihre Geschütze für den Sturm aufzusparen.

Die Deckungen für die Geschütze der Türken waren verschiedener Art: in den Traversen der Redouten wurden Nischen angelegt; versenkte Batterien wurden in der Nähe der Redouten gebaut, da besonders letztere von den Russen beschossen wurden. Dazu waren die Geschütze einzeln aufgestellt und wechselten häufig den Standort.

### Der rechte Flügel am 8. September.

Das russische Feuer begann um 5 Morgens, das türkische ½ Stunde später.

Zu den am vorhergehenden Tage bezw. Nacht in Position gebrachten je 3 Batterien der 4. und 3. rumänischen Division traten noch

3 Batterien (zwei 8 cm und eine 9 cm) der ersteren Division in das Feuer. Alle 9 Batterien hatten die Griwiza-Redoute und den auf 1000 m vorgeschobenen Laufgraben als Zielpunkt. Letzterer war anscheinend während der Nacht verstärkt, und der Bau einer kleinen Redoute als Stützpunkt hatte begonnen. Diese schwach besetzten vorgeschobenen Werke sollten heute genommen werden. Um 4½ Uhr zwang das Feuer der rumänischen Batterien die Türken zum Verlassen jener Werke. Die 1. Brigade der 4. Division (5. Linien- und 13. Dorobanzen-Regiment) wurde vorgeworfen, besetzte den Laufgraben, verfolgte die über offenes Terrain zurückgehenden Türken mit Feuer und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Die Rumänen verloren 6 Offiziere und 170 Mann.

Dieser verhältnißmäßig große Verlust erklärt sich durch die Nähe der Griwiza-Redoute, in deren Gewehrfeuer die — und das ist wohl die Hauptsache — sehr stark gemachte Angriffskolonne gerieth.

Bis 7½ Uhr Abends dauerte die Beschießung der türkischen Werke an; in der Nacht gab jede Batterie stündlich einen Schuß ab. Die Türken antworteten in der Nacht nicht. Der genommene Laufgraben wurde in der Nacht verstärkt, eine Batterie hier angelegt und armirt.

Während die erste 9pfündige Batterie der 31. Artillerie-Brigade in ihrer bisherigen Position nordöstlich des Zar-Hügels verblieb, wurden die 2. und 3. Batterie bedeutend näher an die türkischen Werke herangeschoben. Einzelne der letzteren waren nur noch 1400—1600 m von den Batterien entfernt, so daß nun auch beiderseitig Shrapnelfeuer zur Anwendung kommen konnte.

Die drei 9pfündigen Batterien der 5. Artillerie-Brigade, welche zwischen dem rechten Flügel der 30. Artillerie-Brigade und dem Dorfe Griwiza standen, beschossen wie bisher die Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija.

Schon in der Nacht zum 8. September war auf die Initiative eines Batterie-Offiziers die linke Flügel-Batterie (die dritte der 5. Artillerie-Brigade) weiter vorgegangen. Sie nahm noch vor Tagesanbruch eine neue Position etwa 500 m vor den übrigen Batterien auf einem schwer zugänglichen Terrain. Es fehlte ihr jede Deckung, und ihre rückwärtige Verbindung lag unter dem türkischen Feuer. Die Redoute Ibrahim-bei-tabija war ungefähr 1500, die Redoute Omar-bei-tabija 2500 m entfernt. Die Türken konzentrirten das Feuer aus

4 Redouten auf diese eine russische Batterie, die dazu noch von dem Werke Omar-bei-tabija flankirt wurde. Anfangs waren die Verluste in der Batterie nicht bedeutend, wohl aber schon bei der sie deckenden Infanterie. Ein Schuß aus der Redoute Omar-bei-tabija setzte indessen später 4 Offiziere und 2 Mann außer Gefecht. Gegen 12 Uhr ließ der Kampf nach; erst gegen Abend entbrannte er von neuem, und wieder traten Verluste ein, so daß Infanteristen zur Ergänzung der Bedienung vorgeschickt werden mußten. Das Salvenfeuer kam hier wiederholt zur Anwendung, auch dann und wann auf Seiten der Türken. In der Nacht wurde endlich die 3. Batterie in die Stellung der beiden anderen zurückgenommen.

Die beiden Belagerungs-Batterien beschossen die Werke Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija. Auf das Feuer der Belagerungs-Batterie Nr. 1 antworteten die Türken gar nicht; die Batterie Nr. 2 erhielt in gewissen Zwischenräumen Feuer. Eine Granate aus der Griwiza-Redoute setzte ein Geschütz außer Gefecht. Man entschloß sich nun, die Belagerungs-Batterien in Folge der so geringen Resultate näher an den Feind heranzuschieben.

Wie oben erwähnt, sollte an diesem Tage das Detachement des Fürsten Imeretinski von Süden her gegen das türkische Lager vorgehen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dieser Bewegung abzuziehen, verstärkte der Kommandeur des 9. Korps das Artilleriefeuer seines Korps, demonstrirte mit aus Freiwilligen zusammengesetzten Kommandos, um das Infanteriefeuer auf sich zu ziehen, besetzte mit dem Marschkommando des 128. Regiments (31. Infanterie-Division), das soeben mit Kompletirungsmannschaften angekommen war, das Dorf Griwiza und stellte seine Reserven bereit, um das Vorgehen des Fürsten Imeretinski kräftig unterstützen zu können.

Der Zweck wurde erreicht. Auch bemerkte man, daß die Türken ihre Geschütze aus der Griwiza-Redoute zurückzogen.

### Das Centrum am 8. September.

Trotz des Befehls des Generals Sotow waren die Batterien der 30. Artillerie-Brigade nicht näher an die türkischen Werke vorgegangen. Das weiter vorwärts liegende Terrain bot keine günstigen Positionen. Die 1., 2. und 3. Batterie hatten in Folge dessen dieselben Stellungen inne, wie am Tage zuvor, und feuerten nach den gleichen Zielen: den Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija. Man wandte auf

2400 m Granaten, aber auch Shrapnels an, letztere besonders gegen die Laufgräben. Zufolge der Mitwirkung der Batterien der 5. Artillerie-Brigade zwang man die türkischen Geschütze dreimal im Laufe des Tages zum Schweigen. Man sah, daß die Türken mehrere Male die demontirten Geschütze durch neue ersetzten. In der Redoute Ibrahim-bei-tabija fanden dreimal Explosionen statt. Da man auch die rückwärtigen Verbindungen beschoß, so wurde eine aus Plewna vorgehende Wagenkolonne wieder zur Umkehr gezwungen.

Auf den Befehl des Generals Schnitnikow ging die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade Morgens 10 Uhr von neuem in ihre gestrige Position vor, um von hier aus die Redoute Omar-bei-tabija zu beschießen. Sie erhielt aber heute Feuer aus der Redoute Redshi-bei-tabija (Skobelew Nr. 2) und wurde durch die halbe 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade abgelöst.

Die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade hatten als Ziele die Redouten Atif-Pascha-tabija und Arab-tabija beibehalten. Die erstere Redoute, die im Laufe der Nacht die 3pfündigen Geschütze gegen 6pfündige ausgewechselt hatte, wurde auch noch von der 3. Batterie, die Redoute Omar-bei-tabija von der 2. Batterie unter Feuer genommen.

Um die Vorwärtsbewegung des Detachements Imeretinski zu unterstützen und um die Redoute Omar-bei-tabija noch mehr durch Feuer zu schädigen, ließ der Kommandeur der 30. Division, General Schnitnikow, gegen 12 Uhr Mittags die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade aus der Reserve vorgehen und auf der linken Höhe des Artillerieberges Stellung nehmen. Die Batterien eröffneten Schnellfeuer gegen die 1300 m (nach der Karte nur 1200 m) entfernte Redoute Omar-bei-tabija. Aber nicht bloß diese, sondern auch die Redouten Arab-tabija (2400 m), Atif-Pascha (2000 m) und Skobelew Nr. 1 und 2 (3500 bezw. 3800 m) konzentrirten ihr Feuer hauptsächlich auf die 5. Batterie. Weder diese noch die anderen konnten das Feuer der letzteren 4 Redouten erwidern. Dazu geriethen die Batterien auch noch in das Gewehrfeuer der gegen das Detachement Imeretinski kämpfenden Türken. Die Verluste wurden immer größer, weniger in Folge des Feuers aus der Redoute Omar-bei-tabija als des Schrägfeuers aus den Skobelew-Werken. Die 5. Batterie hatte pro Geschütz nur noch 4 Pferde anstatt 6, das Material war mehr oder weniger beschädigt, der Gesammtverlust aller 3 Batterien betrug 20 Mann todt und verwundet, darunter 2 Offiziere.

In Folge dieser Verluste und weil sich die 5. Batterie verschossen hatte, ging diese und mit ihr auch die beiden anderen zurück, gerade in

dem Momente, wo das Detachement Imeretinski ihrer Unterstützung am meisten bedürftig gewesen wäre.

Der Kommandeur der 16. Brigade ließ sofort die Munition ergänzen und die Batterien, durch die von der Zar-Redoute herangezogene 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade verstärkt, wieder vorgehen. Die 6. Batterie nahm die Stellung der 4. ein, diese ging weiter rechts; die 5. mit nur noch 6 Geschützen wurde weiter westlich und als rückwärtiges Echelon aufgestellt; links davon placirte sich mit der Front nach Nordwesten den Skobelew-Redouten gegenüber die 3. Batterie.

Das türkische Feuer hatte jetzt bedeutend nachgelassen; schon nach 2 Stunden brachte die 3. Batterie auf einer Entfernung von 3200 m und 3860 m das Feuer der Skobelew-Redouten zum Schweigen. Sie wandte sich nun gegen die 1000 bis 1500 m entfernten Laufgräben und die Redoute Omar-bei-tabija, gegen welche auch die 4. und 6. Batterie feuerten. Die von dieser Redoute zur Tutscheniza-Schlucht führenden Laufgräben beschoß die 5. Batterie.

Mit Eintritt der Dunkelheit hörten die russischen Batterien zu schießen auf. Während die 3., 4., 5. und 6. Batterie zurückgenommen wurden, blieben die übrigen in ihren Stellungen und unterhielten während der Nacht ein langsames Feuer.

Wieder gelang es den Türken, während der Nacht die Beschädigungen an den Werken auszubessern und die demontirten Geschütze auszuwechseln, und zum dritten Mal mußten somit die Russen dieselbe Arbeit beginnen.

Die Infanterie des Centrums hatte an diesem Tage dieselben Stellungen wie am 7. September inne. Nur auf dem linken Flügel waren Schützen von dem Artillerieberge in die dichten Kukurusfelder herabgestiegen, um die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade zu decken.

Um bei dem noch immer andauernden Gefecht des Detachements Imeretinski letzteres zu unterstützen, wurden mit Eintritt der Dunkelheit zwei Infanterie-Bataillone nach der Tutscheniza-Schlucht vorgeschickt. In Kolonnen formirt, trafen sie aber hier auf Türken, die aus einem Laufgraben die Bataillone mit einer Salve empfingen. Die Letzteren machten Halt und feuerten, wurden aber wieder zurückgenommen, da die Schlucht in Folge der steilen Wände nicht passirbar war.

Um Mitternacht begannen die Türken plötzlich auf der ganzen Linie ein heftiges Gewehrfeuer, wahrscheinlich in Folge einer falschen Alarmnachricht. Die Russen standen unter dem Gewehr, antworteten aber nicht. Bald hörte dann auch das türkische Feuer auf.

### Der linke Flügel am 8. September.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski bestand, wie erwähnt, aus 16 Bataillonen, 11 Sotnien und 82 Geschützen. Dazu traten jetzt noch die Don-Kasaken-Brigade zu 7 Sotnien, die 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie zu je 6 Geschützen. Das Detachement betrug somit jetzt 16 Bataillone, 88 Geschütze und 18 Sotnien.

Der Fürst theilte dasselbe in 2 Echelons: das erste unter dem General Skobelew, dessen Stabschef der Kapitän Kuropatkin war, bestand aus:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| dem 5. Infanterie-Regiment Kaluga[1] | 3 Bat. | — | — |
| = 8. = = Esthland | 3 = | — | — |
| = 9. / = 10. Schützen-Bataillon . . . | 2 = | — | — |
| der 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade . . . . . | — | 24 Gesch. | — |
| = 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade | — | 8 = | — |
| = türkischen Batterie . . . . . | — | 4 = | — |
| drei Sotnien der Brigade Tschernosubow | — | — | 3 Sot. |
| | 8 Bat. | 36 Gesch. | 3 Sot. |

Das 2. Echelon[2] unter dem General Dobrowolski, dessen Stabschef der Oberst Schestakow war, bestand aus:

| | | | |
|---|---|---|---|
| dem 6. Infanterie-Regiment Libau . | 3 Bat. | — | — |
| = 7. = = Rewal . | 3 = | — | — |
| = 11. / = 12. Schützen-Bataillon . . . | 2 = | — | — |
| der 4., 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade . . . . . | — | 24 Gesch. | — |
| = 5. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade . . . . . | — | 16 = | — |
| 1 Sotnie der Brigade Tschernosubow | — | — | 1 Sot. |
| | 8 Bat. | 40 Gesch. | 1 Sot. |

[1]) Es ist eine Eigenthümlichkeit der russischen Armee, die Truppentheile nicht mit der Nummer, sondern hauptsächlich mit dem Namen zu bezeichnen. Es erscheint deshalb angezeigt, auch hier in der Folge dieser Sitte zu folgen.

[2]) Wir treffen hier wieder auf die Bildung von Detachements. Die Ordre de bataille ist wieder vollständig ohne zwingenden Grund zerrissen. Das Regiment Kaluga steht mit dem Regiment Libau in der ersten, das Regiment Rewal mit dem Regiment Esthland in der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division. Weshalb dieser Brigadeverband wenigstens nicht aufrecht erhalten wurde, ist unerfindlich.

Die übrige Kavallerie des Detachements — 11 Sſotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade und 3 Sotnien Don-Kasaken mit der 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie, 14 Sſotnien und 12 Geschütze — befehligte, wie bereits hervorgehoben, der Oberst Tschernosubow.

Chef des Stabes des gesammten Detachements wurde der Oberst Parensson, Chef der Artillerie, Kommandeur der 2. Artillerie-Brigade, Oberst Buri. Der Kommandeur der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, Generalmajor Engman, blieb bei der Person des Detachements-Kommandeurs.

Die Parks des Detachements standen in Pelischat.

Auf den Befehl hin, von Tutscheniza, dem bisherigen Standpunkte des Detachements, aus auf die Straße Lowtscha—Plewna überzugehen und den zweiten Kamm der Grünen Berge in Besitz zu nehmen, ordnete der Fürst Imeretinski Folgendes an: Das 1. Echelon solle mit Tagesanbruch nach der Straße Lowtscha—Plewna marschiren und den Rothen Berg in Besitz nehmen; das 2. Echelon solle als Reserve dem 1. folgen und in dem Thale von Bogot sich aufstellen.

Dem Oberst Tutolmin wurde aufgetragen, mit einem Regiment den Rücken, von Lowtscha bis zum linken Flügel des Detachements, zu decken. Er bestimmte dazu das Kuban-Regiment. Der Oberst Tschernosubow sollte die Sicherung der linken Flanke bis zum Wid hin übernehmen. Das Regiment Wladikawkas solle mit dem ersten Echelon des Generals Skobelew operiren. Die Front war bereits durch die schon am 6. September vom Obersten Tschernosubow vorgeschobenen zwei Don- und eine Kaukasische Sſotnie gedeckt.

Als das Detachement die ihm vorgeschriebenen Stellen erreicht hatte, rückte der General Skobelew mit seinem Echelon hinter den Kamm des Rothen Berges, formirte hier seine Infanterie und Artillerie zum Gefecht und schob seine Kasaken vor, um die Posten des Obersten Tschernosubow abzulösen.

Die Kasaken vertrieben auf dem rechten Flügel die Tscherkessenposten von dem ersten Kamm der Grünen Berge, auf dem linken nahmen sie den Saum des Dorfes Brestowez, so daß nun eine Kasaken-Postenkette auf dem Hange des ersten Kammes von der Tutscheniza bis zur Straße Lowtscha—Plewna, und von da etwas mehr rückwärts bis südlich vom Dorfe Brestowez aufgestellt war. Weiter nach Westen standen die Kasaken des Obersten Tschernosubow, vorwärts des Dorfes Ytschin-dol bis nach

dem Wid hin — die Hauptwache[1]) war in dem Thale zwischen dem Rothen Berge und dem ersten Kamme aufgestellt.

Der General Skobelew ließ nun mit dem 3. Bataillon und der Schützen-Kompagnie des 2. Bataillons des Regiments Esthland das Dorf Brestowez besetzen. Sie wurden bis zum Kamme des Rothen Berges vorgenommen und legten die an 750 Schritt betragende ungedeckte und im feindlichen Feuerbereich liegende Strecke vom Rothen Berge bis zum Dorfe im Laufschritt zurück.[2]) Das Feuer der Türken, das auch noch fortgesetzt wurde, als die Russen bereits im Dorfe waren, that keinen Schaden. Gleichzeitig mit der Besetzung von Brestowez erhielt der Kapitän Kuropatkin den Auftrag, am Hange des Rothen Berges, westlich der Straße, südlich des genannten Dorfes eine Batterie für 20 Geschütze mit Schulterwehren für jedes einzelne Geschütz abzustecken und zu erbauen. Es wurden dazu 20 Sappeure und 200 Mann von den Regimentern Esthland und Kaluga mit 160 Spaten und 40 Hacken unter einem Kompagniekommandeur kommandirt. Schon das Abstecken der Batterie durch die Sappeure wurde durch das Feuer der Türken gestört, so daß erstere nach dem Einschlagen einer Granate zurückwichen. Sie wurden aber wieder geordnet und im Schritt zur Arbeit vorgeführt. Sowie die Batterie abgesteckt war, gingen die Arbeiter im Laufe vor, und trotz des türkischen Feuers, das übrigens nur unbedeutende Verluste verursachte, konnten nach Verlauf von noch nicht einer Stunde die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die bei Nikopoli erbeutete türkische Batterie ihr Feuer eröffnen. In der linken Flanke wurde die Batterie von dem 9. (oder 10.) Schützen-Bataillon gedeckt, das für 2 Kompagnien Schützengräben aushob.

Die Hauptaufgabe dieser Batterie bestand, abgesehen von der Vorbereitung des Angriffs auf den zweiten Kamm und der Beschießung der Junus-bei-Redoute, in der Sicherung der linken Flanke für den Fall

---

[1]) Gliederung der russischen Vorposten:

Posten: je 4 Mann, auf sehr wichtigen Punkten je 5 bis 8 Mann, Infanterie- 300, Kavallerieposten 500 Schritt Abstand von einander;

Sastawy: Inf. 10 bis 25, Kav. 8 bis 12 Mann unter 1 Offiz., Inf. 1/2, Kav. 1 km hinter der Postenkette als nächste Unterstützung derselben;

Hauptwache: die übrig bleibenden Mannschaften an Haupt- und Kreuzwegen, Inf. 1/2, Kav 1 km hinter der Linie der Sastawy.

[2]) Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Russen sehr häufig weite Strecken im Laufe zurückgelegt haben. Auch bei dem sprungweisen Vorgehen in der Schützenlinie sind die einzelnen Sprünge ganz unverhältnißmäßig lang gemacht.

einer Offensive des Feindes, um die russischen Truppen vielleicht in die Tutscheniza-Schlucht zu werfen.

Die Entfernung der Batterie betrug von dem zweiten Kamme 3000 und von der Redoute Junus-bei sogar 4400 m. Das unübersichtliche, mit einzelnen Bäumen, Kukurus, Gebüsch und Weingärten bedeckte Terrain des zweiten Kammes verdeckte vollständig die Stellung und Stärke der Türken. Nur an den dann und wann aufsteigenden Pulverwölkchen in Folge des Feuergefechts zwischen Kasaken und Türken konnte man erkennen, daß eine dünne Schützenlinie den zweiten Kamm besetzt hielt. Die russischen Geschütze beschossen den letzteren, warfen auch einige Granaten hinter denselben, der vermeintlichen Aufstellung der Reserven. Da es aber an einem sichtbaren Ziele fehlte, so stellte man das Feuer gegen den zweiten Kamm ein und richtete es ausschließlich gegen die Redoute Junus-bei-tabija. Die Entfernung war aber viel zu groß für die 9pfündigen Geschütze, und wenn auch einige Granaten wirklich die Brustwehr erreichten, so stand doch der Erfolg in keiner Weise mit der dazu verwandten Munition im Verhältniß. Die Geschütze selbst wurden in Folge des Schießens unter zu großen Winkeln beschädigt. Der Mangel an Munition und die verdorbenen Geschütze traten denn auch mit ihren schwerwiegenden Folgen am 11. und 12. September klar zu Tage. Die russische Infanterie schmolz zusammen vor dem Gewehr- und theilweise auch vor dem Artillerie-Feuer, das von eben dieser Redoute Junus-bei-tabija auf sie gerichtet wurde.

Die Türken schossen etwa aus 6 Geschützen und mit großer Genauigkeit bis in die russischen Batterien hinein. In Folge des hohen Einfallwinkels krepirten die Granaten aber entweder gar nicht oder doch nur mit wenigen Sprengstücken. Dabei hatten die Türken auch überhaupt die russische Stellung scharf im Auge, und jede auf dem Rothen Berge sich zeigende Ansammlung von Leuten veranlaßte sie zur Abgabe von Schüssen. Einige Granaten flogen sogar mitten unter die russischen Reserven, die von jener Redoute 6000 m entfernt standen. Im allgemeinen waren aber die russischen Verluste doch sehr unbedeutend.

Um 3 Uhr Nachmittags war das Detachement Imeretinski folgendermaßen aufgestellt:

1½ Ssotnien Don-Kasaken und die 2. Ssotnie des Regiments Wladikawkas hatten den ersten Kamm der Grünen Berge und das Dorf Brestowey besetzt. In letzterem standen noch 6 Kompagnien des Regiments Esthland.

In der Artilleriestellung auf dem Rothen Berge befanden sich die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die türkische Batterie. Die linke Flanke deckten das 9. und 10. Schützen-Bataillon, von diesen speziell 2 Kompagnien in Schützengräben die linke Flanke der Artillerie. Die übrigen 6 Kompagnien standen hinter der Höhe westlich der Straße Plewna—Lowtscha. Das Regiment Wladikawkas exkl. der 2. Sotnie befand sich westlich vom Dorfe Brestowez in der dortigen Schlucht.

Das Regiment Kaluga, 9 Kompagnien des Regiments Esthland, die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade standen als Spezial-Reserve hinter den auf den Rothen Berg vorgeschobenen Truppen, etwa 700 m rückwärts der Batterien zwischen der Straße und der Tutscheniza-Schlucht.

Das 2. Echelon des Generals Dobrowolski, 8 Bataillone und 40 Geschütze, war in dem Thale von Bogot als Allgemeine Reserve zurückgehalten.

Die Kavallerie des Obersten Tschernosubow schließlich deckte den Abschnitt zwischen dem Rothen Berge und dem Wid.

Um genannte Zeit gab der General Skobelew dem Kommandeur des Regiments Kaluga, dem Obersten Elshanowski, den Befehl, mit seinem Regiment den zweiten Kamm der Grünen Berge zu nehmen und sich dort zu befestigen. $1^1/_2$ Sotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow wurden zur Deckung der rechten Flanke, die 2. Sotnie des Regiments Wladikawkas zur Deckung der linken Flanke und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit den übrigen Sotnien des Regiments bestimmt. Letztere sollten auf etwaige Bewegungen der Türken aus der Krischin-Redoute (Junus-bei-tabija) gegen den linken Flügel aufmerksam sein.

Es fragt sich, weshalb der General Skobelew den Angriff nicht schon früher, etwa um 10 Uhr Morgens, angeordnet hat.

Es haben ihn dazu folgende Erwägungen geführt: Der zweite Kamm hatte für die Russen nur insofern Bedeutung, als von hier aus die weiteren Bewegungen vorbereitet werden sollten; am 8. September wollte man nicht weiter vorgehen; man konnte somit die Aufgabe vollständig lösen, wenn man auch erst um 3 Uhr zum Angriff überging. — Nahm man den zweiten Kamm schon am frühen Morgen, ohne zu beabsichtigen, weiter vorzugehen, so mußte man erwarten, daß die Türken ihrerseits die Offensive ergriffen. Ein heftiges Gefecht in dem unübersichtlichen Terrain ohne befestigte Stützpunkte war aber an diesem Tage wohl zu vermeiden. — Wurde der zweite Kamm gegen Abend besetzt, so konnte man noch bei Tage Laufgräben und Batterien abstecken,

und die Stellung in der Nacht befestigen. Die Türken würden in der Dämmerung nicht mehr wagen, ihrerseits anzugreifen.

Bei den Türken waren keine Veränderungen bemerkbar. Der zweite Kamm schien nach wie vor nur mit einer dünnen Schützenlinie besetzt zu sein. Das mit dem Beginn des Vorgehens des Regiments Kaluga sich verstärkende Feuer der russischen Artillerie erwiderten die Türken in gleicher Weise.

Gegen 4 Uhr Nachmittags zeigte sich das Regiment Kaluga auf dem Rothen Berge. Das 2. und 3. Bataillon mit zwei als Schützen aufgelösten Kompagnien im Vortreffen hatten Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen formirt. Das 1. Bataillon folgte im zweiten Haupttreffen mit Kompagnie-Kolonnen nebeneinander. Die Abstände wurden nicht gehalten, weder zwischen den Kompagnie-Kolonnen und der Schützenlinie, noch zwischen den Kompagnie-Kolonnen selbst, noch zwischen dem 1. und 2. Haupttreffen.

So bildete das Regiment einen breiten dicken Darm: in der Front nahm es bei dem Marsche auf dem Rothen Berge einen Raum von etwa 500, in der Tiefe einen solchen von 150 Schritt[1]) und mehr ein. Der Regimentskommandeur ritt in der Schützenlinie.

Das Regiment Esthland war als Reserve für das vorgehende Regiment Kaluga bestimmt.

Trotz des Feuers der Türken, die, auf den Marsch des Regiments aufmerksam geworden, 6 bis 8 nach dieser Seite schlagende Geschütze auf eine Entfernung von etwa 4000 m spielen ließen, gingen die Kalugaer muthig vor. Obwohl sie bis zu der Schlucht, welche den Rothen Berg von den Grünen Bergen trennt, etwa 1 km vollständig ungedeckt an dem nördlichen Hange des Rothen Berges zurückzulegen hatten, wurden doch nur 10 Mann außer Gefecht gesetzt.

Der General Skobelew hielt an dem Hange und ließ das Regiment an sich vorbei. Er tadelte das Nichteinhalten der Distanzen, das Reiten des Kommandeurs in der Schützenlinie und befahl, daß das 1. Bataillon in der Schlucht als Reserve zurückgehalten werden solle. Der Kommandeur des letzteren wurde noch besonders auf die Sicherung seiner linken Flanke aufmerksam gemacht. Der General folgte dann dem Regiment nach dem ersten Kamme und stellte sich hier unweit der Straße auf.

---

[1]) Nach dem jetzigen russischen Exerzir-Reglement hat ein zum Gefecht entwickeltes Bataillon 2 Komp. in der „vorderen Linie", 2 Komp. als „Bataillons-Reserve". Länge der Schützenlinie für jede Kompagnie 250 Schritt = 500 Schritt; geschlossene Abtheilungen 500 Schritt hinter der Schützenlinie; Bataillons-Reserve 500 Schritt hinter den geschlossenen Abtheilungen.

Das Regiment Kaluga überschritt den ersten Kamm und ging zu beiden Seiten der Straße weiter vor. Bei der Annäherung an den zweiten Kamm fielen von der türkischen Seite her einige Schüsse, und es entspann sich nun ein kurzes zeitweise sich verstärkendes Feuergefecht. Das 1. Bataillon war weiter gefolgt und befand sich westlich der Straße etwa in derselben Entfernung von dem zweiten Kamm, wie das 2. und 3. Bataillon. Die Reserven wurden nach dem ersten Kamme beordert, und zwar ein Bataillon des Regiments Esthland, während die beiden Schützen-Bataillone nach der dahinter liegenden Schlucht rücken sollten. Die Artillerie und die Kasaken wurden befehligt, auf die Vorgänge auf dem zweiten Kamm genau Acht zu haben.

Um 4 Uhr 15 Minuten erhielt der General Skobelew von dem Kommandeur des Regiments Kaluga folgende Meldung: „Ich bin bis zur feindlichen Schützenlinie gelangt, welche auf etwa 500 Schritt feuerte. Wir stehen zu beiden Seiten der Straße. Von unserer Position legten wir 2 Werst zurück. Artillerie feuert aus den kleinen Befestigungen (Redouten Skobelew Nr. 1 und 2). Ich erwarte Befehle."

Der General Skobelew war noch nicht dazu gekommen, seinen bereits gegebenen Befehl: „den zweiten Kamm zu besetzen und zu befestigen", auf diese Meldung hin zu wiederholen, als ein verstärktes Gewehrfeuer, untermischt mit Hurrahrufen, sich hören ließ.

Auf das immer stärker werdende Feuer sprengte der General nach dem zweiten Kamme. Hier fand er aber weder das 2. noch das 3. Bataillon; sie waren weiter vorgegangen. Auf dem zweiten Kamme waren die Russen, wie erwähnt, auf die schwache türkische Schützenlinie gestoßen und hatten sie geworfen. Die Kompagnien mit den Schützen, ohne irgend eine Distanz einzuhalten, gemischt, blieben nun auf dem ungedeckten breiten zweiten Kamme liegen. Die Türken, nicht verfolgt, blieben halten, dahinterstehende Verstärkungen kamen heran; aus Gewehren und Geschützen wurden die ungedeckten Kalugaer beschossen. Es traten Verluste ein. Die Türken, immer mehr verstärkt, rückten nun unter stetem Feuer wieder vor; die russischen Verluste wurden immer größer. Der Regimentskommandeur wurde unglücklicherweise kontusionirt. In dem nahen Gewehrfeuer der Türken liegen zu bleiben, war eine schwere Aufgabe; sich vorwärts stürzen erschien leichter und vortheilhafter. Wer den Anstoß dazu gab, ist unbekannt: ein Mann erhob sich nach dem andern, und mit Hurrah stürzten sich die Russen auf den Feind. Dieser wurde geworfen und ergriff die Flucht. Der Erfolg riß die Kalugaer weiter: schon stark in Unordnung gerathen, verfolgten sie die Türken bis zum

dritten Kamme, nahmen hier die kleinen Laufgräben, begannen den jenseitigen Hang hinabzusteigen und bemächtigten sich eines Zeltlagers der türkischen Truppen, welche den zweiten und dritten Kamm besetzt gehabt hatten. Schon auf dem dritten Kamme waren die Russen aber in das Feuer der Türken gerathen, welche die Redouten, die sie verbindenden Laufgräben und überhaupt die vorgeschobenen Werke besetzt hatten. Ein mörderisches Feuer streckte immer mehr Russen nieder. Dessenungeachtet stürzten sie vollständig aufgelöst weiter: einzelne gingen selbst über den Bach und erkletterten den jenseitigen Hang trotz der Redouten und Laufgräben des Feindes.

Der General Skobelew erkannte sofort, in was für eine gefährliche Lage die Bataillone des Kaluga-Regiments sich gebracht hatten. Es kam ihm somit alles darauf an, dieselben in ihrem nutzlosen Vorwärtsstürmen aufzuhalten, sie zu sammeln und Reserven zu ihrer Aufnahme bereit zu haben. Aber nur den größten Anstrengungen der Offiziere des Stabes gelang es, etwas über 100 Mann von den verschiedensten Kompagnien zu sammeln, sie in einen trockenen Graben zwischen dem zweiten und dritten Kamme zu placiren, um das nicht zu vermeidende Zurückfluthen der übrigen in der Front zu decken.

An die Reserven wurde der Befehl erlassen, sich zu beeilen, um eine günstige Aufnahmestellung an der Straße vorwärts des ersten Kammes zu erreichen.

Um diese Zeit drangen nun die Türken ihrerseits in dichten Haufen aus den Werken und Laufgräben vor und warfen sich auf die wenigen, in vollständiger Unordnung vorwärtsgestürmten Russen. Auch Kavallerie eilte aus Plewna herbei, um zusammen mit der Infanterie die Kalugaer zurückzutreiben. Noch gefährlicher für letztere war indessen das Vordringen von Infanterie und Kavallerie von der Krischiner Redoute her gegen ihre linke Flanke und ihren Rücken. Man bemerkte diese Bewegung des so unübersichtlichen Terrains halber erst, als sich die Wirkung bereits fühlbar gemacht hatte. Von vorn gedrängt, in der Flanke und im Rücken angegriffen, wurden die Kalugaer niedergeworfen; das Zurückgehen wurde zu einer ungeordneten Flucht, obwohl einzelne kleine Häufchen sich immer noch ihrer Haut mit Kugel und Bajonett wehrten.

Das Eintreten der Reserven gab dem Gefecht eine andere Wendung. General Skobelew führte das 1. Bataillon Kaluga persönlich gegen den zweiten Kamm zur Deckung der linken Flanke vor. Es warf die vorderen türkischen Abtheilungen zurück und brachte den Flankenangriff zum Stehen. Auf dem zweiten Kamme angekommen, schwenkte es links

und machte mit der Front nach der Krischin-Redoute Halt. Auch die zurückgeworfenen Türken hielten und eröffneten von neuem das Feuer. Verstärkt gingen sie feuernd wieder vor. So näherten sie sich, auch von den Russen beschossen, durch Gebüsch und Kukurus gedeckt, bis auf einige 20 Schritt. Das Bataillon erlitt Verlust auf Verlust und schmolz zusehends zusammen; wenn auch ein starkes Feuer unterhalten wurde, so doch kein regelrechtes; es glich dem Rottenfeuer.

Bei einer solchen Nähe der Gegner konnte das Gefecht nicht lange unentschieden bleiben. Entweder die Türken oder die Russen mußten zurückweichen. Es war das russische Bataillon, das nach einem Verluste von 200 Mann endlich nicht mehr Stand hielt und nach der Lowtschaer Straße sich wandte. Wer den Befehl dazu gegeben, weiß man nicht. Wahrscheinlich hat die Rückzugsbewegung, ohne überhaupt befohlen zu sein, von selbst begonnen.

Die gleich nach dem 1. Bataillon Kaluga auf der Straße Lowtscha—Plewna eingetroffenen drei Kompagnien des Regiments Esthland — anstatt des befohlenen Bataillons — und ein Geschütz waren in der bereits erwähnten Aufnahmestellung folgendermaßen aufgestellt: eine Kompagnie in dem Graben rechts von der Straße, eine Kompagnie als Reserve dahinter; das Geschütz fast in gleicher Höhe mit ersterer Kompagnie auf der Straße; die dritte Kompagnie links von derselben. Das Feuer dieser Truppen, sowie der sich ihnen angeschlossenen Trupps des Kaluga-Regiments, brachte die in der Front vorgehenden Türken zum Stehen. Auf der Straße schleppten sich die Verwundeten vorbei, vermehrten die Unordnung und hinderten die hier Stellung genommenen Kompagnien am Feuern, während die Türken wieder gegen die Flanke vorgingen und drohten, die Russen auch aus dieser Stellung zu werfen. In diesem kritischen Moment gelang es dem General Skobelew, die durch den Kampf erschöpften, durch den Mißerfolg in Unordnung gerathenen Truppen, die schwere Verluste erlitten, zur letzten verzweifelten Gegenwehr vorzuführen. Das 1. Bataillon Kaluga, verstärkt durch Trupps der beiden anderen Bataillone, eine Schützen-Kompagnie vom Regiment Esthland, die 2. Ssotnie vom Regiment Wladikawkas und das heranrückende Schützen-Bataillon, wurden den in der Flanke angreifenden Türken entgegengeführt, warfen sie und drängten sie bis zum zweiten Kamme zurück. Gleichzeitig wurde auch der in der Front angreifende Feind von den zwei Kompagnien des Regiments Esthland mit den 1½ Ssotnien Don-Kasaken zurückgedrängt.

Später wurde von den Türken auch der dritte Kamm geräumt. An diesem Tage versuchten sie nicht mehr, den so theuer erkauften zweiten Kamm der Grünen Berge den Russen zu entreißen.

Bei diesem Gegenstoß erlitt besonders eine Kompagnie des Regiments Esthland bedeutende Verluste; sie verlor die Hälfte ihrer Mannschaft.

Bei dem Kampfe um den zweiten Kamm wirkten auch die Batterien auf dem Rothen Berge mit. Die Türken antworteten aus der Krischin-, den beiden Skobelew- und der Omar-bei-tabija-Redoute. Die im Centrum vorgezogenen 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade zogen die Aufmerksamkeit der Türken von der auf dem Grünen Berge kämpfenden Infanterie ab. Die Skobelew-Redouten richteten theilweise, die Omar-bei-tabija-Redoute vollständig ihr Feuer auf jene Batterien. Die Krischin-Redoute beschoß bald die russische Infanterie auf den Grünen Bergen, bald die russischen Batterien. Als die 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Position gebracht war, wurde es auch den Russen möglich, die Skobelew-Redouten unter Feuer zu nehmen.

Der zweite Kamm blieb somit in russischen Händen. Er wurde besetzt mit 5 Kompagnien des 2. Bataillons, der Schützen-Kompagnie des 3. Bataillons und 2 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Esthland. Die drei Kompagnien desselben Regiments, welche am Gefecht theilgenommen hatten, wurden westlich der Straße aufgestellt. Eine vorgeschobene Kette von Kasakenposten deckte die Front und auch die linke Flanke nach der Krischin-Redoute hin. Das 10. Schützen-Bataillon stand in Reserve.

Die Mannschaften des 2. und 3. Bataillons Kaluga waren über das ganze Gefechtsfeld zerstreut; die Kompagnien vollständig untereinander gekommen. Sie zu sammeln, war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und erst nach Anwendung aller möglichen Mittel gelang es, sie zu einer Kolonne rechts der Straße zu vereinigen. Sie wurden in das Thal von Bogot zurückgeführt.

Das Aufsammeln der Verwundeten war nun die nächste Sorge. In den dichten Gebüschen und in den Weingärten war es keine leichte Arbeit, zumal auch noch viele Verwundete vor der Stellung nach dem dritten Kamme zu lagen. Aber auch von hier wurden sie von den Kasaken geholt. Erst gegen Morgen war diese traurige Arbeit beendet.

Der vordere Verbandplatz war anfangs in dem den Rothen Berg von den Grünen Bergen trennenden Grunde etablirt; gegen Abend bei dem Dorfe Brestowez. Der Haupt-Verbandplatz des Divisionslazareths befand sich in dem Thale von Bogot.

Gegen 10 Uhr Abends erhielt der General Skobelew von dem Fürsten Imeretinski folgende Notiz: „Morgen am 9. September werde ich Sie mit 14 Kompagnien des Regiments Reval verstärken. Ich schlage vor, sich in der eingenommenen Stellung zu behaupten. Im Falle eines feindlichen Angriffs mit überlegenen Kräften ist der Rückzug auf die von den Truppen des 2. Echelons, welche den Weg von der Plewnaer Straße nach Bogot decken, besetzte Stellung anzutreten. Ich verlasse mich vollständig auf Ihre Einsicht."

In der Nacht wurde der Fürst Imeretinski von dem General Sotow benachrichtigt, daß der auf den 9. September festgesetzte Sturm noch um einige Tage aufgeschoben sei.

In Rücksicht darauf war die Besetzung des zweiten Kammes eine vorzeitige. Die Russen konnten hier in ein heftiges Gefecht verwickelt werden. Die Stellung aber, in der Front unübersichtliches Terrain, dichte Kukurusfelder und die Krischiner Redoute in der Flanke, war keineswegs für die Vertheidigung eine günstige.

In Folge dessen wurden um 3 Uhr Nachts die Kompagnien des Regiments Esthland nach dem ersten Kamme zurückgenommen. Eine vorgeschobene Linie besetzte einen Bewässerungskanal, die Reserve — das 10. Schützen-Bataillon — den zwischen dem Rothen und Grünen Berge liegenden Grund. Don-Kasaken-Posten deckten die Front zwischen dem zweiten und dritten Kamme, während Posten der Kaukasischen Kasaken die Deckung gegen Krischin übernahmen.

Von den übrigen Truppen des Generals Skobelew stand die ganze Artillerie mit dem 11. Schützen-Bataillon auf dem Rothen Berge, das Regiment Kaluga in dem Grunde von Bogot. — Hinter dem Rothen Berge war das 2. Echelon aufgestellt, jederzeit zur Unterstützung des ersten bereit.

Bezüglich dieser Anordnungen meldete der General Skobelew dem Fürsten Imeretinski: „Nachdem ich um 2 Uhr Nachts die Benachrichtigung erhalten hatte, daß der Angriff auf die Stadt Plewna (auf den 9. September festgesetzt) um einen Tag verschoben ist, habe ich den zweiten Kamm geräumt, die Esthländer auf den ersten Kamm zurückgenommen; hier habe ich mich befestigt, um für den Fall eines feindlichen Angriffs Widerstand zu leisten."

Die Verluste der Truppen des Generals Skobelew betrugen am 8. September an 900 Mann an Todten und Verwundeten. Davon entfielen auf das Regiment Kaluga an todten und verwundeten Offizieren 11,

an Mannschaften 678; 150 Mann auf das Regiment Esthland und etwa 50 Mann auf die Kasaken und Artillerie und die in Reserve gestandenen Truppen.

Die Nacht verlief ruhig.

### Die Kavallerie am 8. September.

Auf dem linken Flügel: Die 7 Ssotnien des 21. und 26. Don-Kasaken-Regiments und die 11 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade mit der 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie unter dem Befehle des Obersten Tschernosubow hatten, wie erwähnt, die Aufgabe, die Front, die linke Flanke bis zum Wid und den Rücken in der Richtung auf Lowtscha zu decken.

Die Deckung der Front des 1. Echelons übernahmen die 6. Ssotnie des 26. Don-Kasaken-Regiments und die 2. Ssotnie des Regiments Wladikawkas. Sie besetzten den ersten Kamm, nahmen an dem Gefechte des Kaluga-Regiments Theil, und nach Beendigung desselben schoben sie ihre Posten bis zum dritten Kamme vor, um die vor der Front liegenden russischen Verwundeten aufzusuchen.

Zur Deckung der linken Flanke und zur Beobachtung von Krischin waren 5 Ssotnien des Regiments Wladikawkas in dem westlich des Dorfes Brestowez befindlichen Grunde aufgestellt. Vor sich hatten sie Tscherkessen-Posten in der Linie Krischin—Trina (am Wid).

Um den Rücken zu decken, hatten die 2., 5. und 6. Ssotnie des Regiments Kuban Raljewo und Silkowa auf der Straße nach Lowtscha besetzt und mit der in letzterer Stadt stehenden 1. Ssotnie die Verbindung hergestellt. Die 3. und 4. Ssotnie standen westlich des Dorfes Utschin-dol und hatten die Verbindung mit dem Regiment Wladikawkas aufgenommen.

Die Patrouillen der Kaukasischen Kasaken-Brigade gingen bis zum Wid.

4½ Ssotnien Don-Kasaken und die beiden Reitenden Batterien bildeten die Reserve der Kavallerie des linken Flügels und standen auf der Straße Plewna—Lowtscha.

Im Centrum: Das 4. Dragoner- und 4. Ulanen-Regiment mit der 7. Reitenden Batterie unter dem General Leontjew verblieben in der am 7. September innegehabten Stellung zur Deckung der linken

Flanke des 4. Korps. Ueber die Tutscheniza-Schlucht war die Verbindung mit der Kavallerie des linken Flügels hergestellt.

Auf dem rechten Flügel: Die 28 Eskadrons, 6 Sfotnien und 18 Reitende Geschütze (8. und 9. Dragoner-, 9. Ulanen-, 9. Don-Kasaken-Regiment, 16. Reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie, 2 Regimenter Rosiori, 5. und 6. Regiment Kalaraschen mit einer Reitenden Batterie) unter dem General Loschkarew, erhielten den Befehl: „Am 8. September auf das linke Ufer des Wid über- und energisch auf Dubnjak, auf der Straße nach Sofia gelegen, vorzugehen, und wenn der Feind die Stellung unweit Metropol besetzt hielte, ihn dort zu vertreiben; überhaupt auf dem linken Wid-Ufer auf die Verbindungen der Türken zu wirken".

Das Detachement überschritt um 6 Uhr Morgens bei Rybin den Wid und erreichte um 11½ Uhr Trestenik.

Zur Sicherung der linken Flanke gegen Opanez und Dolnyi-Metropol bei einem weiteren Vorgehen entsandte der General Loschkarew die Brigade Rosiori mit der Reitenden Batterie auf letzteren Ort mit dem Auftrage, den Türken in die Flanke zu fallen, wenn sie die Hauptkräfte angreifen sollten; seien die Dörfer nicht besetzt, so solle sie, ohne an Dolnyi-Metropol heranzugehen, ein Biwak beziehen und die Straße Plewna—Rahowo sowie die feindlichen Stellungen bei Opanez beobachten. Die übrigen Abtheilungen setzten ihren Marsch auf die Dörfer Gornyi-Metropol und Dolnyi-Dubnjak fort.

Um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags besetzte das Detachement Dolnyi-Dubnjak und biwakirte hier an der Straße nach Sofia, durch bis in die Höhe von Kruschowiza vorgeschobene Posten gedeckt.

Um 4 Uhr Nachmittags gingen an drei Regimenter türkischer Kavallerie, unterstützt von Infanterie, in der Richtung auf Dolnyi-Dubnjak, und eine Abtheilung Infanterie von Opanez her gegen die Dolnyi-Metropol besetzt haltenden Rosiori vor. Auf letztere begannen auch die Batterien von Opanez her zu feuern. Einen entschiedenen Angriff beabsichtigten die Türken augenscheinlich nicht. Die Infanterie überschritt den Wid nicht, nur die Kavallerie ging zum Angriff auf die Russen bei Dolnyi-Dubnjak vor. Einen Erfolg hatte aber auch dieser nicht; die russische Kavallerie warf die türkische und verfolgte sie bis zum Wid. Ein nochmaliger Angriff der Türken wurde ebenfalls abgewiesen.

Die Verbindung mit der Kavallerie des Obersten Tschernosubow wurde an diesem Tage nicht hergestellt.

Die Nacht ging ruhig vorüber.

Der Verlust dieses Tages betrug bei dem Detachement Loschkarew 3 Todte, 9 Verwundete und 30 gefallene Pferde.

Die Resultate des 8. September bei der Westarmee-Abtheilung kann man nun dahin zusammenfassen:

Die russische Artillerie trat an diesem Tage mit 30 Feld- und 2 Belagerungs-Batterien (226 Geschützen) auf, und zwar gegen die Griwiza-Redouten mit 78, gegen die im Centrum gelegenen Redouten mit 116, auf dem linken Flügel beim General Imeretinski mit 20, bei der Kavallerie des Generals Loschkarew mit 12 Geschützen.

Den türkischen Werken (den Griwiza-Redouten) am nächsten standen die rumänischen Batterien auf dem rechten Flügel; im Centrum die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, und zwar 1300 m von der Redoute Omar-bei-tabija ab; auf dem linken Flügel betrug die Entfernung auf der Lowtschaer Straße während des Gefechts der Kalugaer 200—300 Schritt.

Die türkischen Werke wurden im Laufe des Tages von der russischen Artillerie beworfen, verschiedene Male brannte es dort; sie wurden beschädigt und die Geschütze wurden wiederholt zum Schweigen gebracht.

Die russische Infanterie auf dem linken Flügel nahm nach hartnäckigem Gefechte den zweiten Kamm, zog sich dann zurück und befestigte sich auf dem ersten Kamm. Die Infanterie des rechten Flügels besetzte den vor die Griwiza-Redoute vorgeschobenen Laufgraben; im Centrum behielt sie ihre frühere Aufstellung.

Die Kavallerie ging auf das linke Wid-Ufer über, umschloß aber Plewna noch nicht; sie biwakirte bei Dolnyi-Dubnjak und hatte unbedeutende Gefechte mit den Türken.

Die russischen Verluste an diesem Tage betrugen an 1100 Mann, auf dem linken Flügel allein an 900 Mann.

Den Türken gelang es auch in dieser Nacht, alles, was die Russen zerstört hatten, wieder herzustellen, die Geschütze auszuwechseln. Von neuem mußten die Russen ihre Arbeit vom 7. und 8. September aufnehmen.

## Der 9. und 10. September vor Plewna.

Der auf den 9. September angesetzte Sturm wurde, wie wir sahen, noch in der Nacht vor dem genannten Tage verschoben. Der Angriff der Türken auf die Stellung des Generals Skobelew am Morgen des 9.[1]) bestärkte den General Sotow noch mehr in diesem Entschlusse. Er sprach sich darüber folgendermaßen aus: „Wenn der Angriff der Türken auch erfolglos gewesen ist, so wurde er doch unter Umständen — die Türken waren von der Kavallerie umgangen und in der Front beschossen und gedrängt — ausgeführt, die auf eine bedeutende Stärke des Gegners schließen lassen. Eine Nothwendigkeit, den Angriff auf sein befestigtes Lager besonders zu beeilen, liegt also nicht vor. Vielmehr ist der Artillerie Zeit zu geben, immer mehr und mehr die Zerstörung der Hindernisse vorzunehmen, den Vertheidiger moralisch zu erschüttern und ihn materiell zu desorganisiren. Eine starke zahlreiche Artillerie ist dazu besonders im Stande, wie jeder weiß, der je sich unter dem konzentrirten Feuer einer solchen befunden hat. Deshalb ist beschlossen worden: Wo das Terrain es gestattet, die Batterien noch mehr dem Feinde zu nähern und den Artilleriekampf noch ein, zwei, drei Tage fortzusetzen. Bei dieser Entscheidung, die nur die Aussichten der beabsichtigten Eskaladirung des feindlichen Lagers erhöhen kann, kann es umsomehr sein Bewenden haben, als unsere Verluste sowohl bei der Infanterie als auch bei der Artillerie in den vorangegangenen drei Tagen des Artilleriekampfes so zu sagen unbedeutend waren und nicht über 300 Mann betragen haben."

In diesem Sinne wurden denn auch die Befehle für den am 9. September fortzusetzenden Kampf gegeben.

Bei Tagesanbruch überzeugten sich die Russen aber, daß die Türken fast alle ihre Werke wieder vollkommen in Stand gesetzt hatten. Der bis dahin geführte Artilleriekampf hatte somit so gut wie keinen Erfolg gehabt. Der Befehl, die Batterien an die feindlichen Werke näher heranzuschieben, war in dem Rayon des 4. und 9. Korps nicht durchführbar. Nur die Rumänen suchten es möglich zu machen. Auch eine Verstärkung des Feuers konnte nur bei letzteren eintreten.

Die Ziele blieben im allgemeinen dieselben, wie am Tage vorher. Nur für die Belagerungsbatterien, die auch nur wenig näher an die feindlichen Werke herangeschoben wurden, änderten sie sich. In der Nacht zum 10. September war die Beschießung eine lebhaftere, als an den

[1]) Vergl. Seite 168.

vorhergehenden Tagen. Am 10. September Morgens war die Gegend in Nebel gehüllt; später hellte sich das Wetter auf.

Auf dem rechten Flügel wurde am 10. nicht so lebhaft gefeuert, wie am 9. Dagegen war im Centrum am 9. das Feuer der Batterien der 16. Artillerie-Brigade ein schwächeres als am Tage darauf, während bei den Batterien der 30. Artillerie-Brigade gerade ein umgekehrtes Verhältniß stattfand.

Das Unvortheilhafte, Plewna noch weitere drei Tage zu beschießen, erwies sich am Morgen des 10. September. Es machte sich Mangel an Munition bemerkbar; eine Ergänzung derselben konnte in Folge der durch den Regen verdorbenen Wege nicht rechtzeitig erfolgen. Auch zeigte es sich, daß eine bedeutende Anzahl von Geschützen in Folge von Beschädigungen an den Laffeten oder an den Rohren selbst nicht mehr brauchbar waren. Man mußte entweder den Sturm ganz aufgeben oder ihn unverweilt ins Werk setzen. Man beschloß, am 11. September zu stürmen, am 10. aber noch das Bombardement fortzusetzen.

### Der 9. und 10. September auf dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung.

Die rumänischen Batterien, welche ihre bisherigen Ziele beibehielten, waren näher an die feindlichen Werke herangegangen. Die nächsten standen von der Griwiza-Redoute auf etwa 1200 m ab. Ein Zug der 3. rumänischen Artillerie-Brigade ging sogar bis auf 800 m an die Redoute heran. Er hatte aber kaum 2 oder 3 Schuß gethan, als das feindliche Gewehrfeuer den Kommandeur, fast die ganze Bedienungsmannschaft und die Pferde außer Gefecht setzte. Die Türken drangen aus der Redoute und ihren Laufgräben vor, um sich der Geschütze zu bemächtigen. Es gelang aber einer rumänischen Kompagnie, den Türken zuvorzukommen und die Geschütze zurückzubringen.

Die Kanonade begann am 9. um 5 Uhr Morgens und dauerte bis 7 Uhr Abends; es wurde sehr lebhaft gefeuert, so daß einzelne Batterien 100 Schuß pro Geschütz verfeuerten. Auch in der Nacht setzte man das Feuer fort, und zwar in der Weise, daß jede Batterie alle Viertelstunde einen Schuß abgab.

Am 10. September begann das Feuer um 6 Uhr Morgens und wurde, wie am Tage vorher, bis 7 Uhr Abends fortgesetzt. An diesem Tage wurden in einzelnen Batterien pro Geschütz aber nur 20 Schuß abgegeben. In dem Feuer während der Nacht fand keine Aenderung statt.

In Betreff des Feuers der Batterien der 5. und 31. Artillerie-Brigade liegen für diese beiden Tage keine Nachrichten vor. Es ist aber anzunehmen, daß sie ihre Ziele beibehalten haben.

Die Belagerungs-Batterien wurden im Laufe des 9. und 10. September anders wie bisher aufgestellt. Die Belagerungs-Batterie Nr. 2, aus 8 Geschützen bestehend und bisher auf dem Zar-Hügel erbaut, wurde im Laufe des 9. und in der darauf folgenden Nacht nach dem Berge bei Radischewo verlegt. Ferner wurde in der Nacht zum 10. für 4 Geschütze der Belagerungs-Batterie Nr. 1 auf dem Großfürstenberge, eine neue Batterie auf dem Berge Zar-Redoute angelegt. Am Morgen des 10. waren die 20 Belagerungsgeschütze somit in 3 Batterien aufgestellt; und zwar 8 Geschütze — wie bisher — auf dem Großfürstenberge, 8 Geschütze in zwei durch einen Laufgraben verbundenen Batterien auf dem Berge bei Radischewo und endlich 4 Geschütze auf dem Berge Zar-Redoute. Die nicht leichte Ueberführung der Geschütze — die 8 Geschütze der bisherigen Belagerungs-Batterie Nr. 2 hatten einen Weg von 4 km zurückzulegen — war zum Theil mit Hülfe von Infanterie ausgeführt und gelang vollständig. Es ist dies ein Beweis, daß selbst Belagerungsgeschütze, wenn die nöthigen Mittel zur Hand sind und es an Verständniß nicht fehlt, einen gewissen Grad von Beweglichkeit erlangen können.

Am Morgen des 9. begann die neue Batterie auf dem Berge bei Radischewo ihr Feuer. Das ihr nächst gelegene Werk, noch über 2000 m entfernt, war die Redoute Ibrahim-bei-tabija. Das Werk Omar-bei-tabija lag an 2800 m ab. Da es dem Kommandeur der Batterie, der dieselbe abgesteckt hatte, nicht bekannt war, daß Omar-bei-tabija angegriffen werden sollte, so richtete er seine ganze Aufmerksamkeit auf Ibrahim-bei-tabija. Nach seiner persönlichen Ueberzeugung müsse letzteres Werk gestürmt werden. Er beschoß dasselbe in Folge dessen mit 6, Omar-bei-tabija dagegen nur mit 2 Geschützen.

Von der Batterie aus war der südliche Theil von Plewna sichtbar. Die aus der Häusermasse hervorragenden Minarets boten ein vorzügliches Ziel; die Entfernung betrug aber an 5000 m. Der Kommandeur der Artillerie, Fürst Massalski, befahl, mit einem Theil der Geschütze Plewna zu beschießen. Man mußte einen hohen Aufsatz nehmen und Wurffeuer zur Anwendung bringen. Dazu waren aber die Bettungen und Laffeten nicht stark genug; auch schlugen mehrere Geschütze nach

rückwärts über. Die Türken antworteten nicht einmal auf das Feuer der russischen Belagerungs-Batterien.

Auch die 4 Geschütze auf dem Berge Zar-Redoute feuerten auf Plewna. Der Kommandeur derselben sagt darüber: „Die Batterie hatte den Zweck, die Reserven aus Plewna zu vertreiben und dort eine Panik zu verursachen, welche den Sturm erfolgreich vorbereiten könnte. Die Geschütze eröffneten das Feuer; es war aber schwer, des Nebels und der Entfernung wegen irgend welche Schlüsse zu machen, ob das Feuer wirklich wirksam war oder nicht." Von früh Morgens an befand sich in dieser Batterie der General Sotow mit dem Stabe und leitete eine Zeit lang das Feuer.

### Der 9. und 10. September im Centrum.

Die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade veränderten ihre Stellung nicht und behielten auch ihre Ziele bei. Das Feuer aus den türkischen Redouten ließ merkbar nach. Mit Tagesanbruch am 10. sah man sogar, daß die Redoute Ibrahim-bei-tabija nicht wieder in Stand gesetzt war.

Die 4. Batterie der 30. Brigade war mit der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division am 9. dem Detachement des Fürsten Imeretinski zugewiesen und nahm am 10. mit den Abtheilungen des Echelons des Generals Skobelew von dem zweiten Kamme der Grünen Berge aus an der Beschießung der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 Theil.

Am Morgen des 9. September beschossen die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade aus ihren bisherigen Positionen die Redouten Atif-Pascha-tabija und Arab-tabija, wie am Tage vorher.

Die 4., 5. und 6. Batterie dieser Brigade standen bis zu Mittag in Reserve, wurden dann aber auf Befehl des Kommandeurs der 30. Division, Generallieutenant Schnitnikow, wieder in die Positionen des vorigen Tages der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber vorgenommen. Der Kommandeur der Brigade aber „sah keinen besonderen Zweck, die 4pfündigen Batterien dem Kreuzfeuer von 5 Redouten auszusetzen" und befahl in Folge dessen, hinter dem Höhenkamme abzuprotzen und nur auf besonderen Befehl das Feuer zu eröffnen.

Die 3. Batterie stand auf den Zar-Redouten-Berge in Position und feuerte gegen die Redoute Atif-Pascha-tabija. Die erste Halb-Batterie änderte dann ihre Stellung, indem sie unter Beibehaltung desselben

Zieles mehr nach Westen ging. Die zweite Halb-Batterie dagegen protzte auf und nahm auf dem westlichen Hange des Tutscheniza-Berges parallel der Straße Lowtscha—Plewna Stellung. Veranlaßt war diese Positionsänderung durch das auf dem linken Flügel jenseits der Tutscheniza-Schlucht stattfindende Gefecht. Es konnte von hieraus auch der Rückzug der Türken unter Feuer genommen werden, so daß dieselben in Unordnung geriethen. Man fuhr nun auch noch die erste Halb-Batterie und demnächst die ganze 1. Batterie neben der zweiten Halb-Batterie auf. Die Türken hatten sich aber längst in der Linie der Skobelew-Redouten dem russischen Feuer entzogen. Es fehlte somit der 1. und 3. Batterie an weiteren Zielobjekten. Die erste Halb-Batterie wurde sogar durch das Feuer der Skobelew-Redouten gezwungen, zurückzugehen.

Zur Nacht wurden die 1., 3., 4., 5. und 6. Batterie der 16. Brigade an dem Teiche auf der Tutscheniza-Höhe[1]) versammelt. Nur die 2. Batterie blieb in Position. In der Nacht wurde gar nicht gefeuert.

Am 10. September wurde das Feuer im Centrum im Vergleich zu dem vorhergehenden Tage wieder stärker.

Während die Batterien der 30. Artillerie-Brigade in ihren Stellungen verblieben, stellte man die Batterien der 16. Artillerie-Brigade folgendermaßen auf:

Die 1. Batterie neben der 2., beide beschossen hauptsächlich die Redoute Atif-Pascha-tabija; — die 4. und 6. Batterie auf dem Gipfel des Artillerieberges zur Beschießung der Redoute Omar-bei-tabija und der sich im Osten daranschließenden Laufgräben; — die 3. Batterie links neben diesen mit der Front nach Nordwesten zur Beschießung der westlich von der Redoute Omar-bei-tabija sich hinziehenden Laufgräben und der beiden Skobelew-Redouten; — die 5. Batterie auf dem westlichen Hange des Artillerieberges links rückwärts von den anderen Batterien zur Bestreichung der westlichen von der Redoute Omar-bei-tabija ausgehenden Laufgräben, um hier die türkischen Schützen zu verhindern, die russischen Batterien zu beunruhigen, sowie um die Zugänge zu den die Skobelew-Redouten beschießenden Batterien unter Feuer zu nehmen, wenn die Türken die Stellung angreifen sollten.

Am Morgen des 10. September trafen auf Anordnung des Generals Skobelew außerdem noch die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische 3pfündige Geschütze ein, um von der Stellung der 16. Artillerie-Brigade aus die Skobelew-Redouten und die diese ver-

[1]) Südlich Radischewo.

bindenden Laufgräben unter Schrägfeuer zu nehmen und so den Angriff auf diese Redouten vorzubereiten.

Die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade nahm Stellung links neben der 3. Batterie der 16. Brigade, die beiden türkischen Geschütze links von der letzteren.

Es muß hierbei aber bemerkt werden, daß die 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade heute nur noch mit 4 Geschützen feuern konnte, die übrigen vier waren beschädigt und zur Auswechselung zurückgeschickt. Der Grund, daß die Hälfte der Geschütze unbrauchbar wurde, lag in den großen Entfernungen — an 4000 m —, auf welche diese Batterie feuern mußte.

Die Türken beantworteten das Feuer der russischen 9pfündigen Batterien in sehr energischer Weise aus den Skobelew-Redouten. Das Feuer der beiden von den Russen erbeuteten türkischen Geschütze beunruhigte sie augenscheinlich sehr wenig. Das russische Feuer blieb überhaupt ohne einen ersichtlichen Erfolg, wenn auch der Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade meldete, daß, „trotz des heftigen Feuers des Feindes, der jeden Schuß beantworte", das Uebergewicht sich auf Seite der Russen neige.

Die Redoute Omar-bei-tabija wurde allerdings zum Schweigen gebracht, die Redoute Atif-Pascha-tabija dagegen feuerte den ganzen Tag.

Während der Nacht blieben die Batterien in ihren Stellungen. Die 4pfündigen Geschütze unterhielten das Feuer gegen die Redoute Omar-bei-tabija, um den Feind nicht arbeiten zu lassen und die Ansammlung von Truppen in der Nähe der Redoute zu verhindern.

Die Infanterie des Centrums veränderte auch am 9. und 10. September ihre Stellungen nicht. Nur wurde am erstgenannten Tage die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division — das 61. Regiment Wladimir und das 62. Regiment Ssusdalski — unter ihrem Kommandeur Tebjakin dem Detachement des Fürsten Imeretinski zugetheilt.

Am 10. September überschritt diese Brigade in der Höhe des Brestowez-Grundes die Tutscheniza-Schlucht und stellte sich in dem unteren Theile des Grundes zwischen dem Rothen Berge und den Grünen Bergen auf. Außerdem ging an diesem Tage auch noch das 118. Regiment Schuja, als Unterstützung der Truppen des linken Flügels im Falle eines hartnäckigen Angriffs auf die Grünen Berge, auf die linke Seite der Tutscheniza-Schlucht. Es blieb dort den ganzen Tag und kehrte erst am Morgen des 11. September in die Stellung des Centrums zurück.

### Der 9. September auf dem linken Flügel.

Am Morgen des 9. September standen die Truppen des Detachements des Fürsten Imeretinski wie folgt:

Das erste Echelon hatte im ersten Treffen das 8. Regiment Esthland; 11 Kompagnien hatten den ersten Kamm der Grünen Berge, 4 Kompagnien vom 3. Bataillon das Dorf Brestowez besetzt. Von den 11 Kompagnien standen auf dem ersten Kamme zwischen der Tutscheniza-Schlucht und der Lowtscha—Plewnaer Straße in einem zu einem Laufgraben umgewandelten Bewässerungsgraben: die 1. und Schützen-Kompagnie des 1. Bataillons; in einem 150 Schritt dahinter liegenden zweiten Graben: die 2., 3. und 4. Kompagnie des 1. Bataillons als Spezial-Reserve für die vorderen Kompagnien.

700 Schritt weiter rückwärts in dem Brestowez-Grunde (zwischen den Grünen Bergen und dem Rothen Berge) war das 2. Bataillon und die Schützen-Kompagnie des 3. Bataillons aufgestellt.

Die linke Flanke deckte das Kasaken-Regiment Wladikawkas, das eine Vorpostenkette nordwestlich von Brestowez vorgeschoben hatte. — Die Deckung der rechten Flanke nach der Tutscheniza-Schlucht hin bildete eine Postenkette von Don-Kasaken.

Die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Brigade und 4 türkische Geschütze, links vom 9. Schützen-Bataillon gedeckt, hatten auf dem Rothen Berge Stellung genommen.

Das 10. Schützen-Bataillon und das 7. Regiment Rewal, das das 5. Regiment Kaluga abgelöst hatte, standen im zweiten Treffen hinter dem rechten Flügel als Reserve.

Das zweite Echelon (8 Bataillone, 48 Fuß-, 12 Reitende Geschütze und 4 Don-Kasaken-Ssotnien) unter dem General Dobrowolski bildete die Reserve des ersten Echelons und war zwischen dem Rothen Berge und dem Grunde von Bogot aufgestellt.

Von dem vorderen Graben konnte man nur auf etwa 200 Schritt das Vorterrain übersehen; nach links hin dagegen jenseit der Straße sah man die Linie des zweiten Kammes, und links rückwärts das Dorf Brestowez. Der rechte Flügel fiel zur Tutscheniza-Schlucht ab und stützte sich auf das zerrissene, nicht zugängliche linke Ufer derselben. Jenseit der Schlucht, etwa 2000 m weiter vorwärts, standen die leichten Geschütze der 16. Artillerie-Brigade, ohne zu feuern.

Wenn in der Linie dieser Batterien auch nur eine kleine Infanterie-Abtheilung an die Tutscheniza-Schlucht herangeschoben wäre, so würde

die Einnahme des zweiten Kammes und besonders die Vertheidigung desselben bedeutend erleichtert worden sein. Von dieser Stellung aus konnte nämlich die Straße und die Tutscheniza-Schlucht bis Plewna unter Feuer genommen werden, und — was besonders wichtig — die Laufgräben, welche die Redoute Omar-bei-tabija von der genannten Schlucht her deckten, wurden der Länge nach bestrichen.

Wenn diese Stellung von Abtheilungen des Centrums besetzt worden wäre, so würde ein Angriff der Türken gegen die den ersten Kamm besetzt haltenden Truppen thöricht gewesen sein: er wäre flankirt und in den Rücken gefaßt. Diese Ausbiegung der Tutscheniza-Schlucht bot für alle diese Zwecke eine sehr starke Stellung. „Leider hatten wir keine genaue Kenntniß von dem Terrain, auf welchem wir operirten, und gewannen sie auch beharrlich nicht; bis dahin verstanden wir nicht, gemeinsam mit den benachbarten Truppen zu operiren.“ Die Stellung blieb deshalb unbesetzt; die Mitwirkung des Centrums bei dem Angriff des linken Flügels war eine unbedeutende; die Türken fielen am 9. September über den linken Flügel her, und schließlich, wie wir später sehen werden, operirten auch bei dem blutigen Sturm der rechte Flügel und das Centrum keineswegs in Uebereinstimmung.

Von dem Nordrande des Dorfes Brestowez hatte man eine schöne Umsicht auf 2000 m hin bis zum zweiten Kamme der Grünen Berge. Letzterer wurde von dem Dorfe durch den Kambulaschki-Grund getrennt. Das Dorf Brestowez lag um 61 m höher, als die Sohle des Grundes und um 12 m höher, als der zweite Kamm. Der nördliche Abfall von Brestowez zum Kambulaschki-Grunde war vollständig offen und mäßig geböscht; der Abfall von dem Grunde zum zweiten Kamm war etwas steiler und bis zum Dorfe Krischin hin mit Weinstöcken und einzelnen Obstbäumen bewachsen. Die etwa 2 km betragende Strecke zwischen Brestowez und Krischin war vollständig offen.

Die — wie erwähnt — aus 4 Kompagnien bestehende Besatzung hatte den Nordrand von Brestowez in Vertheidigungszustand gesetzt, Kommunikationen geschaffen und an zwei, drei Stellen Barrikaden gebaut. Diese Arbeiten entsprachen aber nicht der Wichtigkeit dieses Ortes; es fehlte an Schanzzeug und der richtigen Anleitung.

Um 5 Uhr Morgens zeigte sich auf dem zweiten Kamm türkische Infanterie in bedeutender Stärke. Vor dem erfolgreichen Feuer der russischen Batterien von dem Rothen Berge aus hielten die Kolonnen an, formirten sich zum Gefecht und gingen dann weiter vor. Der

General Skobelew rekognoszirte nun mit einer Sotnie Don-Kasaken zuerst östlich der Straße das Terrain vor dem ersten Kamm: Türken zeigten sich hier nicht. Dann führte er die Kasaken nach dem westlich der Straße liegenden Terrain, ließ sie absitzen und in ein Feuergefecht mit den Türken eintreten.

Letztere drängten die Kasaken, so daß diese auf das Dorf Brestowez langsam zurückgingen und die Front freimachten; die Schützen- und 1. Kompagnie des 1. Bataillons des Regiments Esthland konnten so vom ersten Kamm die feindliche Infanterie von der Seite her beschießen. Gegen einen etwaigen Angriff auf das Dorf Brestowez bog ein Theil der russischen, den ersten Kamm besetzthaltenden Infanterie den linken Flügel zurück und besetzte die Straße, um die Zugänge zu dem Dorfe flankiren zu können. Auch wurde die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade in eine Stellung zwischen Brestowez und die Plewnaer Straße vorgenommen, um die angreifenden Türken mehr aus der Nähe beschießen zu können. Sie wurde aber bald zurückgenommen, da in den ersten 5 bis 6 Minuten das hierher gerichtete starke türkische Feuer mehrere Leute und Pferde außer Gefecht setzte. Man wollte die Batterie für den bevorstehenden Sturm aufsparen.

Das Feuer der Kompagnien des Regiments Esthland und besonders das der Geschütze von dem Rothen Berge aus brachte den Angriff der Türken zum Stehen und zwang sie dann, auf den zweiten Kamm zurückzugehen. Dies geschah aber unter Benutzung des Terrains in so aufgelöster Ordnung, daß die russische Artillerie nirgends ein gutes Ziel fand.

Gleichzeitig wurden auch von Krischin her im Vorrücken begriffene Tscherkessen von der auf Vorposten stehenden Sotnie des Regiments Wladikawkas zum Zurückgehen gezwungen.

Um 8 Uhr Morgens wiederholten die Türken ihren Angriff, und zwar diesmal gegen den russischen rechten Flügel östlich von der Straße. Das 10. Schützen-Bataillon wurde sofort in den Brestowezschen Grund als Reserve für die 11 Kompagnien auf dem ersten Kamme dirigirt. Die Türken kamen immer näher und feuerten immer schneller. Das Terrain gestattete den Russen, die in dem Graben lagen, nicht, die Türken zu sehen. Der Kommandeur der 1. Kompagnie des Regiments Esthland hatte indessen einen Baum erstiegen und sah von hier aus wenigstens die Rauchlinie der feindlichen Schützenlinie, die nicht weiter als 500 bis 600 Schritt entfernt war. Daraufhin wurde der 1. und Schützen-Kompagnie der Befehl zu feuern. Das türkische Feuer ließ

etwas nach, um nach wenigen Minuten mit um so größerer Heftigkeit zu entbrennen. Trotz des russischen Feuers kamen die Türken auf 250, 200 Schritt heran, und legten sich in die in den Weinbergen gezogenen kleinen Furchen und Gräben. Die Russen sahen auch jetzt den Feind nicht, fühlten aber dessen Nähe. Die Gegner beschossen sich erbittert und brachten sich, wenn auch unbedeutende, Verluste bei. Das gegen das erste Treffen gerichtete Feuer der Türken machte sich auch im zweiten und selbst bei den Reserven bemerkbar, so daß diese durch Ortsveränderungen geschützt werden mußten. Die Reserven waren zum Vorgehen bereit.

Die Türken, von hinten her verstärkt, versuchten einige Male durch einen Vorstoß die Russen zu werfen, aber jedesmal konnten sie das Feuer der letzteren nicht überwinden; sie blieben stehen oder gingen selbst zurück, wenn auch einige beherzte Leute auf 60 Schritt an die russischen Linien herankamen.

Trotz der Nähe, in welcher sich die beiderseitigen Truppen befanden, war es unmöglich, durch Feuer allein die Russen aus der Stellung zu werfen, und andererseits die Türken zum Zurückgehen zu zwingen. Unter den gegebenen Verhältnissen (bedecktes Terrain, das die Verluste verminderte, gute Truppen auf beiden Seiten) war ein Stoß auf der einen oder andern Seite nothwendig, um eine Entscheidung herbeizuführen.

Das verstärkte Feuer der Türken und andere unverkennbare Anzeichen wiesen auf einen entscheidenden Angriff derselben hin. Es war jetzt für die Russen Zeit, die Reserven in das Gefecht zu führen.

Die 1. und 2. Kompagnie des 10. Schützen-Bataillons wurden zum Angriff gegen die linke Flanke der Türken vorgeführt. Unter Benutzung des unübersichtlichen Terrains, das die Richtung der Bewegung und die geringe Stärke dieser Truppen nicht erkennen ließ, stürzten sich die Kompagnien mit Hurrah in die feindliche Flanke. Das Hurrah war auch für die vorderen Kompagnien der Russen das Zeichen zum Vorgehen. Die Türken wurden geworfen und traten den Rückzug an; nur einzelne hielten den Stoß bis zum Handgemenge aus und fielen unter den Bajonetten der russischen Soldaten. Die durch den Erfolg fortgerissenen Kompagnien verfolgten einige Hundert Schritt weit, wurden dann aber gesammelt und in ihre frühere Stellung zurückgeführt, was bei der 1. Kompagnie des 10. Schützen-Bataillons nur mit Mühe gelang trotz der Lektion, die das Regiment Kaluga am Tage vorher erhalten hatte.

Die Türken gingen auf Plewna zurück, und ein weiterer Versuch, die Russen aus der von ihnen besetzten Stellung zu vertreiben, wurde an diesem Tage nicht gemacht.

Die russische Artillerie unterstützte in diesem Gefechte die Infanterie sehr, indem sie die vermuthlichen Reserven des Feindes und dessen Schützen beschoß, bis die Entfernung zwischen den Russen und Türken so klein wurde, daß man befürchten mußte, die eigenen Truppen zu treffen.[1])

Die Stärke der Türken, die den zweimaligen Versuch machten, die Russen aus der Stellung zu werfen, ist sehr schwer zu bestimmen. Es mögen jedesmal etwa drei Bataillone gekämpft haben. Es ist wohl auch möglich, daß beide Male dieselben Truppen thätig gewesen sind.

Während des Angriffs der Türken gelang es einzelnen derselben, in der Schützenlinie über 100 Patronen zu verschießen. Der Kapitän Kuropatkin fand in der Nähe eines Gefallenen an 120 Hülsen.

Die Verluste der Russen sind nicht genau bekannt; sie waren aber unbedeutend und überstiegen einige 20 Mann nicht. Die Türken müssen mehr verloren haben; einige 20 Todte fand man in den Weinbergen.

Dies Gefecht ist hauptsächlich dadurch lehrreich, daß es zeigte, wie es die Türken verstanden, beim Angriff das Feuer anzuwenden (bei den Russen kam ein solches Verständniß sehr selten zum Durchbruch). Das Feuer des Angreifers zeigte sich indessen, des Terrains halber, in materieller Beziehung nicht so wirksam als in moralischer. Es machte einen peinlichen Eindruck auf die Abtheilungen des 2. Treffens und die Reserven, obwohl solche durch das Terrain gedeckt waren und sich in Laufgräben befanden. Das Gefecht bestätigte wieder, daß in einem unübersichtlichen Terrain der Angriff von ganz schwachen Abtheilungen, gegen die Flanke gerichtet, einen vollen Erfolg haben kann. In vielen Fällen wurden Regimenter entsandt, wo ein, zwei Bataillone hinreichend gewesen wären, und Bataillone, wo ein, zwei Kompagnien hingereicht hätten.

In der Erwartung, daß die Türken den Angriff wiederholen würden, traf der General Skobelew folgende Anordnungen:

Das Regiment Esthland und das 10. Schützen-Bataillon blieben an ihren Plätzen. Der rechte Flügel wurde durch 3 Kompagnien des

---

[1]) Das Feuern der Artillerie über die eigenen Truppen hinweg ist in der russischen Armee reglementarisch.

Regiments Reval verstärkt, von denen zwei in der Tutscheniza-Schlucht aufgestellt wurden, um eine Umgehung zu verhindern.

Im ganzen war der erste Kamm mit 18 Kompagnien besetzt, davon standen in erster Linie 3 Kompagnien, als Spezial-Reserven dieselbe Anzahl, zur Deckung der rechten Flanke 2, und in Reserve 10 Kompagnien.

Das Dorf Brestowez war vor wie nach mit 4 Kompagnien besetzt. Die 2. und 3. Batterie verblieben auf dem Rothen Berge. Die 1. Batterie wurde 400 m weiter vorgenommen, um die Weingärten des zweiten Kammes besser beschießen und den ersten Kamm unter Schrägfeuer nehmen zu können. Die linke Flanke der Batterien sicherte das 9. Schützen-Bataillon.

Das Regiment Wladikawkas blieb in dem Grunde westlich Brestowez. — Im Centrum der Aufstellung hinter dem Rothen Berge standen 2 Sotnien Don-Kasaken und 1 Zug reitender Geschütze, die bei dem Angriff der Türken vorgezogen waren. Außerdem standen im Vortreffen als Posten und auf dem rechten Flügel 3 Sotnien Don-Kasaken, an welche sich nach links eine Sotnie des Regiments Wladikawkas anschloß.

Die allgemeine Reserve des Echelons des Generals Skobelew — 2 Bataillone des Regiments Reval, die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, die 4 türkischen Geschütze — standen hinter dem linken Flügel der Aufstellung, der am wenigsten gesichert war.

Die Türken entschlossen sich nicht zu einem neuen Angriff, obwohl sie sich augenscheinlich dazu bereit machten. Gegen 7 Uhr Abends rückte allerdings eine türkische Kolonne mit Geschützen vor, machte aber bald Halt und ging nach Abgabe einiger Salven unter Zurücklassung einer Schützenlinie zurück. Die türkischen Geschütze gaben einige Schuß auf die gegen Abend etwas weiter vorgeschobenen Abtheilungen des ersten Treffens ab.

Am Abend des 9. September erließ der General Skobelew folgenden Befehl:

„Die Infanterie-Regimenter Esthland und Reval, das 10. Schützen-Bataillon und die gesammte in Position gebrachte Artillerie bleiben in ihren Stellungen."

„Die Truppen des ersten Treffens haben Maßnahmen zur Sicherung gegen den Feind zu treffen."

„Ich mache die Abtheilungen des linken Flügels auf die Konzentrirung bedeutender feindlicher Kräfte auf unserer linken Flanke hinter

der Redoute des Feindes aufmerksam. Das 9. Schützen-Bataillon und das hinter Brestowez aufgestellte Bataillon des Regiments Reval haben Kommandos nach Wasser nach Brestowez, wo 6 Kompagnien des Regiments Esthland stehen, und zum Springbrunnen, wo das Regiment Wladikawkas steht, zu schicken. Vom Regiment Reval ist vorwärts der Artillerie auf der Straße eine Kompagnie aufzustellen, von welcher eine Postenkette nach links bis dicht an das Dorf Brestowez zu etabliren ist; hier tritt sie in Verbindung mit der Kette des Regiments Esthland."

„Der Oberst Tschernosubow hat Sicherungsmaßregeln zu treffen gegen einen möglichen Angriff des Feindes auf unsere linke Flanke links von der Straße Lowtscha—Plewna."

„Bei einer nächtlichen Alarmirung dürfen die Truppen des zweiten Treffens in keinem Falle das Feuer eröffnen, sie haben vielmehr an Ort und Stelle Befehle zu erwarten. Die Artillerie handelt nach Ermessen, je nach den am Tage gemachten Erfahrungen. Die Truppen haben sich für den morgigen Tag zu einem möglichst entschiedenen Angriff vorzubereiten; deshalb befehle ich:

1) Alle Kommandeure der Abtheilungen haben dieselben am frühen Morgen warm essen und den Mann ein Pfund gekochtes Fleisch mit sich nehmen zu lassen. Auf alle Fälle hat der Ssotnik[1]) Gaitow vom Regiment Wladikawkas für die Küchen der Regimenter Reval und Esthland, das 9. und 10. Schützen-Bataillon und die Artillerie in der Gefechtslinie zu liefern je 2 Ochsen für das Regiment, je 1 für das Bataillon und 2 Batterien. Die Ochsen werden in die Küchen der Abtheilungen vom Ssotnik Gaitow geliefert.

2) An die Truppen sind heranzuziehen die Patronenwagen, die Lazarethwagen, die Sanitäts-Kommandos; außerdem haben die Leute einige Patronenpackete in die Taschen und die Baschliks[2]) zu stecken.

3) Es ist rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Abtheilungen, die in die Gefechtslinie rücken, möglichst mit Wasser versehen sind; zu dem Ende sind Leute mit Kesseln besonders abzutheilen. Zur Nachricht: für die Truppen der Gefechtslinie links der Straße ist das nächste Wasser in Brestowez, dann in Krischin; für die Truppen rechts der Straße in der Schlucht hinter der Stellung des Regiments Esthland;

---

[1]) Lieutenant bei den Kasaken.

[2]) Ein äußerst praktisches Bekleidungsstück zum Schutz des Kopfes, Halses oder auch der Brust.

später giebt es Wasser an der Straße beim letzten Aufstieg nach Plewna.

4) Heute Nacht befinde ich mich an der Straße vorwärts des Grundes von Bogot. Ergänzende Befehle für den Fall eines allgemeinen Angriffs werden an Ort und Stelle erfolgen."

„Zur Nachricht: Die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division bringt die Nacht auf unserem rechten Flügel in der Schlucht zu."

### Der 10. September auf dem linken Flügel.

Die Nacht verging für die Truppen des Fürsten Imeretinski ruhig. Um 1 Uhr Nachts schickte letzterer gemäß des von dem General Sotow erhaltenen Befehls folgende Weisung an den General Skobelew:

„General Sotow hat befohlen: Heute, den 10. September, soll die von Süden Plewna überhöhende Höhe in Besitz genommen werden. General Sotow nennt diese Höhe den dritten Kamm. Zum Angriff derselben wird zu Ihrer Verfügung gestellt: Die 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, das 9. und 10. Schützen-Bataillon, die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade."

„Zu Ihrer Verstärkung steht nöthigenfalls zu Ihrer Verfügung die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, welche angewiesen ist, mit Tagesanbruch durch die Tutscheniza-Schlucht in die Höhe meines rechten Flügels zu gehen. Die Truppen des Generalmajors Dobrowolski werden hinter dem Dorf Brestowez stehen. Außerdem wird bis zur Höhe meines rechten Flügels noch eine Brigade Infanterie vorgeschoben werden. Der Kavallerie ist befohlen, von Ihnen Weisungen in Betreff ihrer Aufstellung zu empfangen; dabei lassen Sie aber nicht außer Augen, daß es unbedingt nothwendig ist, mit Kavallerie jenseits der Straße Lowtscha—Plewna scharf zu beobachten."

„Von allem diesem benachrichtige ich Sie zur weiteren Veranlassung und entsprechenden Weisung an die Kommandeure der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, der Don- und Kaukasischen Kasaken-Brigade."

Am 10. September mit Tagesanbruch ritt der General Skobelew zum linken Flügel der russischen Aufstellung des Centrums, um vom Artillerieberge aus zu sehen, ob ein Vorgehen gegen den zweiten Kamm von hier aus mit Artillerie unterstützt und ein Angriff auf die

Skobelew-Redouten vorbereitet werden könne. Bevor er aber sich dorthin begab, erhielt er folgende Notiz vom Fürsten Imeretinski:

„Die allgemeine Reserve ist auf der Straße vorwärts des Bogot-Baches aufgestellt."

„Stärke der Reserve: 2 Schützen-Bataillone, Regiment Kaluga, 9 Kompagnien des Regiments Libau, 38 leichte Geschütze. Das Bataillon in Brestowez habe ich abgelöst. Wenn Sie zu Sotow reiten, theilen Sie mir mit, wem Sie das Kommando bis zu Ihrer Rückkehr übergeben. Wahrscheinlich befindet sich Sotow nicht mehr an dem von Kuropatkin angegebenen Orte, da ein von mir vor mehr als zwei Stunden geschickter Kasakenoffizier nicht zurückgekehrt ist."

„Ueber die Zahl der Kasaken-Ssotnien, welche ich hinter Brestowez massire, erwarte ich noch von Tutolmin und Tschernosubow Nachrichten."

Von dem Artillerieberge aus war der Grund zwischen dem dritten und zweiten Kamm gut zu beschießen, wodurch die beabsichtigte Stellung der Russen auf dem zweiten Kamme ganz besonders geschützt wurde. Man konnte von hier aus auch auf 2600—3000 m die beiden Skobelew-Redouten und die davor liegenden Laufgräben unter Feuer nehmen. Zu dem Ende ließ der General Skobelew, wie bereits erwähnt, die 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische Geschütze durch die Tutscheniza-Schlucht nach dem Artillerieberge rücken. Während die 4. Batterie nach genauerer Vertheilung des Artilleriefeuers wieder zurückgenommen wurde, trat die 3. Batterie unter die Befehle des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade.

Am 10. September nach Mittag waren alle Anordnungen zur Einnahme des zweiten Kammes getroffen. Man hatte dazu das Regiment Esthland und das 10. Schützen-Bataillon bestimmt, welche Truppen die Aufgabe mit nur geringen Verlusten lösten. Um 2 Uhr Nachmittags war die Stellung eingenommen. Die Türken merkten die Bewegung erst, als bereits die vorderen Kompagnien schon auf dem Kamme waren und sich zu befestigen anfingen. — Die türkische Schützenkette hatte sich unter Feuer zurückgezogen.

An dem heutigen Tage auch noch den dritten Kamm zu nehmen, hielt der General Skobelew nicht für vortheilhaft. Er fürchtete alle Truppen in das Gefecht zu verwickeln und so bei der Ueberlegenheit des Feindes noch vor dem entscheidenden allgemeinen Angriff auf die Plewnaer Befestigungen unnütz Kräfte zu verlieren.

Die Stellung auf dem dritten Kamme wurde beschossen, in der Front durch Gewehr- und Geschützfeuer von den Skobelew-Redouten,

von links her durch Enfilirfeuer von der Krischin-Redoute; — von rechts her durch Enfilirfeuer von der Redoute Omar-bei-tabija. Dazu bot das Terrain gegen das Gewehrfeuer auf 2100 bis 2400 Schritt von den Skobelew-Redouten her gar keine Deckungen. Diese mußten, wenn der dritte Kamm eingenommen wäre, künstlich hergestellt werden. Das Detachement des Fürsten Imeretinski war aber dazu nicht im Stande. Es fehlte an Schanzzeug, an Ingenieuren und Sappeuren. Die Truppen aber auf dem dritten Kamm ungedeckt ohne Befestigungen Stellung nehmen zu lassen und sich nicht zu entschließen, weiter vorzugehen, hätte dieselben großen Verlusten durch das Frontal- und Flankenfeuer ausgesetzt.

Die Russen hatten nun folgende Stellung auf dem zweiten Kamme inne:

Der linke Flügel befand sich auf der Höhe 169, 1 km östlich von Krischin; — der rechte Flügel war an die Tutscheniza-Schlucht gelehnt in der Höhe des Artillerieberges.

Die Länge der Stellung betrug $2^1/_2$ km. — Die Redouten Junus-bei-tabija und Omar-bei-tabija waren von dem linken bezw. rechten Flügel 2000 m entfernt und konnten die Stellung unter Schrägfeuer halten. 600 m weiter vorwärts lag der dritte Kamm, und auf 2200 m sah man die beiden Skobelew-Redouten und die sie verbindenden Laufgräben ganz deutlich. Die russische Stellung überhöhte diese Redouten um 61 m.

Im Rücken der Stellung, etwa 2 km entfernt, lag die erste russische Stellung — das Dorf Brestowez und der erste Kamm. Das Terrain in der Stellung selbst und vor der Front bot trotz der Weingärten und einzelner Obstbäume ein ziemlich ausgedehntes Schußfeld; ebenso das Terrain vor dem rechten Flügel in der Richtung auf Plewna.

Das Dorf Krischin war nicht besetzt, um sich nicht zu sehr im Verhältniß zu den vorhandenen Truppen auszudehnen. Wie stark die türkische Besatzung des Dorfes war, steht nicht fest; sie scheint jedoch nur sehr schwach gewesen zu sein.

Sowie die russischen Truppen sich auf dem zweiten Kamm zeigten, bekamen sie Frontalfeuer aus den Skobelew-Redouten und Schrägfeuer aus der Redoute Junus-bei-tabija. Besonders letzteres verursachte ihnen viele Verluste. Von 4 Uhr Nachmittags ab gesellte sich zu diesem Geschützfeuer auch noch Gewehrfeuer.

Russischerseits antworteten, sowie sie in der Stellung eingetroffen waren, 6 Geschütze der 1. Batterie (2 Geschütze waren untauglich geworden); um $3^1/_2$ Uhr wurden 3 Züge der 4. Batterie der 30. Artillerie-

Brigade vorgezogen, um 6 Uhr ebenso der 4. Zug. Diese Batterie trat aber um 7 Uhr wieder zur Reserve zurück. Um 5 Uhr war die 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade vom Artillerieberge wieder eingetroffen.

Mit Eintritt der Dunkelheit hörte der Artilleriekampf auf.

Gegen Abend und während der Nacht zum 11. September war die Aufstellung der Russen auf dem zweiten Kamm die folgende:

Im Centrum standen die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade gedeckt durch die vorgeschobenen 2. und je eine Schützen-Kompagnie des 2. und 3. Bataillons des Regiments Wladimir; rechts davon nahmen 4 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Esthland Stellung; links von den Batterien in der Front und in der Flanke gegen Krischin das 2. Bataillon und je eine Schützen-Kompagnie des 1. und 3. Bataillons desselben Regiments; daran schloß sich mit der Front gegen Krischin 1 Kompagnie des 1. Bataillons des Regiments Wladimir. — Im 2. Treffen auf dem linken Flügel standen 4 Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland und 3 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Wladimir.

Als Spezial-Reserve waren das 2. und 3. Bataillon des Regiments Wladimir ohne die Schützen-Kompagnien in einem Grunde hinter der Mitte der Aufstellung placirt.

Das 10. Schützen-Bataillon hatte zwischen der Straße und der Tutscheniza-Schlucht mit 2 Kompagnien in der Reserve Stellung genommen.

Das Regiment Susdal und die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade standen als allgemeine Reserve hinter dem ersten Kamm östlich von der Straße.

Außerdem brachte das zur Unterstützung des Generals Skobelew bestimmte Infanterie-Regiment Schuja in dem Brestowez-Grunde die Nacht zu.

Die übrigen Abtheilungen des Echelons des Generals Skobelew sowie das Echelon des Generals Dobrowolski waren zwischen den Rothen Berge und dem Grunde von Bogot aufgestellt.

Das Dorf Brestowez war durch ein schwaches Bataillon des Regiments Kaluga und einen Zug der 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade besetzt.

Mit Eintritt der Dämmerung deckte eine gegen Krischin und den dritten Kamm vorgeschobene dichte Kette des Regiments Wladikawkas und die Osseten der Brigade Tschernosubow die russische Aufstellung.

Die Stellung zu befestigen, stieß auf große Schwierigkeiten. Das Regiment Esthland war ohne Schanzzeug vorgerückt. Es berief sich darauf, daß sich dasselbe zum Theil bei den Munitionswagen befände, größtentheils aber bei der Befestigung von Brestowez gebraucht und dort zurückgeblieben wäre. Außerdem war auch ein Theil des Schanzzeugs bei der Befestigung des ersten Kammes zerbrochen oder dort liegen geblieben. Die zum Heranschaffen desselben abgeschickten Offiziere brachten nur sehr wenig zusammen.

Der Oberst Parensson wurde gebeten, von den anderen Regimentern der Division Schanzzeug zu entnehmen und es mit Arbeitern in die Stellung zu schicken. Es fing an dunkel zu werden, aber es kam kein Schanzzeug. Etwas fand sich bei dem Regiment Wladimir vor, aber viel zu wenig, um die abgesteckten Laufgräben herzustellen. Die 30 Sappeure waren so ermüdet, daß sie einen wesentlichen Einfluß auf den Fortgang der Arbeiten nicht haben konnten. Jede Kompagnie mußte selbst für sich einen Laufgraben ausheben. Die Artillerie baute ihre Emplacements und Gräben für die Bedienungsmannschaften.[1]) Ein Theil der in Reserve stehenden Kompagnien wurde bestimmt, das Vorterrain frei zu machen. Zum Glück war der Grund weich. Das Wetter änderte sich: es fing stark zu regnen an. Die Leute gruben die Erde mit den Deckeln ihrer Wasserflaschen, und rissen die Wurzeln von den Weinstöcken mit den Bajonetten aus. Das Freimachen des Vorterrains geschah größtentheils mit den Händen.

Um 12 Uhr Abends traf folgende interessante und charakteristische Notiz vom Obersten Parensson ein: „Ich schickte einen Offizier, um das Schanzzeug des Regiments Esthland zu suchen. Es hat sich herausgestellt, das alles vom Regiment mitgenommen ist und sich keines mehr bei den Patronenwagen befindet. Beim Libauer Regiment sind bei den Patronenwagen, welche man in der Dunkelheit nicht findet, im ganzen auch nur zehn Spaten. Wo die übrigen sind, weiß man nicht."

Etwa um 3 Uhr Morgens war es dem Obersten Parensson dennoch gelungen, über 100 Stück Schanzzeug, hauptsächlich vom Regiment Rewal, zusammenzubringen. Auch ein Arbeiterkommando vom Susdalschen Regiment war zusammengestellt; gegen Morgen waren die Laufgräben fertig. Zum Theil konnten dieselben aber gegen das Gewehrfeuer keinen Schutz gewähren.

---

[1]) In der Regel übernehmen den Batteriebau die Sappeure und nicht die Artilleristen.

Je nach der Sorgfalt der Kommandeure der Abtheilungen und der Menge des vorhandenen Schanzzeuges waren sie mehr oder weniger gut ausgehoben. Ebenso deckte sich jeder Soldat je nach seinem Charakter schlechter oder besser. Alle Kompagnien, durch die schlaflose Nacht ermüdet, lagen in den Laufgräben, das Gewehr auf der Brustwehr. Letztere war sehr ungleichmäßig ausgeführt: hier deckte sie nicht einmal den Kopf, dort war sie hoch.

Aus Anlaß des fehlenden Schanzzeuges und der Wichtigkeit der fortifikatorischen Vorbereitung des Schlachtfeldes bei der heutigen Bewaffnung, sprach der General Skobelew in seinem Bericht über die Gefechte am 8., 9. und 10. September Folgendes aus:

„Eine im heftigen Kampfe gewesene Infanterie-Abtheilung geht des größten Theils ihres Schanzzeuges verlustig."

„Unser Soldat, der in ein schwer zu passirendes durchschnittenes Terrain tritt, entledigt sich besonders bei der Hitze seines Schanzzeuges, dann folgt der Mantel und schließlich der Beutel mit Zwieback. In Folge dessen ist es ihm nicht möglich, hat er den Punkt, wo er Stand halten soll, erreicht, sich gegen das verderbenbringende Feuer des Feindes zu decken, was von der Infanterie stets geschehen ist in dem Amerikanischen Kriege, in dem blutigen vierjährigen Karlistenkriege und was schließlich jetzt als Regel von den Türken angenommen ist. In Rücksicht darauf würde es zweckentsprechender sein, das Schanzzeug den Angreifern nachzuführen oder bei den Regimentern besondere Kommandos zu haben, deren Obliegenheit es wäre, die dem Feinde entrissenen Stellungen zu befestigen."[1])

„Ich muß auch noch des Mangels an Mitteln des Detachements, um Feldbefestigungen anzulegen, Erwähnung thun. Unter mir stehen mehr als 20 000 Mann, die zu dem Detachement Eurer Herrlichkeit gehören, und dazu gehört, auch nur ganz zufällig, ein Kommando von 35 Mann Sappeuren unter einem Unteroffizier und nicht ein einziger Ingenieur trotz des Bestehens einer Ingenieur-Akademie, die jährlich in die Armee 10—20 Spezialisten entläßt."

Wir haben oben gesehen, daß das Schanzzeug der Regimenter Esthland und Libau nicht gefunden wurde. Das des Regiments Kaluga

---

[1]) Nach den Erfahrungen dieses Krieges ist denn jetzt in der russischen Armee an Schanzzeug normirt: pro Infanterie- und Schützen-Kompagnie:

getragen: 80 kleine Spaten, 20 Beile;

gefahren: 10 große Spaten, 24 leichte Beile, 3 Hacken, 3 Spitzhacken, 1 Brecheisen.

war im Gefechte am 8. September verloren gegangen. Von der 2. Division hatte das Regiment Reval sein Schanzzeug am besten erhalten. Von den anderen Abtheilungen des Detachements war die 3. Schützen-Brigade fast ohne Schanzzeug; es war in der Schlacht bei Lowtscha verloren gegangen. Das Susdalsche Regiment hatte einen bedeutenden Theil in der Schlacht bei Pelischat am 31. August verloren. Das Regiment Wladimir, das noch in keinem Gefechte gewesen war, war am besten versehen. Aber auch dieses Regiment verlor es, indem es das an andere Abtheilungen abgegebene nicht wieder zurückerhielt.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski war durch einen Befehl des Generals Sotow darauf hingewiesen, mit äußerster Entschiedenheit zu ‚operiren.

Der Fürst übersandte dem General Skobelew folgende Notiz: „Der General Sotow hat mich durch einen Zettel von heutigem Datum (ohne Angabe der Stunde) benachrichtigt, daß ich in meinen Operationen mit der kühnsten Entschiedenheit vorgehen solle. Von Ihnen hängt Alles ab. Ich theile das mit. Den Zettel des Generals Sotow habe ich soeben erhalten."

Der General Skobelew erhielt diese Notiz um 2 Uhr Nachmittags.

Es war dem Detachement aufgetragen, den Hauptstoß gegen den Feind in seinem befestigten Lager am 11. September zu führen. Diese Aufgabe mußte ohne Sappeure und fast ohne Schanzzeug ausgeführt werden. Zu derselben Zeit, wo fast mit den Händen der zweite Kamm befestigt wurde und die Truppen sich auf einen blutigen Sturm vorbereiteten, bauten 2 Kompagnien Sappeure und einige Infanterie-Bataillone mit 1000 Stück Schanzzeug die Belagerungs-Batterien und vergeudeten hier die Reste des für den Sturm vorbereiteten Materials, und dazu in einer solchen Entfernung von den türkischen Stellungen, daß die Türken es nicht für nöthig erachteten, den russischen Belagerungsgeschützen zu antworten.

In der Nacht machten die Türken zweimal schwache Angriffsversuche gegen die russische Stellung, wahrscheinlich, um sich von der Anwesenheit der Russen zu überzeugen und dieselben zu beunruhigen. Sie wurden beide Male von dem Feuer der vorgeschobenen Kompagnien empfangen und gingen zurück.

Spät Abends am 10. September empfing der Fürst Imeretinski die Disposition, nach welcher am folgenden Tage der Sturm der Plewnaer Werke erfolgen sollte.

### Die Kavallerie am 9. und 10. September.

Wir haben gesehen, daß die Kavallerie auf dem linken Flügel die Front und die linke Flanke der Russen sichern sollte und daß außerdem ein Theil der Don- und Kaukasischen Kasaken unmittelbaren Antheil an dem Gefechte am 9. September nahm.

Die Beobachtung des Feindes nach der Krischin-Redoute hin bildete die Hauptaufgabe der Kavallerie des linken Flügels. Von dieser Seite aus konnten die Türken am bequemsten zum Angriff übergehen, um entweder die Russen aus den von ihnen besetzten Stellungen zu werfen oder einen allgemeinen Rückzug zur Straße nach Sofia, wenn ein solcher beschlossen, zu decken.

Am Morgen des 10. September gestattete ein dichter Nebel nicht, den Feind zu beobachten. Um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags rückten die Türken, nach einer Meldung des Beobachtungspostens der Kaukasischen Kasaken-Brigade, in der Stärke von ungefähr einem Bataillon aus der Krischin-Redoute und lösten Schützen in den Laufgräben auf. In den Weingärten hinter dem dritten Kamm war eine Kolonne sichtbar. Nach Angaben der Bulgaren befanden sich in der Krischin-Redoute 3 Geschütze.

Während der Gefechte auf der Straße Plewna—Lowtscha hatten die Türken das Netz der Laufgräben, welches das Terrain vor der Krischin-Redoute schützte, bedeutend erweitert. 900 Schritt im Südwesten der Krischin-Redoute hatten sie, nach der Meldung von Patrouillen, eine Batterie erbaut.

Hinter der Redoute, in einem Grunde, standen anscheinend die türkischen Reserven.

Durch die Kavallerie wurde es auch aufgeklärt, daß die Türken die Strecke zwischen dem Dorfe Krischin und dem Dorfe Trnina nicht ohne Vertheidigung gelassen hatten. Die Kavallerie-Patrouillen, welche die Vorgänge hinter der Krischin-Redoute zu beobachten versuchten, wurden aus den Schützenlöchern auf den zwischen jenen Dörfern gelegenen Höhen beschossen, und eine auf Trnina entsandte Patrouille stieß auf türkische Kavallerie, in der Stärke von ungefähr einem Regiment, die von dorther kam.

Eine Verbindung mit der Kavallerie des Generals Loschkarew war nicht hergestellt, weder am 9. noch am 10. September.

Am Abend des letzteren Tages wurde die Brigade des Generals Leontjew mit einer Reitenden Batterie, welche bis dahin die linke Flanke

des 4. Korps gedeckt hatte, auf den linken Flügel der ganzen Aufstellung genommen. Der General Leontjew übernahm das Kommando über die gesammte Kavallerie dieses Flügels, 8 Eskadrons, 18 Ssotnien und 3 Reitende Batterien.

Die Kavallerie des Generals Loschkarew biwakirte, wie erwähnt, in der Nacht vom 8. zum 9. September jenseits des Wid mit den Hauptkräften bei Dolnyi-Dubnjak, mit der Brigade Rosiori bei Dolnyi-Metropol.

Vom Morgen des 9. September ab wurden zahlreiche Patrouillen zur Aufklärung des Terrains auf Telisch, zum Isker und zur Aufnahme der Verbindung mit dem russischen linken Flügel entsandt. Nach den Meldungen schien es, daß die benachbarten Dörfer von kleinen Abtheilungen Tscherkessen und Baschi-Bosuks besetzt seien; irgendwelche größere Abtheilungen wurden nicht bemerkt.

Nach Telisch, wo Tscherkessen stehen sollten, wurden um 2 Uhr Nachmittags 2 Ssotnien des 9. Don-Kasaken-Regiments geschickt.

Um 3½ Uhr wurde gemeldet, daß Türken in bedeutender Stärke auf Dolnyi-Metropol vorrückten. Es zeigte sich denn auch eine dichte Kette feindlicher Infanterie, deren Flanken durch Kavallerie in aufgelöster Ordnung gedeckt waren. Dahinter folgte Infanterie und Artillerie. Hinter der Wid-Brücke wurden Ansammlungen von feindlichen Truppen bemerkt. Der General Loschkarew schätzte die Stärke der Türken auf 6 Bataillone, 1 Regiment Kavallerie und 4 Geschütze. Das Vorgehen derselben wurde durch das Feuer der 4 Geschütze und der Batterien bei Opanez unterstützt.

Die Brigade Rosiori nahm das Gefecht nicht an, sondern ging auf Gornyi-Metropol zurück. Der General Loschkarew ging zum Angriff vor, brachte die Türken zum Stehen und dann zum Zurückgehen um 6 Uhr Abends.

Die russischen Verluste bestanden in 1 Todten, 21 Verwundeten, 4 Kontusionirten und 42 Pferden.

Während des Gefechts traf von dem Kommandeur der beiden auf Telisch entsandten Ssotnien die wichtige Meldung ein, daß er bei Gornyi-Dubnjak auf 30 berittene Tscherkessen gestoßen sei und hinter dem Walde westlich des genannten Ortes ein Infanterie-Lager von etwa 10 000 Mann gesehen habe.

Leider ist aus den Meldungen des General Loschkarew nicht ersichtlich, was für Maßregeln er getroffen hat, um jene Meldung über das Lager aufzuklären, und um dann den Marsch dieser Truppen auf

Plewna zu erschweren. Dagegen steht fest, daß der General ihnen gleichsam die Straße frei machte, indem er nicht in Dolnyi-Dubnjak auf der Straße nach Sofia, sondern in Gornyi-Metropol die Nacht zubrachte; bei Dolnyi-Dubnjak blieb nur das 9. Don-Kasaken-Regiment.

Da die Verbindung der Kavallerie des Generals Loschkarew mit der Kavallerie des Obersten Tschernosubow nicht aufgenommen war, so blieb die von den Russen nicht zu beobachtende Straße von Plewna über Trnina und die von Kruschowiza [1]) nach Gornyi-Dubnjak zur Straße nach Sofia führende für die Türken vollständig frei. Die Avantgarde des Generals Loschkarew bei Dolnyi-Dubnjak konnte den Türken hier zu marschiren nicht verwehren, denn die Straße von Gornyi-Dubnjak nach Trnina ist von Dolnyi-Dubnjak über 5 km entfernt. Die große Bedeutung dieser Straße, die leider von den Russen am 8., 9. und 10. September nicht beobachtet wurde, ist dadurch ersichtlich, daß die Türken Trnina und Disewiza mit anscheinend bedeutenden Kräften besetzten. So sah eine russische Patrouille von der Kaukasischen Kasaken-Brigade am 10. September ein Kavallerie-Regiment, das ihr von Trnina aus entgegenrückte. Ebenso stieß eine Kasaken-Ssotnie, am 10. vom General Loschkarew auf Disewiza entsandt, bei diesem Dorfe auf feindliche Infanterie und Kavallerie.

Das von den beiden Don-Kasaken-Ssotnien gesehene Lager bleibt unaufgeklärt: entweder war es gar nicht vorhanden, oder die dort lagernden Truppen hatten den speziellen Zweck, Gornyi-Dubnjak für den Fall, daß Osman Pascha auf der Sofiaer Straße zurückgehen sollte, zu decken; oder endlich, was für die Russen das Ungünstigste sein mußte, das Lager existirte wirklich, und die Truppen waren von Orhanie her eintreffende Verstärkungen, welchen es in der Nacht zum 10. September gelang, über Trnina nach Plewna zu kommen.

Der Verfasser (General Kuropatkin) ist der Ansicht, daß die von den Don-Kasaken bei Gornyi-Dubnjak bemerkten Truppen lange nicht so bedeutend waren, als jene meinten. Es wären vielmehr einige Bataillone, denen es gelang, auf den von den Russen nicht beobachteten Wegen zwischen den beiden Kavalleriemassen der letzteren nach Plewna durchzukommen und die Truppen Osmans gerade zur rechten Zeit zu verstärken. Zeit, um diese Verstärkungen zu sammeln, war genügend vorhanden, wenn man damit am Abend des 6. September, wo der Angriff der Truppen festgesetzt war, begonnen hätte.

---

[1]) Auf dem linken Widufer, Peterniza gegenüber.

Das Vorgehen der Türken gegen die russische Kavallerie am 9. September mag den Zweck gehabt haben, den Marsch dieser Verstärkungen zu erleichtern.

Am 10. September gingen die Hauptkräfte des Generals Loschkarew von neuem nach Dolnyi-Dubnjak. Patrouillen gingen auf Tscheerikowo, Telisch, Disewiza, Magala und weiter über den Isker auf der Straße nach Rahowo. Um die Verbindung mit der Kavallerie Tschernosubows herzustellen, entsandte man eine Eskadron des 9. Ulanen-Regiments. Sie ging über Medewan auf Kebeli, fand aber die Kavallerie Tschernosubows nicht, welche 6 km weiter östlich in Utschin-dol und Brestowez stand, und kehrte zurück.

Die Patrouillen machten irgend welche bedeutenden Abtheilungen des Feindes nicht ausfindig und meldeten nur kleine Tscherkessenhaufen.

Am 10. September wurde die russische Kavallerie nicht beunruhigt.

Nach einer Meldung des Generals Loschkarew wurde die Zahl der der Wid-Brücke gegenüberstehenden Geschütze vermehrt; sie wurden durch die Erbauung einer Batterie gedeckt; auch die Infanterie vermehrte man bei Opanez in der Nähe der Brücke.

Die Ereignisse des 9. und 10. September kann man dahin zusammenfassen:

Während der genannten Tage wirkten gegen die Werke bei Plewna:

auf dem rechten Flügel:

| | | |
|---|---|---|
| 9 rumänische Batterien . . . . . | 54 | Geschütze, |
| 3 Batterien der 31. Artillerie-Brigade . | 24 | = |
| | 78 | Geschütze; |

im Centrum:

| | | |
|---|---|---|
| 3 Batterien der 5. Artillerie-Brigade . | 24 | Geschütze, |
| 3 = = 30. = = . | 24 | = |
| 6 = = 16. = = . | 48 | = |
| 3 = = 2. = = . | 8 | = |
| die türkische Batterie . . . . . | 2 | = |
| Belagerungsgeschütze . . . . . | 20 | = |
| | 126 | Geschütze. |

Davon beschossen:

14 die Skobelew-Redouten,

4 (Belagerungsgeschütze) Plewna,

108 die Redouten Omar-bei-tabija, Arab-tabija, Atif-Pascha-tabija, Ibrahim-tabija, Tschorum-tabija und zum Theil die Verbindungs-Laufgräben.

auf dem linken Flügel vom zweiten Kamm aus:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die 1. | Batterie der | 2. Artillerie-Brigade . | 6 | Geschütze, |
| 2. | = = | 2. = = . | 8 | = |
| 4. | = = | 30. = = . | 8 | = |

von der Stellung im Centrum aus:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3. | Batterie der | 2. Artillerie-Brigade . | 8 | Geschütze, |
| 2 | türkische Geschütze | . . . . . | 2 | = |
| 3. | Batterie der | 16. Artillerie-Brigade . | 4 | = |
| | | | 36 | Geschütze. |

Im ganzen waren am 10. September 228 Geschütze (außer den beiden reitenden Geschützen des Generals Loschkarew) in Thätigkeit.

Außerdem feuerten wahrscheinlich einige 4pfündige Batterien der 5. und 31. Artillerie-Brigade, über deren Thätigkeit keine Nachrichten vorliegen.

Die Zahl der Geschütze, die während dieser beiden Tage auf dem linken Flügel und im Centrum in Thätigkeit waren, war gegen den 8. September nur unbedeutend erhöht. Die Ziele der russischen Artillerie waren dieselben geblieben, nur beschossen am 10. September die Batterien auf der Höhe B die Skobelew-Redouten, um den Angriff des russischen linken Flügels vorzubereiten, und die Belagerungs-Batterie auf dem Berge Zar-Redoute die Stadt Plewna.

Auf dem rechten Flügel kam das Feuer am 9. September zur größten Entwickelung, während dasselbe im Centrum an diesem Tage nur ein schwaches war. Am folgenden Tage dagegen fand ein umgekehrtes Verhältniß statt; auf dem rechten Flügel war das Feuer verhältnißmäßig schwach; im Centrum kam es zur größten Entwickelung, wurde aber auf die ganze Südfront der Türken von der Skobelew-Redoute Nr. 1 bis zur Redoute Ibrahim-bei-tabija vertheilt, also auf eine 4½ km lange Linie. Außerdem war die Entfernung, auf welche die russischen Geschütze feuerten, für einzelne Batterien viel zu groß.

Somit war das Feuer des rechten Flügels und des Centrums am 9. und 10. September in keiner Weise in Uebereinstimmung gebracht.

Auf dem linken Flügel gingen die Russen auf den zweiten Kamm der Grünen Berge vor, befestigten sich hier und faßten festen Fuß. Drei hier aufgestellte Batterien und 14 Geschütze vom Centrum aus bereiteten am 10. September den Angriff des linken Flügels auf die Skobelew-Redoute Nr. 1 und 2 und auf die Redoute Junus-bei-tabija (Krischin) vor.

Bei der Befestigung der Stellung auf dem zweiten Kamm in der Nacht zum 11. September mangelte es an Schanzzeug.

Die russische Kavallerie des linken Flügels stellte am 9. und 10. September durch Patrouillen fest, daß die Türken, wenn auch wahrscheinlich mit geringen Kräften, den Abschnitt zwischen den Dörfern Krischin und Trnina zur Vertheidigung befestigten und das letztere Dorf ziemlich stark besetzt hatten.

Die Kavallerie des Generals Loschkarew biwakirte am 9. September auf der Straße nach Sofia. Im Laufe des 9. und 10. September wurden Versuche der Türken, die russische Kavallerie zu vertreiben, zurückgewiesen. Durch Patrouillen wurde die Umgegend aufgeklärt. Das Vorhandensein eines Infanterie-Lagers von 10 000 Mann wurde gemeldet, die Richtigkeit dieser Meldung aber nicht festgestellt.

Weder am 9., noch am 10. September nahmen die Patrouillen der Kavallerie des Generals Loschkarew und der Kavallerie des linken Flügels miteinander die Verbindung auf.

Am 10. September machte sich Mangel an Munition bei der russischen Artillerie bemerkbar.

Infolge des Schießens am 7., 8., 9. und 10. September wurde eine bedeutende Anzahl von Geschützen unbrauchbar. Besonders hatten die Batterien gelitten, die gezwungen waren, auf zu große Entfernungen zu feuern.

Das schöne Wetter, das während der ganzen Zeit der Operationen bei Plewna angedauert hatte, änderte sich am 10. September gegen Abend plötzlich: es fing an zu regnen, und ein dichter Nebel bedeckte die ganze Umgegend.

Das Resultat des Artilleriefeuers gegen die Plewnaer Werke am 7., 8., 9. und 10. September entsprach den Erwartungen nicht. Wenn auch die Griwiza-Redoute Nr. 1 und die Redoute Ibrahim-bei-tabija am Morgen des 10. September nicht wieder ausgebessert waren, so hatten doch die Türken die früher erbauten Redouten während der Beschießung bedeutend verstärkt, und alles in allem war das befestigte Lager bei Plewna in fortifikatorischer Beziehung am 11. September nach einer viertägigen Beschießung von einer so starken russischen Artillerie nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar verstärkt.

Die Verluste der türkischen Truppen sind nicht bekannt; nach der Aussage der Gefangenen waren sie nicht bedeutend und konnten den Gegner in materieller Beziehung nicht schwächen; daß sie in moralischer

# Kritische Rückblicke

auf den

# Russisch-Türkischen Krieg

## 1877|78.

---

Nach Aufsätzen

von

**Kuropatkin,**

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

**Krahmer,**

Major im Königlich preußischen Großen Generalstabe.

---

3. und 4. Heft:

**Der 11. und 12. September bei der russischen Westarmee-Abtheilung, der 13. und 14. September bei dem linken Flügel derselben. — Kritik der Ereignisse vom 6. bis 12. September 1877 vor Plewna.**



Mit zwei Skizzen im Text.

---

Berlin 1885.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Mit Vorbehalt des Uebersetzungsrechts.

# Vorwort.

Mit diesen beiden Heften erreicht die Bearbeitung der ersten Serie der Aufsätze des Generals Kuropatkin ihr Ende. Die zweite Serie derselben, welche bereits in dem Februar-Heft dieses Jahres des Wajennyi sbornik mit dem Aufsatze „Die Blockade Plewnas" begonnen hat, wird den deutschen Kameraden in gleicher Bearbeitung zu übergeben beabsichtigt.

Königsberg i. Pr., im September 1885.

**Krahmer,**
Major im Großen Generalstabe

# Inhaltsverzeichniß.

## Achtes Kapitel.

Seite

Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung für den 11. September 1877 zum Sturm des befestigten Plewnaer Lagers. — Stärkevertheilung für den Sturm auf dem rechten Flügel, im Centrum, auf dem linken Flügel und in der allgemeinen Reserve der Westarmee-Abtheilung. — Die Rolle der Kavallerie. — Der Plan des Sturms auf Plewna im Allgemeinen. — Gefecht des rechten Flügels am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Angriff der 4. Rumänischen Division. — Angriff der 3. Rumänischen Division. — Angriff der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division. — Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 1. — Der Gegenstoß der Türken. — Gefecht des Centrums am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 63. Regiments Ugla. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 117. Regiments Jaroslaw und Sturm des 64. Regiments Kasan und des 118. Regiments Schuja. — Einnahme der türkischen Laufgräben durch das 64. Regiment. — Sturm des 124. Regiments Woronesh. — Sturm des 20. Regiments Galizien. — Verluste. — Menge der verschossenen Patronen. — Darstellung des Kampfes nach türkischen Quellen . . . . . 189

## Neuntes Kapitel.

1) Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. Zusammensetzung und Vertheilung der Truppen des linken Flügels nach der Disposition zum 11. September. — Die Kolonnen der Generale Skobelew und Imeretinski. — Operationsziel des Generals Skobelew. Aufstellung der Truppen des linken Flügels am Morgen des 11. September. — Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge. — Angriff des Regiments Wladimir und des 10. Schützen-Bataillons. — Uebergang der Türken zum Angriff. — Eingreifen des Regiments Susdalski und des 9. Schützen-Bataillons. — Die Türken werden vom dritten Kamm geworfen. — Vorbereitung des Sturms der Redouten. Artillerietätigkeit. — Die Kavallerie des linken Flügels von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags am 11. September. — Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. — Angriff der Regimenter Wladimir, Susdalski, des 9. und 10. Schützen-Bataillons. — Angriff des Regiments Reval. — Angriff des Regiments Libau, des 11. und 12. Schützen-Bataillons. — Einnahme der

Seite

Redoute Nr. 1. — Gegenangriff der Türken. — Ausfall aus der Redoute Nr. 1 gegen Redoute Nr. 2. — Einnahme der Redoute Nr. 2. — Die Ereignisse auf dem türkischen rechten Flügel nach türkischen Quellen. — 2) Nacht zum 12. September auf dem linken Flügel. a. Nacht in den Redouten Nr. 1 und 2. — Befestigung der Position. — Mangel an Schanzzeug. — Nachtangriff der Türken. — b. Nacht in der Skobelew-Stellung. — Das Regiment Esthland und das kombinirte Bataillon. — c. Nacht in der Position des Detachements Imeretinski. — Die Lage der Türken auf ihrem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. September, welche den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew gegenüberstanden, nach türkischen Quellen. — 3) Kampf am 12. September der Detachements Skobelew und Imeretinski. Lage der Detachements. — Beschießung der russischen Stellung von drei Seiten seitens der Türken. — Erster und zweiter Angriff der Türken. — Befehl des Generals Sotow, sich in der eingenommenen Stellung zu befestigen. — Die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade. — Dritter Angriff der Türken. — Das Verfahren der Türken. — Zeitweises Zurückgehen aus der Redoute Nr. 1. — Versuch der Türken, von der Redoute Omar-bei-tabija und dem anstoßenden Laufgraben her den Rücken der russischen Stellung in den Redouten und auf dem dritten Kamm anzugreifen. — Vierter Angriff der Türken. Die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade. — Der Zug der 2. Artillerie-Brigade. — Die die Redouten vertheidigende Infanterie. — Kommandanten der Redouten: Major Gortalow und Oberstlieutenant Mossjewoi. — Fünfter Angriff der Türken. — Versammlung der Hauptkräfte der Türken in dem Lager. — Die Lage der Russen in den Redouten. — Verstärkung durch das Regiment Schuja. — Angriff der Türken. — Zurückgehen aus den Redouten Nr. 1 und 2. — Entgegentreten von dem zweiten und dritten Kamm der Grünen Berge aus. — Verluste. — Beschreibung des Kampfes der Türken am 12. September gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski, nach offiziellen Dokumenten von Tal-ata . . . . . 221

## Zehntes Kapitel.

Der Zustand der Detachements der Generale Fürst Imeretinski und Skobelew nach dem Sturm auf Plewna am 12. September 1877. — Der 13. und 14. September auf dem linken Flügel der russischen Westarmee-Abtheilung . . . . . 287

## Elftes Kapitel.

Kritische Untersuchung der Gefechtsthätigkeit der russisch-rumänischen Truppen bei Plewna vom 6. bis 12. September 1877.

I. Die Konzentrirung der für die Westarmee-Abtheilung bestimmten Verstärkungen bei Plewna. — Stärke der Türken in Plewna. — Vorbereitung, um zum Angriff überzugehen. — Der angenommene Operations-

Seite

plan gegen Plewna. — Rolle der Infanterie, Artillerie und Kavallerie. — Das Vorgehen am 6. September der russisch-rumänischen Truppen gegen Plewna. — II. Kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturmes von Plewna. 1) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Artillerie. Das Schießen der Artillerie bei Plewna. — Munitionsverbrauch. — Beschädigung der Geschütze vom Schießen. — Gegenseitige Verbindung aller Batterien untereinander während des Artilleriekampfes. — Unterstützung der anderen Waffen durch die Artillerie. — Verluste. — Schlußbetrachtung über die Thätigkeit der Artillerie vom 6. bis 10. September. — 2) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Infanterie vom 6. bis 10. September. — 3) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Kavallerie vom 6. bis 10. September. — III. Kritische Untersuchung der Thätigkeit der russisch-rumänischen Truppen beim Sturm am 11. September des befestigten Lagers von Plewna. — Vertheilung der Truppen für den Sturm. — Die Ausführung der Disposition für den 11. September. — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des rechten Flügels beim Sturm — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des Centrums beim Sturm. — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des linken Flügels beim Sturm. — Schlußbetrachtung . . . . . 295

# Achtes Kapitel.

Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung für den 11. September 1877 zum Sturm des befestigten Plewnaer Lagers. — Stärkevertheilung für den Sturm auf dem rechten Flügel, im Centrum, auf dem linken Flügel und in der allgemeinen Reserve der Westarmee-Abtheilung. — Die Rolle der Kavallerie. — Der Plan des Sturms auf Plewna im Allgemeinen. — Gefecht des rechten Flügels am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Angriff der 4. Rumänischen Division. — Angriff der 3. Rumänischen Division. — Angriff der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division. — Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 1. — Der Gegenstoß der Türken. — Gefecht des Centrums am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 63. Regiments Ugla. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 117. Regiments Jaroslaw und Sturm des 64. Regiments Kasan und des 118. Regiments Schuja. — Einnahme der türkischen Laufgräben durch das 64. Regiment. — Sturm des 124. Regiments Woronesh. — Sturm des 20. Regiments Galizien. — Verluste. — Menge der verschossenen Patronen. — Darstellung des Kampfes nach türkischen Quellen.

Zum Sturm des befestigten Lagers bei Plewna am 11. September wurde folgende Disposition für die russische Westarmee-Abtheilung ausgegeben:

„Morgen am 11. September wird das befestigte Lager bei Plewna gestürmt werden, zu dem Ende wird befohlen:

1) Mit Tagesanbruch eröffnen alle Batterien ein möglichst starkes Feuer auf die feindlichen Werke und setzen dasselbe bis 8 Uhr Morgens fort. Um 9 Uhr hört auf einmal und plötzlich jedes Feuer auf den Feind auf. Um 11 Uhr beginnt von neuem ein verstärktes Artilleriefeuer und wird bis 1 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Von 1 Uhr bis 2½ Uhr wird das Feuer in allen Batterien eingestellt und um 2½ Uhr von neuem aufgenommen und dann nur in den Batterien unterbrochen, deren Feuer die Truppen beim Angriff hindern könnte.

2) Um 3 Uhr Nachmittags beginnt die Angriffsbewegung:

a. Die rumänische Armee greift die nördliche Befestigung an. Zur Unterstützung dieses Angriffs wird eine Infanterie-Brigade des 9. Korps mit 2 4pfündigen Batterien von Griwiza zur Deckung der linken Flanke der rumänischen Armee gegen jede Unternehmung der feindlichen Reserven vorgeschoben. 2 Bataillone dieser Brigade sollen gleichzeitig mit den Rumänen die nördliche Befestigung von ihrer südwestlichen Seite angreifen.

b. Von den übrigen Truppen des 9. Korps sollen 2 Regimenter die Linie unserer Batterien auf dem Kamm von Griwiza bis Radischewo decken, während 2 Regimenter mit 3 4pfündigen Batterien die Reserve bilden und sich vorwärts Radischewo an dem rechten Rande der Schlucht aufstellen.

c. Das 9. Regiment Ingermanland mit der ihm zugetheilten Batterie stellt sich auf dem linken Flügel der zu 12 Geschützen formirten Belagerungs-Batterie auf.

d. Der Kommandirende des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, mit der 2. Brigade der 16. Division, durch die 1. Brigade der 30. Division unterstützt, greift die vor den Batterien seines linken Flügels befindlichen feindlichen Werke an. Hinter dieser Kolonne wird die Haupt-Reserve zu 3 Infanterie-Regimentern und 3 Batterien folgen.

e. Bei dieser Haupt-Reserve wird sich der Kommandeur der Armee-Abtheilung befinden.

f. Das Detachement des Generals Skobelew, bestehend aus der 1. Brigade der 16. Division, der Schützen-Brigade des Generals Dobrowolski und einem Regiment der 2. Infanterie-Division mit einer 9pfündigen und einer 4pfündigen Batterie, greift das befestigte feindliche Lager an, welches die Stadt Plewna nach der Seite der Lowtschaer Straße deckt.

g. Als Reserve für die Kolonne des Generals Skobelew zur Unterstützung dessen Angriffs und zur Deckung der linken Flanke seiner Kolonne folgen die übrigen Regimenter der 2. Infanterie-Division mit ihren Batterien unter dem Kommando des Generalmajors à la suite Fürsten Imeretinski.

h. Der Kommandeur der 1. Brigade des 4. Kavallerie-Division, Generalmajor Leontjew, deckt mit der ihm unterstellten Brigade und Reitenden Batterie, den Kasaken-Regimentern des Oberst

Tschernosubow und dem kaukasischen Kasaken-Regimente (welche unter das Kommando des Generalmajors Leontjew treten) die linke Flanke der ganzen Gefechtsaufstellung und geht offensiv in der Richtung auf die Straße von Sofia auf das Dorf Dubnjak vor, wo er mit der Kavallerie des Generals Loschkarew in Verbindung tritt.

i. Die Kavallerie des Generals Loschkarew hat auf das entschiedenste Maßregeln gegen die türkischen Truppen zu ergreifen, welche auf dem linken Ufer des Wid auftreten können, und hat mit der Kavallerie des Generals Leontjew in Verbindung zu treten.

k. Die Brigade Kalaraschen des Obersten Rasnowan deckt wie früher die rechte Flanke der rumänischen Armee. Das Kiewer Husaren-Regiment bleibt auf der Straße Bulgareni—Plewna, um die Verbindung zwischen dem 9. Korps und der rumänischen Armee aufrecht zu erhalten. Das Mariupoler Husaren-Regiment mit einer Reitenden Batterie befindet sich bei der Haupt-Reserve.

l. In Betreff des Anzugs, der Trains, der Verbandplätze, der beweglichen Lazarethe und in Betreff dessen, daß die Leute eine zweitägige Verpflegung bei sich haben, bleiben die in der Disposition vor Beginn der Schlacht bei Plewna gegebenen Vorschriften vollständig maßgebend.

Die Verbandplätze für die auf der Straße nach Lowtscha operirenden Truppen sind nach Anordnung des Generalmajors Imeretinski zu bestimmen; das bewegliche Lazareth der 16. Infanterie-Division ist zu seiner Verfügung entsendet.

Alle weiteren Befehle werden auf dem Schlachtfelde erlassen.

Jedes Korps schickt mir drei berittene Offiziere.

Der Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung, der Generallieutenant

gez. Sotow."

Dieser Disposition gemäß war man also entschlossen die östliche und südliche Front des befestigten Lagers von Plewna anzugreifen, und zwar sollten auf ersterer die Griwiza-Redoute, auf letzterer die Redouten Omar-bei-tabija und Skobelew 1 und 2 gestürmt werden. Die Entfernung zwischen der Griwiza- und der Omar-bei-tabija-Redoute betrug etwa 5, jene zwischen der letzteren und den Skobelew-Redouten an 3 km; man wollte somit eine Linie von 8 km angreifen.

Im allgemeinen waren den einzelnen Truppen-Abtheilungen folgende Bestimmungen zugewiesen:

Auf dem rechten Flügel: der Angriff der Griwiza-Redoute:

| | | |
|---|---|---|
| den 3 rumänischen Divisionen . . . . | 42 Bat. | — |
| 1 Brigade der 5. russischen Infanterie-Division . . . . . | 6 = | — |
| 2 Batterien . . . . . | — | 16 Gesch. |
| | 48 Bat. | 16 Gesch. |

Im Centrum: der Angriff der Redoute Omar-bei-tabija:

| | |
|---|---|
| der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division . . . | 6 Bat. |
| = 1. = = 30. = = . . . | 6 = |
| | 12 Bat. |

Auf dem linken Flügel: der Angriff der Skobelew-Redouten:

| | |
|---|---|
| der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division . . . | 6 Bat. |
| = 2. Infanterie-Division . . . . . | 12 = |
| = 3. Schützen-Brigade . . . . . | 4 = |
| | 22 Bat. |

Die Sicherung der eingenommenen Positionen und der Artillerie und zwar: die Deckung der auf dem Kamme zwischen den Dörfern Griwiza und Radischewo stehenden Batterien:

| | | |
|---|---|---|
| 2 Regimentern der 31. Infanterie-Division | 6 Bat. | — |
| als Reserve dahinter: | | |
| 2 Regimenter der 31. Infanterie-Division | 6 = | — |
| 3 Batterien . . . . . | — | 24 Gesch. |
| | 12 Bat. | 24 Gesch. |

Die Deckung der rückwärtigen Verbindungen:

| | | |
|---|---|---|
| 1 Regiment der 3. Infanterie-Division . | 3 Bat. | — |
| 1 Batterie . . . . . | — | 8 Gesch. |
| | 3 Bat. | 8 Gesch. |

Die Verbindung zwischen der rumänischen Armee und dem 9. Korps:

1 Regiment Kavallerie . . . . . 4 Eskadrons

Die Bildung der Haupt-Reserve:

| | | |
|---|---|---|
| 3 Regimentern, 2 der 30. und 1 der 5. Infanterie-Division . . . | 9 Bat. | — |
| | 9 Bat. | — |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 9 Bat. | — | — |
| 1 Regiment, dem 4. Husaren-Regiment Mariupol . . . . . | — | 4 Esk. | — |
| 2 Fuß-Batterien . . . . . | — | — | 16 Gesch. |
| 1 Reitende Batterie, 7. Reit. Batterie | — | — | 6 " |
| | 9 Bat. | 4 Esk. | 22 Gesch. |

Der Kavallerie:

Die Sicherung der rechten Flanke der Armee-Abtheilung:

2 Regimentern Kalaraschen . . . . . 8 Eskadrons.

Die Operationen gegen die Türken auf dem linken Widufer:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 8. u. 9. Drag.-, 9. Ulanen-Regt. 2. Regt. Rosiori, 5. u. 6. Regt. Kalaraschen . . . . . | 28 Esk. | — | — |
| 9. Don-Kasaken-Regiment . . . | — | 6 Sfot. | — |
| 16. Reitende, 2. Don-Kasaken-Batt. 1. rumänische Reitende Batterie . | — | — | 18 Gesch. |
| | 28 Esk. | 6 Sfot. | 18 Gesch. |

Die Sicherung der linken Flanke der Westarmee-Abtheilung und die Operation gegen die Straße nach Sofia:

| | | | |
|---|---|---|---|
| der 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division . . . . . | 8 Esk. | — | — |
| 4 Kasaken-Regimentern . . . . | — | 18 Sfot. | — |
| 3 Reitenden Batterien . . . . | — | — | 18 Gesch. |
| | 8 Esk. | 18 Sfot. | 18 Gesch. |

Vom 3. Sappeur-Bataillon war die 4. Kompagnie dem 9., die 3. dem 4. Korps zugetheilt. Wo sich die 1. und 2. Kompagnie, die zum Bau der Belagerungs-Batterien verwandt waren, während des Sturmes befanden, ist nicht bekannt. Nur der rechte Flügel und das Centrum verfügten somit über Sappeure.

Nach dieser Truppenvertheilung konnte man annehmen, daß das Hauptgewicht auf den Angriff der Griwiza-Redouten gelegt wurde; es waren dazu 48 Bataillone und 16 Geschütze zur Verfügung gestellt. Ebenso konnte man aber auch den Angriff im Centrum als Hauptangriff ansehen, da hier den 12 Bataillonen die Haupt-Reserve in einer Stärke

von 9 Bataillonen, 4 Eskadrons und 22 Geschützen folgte. Aus dem Bericht des Generallieutenants Sotow über den Sturm geht indessen hervor, daß der Hauptangriffspunkt, als strategischer und taktischer Schlüssel der feindlichen Stellung, den Truppen des linken Flügels zugewiesen war.

Die Vorbereitung des Sturmes wurde der bereits in den letzten Tagen in Position gebrachten Artillerie übertragen. Durch das zeitweise Aufhören und Wiederbeginnen des Feuers wollte man die Türken über den eigentlichen Zeitpunkt des Sturmes täuschen und sie zur vorzeitigen Entwickelung der Reserven verleiten. Der Sturm selbst sollte um 3 Uhr Nachmittags beginnen. Nach Einnahme der Griwiza-, Omarbei-tabija- und Skobelew-Redouten sollte das östlich von Plewna gelegene Lager, in welchem sich die Hauptkräfte der Türken befanden, das Ziel für alle Truppen sein: es sollte in die Gewalt der Russen kommen.

Das Wetter war äußerst ungünstig. Ein starker Regen war in der Nacht zum 11. September gefallen. Der Boden war aufgeweicht. Man sank in den Lehm bis über die Knöchel ein und konnte nur mit Mühe vorwärts kommen. Ein dichter Nebel bedeckte die Gegend; man war außer Stande, weder die türkischen Werke, noch die nebenstehenden eigenen Truppen zu sehen. Um 11 Uhr Morgens hellte sich das Wetter etwas auf, so daß man um 3 Uhr Nachmittags wenigstens auf einige Hundert Schritte eine freie Sicht hatte. Um 5 Uhr Nachmittags war der Nebel fast ganz verschwunden. Ein feiner Regen hielt indessen den ganzen Tag und die folgende Nacht an.

Diese Witterungsverhältnisse beeinträchtigten selbstredend die Artillerie-Vorbereitung. Die Ziele waren nicht zu sehen, eine Beobachtung nicht möglich, das Feuer selbst wenig wirksam. Auch war das so komplizirt beabsichtigte Artilleriefeuer nicht auszuführen: einmal waren die Türken nicht unthätig; sie gingen auf dem linken Flügel zum Angriff über und zwangen die Artillerie zum Feuern zu einer Zeit, wo gerade nicht gefeuert werden sollte; — dann glaubte aber auch die russische Artillerie die Momente benutzen zu müssen, in welchen der Wind den Nebelschleier zerriß.

Die türkische Artillerie feuerte langsam und sparte ihr Feuer für den Sturm der Infanterie auf.

Auf dem Schlachtfelde waren anwesend Se. Majestät der Kaiser Alexander II. mit dem Kaiserlichen Hauptquartier und Se. Kaiserliche Hoheit der Oberkommandirende der Donau-Armee, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Dem Kommandeur der Westarmee-Abtheilung, dem

Fürsten Karl von Rumänien, und seinem Chef des Stabes, dem Generallieutenant Sotow, war die vollste Selbstständigkeit bei ihren Anordnungen gewahrt. Das Kommando über die russischen und rumänischen Truppen lag aber — wie man glauben sollte — nicht etwa allein in der Hand des Fürsten Karl. Der Fürst verfügte nur über seine eigene Armee; die Russen befehligte der Generallieutenant Sotow. Letzterer hatte auch die für die russischen Truppen bestimmte Disposition allein unterschrieben.

### Der rechte Flügel der Westarmee-Abtheilung am 11. September.

Der General Tschernat, der Kriegsminister Rumäniens, war auf dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung mit dem Oberbefehl betraut. Derselbe verfügte über die

4. rumänische Division: Oberst Alexander Angelesko.

1. Brigade: Oberst Boronesko.
   - 2. Schützen-Bataillon
   - 5. Linien-Regiment
   - 13. Regiment Dorobanzen
   - 15. = =

   } 7 Bataillone.

2. Brigade: Oberst Kantili.
   - 7. Linien-Regiment
   - 14. Regiment Dorobanzen
   - 16. = =

   } 6 Bataillone.

3. rumänische Division: Oberst Georg Angelesko.

1. Brigade: Oberst Ipatesko.
   - 3. Schützen-Bataillon
   - 8. Linien-Regiment
   - 10. Regiment Dorobanzen

   } 5 Bataillone.

2. Brigade: Oberst Gramon.
   - 2. Linien-Regiment
   - 9. Regiment Dorobanzen
   - 11. = =
   - 12. = =

   } 7 Bataillone.

1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division: Generalmajor Rodionow.
   - 17. Infanterie-Regiment Archangelgorod, Oberst Schlitter
   - 18. Infanterie-Regiment Wologda, Oberst Rykatschew

   } 6 Bataillone.

Als Reserve für den rechten Flügel war die 2. rumänische Infanterie-Division bestimmt.

Zur Vorbereitung und demnächstigen Unterstützung des Angriffs standen 80—90 Geschütze, abgesehen von Batterien des 9. russischen Korps und einzelnen rumänischen Batterien, über deren Aufstellung keine Nachrichten vorliegen, in Position.

Um 6 Uhr Morgens begann das Artilleriefeuer, dauerte bis 10 Uhr Morgens und schwieg bis Mittag. Nach einem um 11½ Uhr ausgegebenen Befehle sollten die Batterien von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags 10 Minuten hindurch feuern; von 2 bis 3 Uhr sei das Feuer zu verstärken; um letztgenannte Zeit beim Vorgehen der Truppen zum Angriff sei dieser durch ein möglichst starkes Feuer zu unterstützen, bis die Abtheilungen die Redoute erreicht hätten. Demnächst sollte das Feuer auf die türkischen Reserven gerichtet werden.

Das Feuer der rumänischen Batterien war somit mit jenem der russischen keineswegs in Uebereinstimmung gebracht. Diese sollten von 11—12 Uhr feuern, jene schweigen; diese von 1 Uhr Mittags bis 2½ Uhr Nachmittags schweigen, jene feuern. Schon durch diese Verhältnisse war der Zweck, auf der ganzen Linie ein gleichmäßiges Feuer eintreten zu lassen, verfehlt. Außerdem waren, wie erwähnt, die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig. Des Nebels halber konnte man kaum 50 Schritt weit sehen. Trotz der gegebenen Instruktionen blieb somit das Artilleriefeuer unwirksam. Weder das Feuer der türkischen Infanterie noch auch das der türkischen Artillerie verlor an seiner Stärke.

Die Werke bei Griwiza bestanden aus zwei Redouten, von denen die nördliche — Griwiza-Redoute Nr. 2 — wahrscheinlich erst während des Artilleriekampfes vom 7. bis 11. September erbaut war. Etwa 200 m von einander entfernt, waren sie durch einen Laufgraben mit einander verbunden, welcher von der nördlichen bezw. südlichen Face der Redouten flankirt wurde. Die nördliche Redoute überhöhte um etwas die südliche. Die Zugänge waren durch Laufgräben gedeckt. Gegen eine Umgehung von Süden hatte man die Werke durch einen Laufgraben gesichert; auch das Feuer der südlich der Straße Plewna—Griwiza gelegenen Tscharum-tabija- und Ibrahim-bei-tabija-Redoute hinderte eine solche. Der die Redouten Suleiman Pascha-tabija, Basch-tabija und Griwiza Nr. 2 verbindende und somit die Nordfront der Stellung bildende Laufgraben schützte gegen eine Umgehung im Norden und Nordwesten. Da vor dieser Nordfront auch noch eine tiefe

Schlucht lag, so war dieser Theil der Befestigung wohl der stärkste. Westlich der Redoute Griwiza Nr. 2, zwischen dem nördlichen und einem neuerdings angelegten südlichen Laufgraben, befand sich ein Lager der Türken.

Alle diese Befestigungsanlagen waren durch das Terrain verdeckt. Kukurus-Pflanzungen befanden sich zwischen und vor den Redouten; von Süden und von Osten konnte man nur die Redoute Nr. 1, von Norden nur die Redoute Nr. 2 wahrnehmen. Die Witterungsverhältnisse, der Regen und Nebel waren den Türken günstig und ließen sie die durch das Artilleriefeuer entstandenen Beschädigungen ausbessern; selbst die Griwiza-Redoute Nr. 1 konnte wieder mit 5 Geschützen gegen einen Sturm armirt werden. Letztere zu demontiren, gelang den Russen nicht; sie hatten vielmehr von deren Feuer sehr zu leiden.

Die Griwiza-Redoute Nr. 1 mit den anstoßenden Laufgräben oder — wie es in der Disposition hieß — die nördliche Befestigung war das Angriffsobjekt für die russisch-rumänischen Truppen des rechten Flügels der Westarmee-Abtheilung. Am 31. Juli bereits war bei dem Angriff dieses Werkes — wie bekannt — ein bedeutender Theil des 9. Korps zerschellt.

Um 3 Uhr Nachmittags sollten drei Kolonnen gegen die südliche Redoute vorgehen: die 4. rumänische Division gegen die Ostfront, eine Brigade der 3. rumänischen Division gegen die Nordfront, unter gleichzeitiger Demonstrirung gegen die Redoute Basch-tabija, und die Brigade der 5. russischen Infanterie-Division gegen die Südfront. Ob über die 2. rumänische Division, die zur Reserve bestimmt war, dem General Tschernat eine Verfügung zustand, war nirgends klar ausgesprochen. — Auf das Vorhandensein eines zweiten nördlich gelegenen Werkes war somit in keiner Weise gerücksichtigt — ein Umstand, der sich im weiteren Verlaufe des Kampfes sehr fühlbar machte. Dazu waren auch die Bewegungen der Kolonnen keineswegs untereinander in Uebereinstimmung gebracht, was ferner für das Gelingen des Angriffs nicht vortheilhaft war.

Die 4. rumänische Division formirte sich in drei Treffen:

Das 1. Treffen bildeten das 1. Bataillon des 5. Linien-Regiments auf dem linken, das 2. Schützen-Bataillon auf dem rechten Flügel mit je zwei Kompagnien im Vortreffen;

im 2. Treffen standen das 2. Bataillon des 5. Linien-Regiments und das 13. Regiment Dorobanzen (zwei Bataillone) hinter der Mitte des 1. Treffens;

im 3. Treffen (Reserve) befanden sich die 2. Brigade und das 15. Regiment Dorobanzen hinter dem linken Flügel des 1. und 2. Treffens.

Um 3 Uhr ging man zum Angriff vor. Trotz des mörderischen Feuers der Türken setzte man sich in den Besitz der vorderen Laufgräben und zwang den Feind, in die Redoute zurückzugehen. Die Rumänen fanden hier in dem Terrain Deckung und ordneten sich zum weiteren Vorgehen. Sie hatten den steilen Hang der Höhe, auf welchem die Redoute mit ihren Laufgräben lag und der von den Türken aus mehreren Etagen unter Feuer genommen wurde, zu erklimmen. Die Bataillone des 1. Treffens wurden abgewiesen, ebenso das zur Unterstützung vorgehende Bataillon der Dorobanzen aus dem 2. Treffen. Dem nunmehr in den Kampf eintretenden 3. Treffen gelang es allerdings trotz großer Verluste fast den Rand des Grabens zu erreichen ein weiteres Vordringen, ja ein Halten im dem offenen Terrain war aber unmöglich, sie mußten — um 5 Uhr — bis zu den heute genommenen Laufgräben zurück, wo sie sich, gegen das türkische Feuer gedeckt, wieder fomirten.

Die Verluste waren bedeutend: besonders das 2. Schützen-Bataillon hatte gelitten; von 640 Mann waren nur noch 240 Mann und 4 Offiziere übrig.

Den Angriff hatte die 4. rumänische Division ganz allein geführt; weder die Brigade der 3. rumänischen Division, noch die russische Brigade hatten eingegriffen, wie doch vorgeschrieben war. Erst um $5\frac{1}{2}$ Uhr traf der General Rodionow, Kommandeur der 1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division, auf dem Kampffelde ein.

Die 3. rumänische Division sollte mit einer Kolonne die Nordfront der Griwiza-Redoute angreifen, mit einer andern gegen die sich an letztere anschließenden Laufgräben demonstriren. Am Bukowlek-Flusse — etwa 1 600 m von der türkischen Stellung — formirte sich die Division zum Gefecht: von der 1. Brigade nahm im 1. Treffen das 1. Bataillon des 8. Linien-Regiments den linken, das 1. Bataillon des 10. Dorobanzen-Regiments den rechten Flügel; — hinter ihren ersten Bataillonen bildeten die zweiten Bataillone des 8. Linien- und 10. Dorobanzen-Regiments sowie das 3. Schützen-Bataillon das 2. Treffen. Die 2. Brigade blieb in Reserve.

Um 3 Uhr ging die Division zum Angriff vor. Das 10. Dorobanzen-Regiment wandte sich nach Süd-Westen, um gegen die Nordfront der Türken zu demonstriren. Es traf auf die stark besetzten Laufgräben, griff sie an, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurück-

geworfen. Der Angriff wurde tapfer, aber nicht geschickt ausgeführt; die Verstärkungen griffen nicht zur Zeit ein.

Das 8. Linien-Regiment und das 3. Schützen-Bataillon schlugen eine südöstliche Richtung ein, erreichten eine etwa 500 m von der Redoute entfernt liegende Höhe, stiegen unter dem starken Feuer der Türken in die unmittelbar vor der Redoute gelegene waldige Schlucht hinab und begannen den Sturm, obwohl sie schon durch das Feuer und auch in Folge des Terrains in Unordnung gebracht waren. Das 1. Bataillon des 8. Linien-Regiments erreichte, trotz des Verlustes fast aller Offiziere, unter der Führung eines Lieutenants den Graben, mußte aber, nicht rechtzeitig unterstützt, unter großen Verlusten zurückgehen. Die späteren Versuche des 2. Bataillons und des 3. Schützen-Bataillons, den Türken den Sieg zu entreißen, hatten ebensowenig Erfolg. — Das so angegriffene Werk war aber nicht Redoute Nr. 1, sondern Redoute Nr. 2.

Nachdem die Kräfte der 1. Brigade verbraucht waren, erhielt die 2. Brigade den Befehl, erstere zu unterstützen. Diese 7 Bataillone unter dem Befehle des Obersten Gramon verspäteten sich aber, wahrscheinlich in Folge des Nebels und des sehr durchschnittenen Terrains und nützten zu nichts.

Die Rumänen hatten so bis 5 Uhr Nachmittags zum Sturm der Redouten von Griwiza 13 Bataillone der 4. und 5 Bataillone der 3. Division in das Gefecht gebracht, ohne einen Erfolg errungen zu haben. Nichtsdestoweniger hätte der Angriff vollständig gelingen können, wenn die 7 Bataillone der Brigade Gramon und die 17 Bataillone der 2. Division, zusammen also 24 Bataillone, mit eingesetzt wären, was nicht geschah.

Die 1. Brigade der russischen 5. Division mit 2 Batterien sollte nach der Disposition die linke Flanke der Rumänen gegen etwa vorgehende türkische Reserven decken; 2 Bataillone waren zu einer direkten Unterstützung der rumänischen Truppen bei dem Angriff auf die Griwiza-Redoute Nr. 1 bestimmt und sollten von Südwesten her gleichzeitig mit jenen vorgehen.

Der Kommandeur der Brigade, Generalmajor Rodionow, überschritt demzufolge die Griwiza und formirte 1500—1600 m von der Redoute ab westlich vom Dorfe Griwiza parallel der Straße Plewna—Bulgareni seine Brigade zum Gefecht. Er nahm das 17. Infanterie-Regiment Archangelgorod auf den rechten, das 18. Infanterie-Regiment Wologda auf den linken Flügel; zwischen beiden Regimentern standen die 4. und 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade. Die Regimenter hatten im

1. Treffen ihr 1., im 2. Treffen ihr 2. Bataillon. Beide Bataillone hatten Kompagnie-Kolonnen formirt. Die 3. Bataillone standen in Kolonne im 3. Treffen als Reserve.

Drei Schluchten lagen zwischen der Brigade und der Redoute: die erste und größte war von einem in die Griwiza fallenden Bach durchflossen; die zweite war etwa 1000 m, die dritte etwa 600 m von der Redoute entfernt. Zwischen den letzteren lag eine bedeutende Höhe in gleichem Niveau mit der Griwiza-Redoute Nr. 1. Hinter dieser Höhe war man gegen das feindliche Feuer von der genannten Redoute aus vollständig gedeckt. Die Russen wurden in Folge dessen hier in keiner Weise beunruhigt, zumal die Aufmerksamkeit der Türken durch den Angriff der Rumänen von Osten her vollständig in Anspruch genommen war.

Um 3 Uhr Nachmittags zertheilte sich der bis dahin die Gegend bedeckende Nebel, so daß die Brigade nun in Sicht der Redouten Tscharum-tabija und Ibrahim-tabija kam, und von dort aus ein wirksames Rücken- und Flankenfeuer erhielt. Die beiden Batterien konnten es mit dem Feuer dieser beiden Redouten nicht aufnehmen; sie nahmen vielmehr eine Position gegen die Griwiza-Redoute und eröffneten gegen diese das Feuer.

Hier blieb die Brigade bis 5 Uhr Nachmittags stehen. Selbst die beiden Bataillone, welche durch direktes und gleichzeitiges Eingreifen den Angriff der Rumänen unterstützen sollten, wurden nicht vorgenommen. Ein stichhaltiger Grund ist dafür nicht aufzufinden, wenn auch der Disposition gemäß wohl nicht von vornherein beabsichtigt war, daß die ganze Brigade vorgeführt werden sollte. Es bedurfte somit erst eines besonderen Befehls dazu.[1])

Um 5 Uhr gingen die russischen Regimenter, vom Feuer der Batterien unterstützt, aber unter schweren, durch das Feuer der Tscharum- und Ibrahim-tabija-Redouten verursachten Verlusten vor. In dem zweiten Grunde machte der General Rodionow Halt, ließ die Truppen sich ordnen, und nahm die Verbindung mit den Rumänen auf, deren 2. Schützen-

---

[1]) Trotz der Disposition und ohne Befehl hätte wohl der General Rodionow von selbst die Initiative ergreifen und früher seine ganze Brigade oder doch wenigstens ein Regiment zum Angriff führen müssen. Bei dem räumlich so nahen Kampf der Rumänen konnte und mußte er über den Stand des Gefechts orientirt sein. Zwei Stunden rangen die Rumänen vergeblich; erst um 5 Uhr griff der General Rodionow ein und nun erst wurde die Redoute genommen.

Bataillon und das 14. Dorobanzen-Regiment sich den Russen nun anschlossen. Auf der letzten Höhe kamen die Truppen in die wirksamste Sphäre der türkischen Infanterie und Artillerie. Während das 17. Regiment geradeaus blieb, nahm das 18. die linke Schulter vor, um die Redoute zu umfassen. In dem dritten Grunde wurde wieder gehalten; die Reserven wurden herangezogen, und von hier aus ging es unter dem persönlichen Kommando des Generals mit Hurrah, ohne einen Schuß zu thun, zum Sturm vor. Das türkische Feuer forderte allaugenblicklich schwere Verluste. Trotzdem gelangte das 17. Regiment an den Graben, warf die Türken, stieg hinab, erkletterte den hohen und in Folge des Regens schlüpfrig gewordenen Wall und drang in die Redoute ein. Einzelne Kompagnien der Wologdaer griffen von der Kehle, die Rumänen von Osten her an. Ein Theil der Besatzung floh, für seinen Rückzug fürchtend; die noch Widerstand Leistenden wurden im Handgemenge niedergemacht. Um 6½ Uhr Abends war die Griwiza-Redoute Nr. 1 genommen.

Auch das westlich von der Griwiza-Redoute Nr. 2 befindliche türkische Lager fiel zeitweise in die Hände einzelner Kompagnien des Wologdaer Regiments, was wesentlich zur Erleichterung des Sturms auf die Redoute Nr. 1 beitrug. Von der Redoute Nr. 2 heftig beschossen und durch frische Truppen nicht unterstützt konnten die Wologdaer indessen das Lager nicht festhalten, und mußten gegen 7 Uhr Abends den Rückzug nach der genommenen Redoute Nr. 1 antreten. Hier fanden sich jetzt Rumänen und Russen untermischt, die Verbände waren aufgelöst, und die Unordnung wuchs in Folge des noch immer andauernden Feuers der Türken und in Folge der hereinbrechenden Dunkelheit. Schließlich gelang es indessen dem Obersten Rykatschew, der an Stelle des verwundeten Generals Rodionow das Kommando übernommen hatte, die Ordnung herzustellen und die Redoute regelrecht zu besetzen.

Bald traf auch der Kommandeur der russischen 5. Division, der Generallieutenant Schilder-Schuldner, mit seinem Stabschef, dem Obersten Popow, in der Redoute ein und übernahm dort das Kommando.

Um 9 Uhr Abends wurde von dem Kommandeur der 4. rumänischen Division das 13. Dorobanzen-Regiment und eine Batterie zur Unterstützung vorgeschickt. Weder das Regiment noch die Batterie kamen aber in der Redoute an. Direkt dort hinzumarschiren war der Laufgräben halber schwierig, man mußte Umwege machen; die Batterie irrte bis 2 Uhr Nachts umher und kehrte schließlich in ihre alte Stellung zurück; das Regiment fürchtete auf die Griwiza-Redoute Nr. 2 zu

treffen und machte etwa 800 m vor der genommenen Griwiza-Redoute Nr. 1 Halt, um den Anbruch des Tages hier zu erwarten.

Während der Nacht machten die Türken dreimal den Versuch, die verlorene Redoute wiederzunehmen, wurden aber jedesmal mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Griwiza-Redoute blieb in den Händen der Rumänen und Russen, hatte aber von Beginn des 12. September ab viel von dem auf sie konzentrirten Feuer der Artillerie aus Redoute Nr. 2 zu leiden.

Obgleich noch 24 frische Bataillone vorhanden waren, so entschloß man sich doch nicht, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. In Folge dessen blieb man am folgenden Tage — den 13. September — auf dem rechten Flügel vollständig unthätig, während die Ueberbleibsel der Truppen des linken Flügels ihre Kräfte in dem blutigen und ungleichen Kampfe mit den Türken verzehrten.

Die Verluste bei dem Kampfe um die Griwiza-Redoute Nr. 1 bezifferten sich wie folgt:

Die Rumänen verloren an Todten: 16 Offiziere, 1335 Mann, an Verwundeten: 42 Offiziere, 1176 Mann, zusammen 2569 Offiziere und Mannschaften.

Die Russen (das 17. und 18. Regiment) an Todten: 2 Offiziere 156 Mann, an Verwundeten: 17 Offiziere, 769 Mann, an Vermißten: 75 Mann, zusammen: 19 Offiziere, 1019 Mann.

Die 18 rumänischen Bataillone, die wirklich an dem Kampfe Theil genommen hatten, zu einer Stärke von je 600 Mann gerechnet, hatten somit etwa 24 Prozent; die 6 russischen, etwa 700 Mann starken Bataillone, etwa dieselbe Prozentzahl Verluste.

Nimmt man an, daß die Stärke des rechten Flügels — 48 Bataillone — etwa 29 400 Mann betrug, so haben die Gesammtverluste etwa 12 Prozent betragen.

Der türkische Autor bestätigt, daß die Rumänen im Verlauf der zwischen 3—5 Uhr stattfindenden Angriffe, wenn auch zurückgeworfen, doch bis zur Redoute selbst vordrangen. Bevor der Angriff der russischen Brigade stattfand, wurde die Besatzung noch um 1 Bataillon Nisam des 4. Garde-Regiments verstärkt. Um diese Zeit war indessen der Mißerfolg der Türken auf ihrem linken Flügel schon klar, zu einer Verstärkung lag somit kein Grund vor. Die Russen und Rumänen drangen in das fast zerstörte Werk, nahmen 2 Geschütze und — fügt der türkische Autor hinzu — „machten alle dort zurückgebliebenen türkischen Verwundeten zum Zeichen ihrer Civilisation nieder".

Im ganzen fochten gegen 31 russisch-rumänische Bataillone, welche die Griwiza-Redouten angriffen, 4 bis 6 türkische Bataillone.

### Der 11. September im Centrum der Westarmee-Abtheilung.

Die Batterien des Centrums standen am 11. September noch in denselben Positionen wie Tags zuvor (vergl. S. 164, 2. Heft). Die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade standen auf dem Artillerie-Berge, der Redoute Ibrahim-bei-tabija gegenüber, rechts davon die 1., 2. und 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade. Das Ziel für die 3 Batterien der 30. und die 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade war die Redoute Ibrahim-bei-tabija und zum Theil auch die Redouten Tscharum-tabija und Atif-Pascha-tabija.

Auf dem Westende des Artillerie-Berges, links von den vorgenannten Batterien, waren in Stellung: Die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade; sie richteten ihr Feuer gegen die Redoute Atif-Pascha-tabija; weiter westlich, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, die 4. und 6. Batterie derselben Brigade zur Beschießung dieser Redoute und der anliegenden Laufgräben; links davon die 3. Batterie mit 4 Geschützen, sie nahm die Skobelew-Redoute Nr. 2 und die Redoute Omar-bei-tabija unter Feuer; noch weiter links waren die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die beiden türkischen Geschütze zur Beschießung der beiden Skobelew-Redouten aufgefahren. Endlich stand hinter dem linken Flügel die 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade mit 6 Geschützen, um die Zugänge zu den die Skobelew-Redouten beschießenden Batterien und die von der Redoute Omar-bei-tabija ausgehenden Laufgräben unter Feuer zu nehmen.

Die auf dem Großfürsten-Berge und dem Artillerie-Berge (Höhe von Radischewo) postirten Belagerungs-Batterien zu je 8 Geschützen feuerten gegen die Redouten des Plewnaer Abschnitts, besonders gegen die Ibrahim-bei-tabija-Redoute; jene zu 4 Geschützen auf dem Zar-Redouten-Berge beschoß die Stadt Plewna.

Es waren somit 100 Geschütze, abgesehen von den Belagerungsgeschützen, in Thätigkeit; aber nur drei 4pfündige Batterien (die 4., 5. und 6. der 16. Artillerie-Brigade), abgesehen von der 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, beschossen das Angriffsobjekt, die Redoute Omar-bei-tabija.

Es ist unerfindlich, weshalb die Batterien der 5. und 30., und auch die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade ihre schon am 6. September eingenommenen Positionen auch jetzt noch beibehielten, nachdem die Disposition zum Sturm den Kommandeuren doch schon bekannt gegeben war.

Auf der Höhe B und zwischen dieser und dem Tutscheniza-Grunde, 1300—1600 m von den türkischen Laufgräben entfernt, konnten die Batterien der 30. wie auch der 5. Artillerie-Brigade Platz finden. Man würde dann die dem Tutscheniza-Grunde zunächst stehenden Batterien die Redoute Omar-bei-tabija und die nach Westen sich erstreckenden Laufgräben unter Schrägfeuer, die östlich von der Redoute liegenden Laufgräben aber unter Flankenfeuer haben nehmen können. Man hätte auch eine, zwei Batterien westlich von dem Tutscheniza-Grunde zwischen diesem und der Straße Plewna—Lowtscha postiren müssen; sie hätten von hier aus die ganze Linie der Laufgräben, welche zur Redoute Omar-bei-tabija führten, flankiren können.

Nur die vorhergehenden Tage boten indessen die Möglichkeit, den Artillerie-Angriff nach einem solchen zusammenhängenden Plane zu disponiren. Der Nebel am 11. September, der bis gegen 11 Uhr andauerte, verhinderte die Wirkung des Artilleriefeuers. Dasselbe wurde um 7 Uhr Morgens „gegen die früheren Ziele" eröffnet, dauerte bis 9 Uhr und begann von neuem um 11 Uhr; um 1 Uhr Nachmittags wurde es wieder eingestellt, und dann von 2 Uhr ab bis zum Sturm unterhalten.

Die Redoute Omar-bei-tabija sowie die anliegenden Laufgräben schienen nur wenig von dem Feuer zu leiden; gegen die Redouten Atif-Pascha-tabija, Tscharum-tabija und Basch-tabija dagegen, wie die Kommandeure der 5. und 30. Artillerie-Brigade berichten, wirkte das Artilleriefeuer mehr. Die Türken stellten hier mehrmals ihr Feuer ein, zogen ihre Geschütze aus den Redouten und Batterien zurück und stellten sie einzeln auf. Da diese Redouten aber nicht das Angriffsobjekt waren, so erleichterte der sich hier zeigende Erfolg des Artilleriefeuers nur wenig die Arbeit der Infanterie beim Sturm.

Während die Türken das Feuer der russischen Feld-Batterien energisch beantworteten, beachteten sie das der Belagerungs-Batterien wie bisher in keiner Weise.

Die zum Sturm bestimmte Infanterie bestand aus:

der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Grenkwist, und zwar:

dem 63. Uglaschen Regiment, Oberst Tomilowski, am Tage des Sturms stark: 51 Offiziere, 276 Unteroffiziere, 2588 Mann, 179 Pferde;

dem 64. Kasanschen Regiment, Oberst Leo, am Tage des Sturms stark: 61 Offiziere, 322 Unteroffiziere, 2325 Mann, 177 Pferde;

der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Poltorazki, und zwar:

dem 117. Jaroslawschen Regiment, Oberst Chitrowo, am Tage des Sturms stark: 39 Offiziere, 230 Unteroffiziere, 1916 Mann, 177 Pferde;

dem 118. Schujaschen Regiment, Oberst Bochau, am Tage des Sturms stark: 39 Offiziere, 179 Unteroffiziere, 1910 Mann, 209 Pferde.

Der Kommandeur der 16. Infanterie-Division war der Generallieutenant Pomeranzew; derselbe war indessen an diesem Tage krank; der Kommandeur der 30. Infanterie-Division der Generallieutenant Schnitnikow. Beide Divisionen gehörten zum 4. Korps unter dem Generallieutenant Krylow.

Die 31. Infanterie-Division (das 121., 122., 123., 124. Regiment), zum 9. Korps gehörig, mit 3 Batterien, deckte die Artilleriepositionen und war ursprünglich nicht zur Theilnahme an dem Sturme bestimmt.

Am 11. September bei Tagesanbruch deckte das 121. Regiment Pensa die Positionen der 16., das 122. Regiment Tambow die der 30. und 5. Artillerie-Brigade durch vor die Batterien geschobene Schützenlinien. Das 123. Regiment Koslow und das 124. Woronesh, die Reserve für jene beiden Regimenter, standen hinter dem Artillerie-Berge (Radischewo-Kamm).

Die Regimenter 63 Ugla und 64 Kasan standen hinter dem linken Flügel des Centrums nach der Tutscheniza-Schlucht zu; die Regimenter 117 Jaroslaw und 118 Schuja bei Radischewo.

Die Hauptreserve der ganzen Westarmee-Abtheilung: das Regiment 119 Koloma, 120 Serpuchow (von der 30. Infanterie-Division des 4. Korps) und 20 Galizien von der 5. Infanterie-Division des 9. Korps mit 16 Geschützen (einschl. der 6 reitenden) standen hinter dem Zar-Redoutenberge, 1½ km hinter den Regimentern des Centrums.

In dem Abschnitte des Centrums, der eine Frontlänge von 3 km und eine gleich große Tiefe hatte, waren somit 33 Bataillone Infanterie und 150 Geschütze oder, die Hauptreserve abgerechnet, 24 Bataillone und 134 Geschütze[1]) versammelt. Diese Truppen konnten innerhalb einer Stunde auf einen beliebigen Punkt konzentrirt werden.

Der Disposition gemäß sollte — wie erwähnt — der Kommandirende des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, mit der 2. Brigade der 16. Division, unterstützt durch die 1. Brigade der 30. Division, die vor dem linken Flügel seiner Batterien befindlichen türkischen Werke angreifen. Hinter dieser Kolonne sollte die Hauptreserve folgen, bei welcher sich der Chef der Westarmee-Abtheilung befinden würde.

Unter dem 10. September erließ der Generallieutenant Krylow folgenden Befehl für die Truppen des 4. Korps:

„Am morgenden Tage soll, der Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung gemäß, um 3 Uhr Nachmittags der allgemeine Angriff des befestigten Lagers bei Plewna erfolgen; dazu befehle ich:

1) Mit Tagesanbruch haben alle Batterien ein sehr starkes Feuer auf die feindlichen Werke zu eröffnen und dasselbe bis 9 Uhr Morgens fortzusetzen. Um 9 Uhr hört gleichzeitig und plötzlich jedes Beschießen des Feindes auf. Um 11 Uhr beginnt von neuem ein verstärktes Feuer und dauert bis 1 Uhr Nachmittags. Von 1 Uhr Nachmittags bis $2^1/_2$ Uhr ist das Feuer in allen Batterien wieder zu unterbrechen, während um $2^1/_2$ Uhr von neuem eine verstärkte Kanonade beginnt, die nur in den Batterien eine Unterbrechung erleidet, deren Wirkung die angreifenden Truppen hindern könnte.

2) Die 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, unterstützt durch die 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, unter dem gemeinsamen Kommando des Kommandeurs der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Schnitnikow, hat die vor dem linken Flügel der Batterien des

---

[1]) Die Berechnung der Geschützzahl ergiebt sich aus Folgendem:
Es waren in Thätigkeit (vergl. S. 203):
100 Geschütze, ausschl. der 20 Belagerungsgeschütze,
es waren bereit:
16 Geschütze der Reserve, ausschl. der 6 reitenden Geschütze,
24 Geschütze, den Deckungstruppen beigegeben,
150 Geschütze.
Die Zahlen im Original: „38 Geschütze bei der Hauptreserve", und ferner: „es waren über 150 Geschütze und nach Abzug der Geschütze der Hauptreserve 120 Geschütze versammelt" habe ich nicht errechnen können.

von mir kommandirten Korps liegenden Werke anzugreifen. Den speziellen Befehl, wie zu stürmen und wie das Gefecht zu führen ist, erhält die kombinirte Division von dem Generalmajor Schnitnikow.

3) Die 2. Batterie der 30. Infanterie-Division und das 4. Husaren-Regiment Mariupol mit der 7. reitenden Batterie werden der Hauptreserve zugetheilt.

4) Die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division mit der 8. reitenden Batterie unter dem Kommando des Generalmajors Leontjew deckt den linken Flügel der Aufstellung und geht offensiv in Richtung auf die Sofiaer Straße auf Dubnjak vor, wo sie mit der Kavallerie des Generals Loschkarew in Verbindung tritt. Die Kasaken-Regimenter des Obersten Tschernosubow und das kaukasische Kasaken-Regiment treten unter das Kommando des Generalmajors Leontjew.

5) Der Generalmajor Schnitnikow sorgt dafür, daß die Truppen alle Sturmgeräthe und alles Schanzzeug sowie eine zweitägige Ration mit sich führen.

6) Die Auswahl für den Verbandplatz liegt dem ältesten Arzte des 4. Armeekorps ob.

7) Ich befinde mich bei der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division."

Der General Schnitnikow, dem ja der General Krylow die speziellen Anordnungen für den Angriff überlassen hatte, bestimmte, daß das eine Regiment der 16. Division die Redoute Omar-bei-tabija, das andere die Laufgräben zwischen der Redoute und dem Tutscheniza-Grunde, und zwar diese in der Nähe des letzteren, angreifen solle. Die Regimenter der 1. Brigade der 30. Division sollten jenen folgen.

Diese Befehle wurden dem Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, dem Obersten Tichmenjew, im Beisein des Generals Krylow übergeben. Letzterer fügte noch hinzu, daß, wenn auch in der Disposition der Angriff auf 3 Uhr festgesetzt sei, man dies nicht wörtlich zu nehmen habe, da Alles von dem Gefechte auf dem linken Flügel beim General Skobelew abhänge.

Der Generalmajor Grenkwist, Kommandeur der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, bestimmte nun das 63. Infanterie-Regiment Ugla zum Angriff der Redoute Omar-bei-tabija, das 64. Infanterie-Regiment Kasan zum Angriff der von dieser Redoute nach dem Tutscheniza-Grunde führenden Laufgräben. Hinter dem ersteren Regimente sollte das 117. Jaroslaw, hinter dem letzteren das 118. Schuja marschiren.

Gegen 11 Uhr Morgens begannen diese Regimenter die ihnen angewiesenen Stellungen einzunehmen. Um 11 Uhr 20 Minuten stand das Regiment Kasan unmittelbar hinter der Linie der 9pfündigen Batterien der 16. Artillerie-Brigade, und zwar das 1. und 2. Bataillon im ersten, das 3. im zweiten Treffen, jedes Bataillon in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen auseinandergezogen. Rechts von dem Regiment Kasan stand das Regiment Ugla, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, in derselben Formation, nur blieb das 3. Bataillon in Kolonne. — Die Regimenter Jaroslaw und Schuja standen in Kolonne hinter jenen.

Schon mit Tagesanbruch waren die 9. und 10. Kompagnie des Regiments Kasan nach dem linken Ufer des Tutscheniza-Grundes detachirt, um die dort befindlichen Abtheilungen des Regiments Jaroslaw abzulösen und die Verbindung zwischen dem Centrum und linken Flügel herzustellen. Der Uebergang über den Grund war äußerst schwierig, er wurde aber doch bewerkstelligt.

Diese Bewegungen der russischen Truppen wurden seitens der Türken nicht gestört, so daß sie ohne Verluste ausgeführt werden konnten.

Die Positionen der Türken, welche von den russischen Truppen des Centrums angegriffen werden sollten, bestanden stellenweise aus zwei, ja sogar aus drei Reihen Laufgräben in einer Gesammtausdehnung von 1200 m. Der rechte Flügel lehnte sich an den Tutscheniza-Grund, die Front war durch einen andern tiefen felsigen Grund gedeckt. Sowohl das vorliegende Terrain wie auch besonders das Angriffsfeld der Redoute konnte unter Flankenfeuer genommen werden. Die Redoute selbst, von starkem Profil, dem Terrain gut angepaßt, war zu einer Etagenvertheidigung eingerichtet. Die Angriffswege wurden dazu auch noch von den Redouten Atif-Pascha-tabija und Ibrahim-bei-tabija und der sie verbindenden Laufgräben unter ein wirksames Gewehrfeuer genommen, während die Artillerie aller Werke des Plewnaer Abschnittes ihre Vertheidigung unterstützte. Das zwischen den russischen Batterien und den türkischen Werken liegende Terrain fiel auf etwa 1000 m nach den letzteren zu ab, erhob sich dann aber auf 140—160 m steil zu der von der Redoute gekrönten Höhe.

Der Angriff des 63. Infanterie-Regiments Ugla und des 117. Regiments Jaroslaw. Beide Regimenter sollten sich

auf dem rechten Flügel, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, aufstellen und letzteres dem ersteren als Reserve dienen.

Noch waren die Bataillons- und Kompagniekommandeure um den Regimentskommandeur beim 3. Bataillon des Regiments Ugla versammelt, um über die Maßnahmen zum Angriff instruirt zu werden, als die Meldung eintraf, daß das 1. Bataillon bereits zum Angriff vorgehe. Anlaß dazu hatte der Oberst Tichmenjew, Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, gegeben; in der Meinung, daß, nach dem sich verstärkenden Feuer zu schließen, die Türken zum Angriff gegen das Centrum vorgingen, hatte derselbe 4 Kompagnien des Regiments Ugla, die in die Stellung einrücken wollten, befohlen, die Batterien zu decken. In Folge dessen hatten die Truppen die Angriffsbewegung begonnen. Die Schützen-Kompagnie[1]) des 1. Bataillons rückte vor, ebenso die übrigen Kompagnien desselben; die Kompagnien des 2. Bataillons rechts von jenen; aber auch die des 3. Bataillons geriethen in das erste Treffen, so daß alle 3 Bataillone nebeneinander vorrückten.

Dieser Bewegung schloß sich auch die 1. Schützen-Kompagnie des Regiments Kasan an, die mit dem linken Flügel der Schützenlinie des Regiments Ugla Fühlung gehabt hatte. Ihr folgte auch die 2. Schützen-Kompagnie.

Die Türken bemerkten die Vorwärtsbewegung schon, als das Regiment den Artillerie-Berg hinunterstieg, und rissen durch Artillerie- und Gewehrfeuer Lücken auf Lücken in dessen Reihen. Trotzdem blieb das Regiment im Vorrücken. Ein Angriffsobjekt war den Kompagnien nicht angegeben; die Kommandeure führten dieselben nach ihrem eigenen Gutdünken vor.

Einige Hundert Schritt vor der Redoute machten die Abtheilungen, die den größten Theil ihrer Kommandeure bereits verloren hatten, Halt und gingen zum Feuergefecht über. Sie waren etwa 1000 Schritt über die russischen Batterien hinaus vorgerückt. Das Terrain bot ihnen keine Deckung, die Verluste wurden immer größer und — da sie einmal zum Halten gekommen waren — wurde ein weiteres Vorgehen unmöglich.

Der Kommandeur des 117. Infanterie-Regiments Jaroslaw glaubte zufolge des erhaltenen Befehls, dem Regiment Ugla als Reserve zu

[1]) Von den 5 Kompagnien eines jeden Bataillons wurde eine „Schützen-Kompagnie" genannt. Jetzt hat bekanntlich das russische Bataillon nur 4 Kompagnien, dafür aber das Regiment 4 Bataillone. Die Bezeichnung „Schützen-Kompagnie" existirt nicht mehr.

dienen, verpflichtet zu sein, zu folgen. Das Regiment rückte somit, die beiden ersten Bataillone in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, im ersten, das 3. Bataillon im zweiten Treffen, vor. Es gelangte bis zur vorderen Linie der Kompagnien des Regiments Ugla, und mit diesen zusammen noch etwas darüber hinaus. Es überwand die tödtliche Wirkung des türkischen Frontal- und Flankenfeuers, machte ebenfalls Halt und eröffnete das Feuer. Die beiden Kompagnien des Kasan-Regiments, die auf dem linken Flügel vorgegangen waren, gelangten bis auf etwa 500 Schritt an die türkischen Laufgräben heran, blieben halten, besetzten eine Schützenposition und eröffneten gleichfalls das Feuer gegen die Türken.

Der Generalmajor Schnitnikow, welcher behufs Empfangnahme von Befehlen zum Generallieutenant Sotow zurückgerufen war, hörte das im Centrum entbrannte Gefecht und sprengte auf den Artillerie-Berg vor; aber der Versuch, die vorgehenden Regimenter aufzuhalten, hatte keinen Erfolg.

Die Regimenter mochten etwa eine Stunde der Redoute gegenüber gehalten haben, als sich bei ihnen eine Rückwärtsbewegung bemerklich machte. Es war 2 Uhr Nachmittags. Das Terrain, die Verluste, der geistige Zustand der Truppen ließen das Zurückgehen ein nicht vollständig geordnetes sein. Zur Deckung desselben, wozu freilich, da die Türken nicht folgten, gar keine Nothwendigkeit vorlag, waren schon um 1 Uhr Nachmittags die 1. Linien-, die 2. und 3. Schützen-Kompagnie des 118. Regiments Schuja vorgezogen. Das Regiment Ugla ging zur Position der 16. Artillerie-Brigade auf dem Artillerie-Berge, das Regiment Jaroslaw nach dem Dorfe Radischewo zurück. Es bedurfte aber zweier Stunden, um ersteres Regiment wieder zu ordnen. Man formirte es zu einem einzigen Bataillon, das während des allgemeinen Sturmes hinter dem 64. Regiment Kasan aufgestellt wurde, am Sturm selbst aber nicht mehr Theil nahm. Auch das 117. Regiment Jaroslaw mußte bei dem Dorfe Radischewo geordnet werden; es nahm ebenfalls keinen weiteren Antheil am Sturm und wurde am Abend zur Hauptreserve nach dem Vereinigungspunkte des Radischewo- und Tutscheniza-Grundes zurückgeführt.

Die Verluste beider Regimenter waren sehr bedeutend. Das 63. Regiment Ugla verlor an Todten und Verwundeten 20 Offiziere oder 43 pCt. und 1200 Unteroffiziere und Gemeine, das 117. Jaroslaw 25 Offiziere oder 64 pCt. und über 1000 Unteroffiziere und Gemeine.

Der Gesammtverlust betrug bei ersterem Regiment 42, bei letzterem 49 pCt.

Die beiden Schützen-Kompagnien des 64. Regiments Kasan, die mit jenen Regimentern vorgegangen waren, hatten im Terrain eine bessere Deckung gefunden und blieben etwa 500 Schritt von den türkischen Laufgräben entfernt liegen. Die nächsten Abtheilungen des Regiments standen etwa 1000 Schritt weiter rückwärts. Bald stellte sich Patronenmangel ein. Es wurde nach Patronen geschickt und um weitere Befehle gebeten. Erstere brachten Leute in den Mantelschößen heran; der größte Theil dieser Leute wurde verwundet. Als die Regimenter Ugla und Jaroslaw zurückgegangen waren, konnten die Türken ihr Feuer allein gegen diese beiden Kompagnien richten, die schon 2 Offiziere und 60 Mann verloren hatten. Die Patronen gingen wieder aus; Befehle trafen nicht ein. So entschlossen sich denn die Kompagniekommandeure zum Rückzuge und führten ihre Leute zwischen 2 und 2½ Uhr Nachmittags in ihre alten Stellungen vor den Batteriepositionen zurück. Hier wurde ihnen der Befehl, sich zu ordnen, wieder eine Schützenlinie zu bilden und an dem Hauptangriff Theil zu nehmen.

So waren denn noch vor der zum Angriff festgesetzten Stunde zwei Regimenter von den für den Sturm im Centrum designirten vier mit einem Verlust von 2300 Mann bereits verbraucht.

Der Angriff des 64. Infanterie-Regiments Kasan und des 118. Infanterie-Regiments Schuja. Trotzdem daß bereits zwei Regimenter unter schweren Verlusten von den Türken zurückgeworfen waren, entschloß man sich doch, der Disposition gemäß, um 3 Uhr Nachmittags im Centrum zum Angriff vorzugehen. Man konnte dazu die beiden Regimenter des 4. Korps, 64 Ugla und 118 Schuja, die noch nicht im Gefecht gewesen waren, und die ganze 31. Infanterie-Division (4 Regimenter), zum 9. Korps gehörend und zur Deckung der Artilleriepositionen aufgestellt, also im ganzen 18 Bataillone, verwenden. Die Bestimmung der 31. Division hätte den zurückgeworfenen Regimentern Ugla und Jaroslaw, die dazu wohl noch stark genug gewesen wären, übertragen werden können. Außerdem war noch die Hauptreserve mit 3 Regimentern zur Hand, die ja schon nach der Disposition den vorgehenden Regimentern folgen sollte.

Die 31. Infanterie-Division war aber dem Kommandeur des 9. Korps nicht unterstellt, auch war ihr eigentlicher Zweck unklar. Ein

einheitliches Kommando bestand somit im Centrum nicht. In Folge dessen bestimmte der Generalmajor Schnitnikow nur die beiden Regimenter Kasan und Schuja zum Angriff.

Das Regiment Kasan sollte den aus fünf einzelnen Schützengräben bestehenden Laufgraben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde angreifen. Der Regimentskommandeur Oberst Leo bestimmte das 1. und 2. Bataillon zum Sturm, das 3. zur Deckung der linken Flanke gegen eine Umgehung von dem Tutscheniza-Grunde her. Etwas nach 2 Uhr wurden die Bataillons- und Kompagniekommandeure des 1. und 2. Bataillons auf dem Artillerie-Berge versammelt. Der Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, Oberst Tichmenjew, sollte die speziellen Angriffsobjekte den Abtheilungen zuweisen. Das Terrain war aber zu wenig bekannt, so daß nur ganz allgemeine Fingerzeige gegeben werden konnten. Die Bataillonskommandeure beschränkten sich in Folge dessen darauf, die etwa 1500 Schritt lange Linie in einzelne Abschnitte einzutheilen und solche den Kompagnien zum Angriff zuzuweisen. Der Generalmajor Schnitnikow war hierbei zugegen und hob noch besonders hervor, daß das Regiment Schuja gleichzeitig gegen die Redoute vorgehen würde.

Um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags traten das 1. und 2. Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen formirt, zum Sturm an; im ersten Treffen rückten die 2., 3., 6. und 7., im zweiten die 1., 4., 5. und 8. Kompagnie vor. Die 1. und 2. Schützen-Kompagnie, die, wie erwähnt, bereits bis dicht an die türkischen Laufgräben gelangt, aber dann wieder zurückgegangen waren, schlossen sich von neuem an. Die Artillerie verstärkte ihr Feuer. Ein ungemein heftiges und wirksames Feuer empfing die Infanterie, so wie sie von dem Kamm, den die Artillerie eingenommen hatte, hinabstieg und 150—200 Schritt weiter vorgegangen war.

Der Boden war aufgeweicht, und der über mannshohe Kukurus erschwerte die Verbindung der Kompagnien untereinander in hohem Maße, ohne doch gegen das feindliche Feuer zu decken. Die Distanzen und Intervalle gingen verloren, und bald rückten alle Kompagnien fast in einer Linie vor. Dazu verhinderte der Pulverdampf die Uebersicht; man täuschte sich über die Terrainstrecke, die noch bis zu den türkischen Werken zurückzulegen war. Noch 900—1000 Schritt von letzteren entfernt, wurde von einer Kompagnie schon Hurrah gerufen; die übrigen nahmen den Ruf auf und stürzten sich im vollen Laufe vorwärts. Die Leute ermüdeten aber bald und kamen außer Athem. Etwa 500 Schritt

vor den türkischen Werken befand sich eine Vertiefung; hier machte man Halt; sie schützte vor den türkischen Kugeln, die schon die Reihen in hohem Maße gelichtet hatten. Nach etwa drei Minuten erscholl wieder der Ruf Hurrah, und im Laufe wurden nun von allen Kompagnien fast gleichzeitig die Laufgräben erreicht. Die Türken hielten nicht Stand und räumten die letzteren. Was von ihnen nicht schnell genug zurückkam, wurde niedergemacht. Das Vorgehen und der Sturm hatten ungefähr 15 Minuten gedauert.

In Folge der großen Verluste hatten die Kompagnien nur sehr schwach den vordersten Laufgraben erreicht. Auch waren dieselben weit auseinander gekommen, so daß große Zwischenräume entstanden waren. Dennoch gelang es ihnen, auch noch die zweite Laufgrabenlinie den Türken zu entreißen. Die dahinter liegende dritte Linie zu nehmen war aber den 8 Kompagnien, die nur eine einzige dünne, vielfach unterbrochene Schützenlinie bildeten, nicht möglich. Vier Kompagniekommandeure waren gefallen; Unterstützungen kamen nicht heran; die Redoute Omar-bei-tabija war vom Regiment Schuja nicht genommen.

Sich in dem zweiten Laufgraben festsetzend, eröffneten die Kasaner das Feuer. Die Patronen gingen indessen auf die Neige, da das Heranschaffen neuer Munition mit Schwierigkeiten verknüpft war. Dazu versagten bei den Krnka-Gewehren[1]) die Extraktoren, und man mußte die Entladestöcke zu Hülfe nehmen.

In Folge des mißlungenen Sturmes des Schuja-Regiments gegen die Redoute konnte nun auch die Besatzung derselben ihr Feuer gegen die Kasaner richten. Zu dem Frontalfeuer gesellte sich somit auch Flankenfeuer. Die Türken zogen ihre Reserven heran und gingen nunmehr ihrerseits zum Angriff vor. Die Russen mußten der Gewalt weichen: es wurde die zweite und schließlich auch die erste Laufgrabenlinie geräumt. Ein Gegenstoß des Kommandeurs der 4. Kompagnie, Stabskapitän Bushinski, mit aus allen Kompagnien gesammelten Leuten, um etwa 100 brave Kameraden, die sich noch in den Laufgräben hielten, herauszuhauen, hatte keinen Erfolg.

Die Kompagnien wurden nun so viel wie möglich gesammelt und denselben Weg, den man beim Vorgehen genommen hatte, zurückgeführt.

---

[1]) Der Krieg war ausgebrochen, als die Neubewaffnung der Infanterie bereits begonnen, aber noch nicht zur Durchführung gekommen war. An die Stelle der Krnka-Gewehre sollten die Berdan-Gewehre treten, mit denen jetzt die gesammte russische Infanterie bewaffnet ist.

In der Dämmerung kamen sie wieder in den Artilleriestellungen an; einzelne Leute und Verwundete trafen dort erst in der Nacht ein.

Die 8 Kompagnien des 64. Infanterie-Regiments Kasan hatten verloren: an Todten 1 Offizier, 69 Mann, an Verwundeten 18 Offiziere, 401 Mann, an Vermißten 117 Mann. Letztere waren zum großen Theil in den türkischen Laufgräben geblieben.

Das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments Kasan unterstützte den Angriff des 1. und 2. Bataillons nicht. Die 9. und 10. Kompagnie befanden sich seit dem Morgen des 11. September auf dem linken Rande des Tutscheniza-Grundes. Sie wurden aber um 12 Uhr Mittags zum Bataillon wieder herangezogen, gerade als die Truppen des Generals Skobelew im heftigsten Kampfe standen. Gegen 2 Uhr Nachmittags schickte der Kommandeur des 3. Bataillons seinem Auftrage gemäß die 3. Schützen-Kompagnie zur Beobachtung des Tutscheniza-Grundes ab. Die Kompagnie gerieth mit der Besatzung des auf dem äußersten rechten Flügel liegenden Laufgrabens in ein Feuergefecht. Als das 1. und 2. Bataillon vorgingen, begannen die Türken sich hier einzeln zurückzuziehen. Ein Zug der 3. Schützen-Kompagnie stieg in den Grund hinab und gelangte von hier aus in den Laufgraben, der nun ganz von den Türken verlassen wurde. Die Russen richteten ihn zur Vertheidigung ein.

Zur Unterstützung der 3. Schützen-Kompagnie wurde die 12. vorgeschickt. Sie ging längs des Tutscheniza-Grundes vor, wurde aber anscheinend gezwungen, hinabzusteigen. Der Bataillonskommandeur führte die 9. Kompagnie hinter der 12. Er wurde verwundet, und nun machte die letztere auf dem rechten Rande der Schlucht Halt. Es erfolgte jetzt der Befehl, die 9. und 10. Kompagnie sollten die Türken von der rechten Flanke angreifen. Sie stiegen beide in den Grund hinab und gingen in demselben weiter vor.

Somit waren vier Kompagnien des 3. Bataillons gegen den rechten Flügel-Laufgraben der Türken dirigirt, während die 11. Kompagnie, in Schützen zwischen dem Grunde und den Batterien aufgelöst, halten blieb.

Die Bewegung der 9., 10. und 12. Kompagnie war schlecht angelegt und kam auch zu spät. Bevor sie herankamen, hatten die Türken schon das 1. und 2. Bataillon und auch die 3. Schützen-Kompagnie zum Zurückgehen gezwungen. Ein von der 12. Kompagnie versuchter Gegenstoß, um die zurückgehende 3. Schützen-Kompagnie zu degagiren, hatte ebensowenig einen Erfolg. Die 9. und 10. Kompagnie erhielten

bei ihrem Marsche auf dem Grunde der Schlucht, zwischen den steilen Hängen, Frontal- und Flankenfeuer, wurden zum Stehen gebracht und gingen in Unordnung zurück.

Gegen 7 Uhr Abends hatten sich alle Kompagnien des 3. Bataillons wieder mit dem Regiment vereinigt. Sie hatten aber einen Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten von 4 Offizieren und 71 Mann.

Das 118. Infanterie-Regiment Schuja erhielt den Befehl, die Redoute Omar-bei-tabija anzugreifen und zwar gleichzeitig mit dem Angriff der Laufgräben durch das Regiment Kasan. Es formirte sich zum Gefecht, nahm das 2. und 3. Bataillon in das erste Treffen und ging, mit der 7., 8., 10. und 12. Kompagnie im Vortreffen, gegen die Redoute vor. In Folge des heftigen Feuers, der großen Verluste besonders an Offizieren, des schwierigen Marsches durch die Kukurusfelder konnte das Regiment die Redoute nicht erreichen; es machte Halt, begann ein Feuergefecht und ging zurück.

Das Regiment hatte verloren an Todten 35 Mann, an Verwundeten 16 Offiziere und 284 Mann, an Vermißten 80 Mann; oder 40 pCt. der Offiziere und 20 pCt. der Mannschaften.

Gegen 4 Uhr Nachmittags stellte man dem General Schnitnikow von der 31. Infanterie-Division noch das 124. Regiment Woronesh und das 123. Koslow, von der 5. Infanterie-Division noch das 20. Regiment Galizien aus der Hauptreserve zur Verfügung.

Das Regiment Woronesh, das hinter dem Radischewo-Kamme aufgestellt war, wurde gegen die Redoute vorgeführt, als bereits der Mißerfolg der Regimenter Ugla, Kasan, Jaroslaw und Schuja feststand. Mit vollständiger Selbstverleugnung vorgehend, gelangte das Regiment allerdings bis zur Redoute, konnte sie aber nicht nehmen und mußte unter großen Verlusten zurückgehen.

Innerhalb der zwei Stunden, die der Kampf dauerte, wurden 15 Offiziere und über 800 Mann außer Gefecht gesetzt. Es dämmerte schon, als man endlich die Kompagnien wieder geordnet hatte.

Das Regiment Galizien war — wie erwähnt — aus der Hauptreserve zur Unterstützung der Truppen des Centrums vorgezogen. Als das Regiment Woronesh von den Türken zurückgetrieben war, wurde das Regiment Galizien vorgeführt. Es wiederholte den Angriff der Redoute aber ebenso erfolglos wie die übrigen Regimenter.

So waren denn von den Truppen des Centrums zuerst das 63. Infanterie-Regiment Ugla, dann das 117. Jaroslaw, dann das 64. Kasan und 118. Schuja, dann das 124. Woroneſh und endlich das 20. Galizien gegen die türkiſchen Befeſtigungen, die Omar-beitabija-Redoute und die zwiſchen dieſer und dem Tutſcheniza-Grunde liegenden Laufgräben, ohne Erfolg zum Angriff verwandt. Alle dieſe Sturmverſuche waren aber weder mit dem Vorgehen des rechten und linken Flügels gegen die türkiſchen Werke in Verbindung gebracht, noch war irgend ein Zuſammenhang derſelben im Centrum ſelbſt vorhanden. Regiment auf Regiment wurde vorgeführt; das eine begann den Angriff aber erſt dann, wenn das andere bereits unter großen Verluſten zurückgewichen war. Es wäre unbedingt nothwendig geweſen, Unterſtützungen zu einer Zeit vorgehen zu laſſen, wo die bereits im Kampfe verwickelten Truppentheile wohl zum Stehen gekommen waren, aber die einmal genommene Stellung noch feſthielten und den Kampf noch nicht aufgegeben hatten. Hätte man eine friſche Abtheilung in die zum Halten gekommene Linie zur rechten Zeit vorgeführt, ſo hätte erſtere gewiß die letztere zur Fortſetzung der Sturmbewegung mit ſich fortgeriſſen. Der richtige Augenblick, in welchem man eine fechtende Truppe zu unterſtützen hat, iſt ſchwer zu wählen: nur gar zu leicht unterſtützt man zu früh, oder zu ſpät.

Verſchiedene Regimenter drangen bis dicht an die Redoute vor, ihre Reihen waren dann aber ſchon ſo gelichtet, in Folge des ſchwierig zu durchſchreitenden Terrains ſo aufgelöſt, daß ſie nicht mehr die Kraft hatten, ſich mit dem Bajonett auf den Feind zu ſtürzen, um ihm das Werk zu entreißen. Die Regimenter machten Halt und eröffneten ein ſtarkes aber regelloſes Feuer. Das Terrain bot keine Deckungen noch Stützpunkte, wie Häuſer, Wälder und dergl., von wo aus man ein Feuergefecht gegen den wohlgedeckten Feind hätte führen können. So kam es denn, daß man nach kurzer Zeit ſich zum Rückzug wandte, welcher in Folge des Terrains und der phyſiſchen und moraliſchen Erſchütterung der Mannſchaft bisweilen in Unordnung ausgeführt wurde.

Die Regimenter Ugla und Woroneſh ſind der Redoute am nächſten gekommen. Einen Erfolg haben an dieſem Tage nur das 1. und 2. Bataillon des Regiments Kaſan aufzuweiſen. Wenn der Angriff dieſer Bataillone mit den Truppen unterſtützt wäre, die ſpäter bei den erfolgloſen Verſuchen, die türkiſchen Werke zu nehmen, verausgabt wurden, — wenn mit der Infanterie auch Artillerie gefolgt wäre, ſo

hätte der Erfolg des Kasan-Regiments die Grundlage zu weiteren abgeben können: man hätte von der Stellung, die das Regiment genommen hatte, die Redoute Omar-bei-tabija nicht nur von der Flanke, sondern auch von der Kehle aus angreifen können.

Der Kampf des Centrums am 11. September endigte somit mit einem vollständigen Mißerfolge.

Einige Tausend Todte und Verwundete bedeckten das Terrain zwischen den russischen und türkischen Stellungen. Die im Centrum angreifenden Regimenter waren stark erschüttert, besonders in Folge der vielen gefallenen Offiziere. In Folge dessen machte sich bei den Kommandeuren und auch bei den Truppen die Ueberzeugung geltend, daß die Truppen des Centrums das Menschenmöglichste gethan hätten, und daß sie zu einem weiteren Kampfe unfähig wären.

So kam man denn zu dem Entschlusse, den Kampf im Centrum nicht weiter fortzusetzen. Und das Resultat dieses Entschlusses war, daß am folgenden Tage — am 13. September —, an welchem sich die Detachements der Generale Skobelew und Imeretinski nur noch als aus Leuten aller Regimenter zusammengesetzte Kommandos bis 5 Uhr Nachmittags in einem ungleichen Kampfe schlugen, 10 russische Regimenter, nur 2 bis 6 km von dem Schlachtfelde entfernt, vollständig unthätig blieben.

Thatsächlich verfügten die Russen am Abend des 11. September im Centrum und in der Hauptreserve noch über Kräfte genug, um in der Nacht oder am 12. September den Kampf fortsetzen zu können. Drei Regimenter der 31. Division, das 121. Pensa, das 122. Tambow und das 123. Koslow, waren noch nicht in das Gefecht gekommen. Am 14. September hatte die 31. Division noch eine Stärke von 94 Offizieren und 8777 Mann; sie war also noch fast vollzählig,[1]) während an demselben Tage die 2. Division, zu den Truppen des Fürsten Imeretinski gehörig, nur noch 4231 Mann zählte. Dazu standen in der Hauptreserve noch das 119. Infanterie-Regiment Koloma und das 120. Serpuchow (von der 30. Infanterie-Division), die auch nicht gekämpft hatten. Bei der Belagerungsbatterie befanden sich noch zwei Bataillone des 9. Regiments Ingermanland. Zusammen waren also noch 17 frische Bataillone verfügbar. Auch das Regiment Kasan zählte immer noch

---

[1]) Etatsmäßig hätte eine Division zu 4 Regimentern à 3 Bataillone 12 264 Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine haben müssen.

32 Offiziere 1800 Mann und war wieder in Ordnung. Aber auch die am Sturme betheiligten fünf Regimenter wären wohl im Stande gewesen, geschickt geführt, den Türken den Sieg zu entreißen. Jedenfalls hätte irgend ein beliebiges dieser fünf Regimenter die Regimenter Pensa und Tambow, welche die Artillerie deckten, ablösen können. Wurde eine solche Sicherung für den Fall einer Offensive der Türken wirklich für unerläßlich gehalten, so wäre dieselbe jedenfalls am besten erreicht, wenn die Russen die Türken angegriffen hätten. Schließlich wären wohl 100 Geschütze bei dem Terrain, dem klaren Wetter, und gut geführt, im Stande gewesen, einen türkischen Angriff auch ohne die Hülfe der Infanterie zurückzuweisen.

Der Gesammtverlust der Truppen des Centrums betrug am 11. September 115 Offiziere 4319 Mann.

An Patronen wurden verschossen: Beim 63. Regiment Ugla 55 296, pro Gewehr 21; beim 64. Regiment Kasan 24 650, pro Gewehr 10; beim 118. Regiment Schuja 45 360 (außerdem 40 Revolver), pro Gewehr 24; beim 119. Jaroslaw 99 744 (außerdem 384 Revolver), pro Gewehr 43.

In der Nacht vom 12. September wurden die am Kampfe betheiligt gewesenen Truppen geordnet und hinter dem Artillerie-Berge zwischen dem Dorfe Radischewo und dem Tutscheniza-Grunde aufgestellt. Die Nacht verging ruhig.

Wie schon hervorgehoben, nahmen die Truppen des Centrums an dem Kampfe des linken Flügels am 12. September nicht Theil. Nur das 118. Regiment Schuja wurde um 2 Uhr Nachmittags in einer Stärke von 1300 Mann zur Unterstützung des Generals Skobelew abgesandt. Das 120. Regiment Serpuchow wurde auch dorthin detachirt, traf aber erst Abends ein, als das Detachement Skobelew bereits aus den Redouten zurückgeworfen war und sich auf den zweiten Kamm zurückzog. Eine Unterstützung war nun nicht mehr nöthig, und das Regiment wurde zurückgerufen.

Von den Truppentheilen des Centrums verlor das 123. Regiment Koslow 1 Offizier 21 Mann; das 118. Regiment Schuja beim Detachement des Generals Skobelew an Todten 5 Mann, an Verwundeten 2 Offiziere 16 Mann, an Vermißten 8 Mann.

Nach dem Werke des türkischen Verfassers hatte der Sturm der Truppen des Centrums in großen Zügen in folgender Weise statt.

Gegen 1 Uhr Nachmittags schwiegen die Batterien des Centrums, und die Russen gingen zum Sturm der Redoute Omar-bei-tabija vor, wurden aber abgeschlagen. Sie wiederholten den Angriff mit überlegenen Kräften und, indem sie immer neue Truppen in den Kampf führten, drangen sie nach einem Handgemenge in die Redoute Omar-bei-tabija ein.

Um diese Zeit beauftragte Osman Pascha den Generalstabs-Obersten Tefik-bei, welcher sich in der Redoute Arab-tabija befand, die Russen hinauszuwerfen und stellte ihm zwei Bataillone, das Silistrische Redif-Bataillon ersten Aufgebots und das 3. Bataillon des Regiments Omer-bei zur Verfügung. Diese Truppen warfen sich auf die Russen von der Seite der Redoute Atif her (auf die rechte Flanke) und vertrieben sie aus der Redoute.

Nach der Ansicht des türkischen Autors griffen 14 russische Kolonnen eine nach der andern die Redoute Omar-bei-tabija an, wurden aber mit einem solchen Verlust abgeschlagen, daß nicht ein Mann von ihnen zurückkam.

Während des Angriffs der Redoute Omar-bei-tabija richteten die russischen Batterien das Feuer auf die benachbarten Werke, um das Feuer der türkischen Artillerie auf sich zu ziehen, aber die Türken achteten dessen nicht.

Nach dem türkischen Verfasser war die „Selbstaufopferung und die Tapferkeit", besonders des Silistrischen Bataillons, über jedes Lob erhaben. Dieses Bataillon zeichnete sich in allen Schlachten vorzugsweise im Handgemenge aus, weshalb es auch den Beinamen „Kassab" (Leuteschlächter) erhielt.

Anfangs wurden die Laufgräben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde durch vier Kompagnien Türken und außerdem durch vier Gebirgsgeschütze vertheidigt. Als der Vormarsch der Russen begann, zog Osman Pascha von der Wid-Brücke Sabri Pascha mit einigen Bataillonen heran. Der Pascha kam in der entscheidenden Minute an dem Tutscheniza-Grunde an. Indem er ein Bataillon entwickelte, trat er dem Vorgehen des Regiments Kasan mit einem mörderischen Feuer entgegen. Anfangs hatten die Russen, wie die Türken zugestehen, Erfolg, wurden aber dann, da die vorderen Abtheilungen nicht unterstützt wurden, zum Zurückgehen gezwungen. In

dem Kampfe um die von dem Regiment Kasan genommenen Laufgräben wurde Sabri Pascha selbst verwundet.

Gegen die 18 russischen Bataillone des Centrums oder mit den 9 Bataillonen der 31. Division und den 3 Bataillonen der Hauptreserve gegen 30 russische Bataillone verfügten die Türken anfangs über 2 bis 3 Bataillone, welche dann um 4 bis 5 Bataillone verstärkt wurden. Sie führten also nur 6 bis 8 Bataillone in den Kampf.

# Neuntes Kapitel.

1) Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. Zusammensetzung und Vertheilung der Truppen des linken Flügels nach der Disposition zum 11. September. — Die Kolonnen der Generale Skobelew und Imeretinski. — Operationsziel des Generals Skobelew. Aufstellung der Truppen des linken Flügels am Morgen des 11. September. — Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge. — Angriff des Regiments Wladimir und des 10. Schützen-Bataillons. — Uebergang der Türken zum Angriff. — Eingreifen des Regiments Susdalski und des 9. Schützen-Bataillons. — Die Türken werden vom dritten Kamm geworfen. — Vorbereitung des Sturms der Redouten. Artillerielthätigkeit. — Die Kavallerie des linken Flügels von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags am 11. September. — Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. — Angriff der Regimenter Wladimir, Susdalski, des 9. und und 10. Schützen-Bataillons. — Angriff des Regiments Reval. — Angriff des Regiments Libau, des 11. und 12. Schützen-Bataillons. — Einnahme der Redoute Nr. 1. — Gegenangriff der Türken. — Ausfall aus der Redoute Nr. 1 gegen Redoute Nr. 2. — Einnahme der Redoute Nr. 2. — Die Ereignisse auf dem türkischen rechten Flügel nach türkischen Quellen. — 2) Nacht zum 12. September auf dem linken Flügel. a. Nacht in den Redouten Nr. 1 und 2. — Befestigung der Position. — Mangel an Schanzzeug. — Nachtangriff der Türken. — b. Nacht in der Skobelew-Stellung. — Das Regiment Esthland und das kombinirte Bataillon. — c. Nacht in der Position des Detachements Imeretinski. — Die Lage der Türken auf ihrem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. September, welche den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew gegenüberstanden, nach türkischen Quellen. — 3) Kampf am 12. September der Detachements Skobelew und Imeretinski. Lage der Detachements. — Beschießung der russischen Stellung von drei Seiten seitens der Türken. — Erster und zweiter Angriff der Türken. — Befehl des Generals Sotow, sich in der eingenommenen Stellung zu befestigen. — Die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade. — Dritter Angriff der Türken. — Das Verfahren der Türken. — Zeitweises Zurückgehen aus der Redoute Nr. 1. — Versuch der Türken, von der Redoute Omar-bei-tabija und dem anstoßenden Laufgraben her den Rücken der russischen Stellung in den Redouten und auf dem dritten Kamm anzugreifen. — Vierter Angriff der Türken. Die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade. — Der Zug der 2. Artillerie-Brigade. — Die die Redouten vertheidigende Infanterie. — Kommandanten der Redouten: Major

Gortalow und Oberstlieutenant Mossjewoi. — Fünfter Angriff der Türken. — Versammlung der Hauptkräfte der Türken in dem Lager. — Die Lage der Russen in den Redouten. — Verstärkung durch das Regiment Schuja. — Angriff der Türken. — Zurückgehen aus den Redouten Nr. 1 und 2. — Entgegentreten von dem zweiten und dritten Kamm der Grünen Berge aus. — Verluste. — Beschreibung des Kampfes der Türken am 12. September gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski, nach offiziellen Dokumenten von Tal-ata.

## Der 11. September auf dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung.

Auf dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung standen an Truppen zur Disposition:

Infanterie:

2. Infanterie-Division, General Fürst Imeretinski.

| | | |
|---|---|---|
| 5. Infanterie-Regiment | Kaluga | zu je 3 Bataillonen. |
| 6. = | Libau | |
| 7. = | Rewal | |
| 8. = | Esthland | |

1. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Tebjakin.

| | | |
|---|---|---|
| 61. Infanterie-Regiment | Wladimir | zu je 3 Bataillonen. |
| 62. = | Susdalski | |

3. Schützen-Brigade, Generalmajor Dobrowolski.

9. Schützen-Bataillon.
10. =
11. =
12. =

Summe 22 Bataillone.

Fuß-Artillerie: [1])

2. Artillerie-Brigade.

| | |
|---|---|
| 1. Batterie | zu je 8 Geschützen. |
| 2. = | |
| 3. = | |
| 4. = | |
| 5. = | |
| 6. = | |

[1]) In der russischen Armee bezeichnet „Fuß-Artillerie" den Gegensatz zur „Reitenden Artillerie"; sie gehört zur Feld-Artillerie.

3. Artillerie-Brigade.
3. Batterie
5. "
6. "
} zu je 8 Geschützen.
30. Artillerie-Brigade.
4. Batterie 8 Geschütze.
Türkische Batterie 4 Geschütze.

Summe 84 Geschütze.

Kavallerie:

Kaukasische Kasaken-Brigade, Oberst Tutolmin.
11 Sotnien.
Don-Kasaken-Brigade, Oberst Tschernosubow.
7 Sotnien.
1. Brigade der 4. Kavallerie-Division, Generalmajor Leontjew.
4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw
4. Ulanen-Regiment Charkow
} zu je 4 Eskadrons.

Summe 8 Eskadrons, 18 Sotnien.

Reitende Artillerie:

7. Reitende Batterie
8. Donische Reitende Batterie
18. " " "
} zu je 6 Geschützen.

Summe 18 Geschütze.

Im ganzen somit 22 Bataillone, 8 Eskadrons, 18 Sotnien, 84 Fuß- und 18 Reitende Geschütze.

Der Generalmajor Fürst Imeretinski hatte über diese Truppen den Oberbefehl.

Dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung lagen — wie bekannt — folgende türkische Werke gegenüber: die Redoute Junus-bei-tabija (Krischin), welche auf der Fortsetzung des dritten Kammes der Grünen Berge lag und die stärkste war; sie bildete mit den Redouten Tel-ata-tabija, Milas-tabija und einem südlich sie deckenden Werke die Gruppe der Krischin-Redouten; die sehr ausgedehnte Redoute Baglyk-Syrty [1]) oder Garten-Redoute; und schließlich die Skobelew-Redoute Nr. 1 (Abdul-bei-tabija oder Kawanlyk) und die Skobelew-Redoute Nr. 2 (Redji-bei-tabija oder Issa-aga). Letztere beiden Redouten, durch Laufgräben miteinander ver-

[1]) Auf dem dem 2. Heft anliegenden Plan ist irrthümlich Balyk-Syrty gedruckt.

bunden, deckten die Stadt Plewna und das hinter der Stadt auf der Ostseite gelegene türkische Hauptlager.

Am Abend des 10. September, noch ehe die Disposition für den Sturm eingetroffen war, versammelte der Fürst Imeretinski die Generale Skobelew und Dobrowolski und den Chef des Stabes, um zu berathen, was für Angriffsobjekte zu wählen und wie dementsprechend die zur Verfügung stehenden Truppen zu vertheilen seien. Es handelte sich um die Frage: sollte man die Gruppe der Krischin-Redouten, oder die Skobelew-Redouten oder schließlich die Krischin- und Skobelew-Redouten angreifen?

Die Krischin-Redouten standen in engster Verbindung miteinander, so daß man, wenn ein Werk genommen war, nicht umhin konnte, auch die anderen anzugreifen und zu nehmen. Ein Angriff derselben erforderte die Verwendung eines großen Theiles der Truppen, und es war fraglich, ob man mit den übrigbleibenden die Skobelew-Redouten noch hätte nehmen können. Dazu kam, daß die Redoute Junus-bei von dem Tutscheniza-Grunde 3, von der Redoute Omar-bei-tabija fast 5 km entfernt war. Wollte man also erstere von links her angreifen, so war die Verbindung mit den Truppen des Centrums nicht aufrecht zu erhalten. Dies konnte aber geschehen, wenn man die Skobelew-Redouten als Angriffsobjekt wählte, obgleich der Tutscheniza-Grund doch immer die Truppen des linken Flügels und des Centrums voneinander trennte. Auch machte sich in diesem Falle der Umstand geltend, daß bei einem Vorgehen über den dritten Kamm der Grünen Berge die linke Flanke von den Krischin-Redouten bedroht war, und die Skobelew-Redouten nach ihrer Einnahme von jenen nicht bloß flankirt, sondern auch in den Rücken gefaßt wurden. — Ein gleichzeitiger Angriff der Skobelew- und Krischin-Redouten ließ bei einer Front von 3 km befürchten, daß 22 Bataillone dazu nicht ausreichen würden; der Angriff würde zu schwach sein und keine Aussicht auf Erfolg geben.

Dessenungeachtet entschied sich der Fürst Imeretinski in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Krischin-Redouten und in Hinblick auf die Nothwendigkeit mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu bleiben für einen gleichzeitigen Angriff der Krischin- und Skobelew-Redouten. Der General Dobrowolski sollte erstere, der General Skobelew letztere angreifen. Die Vorbereitungen wurden demgemäß getroffen.

Die am Abend des 10. September bei dem Fürsten Imeretinski eintreffende Disposition für den Sturm des befestigten Lagers der Türken ließ seine Absichten aber nicht zur Ausführung kommen. Es hieß

darin, wie schon erwähnt: „Das Detachement des Generals Skobelew, bestehend aus der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, der Schützen-Brigade des Generals Dobrowolski und eines Regiments der 2. Infanterie-Division, mit 3 9pfündigen und 1 4pfündigen Batterie greift das feindliche befestigte Lager, das die Stadt Plewna deckt, von der Lowtschaer Straße her an. Als Reserve für die Kolonne des Generals Skobelew, verpflichtet dessen Angriff zu unterstützen und die linke Flanke der Kolonne zu decken, folgen die übrigen Regimenter der 2. Infanterie-Division mit ihren Batterien unter dem Befehl des Generalmajors à la suite Sr. Kaiserlichen Majestät Fürst Imeretinski." Dadurch wurde das Verhältniß der Kommandeure der Truppen des linken Flügels vollständig geändert. Waren bis dahin alle Truppen dieses Flügels dem Fürsten unterstellt gewesen, so wurde jetzt der General Skobelew selbstständig; es wurde ihm sogar die Hauptrolle zugewiesen; denn von den 22 Bataillonen sollten 13 unter seinen Befehl treten, während der Fürst Imeretinski mit den übrigen 9 ihn unterstützen und seine linke Flanke decken sollte. Da nun ferner auch noch dem Kommandeur der 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division Generalmajor Leontjew eine besondere Aufgabe — die Deckung der linken Flanke sämmtlicher russischer Truppen und ein Vorgehen gegen die Straße von Sofia — gestellt war, so standen die Truppen des linken Flügels unter drei voneinander unabhängigen Kommandeuren.

Der Fürst Imeretinski sandte in Folge dessen an den General Skobelew eine Abschrift der Disposition mit folgenden Bemerkungen: „1) Alle Befehle, welche ich Ihnen für den 11. September gegeben habe, werden aufgehoben, weil Sie mir nicht mehr unterstellt sind. 2) Gemäß der Disposition habe ich die Aufgabe, Ihren Angriff zu unterstützen und die linke Flanke Ihrer Kolonne zu decken; halten Sie es nicht für angemessen, das eine Regiment der von mir zu kommandirenden Division, das sich in der von Ihnen besetzten Stellung befindet, sowie die Batterien der 2. Artillerie-Brigade mit dieser wieder zu vereinigen, so stelle ich Ihnen anheim, dieselben bei dem Ihnen unterstellten Detachement zu belassen; ich behalte dann das 10. und 12. Schützen-Bataillon bei mir. 3) Ich bin mit den Abtheilungen der mir anvertrauten Division beim Dorfe Brestowez aufgestellt, wo ich Ihre Mittheilungen in Betreff einer Mitwirkung, um Ihren Angriff erfolgreich zu machen, und der Deckung Ihrer linken Flanke erwarte."

Der General Skobelew hielt es indessen für besser, die Schützen-

Brigade nicht zu trennen, und stellte deshalb das Regiment Esthland dem Fürsten wieder zur Verfügung.

Der General Skobelew erließ folgenden Befehl:

„Nach der Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung für den 11. September 1877 sind meinem Detachement zugetheilt:

die 1. Brigade der 16. Division,
die 3. Schützen-Brigade,
das Infanterie-Regiment Reval,
3 9pfündige } Batterien. [1])
1 4pfündige }

Zum Chef des Stabes wird der Kapitän im Generalstabe Kuropatkin ernannt.

Die Kommandeure der Abtheilungen haben Sorge zu tragen, daß um 1 Uhr Nachmittags alle Truppen Mittagessen, oder wenigstens Wasser, Zwieback und je 1 Pfund gekochtes Fleisch erhalten haben.

Bis 1 Uhr Nachmittags haben alle Abtheilungen das ganze vorhandene Schanzzeug zu sammeln, die Leute haben es zu tragen. Es ist strenge auf die Ausführung dieses Punktes des Befehls zu halten, sowie darauf, daß bei dem bevorstehenden Angriff die Leute das Schanzzeug mit sich nehmen."

Die Truppen des Detachements Skobelew wurden mit Tagesanbruch am 11. September auf dem zweiten Kamm konzentrirt. Nur die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, sowie auch der Zug türkischer Geschütze waren auf dem Artillerie-Berge aufgefahren. [2])

Der Fürst Imeretinski hatte seine Truppen zum Theil hinter dem ersten Kamm, zum Theil hinter dem Rothen Berge aufgestellt. Nur das 8. Infanterie-Regiment Esthland wurde auf dem zweiten Kamm belassen, um beim Vorgehen des Detachements Skobelew die linke Flanke desselben zu decken.

In Rücksicht auf die Disposition, wonach um 3 Uhr Nachmittags der allgemeine Sturm erfolgen sollte, hielt es der General Skobelew nicht für möglich, zuerst die Krischin-Redouten und dann die Skobelew-Redouten anzugreifen, und für noch viel unthunlicher, einen gleichzeitigen Angriff gegen diese beiden Gruppen zu richten. Er entschloß sich vielmehr, die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 zuerst zu stürmen, um

---

[1]) 1., 2., 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade; 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade.

[2]) Vergl. S. 165 und 175 des 2. Heftes. Auf letzterer muß es heißen: „Während die 2. Batterie nach genauerer Vertheilung u. s. w."

sobald wie irgend möglich mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu kommen und mit ihnen zusammen das östlich von Plewna befindliche Lager der türkischen Hauptkräfte anzugreifen. Der General Skobelew ging von der Ansicht aus, daß, wenn die Truppen des Centrums und des linken Flügels die türkischen Linien durch die Erstürmung der Omar-bei-tabija-Redoute und der Skobelew-Redouten durchbrochen, das Lager und die Stadt genommen hätten, ein weiterer Widerstand der Türken unmöglich sein würde, die Krischin-Redouten also ohne Kampf in die Hände der Russen fallen würden.

Es war somit zuerst der dritte und letzte Kamm der Grünen Berge und dann die Skobelew-Redouten und die die Zugänge zum Lager deckenden Laufgräben von den Grünen Bergen her zu nehmen.

In der Zeit vom 7. bis zum 11. September standen den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew an türkischen Truppen gegenüber:

Am 7. September:

unter dem Kommando von Risa-bei:

2 Bataillone, 2 Geschütze in den Redouten Kawanlyk und Issa-aga (Skobelew Nr. 1 und 2);

unter dem Kommando von Junus-bei:

5 Bataillone, 5 Geschütze in der Krischin-Redoutengruppe und der Redoute Baglyk-Syrty (Garten-Redoute);

zusammen also 7 Bataillone, 7 Geschütze.

Am 8. und 9. September:

nachdem Osman Pascha von dem Vorrücken des Generals Skobelew nach dem zweiten Kamm der Grünen Berge an ersterem Tage Kenntniß erhalten hatte, wurden

3 Bataillone, 3 Gebirgsgeschütze unter dem Kommando von Emin Pascha zur Vertheidigung der Grünen Berge bestimmt;

5 Bataillone traten am Abend des 8. als Verstärkung hinzu;

unter Emin Pascha standen somit 8 Bataillone, 3 Gebirgsgeschütze.

Am 10. September:

sandte Osman Pascha auf die Meldung, daß die Russen sich auf der Straße Plewna—Lowtscha zum Sturm vorbereiteten, zur Verstärkung seines rechten Flügels:

3 Bataillone unter Mehmet-nesir-bei zur Verstärkung von Emin Pascha;

1 Bataillon zur Verstärkung von Risa-bei in der Redoute Skobelew Nr. 1;

1 4pfündiges Geschütz zur Verstärkung der Krischin-Redoute.

Am 11. September:

waren somit gegen den russischen linken Flügel versammelt:

19 Bataillone und 11 Geschütze;

und zwar befanden sich:

11 Bataillone, 3 Geschütze auf den Grünen Bergen zur Vertheidigung derselben unter Emin Pascha;

8 Bataillone, 8 Geschütze in den Werken unter Junus-bei und Risa-bei.

## Die Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge.

(Der 11. September von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags.)

Von der Höhe des zweiten Kammes aus eröffneten die 1. und 2. Batterie der 2., sowie die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade mit Tagesanbruch das Feuer gegen die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. Dasselbe Ziel beschossen die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und der Zug der türkischen Geschütze vom Artillerie-Berge aus. Sechs Geschütze der 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade standen in Reserve hinter dem ersten Kamm. — Die Vorbereitung des Angriffs des Generals Skobelew durch jene 34 Geschütze war indessen eine wenig wirksame; der das ganze Gelände bedeckende Nebel ließ die Ziele nicht erkennen. Trotzdem antworteten die 6 bis 8 Geschütze aus den türkischen Werken sehr energisch, und besonders das Feuer aus der Redoute Junus-beitabija verursachte Verluste in den russischen Batterien.

Um bei Beginn des allgemeinen Sturms mit den Truppen des Centrums in gleicher Höhe zu sein, mußte der dritte Kamm von dem Detachement Skobelew vor 3 Uhr Nachmittags genommen sein. Der Angriff wurde somit bereits um 10 Uhr Morgens angeordnet. Das 61. Infanterie-Regiment Wladimir und das 10. Schützen-Bataillon wurden dazu bestimmt. Sie sollten den dritten Kamm nehmen, sich hier befestigen, bis 3 Uhr Nachmittags warten und dann zum Sturm der Skobelew-Redouten vorgehen.

Das Regiment Wladimir nahm das 2. und 3. Bataillon in das erste, das 1. Bataillon in das zweite Treffen; die Bataillone hatten Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen formirt. Das Regiment, in seiner

linken Flanke durch drei Kompagnien des 8. Infanterie-Regiments Esthland gegen die Krischin-Redouten gedeckt, ging auf dem linken Flügel, das 10. Schützen-Bataillon, auch in Kompagnie-Kolonnen formirt, auf dem rechten Flügel zu beiden Seiten der Straße Lowtscha—Plewna vor. Die vorgeschobenen türkischen Posten wurden zurückgedrückt und somit wurde trotz des Nebels, der kaum 100 Schritt weit zu sehen gestattete, türkischerseits das Vorgehen der Russen bemerkt. Aus den Redouten, den Verbindungsgräben und den vorgeschobenen Schützenlöchern wurden die Russen beschossen; sie blieben aber trotz der eintretenden Verluste im Vorgehen.

Der dritte Kamm schied sich von dem zweiten im allgemeinen ziemlich scharf. Der Nebel, die Weingärten, die Baum- und Kukurus-pflanzungen beeinträchtigten aber so sehr die Umsicht, daß man, ohne es zu merken, den dritten Kamm erreicht hatte und nun darüber hinausging.

Das 2. Bataillon des Regiments Wladimir war auf dem dritten Kamm angekommen und machte Halt; die vorderen Kompagnien gingen aber weit über den Kamm hinaus, während die des zweiten Treffens und des 1. Bataillons noch hinter dem Kamm standen. Die Kompagnien des 3. Bataillons erreichten sogar die Schützenlöcher vor der Skobelew-Redoute Nr. 1, nahmen sie, und die Mannschaften einer oder zwei Kompagnien drangen selbst in die Redoute ein. Die Türken waren so überrascht, daß sie zu schwanken anfingen. Wäre diese Bewegung von vornherein beabsichtigt und mit hinreichenden Kräften ausgeführt, die Redoute wäre in den Händen der Russen geblieben. Das war aber nicht der Fall, und beim ersten Stoß der Türken wich dies nicht unterstützte 3. Bataillon unter großen Verlusten bis in die Höhe des 2. Bataillons zurück. Auch das 10. Schützen-Bataillon überschritt den dritten Kamm und zeigte sich plötzlich auf dem nach der Stadt Plewna hinliegenden Abhange, wo es nicht nur Frontal- sondern auch Flankenfeuer vom Tutscheniza-Grunde her bekam.

Alle Abtheilungen suchten, so gut wie angängig, sich in dem Terrain zu decken und gruben sich theilweise ein. Die Linie der vorderen Abtheilungen war sehr unregelmäßig; Intervalle waren nicht bemerkbar. Sie befand sich auf dem steilen, gegen Feuer ungedeckten, nach den Redouten zu liegenden Abhange etwa 800—1200 m von diesen entfernt. In dieser so sehr unvortheilhaften Stellung sollten die Abtheilungen bis 3 Uhr Nachmittags ausharren. Es war 11 Uhr Morgens. Der Nebel fing an lichter zu werden; das Feuer der Türken wurde stärker und die

Verluste der Russen mehrten sich, wenn auch die drei Batterien durch Schnellfeuer die Lage der Infanterie in etwas erleichterten.

Jetzt gingen aber die Türken zum Angriff vor. Dichte Schützenlinien, unterstützt von starken Reserven, stiegen den Abhang des dritten Kammes hinauf und näherten sich den vorderen Abtheilungen der Russen bis auf einige Hundert Schritt. Es entbrannte ein heftiges Schützengefecht. Die Türken versuchten einige Male noch weiter vorzugehen und drängten besonders den rechten Flügel der Russen; das Vortreffen mußte durch das 9. Schützen-Bataillon und das 1. Bataillon des Regiments Wladimir verstärkt werden. Bald war das ganze Regiment Wladimir und beide Schützen-Bataillone als eine unregelmäßige Schützenlinie mit den Unterstützungen dahinter in das Gefecht verwickelt. Es wurde auch das 62. Infanterie-Regiment Susdalski, welches hinter dem dritten Kamm stand, herangezogen, während das 7. Infanterie-Regiment Rewal und das 11. und 12. Schützen-Bataillon hinter dem zweiten Kamm aufgestellt wurden.

Um diese Zeit sollten die Batterien der Disposition gemäß schweigen. Der General Skobelew befahl aber in Rücksicht auf die augenblicklichen Umstände den Wiederbeginn des Feuers, und der Fürst Imeretinski verstärkte die vom zweiten Kamm aus feuernden drei Batterien noch um die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade. Trotz des Feuers dieser vier Batterien gingen aber die Türken nicht nur nicht zurück, sondern, durch Unterstützungen verstärkt, noch weiter vor. Von ihrem Feuer litten nicht nur die Truppen des ersten Treffens und ihre Unterstützungen, sondern auch die hinter dem zweiten Kamm stehenden Reserven; ja selbst der hinter dem ersten Kamm etablirte Verbandplatz wurde von den Kugeln erreicht. Der Nebel und der Pulverdampf ließen die Situation des Vortreffens nicht genau beurtheilen. Meldungen besagten aber, daß schon hier und da eine rückgängige Bewegung begonnen habe. Das Verlangen nach Tragbahren, Aerzten wurde laut; man rief nach Patronen. Leute aus den vorderen Linien gingen zurück; sie brachten Munition in Baschlyks, in dem zusammengefalteten Kittel, seltener in Kasten. Es ist aber schwer festzustellen, ob alle diese Leute wirklich wieder zurückkehrten oder nicht vielmehr die Gelegenheit benutzten, sich der Gefahr zu entziehen und zu verschwinden.

Der General Skobelew überzeugte sich, daß es schwierig sei, in der eingenommenen Stellung bei der Nähe der Türken und unter deren Feuer sich länger zu halten. Er entschloß sich deshalb, die Türken anzugreifen, sie von den Grünen Bergen zu werfen, und im

sicheren Besitz der letzteren den Beginn des allgemeinen Sturms abzuwarten.

Der Nebel fing sich zu zertheilen an; die Redouten wurden, wenn auch noch nicht klar, doch sichtbar; dagegen nahm der Regen an Stärke zu.

Die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade wurde um 1 Uhr Nachmittags von dem zweiten nach dem dritten Kamm vorgenommen und begann von hier aus mit Kartätschgranaten den Angriff vorzubereiten. Gegen 2 Uhr wurde das 62. Infanterie-Regiment Susdalski vorgeführt, das 61. Infanterie-Regiment Wladimir und die Schützen-Bataillone schlossen sich an. Der Feind, sechs bis acht Bataillone stark, hielt nicht Stand, räumte die Grünen Berge und ging in Unordnung in die Redouten und Laufgräben zurück. Die vollständig untereinander gekommenen russischen Abtheilungen machten Halt, verfolgten die Türken mit Feuer und suchten sich, dichte Schützenlinien bildend, in dem Terrain zu decken. Sie erreichten dies wohl gegen Sicht, aber nicht gegen das Feuer der Türken, das sie auf eine Entfernung von 1000—1500 Schritt lebhaft erwiderten. Die 4. Batterie war der Angriffsbewegung gefolgt und noch näher an die türkischen Werke herangegangen.

### Die Kavallerie des linken Flügels am 11. September von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags.

Die Disposition für die Westarmee-Abtheilung zum 11. September hatte dem General Leontjew das Kommando über die gesammte Kavallerie des linken Flügels — 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division, die Kaukasische Kasaken-Brigade und die Don-Brigade, zusammen 8 Eskadrons, 18 Sotnien, 12 Geschütze — überwiesen. Die Deckung der linken Flanke und gleichzeitiges Vorgehen gegen die Straße von Sofia war der ihm gewordene Auftrag.

Mit dem Beginn des Gefechts auf den Grünen Bergen am 11. September und besonders nach dem Sturm auf die türkischen Redouten trat die Wichtigkeit der Deckung der linken Flanke der russischen Truppen gegen die Krischin-Redoute klar zu Tage. Der General Leontjew hielt es nicht für thunlich, die Infanterie zu verlassen und nach dem Wid vorzugehen, bevor nicht letztere selbst sich den Weg zum Centrum der türkischen Stellung oder zum Wid zur Bedrohung des Rückens der Türken gebahnt hätte. So lange aber die Türken sich hielten, dachten sie auch nicht an ein Zurückgehen, so daß ein Vorgehen der russischen Kavallerie auf jener Straße gar nichts Bedrohliches für

sie hatte. Dazu stand die Kavallerie des Generals Loschkarew schon dreimal 24 Stunden auf der türkischen Rückzugslinie, ohne indessen sie viel zu beunruhigen.[1])

In Rücksicht auf diese Verhältnisse entschloß sich der General Leontjew, sich lediglich auf die Deckung der linken Flanke der Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew unter Sicherung des zwischen dem Wid und der Straße Lowtscha—Plewna gelegenen Terrains zu beschränken, sowie die Infanterie bei der Lösung ihrer Aufgaben, soweit es eben die Kavallerie vermag, zu unterstützen.

Wenn der General Leontjew auch ein vollständig selbstständiges Kommando hatte, so hielt er es doch für angezeigt, für seine Person sich zu dem Fürsten Imeretinski nach dem ersten Kamm zu begeben und alle Nachrichten diesem zukommen zu lassen, um so ein gemeinsames Wirken der Kavallerie und der übrigen Waffen zu erzielen.

Am 11. September bei Tagesanbruch standen 9 Sotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade (6 Sotnien des Regiments Wladikawkas und 3 Sotnien des Kuban-Regiments) mit der 8. Don-Kasaken-Batterie zur Deckung der linken Flanke westlich vom Dorfe Brestowez; 8 Eskadrons der 4. Kavallerie-Division (4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw, das 4. Ulanen-Regiment Charkow) mit der 7. Reitenden Batterie sowie 5 Don-Kasaken-Sotnien der Brigade Tschernosubow und die 15. Don-Kasaken-Batterie hinter dem Rothen Berge bei dem Dorfe Utschin-dol. — Zur unmittelbaren Deckung der rechten Flanke der Infanterie auf dem zweiten Kamme waren 2 Don-Kasaken-Sotnien und zur Deckung der linken Flanke 1 Kuban-Kasaken-Sotnie aufgestellt. Sie sollten die Verbindung mit der Infanterie aufrecht erhalten und diese unterstützen.

Zur Beschießung der Redoute Junus-bei-tabija fuhr demnächst die 8. Don-Kasaken-Batterie auf der nordwestlich von Brestowez gelegenen Höhe auf. Die Entfernung betrug an 2400 m.

Gegen 10 Uhr Morgens erhielt der Oberst Tutolmin, Kommandeur der Kaukasischen Kasaken-Brigade, folgenden Befehl vom General Leontjew: „Skobelew beginnt sogleich den Angriff. Haltet einige Sotnien und 4 Geschütze in Bereitschaft zur Mitwirkung mit den Ulanen und Dragonern, im Falle die Türken von der äußersten Redoute in die Flanke Skobolews fallen."

Als der General Skobelew vorging, wurde auf Befehl des Generals Leontjew ein Angriff auf das Dorf Krischin angeordnet. 3 Sotnien

---

[1]) Vergl. Seite 182, 2. Heft.

der Brigade Tschernosubow warfen die Tscherkessen-Posten zurück, nahmen das Dorf und setzten sich an dem nördlichen Rande fest. Die 15. Don-Kasaken-Batterie wurde aufgefahren und verstärkte das Feuer der 8. Zur Deckung dieser Batterie gingen die Kasaken in den Kambulaschki-Grund vor und zogen das Feuer der Krischin-Redoute und der anliegenden Laufgräben auf sich, was für das Gefecht des Generals Skobelew und seine Stellung auf dem dritten Kamm von großem Vortheil war. Die Türken gingen aus der Krischin-Redoute nicht vor, obwohl ihnen das nur großen Nutzen gebracht haben würde.

### Der Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2.

Die Türken waren, wie wir gesehen, von dem dritten Kamm von den Russen vertrieben, in ihre Redouten und Laufgräben zurückgegangen. Der General Skobelew traf Anordnungen, um den Sturm der beiden Redouten vorzubereiten. Nachdem die in Folge dessen befohlenen Truppenbewegungen ausgeführt waren, standen die Truppen um 3 Uhr Nachmittags wie folgt:

Infanterie:

Im ersten Treffen auf dem dritten Kamm das 61. Infanterie-Regiment Wladimir, das 62. Susdalski auf dem linken, das 9. und 10. Schützen-Bataillon auf dem rechten Flügel 1400 bis 1500 m von den Redouten entfernt — 8 Bataillone.

Zu ihrer Unterstützung hinter dem dritten Kamm das 7. Infanterie-Regiment Rewal und das 11. und 12. Schützen-Bataillon — 5 Bataillone.

Im zweiten Treffen als Reserve: hinter dem zweiten Kamm 2 Bataillone des 8. Infanterie-Regiments Esthland, das 6. Infanterie-Regiment Libau, ausschl. $2^1/_2$ Kompagnien (beide zum Detachement Imeretinski gehörig) — 5 Bataillone.

Hinter dem ersten Kamm 2 Bataillone des 5. Infanterie-Regiments Kaluga (Detachement Imeretinski) — 2 Bataillone.

Als linke Flankendeckung: mit der Front nach der Krischin-Redoute 1 Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland — 1 Bataillon.

Als rechte Flankendeckung: am westlichen Rande des Tutschenisa-Grundes zwischen dem zweiten und dritten Kamm $2^1/_2$ Kompagnien des 6. Infanterie-Regiments Libau — $2^1/_2$ Kompagnien.

Als Rückendeckung: in dem zur Vertheidigung eingerichteten Dorfe Brestowez 1 Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Kaluga — 1 Bataillon.

Artillerie:

Auf dem dritten Kamm: von der 2. Artillerie-Brigade 4. Batterie (Detachement Imeretinski), 2. Batterie mit nur 2 Geschützen (die übrigen waren wegen Beschädigung der Rohre oder Laffeten gefechtsunbrauchbar geworden), 1. Batterie mit nur 3 Geschützen (die übrigen waren gefechtsunbrauchbar) 1700 m von den Skobelew-, 700 m von der Krischin-Redoute entfernt — 13 Geschütze.

Auf dem zweiten Kamm: 3. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (Detachement Imeretinski), 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade 2400 m von der Skobelew-, 1500 m von der Krischin-Redoute entfernt — 24 Geschütze.

Auf dem Artillerie-Berge, östlich des Tutscheniza-Grundes: 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische Geschütze 3000 m von den Skobelew-Redouten entfernt — 10 Geschütze.

Hinter dem ersten Kamm, als Artillerie-Reserve: [1]) 5. u. 6. Batterie der 2., 5. Batterie (6 Geschütze) der 3. Artillerie-Brigade — 22 Geschütze.

In dem zur Vertheidigung eingerichteten Dorfe Brestowez: 2 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade.

Kavallerie und Reitende Artillerie:

Hinter dem Rothen Berge östlich der Straße Lowtscha—Plewna: 4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw, 4. Ulanen-Regiment Charkow, 7. Reitende-Batterie — 8 Eskadrons, 6 Geschütze.

Im Brestowez-Grunde: 6 Sotnien des Regiments Wladikawkas, 3 Sotnien des Regiments Kuban der Kaukasischen Kasaken-Brigade — 9 Sotnien.

Auf der Höhe nordwestlich vom Dorfe Brestowez: 8. u. 15. Don-Kasaken-Batterie 2300 m von der Krischin-Redoute — 12 Geschütze.

Im Dorfe Krischin: 3 Sotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow — 3 Sonien.

Im Kambulaschki-Grunde und als Patrouillen südwestlich vom Dorfe Krischin: 4 Sotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow — 4 Sotnien. —

---

[1]) In der russischen Armee wird auch heute noch ein großes Gewicht auf eine „Artillerie-Reserve" gelegt. Es fragt sich, ob ein Zurückhalten einer Anzahl Batterien bezw. Geschütze nicht mehr Nachtheile als Vortheile im Gefolge hat. Je mehr Geschütze von vornherein in Thätigkeit gesetzt werden, desto größer wird ihre Wirkung, desto besser der Infanterie-Angriff vorbereitet sein.

Die Verbandplätze waren in dem Brestowez-Grunde auf dem zweiten Kamm und in dem Grunde von Bogot (Hauptverbandplatz) etablirt. An letzterem Orte befand sich auch das bewegliche Lazareth der 2. Infanterie-Division. Die Schwerverwundeten sollten nach dem Bulgarischen Hospital an der Osma, die Leichtverwundeten nach Sistowo und weiter nach Rumänien und Rußland geschafft werden.

Der Deputirte des Rothen Kreuzes, Fürst Tscherkasski, hatte eine große Anzahl bulgarischer Wagen auf der Straße Lowtscha—Plewna aufgefahren. Der Fürst, besonders unterstützt von dem Generalstabsarzt Ssobolew, entwickelte überhaupt eine große Thätigkeit, um die Truppen mit allem Erforderlichen in sanitärer Beziehung zu versehen.

Die Küchen aller Abtheilungen befanden sich größtentheils in dem Grunde von Bogot. Das Essen kochte. Die Parks standen ebendaselbst.

Der Nebel lag noch (3 Uhr Nachmittags) dicht in dem Grunde, welcher die Russen von den türkischen Werken Abdul-bei-tabija und Redji-bei-tabija trennte. Letztere waren jedoch schon ziemlich gut zu sehen, und das ununterbrochene Feuer der Türken ließ durch den entstehenden Pulverdampf die Lage der Schützenlöcher erkennen. Etwa 120 m waren diese vor die Redouten und die etwa 500 m langen Verbindungslaufgräben vorgeschoben. Um die Werke zu erreichen, mußten die russischen Truppen auf einer Strecke von etwa 1000 m den nördlichen, steilen, mit Weinstöcken bepflanzten Hang des dritten Kammes der Grünen Berge hinabsteigen. Unten im Grunde floß zwischen abschüssigen, für die Artillerie ohne Vorbereitungen nicht passirbaren Ufern der Grüne Berg-Bach, über welchen nur eine kleine Brücke führte. Hatte man diesen Bach überschritten, so mußte man auf einer Strecke von etwa 400 m einen sehr steilen Hang, der zu einem Glacis vor den Redouten umgeschaffen war, ersteigen.

Von der Redoute Abdul-bei-tabija führte eine über 500 m lange Kommunikation nach Norden in den Weg, welcher von dem östlich von Plewna gelegenen Hauptlager nach der Redoute Baglyk-Syrty und der Redoutengruppe von Krischin angelegt war. Die Redoute Junus-bei-tabija lag etwa 2½ km südwestlich von der Redoute Abdul-bei-tabija und hatte ebenfalls ein Netz von Laufgräben vor sich.

Schlag 3 Uhr Nachmittags gingen die Regimenter Wladimir und Susdalski, sowie das 9. und 10. Schützen-Bataillon mit klingendem

Spiele zum Sturm vor. Wenn auch die Kompagnien der beiden Regimenter durcheinander gekommen waren, so nahm ersteres Regiment im allgemeinen doch seine Direktion gegen die Redoute Nr. 1, letzteres gegen die Redoute Nr. 2 und die Verbindungslaufgräben, während die Schützen-Bataillone die rechte Flanke gegen die Stadt Plewna und den Tutscheniza-Grund schützten und das Regiment Susdalski unterstützten.

Die Russen stürmten vorwärts, stiegen unter Hurrah den Hang hinab und verschwanden unten im Nebel. Von einem verstärkten Feuer der Türken empfangen, kamen sie hier zum Stehen und nur eine schwache Schützenlinie, welche sich aus den bravsten Leuten zusammengefunden hatte, durchschritt den Grund und fing an, den zu den Redouten führenden nackten Hang zu ersteigen. Sie bedurfte unbedingt der Unterstützung. Das 7. Infanterie-Regiment Rewal sollte folgen. Mit 2 Bataillonen im ersten, dem 3. Bataillon im zweiten Treffen, die Bataillone in Kompagnien mit kleinen Intervallen auseinandergezogen, setzte sich das Regiment unter klingendem Spiele in Bewegung. Unter dem ununterbrochenen und schwere Verluste bringenden feindlichen Feuer wurde der Grund durchschritten und dichte Schützenlinien, aus allen Regimentern gemischt, versuchten den jenseitigen Hang zu erklimmen. Sie kamen aber nur bis etwa zur Hälfte; 400 Schritt vor den türkischen Werken machten auch sie Halt. Sie warfen sich nieder, ohne die geringste Deckung zu finden, und eröffneten nun ihrerseits das Feuer. Es unterlag keinem Zweifel, daß diese Truppen den Sturm nicht durchführen konnten, daß sie, einige Zeit dem mörderischen Feuer des Gegners ausgesetzt, dezimirt zurückfluthen würden.

Zur Fortsetzung des Kampfes waren noch 12 Kompagnien des 6. Infanterie-Regiments Libau, das von dem Fürsten Imeretinski vom zweiten nach dem dritten Kamme vorgeführt war, und die eben dorthin von dem General Dobrowolski dirigirten Schützen-Bataillone 11 und 12 zur Verfügung.

Schon begannen die, einzeln und in Haufen, am Bache stehenden Mannschaften der zuerst vorgegangenen Truppen, die bereits 5 Stunden ununterbrochen im Gefecht gewesen waren, zurückzugehen. Es bedurfte nur noch kurzer Zeit und ein allgemeiner Rückzug trat ein. Der General Skobelew war somit vor die Entscheidung gestellt: entweder die letzte Reserve vorwärts zu werfen und mit allen bereits in das Gefecht geführten Truppen den hartnäckigen, ja fanatischen Widerstand der Türken zu brechen, oder — in Hinsicht auf den Mißerfolg des 4. Korps — einen Theil der Reserve zu entwickeln und unter ihrem Schutz die vorne

im Gefecht stehenden Truppen zurückzuführen. Ein Drittes gab es für den General nicht: die letzteren aus dem Gefecht zu ziehen und mit der noch frischen Reserve von neuem den Sturm zu versuchen, war unmöglich; was 11 Bataillonen nicht gelungen war, konnten 5 nicht durchführen. So entschloß er sich, diese 5 Bataillone, das Regiment Libau, das 11. und 12. Schützen-Bataillon vorgehen zu lassen, um durch diese zum Sturm alles mit fortzureißen, was in dem Grunde, auf dem jenseitigen Hange noch nicht gefallen war.

Die an dem Hange stehenden vorderen Abtheilungen wurden von den Libauern und Schützen erreicht und nach vorwärts gerissen; anfangs ging alles in schnellem Tempo vor, allmälig aber verlangsamte sich das Vorgehen immer mehr.

Diesen Moment benutzten die Türken, um ihrerseits zum Angriff überzugehen. Infanterie, Tscherkessen und Baschi-Bosuks warfen sich von Plewna aus gegen die russische rechte Flanke. Es kam zum Handgemenge. Der rechte Flügel der Russen kam zum Stehen; die Front und der linke Flügel waren nahe daran, auch ihrerseits die Vorwärtsbewegung einzustellen. Ob die Russen als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen würden, wurde immer zweifelhafter.

„Da entschloß sich der General Skobelew, seine einzig ihm noch gebliebene Reserve in die Wagschale des Kriegsglückes zu werfen — sich selbst. Unbeweglich, kein Auge von den Redouten wendend, hielt er zu Pferde auf der Mitte des Hanges zwischen dem dritten Kamm und dem Bache, umgeben von seinem Stabe, mit seiner Bedeckung und dem Fähnchen.[1]) Die Aufregung verbergend, zwang sich der General Skobelew, leidenschaftslos ruhig zuzusehen, wie Regiment auf Regiment in dem Höllenkampfe verschwand. Der Kugelregen riß immer neue und neue Opfer aus der Bedeckung, aber nicht eine Sekunde zog das seine Aufmerksamkeit ab. Wenn der General Skobelew nicht früher mit den vorderen Truppen vorging, wozu ihn sein heißes Blut veranlassen wollte, so geschah das nur deshalb nicht, weil er sich als eine Reserve betrachtete, die er erst dann einsetzen wollte, wenn nach seiner Ansicht der entscheidende Augenblick gekommen wäre. Dieser Augenblick brach an; der General Skobelew opferte sich und nur als ein Wunder ging

[1]) Es ist hier wahrscheinlich ein Jalonneur-Fähnchen gemeint, das jede Kompagnie hat. Es zeigt den Punkt an, wo sich der Kompagniekommandeur befindet, und wo die Kompagnie sich sammeln soll. Eine gewisse Zusammenstellung der Farben läßt leicht jede einzelne Kompagnie erkennen.

er lebend aus dem Kampfe hervor, in den er sich, ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, stürzte. Dem Pferde die Sporen gebend, sprengte der General bis zum Grunde, zum Bache und begann den jenseitigen Hang zur Redoute Nr. 1 zu ersteigen. Das Erscheinen des Generals war selbst in diesen Minuten nicht unbemerkt geblieben, so populär war Skobelew bei seinen Truppen. Die Zurückgegangenen kehrten um, die zu Falle Gekommenen, die Liegenden standen auf und folgten ihm in den Tod. Sein lautes „Vorwärts, Kinder!" gab ihnen neue Kraft. Die Türken, welche die Schützenlöcher vor der Redoute Nr. 1 besetzt hatten, hielten nicht Stand, verließen sie und flüchteten in die Redouten und die dazwischen befindlichen Laufgräben."

Der Anblick der fliehenden Türken belebte von neuem den Muth der Russen, und allerdings in ungeordneten Haufen, zum Theil auch einzeln, stürmten sie vorwärts. Die Türken fingen zu schwanken an und die Russen drangen in die Redoute Nr. 1 ein, unter den Ersten der General Skobelew. Es war 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags.

In der Redoute und um dieselbe herum entwickelte sich ein kurzes Handgemenge. Ein Theil der Türken wurde niedergemacht, ein Theil floh in das Lager oder in die Redoute Nr. 2. Letztere hatte von den Russen nicht genommen werden können; sie wie auch der größte Theil des Verbindungslaufgrabens, der nur bis auf 100 bis 150 Schritt in die Hände der Russen gefallen war, verblieb im Besitz der Türken. Daß die Redoute Nr. 2 noch ganz, der Verbindungslaufgraben wenigstens zum Theil von den Türken behauptet werden konnte, dazu hatte wesentlich der Vorstoß der Türken gegen die russische rechte Flanke sowie das von den östlich des Tutscheniza-Grundes gelegenen Werken gegen die stürmenden Truppen gerichtete Flanken- und Rückenfeuer beigetragen. Die von der Besatzung der Redoute Nr. 2 zurückgewiesenen Truppentheile waren zum Theil in den Grund zurückgegangen, zum Theil hatten sie sich in die genommene Redoute Nr. 1 geworfen. In dieser sammelten sich nun nach und nach die noch übrig gebliebenen Mannschaften der an dem Kampfe betheiligten Truppentheile. Hatten nur einige Hundert Mann die Redoute mit stürmender Hand genommen, so waren jetzt Tausende hier versammelt. Kein Bataillon, keine Kompagnie war in sich geschlossen; jeder Verband hatte aufgehört: die Kommandeure, die Offiziere hatten ihre Abtheilungen verloren. Dazu forderte das keinen Augenblick unterbrochene feindliche Feuer immer neue Opfer. Wenn nun auch von Einzelnen versucht wurde, gegen das Lager, gegen die Redoute Nr. 2 vorzugehen, so blieb dies doch ohne jeden Erfolg.

Manche versuchten auch, von der Brustwehr, vom Graben aus das Feuer der Türken zu erwidern, aber auch das konnte nur erfolglos sein. Trotzdem, daß nun eine solche große Anzahl von russischen Mannschaften in der Redoute Nr. 1 versammelt war, so hätten doch die Türken, ehe hier die Ordnung hergestellt war, durch einen Angriff das Werk wieder nehmen können. Es wäre dazu aber nöthig gewesen, daß der Angriff sofort erfolgt wäre, bevor noch die Russen Zeit zum Ordnen gehabt hätten. Die Türken waren aber ebenso durch den Kampf in Unordnung gerathen wie die Russen. Bei dem Zurückgehen in das Lager ließen sie nur eine Schützenkette auf den etwa 700 Schritt nördlich der Redoute gelegenen Höhen. Das Feuer derselben war freilich ein ganz ungeordnetes, dessenungeachtet aber gegen die ungedeckten Menschenmassen in der Redoute wirksam.

### Gegenangriff der Türken.

Gegen 5 Uhr Nachmittags machten die Türken einen Versuch, die von den Russen genommene Redoute wieder in ihren Besitz zu bringen. Eine Schützenlinie mit ziemlich starken Unterstützungen ging von Norden her vor, durchschritt den etwa 350—400 Schritt vor der Redoute gelegenen Grund und erstieg die Höhe, auf welcher die Skobelew-Redoute Nr. 1 lag. Ohne Befehl besetzten russische Mannschaften die von den Türken bedrohte Seite der letzteren; auch außerhalb, westlich von der Redoute, sammelten sich Abtheilungen, um den Angreifern entgegenzutreten.

Durch eine gewisse Aehnlichkeit des türkischen Anführers mit Skobelew verleitet, machte sich bei dem weiteren Vorgehen der Türken die Ansicht geltend, daß jene Schützen Russen seien. Erst als sie auf 200—300 Schritt herangekommen waren, sah man, daß man Feinde gegenüber habe. Das unterbrochene Feuer wurde wieder aufgenommen und anscheinend mit gutem Erfolge, wenn auch der Mechanismus der Krnka-Gewehre häufig sich als sehr mangelhaft erwies. Viele Soldaten warfen ihre Gewehre fort und nahmen die der gefallenen Kameraden oder auch türkische. Die Schützen waren schon mit Berdan-Gewehren [1]) bewaffnet, welche allen Anforderungen entsprachen.

Das Feuer der Russen oder auch wohl der Tod ihres Führers und das Bestreben, es zu keinem Handgemenge kommen zu lassen, ließ

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 213.

die Türken auf 20—30 Schritt vor ihren Gegnern Halt und Kehrt machen. Es war schwerlich mehr als ein türkisches Bataillon, das diesen gewiß kühnen Vorstoß unternommen hatte. Dasselbe nahm seine frühere Stellung wieder ein und eröffnete von hier aus ein starkes Gewehrfeuer.

Mittlerweile hielt das Gedränge in der Redoute immer noch an und die Lage der Russen wurde immer bedenklicher. Sie bekamen jetzt auch Feuer von den Redouten Milas, Tel-ata und Baglyk-Syrty. Die türkischen Geschosse streckten ganze Haufen nieder. Dem Befehle, die Redoute zum Theil zu räumen, kamen nur sehr Wenige nach. Die Situation wurde um so mißlicher, als sich zu dem Geschützfeuer auch noch Gewehrfeuer gesellte: es drohte ein Angriff gegen die linke Flanke der Russen.

Von Baglyk-Syrty her rückten Türken an. Es mußten Maßnahmen getroffen werden, um diesem Flankenangriff, der für die Russen die größten Gefahren in sich barg, entgegenzutreten, ihn erfolglos zu machen. Mit großer Mühe gelang es endlich, die in der Redoute unnützen Leute herauszubringen; ein Theil derselben stellte sich hinter der Redoute auf, ein Theil begann zurückzugehen; aber es gelang doch, 200—300 Mann auf 200 Schritt von der Redoute nach Krischin hin als dichte Schützenlinie zu formiren und das Feuer zu eröffnen; es war die höchste Zeit, da die Türken schon nahe herangekommen waren. Letztere gingen unter stetem Feuer in einer dichten Schützenlinie vor, hinter welcher starke Unterstützungstrupps, anscheinend als eine zweite Schützenlinie, folgten. Es waren dies augenscheinlich ganz frische Truppen. Immer noch zogen russische Soldaten von rückwärts her nach der Redoute, um ihre Kompagnien aufzusuchen; das sich entspinnende Gefecht sehend, schlossen sie sich zum Theil aus freien Stücken ihren Kameraden an, zum Theil zwang man sie, die Schützenlinie zu verlängern. Der General Dobrowolski übernahm hier das Kommando, wurde aber bald schwer verwundet; an seine Stelle trat der Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Tebjakin. Es gelang ihm, etwa 150 Schritt vor seinen Schützen die Türken zum Kehrtmachen zu zwingen. Sie gingen in vollständiger Ordnung auf 300—500 Schritt zurück und richteten nun von hier aus ein starkes Feuer auf den Gegner, das diesem schwere Verluste verursachte. Man hätte indessen kaum dafür einstehen können, daß die russische Schützenlinie im Stande war, ein solches Feuer auf die Dauer auszuhalten, und nicht vielmehr in die Redoute zurückgegangen wäre, wenn nicht zur rechten Zeit Kavallerie und Artillerie eingegriffen hätte.

Der General Leontjew ließ um diese Zeit zum Schutz der linken Flanke der Russen eine seiner reitenden Batterien zur Beschießung der Krischin-Redoute vorgehen; einen gleichen Befehl erhielten die Don-Kasaken. Die Türken sahen sich so im Rücken bedroht und traten nun um 5½ Uhr Nachmittags den Rückzug an. Dadurch besserte sich die Lage des russischen linken Flügels und man konnte zur Verstärkung der eingenommenen Stellung schreiten. In der Linie der Schützenkette wurde ein Laufgraben ausgehoben, welcher der Gortalowskische genannt wurde.

**Ausfall aus der Redoute Nr. 1 gegen die Redoute Nr. 2.**

Die Türken hatten durch einige glückliche Schüsse aus den Krischin-Redouten die Russen gezwungen, zeitweise den Anfang des Verbindungslaufgrabens vor der südlichen Face der Redoute zu verlassen. Die Mannschaften, welche aus dem Innern der Redoute gekommen waren, saßen mehrere Glieder hoch in diesem Laufgraben. Ein Schuß streckte hier mehr als 10 Mann nieder und vermehrte so die Haufen der Todten, welche noch vom Sturm her hier lagen.

Die Türken beunruhigten aber auch von der Redoute Nr. 2 her die Russen. Nachdem sie den Angriff auf jene Redoute abgeschlagen hatten, richteten sie ihr Feuer gegen die Abtheilungen, welche das andere Werk genommen hatten, und drangen, im Besitz des größten Theiles des Verbindungslaufgrabens, gegen dasselbe vor, und zwar etwas später, als der Angriff von Norden und von Westen erfolgt war. Russischerseits bemerkte man die vorgehenden Türken erst, als sie schon ziemlich nahe herangekommen waren. Ein Unteroffizier stürzte sich zur Meldung in die Redoute und traf hier auf den Chef des Stabes des Generals Skobelew, den Kapitän Kuropatkin. Dieser rief sofort Freiwillige auf, um den Türken entgegenzugehen. Nur wenige Leute fanden sich bereit. Es bedurfte erst vieler energischer Aufmunterungen, bis sich die Zahl der Freiwilligen mehrte. Der Stabschef, keinen Offizier bemerkend, stellte sich selbst an die Spitze. Er führte seine Leute längs der Nordseite des Laufgrabens vor. Die Türken hatten sich schon auf 80—100 Schritt genähert; den Ausfall bemerkend, sprangen sie aus dem Laufgraben und feuerten; von hinten wurden sie verstärkt. In einem kurzen, aber für beide Theile verlustreichen Handgemenge wurden die Türken geworfen und ergriffen die Flucht. Einzelne Russen stürzten sich ihnen nach, andere folgten trotz des Befehls, zu halten. Die Rufe

„Nach der Redoute!" rissen die Uebrigen fort und ohne Kommando stürzte sich Alles vorwärts.

Die Türken räumten freilich den Laufgraben, aber nun streckte das Feuer der Redoute Mann auf Mann nieder. Auf 150—200 Schritt herangekommen, machten die Vordersten Halt und alle Uebrigen mit ihnen. Den Gegenstoß der Türken hielten sie nicht aus; sie wandten sich zur Flucht. Eine aus der Redoute Nr. 1 vorgesandte Unterstützung verhinderte weitere Erfolge der Türken, so daß eine Strecke des Laufgrabens von 200 Schritt in den Händen der Russen blieb. Der Ausfall war beendet: von den 120—150 Freiwilligen kehrten nur 30 Mann unverwundet in die Redoute zurück.

### Einnahme der Redoute Nr. 2.

Die so schwierige Lage der russischen Truppen, welche die Redoute besetzt hatten, wurde durch das Eintreffen von Verstärkungen gegen 5½ Uhr Nachmittags eine leichtere.

Der General Skobelew, welcher nach dem dritten Kamm geritten war, ordnete an, daß die 6 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade nach der Einnahme der Redoute Nr. 1 ihr Feuer auf die sichtbaren Dampfwolken der Türken richten solle. Um gegen die Türken in der Redoute Nr. 2 und in dem Lager zu wirken, beorderte er ferner die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade von ihrer Stellung auf dem zweiten Kamm. Sie eröffnete ihr Feuer auf 3000 m auf das türkische Lager und die aus der Redoute Nr. 2 dorthin zurückgehenden Türken.

Auch der General Leontjew war nicht unthätig gewesen, wie wir gesehen haben. Das Vorgehen der Türken von Westen her bemerkend, verstärkte er nunmehr die Wirkung der beiden Don-Batterien durch die 8. reitende Batterie, gedeckt durch das 4. Ulanen-Regiment. Schon vorher war ein Theil der Dragoner und Kasaken abgesessen und gegen die Krischin-Redoute vorgegangen; sie zogen dadurch ein starkes Feuer der Türken auf sich, das sie indessen nicht unbeantwortet ließen. Das Feuer dieser abgesessenen Abtheilungen und der 18 reitenden Geschütze zog glücklicherweise die Aufmerksamkeit der Türken von dem linken Flügel des Generals Skobelew ab.

Der General Fürst Imeretinski hielt mit seinem Stabe auf der Straße Lowtscha—Plewna auf der Höhe des zweiten Kammes. Von seinem Detachement war — wie erwähnt — schon das 6. Infanterie-

Regiment Libau im Gefecht; ferner stand 1 Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland auf dem zweiten Kamme zur Deckung der linken Flanke und 1 Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Kaluga hatte das Dorf Brestowez zur Deckung des Rückens besetzt. Zu seiner Verfügung verblieben also noch die 2 Bataillone des Regiments Esthland, welche den zweiten Kamm und die dort aufgefahrene Artillerie deckten, und 2 schwache Bataillone des Regiments Kaluga, welche in Reserve standen. Der Fürst traf vor allem energische Maßregeln, um die versprengten und zurückgegangenen Mannschaften der im Gefecht gewesenen Truppentheile zu sammeln. Es gelang ihm zu formiren:

3 kombinirte Kompagnien des Regiments Libau,
2 = = = = Susdalski,
1 Kommando von etwa 100 Mann des Regiments Rewal,

sie wurden unter das Kommando des Oberstlieutenants Mossjewoi gestellt; ferner

$2^1/_2$ kombinirte Kompagnien des Regiments Wladimir,

welche der Major Gortalow kommandirte.

Diese Truppen wurden zur Verstärkung des Generals Skobelew vorgeführt. Die sonst von dem Regiment Rewal und den Schützen-Bataillonen gesammelten Kommandos wurden nach links dirigirt und gegen die Krischin-Redouten-Gruppe aufgestellt, indem hier eine Strecke von etwa 1500 Schritt zwischen dem linken Flügel der Stellung bei den Redouten und dem dritten Kamme der Grünen Berge unbesetzt war.

Die Kolonne des Oberstlieutenants Mossjewoi, welche zuerst bei dem General Skobelew eintraf, wurde sofort zum Sturm gegen die Redoute Nr. 2 geführt. Ihr schlossen sich noch einige Hundert Mann aus der Redoute Nr. 1 an. Der Sturm gelang, und gegen 6 Uhr Abends drangen die Russen in die Redoute Nr. 2. Die Türken flohen nach der Stadt Plewna, deren vordere Häuser fast an die Redoute stießen. Der Oberstlieutenant Mossjewoi übernahm hier das Kommando.

Etwas später traf in der Redoute Nr. 1 auch der Major Gortalow mit den $2^1/_2$ kombinirten Kompagnien des Regiments Wladimir ein.

Die von Gortalow herangeführten Wladimirer, sowie die vom Oberstlieutenant Mossjewoi herangeführten Susdalzer bildeten den Kern der Vertheidigung; an dieselben schlossen sich während des ganzen folgenden Kampfes Kommandos der übrigen Abtheilungen an.

Gleich hinter der Kolonne des Majors Gortalow traf in der Redoute Nr. 1 ein Zug der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade ein.

Hierher wurden auch die noch unbeschädigten 3 Geschütze der 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade von dem General Skobelew dirigirt. Trotz aller Anstrengungen gelang es aber nicht wegen Mangels an Pferden die Geschütze an dem steilen und schlüpfrigen Hange zu den Redouten zu schaffen. In Folge dessen wurden dieselben, sowie die beiden Geschütze der 2. Batterie derselben Brigade, welche auf dem dritten Kamme gestanden hatten, nach dem zweiten Kamme zurückgeführt, woselbst sie die Nacht zubrachten.

Ebenso mißglückte der Versuch des Generals Skobelew, die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade von dem zweiten Kamme in die Redoute Nr. 2 zu bringen. Um 7 Uhr Abends — es war schon dunkel — marschirte die Batterie über den nach Plewna zu liegenden Hang und traf hier auf Türken. Letztere setzten durch Abgabe einer Salve 6 Mann und 3 Pferde außer Gefecht. In Folge dessen ließ sie der General Skobelew in ihre frühere Stellung auf dem rechten Flügel des zweiten Kammes zurückgehen; hier sollte sie für den Fall eines Zurückgehens bereit sein und sich selbst eine Bedeckung suchen. Aber erst um 10 Uhr traf die Batterie in ihrer neuen Stellung ein und brachte eine Bedeckung von 72 Mann zusammen. Auch die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade (6 Geschütze), 2 Geschütze waren in der Redoute Nr. 1, schickte der General Skobelew in Folge des Verlustes von vielen Offizieren, Mannschaften und Pferden, von dem dritten Kamme zurück. Sie brachte die Nacht in einem der Gründe des zweiten Kammes zu.

Nach Einnahme der Redoute Nr. 2 sandte der Fürst Imeretinski das 1. und 2. Bataillon des Regiments Esthland zur Verstärkung der vorderen Stellung. Sie besetzten den Verbindungslaufgraben und blieben dort auch bis zur Beendigung des Kampfes. — Von der Absendung dieser beiden Bataillone nach den Redouten gegen Abend hatte indessen der General Skobelew keine Kenntniß. Er wollte dieselben vielmehr auf dem dritten Kamme belassen und als Reserve zur Hand haben. Auf die Initiative der Unterführer, von dem Wunsche beseelt, an dem Kampfe Theil zu nehmen, wurden sie aber weiter geführt und gingen somit dem General Skobelew aus der Hand.

Das Kommando über die Abtheilungen, welche die Redouten Nr. 1 und 2 und den Verbindungslaufgraben besetzt hielten, wurde dem General Tebjakin, dem Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, übertragen. Der Kommandeur der Besatzung der Redoute Nr. 1 war Major Gortalow, der der Redoute Nr. 2 der Oberstlieutenant Mossjewoi.

Bei Eintritt der Dämmerung ließ das Feuer der Türken bedeutend nach. Es war geboten daraus Nutzen zu ziehen, um nur einigermaßen die Abtheilungen wieder zu ordnen und sich in der genommenen Stellung zu befestigen.

**Die Ereignisse auf dem rechten türkischen Flügel am 11. September**
(wie sie der türkische Autor erzählt).[1])

Am 11. September war das Wetter feucht und etwas nebelig; in Folge des Nebels und Pulverdampfes waren die Bewegungen der Truppen nicht klar sichtbar. Das benutzten die Russen; sie gingen (von dem zweiten Kamm) vor und stellten eine Batterie auf 2400 Schritt von der Befestigung Junus-bei (Krischin-Redoute) auf und begannen letztere mit Shrapnels zu beschießen. Die übrigen Batterien beschossen die Redouten Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und zum Theil Issa-aga (Skobelew Nr. 2). Unter der Deckung des Artilleriefeuers gingen die Russen auf den dritten Kamm vor.

Um sie aufzuhalten, wurde von der Krischin-Redoute aus ein starkes Shrapnelfeuer eröffnet.

Der Hauptzweck des Feindes war, in der Richtung des Tutscheniza-Grundes auf Plewna vorzudringen, das türkische Detachement in zwei Theile zu trennen und die einzelnen Theile zu schlagen.

Gegen 11 Uhr berief durch eine Depesche Osman Pascha Emin Pascha nach der Telegraphenstation, welche sich in der Krischin-Redoute befand, und hatte mit ihm folgende Unterredung (Anmerk. des türkischen Autors: Zu dieser Zeit befand ich mich in dem Werke Junus-bei, und in Folge dessen konnte ich die Unterredung notiren):

Osman Pascha: Wie stark sind die russischen Truppen uns gegenüber, wie sind diese und wie seid ihr aufgestellt?

Emin Pascha: Der Feind nähert sich schnell; nach der Meldung von Junus-bei steigen 13—14 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment in das Thal von Utschün-dol hinab. Seine übrigen Abtheilungen sind schon vorgegangen. Was unsere Aufstellung betrifft, so sind, um im Stande zu sein, sowohl Junus-bei wie auch den links von uns (am Kajali-dere d. h. Tuscheniza-Grund) stehenden Truppen Unterstützung zu gewähren, von dem Werke Junus-tabija ab in Schützengräben in Gefechts-

[1]) Die in Klammern gesetzten Stellen sind Bemerkungen Kuropatkins.

formation 1½ Bataillone aufgestellt; weiter links auf derselben Höhe vor dem Werke Kawan-lyk (Skobelew Nr. 1) bis zur Quelle sind in den Gartengräben 3½ Bataillone aufgestellt. Die übrigen 3 Bataillone sind in der Mitte hinter den eben genannten Abtheilungen als Reserve zurückgehalten.

Osman Pascha: Wenn auch euere Aufstellung nicht schlecht ist, so ist sie doch etwas ausgedehnt und deshalb nicht ohne Gefahr. Haltet euere Truppen mehr zusammen mit einer starken Reserve, um im Stande zu sein, nach zwei Seiten hin zu unterstützen.

Emin Pascha: Euerem Befehle gemäß wird ein Bataillon aus der Gefechtslinie in Reserve genommen werden.

Osman Pascha: Wenn euere Truppen noch um 5—6 Bataillone verstärkt werden, haltet ihr es dann für möglich, zum Angriff überzugehen, den Feind zum Stehen zu bringen und überhaupt gute Resultate zu erreichen?

Emin Pascha: Wenn es auch mit der Hülfe Gottes möglich ist, auf einen Erfolg zu rechnen, so bitte ich, weil der Feind uns außer mit Frontal- auch mit Flankenfeuer seiner Artillerie fassen kann, unsere Bewegung mit starkem Artilleriefeuer aus dem Werke Junus-bei zu unterstützen.

Osman Pascha: Mittlerweile sucht es möglich zu machen, den Feind von den Positionen zurückzuwerfen, in welchen ihr euch befindet.

Emin Pascha: Habt ihr noch irgend welche Befehle?

Osman Pascha: Nein. Kehrt auf eueren Posten zurück.

Die folgenden Ereignisse haben bewiesen, daß Osman Pascha wohlweislich Abstand nahm, zum Angriff überzugehen, welcher unabweislich mit einer vollständigen Zersplitterung der türkischen Truppen geendet haben würde.

Emin Pascha kehrte zu seinen Truppen zurück und begann sie zurückzuführen; ein Bataillon nahm er aus der Gefechtslinie in die Reserve.

Die Russen eröffneten auf die zurückgehenden Truppen ein lebhaftes, sich immer mehr verstärkendes Feuer. Trotzdem daß dasselbe auf der ganzen Linie der Türken beantwortet wurde, gelang es den Russen doch vorwärts zu kommen; sie stellten Artillerie gegen den linken Flügel Emin Paschas auf und eröffneten ein ununterbrochenes Feuer.

Gegen 1 Uhr Nachmittags verdeckte ein feiner Regen den ohnehin schon nebeligen Horizont, was den Angriff sehr begünstigte. Zeitweise ruhte das Gefecht; gegen 2½ Uhr aber begann die Schlacht auf dem

linken Flügel Emin Paschas mit neuer Gewalt, und auf der ganzen Linie entbrannte ein starkes Feuergefecht.

Dann drangen die Russen auf die Linie Emin Paschas vor (damit begann der Sturm der Redouten). Ein Theil der Russen wurde gezwungen, Halt zu machen und vor dem Bataillonsfeuer, besonders dem des 1. Schützen-Bataillons des 5. Korps, zurückzuweichen. Nichtsdestoweniger gelang es den Russen, auf dem Höhenhange in der Richtung auf Plewna ein gutes Stück vorwärts zu kommen unter Bedrohung der linken Flanke der Truppen Emin Paschas.

Um die Russen zurückzuwerfen, ging Emin Pascha mit seinen acht Bataillonen zum Angriff vor, wobei er in die linke Flanke der Russen stoßen wollte. (Durch eine solche Bewegung konnten die russischen Truppen in den Tutscheniza-Grund gedrängt werden.) Zu dem Ende gab er zwei Mal das betreffende Signal. Wenn dasselbe etwas früher gegeben, oder es sofort zur Ausführung gekommen wäre, so würden die Russen wahrscheinlich vollständig vernichtet sein; die auf dem rechten Flügel der Gefechtslinie befindlichen beiden Bataillone gingen aber erst auf das zweite Signal vor, und anstatt sich auf den Feind zu werfen, machten sie 20—30 Schritte, sahen seine Angriffsbewegung und blieben selbst halten. Emin Pascha wollte nun wenigstens seine bisherige Stellung behaupten; es gelang ihm aber nicht, er mußte vollständig zurückgehen. Während des Gefechts wurde Emin Pascha verwundet, von seinem Generalstabe fielen der Oberstlieutenant Ali-Risa-bei und der Major Ali-Glalib-bei. Die Truppen wurden vollständig zersplittert. Das Gefecht wurde von den 11 Emin Pascha unterstellten Bataillonen geführt. Dem in den Redouten Kawanlyk und Issa-aga (Skobelew Nr. 1 und 2) hinter der von Emin-Pascha vertheidigten Stellung stehenden Risa-bei wurde befohlen, im äußersten Falle die Truppen des letzteren mit einem seiner 3 Bataillone zu unterstützen. (Von diesen standen 2 Bataillone in den Redouten und dem Verbindungslaufgraben, das 3. in Reserve.)

Risa-bei bemerkte die bedrängte Lage Emin Paschas und unterstützte ihn mit einem Bataillon. Es war dies aber nicht genügend; das Bataillon ging mit den anderen auch zurück.

Der Feind rückte immer mehr vor. Einzelne Abtheilungen von 10 und 15 Mann gingen zwischen den Werken Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und Baglar-baschi (Baglyk-Syrty, Garten-Redoute) durch und drangen in ersteres Werk ein. Die Türken erkannten in Folge des Nebels

die Stärke der Angreifer nicht, verließen das Werk und nahmen ein Geschütz mit.

Abgesehen von dem Nebel, welcher die Angreifer erst dicht vor dem Werke erkennen ließ, bestand ein anderer Grund, daß die Russen das Werk Kawanlyk einnahmen, darin, daß letzteres wie auch Issa-aga nach Westen hin nicht geschlossen war. Man wollte sich die Möglichkeit erhalten, das Innere der Werke im Falle ihrer Einnahme durch den Feind zu beschießen oder sie wieder zu nehmen.

Als der Feind in das Werk gedrungen war, wußten weder er noch die dort zurückgebliebenen türkischen Truppen, was sie thun sollten. Auf die Initiative Risa-beis sowie der anderen Offiziere wurden dann die eingedrungenen Russen und die neu Herankommenden niedergemacht. (Diese Episode ereignete sich früher, als der türkische Autor erzählt, etwas nach 12 Uhr Mittags, überhaupt bevor der Nebel sich vertheilte. Es waren Abtheilungen des Regiments Wladimir, die eindrangen, als sie zur Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge vorgegangen waren. Ein Theil drang noch weiter vor und zerstörte die Telegraphenlinie, die den Standpunkt Osman Paschas mit der Redoute Junus-beitabija verband.)

Als Osman Pascha die Niederlage Emin Paschas und dessen Verwundung erfahren hatte, stellte er an des letzteren Stelle Rufet Pascha (Kommandeur der Lowtschaer Garnison) und schickte ihm 2 Bataillone, eins nach dem andern.

Junus-bei, die Niederlage Emin Paschas sehend, meldete telegraphisch Osman Pascha, „daß bei einer solchen Lage der Dinge die Geschütze in dem ihm zur Vertheidigung übergebenen Werke (Redoute Junus-bei) nicht stehen bleiben könnten, da außer den gegen Emin Pascha und gegen ihn selbst vorgehenden Truppen auch noch eine besondere Kolonne gegen ihn vorrücke und es sich ereignen könne, daß man die Geschütze dem Feinde überlassen müsse". Die Antwort lautete: „Schafft die Geschütze in das Werk Tel-ata!" Jetzt wurde die Leitung durch die Russen zerstört.

Die Geschütze wurden aus der Redoute Junus-bei gezogen und eins in das Werk Tel-ata, eins in das Werk Milas und zwei in die Garten-Redoute gebracht. Das Feuer dieser Geschütze hielt das Vordringen der Russen auf.

Die Russen griffen aber von neuem an und hatten diesmal Erfolg: sie bemächtigten sich der Redouten Kawanlyk und Issa-aga. In ersterer

nahmen sie ein Geschütz. Der Kommandant der letzteren, Issa-aga, wurde verwundet.

Mit einem Worte, die Linie Emin Paschas und Risa-beis waren durchbrochen: 11—12 Bataillone waren aufgelöst, so daß sie nicht wieder zu sammeln waren. (Hier müssen noch hinzugefügt werden 3 Bataillone des Oberstlieutenants Mehmet-Nesir-bei, welche den linken Flügel der Truppen Emin Paschas bildeten; sie wurden zum Rückzuge nach Plewna gezwungen.) Die einen warfen sich in Werke, auf die sie gerade stießen, die anderen gingen zur Reserve zurück.

Die von Osman Pascha gesandten Rufet Pascha und Risa-bei blieben ohne Truppen. Die ersten zur Verstärkung vorgeführten 2 Bataillone wurden nach der Garten-Redoute dirigirt und auf dem linken Flügel der Türken aufgestellt. (Diese Bataillone bildeten wahrscheinlich den Kern der gegen 5—6 Uhr Nachmittags die Russen von Westen und Norden angreifenden Türken.)

Rufet Pascha verlor aber immer noch nicht die Hoffnung, die Werke wiederzunehmen. Gegen 11 Uhr Abends sammelte er bei der Garten-Redoute einen Theil der zerstreuten Truppen, ordnete sie und führte sie auf die Redoute Kawanlyk. Er selbst ging mit dem Revolver in der Hand voran. Der Angriff hatte aber keinen Erfolg; Rufet Pascha selbst wurde verwundet.

Im ganzen führten die Türken bis zur Nacht des 11. September 21 Bataillone gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski in das Gefecht.

Die Abtheilungen der türkischen Truppen, welche die Gruppe der Krischin-Redouten vertheidigten, waren in Folge der Demonstration der Russen jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig.

### Die Nacht zum 12. September auf dem linken Flügel.

Die eingebrochene Dunkelheit machte dem Kampfe kein Ende, wenn sie ihn auch schwächer werden ließ. Durch die Einnahme der beiden Skobelew-Redouten hatten die Russen auf dem linken Flügel gleichsam einen Keil in die türkische Stellung getrieben. Das gewonnene Terrain umfaßte von Süden nach Norden, von Brestowez bis zu den Skobelew-Redouten, $4^1/_2$, von Westen nach Osten, die Linie der Redouten selbst, über $2^1/_2$ km. Da das Centrum mit seinem Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija nicht reussirt hatte, so war der linke Flügel in seiner jetzigen Stellung dem türkischen Feuer in hohem Maße ausgesetzt. Die

russischen Truppen wurden in der Front von den die vor den Redouten liegende Stellung besetzt haltenden Türken, in der linken Flanke von den Krischin-Redouten, in der rechten von der Redoute Omar-bei-tabija und den an dem Ostrande des Tutscheniza-Grundes liegenden Schützen beschossen. Das ganze Terrain bis zum ersten Kamm der Grünen Berge lag in der Feuersphäre der Türken.

Die russischen Truppen waren wie folgt vertheilt:

Die beiden Redouten, der Verbindungslaufgraben, der Gortalowsche Laufgraben hatten kombinirte Kommandos der Regimenter Wladimir, Susdalski, Rewal, Libau und des 9., 10., 11. und 12. Schützen-Bataillons besetzt. Es befand sich hier in dem Verbindungslaufgraben auch das 1. und 2. Bataillon Esthland. In der Redoute Nr. 1 standen auch 2 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade.

Der General Fürst Imeretinski hatte die Stellung auf dem zweiten Kamm mit 2 Bataillonen des Regiments Kaluga, der 3. und 6. Batterie der 3., der 4. Batterie der 30., der 1., 2. (zusammen 5 Geschütze) und 4. Batterie (6 Geschütze) der 2. Artillerie-Brigade inne.

Hinter dem ersten Kamm standen in der allgemeinen Reserve: 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, 6 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, welche an dem Kampfe am 11. September nicht Theil genommen hatten.

Den Rücken sicherten vor wie nach 1 Bataillon des Regiments Kaluga und 2 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade.

Die Kavallerie des Generals Leontjew war mit Eintritt der Dunkelheit nach Brestowez herangezogen; nur eine Postenkette blieb vorgeschoben. Die drei reitenden Batterien standen auf dem Wege von Brestowez zur Bestreichung der Straße Plewna—Lowtscha für den Fall einer rückgängigen Bewegung der Russen.

Zwischen den Truppen des Detachements Imeretinski auf dem zweiten Kamm und der Linie der genommenen Redouten war der Theil der Grünen Berge und der zu den Redouten führende Hang unbesetzt. Diese etwa 2000 m breite und 2600 m tiefe Terrainstrecke war mit Tausenden von Verwundeten und Todten bedeckt, die noch nicht fortgeschafft waren. Daß hier keine Truppen standen, konnte sehr gefährlich werden, denn ein Angriff von Plewna oder von den Krischiner Redouten her hätte leicht die Besatzung der Redouten vom Rückzuge abschneiden können.

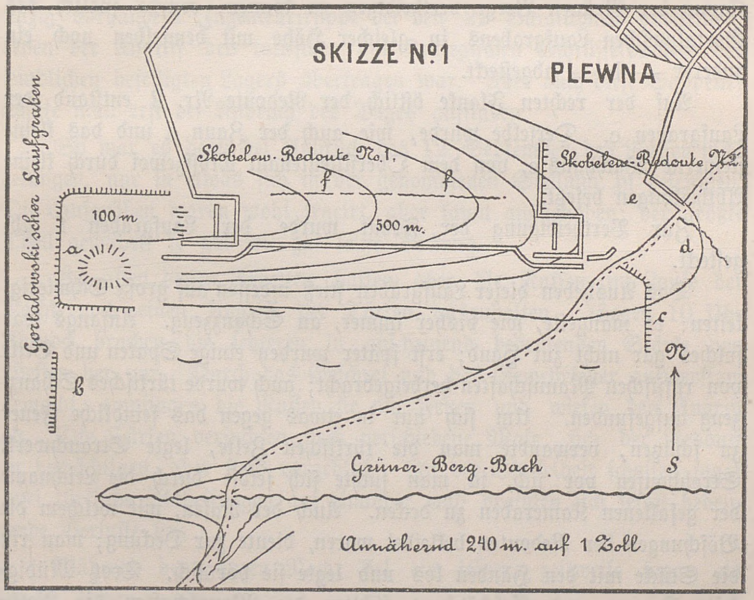
Da weder im Centrum noch auf dem rechten Flügel gekämpft wurde, konnte man die Hoffnung haben, bei Tagesanbruch von dort her verstärkt zu werden. Meldungen über die Lage und die Bitte um Verstärkung wurden an den General Sotow abgeschickt; ebenso wurde der Mangel an Ingenieurmaterial gemeldet.

Von dem Detachement Imeretinski wurde 1 Bataillon des Regiments Esthland noch als Verstärkung dem General Skobelew vorgesandt.

### Die Nacht zum 12. September in den Skobelew-Redouten.

(Vergl. Skizze Nr. 1.)

Das Feuer der Türken hatte nachgelassen. Man mußte russischerseits diese Zeit benutzen, um einmal die genommene Stellung zur eigenen




Vertheidigung einzurichten, dann aber auch sich zu ordnen und die Verwundeten und Todten fortzuschaffen. Wenn auch den Verwundeten keineswegs eine genügende Hülfe zu Theil werden konnte, so wurde doch ein Theil derselben, besonders die Offiziere, nach dem Verbandplatz auf dem zweiten Kamm gebracht.

Es wurden Kommandos zum Wasserholen aus dem Grünen Berg-Bach formirt. Die Leute der verschiedenen Regimenter wurden geordnet und als Abtheilungen ihren Offizieren unterstellt.

Die Vertheidigungseinrichtungen der Stellung bestanden nun in Folgendem: Zur Vertheidigung der linken Flanke gegen Westen war, wie schon erwähnt, auf etwa 150 Schritt von der Redoute Nr. 1 ab ein Laufgraben a — der Gortalowsche — angelegt, welcher durch zwei Trancheen mit der Redoute verbunden war. Die eine war die Fortsetzung der nördlichen Face, die andere umschloß im Süden einen kleinen Hügel.

Der Major Gortalow besetzte diesen Laufgraben mit Leuten aus der Redoute und führte die bisherige Besatzung, welche den türkischen Angriff hier zurückgewiesen hatte, als Reserve hinter die Redoute.

Um die Terrainstrecke zwischen den Redouten und dem dritten Kamm der Grünen Berge vertheidigen zu können, wurde südlich des Gortalowschen Laufgrabens in gleicher Höhe mit demselben noch ein anderer — b — abgesteckt.

Auf der rechten Flanke östlich der Redoute Nr. 2 entstand der Laufgraben c. Derselbe wurde, wie auch der Zaun d und das kleine steinerne Wachhaus e, von dem Oberstlieutenant Mossjewoi durch kleine Abtheilungen besetzt.

Zur Vertheidigung der Front wurde der Laufgraben f abgesteckt.

Das Ausheben dieser Laufgräben stieß indessen auf große Schwierigkeiten: es mangelte, wie bisher immer, an Schanzzeug. Anfangs war solches gar nicht zur Hand; erst später wurden einige Spaten und Beile von russischen Mannschaften herbeigebracht; auch wurde türkisches Schanzzeug aufgefunden. Um sich nur in etwas gegen das feindliche Feuer zu schützen, verwandte man die türkischen Zelte, legte Strauchwerk, Strohhaufen vor sich, ja man suchte sich selbst durch die Leichname der gefallenen Kameraden zu decken. Auch der Rasen, mit welchem die Böschungen der Redouten bekleidet waren, diente zur Deckung; man riß die Stücke mit den Händen los und legte sie vor sich. Trotz Müdigkeit, Hunger und Erschöpfung fühlten die Mannschaften die Nothwendigkeit, sich einzugraben. Bajonette, Seitengewehre, ja Feldflaschen ersetzten das mangelnde Schanzzeug.

Den Verbindungslaufgraben so herzustellen, daß er gegen die Türken verwendet werden konnte, war nicht möglich. Er war nicht auf der Höhe des Kammes, sondern etwas unterhalb, auf dem südlichen Hange

angelegt. Das Vorterrain konnte somit von hier aus nur auf 20 bis 30 Schritt bestrichen werden. Bei einer Länge von 750 Schritt hätte man zu einer Umänderung für die Vertheidigungszwecke der Russen unbedingt ausreichendes Schanzzeug nothwendig gehabt. Man hob mit den wenig vorhandenen Spaten in Folge dessen auf dem Kamm einige Schützenlöcher aus. Auch hier wurden die zur Bekleidung dienenden Rasenstücke als Deckungsmittel verwerthet.

Auch in der Redoute Nr. 2 fehlte es an Schanzzeug. Es herrschte hier dieselbe fieberhafte Thätigkeit, wie bei der Redoute Nr. 1, freilich mit ebenso geringem Erfolg. Dazu kam, daß die Brustwehr dieser Redoute von den russischen Batterien auf dem Artillerie-Berge so beschädigt war, daß nunmehr die türkische Artillerie das Innere derselben bestreichen konnte.

Man schickte nach dem Kommando der 26 Sappeure, die ja die einzig vorhandene Ingenieurtruppe bei den 22 Bataillonen vorstellten, denen der Angriff des taktischen und strategischen Schlüsselpunktes des feindlichen befestigten Lagers übertragen war. Aber auch diese Sappeure konnte man erst bei Anbruch des Tages auffinden.

So war es denn bei Anbruch des 12. September den Russen nicht gelungen, nur in etwas sich in der genommenen Stellung zu befestigen. Die Laufgräben waren wohl tracirt, aber kaum ausgehoben; der größte Theil gewährte so gut wie gar keine Deckung.

Bei allen diesen Arbeiten hatten aber die Russen im Laufe der Nacht noch einen Angriff der Türken auszuhalten. Gegen 10 Uhr Abends brachen die letzteren in anscheinend bedeutender Stärke von Westen her vor. Durch das Geschrei und das Gewehrfeuer aufmerksam gemacht, empfingen die Russen sie mit Feuer und wiesen den Angriff ab. Die Türken versuchten noch verschiedene Male, sich der Redoute zu bemächtigen, aber stets vergeblich. In der Dunkelheit schossen sogar zwei türkische Abtheilungen auf einander und brachten sich selbst bedeutende Verluste bei.

Während der ganzen Nacht fiel ein feiner, zeitweise sogar ein starker Regen.

Der General Tebjakin traf entsprechende Maßnahmen, um die Mannschaften mit Patronen zu versorgen. Der Oberstlieutenant Mossjewoi kam während der Nacht zum General Skobelew, erstattete über die Lage Meldung und erhielt Weisungen über sein weiteres Verhalten. Diese bestanden freilich nur in den wenigen Worten: sich in den Re-

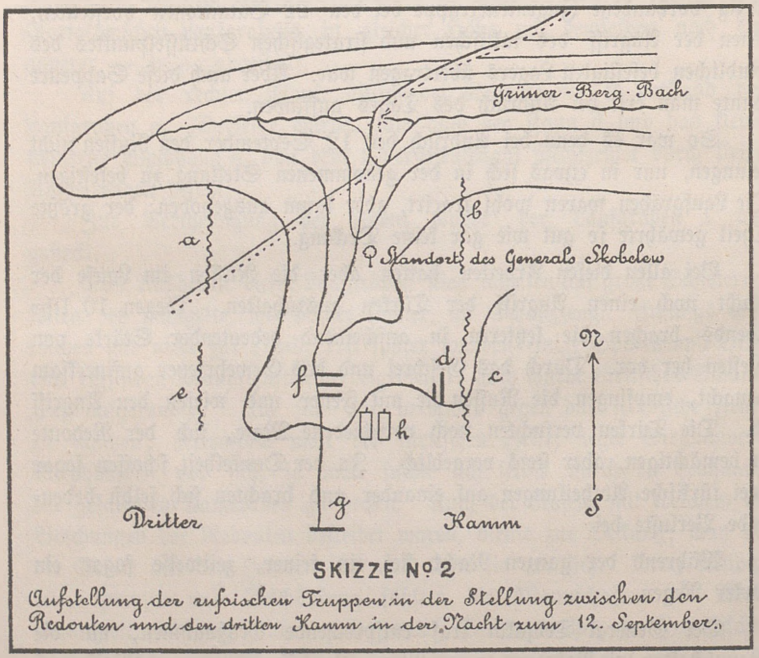
douten unter allen Umständen zu halten, ohne auf Unterstützung zu rechnen.

Die Mannschaften waren mit Patronen versorgt, hatten ihren Durst gestillt, Zwieback gegessen, und fühlten sich bereit zur Fortsetzung des Kampfes.

### Die Nacht zum 12. September in der Stellung, wo sich Skobelew selbst befand.

(Vergl. Skizze Nr. 2.)

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte sich der General Skobelew mit seinem Stabe nach dem Fuße der Grünen Berge zurückbegeben und hier zwischen den Redouten und dem dritten Kamm an dem über die Brücke des Grünen Berg-Baches an der Redoute Nr. 2




SKIZZE Nº 2

Aufstellung der russischen Truppen in der Stellung zwischen den Redouten und dem dritten Kamm in der Nacht zum 12. September.

vorbeiführenden Wege Halt gemacht. Ein hier einzeln stehender Baum war für das Auffinden des Generals ein gutes Orientirungszeichen. Das von dem Fürsten Imeretinski dem General Skobelew

zur Verfügung gestellte 3. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland, welches in den ersten Stunden der Nacht eintraf, war die einzige Besatzung einer fast 5 qkm umfassenden Stellung.

Der Oberst Parenson, Chef des Stabes des Fürsten, hatte noch Versprengte des 61. Infanterie-Regiments Wladimir und des 62. Susdalski gesammelt. Sie wurden nach den Redouten vorgesendet.

Da die Stellung des Generals Skobelew in der Front und im Rücken bis zu einem gewissen Grade gesichert erschien, die beiden Flanken aber in hohem Maße gefährdet waren, so stellte der General eine Kompagnie des Regiments Esthland — a — in der linken, eine andere — b — in der rechten Flanke auf. Beide wurden als Schützen aufgelöst und einige Hundert Schritt nach beiden Seiten vorgeführt, wo sie Stellung nahmen. Einzelne Posten wurden noch vor die Schützenlinie geschoben. Die drei anderen Kompagnien dienten jenen zur Reserve.

Mit Hülfe seines Stabes und seiner Bedeckung begann nun der General Skobelew Versprengte und Mannschaften, die sich unter dem Schutze der Dunkelheit in Sicherheit zu bringen suchten, zu sammeln. Nach zwei Stunden waren an 600 Mann und einige Offiziere zusammengebracht; sie wurden, ohne auf die Regimenter, denen sie angehörten, Rücksicht zu nehmen, zu Zügen und Kompagnien zusammengestellt. Nach einiger Zeit wuchs diese Zahl auf 1000 Mann, und nun war es möglich, sie regimenterweise zu rangiren. Die Schützen der 3. Schützen-Brigade bildeten eine starke Kompagnie. Der Oberstlieutenant Ern übernahm das Kommando über diese kombinirte Truppe.

Kaum hatten die Kompagnien des Regiments Esthland ihre Aufstellung genommen, als die Türken einen Versuch machten, die linke Flanke zu durchbrechen, um der Besatzung der Redouten in den Rücken zu kommen. Sie wurden aber durch das Feuer der die Flanke deckenden und um zwei Züge und die Reserve verstärkten Kompagnie aufgehalten.

Auch auf der rechten Flanke wurde jetzt Gewehrfeuer gehört. Zu einem entschiedenen Vorgehen der Türken kam es aber auch hier nicht.

Der General Skobelew fürchtete einen Angriff gegen den Rücken seiner Stellung. Er führte deshalb nach Mitternacht das kombinirte Bataillon und die $2^1/_2$ Kompagnien des Regiments Esthland etwa 600 m zurück. Eine Kompagnie der letzteren — c — wurde in der rechten Flanke aufgelöst und verlängerte so die hier bereits aufgestellte Schützenlinie nach Süden. Die noch verfügbaren $1^1/_2$ Kompagnien — d — standen zur Unterstützung hinter den Schützen. —

Ebenso wurde auch in der linken Flanke die dort stehende Schützenlinie durch eine aufgelöste kombinirte Kompagnie — e — verlängert. Die übrigen kombinirten Kompagnien — f — wurden mit der Front nach den Redouten aufgestellt, während die aus Schützen formirte Kompagnie — g — als Reserve noch weiter zurückgeführt wurde.

Von neuem wurde das Gewehrfeuer stärker. Die Kugeln flogen von drei Seiten in die so besetzte Stellung des Generals. Wenn sie auch keinen bedeutenden Verlust verursachten, so zeigte doch immer das Feuer die Anwesenheit des Feindes, auf dessen Angriff man jeder Zeit gefaßt sein mußte. Die Ermüdung der Leute nahm von Stunde zu Stunde zu. Die Mehrzahl hatte schon zwei bis drei Nächte, die Esthländer hatten sogar vier Nächte nicht geschlafen. Um die Truppen wach zu erhalten, ließ der General sie von Zeit zu Zeit antreten und sie verlesen. Aber auch das erhielt die Mannschaften, von denen Viele kaum zum Aufstehen zu bewegen waren, nur für eine gewisse Zeit wach.

Die Lage am dritten Kamm war keineswegs eine gesicherte. Wäre von türkischer Seite ein energischer Bajonettangriff, ohne zu feuern, erfolgt, die russischen Schützen wären auf die Reserven geworfen, und die Stellung wohl zweifelsohne durchbrochen. Die Türken besaßen aber die für ein solches Nachtgefecht nöthige Energie glücklicherweise nicht. Umgekehrt hatten aber auch die Russen, wenn sie mit einem frischen Bataillon eine der Redouten, die Tags über ihre Angriffe abgewiesen hatten, gestürmt hätten, wohl Aussicht auf Erfolg gehabt. Das ganze Bataillon hätte aber geschlossen stürmen müssen, und nicht bloß 10 bis 20 tapfere Leute, während die übrigen unter dem Schutze der Dunkelheit liegen blieben.

Zur größeren Sicherheit wurde auch noch ein reger Patrouillengang angeordnet.

Gegen 10 Uhr Abends hatte der General Skobelew an den Fürsten Imeretinski die Bitte gerichtet, ihm noch zwei Ssotnien Kasaken zu schicken. Gegen 11 Uhr trafen in Folge dessen die drei Ssotnien des Regiments Wladikawkas und zwei Züge Don-Kasaken ein. Der General Skobelew verwandte einen Theil derselben zu Posten vor den Schützenlinien. Die übrigen — h — nahm er, 50 bis 60 ausgenommen, die er bei sich behielt, zurück. Sollten die Türken noch während der Nacht angreifen, so wollte er sich mit diesen, auf deren Tapferkeit er unbedingt vertraute, auf jene werfen.

Die schon an und für sich so schwierige Situation wurde noch peinlicher durch die nach Tausenden zählenden Verwundeten, die ver-

gebens Hülfe suchten. Rufe nach Wasser, Krankenträgern und Tragbahren wurden unablässig gehört. Dem Stöhnen mischten sich auch nicht selten Flüche bei, daß man wie ein Hund sterben müsse. Dessenungeachtet gestattete der General Skobelew den Leuten der Reserve nicht, die passirenden Verwundeten zurückzuschaffen; es war dies eine strenge, aber unter den obwaltenden Umständen gebotene Maßregel; jeder fehlende Mann konnte der Anlaß zu einer traurigen Katastrophe sein.

Zu der Sorge um die Verwundeten kam die Sorge um Patronen. Die Truppen, die von 10 Uhr Morgens im Gefecht waren, hatten sich verschossen. Die Schützen der 3. Brigade hatten schon von 3 Uhr Nachmittags keine Patronen mehr. Dazu kam noch der ungünstige Umstand, daß die hier fechtenden Truppen zwei verschiedene Gewehrmodelle[1]) hatten. Während des Kampfes, bei der auf den rückwärtigen Verbindungen herrschenden Unordnung, war es selbst den nach Patronen abgeschickten Offizieren schwer, die Patronenkarren aufzufinden und sowohl Krnka- wie auch Berdan-Patronen heranzuschaffen.[2]) Dessenungeachtet gelang es doch, sowohl die Besatzung der Redouten wie auch die Truppen am dritten Kamm mit Patronen zu versehen.

Nach Mitternacht traf beim General Skobelew ein Adjutant des Oberkommandirenden, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Oberst Orlow ein. Demselben wurde die Lage auseinandergesetzt und ihm der schriftliche Auftrag gegeben, um Verstärkungen zu bitten, damit man im Stande wäre, wenn nicht den erreichten Erfolg weiter auszubeuten, doch wenigstens die so theuer erkauften Redouten zu halten.

### Die Nacht zum 12. September in der Stellung des Detachements des Fürsten Imeretinski.

Auch dem Fürsten Imeretinski brachte die Nacht schwere Sorgen. Nur die drei schwachen Bataillone des Regiments Kaluga waren noch nicht an dem Kampfe betheiligt gewesen und ihm zur Verfügung geblieben. Sie hatten den zweiten und den ersten Kamm der Grünen Berge besetzt und sicherten so die Artillerie und den Rücken. Der

[1]) Vergl. Anm. Seite 213.

[2]) Es sind nach dem Kriege in der russischen Armee die mannigfachsten Versuche angestellt, um die Versorgung der Truppen im Gefecht mit Patronen sicher zu stellen. Es ist diesem Dienstzweige die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Die Versuche hier zu erörtern, würde zu weit führen. Sie zeigen aber, wie die Erfahrungen des Krieges auch in der russischen Armee verwerthet werden, und das Streben nach Vervollkommnung gewiß Früchte tragen wird.

Fürst mit seinem Stabe hatte sich auf dem zweiten Kamm zu beiden Seiten der Plewna-Lowtschaer Straße gelagert.

Die hauptsächlichste und unaufschiebbare Thätigkeit des Fürsten und seines Stabes bestand in dem Sammeln der Mannschaften der gegen die Redouten vorgeführten Regimenter und Schützen-Bataillone. Diese waren zum Theil leicht verwundet oder kontusionirt, zum Theil aber auch gesund, nur durch die Anstrengungen physisch und moralisch erschöpft und — hungrig. Es darf aber auch nicht geleugnet werden, daß viele sich dem Kampfe entzogen hatten, um sich in Sicherheit zu bringen. Das Sammeln, Formiren und wieder Nachvorwärtssenden dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Nachmittags des folgenden Tages (12. September). Nur dadurch, daß aus den Ueberbleibseln jener Regimenter und Bataillone Abtheilungen neu zusammengestellt wurden, war überhaupt eine Fortsetzung des Kampfes möglich gemacht.

Eine weitere Sorge betraf die Verwundeten. Sie mußten aufgesammelt und ihnen Hülfe gebracht werden. Die Krankenträger des ganzen Detachements arbeiteten von 3 Uhr Nachmittags an; es gab der Verwundeten aber so viel, daß bei Anbruch des 12. September nur ein Theil fortgeschafft war.

Um die linke Flanke des Detachements des Generals Skobelew mehr zu sichern, beabsichtigte der Fürst Imeretinski, den Versuch zu machen, sich in den Besitz der Krischin-Redoute (Junus-bei) zu setzen. Es sollte das in Brestowez stehende Bataillon des Regiments Kaluga dazu verwandt werden. Weshalb diese Absicht nicht zur Ausführung gekommen, ist unbekannt. Wahrscheinlich zweifelte der Oberst Parenson an dem Erfolge eines solchen Versuchs. Allerdings zählte jenes Bataillon nach den Kämpfen bei Lowtscha und am 8. September nur noch 2 Offiziere und 350 Mann. Am Tage wäre wohl selbst dies schwache Bataillon im Stande gewesen, diesen Versuch zu machen; die Nacht forderte indessen ein frisches, stärkeres und mit vielen Offizieren versehenes Bataillon.

Auf alle Fälle ist es zu bedauern, daß der Versuch, die Krischin-Redoute zu nehmen, nicht gemacht wurde. Gelang derselbe, so wäre die Stellung der Russen in den Redouten und auf den Grünen Bergen eine bedeutend gesichertere gewesen. Aber auch bei einem Nichtgelingen hätte ein Angriff der Redoute Junus-bei Vortheile mit sich gebracht: die Aufmerksamkeit der Türken wäre von der linken Flanke des Detachements Skobelew abgezogen worden.

Die Krischin-Redoute hätte mit dem einen oder den beiden Bataillonen, die dem Fürsten noch zur Verfügung standen, angegriffen werden können; man wäre in der Lage gewesen, durch abgesessene Kasaken und Dragoner den Angriff zu unterstützen. Die Türken, ebenso erschöpft und erschüttert wie die Russen, würden wahrscheinlich nicht Stand gehalten haben, und die Redoute wäre gefallen, wenn der Sturm ohne Hurrahrufen und ohne zu feuern, erfolgt wäre, und von den zum Sturm bestimmten Leuten nicht Hunderte unter dem Schutze der Dunkelheit zurückgeblieben wären.

### Die Lage der Türken auf ihrem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. September, welche den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew gegenüberstanden.

(Uebersetzung aus dem Werke des türkischen Autors.)

Oben, bei der Beschreibung der Gefechte des rechten Flügels, haben wir gezeigt, wie die Werke dieses Theils der Stellung in die Gewalt des Feindes fielen, nachdem der tapfere Rufet Pascha verwundet war; an seine Stelle trat Risa-bei.

Blickt man auf die Karte, so erkennt man, daß der Verlust der Redouten Kawanlyk und Issa-aga, durch die anderen Punkte, besonders durch das Garten-Werk, überhöht, nicht besonders wichtig war; gleichzeitig springt aber auch in die Augen, daß mit ihrem Verluste die Krischin-Werke und die Garten-Redoute keine direkte Verbindung mit dem Haupt-Detachement hatten.

Diese Verbindung war thatsächlich unterbrochen. Der schreckliche, durch die Schlacht am 11. September hervorgerufene Eindruck hatte Alle so bestürzt gemacht, daß Jeder nur von der Lage auf dem Punkte, auf welchem er sich selbst befand, und theilweise von der Situation auf den zunächst gelegenen Punkten Kenntniß hatte.

Selbst Osman Pascha konnte bis $10^1/_2$ Uhr Abends keine genauen Nachrichten über die Lage in den auf dem äußersten rechten Flügel gelegenen Werken (Junus-bei-tabija, Milas-tabija, Tel-ata und Baglyk-Syrty) erhalten, was ihn in hohem Maße beunruhigte.

Nach der Einnahme der Werke Kawanlyk und Issa-aga sammelte der Feind, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Regens, eine große Menge Truppen hier an und stellte einige Geschütze auf, woraus folgte, daß er aus diesen Werken einen neuen Angriff einleiten wollte.

Diese Sachlage wurde vor Allem in dem Werke, das auf dem Abhange des Garten-Berges lag (Baglyk-Syrty), erkannt. In der That mußte dieses Werk mehr als die anderen den Feind beschäftigen.

Da die Garten-Redoute die Werke des rechten Flügels der Vertheidigungslinie beherrschte und selbst sehr groß war, so konnte die Einnahme desselben zu einem entscheidenden Erfolg führen; deshalb mußte man annehmen, daß der Feind alle seine Kräfte auf dieses Ziel richten würde.

Dieses wichtige Werk wurde durch Truppen vertheidigt, auf welche man sich verlassen konnte, nämlich durch das bei der Vertheidigung der Festung erprobte Bataillon „Nisch", durch die später von Osman Pascha geschickten und zum Enfiliren der Kawanlyk-Redoute vor dem Werke aufgestellten 1½ Bataillone und durch die aus den Ueberbleibseln der Truppen Emin Paschas kombinirten Abtheilungen; letztere waren indessen weniger zuverlässig.

In Folge dessen sandte der Kommandeur des genannten Werkes, der Oberstlieutenant Nisa-bei, einen Offizier an Osman Pascha mit der Meldung über die Lage der Dinge, welche noch in der Nacht beantwortet wurde; dem Offizier wurde für diesen wichtigen Dienst sowohl vom Muschir selbst wie auch von seiner Suite viel Angenehmes gesagt.

Der Befehl Osman Paschas bestand in Folgendem:

„Morgen wird beabsichtigt, mit einem Theile der hier versammelten Truppen, nämlich 15 oder 20 Bataillonen, den Feind anzugreifen; deshalb haben die Truppen unter allen Umständen geduldig auf ihren Plätzen auszuharren. $\frac{\text{30. August 93.}}{\text{11. September 77.}}$ Osman."

Nach Empfang dieses Befehls in dem Garten-Werke wurden die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt und derselbe dann Junus-bei zugesandt.

Um 8½ Uhr Abends versammelte Junus-bei die ihm unterstellten und die Offiziere der Werke Milas und Tel-ata und hielt einen geheimen Rath ab, in welchem beschlossen wurde, dem Muschir die Sachlage mitzutheilen; alle hätten bis zum Eingang der Antwort an ihrer Stelle auszuharren und den Bewegungen des Feindes entgegenzutreten. Die Bearbeitung der Meldung wurde mir aufgetragen:

Abschrift der Meldung:

„Mit der Hülfe Gottes und des Propheten werden wir in den Werken, in welchen wir uns befinden, ausharren. Wir waren entschlossen, uns zu opfern, so lange wir Patronen und Munition hätten,

aber da dies nicht mehr der Fall ist, haben wir die Ehre zu bitten, uns solche zu schicken. 2 Uhr Nachts (10 Uhr Abends).

30. August 93.
11. September 77. Oberst Junus."

Die hier befindlichen Truppen, wie auch alle übrigen, waren von dem Kampfe ermüdet; erstere aber außerdem, da sie nichts zu essen bekommen hatten, hungrig; die Brunnen lagen zwischen uns und dem Feinde und es gelang uns nicht, Wasser zu schöpfen; in Folge dessen sank den Truppen der Muth.

Die am Kajali-dere (Tutscheniza-Grund) aufgestellten drei Bataillone Muhamed-Nesir-beis [diese Truppen bildeten den linken Flügel Emin Paschas; sie vertheidigten den Zugang zu Plewna von der Straße Lowtscha—Plewna her] vertheidigten auch den Kajali-dere und sollten 150—200 Schritt von dem Punkte (folgt ein türkischer Buchstabe) eine Gefechtslinie bilden, und demgemäß wurden sie aufgestellt. Gegen 2 Uhr Morgens brachte der Chef des Generalstabes, Tahir Pascha, den Truppen den Gruß des Oberkommandirenden; um 3 Uhr Morgens bei seiner Rückkehr theilte er ihnen mit, daß sie, in Rücksicht auf den am anderen Tage bevorstehenden Angriff, die Nacht auf ihren Plätzen zubringen und mit Tagesanbruch den Befehl zum Zurückgehen erwarten sollten.

Diese Truppen brachten so die Nacht zu, feuerten dann und wann auf den Feind, verließen dann mit Tagesanbruch auf einen neuen Befehl Osman Paschas den Kajali-dere-Weg, welcher nach Plewna führt, und gingen nach dem Centrum zurück.

Der Feind war mit dem Graben von Laufgräben beschäftigt und brachte Truppen und Munition in die Werke; und, um keinen an die Redoute heranzulassen, unterhielt er bis zum Morgen Gewehrfeuer in der Richtung auf das Garten-Werk.

Die Bulgaren hatten vergessen, wie gut das Detachement mit ihnen umgangen war, und zündeten, um den Russen unsere Aufstellung und Bewegungen zu zeigen, die in der Umgebung der Stadt und der Redoute Issa-aga befindlichen Heu- und Kornschober an; sie erleuchteten so das Terrain und zeigten jenen die Richtung, in welcher sie auf unsere Truppen feuern sollten.

Am 11. September, als die unweit Griwiza befindliche Redoute Kanly-tabia in die Hände des Feindes gekommen war, hatte Osman Pascha, die gefährliche Lage des Detachements erkennend, den Befehl gegeben, die Truppen zusammenzuziehen; in Rücksicht darauf, daß der

Feind von den genommenen Redouten weiter vorgehen könne (wobei er mit einzelnen Kolonnen in die Stadt dringen und das Volk zum Aufstand veranlassen könne), stellte er zum Schutze der Stadt an allen Straßenausgängen Kolonnen auf. In der Nacht berief Osman Pascha einzelne Offiziere in sein Zelt, um die gegen die Bewegungen des Feindes zu treffenden Maßnahmen zu berathen.

In der That lag in dem Falle von Kanly-tabia in keiner Weise eine Gefahr, und deshalb beunruhigte sich auch Osman Pascha nicht über diesen Erfolg der Russen. Weit unruhiger war er darüber, daß er keine zuverlässigen Nachrichten von seinem rechten Flügel erhielt. Nach der Einnahme von Kanly-tabia konnte der Feind die 250 m davon entfernte andere Befestigung (die Griwiza-Redoute Nr. 2) bombardiren, sich ihrer bemächtigen und von diesen genommenen Werken aus Truppen-Abtheilungen in die Häuser der Muselmänner dringen und sie beunruhigen lassen, was Osman fürchtete.

Wenn sich auch die in dem kleinen Orte befindlichen Einwohner schon bei Beginn des Artilleriekampfes nach dem Thale begeben und sich unweit der Brücke (über den Wid) versammelt hatten, so war doch auch ein Theil derselben in den Häusern geblieben.

Nach unseren Anfragen und, wie ich annehme, vor dem Empfang der aus dem Garten-Werke abgesandten Meldung verhehlte Osman Pascha seine Unruhe nicht; als er aber diese Meldung erhalten hatte, entschloß er sich getrost, ohne Rücksicht auf die Befestigung bei Griwiza, zuerst zur Fortnahme der Werke Kawanlyk und Issa-aga; zu dem Ende begann er, die Bataillone aus der Umgegend zusammenzuziehen und die entsprechenden Vorbereitungen zum Angriff zu treffen.

Osman Pascha machte sich vor Allem der genannten Werke halber Sorge und beachtete die Griwiza-Seite nicht, weil ein Blick auf die Karte lehrt, daß der Feind durch die Einnahme von Kanly-tabia einen entscheidenden Erfolg nicht erreichen konnte; wenngleich der Feind von dort aus auch das andere Werk mit Feuer überschüttete, es bombardirte und von Zeit zu Zeit angriff, um es zu nehmen, so wurde dasselbe doch durch Artillerie- und Gewehrfeuer vertheidigt; außerdem wurden während der Nacht Raketen und Feuerkugeln geworfen, so daß wir dem Feinde nicht gestatteten, diese Werke zu nehmen; ging Osman Pascha dagegen am Morgen gegen die von den Russen genommenen Werke auf seiner Südfront vor, so zog er deren Aufmerksamkeit dorthin, was zur Folge haben würde, daß sie in den Griwiza-Werken sich ruhig verhielten.

## Der Kampf des Detachements des Generals Skobelew am 12. September.

Der erste und zweite Angriff der Türken. Die von den Russen genommenen Redouten Skobelew Nr. 1 und 2 sowie die sich daranschließenden Laufgräben waren von Abtheilungen der Regimenter Wladimir, Susdalski, Esthland und von kombinirten Kommandos der Regimenter Rewal, Libau und der 3. Schützen-Brigade besetzt. Außerdem wurden dem Oberstlieutenant Mossjewoi noch zwei Kompagnien des 3. Bataillons Esthland auf seine Bitte zur Verstärkung gesandt, während bei Tagesanbruch einige Hundert Mann, welche nicht gedeckt waren und auch zur Vertheidigung nicht angemessen verwendet werden konnten, etwa 400 Schritt hinter die Redouten als Spezialreserve für deren Besatzung zurückgenommen wurden.

Der Nebel war verschwunden; die russische Stellung sowohl in und bei den Redouten, sowie auch weiter rückwärts auf dem dritten Kamme war von türkischen Schützenlinien auf drei Seiten, in der Front und auf beiden Flanken, umgeben. Diese begannen um 6 Uhr Morgens ihr bis dahin schwaches Feuer zu verstärken. Jedes Kommando, jede Abtheilung, die vom dritten Kamme nach den Redouten und umgekehrt sich bewegte, wurde unter Kreuzfeuer genommen. Dazu fingen auch die Geschütze der Gruppe der Krischin-Redouten und der Redouten des Plewnaer Abschnittes, besonders Omar-bei-tabija, zu feuern an. Von einem Theile dieser Werke wurde die russische Stellung sogar in den Rücken gefaßt, was um so empfindlicher war, als für die Vertheidiger so gut wie gar keine Deckung zu schaffen gewesen war. So konnte die kaum aufgestellte Spezialreserve ihre Stellung an dem zu den Redouten führenden Hange nicht behaupten, sie ging bis an den Grünen Berg-Bach zurück und wurde, auch hier keine Deckung findend, schließlich hinter den dritten Kamm zurückgeführt.

In einer ebenso ungünstigen Lage befand sich auch der General Skobelew in der 5 qkm umfassenden Centralstellung, zu deren Vertheidigung nur noch ein nicht volles Bataillon des Regiments Esthland und zwei aus verschiedenen Regimentern kombinirte Bataillone zur Verfügung standen.

Mit Tagesanbruch wurde dem Oberstlieutenant Ern die Sicherung der Stellung von der Redoute Nr. 2 bis zu der Straße Lowtscha—Plewna und weiter, längs des Tutscheniza-Grundes, bis zu der zwischen

dem dritten Kamme und jener Straße sich hinziehenden Mulde, also der rechten Flanke, aufgetragen. Zwei Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland, die bereits die ganze Nacht sich in der Schützenlinie befunden hatten, und zwei kombinirte Kompagnien der 3. Schützen-Brigade sowie alle seinen Rayon passirenden einzelnen Leute wurden ihm zu diesem Zwecke unterstellt. Nach Norden und Osten schob der Oberstlieutenant Ern Schützenlinien vor, suchte sie so gut wie möglich zu decken, was aber nur in sehr geringem Maße gelang, und trat mit den den Ostrand des Tutscheniza-Grundes sowie mit den den Südrand der Gärten und Zäune der Stadt Plewna stark besetzt haltenden Türken in ein Feuergefecht ein. Seine Schützen erlitten dabei nicht unbedeutende Verluste.

Eine Kompagnie des Regiments Esthland, 2 starke kombinirte Bataillone und 3 Sotnien Kasaken verblieben dem General Skobelew. Er stellte eine Schützenlinie zur Deckung der linken Flanke auf und führte dann die allgemeine Reserve hinter den dritten Kamm zurück.

Um den Artilleriekampf mit den Türken aufnehmen zu können, wurden die 1. Batterie (4 Geschütze, die übrigen waren gefechtsunfähig) und 2. Batterie (2 Geschütze, die übrigen waren gefechtsunfähig) der 2. Artillerie-Brigade, welche auf dem zweiten Kamme, und die 5. Batterie (6 Geschütze, 2 standen in Brestowez) der 3. Artillerie-Brigade, welche hinter dem ersten Kamme gestanden hatte, auf dem dritten Kamme aufgefahren. Der Befehl dazu wurde um 6 Uhr Morgens erlassen. Die letztgenannte Batterie wußte indessen den Weg nicht, gerieth in das Feuer der die Zugänge der Stadt Plewna vertheidigenden Türken und wurde erst durch Kasaken aus der Bedeckung des Generals Skobelew auf ihren Platz dirigirt.

In der Redoute Nr. 1 standen 2 Geschütze der 4. Batterie der 2. Brigade, welche von der Front, den Flanken und selbst im Rücken von feindlicher Artillerie und Infanterie beschossen wurden; nur mit Mühe hätte sie das Feuer gegen die 2500 m entfernte Krischin-Redoute aufnehmen können. Sie kam somit erst bei dem Angriff der Türken zur Wirkung.

Zur Deckung der linken Flanke waren mit Tagesanbruch die beiden reitenden Batterien, durch Kavallerie gedeckt, in das Feuer gebracht. Abgesessene Kasaken und Dragoner eröffneten hier ebenfalls ein Feuergefecht.

Auf dem Artillerie-Berge standen die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die genommenen türkischen Geschütze im Feuer.

Die übrigen Batterien — die 4. Batterie der 30., die 3. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade hinter dem zweiten Kamme, 6 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche zurückgenommen wurden, die 5. und 6. Batterie derselben Brigade, in der allgemeinen Reserve hinter dem ersten Kamme — wurden, die zuerst genannte Batterie ausgenommen, nicht in das Feuer geführt.

Um 7 Uhr Morgens gingen von der Baglyk-Syrty-Redoute her dichte feindliche Schützenlinien, gefolgt von Kolonnen, gegen die Redoute Nr. 1 vor. Die Russen, besonders die in dem Gortalowschen Laufgraben postirten, empfingen sie mit Gewehrfeuer; die beiden Geschütze feuerten aus der Redoute mit Kartätschen. Eine starke kombinirte Kompagnie wurde zur Unterstützung aus der Reserve herangezogen. Nach einem heftigen Feuergefecht machten die Türken etwa 300 m vor dem Laufgraben Halt und gingen unter bedeutenden Verlusten zurück. Der erste, aber auch der schwächste Angriff der Türken war abgeschlagen.

Den zurückgehenden Türken stürzten sich an hundert Mann mit einigen Offizieren nach, wurden aber durch ein mörderisches Feuer zur Umkehr gezwungen, während jene sich als dichte Schützenlinie etwa 1000 Schritt vor der russischen Stellung niederlegten und zu feuern fortfuhren. Die türkischen Offiziere versuchten verschiedene Male, ihre Leute wieder zum Aufstehen zu bewegen, aber ohne Erfolg.

Um 8 Uhr rückten von der Garten-Redoute und der Gruppe der Krischin-Redouten her türkische Verstärkungen heran. Um diese in die Flanke zu nehmen, ließ der General Skobelew eine dichte Schützenlinie vom dritten Kamm aus vorgehen. Es waren dies Linien-Kompagnien,[1]) welche mit Krnka-Gewehren, deren Visir nur bis zu 600 Schritt reichte, bewaffnet waren. Nichtsdestoweniger feuerten sie auf eine Entfernung von 1200—1500 Schritt mit gutem Erfolge. Auch wurden 4 Geschütze von den auf dem dritten Kamm aufgefahrenen Batterien so am Hange postirt, daß sie ein flankirendes Feuer auf die Angreifer richten konnten. Trotz des Frontal-, des Flankenfeuers, trotz des Drängens der Kavallerie und der Wirkung der reitenden Batterien, trotz der dadurch verursachten großen Verluste gingen die Türken tapfer und schnell vor; aber bis auf 400 m an den Gortalowschen Laufgraben herangekommen, machten sie Halt, legten sich nieder und verstärkten nur ihr Feuer.

---

[1]) „Linien-Kompagnien" im Gegensatz zu „Schützen-Kompagnien" vergl. Anmerk. S. 209. Das Berdan-Gewehr hat ein kombinirtes Skala- und Treppenvisir und reicht bis auf 1500 Schritt.

Gleichzeitig versuchten die Türken auch von Plewna her gegen die Redoute Nr. 2 vorzugehen. Sie besetzten den Rand der Stadt und vertrieben die schwache russische Schützenlinie von den Zäunen, so daß nur das Wachhaus in den Händen der Russen blieb. Jeder Versuch aber, weiteres Terrain zu gewinnen, scheiterte an dem russischen Feuer.

Die der Redoute Nr. 1 gegenüberliegenden Türken konnten sich dort nicht lange halten. Die in der Flanke gefaßte Reserve ging zurück, und so auch die Schützenlinie. Der zweite Angriff der Türken war somit von den Russen abgeschlagen. Erstere ließen aber Schützen der russischen Stellung an den Abhängen des dritten Kammes gegenüber zurück, welche ein sehr heftiges Feuer unterhielten.

Obwohl die türkischen Schützen bei weitem besser als die russischen gedeckt waren, so hielten letztere, durch einige kombinirte Kommandos verstärkt, trotz großer Verluste doch Stand. Die zwei Artilleriezüge dagegen, die, auf etwa 1000 Schritt heftig beschossen, in kurzer Zeit große Verluste erlitten hatten, wurden durch den General Skobelew hinter den dritten Kamm zurückgezogen, um sie hier soviel als möglich dem türkischen Feuer zu entziehen und sie für den entscheidenden Augenblick aufzusparen.

Gegen 8 Uhr Morgens erhielt der General Skobelew eine Abschrift folgender an den Fürsten Imeretinski gerichteten Depesche des Generals Sotow vom 11. September:

„Auf Befehl des Oberkommandirenden weise ich Sie und den General Skobelew an, in den jetzt besetzten Positionen sich zu befestigen und sich zu halten, bis ein besonderer Befehl erfolgt. Auf Verstärkungen rechnen Sie nicht; ich habe keine. Ich erwarte genaue Nachweisungen der Verluste."

Obwohl der General Skobelew die Hoffnung verloren hatte, Verstärkungen zu erhalten, so hielt er doch im Hinblick auf die bedeutenden Truppenmassen, welche östlich von dem Tutscheniza-Grunde in der Höhe des zweiten Kammes der Grünen Berge aufgestellt waren, die Schlacht noch nicht für verloren und hoffte, bei einer kraftvollen Mitwirkung der Truppen des Generals Krylow, den Türken den Sieg zu entreißen.

Der dritte Angriff der Türken. Durch die zwei abgeschlagenen Angriffe waren die Türken bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Angriff, lediglich gegen die linke Flanke der Russen geführt, keine Aussicht auf Erfolg habe. Sie entschlossen sich in Folge dessen, die Redouten von der Front und der linken Flanke gleichzeitig anzugreifen.

Sie zogen dazu Verstärkungen theils von Plewna, theils von der Krischin-Redoute heran. Um den Angriff vorzubereiten, stellten sie eine Batterie von etwa 6 Geschützen nördlich von der Garten-Redoute, auf eine Entfernung von 1240—1300 m von der Redoute Nr. 1, auf.

Eine andere gleichstarke Batterie nahm auf der Höhe von Arabtabija Stellung. So wurde die ganze vordere Stellung der Russen von beiden Seiten in die Flanke genommen; das Feuer der Geschütze und dazu das Feuer der von Westen, Norden und Osten vorgeschobenen Schützen, die über Massen von Patronen verfügten, dezimirten im wahren Sinne des Wortes die jene Stellung vertheidigenden Russen. Die Verbindung von dem dritten Kamm nach den Redouten wurde unter dem heftigsten Feuer gehalten; selbst einzelne Leute wurden wie auf der Jagd abgeschossen. Einzelne kombinirte Abtheilungen durchliefen diesen Raum in aufgelöster Ordnung und verloren dennoch nicht wenig Leute. Von den Mannschaften, die zum Wasserholen aus dem Grünen Berg-Bach abgeschickt wurden, um sich selbst und ihre dürstenden Kameraden durch einen Trunk Wassers zu erquicken, kamen nur Wenige zurück; die Uebrigen erlagen den türkischen Geschossen.

Der General Skobelew wollte die Wirkung der Batterie auf dem Gartenberge stören und ließ deshalb von der 1. Batterie, der 2. und der 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade, welche beide auf dem dritten Kamme standen, das Feuer eröffnen. Die Türken änderten in Folge dessen die Aufstellung jener Batterie so, daß sie von den Russen nicht mehr zu sehen war. Die russischen Batterien fuhren aber fort, gegen die türkische mit indirektem Schuß zu wirken. Die in der Redoute Nr. 1 stehenden Geschütze beschossen dieselbe Batterie, und obwohl sie viele Leute verloren, so haben sie doch durch ihr Feuer den Muth der eigenen Infanterie, welche die Redoute und die Laufgräben vertheidigte, von neuem gestärkt.

Um 10½ Uhr Morgens griffen die Türken nach diesem vorbereitenden Feuer die russische Front und linke Flanke mit starken Kräften an. Anfangs hielten die russischen Abtheilungen Stand; sie waren indessen schon 24 Stunden unausgesetzt im türkischen Feuer gewesen und, erschöpft und ermattet an und für sich, übten die stetig einschlagenden und die Reihen lichtenden Kugeln sowie die ohne Unterbrechung vorschreitenden türkischen Abtheilungen einen nur zu niederschlagenden Einfluß aus. So begannen zuerst aus der Redoute Nr. 1 einzelne Soldaten zurückzugehen; es folgten ihnen nach und nach immer mehr. Man sah dies von der Redoute Nr. 2 und stand nicht an, dem Beispiel zu

folgen. Noch eine, noch zwei Minuten — und die Redouten waren in den Händen der Türken! — In diesem kritischen Augenblick setzte der General Skobelew wieder seine Person ein: er warf sich den Zurückweichenden entgegen und bewog sie, Halt zu machen und wieder vorzugehen. Im Nu waren die Redoute, die Laufgräben wieder besetzt, die schon eingedrungenen wenigen Türken niedergemacht und die heranrückenden mit einem wirksamen Feuer empfangen. Auch die Leute, die die Redoute Nr. 2 verlassen hatten, gingen wieder vor und besetzten sie von neuem.

Das Alles geschah so schnell, daß die Türken den für sie so sehr günstigen Augenblick nicht ausnutzen konnten. Sie ließen es nicht auf einen Bajonettkampf ankommen und traten unter sich ständig verstärkendem Feuer den Rückzug an.

Der dritte Angriff der Türken war so von den Russen, freilich unter sehr großen Verlusten, zurückgewiesen. Die Besatzung der Redouten und Laufgräben verlangte nach Verstärkung durch eine frische Truppe. Eine solche war aber nicht vorhanden. Nur die beiden Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland, welche bis dahin dem Oberstlieutenant Ern zugewiesen waren, sowie eine starke Abtheilung, aus Mannschaften der Regimenter Libau und Reval zusammengesetzt, wurden vorgeschickt. Der Oberstlieutenant Ern erhielt dagegen eine kombinirte Abtheilung ohne Offiziere.

Versuch der Türken, von der Redoute Omar-bei-tabija sowie dem sich von dort zum Tutscheniza-Grunde hinziehenden Laufgraben die russische Position in den Skobelew-Redouten und auf dem dritten Kamme anzugreifen. Kaum war der eben geschilderte Angriff der Türken zurückgewiesen, als ein neuer von der Omar-bei-tabija-Redoute und dem sich daranschließenden Laufgraben her der rechten Flanke der russischen Stellung drohte.

Wir sahen, daß hier der Oberstlieutenant Ern das Kommando führte. Er hatte die Stellung längs des Tutscheniza-Grundes bis zu der zwischen dem dritten Kamme und der Straße Lowtscha—Plewna sich hinziehenden Mulde besetzt. Alle bis dahin in diesem Abschnitt befindlichen Mannschaften waren ihm unterstellt; auch hatte er aus den von ihren Truppentheilen abgekommenen Leuten Kommandos formirt, womit er die immer mehr zusammenschmelzenden Abtheilungen, die fast gar nicht gegen das Feuer der Türken gedeckt waren, so gut er konnte, ergänzte.

Die Türken waren zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Russen den Angriff der Omar-bei-tabija-Redoute nicht wiederholen würden. Sie hatten in Folge dessen an dem Tutscheniza-Grunde starke Abtheilungen, zum Theil aus dem am 11. September von dem Regiment Kasan angegriffenen Laufgraben, zusammengezogen, ließen an dem Ostrande Schützen ausschwärmen und begannen den Abschnitt zwischen dem zweiten und dritten Kamme stark zu beschießen.

Auf die Meldung von diesen Vorgängen hin begab sich der General Skobelew persönlich nach der rechten Flanke und löste eine ihm von rückwärts her vorgesandte kombinirte Kompagnie der 3. Schützen-Brigade an dem westlichen Rande des Tutscheniza-Grundes auf. Auch zwei 4pfündige Geschütze wurden hierher beordert, um die im oberen Theile des Grundes sich zeigenden türkischen Reserven unter Feuer zu nehmen.

Die Türken erhielten Verstärkungen; die an dem Rande liegende Schützenlinie wurde stärker gemacht, so daß das Feuer der Russen bald bekämpft war. Unter dem Schutze des Schützenfeuers stiegen die Türken dann in den Grund herab, überschritten die Tutscheniza und begannen den linken Rand zu erklettern. Außer der Infanterie nahmen noch Tscherkessen an diesem Angriff Theil, der nicht nur den Rücken der Besatzung der Redouten, sondern auch den Rücken des dritten Kammes bedrohte.

Die russischen Schützen wichen. Der General Skobelew ließ, um jene zu verstärken, und keine Infanterie-Reserve zur Hand habend, eine Kaukasische Kasaken-Sotnie absitzen. Diese ging vor, brachte auch jene zum Halten, aber nur für kurze Zeit. Durch schwere Verluste geschwächt, vermochten die Russen den bei weitem stärkeren Türken nicht zu widerstehen; sie mußten den Rückzug fortsetzen. Das mit Weingebüsch und alten Aprikosenbäumen bedeckte Terrain bot ihnen einige Vortheile, aber nicht weniger den Türken; diese wie jene deckten sich hinter den Bäumen.

Die beiden russischen Geschütze, in deren Nähe der General Skobelew hielt, gingen nicht zurück, als selbst die Infanterie schon in gleiche Höhe mit ihnen gekommen war. Ihr Shrapnelfeuer riß wohl Lücken in die türkischen Reihen, brachte sie aber nicht zum Stehen. In diesem für die Russen so gefahrvollen Augenblicke griffen $2^1/_2$ Kompagnien des Regiments Libau, die bis dahin zwischen dem zweiten und dritten Kamme am linken Rande des Tutscheniza-Grundes gestanden hatten und noch nicht in das Gefecht gekommen waren, ein. Sie waren auf den Kanonendonner marschirt und wurden nun von dem General

Skobelew den Türken entgegengeworfen. Gleichzeitig wurde der Befehl zu einem allgemeinen Vorgehen gegeben. Dieser Gegenstoß warf die Türken zurück. Die Russen besetzten wieder den Rand des Tutscheniza-Grundes, von wo aus sie die im Grunde stehenden und dorthin zurückweichenden Unterstützungstrupps und Reserven beschossen. Die beiden mit vorgegangenen Geschütze nahmen besonders eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Reservekolonne aufs Ziel. Die Kavallerie wandte sich nach Plewna; ihr folgten die Unterstützungen, und selbst ein bedeutender Theil jenes Laufgrabens, dessen Einnahme am 11. September so viele Opfer gekostet hatte, wurde von den in der Flanke gefaßten Türken geräumt.

Es zeigt sich hier, wie eine gegenseitige Unterstützung der Truppen der Generale Krylow und Skobelew wohl möglich gewesen wäre. Am 11. September freilich war eine solche durch das nebelige Wetter vollständig verhindert worden.

Durch dieses kurze, aber heiße Gefecht war zeitweise die rechte Flanke der Russen gesichert. Ein Vorgehen des Generals Krylow wäre dadurch erleichtert gewesen. Der General Skobelew mochte die Hoffnung auf ein solches immer noch nicht aufgeben.

Um 10½ Uhr Morgens überbrachte der Oberst Orlow folgendes Schreiben des Generals Sotow:

„Auf Befehl des Großfürsten, des Oberkommandirenden: wenn Sie sich nicht auf den von Ihnen besetzten Stellungen halten können, so beginnen Sie, aber womöglich nicht vor dem Abend, langsam auf Tutscheniza zurückzugehen, unter dem Schutz der Kavallerie Leontjews. Theilen Sie diesen Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit dem Fürsten Imeretinski mit. Halten Sie das auf das strengste geheim; daß Sie das Nöthige zu thun verstehen, unterliegt keinem Zweifel. Die Griwiza-Redoute ist in unseren Händen; den Angriff aber fortzusetzen dazu liegt kein Grund vor; deshalb ist der Entschluß zu einem langsamen Rückzug gefaßt. 31. August (12. September) 8½ Uhr Morgens. Der General Sotow."

Trotz dieses Schreibens hoffte der General Skobelew noch immer auf eine Wendung zum Bessern, obwohl die Lage seines Detachements mit jeder Stunde bedenklicher wurde. Die Verluste wuchsen, ohne daß sie ergänzt werden konnten. Tausende von Todten und Verwundeten, die noch nicht fortgeschafft waren, lagen in der von den Russen besetzten Stellung. Der Fußsteig, der über die Brücke des Grünen Berg-Baches führte, war buchstäblich mit Blut übergossen. Trotzdem die Leute durch

das 30stündige Stehen im Gefecht allmälig gegen jede Gefahr mehr oder weniger abgestumpft waren, so machte doch der Anblick der nicht fortgeschafften Verwundeten einen peinlichen und niederdrückenden Eindruck. Deshalb bat der General Skobelew unaufhörlich um Heranschaffung von Essen und Patronen für die Gesunden und um Fortschaffung der Verwundeten. An die Todten war gar nicht zu denken.

Als Antwort auf eine solche Bitte erhielt der General um 12 Uhr Mittags folgende Mittheilung:

„An den General Skobelew. Noch gestern, am 30. August (11. September), gerieth das ganze Detachement in Auflösung; es ist deshalb nicht zu verwundern, daß weder Krankenträger, noch Mittel zum Fortbringen der Verwundeten, so wünschenswerth sie auch wären, vorhanden sind. Alles, was nur möglich ist, zu schaffen, wird Ihnen geschickt. General à la suite Fürst Imeretinski, den 31. August (12. September) Mittags."

Etwas später schrieb der Chef des Stabes des Fürsten Imeretinski: „Michael Dmitrijewitsch. Auf Ehre, ich bin todtmüde, indem ich nach allen Richtungen Fahrzeuge für die Verwundeten geschickt habe. Ich schicke sie Dir, aber bevor sie Dich erreichen, werden sie mit Verwundeten vollgestopft und bringen sie zurück. Jetzt aber werde ich sie mit einem Offizier abschicken, weil ich sie mit Kasaken und einem Schreiben an Dich absandte; aber sie kamen nicht an. Parensson."

Der vierte Angriff der Türken: Um 1 Uhr Nachmittags waren die beiden Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche in der Redoute Nr. 1 standen, niedergekämpft. In Folge des Flanken- und Rückenfeuers war der größte Theil der Bedienungsmannschaften und Pferde gefallen. Zum Ersatz sollten 3 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, welche auf dem dritten Kamme stand, in die Redoute Nr. 1 rücken. Trotzdem daß der Feind sein Feuer auf die in Bewegung gesetzten Geschütze konzentrirte, erreichten dieselben doch die Redoute. Von den drei mit vorgezogenen Munitionskarren konnten zwei den Hang zu der Redoute nicht hinaufgeschafft werden, obwohl die Infanterie mit Hand anlegte. Auch der dritte verlor die Pferde unweit der Redoute, wurde aber doch hineingezogen.

Der Oberstlieutenant Ruschkowski, welcher die Geschütze selbst vorgeführt hatte, eröffnete nun Schnellfeuer gegen die türkische Batterie bei der Garten-Redoute und die Geschütze der Krischin-Redouten. Bald war allerdings ein Drittel der Bedienung gefallen. Mit den Geschützen

zusammen waren nun auch endlich die 26 Sappeure eingetroffen. Sie machten sich sofort in der Redoute an die Arbeit, ohne indessen irgend etwas Wesentliches zu Stande zu bringen, zumal in wenigen Minuten bereits 8 Mann außer Gefecht gesetzt waren. Sie gingen in den Verbindungslaufgraben und konnten hier wenigstens Schutzwehren gegen das Flankenfeuer herstellen.

Eine türkische Granate sprengte die einzige Munitionskarre, welche sich in der Redoute befand, in die Luft. Es wurden dadurch allein bei der Artillerie 6 Mann und 8 Pferde außer Gefecht gesetzt; der Generalmajor Tebjakin fiel, der Kommandeur des 11. Schützen-Bataillons, Oberst Kurssel, und der Chef des Stabes des Generals Skobelew, Kuropatkin, wurden kontusionirt.

Die Türken begrüßten jene Explosion mit Freudengeschrei, und ehe noch der Rauch sich vertheilt hatte, stürzten sie nach der Redoute vor, wurden aber abgewiesen.

Jetzt gelang es auch, die beiden noch gefechtsbrauchbaren Geschütze der 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade unter dem Obersten Baumann in die Redoute Nr. 2 zu schaffen. Anfangs beschoß man die türkische Batterie von 6 Geschützen, welche auf der Höhe der Redoute Arabtabija stand. Als dann diese ihre Stellung verließ, richtete man das Feuer auf das östlich von Plewna befindliche türkische Lager, in welchem sich Truppen formirten.

Daß man türkischerseits in dem Lager und auch bei der Garten-Redoute Truppen zusammenzog, deutete auf einen neuen Angriff hin. Um 2 Uhr Nachmittags entsandte der Fürst Imeretinski als Verstärkung 2 schwache Bataillone des Regiments Kaluga,[1]) ein aus dem 11. und 12. Schützen-Bataillon kombinirtes etwa 200 Mann starkes Bataillon. Außerdem hatte der General Skobelew noch eine starke aus Theilen der Regimenter der 2. Division zusammengesetzte Abtheilung zur Verfügung.

Diese Verstärkungen trafen zur rechten Zeit ein. Von dem Regiment Kaluga gingen 4 Kompagnien nach den Redouten vor, 3 Kompagnien verstärkten die Vertheidigung des dritten Kammes, die Zugänge zu den Redouten sowie die beiden Flanken. Das kombinirte Schützen-Bataillon und die kombinirte Abtheilung wurden als allgemeine Reserve des ganzen Detachements möglichst gedeckt gegen das feindliche Feuer am dritten Kamme aufgestellt.

---

[1]) Vergl. S. 257.

Schon um 12 Uhr Mittags hatte man für die Artillerie weitere Anordnungen getroffen: Die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade eröffnete von ihrer Position am zweiten Kamme, nahe dem rechten Flügel, auf etwa 3000 m ihr Feuer gegen die in Kolonnen aus der Stadt und dem Lager vorrückenden Türken; ein Zug der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade wurde vollständig ungedeckt vor den dritten Kamm mit der Front gegen Osten vorgeschoben zur Sicherung der rechten Flanke und Beschießung der etwa 800 m entfernten, am Ostrande des Tutscheniza-Grundes befindlichen türkischen Schützengräben, von wo aus alle Zugänge zu den Redouten unter Feuer gehalten wurden. Ein Geschütz derselben Batterie wurde auf dem dritten Kamme auf dem linken Flügel aufgestellt, von wo aus auch die beiden einzigen um diese Zeit gefechtsbrauchbaren Geschütze der 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade feuerten.

Auf dem äußersten linken Flügel suchte wie bisher der General Leontjew mit seinen 12 Reitenden Geschützen und abgesessenen Kasaken und Dragonern die Aufmerksamkeit der Türken auf sich zu ziehen und dadurch die Lage des linken Flügels des Generals Skobelew zu einer günstigeren zu gestalten.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew eine an den Fürsten Imeretinski gerichtete Depesche des Generals Sotow: „Sagen Sie Skobelew, daß er sich in der besetzten Stellung befestigen und womöglich halten solle; auf Verstärkungen ist heute nicht zu rechnen."

Um dieselbe Zeit entwickelten sich die Türken gegen die Front und die beiden Flanken der russischen Stellung, hauptsächlich aber gegen die linke Flanke. Der General Skobelew sah sich gezwungen, den größten Theil seiner schwachen Reserven einzusetzen. Von dem kombinirten Schützen-Bataillon wurden 2 Kompagnien auf dem linken Hange des dritten Kammes nach der Gruppe der Krischin-Redouten hin als Schützen aufgelöst und die beiden anderen Kompagnien hinter der Schützenlinie aufgestellt. Die 3 Kompagnien des Regiments Kaluga und das kombinirte Kommando wurden etwas näher herangezogen. Außerdem wurden 4 Geschütze — wahrscheinlich die beiden Geschütze der 1. Batterie der 2. und das eine Geschütz der 5. Batterie der 3. Brigade — vorgezogen und gedeckt in den Weinbergen aufgefahren.

Die Türken gingen gegen die Redoute Nr. 1 schnell vor, ohne sich an das Feuer aus dem Gortalowschen Laufgraben zu kehren; sie erhielten nun aber auch Flankenfeuer von den Schützen-Abtheilungen und von den 4 Geschützen, kamen dadurch zum Stehen und bildeten eine

Defensiv-Flanke. Es kamen Verstärkungen heran, und von neuem begannen die Türken vorzugehen. Die Reserven machten sogar den Versuch, die russische linke Flanke zu umfassen, was aber durch die Schützen des 11. und 12. Schützen-Bataillons sowie durch das Eingreifen des ganzen kombinirten Kommandos verhindert wurde.

Um diese Zeit hatte der Zug der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade durch einige Lagen Shrapnels die Türken gezwungen, den Laufgraben östlich des Tutscheniza-Grundes zu räumen. Bald gingen dieselben aber auch hier wieder vor und zwangen trotz des Artillerie- und Infanteriefeuers die russischen Abtheilungen, welche den westlichen Rand des Tutscheniza-Grundes besetzt hatten, auf etwa 300 m zurückzugehen; der Artillerie-Zug mußte sich dieser Bewegung anschließen.

Die Gefahr wurde für beide Redouten, besonders aber für die Redoute Nr. 1 immer größer.

Die 3 Geschütze — es stand dort auch noch eine erbeutete türkische Kanone — in der Redoute Nr. 1 feuerten mit Shrapnels und dann mit Kartätschen. Der Batterie-Kommandeur, Oberstlieutenant Ruschkowski, richtete selbst ein Geschütz, da ein großer Theil der Bedienungsmannschaften gefallen war.

Der Oberst Baumann, mit 2 Geschützen in der Redoute Nr. 2 sich befindend, nahm die gegen die andere Redoute anstürmenden Türken als Zielobjekt.

Die Russen hielten sich tapfer in den Redouten; anders war es in dem Verbindungslaufgraben. Hier, von drei Seiten beschossen, fingen sie vor den immer näher herankommenden Türken zu weichen an. Trotz der Bemühungen der Offiziere stürzten die Mannschaften zurück, und Unordnung entstand. Der Oberst Ruschkowski, in dem Glauben, daß überhaupt der Rückzug beginne, befahl, die Kammerringe aus den Geschützen zu nehmen, und verließ mit den 6 bis 8 noch übriggebliebenen Artilleristen die Redoute.

Der Major Gortalow vermochte es aber, noch einmal die Ordnung herzustellen; die Türken trafen auf einen energischen Widerstand und gingen nach einem $^3/_4$stündigen überaus heftigen Feuergefechte zurück. Neue Versuche, hier und da wieder vorzugehen, waren vergeblich. So hatten denn die Russen auch diesen — den vierten — Angriff der Türken abgewiesen.

Der Angriff auf die Redoute Nr. 2 war weniger heftig gewesen und wurde mit geringeren Verlusten abgeschlagen. Ein Geschütz wurde indessen demontirt und aus der Redoute geschafft. Nach kurzer Zeit

zog der Oberst Baumann auch sein zweites Geschütz zurück, nachdem die Bedienungsmannschaften gefallen waren. Die Infanterie war nunmehr hier auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Der fünfte Angriff der Türken: Hatte bis jetzt das Gewehr- wie das Artillerie-Feuer der Türken ununterbrochen und mit fast gleicher Heftigkeit fortgedauert, so schwieg es nach dem mißglückten vierten Angriff fast gänzlich. Der General Skobelew wurde dadurch nicht wenig beunruhigt. Schon hatte er Kenntniß von dem Mißerfolg des Angriffs des 4. Korps und der Rumänen am Tage vorher. Unbegreiflicherweise waren diese Truppen am 12. September vollständig unthätig. Es war also leicht vorauszusehen, daß Osman Pascha, weder in der Front noch in seiner linken Flanke beunruhigt, alle seine Truppen gegen die russischen Truppen des linken Flügels zusammenziehen würde. Letztere hatten ja eine Stellung inne, die bei einem weiteren Fortschreiten leicht zu einem vollen Siege führen konnte.

Auf die Meldung aus der Redoute Nr. 2 hin, daß die Türken in ihrem Lager von neuem sich formirten, begab sich der General Skobelew wieder nach den Redouten vor. Der General beschreibt in seinem Bericht über den Kampf am 11. und 12. September die Lage der Russen um diese Zeit folgendermaßen:

„Die Redouten boten (gegen 3½ Uhr Nachmittags) ein schreckliches Bild. Massen von russischen und türkischen Leichen lagen Brust an Brust. Besonders das Innere der Redouten war mit solchen angefüllt. In dem tiefen Laufgraben, der die Redouten verband, warf das feindliche Flankenfeuer zehn, zwanzig Leute auf einmal nieder, und die den Laufgraben anfüllenden Todten wechselten mit den noch lebenden Vertheidigern.

In der Redoute Nr. 2 bestand ein Theil der Brustwehr, der nach Plewna zu lag, aus Leichen. In der Redoute Nr. 1 waren die drei Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade zum Theil zerbrochen, ohne Bedienungsmannschaften und Pferde, ich ließ sie früher fortschaffen. Das in der Redoute stehende türkische Geschütz war auch demontirt. Ich ließ die Ringe aus dem Geschütz nehmen, für den Fall, daß es in die Hände der Türken fallen sollte.

Ich dankte warm im Namen des Oberkommandirenden den tapferen Vertheidigern der Redouten, dem Major Gortalow, dem Oberstlieutenant Mossjewoi und den Soldaten für ihre heldenmüthige Ausdauer.

Von unserer äußersten rechten Flanke aus konnte man mit bloßem Auge sehen, wie sich Truppen im Lager hinter Plewna sammelten. Zu diesen Truppen strömten Verstärkungen von der ganzen Linie, und nach den Meldungen der Kommandeure der Redouten zogen sich Truppen des Krischin-Abschnittes nach dem mißlungenen Angriff auf unsere linke Flanke, in dem Grunde nach dem Plewnaer Lager, und vereinigten sich auch mit den Truppen des letzteren."

Der Abschnitt der Stellung zwischen dem dritten Kamme und den Redouten bot ein gleich trauriges Bild: Tausende von Verwundeten und Leichen lagen hier. Hunderte von Soldaten des Kaluga-Regiments, die am 8. September gefallen waren, lagen mit türkischen Leichen untermischt und verpesteten die Luft. Nach wie vor hörte man hier Stöhnen; Krankenträger zeigten sich schon auf dem dritten Kamme, und mit voller Selbstverleugnung sammelten sie hier wie auch zwischen dem Kamme und den Redouten die Verwundeten. Viele Krankenträger fielen bei ihrem traurigen Geschäft, besonders an dem Hange des dritten Kammes und jenem, der zu den Redouten führte. Oft sah man Tragbahren und dabei todt — den Verwundeten und die beiden Krankenträger.

Die Krankenträger[1]) reichten nicht aus, und man mußte zu ihrem Dienst aus der Front Leute nehmen, wodurch man die ohnehin schon so schwachen Abtheilungen nur noch mehr schwächte. Zwei Lazareth-Fahrzeuge, die den Hang des dritten Kammes heruntergefahren waren, verloren sehr bald alle Pferde; die schon dort untergebrachten Verwundeten mußten nun durch Leute fortgetragen werden. Fahrzeuge standen am zweiten Kamme und fuhren zum Theil auch nach dem dritten. Dorthin brachte man die Verwundeten, und dann schaffte man sie nach dem nächsten Verbandplatz in dem Brestowez-Grunde oder zu dem Divisions-Lazareth der 2. Division nach dem Bogot-Thale; die bulgarischen Fahrzeuge, welche auf Befehl des Fürsten Tscherkasski zusammengebracht waren, leisteten, trotzdem daß sie zum Transport wenig geeignet waren, wesentliche Dienste.

Die Lage der Russen nach den bisher mißglückten Angriffen der Türken kann man nun dahin zusammenfassen:

Von den 13 000—14 000 Mann Infanterie der Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski waren an 6000 Mann gefallen oder verwundet. Die übrigen 7000—8000 schlugen sich schon

---

[1]) Bei dem „beweglichen Divisions-Lazareth" war eine Krankenträger-Kompagnie von 209 Mann.

über 30 Stunden; die meisten hatten zwei, ja einige drei Nächte nicht geschlafen. — Es ist schwer, nur in etwas genau anzugeben, wie die noch gefechtsfähigen Truppen in der Stellung vertheilt waren. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter waren vollständig untereinander gekommen; jeder Truppenverband war aufgelöst. Man hatte 2 Brigadekommandeure (Dobrowolski und Tebjakin), 4 Regimentskommandeure, 3 Kommandeure der Schützen-Bataillone, einen großen Theil der Stabs- und Oberoffiziere, mehr als die Hälfte der Unteroffiziere und die Hälfte der Mannschaften verloren.

Annähernd waren die Truppen wie folgt vertheilt: 2000 Mann vertheidigten die Linie der Redouten und den Verbindungslaufgraben, und zwar bestand die Besatzung der Redoute Nr. 1 hauptsächlich aus Mannschaften des Regiments Wladimir, die der Redoute Nr. 2 aus solchen des Regiments Susdalski, während die Verbindungslaufgräben Theile der Regimenter Esthland, Libau und Rewal inne hatten.

Ungefähr 2000 Mann, und zwar kombinirte Kommandos aller Regimenter und der Bataillone der 3. Schützen-Brigade, hatten den 5 qkm umfassenden Raum zwischen dem dritten Kamme und den Redouten besetzt; auf dem rechten Flügel dem zweiten Kamme gegenüber bildeten die Libauer eine feste Abtheilung. — Die Schützen der 3. Brigade waren in kleinen Abtheilungen in der ganzen Stellung vertheilt.

An 1000 Mann sicherten den Rücken und die beiden Flanken vom zweiten und dritten Kamme der Grünen Berge und vom Dorfe Brestowez aus; darunter befanden sich das etwa 350 Mann starke Bataillon des Regiments Kaluga und die 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche noch nicht in das Gefecht geführt waren.

Schließlich waren an 2000 Mann, vollständig von Kräften gekommen, zurückgegangen; sie lagen in den Gräben, trieben sich beim Train des Detachements herum und waren selbst bis zum Train der ganzen Westarmee-Abtheilung gelangt.

„Konnte man nun wohl bei einer solchen Lage, solchem Zustande der Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski noch neue Anstrengungen von diesen verlangen? Es giebt eine Grenze für die Kräfte der heldenmüthigsten Truppe, und wir glauben, daß nach dem Abschlagen des letzten — des vierten — Angriffs der Türken diese Grenze auch für die Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski gekommen war." Das fühlte auch der General Skobelew, als er die Stellung umritt. Der Ausdruck seiner Leute, das Verhalten derselben selbst ihm gegenüber war nicht mehr das von Siegeshoffnung getragene; man

antwortete wohl noch auf sein Lob „рады стараться!“ (rády starátjssa, wir werden uns bemühen!), auf seine Bitte, sich zu halten, „постараемся!“ (pastarájemssa, wir wollen uns alle Mühe geben!), aber nicht mehr freudig gehoben. Und so verließ denn auch den General Skobelew der Glaube, daß er einen neuen Angriff der Türken abschlagen könne.

Man konnte nun wohl sehen, daß sich in dem türkischen Lager Truppen-Abtheilungen sammelten; wie viele Tabors es aber waren, ließ sich nicht genau feststellen; so viel war aber gewiß, daß es mehr als zehn waren. Der Angriff wurde jeden Augenblick erwartet.

Während der General sich noch bei den Redouten befand, erhielt er die Meldung, daß das 118. Infanterie-Regiment Schuja, vom General Krylow detachirt, auf dem zweiten Kamme eingetroffen sei. Sein erster Gedanke war, die Besatzung der Redouten damit zu verstärken. Da das Regiment aber in Folge des Gefechts am 11. September nur 1300 Mann stark war, beschloß Skobelew, dasselbe zur Deckung des Rückzuges zu verwenden, wenn es den Türken gelingen sollte, die Stellung zu nehmen.

Der General Skobelew zog das Regiment nach dem dritten Kamme vor und stellte es hier als Reserve auf. Die Besatzung der Redouten wurde durch eine einige Hundert Mann starke kombinirte Abtheilung verstärkt. Sollten die Türken auch den dritten Kamm in ihre Gewalt bekommen, so wollte man sich auf dem zweiten Kamme, wo 24 Geschütze in Position gebracht wurden, halten.

Um 4 Uhr Nachmittags entbrannte von neuem auf der ganzen Linie ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer, und eine halbe Stunde später gingen die Türken in mehreren Treffen zum Angriff vor.

Um diese Zeit, um 4½ Uhr Nachmittags, erhielt Skobelew folgende um 2 Uhr 22 Minuten abgeschickte Depesche: „Es sind zu Ihnen drei Bataillone des Regiments Schuja abgeschickt: — Das ist Alles, was gethan werden konnte. An Leontjew ist geschrieben, daß er Ihre linke Flanke deckt. Das Schreiben an ihn schließe ich an, um es demgemäß abzusenden. Ist es nicht möglich, sich zu halten, so gehen Sie, wie gesagt, auf Tutscheniza zurück. Der Generallieutenant Sotow.“

Ein Theil der Türken ging nun gegen die Redoute Nr. 2, ein anderer durch einen Grund gegen die Redoute Nr. 1 vor, und zwar anscheinend in Kolonnen und nicht wie bisher in Schützenlinien. Das russische Feuer brachte sie nicht zum Stehen; freilich gerieth die erste Linie in Unordnung, aber neue Massen füllten die Lücken aus, und weiter ging es vorwärts. Schon verließen russischerseits die weniger

Tapferen die Redoute Nr. 1, bald folgte ihnen die Mehrzahl der Vertheidiger, und nur wenige ließen es auf ein Handgemenge ankommen, in dem sie ihren Untergang fanden. Der Major Gortalow verließ als Letzter die Redoute und besiegelte seine heldenmüthige Vertheidigung mit seinem Tode.

„Wir zweifeln nicht, daß in diesem Momente eine Kavallerie-Attacke von 6—10 Eskadrons und Ssotnien gegen die rechte türkische Flanke dazu beigetragen hätte, daß wir uns in den Redouten halten konnten."

Trotzdem daß nun die Redoute Nr. 1 von den Türken schon genommen war, dachte der Oberstlieutenant Mossjewoi in der Redoute Nr. 2 noch nicht an ein Zurückgehen. Die Türken gingen aber von der zuerst genommenen Redoute durch den Verbindungslaufgraben, sowie von der Front wie auch von der rechten Flanke aus gegen die andere Redoute vor.

Um den unnützen Tod von einigen Hundert tapferen Soldaten zu vermeiden, befahl Skobelew dem Oberstlieutenant Mossjewoi, den Rückzug anzutreten. Aber erst einem zweiten Befehle gehorchte dieser. Die Türken folgten dicht auf. Um den Rückzug zu erleichtern, wurde das Regiment Schuja entwickelt und von dem dritten Kamme heruntergeführt. Es nahm ein Schützenposition und empfing die nachdrängenden Türken mit einem starken Feuer. Dasselbe nicht achtend, überschritten die Türken den Grünen Berg-Bach und begannen den dritten Kamm zu ersteigen. Anfangs hielt das Regiment Schuja Stand; der Uebermacht der Türken gegenüber begann es dann aber auch zu weichen. Die Türken durchbrachen die schwachen russischen Schützenlinien und rückten gegen den zweiten Kamm vor. Hier erwarteten sie aber die Russen; die 24 Geschütze eröffneten ihr Feuer, und Abtheilungen des Regiments Esthland wie auch das Regiment Schuja, verstärkt durch kombinirte Abtheilungen, warfen sich den Türken entgegen. Außerdem attackirten eine Ssotnie Don-Kasaken und eine Ssotnie des Regiments Wladikawkas die vorwärts rückenden türkischen Truppen. Diese hatten den plötzlichen Uebergang der Russen zur Offensive nicht erwartet, stutzten und gingen unter Verlusten wieder in die Redouten zurück.

Inzwischen hatte der General Skobelew eine Depesche erhalten, welche lautete: „Der Großfürst-Oberkommandirende wünscht, daß Sie sich halten möchten, wenn auch nur 24 Stunden. Der Generallieutenant Sotow." 31. August (12. September), 4 Uhr Nachmittags.

Unter dem Schutze der auf dem zweiten Kamme genommenen Stellung ordneten sich die Truppen; freilich an Stelle von Regimentern verfügte man nur noch über schwache Bataillone.

Der dritte Kamm war nun allerdings im Besitze der Russen geblieben; man zog es aber vor, denselben nur mit Kasakenposten zu besetzen und die Hauptstellung nach dem zweiten Kamme zu verlegen. Der Sturm Plewnas hatte sein Ende erreicht. Die Russen waren abgewiesen.

„Dieser Mißerfolg lag als eine schwere Last auf Allen. Unser Kummer aber über den Mißerfolg, der Kummer um die umsonst vergossenen Ströme von Blut wurde durch die Ueberzeugung erleichtert, die der General Skobelew in seinem Bericht aussprach, und die von allen Theilnehmern des Kampfes getheilt wurde, — daß von den ihm anvertrauten heldenmüthigen Truppen alle Mittel angewandt und die ganze ihnen innewohnende Thatkraft zur Erreichung des Gesammtziels eingesetzt sei."

Der Bericht schloß mit den Worten: „Ewig unvergessen werden die in diesem ungleichen Kampfe Gefallenen sein. Die Ueberlebenden wissen, daß sie den Ruhm ihrer Fahnen hoch gehalten haben."

Lassen wir die Verluste der russischen Truppen folgen, welche sie am 11. und 12. September erlitten haben:

Infanterie:

Die 2. Inf.-Division verlor . . 43 Offiz. 2863 Unteroff. u. Mannschaften
Die 1. Brig. der 16. Inf.-Div. 60 = 2312 = = =
Die 3. Schützen-Brigade . . 23 = 807 = = =

Artillerie:

Die gesammte Artillerie . . . . . 100 Mann einschl. Offiziere.

Kavallerie:

Der Verlust wird nicht 50 Mann überstiegen haben.

In Prozenten ausgedrückt, betrug der Verlust der Infanterie 40 pCt.; werden die Verluste des linken Flügels am 6., 7., 8. und 9. September hinzugerechnet, so steigen die Prozente auf 48.

Der Gesammtverlust der russischen Westarmee-Abtheilung am 11. und 12. September betrug etwa 20 pCt.

**Beschreibung des Kampfes der Türken am 12. September gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski.**

(Wörtliche Uebersetzung aus dem türkischen Werke: „Beschreibung der Gefechte bei Plewna, nach offiziellen Dokumenten von Tel-ata.")

Angriff auf die Redouten Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und Issa-aga (Skobelew Nr. 2) und Wiedereroberung derselben.

Die Lage während der Nacht zum 12. September war eine kritische. Am 12. September, Mittwoch, bei Tagesanbruch sahen wir, daß der Feind die Laufgräben mit starken Truppen besetzt hatte, es ihm gelungen war, die ungedeckten Flanken derselben mit Steinen zu maskiren, und daß er gleichzeitig dorthin Munition schaffte.

In Folge dessen wurden bei dem Mangel an Munition zwei sich noch vorfindende Shrapnels, eins nach dem andern, dorthin geworfen; der Feind eröffnete seinerseits das Geschützfeuer gegen das Lager und die Befestigung Baglyk-Syrty.

Trotz der Stärke des Feindes und seiner Bewegungen waren Alle aus Anlaß des für diesen Tag vom Oberkommandirenden bestimmten Angriffs in der Erwartung des Signals zum Vorgehen und beteten, daß Verstärkungen ankommen möchten.

Als Kommandeur der Truppen, welche angreifen und die Redouten nehmen sollten, war der Chef des Generalstabes, der Mir-liwa (Brigade-General) Tahir Pascha ernannt. Mit dem ihm beigegebenen Mir-alai (Oberst) des Generalstabes Chakir-bei war er bei anbrechendem Morgen nach Baglyk-Syrty geschickt.

Zum Angriff der Forts Kawanlyk und Issa-aga wurden unter dem Kommando des Kaimakam (Oberstlieutenant) Abdul-bei (außer den nach den Redouten herangezogenen, während des Gefechts unter Emin Pascha am Tage vorher aufgelösten Truppen) fünf Redif-Bataillone und ein am Tage vorher heranbeordertes Bataillon bestimmt. Die fünf Bataillone rückten ohne das geringste Geräusch aus der Stadt, dirigirten sich über die Brücke auf Keremit-deresi (Schlucht in der Nähe der Redoute Baglyk-Syrty), überschritten diese und kamen auf einem Punkte an, der sich etwas hinter dem Wege, welcher nahe am Namasgjach-tenessi (Gebethügel) vorbeiführt und zum Theil gegen die Einsicht des Feindes gedeckt war. Dort wurden sie zum Angriff aufgestellt: auf dem rechten Flügel zwei Bataillone in Kolonne hinter der Redoute Baglyk-Syrty, — im Centrum zwei Bataillone links von jenen in gleicher Formation, —

auf dem linken Flügel ein Bataillon zur Flankirung der Linie von der Redoute Kawanlyk nach der Stadt entwickelt.

Zur Vorbereitung des Angriffs sollten, den Terrainverhältnissen gemäß, hauptsächlich die Redouten Baglyk-Syrty, Milas und die Befestigung Tel-ata beitragen; sie konnten durch Artilleriefeuer das Heranführen von Verstärkungen und die Zufuhr von Munition nach der wichtigsten von dem Feinde besetzten und das Hauptangriffsobjekt bildenden Redoute Kawanlyk stören sowie auch die Besatzung selbst niederwerfen. Da aber bei den drei in den Forts Tel-ata und Milas sich befindenden Geschützen nur noch für einige Schuß Munition (Granaten, Shrapnels und Kartätschen) vorhanden, andererseits aber auf die in der Nacht von Junus-bei an den Oberkommandirenden geschriebene Depesche, die erst bei Tagesanbruch abgeschickt werden konnte, noch keine Antwort eingegangen war, so konnten die genannten Forts (Tel-ata und Milas) an der am Morgen beginnenden Vorbereitung zum Angriff sich nicht betheiligen und nur von Zeit zu Zeit mit Shrapnels feuern.

Der Angriff wurde vorbereitet: durch eine Batterie, die speziell zu diesem Zweck im Centrum der Truppen Aufstellung gefunden hatte; — durch drei Geschütze, welche der Muschir Osman am Tage vorher dem Bimbaschi (jetzt Oberstlieutenant) des Generalstabes Chakky-bei zur Verfügung stellen zu müssen geglaubt hatte, mit dem Befehl, sie nach dem Kajalydere (Tutscheniza-Grunde) hin in der südlich von der Hauptaufstellung der Truppen befindlichen Batterie aufzustellen; — endlich durch einige Berggeschütze, die, aus dem bisherigen Park in Baglyk-Syrty genommen, Munition mit sich führten.

Dieses Artilleriefeuer wurde von Zeit zu Zeit durch Feuer unterstützt, das von dem Punkte ? an dem Südrande der Stadt Plewna ausging.

Was nun den Feind betrifft, so feuerte er mit drei Geschützen, die er am Abend in die Redoute Kawanlyk gebracht hatte, und unterhielt ein ununterbrochenes Feuer von Radischewo und Griwiza her.

Gegen 3, 4 Uhr (10, 11 Uhr) verstärkte sich das Feuer auf beiden Seiten. Glücklicherweise kehrte der von uns mit dem Schreiben an den Oberkommandirenden abgeschickte Bote zurück und theilte uns mit, daß er eine Munitionskarre mit Munition mitführe. Wir richteten die beiden in der Redoute Tel-ata und die beiden in der Redoute Milas befindlichen Geschütze auf den Feind und begannen sofort zu feuern.

Obwohl der Feind nach wie vor die erwähnten Punkte beschoß, so erreichte er doch die Punkte ? und ? nicht; er stellte indessen, wie am

Tage zuvor, fünf Geschütze auf dem Punkt ? (dritten Kamm) auf und beunruhigte dadurch in etwas die Redoute Tel-ata; diese ließ die Befestigung Baglyk-Syrty von dem Punkte ? nicht sehen; der Feind suchte weiter zu beunruhigen und schoß mit Shrapnels, sich nach dem feindlichen Pulverdampf richtend.

Besonderen Einfluß hatte dies aber nicht; man achtete wenig darauf, und das angestrebte Ziel wurde erreicht.

Mit einem Worte, diese Situation dauerte einige Zeit an; als die Angriffskolonne, der Disposition gemäß formirt und in Echelons vom rechten Flügel ab vorging, eröffnete das auf dem linken Flügel stehende Bataillon das Feuer.

Zur Verstärkung der Kompagnien der ersten Linie wurden hinter derselben je zwei Kompagnien als Verstärkung aufgestellt, und zur Sicherung des Erfolges zog man aus der Reserve ein Bataillon vor, das die Angreifer durch Feuer unterstützte. Zwei Bataillone drangen sehr weit vor, und auch die anderen entwickelten eine solche Kühnheit, daß der Feind plötzlich seine Geschütze wegzuführen begann und sich zum Verlassen der Redoute anschickte; es kam dazu aber nicht, und wir wurden gezwungen, auf unsere alten Punkte zurückzukehren.

Durch die Aufstellung einer Halb-Batterie zur Flankirung der Zugänge zu den Redouten Kawanlyk und Issa-aga erschwerten wir den Russen, Verstärkungen heranzubringen. Während des Angriffs hielt die Wirkung dieser Batterie den Feind und die Heranschaffung von Munition auf, und wir sahen, wie ein Theil der Besatzungstruppen des Forts Kawanlyk auseinanderlief. Die kaiserlichen Truppen fochten dabei mit einer ganz besonderen Kühnheit, und die Luft hallte von den Rufen Allah! Allah! wieder.

Wie dem nun auch sein mochte, die Angreifer wären zweifellos in die feindlichen Laufgräben gedrungen, wenn sie nur eine kleine Unterstützung erhalten hätten; sie gingen aber zurück und machten es dadurch dem Feinde möglich, in der Redoute zu bleiben und jenen, welche von dort fortgelaufen waren, zurückzukehren und im Laufe einer halben Stunde ihre alten Plätze wieder einzunehmen, wenn auch unser Feuer aus den Redouten nur gestattete, daß höchstens zwei oder drei Mann gleichzeitig zurückkommen konnten.

Aus Anlaß dieses Mißerfolges meldete Tahir Pascha, daß, wenn das weiter so fortgehe, die kaiserliche Armee sich bald in einer gefährlichen Lage sehen würde. Der Muschir war sehr unzufrieden mit dieser Meldung und erzürnt auf Tahir. Der Feind erneuerte das Bombarde-

ment und hatte schon die Griwiza-Redoute (Nr. 1) genommen. Sofort wurden die beim Muschir befindlichen Generalstabs-Offiziere zu einem Rath versammelt, um die Frage zu beantworten, was zur Aufrechterhaltung der Kriegsehre zu geschehen habe. In Rücksicht darauf, daß dies nur nach der Ansicht des Kriegsraths durch die Zurückeroberung der Redouten Kawanlyk und Issa-aga erreicht werden könne, beschloß man, einen zweiten Versuch zu machen. Die Ausführung übernahm der Mir-alai (Oberst, jetzt Ferik) des Generalstabes Tefik-bei. Es wurde zu dem Ende eine neue Kolonne aus mehreren Bataillonen formirt, die unter das Kommando von Tefik-bei trat; zu seiner Verfügung wurden auch alle Truppen, die sich auf jener Seite befanden, wie auch die Kolonne gestellt, welche den ersten Angriff gemacht hatte.

Um diese Zeit war eine gewisse Ruhe eingetreten. Aus unseren Werken Baglyk-Syrty, Tel-ata und Milas wurde von Zeit zu Zeit gefeuert; der Feind antwortete darauf. Als aber die Zeit zum Angriff heranrückte, wurde das Feuer verstärkt, ein in der Redoute Kawanlyk befindlicher Munitionswagen dabei in die Luft gesprengt, viele Leute getödtet und der Feind in Unordnung gebracht.

Der zweite Angriff sollte um 9 Uhr (5 Uhr Nachmittags) beginnen. Nach dem Plan Tefiks wurden alle zum Angriff versammelten Truppen in zwei Kolonnen getheilt: die eine, zum Demonstriren bestimmt, sollte von Norden vorgehen und die Aufmerksamkeit der Russen auf sich ziehen, während die Hauptkolonne, hinter dem Kamm zwischen den Redouten Baglyk-Syrty und Kawanlyk verdeckt aufgestellt, unerwartet die nicht geschlossene Face der Redoute Kawanlyk von Westen her angreifen und dieselbe von Südwesten umgehen sollte.

Um den Angriff zu leiten, begab sich Tefik-bei um $8^1/_2$ ($4^1/_2$) Uhr an Ort und Stelle. Die Geschütze der Redouten Milas, Tel-ata und Baglyk-Syrty, sowie die in der Nähe des Hauptquartiers Osmans aufgestellten 3 Geschütze fingen plötzlich zu feuern an.

Der Feind schloß aus diesem starken Feuer, daß ein neuer Angriff bevorstände, und beeilte sich, von allen Punkten seiner Stellung seine Geschütze spielen zu lassen. Um 9 Uhr (5 Uhr Nachmittags) begann Tefik vorzugehen; beide Angriffskolonnen waren durch eine dichte Schützenlinie gedeckt. Die Schützen der rechten Flügel-Kolonne machten anfangs einen Scheinangriff; die zum Demonstriren bestimmte Kolonne des linken Flügels feuerte heftig und stürzte sich auf die Redoute Kawanlyk.

Das sich so entwickelnde Gefecht zwang die feindlichen, in der Redoute Kawanlyk wie Issa-aga befindlichen Truppen, ihre ganze Auf-

merksamkeit dieser Kolonne zuzuwenden und sich gegen dieselbe zu vertheidigen.

Bei Beginn dieser Bewegung suchte der Feind zur Unterstützung der Redouten-Besatzung Leute und Munition vorzuschicken; das starke Shrapnelfeuer der Redouten Milas und Tel-ata ließ diese Versuche aber nicht glücken; er wurde gezwungen, die Munition auf dem südlichen Hange der Redoute Kawanlyk stehen zu lassen.

Als der Feind sich so gegen die von Norden her andringende Kolonne vertheidigte, ging die andere Angriffskolonne, in Bataillons-Kolonnen formirt, mit Schützen vor der Front vor, nahm die Verbindung mit ersterer auf und warf sich gegen die Redoute. Die Kaiserlichen Truppen erfüllten die Luft mit den zitternmachenden Rufen Allah! Allah! Der sich in der Redoute Kawanlyk befindende Feind wurde hinausgeworfen und die türkischen Truppen rückten ein.

Nach der Einnahme dieses Werkes schickten die Kaiserlichen Truppen, ohne Zeit zu verlieren, ein von anderen Abtheilungen unterstütztes Bataillon gegen das Retranchement, das die Redouten Kawanlyk und Issa-aga verband. Das Detachement erreichte das Fort Issa-aga, warf den Feind und nahm es ein.

Als der Feind so auf diesem Punkte geschlagen war, flog die schon vorher von dem Muschir formirte Kavallerie mit einem Detachement Tscherkessen und noch 2 Bataillonen, die hinter einem mit Gras bewachsenen, zwischen Issa-aga und der Stadt gelegenen Hügel gedeckt aufgestellt waren, wie „der Blitz mit Donner" auf den zurückgehenden Feind, und mit „den Schwertern der Tapferkeit" und „den Bajonetten der mächtigen Gewalt" wurde derselbe niedergeworfen. Dazu wurde er mit Shrapnels und Granaten von den Forts Tel-ata und Milas überschüttet. Die Kasaken des Feindes, uns entgegengeworfen, suchten unsere Truppen aufzuhalten, aber vergebens, auch sie fanden ihren Untergang.

Außer diesen zwei Redouten waren die Russen gezwungen, die von uns in dem Graben der Redoute Kawanlyk zurückgelassenen Geschütze zu verlassen, ebenso eine Menge der dazugehörigen Munition und schließlich 2 Geschütze, welche sie fortzuschaffen versucht hatten.

Sorge und Verzweiflung, welche in den letzten beiden Tagen die Herzen eingenommen hatten, wichen jetzt der Freude; überall beglückwünschten sich die Muselmänner, und alle dankten aus der Tiefe ihres Herzens Gott für solche Gnade und solche Liebe.

Nach der Einnahme der Forts am 31. August (12. September) wurde beschlossen, noch am Abend das Fort Kanly, das dem Feinde in

der Umgegend von Griwiza in die Hände gefallen sei, anzugreifen. Es wurde auch ein Versuch dazu gemacht und dasselbe mit Shrapnels und Granaten beschossen. Da aber dieser Punkt niedriger war, als das Fort (?), so brachte es dem Feinde keinen Nutzen, und wir ließen den Gedanken fallen, es wieder zu nehmen.

Die Türken verstärkten so während des 31. August (12. September) ihren rechten Flügel mit den fünf mit Tahir Pascha gesandten Bataillonen, — einer etwa gleichen Anzahl von Bataillonen unter Tefik — den 2 Bataillonen, die von Osman Pascha gegen die rechte Flanke des Generals Skobelew zu Ende des Kampfes vorgesandt waren.

So waren denn am 12. September an 12 Bataillone in den Kampf geführt. Es fochten also unter Hinzurechnung der am Kampfe des 11. September von dem Tutscheniza-Grunde her betheiligten 33 bis 35 türkische Bataillone gegen die 22 russischen der Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew, die um 3 Uhr Nachmittags am 12. September durch 3 schwache Bataillone des Regiments Schuja verstärkt wurden.

Den Gesammtverlust der Türken am 11. und 12. September giebt der türkische Autor auf 4000 Mann an.

# Zehntes Kapitel.

Der Zustand der Detachements der Generale Fürst Imeretinski und Skobelew nach dem Sturm auf Plewna am 12. September 1877. — Der 13. und 14. September auf dem linken Flügel der russischen Westarmee-Abtheilung.

Während der Nacht zum 13. September hatte der General Skobelew den zweiten Kamm der Grünen Berge mit den Regimentern Esthland und Schuja und der 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade unter dem Kommando des Oberstlieutenants Ern besetzt. Auf den dritten Kamm war eine Postenkette von 3 Ssotnien der Kaukasischen Brigade und 1 Ssotnie des 26. Don-Kasaken-Regiments vorgeschoben und dem Oberstlieutenant Engelhard unterstellt.

Die Nacht verging ruhig. Hatten sonst die Türken jede einzelne russische Abtheilung, mochte sie noch so klein sein, beschossen, so geschah dies am 13. September, nachdem es Tag geworden war, nicht mehr. Nur dann und wann wurde nach den Truppen, die den zweiten Kamm besetzt hielten, geschossen. Die Ursache dieses schwachen Feuers lag — wie später in Erfahrung gebracht wurde — in dem eingetretenen Mangel an Munition und in der Beschädigung einer großen Anzahl von Geschützen in Folge des so lange andauernden starken Feuers.

Am 13. September mit Tagesanbruch ging dem General Skobelew folgender Befehl des Generals Sotow zu: „Dem Großfürsten ist es erwünscht, daß am 1. (13.) September die Truppen ihre Stellungen eingenommen haben unter steter Bedrohung des Feindes. Die Griwiza-Redoute ist bis jetzt in unseren Händen. Im Falle eines starken Drängens gehen Sie, wie gesagt, auf Tutscheniza zurück."

Gleichzeitig ging auch ein Schreiben des Fürsten Imeretinski ein: „Soeben empfing ich den Befehl des Generals Sotow: das Detachement hat an Ort und Stelle zu verbleiben, bis Weiteres befohlen wird. Halten Sie Verstärkungen an Infanterie, Artillerie und Kavallerie für erforderlich, so bitte ich, es mitzutheilen. 1. (13.) September, 5 Uhr 50 Min. Morgens."

Auf die Bitte des Generals Skobelew wurde ihm das 62. Infanterie-Regiment Susdalski, das in dem Grunde von Brestowez stand, und die Kaukasische Kasaken-Brigade zur Verfügung gestellt. Letztere stand mit der übrigen Kavallerie des Generals Leontjew zusammen hinter der Höhe von Brestowez.

Das zweite Treffen unter dem Befehl des Fürsten Imeretinski, aus den Regimentern Wladimir, Rewal, Kaluga und Libau und der gesammten Artillerie zusammengesetzt, stand in dem Grunde von Bogot und hinter dem Rothen Berge. — Ein Bataillon des Regiments Kaluga und 2 Geschütze hatten nach wie vor Brestowez besetzt. — Ein Bataillon des Regiments Libau deckte den Rücken des ganzen Detachements nach Bogot zu.

Der Oberstlieutenant Ern suchte sich auf dem zweiten Kamme einzugraben. Wieder machte sich der Mangel an Schanzzeug fühlbar, und Wasserflaschen und Bajonette mußten Ersatz bieten.

Nach den Regentagen des 11. und 12. September war der 13. ein sonniger, warmer Tag. Die Verwesung der seit dem 8. September auf dem dritten Kamme liegenden Leichname war so stark, daß die Kasaken sich die Nasen mit Tüchern zubanden. Soweit ihre Kräfte reichten, begruben sie selbst Russen und Türken ohne Unterschied.

Am Morgen des 13. September machten die Türken einen Versuch zum Vorgehen. Infanterie und Baschi-Bosuks kamen aus der Stadt Plewna und den Redouten, stiegen den dritten Kamm hinan, drängten die Kasakenposten zurück und gingen weiter vor. Der General Skobelew attackirte mit 4 Ssotnien Kasaken; die Türken gingen in die Redouten zurück.

Bei den Türken herrschte schon seit Tagesanbruch eine große Regsamkeit: die Redouten wurden ausgebessert, die von den Russen angelegten Laufgräben eingeebnet und neue angelegt.

Der General Skobelew berichtete dem Kommandeur der Westarmee-Abtheilung über die Lage seines Detachements am 13. September: „An den General Sotow. Nach Empfang Ihres Befehls habe ich durch eine vom Feinde nicht erwartete, mit 4 Ssotnien ausgeführte Attacke feindliche Schützen und Baschi-Bosuks, die aus den Werken von Plewna kamen, zurückgeworfen. Das gestrige Kampffeld ist auf Gewehrschußweite wieder in unserem Besitz.

1) Die unbedingte Nothwendigkeit, für die kommenden Gefechte eine vorgeschobene Artilleriestellung zu besitzen, zwingt einen Theil der Infanterie fast auf Gewehrschußweite an die Plewnaer Werke heran-

gehen zu lassen. Ich grabe mich ein, decke die Flanken durch Kavallerie, stelle die Artillerie dementsprechend auf, ohne sie zu gefährden.

2) Daß es nothwendig ist, die Krischin-Redoute und Plewnaer Redoute gleichzeitig anzugreifen, hat die Erfahrung gelehrt.

3) Hinter der Krischin-Redoute liegt noch ein Werk.

4) Ich werde mich nach Möglichkeit halten, aber in Rücksicht auf den sehr bedeutenden Verlust, die Ermüdung der Truppen und die beschädigte Artillerie ist es sehr schwierig, einen Angriff starker Abtheilungen auszuhalten."

Um 7 Uhr Morgens gab der General Skobelew folgende Disposition aus:

„Disposition für den Fall eines Gefechts für das Detachement des Generals Skobelew. 1. (13.) September 7 Uhr Abends. Biwak in der Stellung bei Plewna.

Das mir anvertraute Detachement nimmt folgende Stellung ein: die Regimenter Esthland und Schuja mit der 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Ern, nimmt links der Chaussee auf dem Berge (dort, wo sie stehen) Stellung. Der Oberstlieutenant Ern dehnt seine Schützenlinie links in Richtung auf die Krischin-Redoute und in der Front vor der Batterie bis zu den von uns ausgehobenen Schützengräben aus. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein feindlicher Angriff meistens sich auf ein verstärktes Frontal- und Flankenfeuer gegen die anzugreifende Abtheilung beschränkt. Der Oberstlieutenant Ern hat jetzt für die Heranschaffung von Patronenkarren zu sorgen. Mit einem unwirksamen Geknatter soll man sich nicht abgeben. Man muß den Feind nahe heranlassen und Salven geben.

Die Batterie soll bei einem feindlichen Angriff mit Kartätschen feuern.

Als Reserve für den linken Flügel wird das in Brestowez stehende Bataillon des Regiments Kaluga bestimmt. Das Bataillon hat sich unter allen Umständen zu halten und erwartet für den Angriff Befehle von mir.

Die Kaukasische Kasaken-Brigade geht, für den Fall eines wahrscheinlichen Angriffs auf die linke Flanke der Truppen, aus Brestowez (unter Zurücklassung ihrer Artillerie bei dem Bataillon des Regiments Kaluga zur Vertheidigung des Dorfes) auf den Grünen Berg zur Unterstützung der Infanterie. Der Brigade wird empfohlen, eine dichte Plänklerkette vorzunehmen, abzusitzen, wo es nöthig ist, die Flanken des

Feindes zu suchen und zu umfassen, überhaupt so zu fechten, wie es die berühmten Reiter in den Wäldern der Tschetschna gethan haben.

Sollte der Feind wankend werden, so ist er schneidig zu attackiren und bis auf Gewehrschußweite von den Werken zu verfolgen. Die Brigade sucht das Feuer der Infanterie nicht zu stören und hat sich möglichst links zu entwickeln.

Hat sich der Oberst Engelhard überzeugt, daß der Feind in der That mit überlegenen Kräften angreift, so hat er die Ssotnien zurückgehen zu lassen, den Feind aber mit starkem Feuer möglichst aufzuhalten. Dabei hat er sich an die Straße heranzuziehen und die Feuerlinie des Regiments Schuja frei zu machen.

In der allgemeinen Reserve für die vorderen Truppen steht ein Infanterie-Regiment in der Schlucht hinter dem Grünen Berge nach dem Tutscheniza-Grunde zu. Dasselbe schickt eine Kompagnie vor, welche nach Angabe des Chefs des Stabes des Detachements, des Kapitäns Kuropatkin, aufgestellt wird.

Die Doktoren, Krankenträger, Lazarethwagen und Artel-Kessel [1]) sind nach dem Aufstellungsplatz der Reserve zu dirigiren.

Für den Fall einer nächtlichen Alarmirung bleiben alle Truppen (die Kaukasische Brigade nicht ausgenommen) an ihren Plätzen.

Bei Beginn des Gefechts werde ich mich bei der Reserve befinden, demnächst in der Artillerie-Stellung."

Von der Kaukasischen Kasaken-Brigade waren auf Befehl des Generals Sotow 2 Ssotnien nach Lowtscha und 4 Ssotnien nach Slatiza zur Verbindung mit dem Detachement des Generals Dawydow in Lowtscha entsandt.

Die Vorposten des Detachements des Generals Skobelew hatten die Verbindung durch den Tutscheniza-Grund mit den Vorposten der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division aufgenommen.

Die Nacht zum 14. September verging ruhig.

Der 14. September. Es ist schon darauf hingewiesen, wie die Truppen des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski durch die großen Verluste sehr geschwächt und durch die Art ihres Kampfes vollständig durcheinandergekommen waren. Um sie wieder in Ordnung zu bringen, mußte man sie zuerst nach Regimentern, dann nach Ba-

[1]) Artel-Kessel sind größere Kessel, von denen die Kompagnie eine gewisse Anzahl mit sich führt.

taillonen und Kompagnien sondern. Einzelne Kompagnien waren fast vollständig vernichtet: es waren alle Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere gefallen. Mehrere Kompagnien mußten zu einer vereinigt, und aus Regimentern ein oder zwei Bataillone formirt werden. Ein Befehl des Generals Sotow vom 13. wies besonders auf diese Art und Weise, die Truppen zu ordnen, hin. Auch sollten alle überflüssigen Fahrzeuge nach Karagatsch-Bulgarski (9. Korps) und Poradim (4. Korps) zurückgeschickt werden. Daß keine noch gefechtsfähigen Mannschaften aus der Front ausfallen sollten, wurde noch besonders betont.

Die noch vorhandene Frontstärke der Truppentheile des Detachements der beiden Generale Skobelew und Imeretinski wird wie folgt angegeben.

Im Detachement des Generals Skobelew zählte:

| | | | |
|---|---|---|---|
| das 8. Inf.-Regt. Esthland . . | 11 Offiz., | 827 Mann, |
| = 62. = = Susdalski . . | 18 = | 906 = |
| = 118. = = Schuja . . | 25 = | 1149 = |
| die 3. Schützen-Brigade . . . . | 30 = | 1196 = |
| | 84 Offiz., | 4078 Mann. |

Im Detachement des Fürsten Imeretinski zählte:

| | | |
|---|---|---|
| das 5. Inf.-Regt. Kaluga . . . | 11 Offiz., | 1066 Mann, |
| = 6. = = Libau . . . | 14 = | 1201 = |
| = 7. = = Rewal . . . | 7 = | 1015 = |
| = 61. = = Wladimir . . | 5 = | 1000 = |
| | 37 Offiz., | 4282 Mann. |

Es standen somit am 13. September noch 121 Offiziere, 8360 Mann, und ohne das Regiment Schuja, das zu den Truppen des linken Flügels bekanntlich erst später übertrat, noch 96 Offiziere, 7211 Mann in der Front.

Der größte Theil der Regimenter wurde zu einem, die Regimenter Libau und Kaluga — wie es scheint —, sowie die 3. Schützen-Brigade zu zwei Bataillonen formirt.

Von der Artillerie hatten am meisten die 1., 2., 3. und 4. Batterie der 2. und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade gelitten.

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von der 1. | Batt. | 2. | Art.-Brig. | waren | gefechtsunfähig | | | | | 8 | Gesch., | 29 | Pferde, |
| = = | 2. | = | 2. | = | = | = | = | = | | 6 | = | 10 | = |
| = = | 3. | = | 2. | = | = | = | = | = | | 2 | = | 8 | = |
| = = | 4. | = | 2. | = | = | = | = | = | | 1 | = | — | = |

Von der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade waren 3 Geschütze in die Hände der Türken gefallen; 27 Pferde waren gefechtsunfähig.

Aus der 1., 2. und 3. Batterie wurde eine Batterie formirt; die 5. und 6. Batterie der 2. und die 6. Batterie der 3. Brigade waren vollständig in Ordnung.

Die Kavallerie des linken Flügels war freilich ebenso ermüdet wie die Infanterie, aber vollständig geordnet und gefechtsfähig.

Sowohl an Infanterie- wie Artillerie-Munition war kein Mangel. Man wäre also immer noch im Stande gewesen, ein hartnäckiges Vertheidigungsgefecht zu führen.

Zu der Sorge, wie die Mannschaften zu sammeln und zu ordnen seien, trat auch die Sorge für die Verpflegung, für das Aufsammeln der Waffen der Todten und Verwundeten, die in großer Masse auf den Grünen Bergen lagen, und für das Begraben der Todten, die schon stark zu verwesen anfingen.

An Zwieback, der schon am 12. September mangelte, wurden am 14. 386 Pud — etwa eine zweitägige Portion — für die Truppen des vorderen Treffens und die Kaukasische Kasaken-Brigade geschickt.

Außerdem wurde befohlen, daß von jedem Regimente 1 Offizier am 14. September zum Intendanten des 4. Korps nach Poradim kommandirt wurde, um dort eine viertägige Portion Zwieback, Thee, Zucker[1]) und Branntwein zu empfangen. Die Beschaffung von Fleisch wurde den Truppen überlassen. Alle Leute hatten am 13. September warmes Essen.

Um die Waffen aufzusammeln, wurden am Morgen des 14. September Kommandos zu 50 Mann von vier Regimentern (Rewal, Kaluga, Wladimir und Libau) vorgeschickt. Die gefundenen Gewehre, Säbel ꝛc. sollten auf den Wagen, die den Zwieback gebracht hatten, zurücktransportirt werden. Es ging mit dem Aufsammeln aber sehr langsam. „Dabei wird bemerkt, daß es unbedingt nothwendig ist, die Waffen der Verwundeten nach den Verbandplätzen zu schaffen. Es müßten zu diesem Zwecke an den Tragen besondere Vorrichtungen angebracht werden, um die Gewehre gleichzeitig mit den Verwundeten fortschaffen zu können, ohne doch diese zu belästigen."

Gegen 2 Uhr Nachmittags am 14. September trafen auf dem zweiten Kamme noch Kommandos zu 50 Mann von den Regimentern

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 135 des 2. Heftes.

Libau, Rewal und Kaluga ein, um die Todten fortzuschaffen. Die Kommandos wurden nach dem dritten Kamme, wo die Kasakenposten standen, geschickt und begannen hier ihre traurige Arbeit.

Die Lage der Russen war, wie aus allen diesen Schilderungen hervorgeht, eine überaus drückende. Aber auch die Türken hatten an dem 11. und 12. September viel gelitten und hatten, was sehr wichtig war, fast alle ihre Geschützmunition und den größten Theil der Patronen verschossen.

Ein aus Plewna am Morgen des 14. September entlaufener Bulgare gab Folgendes an:

„In Plewna vertheidigten sich gegen uns 40 000 Mann. Die Artillerie leitete ein Engländer. Die Verluste der Türken sind sehr groß. Die Stadt Plewna ist mit Todten angefüllt. In jedem Hause sind einige Verwundete untergebracht. Es mangelt sehr an Patronen und Artilleriemunition. Man erwartet solche aus Sofia.

Aus Sofia kommen zur Hülfe 43 Tabors, darunter 20 Tabors Engländer (?). Diese Verstärkung wird nach 5—6 Tagen in Plewna eintreffen. Dann werden die Bulgaren niedergemacht, und die Türken zum Angriff übergehen. Der Angriff wird von Krischin her erfolgen; jetzt ist vor dieser Redoute in dem Grunde ein Detachement von 2000 bis 3000 Mann verdeckt aufgestellt. Die Türken hoffen, wenn sie zum Angriff übergehen, uns über die Donau zu werfen. Am meisten verloren die Türken auf dem Terrain zwischen Krischin und Plewna den von uns genommenen Redouten gegenüber. Die Türken machten während ihres Angriffs, besonders in der Nacht, viele ihrer eigenen Leute nieder; die Soldaten weigerten sich, vorwärts zu gehen, und die Offiziere schossen sie nieder. Auf diesem Abschnitt schafften 1000 Wagen die Verwundeten und Todten fort; sie sind aber damit noch nicht zu Rande gekommen. Osman Pascha hielt sich während der Schlacht auf den letzten Höhen auf; die Geschosse flogen dort nicht hin. 50 Geschütze sind in Plewna, davon aber viele demontirt.

Besonders wichtig ist: in der Moschee, welche sich nahe am Lager befindet, ist ein großes Depot von Artillerie- und Infanteriemunition angelegt. Ein Geschoß von uns zertrümmerte in dieser Moschee die Kuppel.

An Fleisch und Brot haben die Türken keinen Mangel. Man verfügt dort über 2000 Ochsen."

Abgesehen von solchen thörichten, wenn auch charakteristischen Gerüchten, wie das von dem Marsche von 20 Tabors Engländern auf

Plewna, hat sich der größte Theil der Aussagen des Bulgaren bestätigt.

Am 14. September gegen Mittag traf der Befehl des Generals Sotow ein, daß die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski auf Bogot zurückgehen sollten. Den Rückzug beschloß man am Abend auszuführen. Das Avantgarden-Detachement Ern wurde Arrieregarde. Die Kavallerie des Generals Leontjew sollte den Rückzug decken und dann zur Deckung der linken Flanke der Westarmee-Abtheilung auf der Lowtscha-Plewnaer Straße stehen bleiben.

Der Rückzug erfolgte in voller Ordnung. Die Türken beunruhigten die Russen nicht. Drei Sotnien des Regiments Wladikawkas, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Engelhard, verließen als die letzten russischen Truppen den zweiten Kamm.

Wie der General Tutolmin berichtet, gab der General Leontjew seiner Kavallerie den mündlichen Befehl, bei einem Angriff des Feindes auf die zurückgehende Infanterie sich auf denselben zu stürzen und nöthigenfalls Mann für Mann zu sterben, aber die Infanterie nicht preiszugeben.

Der Bearbeiter hat bis dahin versucht, das Werk des russischen Generals Kuropatkin: „Die Aktionen der Detachements des Generals Skobelew in dem russisch-türkischen Kriege 1877/78. Lowtscha und Plewna", frei zu bearbeiten. Er hat dabei nur das aufgenommen, was zum Verständniß der Kritik nothwendig war, und dabei leider manche hochinteressante Episoden jener Gefechte und Kämpfe nicht berücksichtigen können. Jetzt aber glaubt derselbe, diesen Weg verlassen zu müssen, um nun in wortgetreuer Uebersetzung die kritischen Ausführungen des Generals Kuropatkin wiederzugeben. Trotz vielfacher Wiederholungen glaubte der Bearbeiter dies Verfahren nunmehr eintreten lassen zu müssen, um nicht dem hohen Werthe dieser Ausführungen Eintrag zu thun und das Interesse an denselben abzuschwächen, was wohl geschehen wäre, wenn der Originaltext wieder frei bearbeitet und nicht übersetzt worden sei. Es folgt also eine wörtliche Uebersetzung; mit einzelnen Anmerkungen des Bearbeiters, wie bisher, versehen.

---

# Erstes Kapitel.

## Kritische Untersuchung der Gefechtsthätigkeit der russisch-rumänischen Truppen bei Plewna vom 6. bis 12. September 1877. [1])

I. Die Konzentrirung der für die Westarmee-Abtheilung bestimmten Verstärkungen bei Plewna. — Stärke der Türken in Plewna. — Vorbereitung, um zum Angriff überzugehen. — Der angenommene Operationsplan gegen Plewna. — Rolle der Infanterie, Artillerie und Kavallerie. — Das Vorgehen am 6. September der russisch-rumänischen Truppen gegen Plewna. — II. Kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms von Plewna. 1) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Artillerie. Das Schießen der Artillerie bei Plewna. — Munitionsverbrauch. — Beschädigung der Geschütze vom Schießen. — Gegenseitige Verbindung aller Batterien untereinander während des Artilleriekampfes. — Unterstützung der anderen Waffen durch die Artillerie. — Verluste. — Schlußbetrachtung über die Thätigkeit der Artillerie vom 6. bis 10. September. — 2) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Infanterie vom 6. bis 10. Sep-

---

[1]) Alle Daten sind neuen Styls; — die Bezeichnung „Westarmee-Abtheilung" für „западный отрядъ" ist beibehalten.

tember. — 3) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Kavallerie vom 6. bis 10. September. — III. Kritische Untersuchung der Thätigkeit der russisch-rumänischen Truppen beim Sturm am 11. September des befestigten Lagers von Plewna. — Vertheilung der Truppen für den Sturm. — Die Ausführung der Disposition für den 11. September. — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des rechten Flügels beim Sturm. — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des Centrums beim Sturm. — Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Truppen des linken Flügels beim Sturm. — Schlußbetrachtung.

## I.

Gegen Ende August wurde die Donau-Armee Alles in Allem durch 90 Bataillone, 30 Eskadrons und 250 Geschütze verstärkt. Mit diesen Verstärkungen wurde es uns möglich, von neuem die Initiative zu ergreifen, die zeitweise an die Türken übergegangen war; dazu war es für uns vortheilhaft, noch vor der Ankunft der übrigen Verstärkungen (der Garde und Grenadiere) zum Angriff überzugehen, um die günstigste Jahreszeit — den ganzen September und die erste Hälfte des Oktober — für die Operationen nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Dem Oberkommandirenden der Donau-Armee stand es frei, unter drei Plänen für die weiteren Operationen zu wählen: er konnte

1) mit den angekommenen Truppen die Armee des Großfürsten Thronfolgers verstärken und mit dieser gegen Mehemed Ali vorgehen; oder

2) solche dem General Radetzki zuweisen und die Offensive gegen die Armee Suleiman Paschas ergreifen; oder endlich

3) solche der Westarmee-Abtheilung, den Truppen des Generals Sotow, zuführen und gegen die Armee Osman Paschas vorgehen, also mit anderen Worten, das befestigte Lager bei Plewna angreifen.

In dem sechsten Kapitel ist auseinandergesetzt, auf Grund welcher Erwägungen der letzte Operationsplan angenommen wurde. Ohne von neuem alle die Beweismittel für die Richtigkeit dieser Erwägungen hier anführen zu wollen, wiederholen wir, daß das Vorgehen gegen Plewna in der der Betrachtung unterzogenen Periode des Krieges ganz außerordentliche Vortheile sowohl in strategischer wie in politischer Beziehung bot, zumal die Stärke der zum Angriff von Osman Pascha bestimmten Truppen viele Chancen für den Erfolg in sich trug.

Die Gesammtstärke der Westarmee-Abtheilung, welche für die Offensive zur Verfügung stand, betrug 107 Bataillone, 60 Eskadrons, 30 Sotnien, 444 Geschütze, und zwar 65 Bataillone, 28 Eskadrons,

30 Sotnien, 324 Geschütze von der russischen — und 42 Bataillone, 32 Eskadrons, 120 Geschütze von der rumänischen Armee.

Zur Feststellung der Kopfstärken haben wir keine genügenden Daten. Wir kennen nur die Frontstärke der Regimenter des 4. Korps in der Schlacht am 11. September. Die Nachrichten besagen: es standen in der Front:

in den vier Regimentern der 16. Division 24 Stabsoffiziere, 216 Oberoffiziere, 10 664 Kombattanten, was eine Bataillonsstärke von 880 Mann giebt;

in den vier Regimentern der 30. Division 162 Offiziere, 7958 Kombattanten,[1]) was eine Bataillonsstärke von 740 Mann giebt.

Die Regimenter des 9. Korps, die empfindliche Verluste am 19. und 30. Juli gehabt hatten, waren fast vollständig ergänzt;

für die Regimenter der 31. Division nahmen wir die Bataillonsstärke zu 880 Mann an;

für die der 5. Division etwas geringer.

Bei den Regimentern der 2. Division betrug die Stärke eines Bataillons etwas über 800 Mann.

In der 3. Schützen-Brigade waren die Bataillone nach den schweren Verlusten bei Lowtscha ungefähr 600 Mann stark.

Somit berechneten wir die Stärke eines russischen Bataillons im Durchschnitt auf 800, die eines rumänischen auf 600 Mann.

Die Stärke der russischen Eskadrons und Sotnien nahmen wir auf 120 Mann an (was indessen augenscheinlich zu hoch gegriffen ist).

Danach betrug die Stärke der Westarmee-Abtheilung:

82 000 Bajonette, 11 000 Säbel und 444 (einschl. 20 Belagerungs-, 48 reitende) Geschütze; oder

mit den Bedienungsmannschaften der Artillerie und den Nichtkombattanten 100 000 Mann und 20 000 Pferde.

Das Verhältniß der verschiedenen Waffengattungen zu einander stellte sich wie folgt: Die Kavallerie betrug 1/9 der Gesammtstärke der Bajonette und Säbel; auf 1000 Mann kamen 4,4 Geschütze. Schließlich kam auf die ganze Armee ein Sappeur-Bataillon.

Das Verhältniß der Kavallerie und Artillerie muß als normal angesehen werden; für eine Armee, die den Zweck hatte, ein befestigtes Lager anzugreifen, und bei der sich Belagerungsgeschütze befanden,

[1]) Die Stärke der „Nichtkombattanten" war damals noch eine sehr große, ist jetzt aber bedeutend eingeschränkt.

genügte aber das eine Sappeur-Bataillon nicht. Dieser Mangel machte sich dadurch noch fühlbarer, daß der Armee-Abtheilung keine Ingenieur-Offiziere und keine ausreichenden Werkzeuge (besonders kein Schanzzeug) beigegeben waren.

Die Konzentrirung der für die Westarmee-Abtheilung bestimmten Verstärkungen auf Plewna. Am 31. August bestand die Westarmee-Abtheilung aus 42 Bataillonen, 36 Eskadrons und Sotnien und 188 Geschützen.

Die hauptsächlichsten Verstärkungen bildeten die rumänische Armee in einer Stärke von 42 Bataillonen, 32 Eskadrons und 120 Geschützen, — und das Detachement des Fürsten Imeretinski: 16 Bataillone, 11 Sotnien und 84 Geschütze.

Anfangs lag die Absicht vor, die rumänische Armee für sich zwischen Wid und Iskr gegen die Verbindungen Osman Paschas operiren zu lassen; der General Sotow bestand aber auf deren Vereinigung mit dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung. Dabei ließ er sich von der Ansicht leiten, daß das Prinzip der Konzentrirung unbedingt aufrecht erhalten werden müsse, indem er ein Mißlingen der rumänischen Operationen befürchtete.

Daß die rumänische Armee auf das rechte Ufer des Wid überging, war hauptsächlich deshalb richtig, weil zwischen dem Wid und Iskr sich dieselbe nur passiv verhalten konnte, denn ein Angriff vom linken Ufer des Wid (von Westen) her war in jeder Beziehung weniger vortheilhaft als in den anderen Richtungen (von Süden, Norden, Osten). Was nun die Besorgniß für die Rumänen betrifft, so glauben wir, daß diese wenig begründet war: 42 Bataillone Rumänen mit 120 Geschützen, die sich zwischen dem Wid und Iskr stark befestigt hatten, mußten sehnlichst wünschen, daß sie von den Türken angegriffen würden. Ein Vertheidigungsgefecht konnte der jungen rumänischen Armee unter günstigeren Umständen die Feuertaufe geben, als dies beim Sturm der türkischen Redouten der Fall war.

Der Uebergang der Rumänen über die Donau erfolgte bei Karabia und theilweise bei Nikopoli. Am 1. September überschritt die 3. rumänische Division die Donau bei Magura und rückte in der Nacht zum 2. September auf Plewna. Die Entfernung von Magura über Metschka bis zu den am 7. September von den Rumänen eingenommenen Stellungen bei Plewna beträgt etwa 60 km. Sie wurden in sechs Märschen durchschritten, und zwar befanden sich darunter drei Nachtmärsche.

Wodurch es nothwendig wurde, so langsam und auf solchen Umwegen zu marschiren, ist nicht bekannt. Noch weniger ist der Nutzen der Nachtmärsche aufzuklären, die die Truppen so sehr ermüdet haben. Dazu waren die Wege ungenügend rekognoszirt und die bulgarischen Führer waren schlecht gewählt.

Mit dem Eintreffen der 2. und 3. russischen Infanterie-Division und der 3. Schützen-Brigade auf dem Kriegsschauplatz wurde aus diesen Truppentheilen ein Detachement unter dem Fürsten Imeretinski gebildet. Zu demselben trat auch noch das Detachement Skobelew (4 Bataillone, 12 Sotnien, 14 Geschütze), das bei Kakrina an der Straße Lowtscha—Selwi gestanden hatte. Dieses Detachement wurde mit der Einnahme von Lowtscha betraut und sollte sich dann mit der Westarmee-Abtheilung vereinigen. Im Feldstabe der Armee beabsichtigte man die Einnahme von Lowtscha am 2. September. Demgemäß wurde dem Fürsten Imeretinski vorgeschrieben, in Lowtscha als Garnison 1 Regiment Infanterie, 1 Batterie und 1 Sotnie zu lassen, und mit den übrigen 23 Bataillonen, 98 Geschützen und 12 Sotnien am 4. September bei Plewna einzutreffen. Aus den Kapiteln 4 und 5 haben wir ersehen, welche ernste Umstände uns gezwungen haben, Lowtscha erst am 5. September anzugreifen, d. h. einen Tag später, als der Feldstab gerechnet hatte.

Weniger schwerwiegend waren die Erwägungen, auf Grund deren als Garnison in Lowtscha doppelt soviel Truppen gelassen wurden, als der Stab vorgeschrieben hatte. Die weiteren Ereignisse zeigten, daß es nicht nothwendig war, in Lowtscha 5 Bataillone, 16 Geschütze und 2 Sotnien zu belassen, also 3 Bataillone, 8 Geschütze und 1 Sotnie mehr, als befohlen war. Die zeitigen Umstände ließen aber wohl die Voraussetzung zu, daß mit dem Abzuge des Detachements des Fürsten Imeretinski auf Plewna unsere Lowtschaer Garnison angegriffen werden würde.

Wir geben zu, daß der Entschluß, in Lowtscha eine stärkere Garnison zu belassen, als man befohlen hatte, richtig war, so lange die Absicht der türkischen Verstärkungen, die am 4. September auf Lowtscha rückten, nicht aufgeklärt war; sowie aber dieselben zurückgingen und sich auf Plewna wandten, war es ein schwerer Fehler des Stabes des Generals Sotow, in Lowtscha 5 Bataillone und 16 Geschütze stehen zu lassen, während 20 km weiter blutig gekämpft wurde.

Es war unbedingt nothwendig, in Lowtscha nicht 2, sondern 4 oder 6 Sotnien zu haben, um die Gegend möglichst weit aufzuklären; dann

würde es sich herausgestellt haben, daß kein Feind mehr vorhanden war; die schönen Regimenter der 3. Infanterie-Division konnten, anstatt Befestigungen in der steten Erwartung eines der Fabel angehörenden Feindes aufzuführen, in der Stärke von 5 Bataillonen, 8 Geschützen am 7., 8., 9. oder 10. September auf Plewna marschiren.[1]) Diese Truppen würden uns in der entscheidenden Minute, z. B. am 12. September, einen unbezahlbaren Dienst haben leisten können.

Wenn wir nicht Lowtscha genommen hätten und die Truppen des Fürsten Imeretinski direkt mit der Westarmee-Abtheilung vereinigt gewesen wären, so würden auch dann nicht 5 Bataillone und 16 Geschütze zur Beobachtung der türkischen Garnison in Lowtscha erforderlich gewesen sein. War indessen Lowtscha genommen und wurde am 4., 5. und 6. September festgestellt, daß auf eine Entfernung von mehreren Märschen um Lowtscha keine Türken zu sehen waren, so reichte es hin, diesen Punkt etwa mit 6 Ssotnien, 1 Bataillon Infanterie und 8 Geschützen zu besetzen.

Als alle die zur Verstärkung der Westarmee-Abtheilung bestimmten Truppentheile dorthin dirigirt waren, blieb als Reserve für die ganze Donau-Armee in Gornyi-Studen Alles in Allem ein einziges Regiment und eine einzige Batterie.

Die Stärke der Türken in Plewna. Die Armee Osman Paschas in Plewna bestand am 5. September nach den Nachrichten des Chefs der Führer,[2]) Obersten Artamonow, und auf Grund „der Sammlung türkischer Dokumente" aus 49 Bataillonen, 26 Eskadrons und 60 Geschützen. Nimmt man die Stärke eines türkischen Bataillons (Tabor) zu 600, die einer Eskadron zu 100 und die einer Batterie zu 100 Mann an, so ergiebt sich, daß Osman Pascha an Infanterie 29 400, an Kavallerie 2600, an Artillerie 1000 Mann hatte, im Ganzen also an 35 000 Mann mit 60 Geschützen. Außerdem ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß während des Kampfes bei Plewna Osman Pascha Verstärkungen von einigen Tausend Mann erhielt.

Nach dem türkischen Autór waren die Türken in Plewna am 7. September 40 000 Mann stark, und zwar 45 Bataillone Infanterie, 5 Eskadrons regulärer Kavallerie, das Miliz-Regiment von Salonichi,

[1]) Dann mußte man das Bataillon der 3. Division aus Selwi nach Lowtscha verlegen.

[2]) Es ist dies eine besondere Dienststellung in dem Stabe einer russischen Armee.

2 Eskadrons Garde-Kasaken, 1000—1500 Tscherkessen. Die Zahl der Geschütze steht nicht fest. Man sagt, daß es ebensoviel gewesen seien wie in der Schlacht am 30. August. Außerdem rückten noch, nachdem Lowtscha von uns genommen war, 2 kombinirte Bataillone und 6 Geschütze von der Lowtschaer Garnison nach Plewna.

Das Verhältniß der Waffengattungen war bei den Türken folgendes: Kavallerie $^1/_{12}$, Artillerie auf 1000 Mann 2 Geschütze. Dieses Verhältniß der Artillerie zu den anderen Waffen war besonders ungünstig in Rücksicht auf die bevorstehende Vertheidigung in einer ausgedehnten Stellung.

Nachdem Osman Pascha am 9. Juli Plewna besetzt hatte, schritt er unverweilt zu der Befestigung desselben. Die von ihm am 19. und 30. Juli abgeschlagenen Angriffe hatten ihm die schwachen Seiten der türkischen Stellung gezeigt. Mit einem Ueberfluß an Arbeitskräften (Bulgaren) und an Schanzzeug arbeitend, hatte Osman aus Plewna zur Zeit, als wir zum Angriff übergingen, ein befestigtes Lager mit dem Terrain vorzüglich angepaßten Redouten von starkem Profil, die die Stützpunkte des gesammten Laufgrabennetzes bildeten, geschaffen.

Der bevorstehende Kampf bei Plewna wurde bei der Vertheidigung mit 40 000 Mann mit 60 Geschützen in einer auf drei Fronten stark befestigten, im Rücken durch das Terrain gedeckten Stellung gegen 90 000 Russen und Rumänen mit 400 Geschützen geführt.

Der Geist der russischen Truppen war ausgezeichnet. Alle ohne Ausnahme begriffen die Nothwendigkeit, daß mit Plewna ein Ende gemacht werden müsse. Daß die Türken bei Pelischat zurückgeworfen waren und der Sturm von Lowtscha gelungen, hatte die Ueberzeugung unserer Truppen, daß sie siegen würden, noch mehr befestigt. Aber auch die Türken ihrerseits erwarteten den Uebergang der Russen zum Angriff ohne Furcht. Zum großen Theil aus auserlesenen Nisam-Bataillonen bestehend, die den Sieg schon in Serbien gesehen, zweimal die Russen geschlagen hatten, kannten die Truppen Osman Paschas, auf ihren Führer vertrauend, in die Erde eingegraben, reichlich mit Patronen versehen, ihre Stärke und waren überzeugt, daß auch ein neuer Angriff der Russen abgeschlagen werden würde.

Die gegenseitige Stimmung der russischen und türkischen Truppen ließ einen hartnäckigen, blutigen Kampf vorhersehen, und ein solcher war es in der That.

Die Vorbereitung, um zum Angriff überzugehen. Die Frage in Betreff des Oberkommandos über die zu den Operationen gegen Plewna versammelten Truppen wurde nicht so entschieden, wie die grundlegenden Prinzipien der Kriegskunst es verlangen. Die nicht zweckentsprechende Lösung dieser so hochwichtigen Frage war eine von den Hauptursachen des Mißglückens unserer Operationen bei Plewna.

Wir haben oben erwähnt, daß die rumänischen Truppen unter einem von den russischen Truppen getrennten Kommando stehen und selbstständig operiren sollten. Die Vorstellungen des Generals Sotow, den Uebergang der Rumänen auf das rechte Ufer des Wid und deren Vereinigung mit der Westarmee-Abtheilung betreffend, wurden am 29. August in dem Rathe zu Gornyi-Studen gutgeheißen; gleichzeitig damit wurde das Oberkommando über die russisch-rumänischen Truppen dem Fürsten Karl übertragen, während der General Sotow zu seinem Stabschef ernannt wurde.

Der Oberkommandirende der Donau-Armee, mit den schweren und verantwortlichen Sorgen für das Gelingen unserer Operationen auf allen Fronten belastet, konnte leider während der Operation vor Plewna das unmittelbare Kommando über die Truppen dem General Sotow nicht abnehmen, konnte es nicht selbst übernehmen. Letzterer war dazu auch vollständig im Stande, besaß das Vertrauen und hatte sich bereits einen ganzen Monat lang zu dem Entscheidungskampfe mit den Türken vorbereitet.

Der junge Fürst, bei allen seinen nicht zu bezweifelnden und hervorstechenden Talenten, konnte indessen keinen Anspruch auf das Kommando der 70 000 Mann starken russischen Armee mit Uebergehung aller erfahrenen russischen Generale machen. Noch weniger konnte der Stab des Fürsten Karl auf die unbedingt nothwendige Autorität bei der Leitung einer so wichtigen Operation, wie es die vor Plewna war, rechnen. Deshalb war die Ernennung des Fürsten Karl zum gemeinschaftlichen Kommandeur der russisch-rumänischen Truppen in der That nur eine nominelle; der General Sotow verfügte vollständig über die russischen Truppen, während der Fürst Karl nur die Operationen der rumänischen Truppen leitete. Die Disposition für die russischen Truppen für den Sturm auf Plewna war allein von dem General Sotow unterschrieben. Eine solche Zweitheilung in den Kommandoverhältnissen wirkte in trauriger Weise auf die Operationen bei Plewna ein.

Der General Sotow betrachtete die Ernennung des Fürsten Karl als den Ausdruck eines Mißtrauens gegen sich und konnte, dadurch gebunden,

die Operationen bei Plewna nicht mit einer solchen Energie leiten, deren er wohl fähig gewesen wäre. Er war nicht mehr Herr derselben, und deshalb darf man auch nicht ihm allein die Verantwortung für deren Mißglücken zuschreiben.

Die falsche Lage, in welche der Fürst Karl und der General Sotow zu einander in Betreff des Kommandos der Truppen gekommen waren, kam zuerst in ihren persönlichen Beziehungen und dann auch in dem Verhältniß der russischen Kommandeure zu den rumänischen Truppen zum Ausdruck. Das Resultat war, daß die, wenn auch junge, aber doch von kriegerischem Geiste beseelte Armee von Seiten der russischen Truppen nicht das Vertrauen, die Anerkennung und Unterstützung fand, welche allein eine feste Kameradschaft zwischen uns und den Rumänen schaffen und einen edlen Wetteifer bei der Erreichung gemeinsamer Ziele hervorrufen konnten. Daher erschien der Nutzen, welchen die Rumänen bei Plewna brachten, bei weitem geringer, als er unter anderen Verhältnissen gewesen wäre.

Unsere Nachrichten über die Stärke der Türken bei Plewna waren nicht richtig und sehr übertrieben. Der General Sotow schätzte auf Grund aller zur Hand seienden Daten, die aus dem Feldstabe kamen und auch an Ort und Stelle gesammelt waren, die Stärke Osman Paschas in Plewna auf 80 000 Mann mit 120 Geschützen, d. h. doppelt so groß als sie in Wirklichkeit war. Bei dem Stabe des Generals Sotow war das Nachrichtenwesen nicht so organisirt, wie zu wünschen gewesen wäre (Kundschafter, bulgarische Einwohner, Gefangene). Alle ausgeführten Rekognoszirungen und topographischen Arbeiten machten es wohl möglich, die weiter abgelegenen Zugänge zu Plewna zwischen dem Tutscheniza-Grunde und dem Dorfe Griwiza zu erforschen. Die nähergelegenen Zugänge dagegen und die Lage der türkischen Befestigungen waren nicht bekannt; was nun gar die Aufstellung der türkischen Truppen betrifft, so kannte man sie nicht einmal in den allgemeinsten Umrissen. Das Terrain im Westen vom Tutscheniza-Grunde an der Straße Plewna—Lowtscha, den Grünen Bergen gegenüber, war überhaupt in keiner Weise rekognoszirt.

Der General Sotow erklärte diese Unterlassung damit, daß er gefürchtet habe, durch eine Rekognoszirung die Aufmerksamkeit der Türken nach dieser Richtung hinzuziehen und sie dadurch zu veranlassen, ihre Befestigungen nach der Seite der Straße Plewna—Lowtscha zu verstärken. Ebensowenig war auch das Terrain nördlich von Plewna rekognoszirt. Der sehr unvollständige Plan der Umgegend von Plewna, welcher bei dem

Stabe der Westarmee-Abtheilung zusammengestellt war, konnte nur den Truppen des Centrums einen wesentlichen Nutzen bringen.

Somit hatten wir, bevor wir zum Angriff gegen die Türken übergingen, keine richtigen, aber sehr übertriebene Nachrichten über die Stärke der türkischen Truppen und waren mit der Aufstellung der Truppen und mit dem umliegenden Terrain nicht bekannt.

Die sonstige Vorbereitung zum Angriff war umfassend getroffen.

In den Stabsquartieren des 4. und 9. Korps, Poradim und Bulgarski-Karagatsch, waren große Artillerie-, Intendantur- und Sanitäts-Materialien angehäuft. Von den Stellungen des 4. und 9. Korps, sowohl nach Plewna zu wie auch nach rückwärts zur Osma, waren neue Wege gebaut, die alten ausgebessert, Brücken über die Osma hergestellt, Schanzkörbe, Faschinen, Sturmleitern angefertigt. Die Truppen wurden im Eskaladiren von Werken geübt.

Der Operationsplan gegen Plewna. Die Rolle der Infanterie, Artillerie und Kavallerie. Wir konnten die Blockade oder den Sturm mit offener Gewalt wählen, um uns in den Besitz von Plewna zu setzen. Die regelrechte Belagerung erwähne ich nicht, obgleich auch einzelne Stimmen für solche eintraten.

Die Blockade versprach einen sicheren Erfolg und wenig Verluste; es ging aber dabei eine kostbare Zeit verloren, und der Erfolg selbst konnte nicht so glänzend werden, um die Niederlagen des 19. und 30. Juli vergessen zu lassen.

Da man die von Osman Pascha in Plewna zusammengebrachte Menge von Verpflegung nicht kannte, so war auch nicht zu berechnen, wie lange Zeit sich derselbe bis zur Uebergabe halten würde; es konnte einen Monat, es konnte aber auch ein Jahr dauern. Deshalb entschloß man sich, Plewna mit Sturm zu nehmen. Dieser Entschluß entsprach auch am meisten der Stimmung der Truppen. Hatten wir Erfolg, so gewannen wir Zeit, und durch einen großartigen Sieg verwischten wir den Eindruck der vorhergegangenen Mißerfolge. Bei einem Fehlschlagen des Sturmes konnten wir in Folge der Unbeweglichkeit der Türken in den Plewna zunächst gelegenen Stellungen bleiben und zur Blockade übergehen.

Auf Grund dieser Erwägungen hatten wir den Entschluß, Plewna mit Sturm zu nehmen, den Verhältnissen entsprechend gefaßt und hatten deshalb das Richtige gewählt.

Bei dem Entwurf, wie sich unsere Truppen bei einem Sturm verhalten sollten, mußten die vorhergegangenen Zusammenstöße mit den Türken mit in Rechnung gezogen werden. Wir waren auf zwei uns neue von den Türken zur Geltung gebrachte Faktoren gestoßen: das ununterbrochene, mörderische, etagenweise Gewehrfeuer und die Erdverstärkungen der Stellung sowohl in Gestalt von Laufgräben wie auch als selbstständige Werke von ziemlich starkem Profil. Unsere Mißerfolge schrieb man natürlich nicht unseren Fehlern, noch dem zwischen der Stärke des Angreifers und der des Vertheidigers bestehenden Mißverhältniß zu, sondern hauptsächlich der neuen Gefechtsweise der Türken und ihren überlegenen Waffen. Daraus entsprang bei uns das Bestreben, das so traurige Resultate gehabt hat, auch unsererseits eine neue Gefechtsweise gegen die Türken zu finden und anzunehmen.

Dabei waren die unlängst von uns errungenen Siege bei Ardahan und Nikopoli durch die noch frisch im Gedächtniß seienden Ereignisse des 19. und 30. Juli wie in Vergessenheit gerathen.

Die Unmöglichkeit oder die große Schwierigkeit, die türkischen Positionen ohne Vorbereitung anzugreifen, war vollständig richtig erkannt.

Der Mißerfolg der Infanterie wurde in vieler Hinsicht dem Umstande zugeschrieben, daß der Angriff nicht durch die Artillerie vorbereitet war. (Abgesehen von den zusammenhanglosen Angriffen, von der nicht vorbereiteten Richtung derselben, von dem Fehlen der Reserven, von der nicht vorhandenen Verbindung der Kolonnen aller Waffengattungen.)

Die ungenügende Vorbereitung der Angriffe am 19. und 30. Juli wurde nicht der ohne jeden Zusammenhang auftretenden Artillerie, dem geringen Antheil der 4pfündigen Geschütze an der Vorbereitung, dem Fehlen des vorbereitenden Gewehrfeuers beigemessen, sondern vielmehr der nicht genügend zur Vorbereitung verwandten Zeit und der ungenügenden Wirkung unserer Artillerie. Daraus entsprang, soweit uns bekannt, die Absicht, den Angriff der Werke von Plewna so vorzubereiten, daß die Artillerie nicht einige Stunden, sondern einige Tage andauernd wirken sollte. Um die Wirkung unserer Feld-Artillerie zu verstärken, wurde beschlossen, Belagerungsgeschütze nach Plewna zu schaffen.

Die bevorstehenden Operationen bei Plewna wurden in zwei Perioden getheilt: 1) in die vorbereitenden (Artillerie-Wirkung) und 2) die entscheidenden (Sturm durch die Infanterie).

Der Wirkung der Artillerie in der Periode bis zum Sturm wurde eine maßgebende Bedeutung beigelegt; von dem Erfolge derselben sollte die Ausführung des Sturmes abhängen.

Der Operationsplan für unsere Truppen bei Plewna war folgender: Die Truppen nähern sich am 6. September Abends Plewna und besetzen die Stellungen oder bemächtigen sich derselben auf gute Kanonenschußweite. Die Stellungen werden befestigt und durch eine mächtige Artillerie besetzt. Dann beginnt eine möglichst andauernde Beschießung der feindlichen Werke durch Artillerie, die sich unter allmäligem Herangehen verstärkt, und schließlich wird der Angriff der türkischen Befestigungen mit offener Gewalt ausgeführt.

In dem Kampfe bei Plewna führte dieser Entschluß zu einer viertägigen dem Sturm vorhergehenden Beschießung. Der hervortretende Mangel an Munition und die Beschädigung von Geschützen ließ eine allmälige Verstärkung des Feuers nicht zu, und am Tage des Sturmes sowie auch am 10. September war das Feuer bedeutend schwächer als z. B. am 7. September. Der Angriff sollte gegen die südliche und östliche Front erfolgen.

Die Artillerie-Vorbereitung sollte sich auf den Rayon vom Dorfe Griwiza bis zur Lowtschaer Straße konzentriren. Die Angriffspunkte auf der Südfront wurden nicht bestimmt; auf der Ostfront war es die Griwiza-Redoute. Die Artillerie-Stellungen wurden durch den General Sotow selbst bezeichnet, auf Grund der ihm durch persönliche Rekognoszirung gewordenen Nachrichten sowie der Meldungen der Artilleriekommandeure, die die Zugänge zur südlichen Front rekognoszirt hatten.

Die Richtung des Angriffs war nicht richtig gewählt. Die Ostfront der Türken auf der Strecke von Griwiza bis zum Tutscheniza-Grunde war von denselben am stärksten befestigt, und das Terrain für die Ausführung des Angriffs am ungünstigsten (offene lange Abhänge, die unter Frontal- und Kreuzfeuer zu nehmen waren). Bei dem Angriff dieser Front mußten nach und nach drei befestigte Linien genommen werden. Unsere Artillerie-Stellungen vor dieser Front hatten hauptsächlich nur einen passiven Charakter und gestatteten „eine allmälige Annäherung an die feindlichen Positionen" nicht. Die Griwiza-Redoute, den östlichsten Punkt der türkischen Stellung bildend, hatte keine große Wichtigkeit, weil ihre Wegnahme die Lage der Türken nur in geringem Grade verschlechterte.

Im allgemeinen wurde der Angriff der Linien von dem Tutscheniza-Grunde bis Griwiza zu einem Frontalangriff und in Rücksicht auf die

Rückzugsstraße der Türken in einer Richtung geführt, die für sie am wünschenswerthesten war.

Bedeutend größere Vortheile bot der Angriff der nördlichen Befestigungslinie zwischen den Dörfern Bukowlek und der Griwiza-Redoute und der südlichen Linie von dem Tutscheniza-Grunde bis zum Wid-Flusse. Bei dem Hauptangriffe von Norden her hatten wir eine Reihe von aufeinanderfolgenden, den feindlichen naheliegenden Stellungen. Die uns entgegenstehenden Werke waren am wenigsten stark. Durch die Einnahme der Redouten Suleiman Pascha-tabija und Basch-tabija trennten wir mit leichter Mühe die Gruppe der Werke bei Opanez und die Griwiza-Redouten von den Plewnaer Befestigungen. Die Türken erwarteten in dieser Richtung unseren Angriff am wenigsten.

Wurde der Hauptangriff von Süden her zwischen dem Tutscheniza-Grunde und dem Wid-Flusse geführt, und die Redoute Junus-bei-tabija eingenommen, so kamen wir verhältnißmäßig leicht in den Besitz des ausgedehnten, sehr wichtigen Abschnitts des befestigten Lagers zwischen dem Wid und den Bächen Tutscheniza und Griwiza und standen dadurch auf der Rückzugslinie der Türken. In seinem Rapport nach der Schlacht bei Plewna sagt der General Sotow, daß er als taktischen und strategischen Schlüsselpunkt des Plewnaer Lagers die Werke angesehen habe, „welche Plewna von der Seite der Plewna-Lowtschaer Straße deckten", d. h. die westlich von dem Tutscheniza-Grunde gelegenen (die Krischin-Redouten und die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2); aber nach der Aufstellung und Dirigirung aller Truppen der Westarmee-Abtheilung, nach der Placirung der Hauptreserve und nach dem Umstande zu schließen, daß von 107 Bataillonen nur 22 auf der Lowtscha-Plewnaer Straße fechten sollten, kann man annehmen, daß die Bedeutung des Abschnitts westlich vom Tutscheniza-Grunde erst nach der Schlacht am 11. und 12. September erkannt wurde.

Trotz dieser wesentlichsten Mängel des Planes zur Einnahme von Plewna sind wir indessen doch der Meinung, daß wir über in so hohem Grade den Türken überlegene Truppen und Hülfsmittel verfügten, daß auch dieser Plan einen vollständigen Erfolg hätte haben können, wenn er energisch ausgeführt wäre, man schnell gehandelt und eine gegenseitige Unterstützung aller Waffengattungen bestanden hätte.

Skizziren wir nun kurz, wie die von der Infanterie, Artillerie und Kavallerie bei dem bevorstehenden Kampfe bei Plewna zu übernehmende Rolle aufgefaßt wurde.

Die Infanterie sollte während der Bombardirung von Plewna die Deckung für die Artillerie bilden, indem sie möglichst schwache Abtheilungen vor die Geschützlinie vorschöbe, die übrigen aber gedeckt gegen Sicht und Feuer des Feindes zusammen und in steter Bereitschaft hielte.

Gleichzeitig mit der allmäligen Annäherung der Artillerie an die türkischen Stellungen sollte auch die Infanterie „unbemerkt unter dem Schutze des Terrains sich den Werken nähern", um dann dieselben mit offener Gewalt anzugreifen. In Wirklichkeit aber verblieben die Artillerie und Infanterie fast vollständig bis zum Sturm in den schon am 7. September eingenommenen Stellungen; eine Annäherung fand überhaupt nicht statt, umsoweniger aber eine „unbemerkte". Hatte man den Zweck, den Sturm zu erleichtern und seinen Erfolg möglichst zu sichern, so mußte man sich frühzeitig entschließen, verschiedene Stellungen nach und nach einzunehmen und dann in dem die Rolle der Infanterie bestimmenden Satze die Redensart „unbemerkt unter Deckung des Terrains" durch die Worte „im Kampfe" ersetzen.

Damals schon, am 8. September, konnte in dem Centrum unserer Aufstellung verhältnißmäßig leicht jene Höhe genommen werden, auf welcher die Türken während des Kampfes um Plewna die Redoute Omar-bei-tabija, das Objekt des mißglückten Angriffs des Centrums am 11. September, durch ein Netz von Laufgräben verstärkten und deckten. Bei einer so passiven Rolle, welche der Infanterie des Centrums und des rechten Flügels im Laufe des 7., 8., 9., 10. September zufiel, war es unnütz, sie in ihrer vollen Stärke in den Stellungen in steter Gefechtsbereitschaft zu halten. Um die Kräfte der Infanterie für den Sturm zu erhalten, war es angezeigt, den größten Theil derselben einige Kilometer hinter unseren Stellungen biwakiren zu lassen.

In Rücksicht auf die Thätigkeit der Infanterie während des Sturmes mußten Maßnahmen getroffen werden, daß der Sturm nicht allein durch Artillerie-, sondern auch durch Infanterie-Feuer vorbereitet und dann das Vorgehen der Abtheilungen selbst ebenso durch Artillerie- wie auch durch Infanterie-Feuer unterstützt wurde.

Bei dem Wunsche, wie es in dem Rapporte des Generals Sotow heißt, bei dem Sturme Ingenieur-Materialien, Faschinen, Schanzkörbe, Sturmleitern zu benutzen, war die Art und Weise, wie solche heranzubringen und zu verwenden seien, sowie auch die erforderliche Anzahl, welche wirklich anzufertigen war, festzusetzen. In Wirklichkeit wurde der größte Theil der Materialien zur Erbauung der Batterien für die

Belagerungsgeschütze und der rückwärtigen, für den Fall des Vorgehens der Türken bestimmten Redouten verbraucht.

Endlich mußten, da man die Nothwendigkeit, sich in den eingenommenen Stellungen zu befestigen, voraussah, die Infanterie-Abtheilungen mit Schanzzeug in viel größerer Menge versehen werden, als es thatsächlich vorhanden war.

Die Artillerie. Um die von der Artillerie bei dem Kampfe um Plewna zu übernehmende Rolle und die Art und Weise ihrer Thätigkeit besser zu erläutern, versammelte der General Sotow am 2. September in Poradim die Chefs der Artillerie bei den Korps, die Kommandeure der Artillerie-Brigaden und die der Belagerungs-Batterien zu einer Berathung.

Bei dieser Berathung sprach der General Sotow sich dahin aus, daß nach seiner Ansicht die Vorbereitung des Sturmes in einem unaufhörlichen Bombardement der Werke durch ein starkes Feuer bestehen müsse und zwar solange, bis diese ernstlich beschädigt wären und die Besatzung ernstliche Verluste erlitten hätte. Dagegen wurde der Einwand erhoben und aufrechterhalten, daß man mit Feldgeschützen Erdaufwürfe nicht zerstören könne, und daß ein Tag und Nacht ununterbrochenes Bombardement einen solchen Verbrauch von Munition fordere, auf welchen unsere Artillerie weder nach Maßgabe ihrer Vorräthe, noch nach Maßgabe der Haltbarkeit ihrer Geschütze vorbereitet sei.

Dem Vorschlage des Generals Sotow gegenüber wurde die Ansicht laut, daß man ein starkes Feuer unterhalten solle, um die ganze Armirung der Werke zu zerstören und den Aufenthalt in den letzteren für große Reserven unmöglich zu machen, und was die Hauptsache sei, die Verstärkung der letzteren durch frische Truppen zu vereiteln; es seien deshalb alle Zugänge zu den einzeln liegenden Werken unter dem stärksten Feuer zu halten. Dieser letztere Vorschlag wurde, wie der Kommandeur der Belagerungsgeschütze angiebt, genehmigt und angenommen. Die in der Berathung obwaltende unklare Vorstellung über die von der Artillerie zu übernehmende Rolle ist auch in der zusammenhangslosen, unbestimmten Thätigkeit derselben bei Plewna klar zu Tage getreten.

Die Mitglieder des Rathes standen von der Zerstörung der Erdaufwürfe und der ununterbrochenen Wirkung auf die Werke ab, nahmen aber dagegen den Vorschlag, die Zugänge zu den Werken unter das stärkste Feuer zu nehmen, an, d. h. sie entschließen sich, eine Fläche von 10 bis 20 km zu beschießen, wo doch nur die Bewegungen und

Aufstellung der Türken gemuthmaßt werden konnten. Urtheilt man nach der Wirkung der Artillerie bei Plewna, so wurde gar kein bestimmter Plan in jener Berathung angenommen. In der That wurde sowohl das ununterbrochene Bombardement am Tage mit einer Ruhepause bei Nacht zur Demontirung der feindlichen Geschütze und zur Zerstörung der Erdaufwürfe im Laufe einiger dem Sturme vorangehenden Tage, sowie auch die Beschießung der Zugänge zu diesen Werken als zu keinem Ziele führend erprobt.

Was nun die Entfernungen, auf welche die Feldgeschütze schießen sollten, betraf, so kam es in der Berathung zur Sprache, daß in den bisherigen Gefechten die Kommandeure der Detachements ein Schießen auf zu große Entfernungen verlangt hätten; der Kommandeur der Artillerie des 4. Korps bat den General Sotow, festzusetzen, daß das Feuer aus den 4pfündigen Geschützen auf höchstens 1800 und aus den 9pfündigen auf höchstens 2400 m eröffnet würde. Leider wurde diese Forderung bei Plewna vergessen; es wichen davon sowohl die Kommandeure der Kolonnen und Detachements, wie auch die Artilleriekommandeure selbst ab.

Den Kampf mit der feindlichen Artillerie betreffend, hatte sich eine schädliche und unrichtige Vorstellung von der Ueberlegenheit der türkischen Artillerie der unseren gegenüber gebildet; es zeigte sich in Folge dessen, daß man zu unseren Geschützen kein Vertrauen hatte, was auch bei den Kommandeuren der Artillerie selbst Wiederhall fand. Nur daraus läßt sich die Formirung einer Batterie (20. September) aus in Nikopoli genommenen Geschützen unter dem Namen „weittragende türkische Batterie" als Verstärkung der 50 schönen russisch-rumänischen Batterien für den Fernkampf erklären. Die Beigabe von 20 Belagerungsgeschützen zu den 400 Feldgeschützen wurde hauptsächlich durch die Ueberzeugung hervorgerufen, daß unsere Geschütze nicht genügend weit trügen.

In Betreff des Kampfes mit der feindlichen Infanterie hatten viele Artilleristen und auch die ihrer Meinung seienden Kommandeure von Detachements zum großen Schaden die Ueberzeugung gewonnen, daß sich die Artillerie auf in der Sphäre des wirksamen Gewehrfeuers liegenden Stellungen nicht halten könne. Daraus entstand das Bestreben, nur so weit an den Feind heranzugehen, daß die Artillerie irgend welche ernstliche Verluste von dem türkischen Gewehrfeuer nicht erleiden konnte. Dadurch kam es, daß unsere Batterien bei dem Vorgehen unserer Infanterie größtentheils in ihren weit abgelegenen und gefahrlosen Stellungen verblieben und daß bei der Vertheidigung gegen die Türken

Batterien, wenn das feindliche Gewehrfeuer wirksam wurde, nach dem Verlust von einigen Mann aufprotzten und die Infanterie gerade in der schwersten Minute ohne Unterstützung ließen.

Wir fügen noch hinzu, daß bei vielen Artilleristen und Detachementskommandeuren die unrichtige und schädliche Ansicht entstanden war, daß die feindliche Infanterie, in ihren Laufgräben verborgen, der Frontalwirkung unseres Artilleriefeuers gegenüber unverwundbar sei. Eine solche Auffassung brachte, bei unserer Unkenntniß aus Flankenstellungen Nutzen zu ziehen, es dahin, daß bei der Vorbereitung des Angriffs hauptsächlich nur die Redouten beschossen wurden, und man das Netz der Laufgräben gar nicht unter Feuer nahm.

Die den Belagerungsgeschützen bei Plewna zugedachte Rolle wurde auch nicht genügend klar gelegt. Daß sie der Armee-Abtheilung zugetheilt wurden, war mehr durch moralische Erwägungen bedingt, als durch den klar erkannten Nutzen, welchen diese Geschütze bringen konnten. Was nun die direkten Vorgesetzten dieser Belagerungsgeschütze betrifft, so glaubten dieselben fest an den enormen Vortheil, den wir daraus ziehen würden, wenn den 400 Feldgeschützen 20 Belagerungsgeschütze beigegeben wären.

Der Kommandeur der Belagerungsgeschütze trat eifrig dafür ein, daß es unbedingt nothwendig sei, die Belagerungsgeschütze gleichzeitig mit dem Beginn des Vorgehens unserer Truppen in Bewegung zu setzen, und stand damit im Gegensatz zu der richtigen Ansicht des Generals Sotow, welcher die Belagerungs-Artillerie erst am zweiten Tage in Position zu bringen vorschlug.

Die Beweisgründe, die von dem Kommandeur der Belagerungs-Artillerie für seine Ansicht angeführt wurden, erschienen dem General Sotow und den Mitgliedern des Raths so ins Gewicht fallend, daß sein Vorschlag angenommen wurde; und unsere Aktion vor Plewna wurde mit einer Salve der Belagerungsgeschütze eröffnet.

Diese Beweggründe, die sich aber in der Praxis nicht bewahrheiteten, gipfelten in Folgendem:

1) Die Hoffnung der Türken auf die weite Tragfähigkeit ihrer Geschütze den unseren gegenüber sollte zu nichte werden. Uns zum Vortheil legten die Türken bis zum letzten Schlachttage ihrem Geschützfeuer auf weite Entfernungen eine zu große Bedeutung bei. Wenn dasselbe auch ziemlich sicher war, so war es doch sehr wenig wirksam. Hätten die Türken in den Tagen vom 6. bis 10. September auf Distanzen gefeuert, die nicht größer als unsere normalen Entfernungen

gewesen wären, so würden sie im allgemeinen uns ernstlichere Verluste beigebracht haben, als dies in Wirklichkeit der Fall war. (Wir sprechen hier nicht von den besonderen Fällen, wo die weite Tragfähigkeit des Geschützes einen wesentlichen Nutzen bringen konnte, wie das Beschießen von Lagern, das Schießen auf dicht gehäufte Reserven, das Bombardiren von großen Dörfern u. s. w.)

2) Die weit tragenden Geschütze könnten leicht demontirt werden und die Eroberung der Stellungen würde in Folge dessen erleichtert. Der Kampf bestätigte diese Hoffnungen nicht. 60 türkische Geschütze kämpften mit unseren 400 Geschützen 4 Tage, und am Tage des Sturms, als unsere Kolonnen der Unterstützung ihrer Artillerie beraubt waren, verursachten jene unserer Infanterie schwere Verluste.

3) Das große Kaliber der Belagerungsgeschütze würde auch das stärkere Feuer der Türken auf sich ziehen, wodurch unserer Feld-Artillerie der Kampf erleichtert würde. Das traf in keiner Weise zu, die Türken beantworteten das Feuer unserer Belagerungs-Batterien nicht einmal und konzentrirten dagegen dasselbe auf die vorderen Feld-Batterien.

4) Durch die große Sprengladung der Geschosse der Belagerungs-Artillerie würde der Feld-Artillerie besser markirt werden, wohin das Feuer konzentrirt werden sollte, wenn die Umstände es verlangten. Wir können uns keine große Schlacht vorstellen, in welcher ein konzentrirtes Artilleriefeuer nicht verlangt würde. Wohin das Feuer zu konzentriren ist, muß mündlich nach einem Plane und in dem Terrain angegeben werden, aber nicht nach dem beobachteten Krepiren von Geschossen, sollten dies auch solche der Belagerungsgeschütze sein. Wir fügen noch hinzu, daß ein bedeutender Prozentsatz dieser letzteren Geschosse überhaupt nicht krepirte.

5) Die starke Zerstörungskraft der Geschosse könnte in höherem Maße die Aufgabe, die Werke zu erobern, erleichtern. Die Belagerungsgeschütze beschossen die Werke nicht, welche wir angriffen (die Griwiza-Redoute theilweise ausgenommen); deshalb erleichterten sie auch nicht die schwere Aufgabe unserer Infanterie.

Trotz dem Mißerfolg der Belagerungsgeschütze bei Plewna verdient doch der Versuch, Belagerungsgeschütze zur Wirkung gegen Feldwerke (von provisorischem Profil) beizugeben, volle Beachtung.[1])

[1]) Es werden thatsächlich schwere Geschütze der Feld-Armee beigegeben.

Die Erfahrung bei Plewna hat gezeigt, daß bei einer verständigen und energischen Handhabung des Materials die Belagerungsgeschütze eine solche Beweglichkeit erlangen können, daß sie auf dem Schlachtfelde in ganz kurzer Zeit erscheinen können und dann auch ein Stellungswechsel möglich ist.

Die Kavallerie. Die Stärke, der schöne Zustand und der Geist unserer Kavallerie ließ wohl darauf rechnen, daß sie eine sehr hervortretende Rolle bei Plewna nicht allein auf den Flanken, sondern auch auf dem Schlachtfelde spielen würde. Die Wirklichkeit bewahrheitete diese Erwartungen nicht. Im Verhältniß zu ihrer Stärke brachte die Kavallerie bei Plewna einen sehr unbedeutenden Nutzen.

90 Eskadrons und Ssotnien, eine mächtige Stärke, beschränkten sich fast ausschließlich auf eine passive Rolle. Unsere Kavallerie erhielt sich ihre Gefechtsbereitschaft, trat nirgends in den heißen Kampf ein, und wartete, um in Wirksamkeit zu treten, den Uebergang der Türken zum Angriff, oder noch besser, den Beginn ihres Rückzuges ab.

Man hatte beabsichtigt, der Kavallerie die Sicherung der Flanken und eine energische Thätigkeit im Rücken der Türken zu übertragen.

In Betreff der den Ingenieuren und Sappeuren zu übertragenden Rolle bei Plewna haben wir gar keine Nachrichten. Während der Aktion beschränkte sich dieselbe aber hauptsächlich auf den Bau der Batterien für die Belagerungsgeschütze und von starken Redouten auf den rückwärtigen Verbindungen für den Fall des Uebergangs der Türken zur Offensive.

Das Vorgehen am 6. September der russisch-rumänischen Truppen gegen Plewna. Die russisch-rumänischen Truppen brachen von ihren Stellungen am 6. September Abends auf und besetzten am 7. September mit Tagesanbruch die Stellungen bei Plewna auf Kanonenschuß-Entfernung von den türkischen Positionen. Wir besetzten 9 km in der Front, was 9000 Mann und 45 Geschütze auf den Kilometer der besetzten Linie giebt. Diese Aufstellung kann als eine vollständig konzentrirte angesehen werden.

Der Marsch solcher Massen in der Dunkelheit und über wenig bekanntes Terrain hatte eine unvermeidliche Verwirrung und Unordnung im Gefolge: man kam vom Wege ab, die Abtheilungen kreuzten sich,

man mußte lange halten, die Kräfte der Leute wurden auf das äußerste angestrengt und in Folge dessen die Truppen stark ermüdet.

Der Marsch war unserer Ansicht nach nicht richtig angeordnet: für das erste Treffen waren zu viel Truppen bestimmt (mehr als die Hälfte). Beim 9. Korps marschirten im ersten Treffen 3 Regimenter und in der Reserve ebensoviel. Beim 4. Korps marschirten von 6 Regimentern, von denen je 3 für das erste Treffen und die Reserve bestimmt waren, in Wirklichkeit 5 Regimenter in dem ersten Treffen.

Es wäre hinreichend gewesen, in das erste Treffen von jedem Korps je 1 Regiment und je 2 Batterien zu nehmen und die übrigen Abtheilungen in der Reserve zu behalten. Die allgemeine Reserve der russischen Truppen war zu schwach (3 Regimenter). Bis zur vollständigen Aufklärung des Terrains bei Plewna und bis zur Entscheidung der Frage in Betreff der Angriffspunkte auf Grund jener Aufklärung wäre es wünschenswerth gewesen, in der allgemeinen Reserve ohngefähr die Hälfte aller Truppen, und in keinem Falle weniger als ein Korps, d. h. 24 Bataillone (auf 65 russische Bataillone, die auf Plewna vorbewegt wurden), zu belassen.

Am 7. September konnte das Detachement des Fürsten Imeretinski, so lange es noch beim Dorfe Tutscheniza stand, als zur allgemeinen Reserve gehörig angesehen werden; unter dieser Voraussetzung hatte diese auch eine Stärke von 24 Bataillonen. Mit dem Uebergang des Detachements des Fürsten Imeretinski auf die Plewna-Lowtschaer Straße am 8. September verlängerten wir die Front unserer Aufstellung noch um 3 km und behielten für den ganzen Kampf bei Plewna nur 3 Regimenter in der Reserve.

Die Gefechtsformation der rumänischen Armee war bei dem Vorgehen auf Plewna, was die Reserve betrifft, richtiger angeordnet. Von 3 Divisionen nimmt am 6. September nur eine (die 4. Division, in der Stärke von 12 Bataillonen) Stellung vor Plewna. Am 7. September trifft dann in der Stellung die andere Division (die 3. in der Stärke von 13 Bataillonen) ein und wird rechts (nördlich) von der ersteren aufgestellt. Diese Division war vom Wege abgekommen, irrte die ganze Nacht herum, um eine Entfernung von einigen Kilometern zurückzulegen. Die noch übrig bleibende Division (die 2. in der Stärke von 17 Bataillonen) bleibt während des ganzen Kampfes bei Plewna in Reserve. Somit war bei den Rumänen mehr als $^1/_3$ aller ihrer Truppen in Reserve. Sie brachte aber, obwohl richtig berechnet und bis zum Sturme

selbst unberührt erhalten, ihnen keinen Nutzen, denn am Sturme nahm sie nicht Theil.[1])

Zusammen mit der Infanterie wurden 15 Feld-Batterien und 20 Belagerungsgeschütze in das erste Treffen genommen. Viele Batterien kamen vom Wege ab und erst bei Tagesanbruch fanden sie die ihnen zur Besetzung angegebenen Höhen. Eine bedeutende Anzahl Batterien hatte die Stellungen nicht günstig besetzt, und bei der 5. und 30. Artillerie-Brigade mußte eine Aenderung eintreten. Es kam ein Fall vor, daß eine von den Batterien bei Tagesanbruch mit dem Rücken gegen die Türken stand.

Die größte Schwierigkeit bei dem Marsche machten die Belagerungsgeschütze. Sie erforderten für ihre Bedeckung während des Marsches 2 Regimenter Infanterie, und für die Herstellung der Batterien an Arbeitern 4 Bataillone, 500 Stück Schanzzeug und viele Faschinen und Schanzkörbe. Auch vom Wege abgekommen, gerieth der Belagerungs-Park in das erste Treffen und marschirte zeitweise an der Tete der Truppen. Die Infanterie-Bedeckungs-Abtheilungen kamen vom Wege ab. Die Stelle der Belagerungs-Batterie, welche unter Orientirung nach dem „Großen Bären" mit Steinen abgesteckt war, wurde nicht aufgefunden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten erfolgte zur festgesetzten Stunde die Signalsalve von den Belagerungsgeschützen, und daraufhin eröffneten alle 15 Feld-Batterien ein fieberhaftes Feuer auf die türkischen Positionen.

Trotz aller entgegenstehenden Hindernisse, trotz der Dunkelheit, trotzdem, daß man mit dem Terrain wenig bekannt war, gelang der Vormarsch der russisch-rumänischen Truppen auf Plewna am 6. September vollständig. Daß er gelang, verdanken wir zum Theil der vollständigen Unthätigkeit der Türken. Gingen sie, wenn auch nur mit unbedeutenden Kräften, vor und eröffneten sie unter Benutzung ihrer Kenntniß des Terrains auf unsere zusammengedrängten Truppen ein starkes Feuer, so würden sie dieselben in Unordnung gebracht und ihnen bedeutende Verluste verursacht haben. Ein energisches Vorgehen mit starken Truppen konnte mit dem Rückzuge unserer Korps oder der Rumänen enden.

Dabei hätten wir die Belagerungsgeschütze und sehr wahrscheinlich einen Theil der Feld-Batterien verloren.

---

[1]) Sie war also keine „Reserve", sondern nur eine zurückgehaltene, nicht zur Thätigkeit gekommene Truppe; der Begriff „Reserve" umfaßt die Tendenz, im richtigen Augenblicke eingesetzt zu werden.

Unser Vormarsch am 6. September muß nach allen Richtungen hin einem Studium unterzogen werden, weil in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach Operationen bei Nacht nicht selten vorkommen werden.

Besonders können Unternehmungen bei Nacht[1]) von kleinen Abtheilungen Erfolg haben, wenn es sich um die Fortnahme der einen oder andern Stellung, den Angriff des einen oder andern Punktes handelt, dessen Einnahme am Tage bei den jetzigen Gefechtsverhältnissen große Verluste kosten würde. Für die Unternehmungen bei Nacht sind auserlesene Truppen, eine vollständige Kenntniß des Terrains, die Fixirung des Zwecks der Unternehmung unbedingt nothwendig. Sind wir auch überzeugt, daß eine eingehende Erwägung aller Verhältnisse eines Nachtgefechts und eine Vorbereitung schon im Frieden, um bei der Vertheidigung und dem Angriff bei Nacht fechten zu können, unbedingt nothwendig ist, so leugnen wir doch, daß es eine Situation giebt, bei welcher es vortheilhaft wäre, bei Nacht eine ganze Armee mit der Belagerungs-Artillerie gleichzeitig marschiren zu lassen und daß es möglich ist, sie in der Dunkelheit gleichmäßig, der feindlichen Front parallel aufzustellen, ohne genau das Terrain, auf dem marschirt werden soll, zu kennen, und ohne die Aufstellung des Gegners in Erfahrung gebracht zu haben.

Das Fehlerhafte des Nachtmarsches am 6. September wird noch durch die Erwägung erwiesen, daß wir am Tage nicht nur dieselben Positionen, welche wir in der Nacht besetzten, ungehindert einnehmen konnten, sondern dies auch mit den Abschnitten nördlich von Plewna und an der Plewna-Lowtschaer Straße der Fall war.

Nachdem wir dort zuerst ganz schwache Truppen aufgestellt hatten, konnten wir starke Reserven zur Hand haben, uns orientiren, die Aufstellung der Türken erforschen, einen bestimmten Entschluß in Betreff des Angriffs fassen, und demgemäß der Infanterie, Artillerie, Kavallerie und der allgemeinen Reserve ihre Plätze anweisen.

Der einzige Vortheil, welchen wir durch die gleichzeitige Aufstellung einer Masse von Artillerie hatten, war moralischer Natur; er bestand in unserm unerwarteten Erscheinen und in dem Effekt des Schnellfeuers von 130 Geschützen. Dieser Effekt war so stark, daß, hätten wir ihn in noch höherem Maße zur Geltung gebracht, hätten wir gegen die

[1]) Man kann dieser Ansicht vollständig beitreten, wenn es sich um den Festungskrieg handelt; ob Unternehmungen bei Nacht im Feldkriege wesentlichen Nutzen bringen können, mag dahingestellt bleiben.

Angriffspunkte eine möglichst große Anzahl von Batterien aufgefahren, so würden wir das Vertrauen der Türken auf ihre Werke haben erschüttern, sie zu der Ueberzeugung haben bringen können, daß es unmöglich sei, sich in denselben zu halten, und hätten dadurch den Angriff der Infanterie an demselben Tage, also am 7. September, sichern oder wenigstens wesentlich erleichtern können.[1])

Das geschah nicht. Das fieberhaft eröffnete und anfangs fieberhaft unterhaltene Feuer wurde matter und hörte in der Nacht fast ganz auf. Die Türken beruhigten sich, überzeugten sich von den geringen ihnen zugefügten materiellen Verlusten, und die Bedeutung des Effekts war verloren.

Die kritische Betrachtung unserer Aktionen bei Plewna theilen wir in die beiden gegebenen Perioden:

1) Die kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms d. h. die Aktionen am 6., 7., 8., 9. und 10. September.

2) Die kritische Untersuchung des Sturms von Plewna am 11. und 12. September.

## II.

### Die kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms von Plewna.

#### 1) Die kritische Untersuchung der Thätigkeit der Artillerie.

Der Sturm Plewnas am 10. September wurde durch unsere Artillerie innerhalb eines Zeitraums von 4 Tagen vorbereitet. Es war beabsichtigt, die Wirkung der Artillerie allmälig durch die Erhöhung der Zahl der in Position gebrachten Geschütze und dadurch, daß man dieselben an die türkischen Stellungen näher heranführte, zu verstärken.

Am 7. September Morgens 6 Uhr eröffneten 15 Batterien der Feld-Artillerie und 20 Belagerungsgeschütze das Feuer. Im Laufe des Tages wurde noch eine Batterie in Position gebracht; im Ganzen schossen 140 Geschütze, darunter 56 Geschütze auf dem rechten Flügel (4 rumänische Batterien, die 1., 2. und 3. Batterie der 31. Brigade, und Belagerungs-Batterie Nr. 2) und 84 im Centrum (die 1., 2. und 3. Batterie der 5., die 1., 2. und 3. Batterie der 16.,

[1]) Diese Ausführungen sind besonders für den Festungskrieg zu beherzigen. Wenn irgendwo ein schnelles, energisches Handeln am Platze ist, so hier.

die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Brigade, die Belagerungs-Batterie Nr. 1).[1])

Am 8. September wurde die Wirkung unserer Artillerie durch die Vorführung von 11 Batterien mit 74 Geschützen verstärkt. Mit den am Tage vorher aufgestellten schossen am 7. September 214 Geschütze und zwar 86 Geschütze auf dem rechten Flügel (es waren an diesem Tage 5 rumänische Batterien hinzugekommen), 108 Geschütze im Centrum (neu aufgestellt waren 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade), 20 Geschütze auf dem linken Flügel (1. und 2. Batterie der 2. Brigade und die türkische Batterie).[2])

Am 9. und 10. September wurden weder auf dem rechten Flügel noch im Centrum neue Batterien aufgestellt, dagegen 2 neue Batterien (am 9. die 3. Batterie der 2., am 10. die 4. Batterie der 30. Brigade) auf dem linken Flügel. Alle 20 Belagerungsgeschütze wurden im Centrum konzentrirt (die 2. Belagerungs-Batterie wurde vom rechten Flügel nach dem Centrum gezogen). Vom linken Flügel wurden nach dem Centrum 10 Geschütze (die 3. Batterie der 2. Brigade und 2 türkische Geschütze) gebracht, um die als Angriffspunkte für den linken Flügel bestimmten Stellungen zu flankiren. Im Ganzen schossen am 10. September 228 Geschütze: 78 auf dem rechten Flügel, 126 im Centrum, 24 auf dem linken Flügel.

Von den Reitenden Batterien nahmen an den Gefechten des Kavallerie-Detachements des Generals Loschkarew Theile von 3 Batterien Theil.

Nicht in die Gefechtslinie waren am 11. September gebracht: als Spezial-Reserve: auf dem rechten Flügel 78 Geschütze (9 rumänische Batterien, 4., 5. und 6. Batterie der 5. Brigade); auf dem linken Flügel 48 Geschütze (4., 5. und 6. Batterie der 2., 3., 5. und 6. Batterie der 3. Brigade); in der Haupt-Reserve 32 Geschütze (5. und 6. Batterie der 30. und 5. und 6. Batterie der 31. Brigade).[3])

---

[1]) Vergl. Seite 136—140 des 2. Heftes. Die Batterien der 5. Artillerie-Brigade werden hier zum Centrum, dort zum rechten Flügel gerechnet.

[2]) Es finden sich hier bei der Batterie-Berechnung Widersprüche mit der Darstellung des Artillerie-Kampfes am 8. September (vergl. Seite 142 des 2. Heftes), besonders in Betreff der rumänischen Batterien, die schwer aufzuklären sind.

[3]) Nach der Disposition sind nur 3 Batterien einschl. einer Reitenden für die Haupt-Reserve bestimmt. In dem Korpsbefehle für das 4. Korps wird speziell die 2. Batterie der 30. Brigade dazu kommandirt. Die 5. und 6. Batterie der 31. Brigade waren den Deckungstruppen der Artillerie beigegeben und werden hier zur Reserve gerechnet.

Im Centrum standen alle Geschütze in Position. Von den 24 9pfündigen Batterien war nur eine Batterie am 11. September in Reserve. Im Ganzen waren am Tage des Sturmes 186 Geschütze (darunter 7. und 8. Reitende, 8. und 15. Don- und 1. Reitende rumänische Batterie) nicht in Position gebracht.

Als Ziele dienten während der Periode der Artillerie-Vorbereitung auf dem rechten Flügel: die Griwiza-Redoute, der Laufgraben davor und das Lager bei der Redoute Basch-tabija; — im Centrum: die Redouten Ibrahim-bei-tabija, Atif-Pascha-tabija, Omar-bei-tabija und der Laufgraben zwischen letzterer und dem Tutscheniza-Grunde, sowie auch die Redouten Tschorum-tabija und Arab-tabija. Außerdem wurden von den Stellungen des Centrums aus die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 und der Verbindungslaufgraben unter Schrägfeuer genommen. Auf dem linken Flügel wurden beschossen: die Redouten Junus-bei-tabija (Krischin), Abdul-bei-tabija (Kawan-lyk-tabija, Skobelew Nr. 1), Redshi-bei-tabija (Issa-aga, Issa-baba-tabija, Skobelew Nr. 2) und der Verbindungslaufgraben.

A. Das Schießen auf dem rechten Flügel. Die Entfernungen betrugen: Am 7. September von den rumänischen Batterien bis zur Griwiza-Redoute 2000—3000 m; bis zu dem vorgeschobenen türkischen Laufgraben (am 8. September genommen) 1400 m; von den Batterien der 31. Artillerie-Brigade bis zur Griwiza-Redoute 3600 m; von der aus 8 Geschützen bestehenden Belagerungs-Batterie bis zur Griwiza-Redoute 3800 m; bis zum Lager bei Basch-tabija 5000 m.

Am 8. September: Die Türken wurden durch das Artilleriefeuer gezwungen, den vor der Griwiza-Redoute vorgeschobenen Laufgraben zu räumen. Die Rumänen nehmen denselben und stellen in der Nacht dort eine Batterie, 1000 m von der Griwiza-Redoute, auf. Die Batterien der 31. Artillerie-Brigade werden auf 1000 m an die Griwiza-Redoute herangeschoben.

Am 9. und 10. September näherten sich die Batterien des rechten Flügels den türkischen nicht weiter. Ein Zug der rumänischen Batterie machte den Versuch, auf 800 m vor der Redoute aufzufahren, wurde aber zum Zurückgehen gezwungen.

B. Im Centrum. Am 7. September: Die Entfernung betrug von den Batterien der 30. Brigade 2200 m bis zur Redoute Ibrahim-bei-tabija, 2960 m bis zur Redoute Tschorum-tabija; von den Batterien der 16. Brigade 2500 und 4000 m bis Atif-Pascha-tabija, 3000 m bis

Arab-tabija. Die Batterien der 5. Artillerie-Brigade standen anfangs so weit entfernt, daß sie an diesem Tage nicht feuern konnten. Auf die Arbeiter, die die Redoute Omar-bei-tabija, das Angriffsobjekt für den Sturm des Centrums am 11. September, aufführten, wurden im Ganzen 18 Scharochen geworfen. Die aus 12 Geschützen bestehende Belagerungs-Batterie beschoß die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf 4000 und das Lager bei Basch-tabija auf 6000 m.

Am 8. September: Die Batterien der 5. Brigade gingen in der Nacht näher heran und eröffneten das Feuer annähernd auf eine Entfernung von 2400 bis 2800 m auf die Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tschorum-tabija. Eine von diesen Batterien war in der Nacht zum 8. September vorgegangen und nahm eine Stellung auf 1500 m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija und auf 2500 m von der Redoute Omar-bei-tabija, sie flankirend. In der Nacht ging diese Batterie in die Stellung der übrigen 9pfündigen Batterien der 5. Brigade zurück. Die Batterien der 30. Brigade blieben in denselben Positionen. Die drei Batterien der 16. Brigade verblieben in den Stellungen vom 7. September. Die drei leichten Batterien wurden aus der Reserve vorgezogen und vor der im Laufe der Nacht erbauten Redoute Omar-bei-tabija auf 1300 m in Position gebracht. Eine Batterie wirkte auf die Skobelew-Redouten auf eine Entfernung von 3200 bis 3860 m.

Am 9. und 10. September: Die Batterien der 5., 16. und 30. Brigade blieben in den von ihnen eingenommenen Stellungen und machten keine Versuche, an die türkischen Positionen näher heranzugehen oder sich nach Maßgabe des Angriffspunktes im Centrum aufzustellen.

Die Belagerungs-Batterien nahmen neue nähere Stellungen und beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf über 2000 m, die Redoute Omar-bei-tabija auf 2800 m und die Stadt Plewna auf 3000 m.

C. Auf dem linken Flügel. Am 8. September: Zwei Batterien der 2. Brigade nahmen auf dem Rothen Berge Stellung, 3000 m von diesem Kamm und 4400 m von der Redoute Junus-bei-tabija (Krischin) entfernt, gegen welche sie auch feuerten.

Am 9. September hatten sie dieselbe Stellung inne.

Am 10. September wurden zwei Batterien der 2. Brigade, nachdem der zweite Kamm besetzt war, dorthin vorgenommen; von der Stellung am 8. bis 9. September betrug die Entfernung bis in die neue Stellung fast 3 km, von letzterer feuerten sie auf die Skobelew-Redouten auf 2400 m und auf die Krischin-Redoute auf 1500 m.

Somit waren die Zielpunkte unserer Artillerie vom 7. bis 11. September die türkischen Redouten auf der sich von der Griwiza-Redoute auf dem linken, bis zur Krischin-Redoute auf dem rechten Flügel der Türken erstreckenden 10 km langen Linie.

Annähernd feuerte auf die verschiedenen feindlichen Werke folgende Zahl von Geschützen: Auf die Griwiza-Redoute am 7. September 50, am 8., 9., 10. an 80; — auf die Redoute Ibrahim-bei-tabija am 7. September über 30, am 8., 9. und 10 über 60 9-Pfünder und Belagerungsgeschütze; — auf die Redoute Atif-Pascha-tabija am 7., 8., 9. und 10. über 20 9-Pfünder; — auf die Redoute Omar-bei-tabija am 7. September kein Geschütz (der Bau hatte angefangen), am 8. 32 Geschütze, darunter 24 4-Pfünder, am 9. September kein Geschütz, am 10. September auf diese Redoute und den sich von ihr nach dem Tutscheniza-Grunde hinziehenden Laufgraben 28 Geschütze; — auf die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 am 10. September 16 Geschütze; — auf die Krischin-Redoute am 8., 9. und 10. September etwa 16 Geschütze.

Außerdem wurde ein ziemlich starkes Feuer gegen die Redoute Tschorum-tabija und ein schwächeres gegen die Redoute Arab-tabija gerichtet.

Aus diesen Daten geht hervor, daß eine einheitliche Leitung bei der Feuer-Vertheilung der Batterien für die bevorstehende Erstürmung Plewnas nicht vorhanden war.

Unsere Batterien feuerten, nachdem sie Stellung genommen hatten, gegen die verschiedenen Punkte der feindlichen Position, ohne die den Verhältnissen entsprechende Wichtigkeit derselben zu kennen; ungefähr die Hälfte aller Batterien richtete ein verstärktes Feuer gegen Redouten, welche gar nicht angegriffen wurden.

Im Centrum beschossen wir am 7. und 9. September die türkische Stellung überhaupt nicht, gegen welche dann das Centrum ohne Erfolg zum Angriff vorgeführt wurde.

Auf dem rechten Flügel: Wir zogen hier ungeheure artilleristische Mittel zur Bekämpfung der Griwiza-Redoute Nr. 1 zusammen, ohne zu bemerken, daß einige hundert Schritt dahinter eine andere, Griwiza-Redoute Nr. 2 genannt, von den Türken erbaut war, welche die Erfolge des rechten Flügels aufhielt.

Wir sind der Ansicht, daß wir, anstatt am 6. September einen Nachtmarsch zu machen und effektvoll ein Feuer aus 140 Geschützen auf die uns wenig bekannte feindliche Stellung zu eröffnen, an diesem Tage eine gewaltsame Rekognoszirung der Stellung der Türken bei

Tage von allen Seiten hätten machen, einige Punkte mit verhältnißmäßig schwachen Truppen hätten besetzen und die wirkliche, mächtige Vorbereitung des Sturmes nicht eher hätten beginnen müssen, als bis die Punkte, auf welche der Sturm erfolgen sollte, bestimmt waren. Dann hätten auch unsere Batterien nicht unnütz vier Tage lang Punkte beschossen, die bei dem bevorstehenden Sturme bedeutungslos waren; auch die Belagerungs-Batterien wären anders aufgestellt, und man wäre nicht gezwungen gewesen, sie mit großen Schwierigkeiten in neue Positionen zu bringen.

Erst am 10. September wurden die Angriffspunkte bekannt. Wenn man den Artilleriekommandeuren die Schuld für die zusammenhangs- und zwecklose Thätigkeit der Artillerie bei Plewna am 7., 8. und 9. September nicht ernstlich beimessen kann, weil die von uns zu verfolgenden Ziele in diesen Tagen selbst den Leitern der Operationen nicht klar waren, so trifft doch von dem Augenblicke an, wo die Angriffszeit und die Angriffspunkte feststanden, die Verantwortung für die Thätigkeit der Artillerie hauptsächlich diese.

Leider fehlt auch in der Folge nach Klarlegung der für den Sturm auf Plewna maßgebenden Punkte (der für den Sturm bestimmten Kräfte, der Angriffsobjekte und der Zeit für den Beginn des Angriffs) eine einheitliche Leitung nicht nur über die gesammte bei Plewna versammelte Artillerie, sondern es mangelt auch sowohl auf dem rechten Flügel, wie im Centrum, wie auf dem linken Flügel an einer Leitung und einem Oberbefehl, was die Thätigkeit der Artillerie betrifft.

Besonders zeigte es sich im Centrum, daß es an einem Oberbefehl fehlte. Die Batterien der 5., 16. und 30. Brigade, im Ganzen 8 Batterien, feuerten von ihren Stellungen aus ohne Zweck gegen die Redoute Ibrahim-bei-tabija und blieben in diesen Stellungen auch dann noch, als ihnen bekannt wurde, daß der Angriff gegen die Redoute Omar-bei-tabija geführt werden würde. Diese 64 Geschütze konnten von ihren Stellungen aus keinen Antheil an der Vorbereitung des Sturmes nehmen und sahen fast ruhig zu, als unsere Infanterie zu Grunde ging. Wir sind indessen überzeugt, daß diese vorzüglichen Batterien, wären sie von einer kühnen und geschickten Hand geführt, vollständig bewiesen hätten, daß sie zu einer gleichen Selbstaufopferung fähig waren, wie unsere Infanterie; ja, und das ist die Hauptsache, die Wirkung von 64 Geschützen von nahen Distanzen gegen die Front und besonders gegen die Flanke der Redoute Omar-bei-tabija und der von

ihr ausgehenden Laufgräben konnte in der That den Sieg unserer Infanterie des Centrums vorbereiten und sogar sichern.

In Folge des Fehlens einer Oberleitung der Artillerie konnten auch die Forderungen des Generals Sotow, die der Vorbereitung zur Grundlage dienten, nicht erfüllt werden; es fand nämlich weder eine allmälige Verstärkung der Artilleriewirkung statt, noch eine allmälige Annäherung an die türkischen Stellungen.

Wir haben gesehen, daß wir am Morgen des 7. September 140 Geschütze in Position gebracht hatten, ungefähr ein Drittel der ganzen Artillerie der Westarmee-Abtheilung, ungefähr vier Fünftel aller russischen 9pfündigen Geschütze, und mehr als das Doppelte aller Geschütze der Türken.

Bei unserer Unkenntniß der türkischen Aufstellung hat man wohl die Berechtigung, diese Zahl von Geschützen für den Anfang der Schlacht für außerordentlich groß zu halten. Nichtsdestoweniger war es leicht möglich, hatte man sich entschlossen, bei Plewna einige Tage hindurch zu kämpfen, die anfängliche Aufstellung der Batterien zu korrigiren und dann dieselbe schon auf Grund der Erforschung des Terrains, der Stellung der Türken und der anfänglich festgesetzten Angriffspunkte zu verstärken. Die noch dem Leiter der Schlacht zur Verfügung stehenden mehr als 200 Geschütze ließen eine große Freiheit des Handelns zu.

Es wurde, ohne daß alle Stellungen vor Plewna sorgfältig rekognoszirt waren, augenscheinlich angenommen, daß die von uns am 6. September besetzten Positionen die vortheilhaftesten waren. In Folge dessen verstärkten wir unsere Aufstellung im Centrum und auf dem rechten Flügel gegen solche Punkte, deren Angriff am wenigsten vortheilhaft war.

Die anfänglich von einem großen Theil unserer Batterien besetzten Stellungen befanden sich weit außerhalb des wirksamen Feuerbereichs der 9pfündigen Geschütze (etwa 4000 m). Die in der Folge von uns bis zum 11. September eingenommenen Positionen waren meistens mehr als 2000 m von den türkischen Werken entfernt, d. h. sie ließen eine starke Wirkung der 4pfündigen Batterien nicht zu.

Die Unbeweglichkeit einer bedeutenden Anzahl unserer Batterien in den anfangs von ihnen eingenommenen Stellungen trotz des ertheilten Befehls, näher heranzugehen, erklärt sich aus vielen Ursachen:

1) Wiederum vor allem durch das Fehlen einer einheitlichen Leitung der Artillerie der Westarmee-Abtheilung;

2) daraus, daß einzelne Batterien, z. B. der 30. Brigade, Stellung auf 2200 m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija genommen hatten; auf dieser Entfernung konnten sie mit hinreichender Stärke wirken, ohne näher herangehen zu müssen;

3) durch das ungünstige Terrain in einzelnen Abschnitten, das keine guten Stellungen bot;

4) dadurch, daß viele Batterien überhaupt nicht energisch genug bestrebt waren, sich dem Feinde zu nähern.

Die dem Feinde am nächsten gelegenen Stellungen hatten inne: auf dem rechten Flügel: eine rumänische Batterie, 1000m vor der Griwiza-Redoute; im Centrum: drei leichte Batterien, 1200 bis 1400m vor der Redoute Omar-bei-tabija; — auf dem linken Flügel: eine 9pfündige Batterie, 1500 m vor der Krischin-Redoute. Es waren somit nur fünf Batterien so placirt, daß den 4pfündigen Geschützen eine gute Wirkung möglich war.

Trotzdem, daß wir vier Tage und vier Nächte vor Plewna zubrachten, bereiteten wir keine näher gelegenen Stellungen vor, um die 180 4pfündigen Geschütze an der Vorbereitung des Sturmes theilnehmen zu lassen. Jeder Morgen traf uns in den alten Positionen. Die Versuche vorzugehen, erfolgten ohne Energie und ohne Vorbereitung, so daß sie größtentheils keinen Erfolg hatten. Die Furcht vor Verlusten war so groß, daß auch die Kommandeure selbst die Batterie, die eine vorgeschobene Stellung eingenommen hatte, zurückriefen, sowie sie anfing, stark beschossen zu werden, und einige Mann gefechtsunfähig geworden waren. Begannen nun gar Verluste durch Gewehrfeuer einzutreten, so war das ein genügender Hinweis, daß die Batterie zurückgehen mußte.

Obwohl es vollständig möglich war, die Stellungen auszusuchen, die Befestigungsanlagen dort am Tage abzustecken und sie bei Nacht auszuführen, so rückten wir in den meisten Fällen in uns vorher nicht bekannte Stellungen, die ungenügend rekognoszirt und nicht befestigt waren. Auf dem rechten Flügel ging ein Zug einer rumänischen Batterie auf 800 m an die feindliche Position. Diese Bewegung war schlecht überlegt und mit ungenügenden Kräften ausgeführt, die Stellung war nicht vorbereitet; in Folge dessen brachte sie anstatt Nutzen nur Schaden. Die Türken gingen zum Angriff über und beinahe hätten sie ein Geschütz des mit bedeutenden Verlusten zurückgehenden Zuges erbeutet. Im Centrum war die 3. Batterie der 5. Brigade in der Nacht zum 8. September über die Linie der Batterien der 30. und 5. Brigade vorgegangen und stand 1500m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija ab.

Das Frontalfeuer der Türken und das Flankenfeuer von Omar-bei-tabija her (2500 m) riß 4 Offiziere und 5 Mann aus der Front, und die Batterie ging zur Nacht nach den Stellungen der 1. und 2. Batterie der 5. Brigade um 500 m zurück.

Am 8. September wurden drei leichte Batterien der 16. Brigade in Position gebracht, um unsere Infanterie des linken Flügels, die den zweiten Kamm der Grünen Berge genommen hatte, zu unterstützen und die Redoute Omar-bei-tabija zu beschießen. In dem schwersten Momente für die Infanterie, als die Türken, nachdem sie das Regiment Kaluga zurückgeworfen hatten, zum Angriff übergingen, ging die 5. Batterie zurück, und ihrem Beispiele folgten die 4. und 6., obwohl der Verlust der drei Batterien nur in 2 Todten und 17 Verwundeten bestand.

Am 9. September ging die 1. Halbbatterie der 3. Batterie der 16. Brigade aus einer Position des Centrums zurück in Folge des starken Feuers der Türken, auf welches die Batterie nicht antworten konnte, weil die Entfernung über 4000 m betrug. So meldete der Batteriekommandeur. Die Halbbatterie hatte aber nicht einen Mann verloren.

Auf dem linken Flügel. Am 9. September ging die 3. Batterie der 2. Brigade in eine Position zwischen Brestowez und der Straße Lowtscha—Plewna vor, als die Türken die Offensive gegen den von uns besetzten ersten Kamm ergriffen. Als das türkische Gewehrfeuer einige Mann und Pferde gefechtsunfähig machte, wurde die Batterie zurückgerufen.

Das Endergebniß war somit, daß wir bei Plewna während der vier Tage in denselben Positionen blieben, welche wir am 7. und 8. September eingenommen hatten; wir brachten alle 9pfündigen Batterien, außer einer auf dem linken Flügel, in die Gefechtslinie und behielten fast alle 4pfündigen bis auf vier in der Reserve.

## Das Schießen unserer Artillerie bei Plewna.

Das Schießen der Artillerie im Gefecht wird Erfolg haben, wenn man ihr erreichbare und vollständig bestimmte Ziele giebt. Die Ziele können materieller und moralischer Natur sein. Die einen wie die anderen stehen mit einander in der engsten Verbindung, hängen von einander ab. Zu den ersteren gehören die Truppen (Zweck: möglichst große Verluste herbeizuführen), die Deckungen (Zweck: Zerstörung derselben, Entblößung der sich deckenden Truppen).

Das Hervorrufen, die weitere Entwickelung und die Befestigung der Ueberzeugung beim Feinde, daß es unmöglich sei, sich in dieser oder jener Stellung, auf diesem oder jenem Punkte zu halten, ist der moralische Zweck des Schießens der Artillerie.

Bei einer gegebenen Anzahl von gefechtstüchtigen Geschützen hängt von der Art und Weise der Verwendung der Artillerie in vieler Beziehung der Grad der zu erreichenden Resultate ab. Die Gefechtsverhältnisse sind unendlich verschiedenartig, deshalb kann auch nicht die Rede davon sein, daß man ein für alle Mal bestimmt, wie die Artillerie am besten zu verwenden ist. Allgemeine Grundlagen für die Thätigkeit der Artillerie, die durch die Theorie und Praxis festgestellt sind, bestehen und müssen bestehen. In speziellen Fällen kann die materielle Zerstörung durch ein systematisches, anhaltendes und verhältnißmäßig langsames Feuer auf große Entfernungen erreicht werden (im Festungskrieg: Zerstörung der Steinbekleidungen, der Gewölbe, Demontirung der Geschütze, besonders wenn die Ausbesserungen der Beschädigungen schwierig oder unmöglich sind; aber auch im Festungskriege gestatten die Umstände es nicht, mit einem Male ein so starkes Feuer zu entfalten, wie es bei der gegebenen Zeit und der gegebenen Anzahl von Munition, Kalibern u. s. w. das beste Resultat geben würde).

Im allgemeinen wird im Feldkriege die Zerstörung der Hindernisse, die Verursachung von Verlusten bei den Truppen und die moralische Erschütterung derselben mit dem ungleich besten Erfolge bei einem gleichzeitigen, schnellen, wenn auch nicht andauernden Schießen der Artillerie erreicht. Unterbricht man das Feuer, so giebt man besonders dadurch die Möglichkeit, daß mit Hülfe der Feld-Befestigungskunst die durch die Artillerie an den Deckungen gemachten Zerstörungen ausgebessert, und durch Heranführen von Reserven die bei den Truppen entstandenen Lücken ausgefüllt werden. Ist es möglich, die Deckungen oder die Truppen mit konzentrischem Feuer zu beschießen, so werden bessere und bedeutendere Resultate als bei dem reinen Frontalfeuer erreicht.

Genügend gut gegen das Frontalfeuer gedeckte Truppen in Schützenlöchern, besonders aber in Laufgräben, werden ernstliche Verluste haben, sowie sie von der Flanke oder noch besser gleichzeitig von der Front und Flanke beschossen werden.

In Betreff der moralischen Wirkung des Artilleriefeuers auf die Truppen giebt es noch keine genügenden Beobachtungen, um daraus Schlüsse zu ziehen.

Die Menge der Verluste wirkt unzweifelhaft auf den moralischen Zustand der fechtenden Truppen ein. Der größere oder geringere Einfluß derselben hängt in vieler Beziehung davon ab, unter welchen Umständen und in welchem Zeitraum diese Verluste verursacht sind. Wir halten es vollständig für möglich, daß ein und dieselbe Abtheilung auf ein und demselben Punkte noch bei einem Verluste von 50 pCt. sich hält, dagegen unter anderen Gefechtsverhältnissen diesen Punkt bei einem Verluste von 10 pCt. räumt. Die Truppen gehen nicht aus dem Grunde zurück, weil sie ihrer Zahl halber sich nicht halten können (es ist dies bei einem Verluste von über 75 pCt. noch möglich), und auch nicht der wirklich erlittenen Verluste halber; es geschieht dies vielmehr aus Furcht vor den Verlusten, welche sie noch erwarten, wenn sie in der Stellung bleiben (oder den Angriff fortsetzen). Nach einer innerlich sich in den Herzen der sich schlagenden Truppen vollziehenden Berechnung kommt die eine oder andere Abtheilung zu der Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, sich länger zu halten. Diese innere Berechnung der den Truppen bevorstehenden Verluste ist um so übertriebener und gefährlicher, je kürzer die Zeit ist, in welcher die Verluste, die dieser Berechnung zu Grunde liegen, eintreten. So bietet ein Bataillon, das im Laufe eines zehnstündigen Gefechts 200 Mann verloren hat, in vielen Fällen mehr Chancen, daß es sich bei einem Angriff in seiner Stellung halten wird als ein solches, das 50 Mann in einem Zeitraum von fünf Minuten liegen ließ. Die Summe der physischen Kräfte im zweiten Bataillon bleibt größer als im ersten, die Summe der moralischen Kräfte kann aber zeitweise im zweiten geringer sein als im ersten. Man nutze ungesäumt diese Periode der zeitweisen Erschlaffung des moralischen Zustandes einer Abtheilung aus und greife sie an, — und man wird siegen; versäumt man den Moment, — so wird das Gleichgewicht sich wieder herstellen, und die erlangte moralische Vorbereitung des Angriffs wird keinen Nutzen bringen. Der Mensch ist überhaupt zu weit größerer physischer und moralischer Anspannung fähig, als dies von ihm im allgemeinen in der Schlacht verlangt wird. Hervorragende Kommandeure besitzen auch dadurch eine Stärke, daß sie von den Truppen zu verlangen verstehen, daß diese den ganzen Vorrath der ihnen innewohnenden Kraft einsetzen. Mächtig hilft ihnen dabei die Natur des Menschen selbst. Es giebt fast keine Lage, mit der sich der Mensch nicht vertraut machte. So kann man sich auch im Gefecht an die Gefahr gewöhnen, besonders wenn die durch solche hervorgerufene moralische Anspannung nicht crescendo wächst,

sondern bisweilen nachläßt und den Nerven Zeit läßt, sich zu beruhigen. Den besten Beweis, was die Truppen ertragen können, liefern unsere Artilleristen in Sewastopol. Die Verluste waren so groß, daß die Bedienung bei einzelnen Geschützen im Laufe eines Tages mehrere Male wechselte.

Nach diesen Erwägungen kann man annehmen, daß, um die größte moralische Erschütterung der Truppen zu erreichen, die Aktion der Artillerie kurz und mächtig sowohl in Betreff der Anzahl der Geschütze wie auch in Betreff der Feuerschnelligkeit sein muß.

Rückenfeuer bringt den größten moralischen Eindruck hervor.

Flankenfeuer bietet ein mächtiges Mittel für den Kampf mit eingegrabenen Gegnern, verursacht Verluste und drückt moralisch nieder.

Bei der Vorbereitung des Sturmes von Plewna durch unsere Artillerie hatten wir, wie oben auseinandergesetzt, den Wunsch, durch die Aktion der Artillerie: a. die feindlichen Werke zu zerstören; b. den Türken empfindliche Verluste beizubringen; und c. sie moralisch zu erschüttern.

Zergliedern wir die Art und Weise des Auftretens der Artillerie, welche zur Erreichung dieser Zwecke angenommen wurde (abgesehen von den schon von uns beleuchteten Verhältnissen, die das Endresultat beeinflußten, wie z. B. die Auswahl der Stellungen, die Zahl der aufgestellten Batterien, das Näherherangehen der Batterien an die Türken u. s. w.).

Am 7. September wurde bei der Eröffnung des Feuers durch unsere Batterien der Glaube an den Erfolg des Artilleriefeuers von der ganzen Westarmee-Abtheilung getheilt. Die Infanterie hörte mit einer gewissen Liebe und mit Zuversicht auf den ununterbrochenen Donner der Geschütze und der krepirenden Geschosse. Die Artilleristen, erfüllt von der Wichtigkeit der ihnen zufallenden Aufgabe, waren mit seltener Hingebung thätig. Der allgemeine Wetteifer, die Großartigkeit der eingesetzten Mittel, die Infanteriemassen, bereit, sich vorwärts zu stürzen, — das waren Alles Verhältnisse, unter denen die Artillerie am 7. September ein erhabenes Muster einer aufopfernden Thätigkeit geben konnte. Hätten wir an diesem Tage gestürmt, unsere Batterien wären auf den ersten Befehl bereit gewesen, aufzuprotzen und in immer näheren und näheren Stellungen aufzufahren, ihrer Infanterie helfend und sie unterstützend. Mit hoher Achtung blickten wir Alle auf die Artilleristen an

diesem Tage. Ohne sich zu schonen, die persönliche Gefahr vergessend, trafen die Kommandeure der Batterien ihre Anordnungen. Wenn die feindlichen Geschosse herangeflogen kamen und die gesammte Bedienung sich in den Gräben deckte, beobachteten die Offiziere mit den Gläsern vor dem Auge das Krepiren der eigenen Geschosse. Die Granaten zersprangen in ihrer Nähe, ohne eine Sekunde ihre Aufmerksamkeit abzuziehen. Die schöne junge Mannschaft der Artillerie, erfüllt von Kampfesmuth, erfüllt von dem Vertrauen zu ihren Führern, voller Vertrauen auch zu ihrer eigenen Kraft, war bereit, ihre Pflicht zu thun — bei ihren Geschützen zu fallen, wenn das von ihnen um des Erfolges der Gesammtheit willen verlangt würde.

Am Morgen des 8. September, nach der unthätig verbrachten Nacht, konnte bei dem Anblick, daß die Türken alle von uns erzielten Beschädigungen ausbesserten, die Erkenntniß von dem unnützen Kampf am 7. September nur wie ein schwerer Druck auf unseren Artilleristen lasten, aber es war noch keine Zeit versäumt.

In vielen Batterien erwartete man am 8. September allaugenblicklich den Sturm und war in Spannung. Es ging auch dieser Tag vorbei. Am 9. September wurde in den Batterien wieder der Sturm erwartet. Es waren noch früher Gerüchte verbreitet, daß nach einem zweitägigen Beschießen Plewna mit Sturm genommen werden sollte. Auch dieser Tag ging vorbei, ebenso auch der 10. September. Jeder Tag des Schießens verstärkte immer mehr und mehr die Ueberzeugung, daß die Artillerie zwecklos und deshalb unnütz schoß. Ein jeder solcher Tag brachte eine Enttäuschung in Betreff der die Artillerieaktion Leitenden, eine Enttäuschung in Betreff der eigenen Person, und endlich ungegründete Beschuldigungen der Geschütze und des Materials. Die Artilleristen fingen an, apathisch zu werden. Es entstand und befestigte sich auch die Ansicht, daß der Sturm auf Plewna mißglücken würde.

Hauptsächlich wurden die Redouten und nur theilweise die Laufgräben beschossen. Man befand sich in der Nothlage, auf die Truppen nur wenig feuern zu können, denn die Türken hatten sich gut eingegraben. Die Belagerungs-Batterie beschoß das Lager und veranlaßte, daß dasselbe nach einer von den Belagerungsgeschützen nicht gefährdeten Stelle verlegt wurde; wir umgaben Plewna nicht mit einem solchen Ringe, welcher die Beschießung des ganzen inneren Waffenplatzes gestattet hätte, und die türkischen Reserven standen ruhig in der Nähe der nördlichen Front außerhalb der Reichweite unserer Artillerie.

Das Hauptfeuer wurde gleichzeitig gegen mehrere Redouten gerichtet. Die türkischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, war die erste Aufgabe; erst dann beschoß man die Werke.

Am 7. September von Tagesanbruch an wurde in einer fieberhaften Eile gefeuert; gegen 11 Uhr Morgens wurde das Feuer etwas ruhiger und dann gleichmäßiger. Die Türken wurden anfangs ganz verdutzt; nach einer halben Stunde aber fingen sie uns energisch zu antworten an und thaten dies den ganzen Tag hindurch. Das feindliche Feuer ließ von 3 Uhr Nachmittags etwas gegen unsern rechten Flügel nach. Die Türken feuerten im Durchschnitt mit einem Geschütz gegen fünf bis acht von uns. Trotz einer solchen Ueberlegenheit konnten wir die türkische Artillerie nicht zum Schweigen bringen. Gegen Abend waren in den Redouten Griwiza, Ibrahim-bei-tabija und Atif-Paschatabija einige Geschütze niedergekämpft und theilweise die Brustwehren und Traversen aufgewühlt. Gegen 7 Uhr Abends ließ das Feuer nach und in der Nacht hörte es ganz auf, abgesehen von einzelnen abwechselnd abgegebenen Schüssen.

Nach dem Zeugniß der Artilleristen war am 7. September, weil man nicht wußte, worin der Angriff bestehen und auf welche Punkte er gerichtet würde, die Aufgabe für unser Feuer nicht bestimmt abgegrenzt. Es war unbedingt nothwendig, den Wirkungskreis bestimmter zu bezeichnen, von den Angriffspunkten Kenntniß zu haben, — dann hätte die Artillerie den Endzweck der begonnenen Kanonade erkannt. Die ganze Stellung zu beschießen, war augenscheinlich unmöglich. Wenn man früher gewußt hätte, was man von der Artillerie wollte, so würde mit einem Male klar geworden sein, wie unpraktisch die Methode war, — aber Alles wurde geheim gehalten.

Am 8. September waren alle Beschädigungen bei den Türken wieder ausgebessert und die demontirten Geschütze durch neue ersetzt.

Am 8. September wurde auf unserm rechten Flügel schwächer gefeuert als am 7. September. Etwas lebhafter war das Feuer im Centrum, besonders gegen die in der Nacht erbaute Redoute Omar-beitabija. Auch die Türken antworteten uns schwächer. In der Nacht wurde äußerst selten gefeuert. Die den Brustwehren der türkischen Redouten verursachten Beschädigungen waren zum Morgen ausgebessert.

Anfangs hatte man beabsichtigt, am 9. zu stürmen, nachdem Plewna während der zwei vorhergehenden Tage beschossen worden sei. Die energischen Unternehmungen der Türken gegen unsere linke Flanke hatten auf die Verlängerung der Zeit für die Vorbereitung des Sturmes

Einfluß. In den zwei Tagen der Beschießung Plewnas hatten wir, trotzdem mehr als 200 Geschütze in den Kampf geführt waren, keine positiven Resultate erreicht. Die türkischen Truppen hatten wenig gelitten. Es mag sein, daß die in den ersten Stunden der Beschießung am 7. September moralisch erschütterten Türken sich während der zweimal vierundzwanzig Stunden an unser Feuer gewöhnt hatten. Durch eifriges Arbeiten fanden sie einen guten Schutz in der Erde (denn das Feuer war nur ein frontales). Die türkische Artillerie litt unbedeutend. Die türkischen Stellungen waren nicht nur geschützt, sondern auch verstärkt worden. Die von uns beschossenen Redouten waren in der Nacht ausgebessert. Außerdem hatten die Türken 1200 m vor unseren Stellungen eine neue, sehr starke Redoute erbaut und Laufgräben angelegt. Wir sprechen überhaupt die Ueberzeugung aus, daß der Sturm nach der Beschießung von zwei Tagen, am 7. und 8. September, besonders in moralischer Beziehung, weniger vorbereitet war, als dies nach einer Beschießung von einigen Stunden bei einer andern Verwendung der Artillerie und anderen Stellungen der Fall gewesen wäre.

Der General Sotow wurde sich des Mißlingens der Vorbereitung während dieser beiden Tage nicht bewußt und suchte deshalb nicht nach den betreffenden Gründen. Im Gegentheil, er glaubte, daß unsere Artillerie schon positive Resultate erreicht hätte und noch größere erreichen könnte. Deshalb schob er den Sturm auf, in dem Glauben, „daß es nicht unbedingt nothwendig sei, mit dem Angriffe des türkischen befestigten Lagers sich zu beeilen; man solle vielmehr die Artillerie geduldig gewähren lassen, um die Werke noch mehr zu zerstören, den Vertheidiger moralisch zu erschöpfen und materiell zu desorganisiren, wozu besonders eine so starke, zahlreiche Artillerie des Angreifers im Stande sei; Jeder, der einmal in unter konzentrischem Feuer gehaltenen Werken gestanden habe, kenne das ja. Deshalb wurde am 9. beschlossen, die Batterien noch näher an den Feind zu führen, wo das Terrain das gestatte, und den Artilleriekampf noch einen, zwei, drei Tage fortzusetzen."

Auf Grund dieser Erwägungen setzten wir die Beschießung der Plewnaer Positionen noch am 9. und 10. September fort. Die Ziele blieben dieselben. In der Artillerie, welche weiter ohne eine Oberleitung blieb, begann man sich der fehlerhaften und zwecklosen Art und Weise, den Sturm vorzubereiten, bewußt zu werden; ihr Schießen bleibt dementsprechend am 9. und 10. September ohne Energie. Die Türken beantworten unser Feuer auch lässig und zu Zeiten gar nicht. Am

9. September feuert das Centrum fast gar nicht. Am 10. September läßt das Feuer des rechten Flügels bedeutend nach. Nachts wird vor wie nach nur selten gefeuert. Die Türken verstärken ihre Positionen weiter. Die Redoute Omar-bei-tabija wird zum 11. September ein starker Stützpunkt, der am Tage des Sturms alle unsere Angriffe abweist. Auf dem rechten Flügel zeigte es sich, daß die Griwiza-Redoute zum 11. September nicht ausgebessert, aber armirt wurde, während neben ihr eine andere entstanden war, die den Angriff der 3. rumänischen Division abgewiesen hat.

Auf dem linken Flügel hatten wir uns noch nicht die Aufgabe gestellt, die Skobelew- oder die Krischin-Redouten zu zerstören, und richteten am 10. September nur ein mäßiges Feuer gegen dieselben.

Die Redouten Atif-Pascha-tabija und besonders Tschorum-tabija erwiesen sich am 11. September merklich beschädigt, waren aber nach wie vor mit Infanterie und Artillerie stark besetzt.

Die Belagerungs-Artillerie brachte, in Folge der für sie nicht fest bestimmten Ziele und in Folge ihrer Entfernung, nicht den Nutzen, auf welchen man gerechnet hatte und welchen sie in der That bringen konnte. Sie sollte die Redouten beschießen, und dazu solche wie z. B. Tschorum-tabija, welche man gar nicht angreifen wollte. Wenn auch die Entfernungen zu groß waren, so war doch die starke Sprengwirkung der 24pfündigen Geschosse bemerkbar. Man kann der Ansicht sein, daß das Zurstellesein von Belagerungsgeschützen nützen konnte: 1) um gegen die Erdwälle der Redouten auf nahe Distanzen zu wirken, 2) um die Lager der Türken bis auf eine Entfernung von 6000 m zu beschießen.

Um sich mit der türkischen Artillerie in einen Kampf einzulassen und um die türkischen Geschütze zu demontiren, brauchte man die Belagerungs-Artillerie nicht einzusetzen. Diese Aufgabe konnten auch unsere Feld-Vierpfünder vollständig erfüllen, von den 9pfündigen Batterien gar nicht zu sprechen. Zu diesem Zwecke mußte man Stellungen in dem wirksamen Schußbereich unserer leichten Geschütze nehmen, diese aber nicht auf 3000 m aufstellen.

Ein Feuer gegen die Erdwälle der Redouten ist vortheilhaft, wenn es sich fortgesetzt verstärkt und mit dem Sturme endigt. Deshalb sollte die Belagerungs-Artillerie ihre Geschosse auch nicht am 7., 8. und 9. gegen die Redouten verbrauchen, welche in der Nacht ausgebessert wurden.

Im allgemeinen war die Thätigkeit unserer Artillerie am 9. und 10. September noch weniger fruchtbringend und erfolgreich, als am 7.

und 8. Nach dem viertägigen unnützen Schießen trat Mangel an Munition ein; viele Geschütze waren untauglich geworden, eine große Anzahl stand auf dem Punkte, untauglich zu werden; das Wetter hatte sich geändert. Die Vorbereitung des Sturmes in derselben Weise fortzusetzen, wie es vier Tage geschehen war, erwies sich als unmöglich, und man faßte den Entschluß, am 11. September den Sturm auszuführen.

Der Munitionsverbrauch. Leider haben wir keine Nachrichten über den Munitionsverbrauch für die Zeit vom 7. bis 13. September bei der rumänischen Artillerie, dem 9. Korps und der 2. Artillerie-Brigade. Was das Feuer der rumänischen Artillerie betrifft, so ist bekannt, daß die Batterie der 3. Division, welche um 11 Uhr am 7. September in Position stand, pro Geschütz 24 Schuß that. Die übrigen rumänischen Batterien und die Batterien des 9. Korps thaten, nach der Lebhaftigkeit ihres Feuers und nach dem Vergleich mit den von der Menge der bei den Artillerie-Brigaden des 4. Korps verschossenen Munition vorhandenen Nachrichten zu schließen, 30 bis 50 Schuß pro Geschütz und Tag.

Die Schnelligkeit des Schießens auf dem rechten Flügel schwankte.

Der Munitionsverbrauch der 9pfündigen Batterien des 4. Korps ergiebt sich aus Folgendem.

Es wurden verschossen pro Geschütz:

| | 16. Artillerie-Brigade, 1., 2. und 3. Batterie. | | 30. Artillerie-Brigade, 1., 2. und 3. Batterie. | |
|---|---|---|---|---|
| | Gewöhnliche Granaten. | Kartätsch-Granaten.[1]) | Gewöhnliche Granaten. | Kartätsch-Granaten. |
| am 7. September | 53,58 | — | 64,54 | — |
| = 8. = | 38,83 | 3,36 | 41,25 | 2,58 |
| = 9. = | 18,17 | 3,71 | 37,74 | 3,35 |
| = 10. = | 26,04 | — | nicht bekannt | |
| = 11. = | 43,33 | 3,33 | 28,17 | 1,35 |

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß 6 Batterien des Centrums am 7. September am meisten Munition verbrauchten. Am 8. September ließ das Feuer bedeutend nach. Am 9. verschossen die Batterien der 16. Brigade nur ein Drittel der am 7. September verbrauchten Munition. Am 10. September wurde das Feuer der Batterien der

[1]) Shrapnels.

16. Brigade etwas stärker; auf jedes Geschütz kam ungefähr die Hälfte der Munition, welche am 7. September verschossen war.

Am 11. September verstärkte sich das Feuer der Batterien der 16. Brigade bedeutend gegen den 9. und 10. September, war aber immer noch schwächer, als das vom 7. September (denn die 3 Batterien der 16. Brigade, von denen die 3. Batterie am 11. September nur noch mit 4 Geschützen feuerte, thaten 350 Schuß mehr, als am 11.). Bei den Batterien der 30. Artillerie-Brigade tritt das allmälige Schwächerwerden des Feuers sehr scharf hervor, es erreicht sein Minimum am Tage des Sturmes. An diesem Tage verschossen die 9pfündigen Batterien der 30. Brigade Alles in Allem weniger als die Hälfte der am 7. September verbrauchten Munition (sie thaten nämlich 840 Schuß weniger).

Man sieht aus der Tabelle, daß der Verbrauch von Kartätsch-Granaten unbedeutend war, was durch die gestellten Aufgaben (Beschießen der Wälle, Demontiren der Geschütze) sowie auch theilweise durch die weiten Entfernungen, auf welche diese Batterien feuerten, bedingt wurde.

Der Munitionsverbrauch der 4pfündigen Batterien der 16. Brigade war folgender:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| am 8. September | je | 20,92 | gewöhnl. Gran. u. | | je | 22,63 | Kartätsch-Gran. |
| = 9. | = | 11,63 | = | = | | 25,13 | = |
| = 10. | = | 21,83 | = | = | | 19,29 | = |
| = 11. | = | 15,67 | = | = | | 30,63 | = |

In diesen Daten tritt eine Verschiedenheit mit den Meldungen des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade hervor; nach diesen feuerten die 4pfündigen Batterien der Brigade am 9. September nicht. Man muß annehmen, daß der angegebene Verbrauch von Munition pro Geschütz sich nur auf das Schießen eines Zuges oder einer Halbbatterie bezieht, aber nicht auf das aller 3 Batterien. Man sieht, daß das Feuer von den leichten Batterien der 16. Brigade während des 8., 10. und 11. September ziemlich gleichmäßig unterhalten wurde; es kamen 40 bis 45 Schuß auf das Geschütz. Mehr als die Hälfte aller Geschosse waren Kartätsch-Granaten. Man verwandte sie gegen die Redoute und die zum Tutscheniza-Grunde sich hinziehenden Laufgräben und gegen die türkischen Truppen, die sich während des Kampfes am 8. September auf dem dritten Kamm zeigten.

Die leichten Batterien der 30. Brigade im Centrum feuerten nicht,

mit Ausnahme der 4. Batterie, welche am 7. September im Ganzen 18 Schuß pro Batterie that.

Die Menge der verbrauchten Munition auf dem linken Flügel ist nicht bekannt; sie war aber verhältnißmäßig unbedeutend, sowohl nach der Zahl der feuernden Geschütze, wie auch nach der auf jedes Geschütz kommenden Anzahl von Geschossen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt auf das Geschütz am 8. 20 bis 30, am 9. und 10. 15 bis 20 Schuß kamen. Das Feuer des linken Flügels am Tage des Sturmes war verhältnißmäßig viel stärker als an den Tagen, die zur Vorbereitung des Sturmes verwandt wurden.

Mit der Wahrheit sehr nahekommender Genauigkeit kann man die Menge der von uns bei Plewna bis zum Sturm verschossenen Munition auf 30 000 Stück festsetzen, wenn man annimmt, daß alle in Position seienden Geschütze am 7. September je 50, am 8. je 40, am 9. und 10. je 30 Schuß thaten.

Beschädigung der Geschütze in Folge des Schießens. Die Beschädigungen der Geschütze hatten ihren Grund in dem schnellen Schießen und in dem Schießen auf zu große Entfernungen. In den Batterien, die auf sehr große Entfernungen feuerten, waren auch die Beschädigungen der Geschütze sehr groß. Zu diesen Batterien müssen gezählt werden: im Centrum die 3. Batterie der 16. Brigade, auf dem linken Flügel die 1. und 2. Batterie der 2. Brigade.

Die 3. Batterie der 16. Brigade beschoß am 7. und 9. September von dem Zar-Berge aus die Redoute Atif-Pascha-tabija auf 4000, am 8. September die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 auf 3200 und 3860 m; am 10. September nahm dieselbe Batterie nur noch mit 4 Geschützen mit den leichten Batterien zusammen Position auf dem Artillerie-Berge. Die übrigen Geschütze waren untauglich geworden und zur Auswechselung fortgeschickt.

Die 1. und 2. Batterie der 2. Brigade feuerten von dem Rothen Berge aus am 8. und 9. September auf die Krischin-Redoute auf eine Entfernung von 4400 m. Nach der Meldung des Batteriekommandeurs „beantwortete die 2. Batterie das Feuer der Türken wirksam, obgleich die Entfernung 4800 m betrug".

Als Resultat dieses unter jeder Bedingung schädlichen Feuers standen die 1. und 2. Batterie am 10. September auf dem zweiten Kamm nur mit 6 Geschützen in Position, und am 11. September traten diese auf den dritten Kamm zur Vorbereitung des Sturmes vorgezogenen Bat-

terien nur mit 5 Geschützen auf: die 1. mit 3, die 2. mit 2 Geschützen. Die übrigen Geschütze waren zum Schießen untauglich geworden.

Die 4. Batterie der 30. Brigade, welche am 7. September auf 3200 m feuerte, konnte am 11. September nur mit 6 Geschützen in Thätigkeit treten.

Wie viel Geschütze in den vier Tagen der Vorbereitung demontirt wurden, weiß man nicht; im allgemeinen war die Zahl nicht groß. Von den wenigen Granaten, mit denen die Türken die Belagerungs-Batterien beschossen, traf eine die Mündung eines 24-Pfünders und zersprang selbst in Stücke. Das Geschütz gab danach noch an 40 Schüsse ab, dann zeigten sich aber auf der Oberfläche eine Menge kleiner Längsrisse, und das Feuer aus demselben wurde eingestellt.

Die gegenseitige Verbindung aller Batterien beim Schießen. Da in Bezug auf die Verwendung der Artillerie nicht nur eine Oberleitung fehlte, sondern auch eine solche in den Hauptabschnitten nicht vorhanden war, so war die Verbindung zwischen den Batterien der verschiedenen Abschnitte eine sehr schwache. Die Batterien des rechten Flügels und des Centrums feuerten, ohne daß zwischen ihnen irgend ein Zusammenhang bestand. Etwas mehr trat ein solcher zwischen den Batterien des Centrums und des linken Flügels hervor.

Die Batterien bemühten sich nicht, Flankenstellungen, wenn auch solche gefährlich waren, zu suchen.

Um den Angriff auf dem linken Flügel vorzubereiten, waren 10 Geschütze in eine Position auf dem Artillerie-Berge geschickt, welche den Zweck hatten, die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 unter Schrägfeuer und den dritten Kamm der Grünen Berge unter Flankenfeuer zu nehmen.

Eine allgemeine Beobachtung der Resultate des Artilleriefeuers war nicht vorhanden. Die bei der Westarmee-Abtheilung befindliche tragbare Beobachtungsleiter von 22 m Länge hätte großen Nutzen bringen können; sie befand sich aber auf dem Großfürsten-Berge, zu weit von den türkischen Stellungen, und das Fernrohr zur Beobachtung von der Leiter aus war nur von geringer Qualität.

Die Unterstützung der anderen Waffengattungen durch die Artillerie. Die Verluste an Todten und Verwundeten. In den Tagen der Vorbereitung des Sturmes Plewnas mußte die Hauptrolle der Artillerie zufallen. Aus diesem Grunde fand ein gemeinschaftliches Auftreten mit den anderen Waffengattungen nur selten statt.

Am 8. September bereitete auf dem rechten Flügel bei den Rumänen die Artillerie das Vorgehen ihrer Infanterie auf den türkischen Laufgraben vor, der 1000 m vor die Griwiza-Redoute vorgeschoben war. Durch das Feuer derselben auf etwa 1000 bis 1600 m wurden die Türken gezwungen, diesen Laufgraben zu räumen, und erst jetzt wurde die Infanterie zur Besetzung desselben vorgeführt.

Am 8. September half die 2. Don-Kasaken-Batterie unserer Kavallerie, bei Dolnyi-Dubnjak den Angriff der Türken aus Plewna abzuschlagen.

Am 9. September zwang das Feuer der 1., 2. und 3. Batterie der 2. Brigade die in bedeutenden Massen auf dem zweiten Kamme erscheinenden Türken zum Zurückgehen.

An demselben Tage ging die 2. Halbbatterie der 3. Batterie der 16. Brigade bei dem heftigen Gefecht auf unserem linken Flügel aus eigener Initiative am Tutschenizа-Grunde in Position und stellte sich parallel der Straße Plewna—Lowtscha auf. Von dieser Stellung aus feuerte die Halbbatterie sehr wirksam auf die türkischen Truppen, die, von den Truppen des Generals Skobelew zurückgeschlagen, zurückgingen.

Am 9. September trug die 16. Reitende Batterie des Kavallerie-Detachements des Generals Loschkarew durch ihr Feuer dazu bei, den Angriff der Türken vom Wid her abzuschlagen.

Am 8. September wurden, um die Einnahme des zweiten Kammes der Grünen Berge dem General Skobelew zu erleichtern, die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade vorgezogen. Die Türken eröffneten gegen dieselben (besonders gegen die 5. Batterie) ein sehr heftiges Feuer. Diese Batterien protzten nach einem unbestreitbar tapferen Verhalten in der für unsere Infanterie schwersten Minute (als die Türken die Offensive ergriffen) auf und gingen zurück, obwohl es ihnen möglich war, die uns bedrängenden Türken zu flankiren. Zuerst trat die 5. Batterie den Rückzug an. Der Kommandeur der Brigade, der Generalmajor Boretti, ließ die Batterien wieder Front machen. Als Vorwand für den Rückzug wurde angegeben, daß die Batterien sich verschossen hätten. In der That war aber der Hinweis auf den Munitionsmangel nicht zutreffend: den ganzen 8. September verschossen von der 16. Brigade

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| die 4. Batterie | 32 | gewöhnl. Granaten, | 130 | Kartätsch-Granaten, |
| = 5. = | 320 | = = | 320 | = |
| = 6. = | 150 | = = | 232 | = |

Der wirkliche Grund für das Zurückgehen erhellt aus folgenden Zeilen des Tagebuchs der 5. Batterie, das dem Rapport des Brigadekommandeurs an den Chef der Artillerie des Korps angefügt war: „Das feindliche Feuer war so stark, daß die Batterie gezwungen war, aufzuprotzen."

In einem Kampfe muß eine Partei immer zurückgehen. In vielen Fällen wird der Rückzug rechtzeitig befohlen (Arrieregarden, Rekognoszirungen, stark überlegene Kräfte u. s. w.). In anderen Fällen beginnt das Zurückgehen ohne Befehl. Ein solcher Rückzug empfiehlt weder die Truppe, noch deren Kommandeure. Aber wenn man nur die traurigen Ueberreste einer im Kampfe übel zugerichteten Abtheilung vor Augen hat, die sich den ganzen Tag geschlagen, die ganze Munition verschossen, den Kommandeur verloren hat, so versagt einem die Zunge den Dienst, um diesen Leuten das Zurückgehen vorzuwerfen.

Es giebt schließlich solche Fälle, wo das Zurückgehen ein Verbrechen ist, wenn die eine oder andere Abtheilung sich zu opfern verpflichtet ist, um die anderen zu retten.

Für die Artillerie kann solche Situation ziemlich oft bei dem Zurückgehen der eigenen Infanterie eintreten, um dieselbe vor einer endgültigen Niederlage oder Gefangennahme zu retten. Der Verlust der Geschütze unter solchen Umständen ist keine Schmach, sondern die größte Ehre für die Artillerie. Im Kriege 1866 gab die österreichische Artillerie ein erhabenes Beispiel der Selbstaufopferung, um die anderen Waffen zu retten.

Der deutsche Schriftsteller Thilo v. Trotha beschließt seine Kritik der Thätigkeit unserer Artillerie bei Plewna mit folgenden Zeilen, die die Ansicht unserer Nachbarn in Betreff der Verwendung der Artillerie im Gefecht skizziren: „Die Batterie, die auf einem wichtigen Punkte mit vernichtender Kraft fünf, ja nur eine Minute feuert, wird auch dann, wenn sie verloren ginge, mehr nützen, als zehn Batterien, die ein fast schadloses Feuer aus zurückgelegenen, wenn auch gut ausgewählten Stellungen unterhalten."

Der tiefen Wahrheit dieser Zeilen müssen sich unsere Artilleristen bewußt werden, im Frieden sie beherzigen, und in einem neuen Kriege muß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit Anwendung finden. Die volle Selbstaufopferung, die von den Batterien in gewissen Fällen verlangt wird, wird für unsere Artilleristen nichts Neues sein, denn sie waren in allen früheren Kriegen, auf allen Kriegstheatern thätig, ohne sich selbst zu schonen. Die Komplikation der Gefechtsverhältnisse kann

aber immer auf die eine oder andere Abtheilung ungünstig einwirken und sie zu einem frühzeitigen Zurückgehen veranlassen. Wünschenswerth ist es deshalb, daß die Frage, ob die Position von den Batterien zu verlassen und solche ohne Befehl zurückgehen sollen, nach allen Seiten von den Artilleristen selbst erwogen werde.

Unserer Meinung nach geben vor Allem die von der Batterie an Leuten und Pferden erlittenen Verluste in vielen Fällen das Recht darüber zu richten, ob eine Batterie von der von ihr eingenommenen Position weiter feuern konnte.

Die größeren Verluste, die eine Abtheilung im Verhältniß zu anderen erleidet, sind bisweilen die Folgen einer nicht geschickten Verwendung der Abtheilung, oder das Resultat von Zufälligkeiten, aber im allgemeinen kommen die größeren Verluste auf Abtheilungen, die auch mehr als die anderen im Gefecht sich abgemüht haben. Dort, wo alle Waffengattungen tapfer sich gegenseitig unterstützen und gleichmäßig sich einsetzen, dort werden auch die Verluste verhältnißmäßig gleiche bei allen Waffengattungen sein.

In den besprochenen Gefechten bei Plewna waren die Verluste der Infanterie immer unverhältnißmäßig groß den Verlusten der Artillerie und Kavallerie gegenüber. In vielen Fällen schlugen sich einzelne Kompagnien, Bataillone und selbst starke Detachements der Infanterie und verloren dabei die Hälfte ihrer Leute. Beim Sturm von Plewna am 11. September verlor unsere Artillerie und Kavallerie 2 bis 4 pCt. ihrer Stärke, während die Infanterie 20 bis 40 und viele Abtheilungen sogar 50 pCt. ihrer Stärke einbüßten, d. h. die Infanterie hatte im Durchschnitt zehnmal größere Verluste. Wir machen vielleicht den zu kühnen, aber auf der Hand liegenden Schluß: unserer Ansicht nach war die der Infanterie bei Plewna von der Artillerie und Kavallerie gewährte Hülfe annähernd zehnmal geringer, als es wünschenswerth und unbedingt nothwendig gewesen wäre. Bei einer anderen Leitung und bei dem Vermögen, von allen Truppengattungen die äußersten Anstrengungen im Kampfe zu verlangen, wird sich auch unsere Artillerie und Kavallerie ebenso schlagen wie unsere Infanterie, wenn sie auch mehr als die Hälfte ihrer Stärke verliert. Beispiele dafür giebt unsere Kriegsgeschichte (der vaterländische Krieg, Sewastopol). Auch in dem vorigen Kriege gab es Episoden, wo die Kavallerie und Artillerie sich ebenso schlugen. Wir erinnern nur an die heroischen Thaten aller unserer Truppen in den August- und Septembertagen auf dem Schipka, wo alle Truppengattungen eher zu sterben als

zurückzugehen entschlossen waren, und wo die Artillerie weiter kämpfte, obwohl sie in einzelnen Abtheilungen ungefähr 50 Prozent verloren hatte.

Daß die Verluste einer Abtheilung als Beweis dafür dienen können, ob die ihr übertragene Aufgabe von ihr nach Möglichkeit gelöst ist, — das geben die Artilleristen selbst zu.

In dem oben erwähnten Tagebuche finden wir folgende Beurtheilung der Thätigkeit der 5. Batterie am 8. September: „Daß die Aufgabe des 8. von der Batterie gelöst war, davon geben ihre Verluste Zeugniß."

Betrachten wir jetzt, was für Verluste, die für so stark gehalten wurden, daß sie die Batterien zum Zurückgehen zwangen, das feindliche Feuer verursacht hat. Am 8. September haben während des ganzen Tages die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade folgende Verluste gehabt:

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| die | 4. | Batterie | hatte | — | Mann | todt, | 1 | Offiz. | 6 | Mann | verw. |
| = | 5. | = | = | 2 | = | = | 1 | = | 7 | = | = |
| = | 6. | = | = | — | = | = | — | = | 3 | = | = |
| | | | Summe | 2 | Mann | todt, | 2 | Offiz. | 16 | Mann | verw. |

Auf 600 Mann, die sich am Tage der Schlacht in der Front befanden, macht dieser Verlust im ganzen 3 pCt. aus, und auf 300 Mann, die bei den Geschützen waren, 6 pCt. Zur Zeit des Zurückgehens war dieser Verlust noch unbedeutender.

Das Regiment Kaluga, dessen Angriff diese Batterien unterstützen (dessen Rückzug sie decken) sollten, verlor 11 Offiziere und 689 Mann, was (nach den Verlusten bei Lowtscha) 30 pCt. ausmachte, während der Verlust bei einzelnen Kompagnien an 60 pCt. erreichte.

Meiner Ansicht nach kann das Zurückgehen der 3 Batterien bei solchen verhältnißmäßig unbedeutenden Verlusten nur als ein unglückliches Mißverständniß erklärt werden, das ja immer im Gefecht vorkommt. Mir persönlich war die 16. Artillerie-Brigade wohl bekannt, deren Batterien sowohl ihrer Zusammensetzung wie auch ihrem kriegerischen Geiste nach vorzüglich waren. Das tapfere Verhalten dieser Batterien bei Pelischat und bei Plewna ist ein Beweis dafür.

Die Verluste der Artillerie in der Zeit vom 7. bis 11. September sind uns nicht in allen Abtheilungen bekannt. Es liegen keine Nachrichten von den Verlusten der rumänischen Artillerie, der 30. und

2. Artillerie-Brigade vor. Nach den vorhandenen Nachrichten verloren in dem viertägigen Artilleriekampfe:

| | an Todten | | an Verwundeten | |
|---|---|---|---|---|
| die 31. Artillerie-Brigade | — Offiz. | 4 Mann, | — Offiz. | 8 Mann, |
| = 5. = = | 2 = | 2 = | 4 = | 24 = |
| = 16. = = | — = | 9 = | 4 = | 35 = |

Die Verluste der 30. Artillerie-Brigade betrugen ungefähr 30 Mann, und der gesammten Artillerie (über 50 Batterien) 150 bis 200 Mann. Der durchschnittliche Verlust einer jeden Batterie 3 bis 4 Mann (1 Mann pro Tag).

Somit hatte die 16. Artillerie-Brigade die meisten Verluste. Nimmt man die Stärke einer Batterie in dem Kampfe um Plewna im Durchschnitt auf 200 Mann an, so betragen die Verluste über 4 pCt. der ganzen Stärke. Leider kennen wir die Verluste der eigentlichen Bedienungsmannschaften nicht. Bei einzelnen Batterien der Brigade betrugen diese etwa 8 pCt. Diese Verluste hätten sich bedeutend vermindern können, wenn der Feldbefestigungskunst bei unseren Operationen bei Plewna eine Stelle angewiesen wäre. Bei dem Ueberfluß an Zeit, konnten wir rechtzeitig für alle Geschütze Batterien erbauen. In der That hatten am 7. September die Batterien der 30. Brigade Verluste, weil sie ohne Deckung standen. Am 8. September hatten die leichten Batterien der 16. Brigade eine Stellung auf 1300 m inne, ohne gedeckt zu sein. In der Nacht konnte man für sie hinlänglich solide Deckungen schaffen. Die 3. Batterie der 5. Brigade stand auf einer vorgeschobenen Stellung in einer nachlässig erbauten Batterie u. s. w.

Zahlreiche Beispiele beweisen, daß bei einem günstigen Grunde die Batterien mit ihren eigenen Mitteln sich Emplacements nach dem Auffahren in der Stellung herstellen können, ohne im Feuern nachzulassen. Ein lehrreiches Beispiel bietet in dieser Beziehung die 1. Batterie der 2. Brigade am 9. September; sie schuf sich selbst mit Hülfe der Reservenummern und mit einem Theile der Fahrer Emplacements. Am 10. September wurde sie auf dem zweiten Kamme aufgestellt und verwandelte die für die Infanterie angelegten Emplacements in solche für Artillerie. In derselben Stellung wurden auf Befehl des Batteriekommandeurs (Obersten Grigoriew) zwischen den Geschützen Traversen aufgeworfen, um sich gegen das Flankenfeuer von der Krischin-Redoute her zu schützen.

Wir heben auch noch hervor, wie die Batterien des rechten Flügels ihre Verluste zu vermindern suchten. Sie stellten eine Reihe von Schanzkörben nicht weit von der Batterie hinter derselben auf, und zogen dadurch das Feuer der Türken dorthin, das sonst auf die Batterie gerichtet worden wäre.

### Schlußwort über das Verhalten der Artillerie bei Plewna vom 7. bis 10. September.

Indem wir nun das über das Verhalten unserer Artillerie bei Plewna am 7., 8., 9. und 10. September Gesagte zusammenfassen, kommen wir zu dem Schluß, daß die Thätigkeit derselben im allgemeinen wenig Nutzen brachte.

In materieller Beziehung hatten die Türken wenig Verluste an Leuten; wir schwächten die Stärke ihrer Positionen nicht nur nicht, sondern sie führten vor unseren Augen neue Redouten auf, die den Sturm am 11. September zurückwiesen, sie verstärkten die schon früher erbauten Werke, verstärkten und entwickelten die Laufgräbenlinien weiter.

In moralischer Beziehung gewannen die Türken, indem sie sich von dem Mißerfolge unserer der Zahl der Geschütze nach mächtigen Artillerie überzeugten.

In materieller Beziehung verbrauchten wir eine Masse von 20 000 und mehr Geschossen, machten eine große Anzahl von Geschützen und Material untauglich, und brauchten die hergerichteten Ingenieurmaterialien vor dem Sturm auf.

In moralischer Beziehung verloren wir sehr durch die Ueberzeugung, daß das Feuer unserer Artillerie, auf welches so große Hoffnungen gesetzt waren, keinen Erfolg hatte.

Die Artilleristen verloren das Zutrauen zu ihren Führern, zu sich selbst und zu ihren Geschützen.

Die Infanterie verlor die Hoffnung auf die mächtige Hülfe und Unterstützung der Artillerie. Es bot sich ihr die Aussicht, von neuem die türkischen Stellungen aus eigener Kraft zu nehmen, d. h. unter denselben Bedingungen, unter welchen, trotz des tapferen Verhaltens, sie am 19. und 30. Juli abgeschlagen wurde.

Schließlich brachte uns die Thätigkeit der Artillerie in der Zeit vom 6. bis 10. September wenig Nutzen, weil wir Zeit verloren. Das

schöne Wetter am 10. September hörte auf, und am 11. gestattete der dichte Nebel in Verbindung mit anderen Ursachen unserer Artillerie nicht, den Mißerfolg der vorangegangenen Tage wieder gut zu machen.

Fassen wir die Ursachen des Mißerfolges zusammen:

1) Die Rolle der Artillerie in dem bei Plewna bevorstehenden Kampfe wurde von den Führern unklar aufgefaßt. In Folge dessen wurden die Ziele für das Feuer (die Zerstörung der Erdwerke) und die Art und Weise des Feuers selbst (ununterbrochenes Bombardement während mehrerer Tage) unrichtig angegeben. Die Aufstellung der Türken war uns nicht bekannt genug, so daß die bezügliche Wichtigkeit der verschiedenen Punkte der Stellung überhaupt nicht oder unrichtig beurtheilt wurde. Der für den Sturm bestimmte Tag wird aufgeschoben. Die Angriffspunkte werden spät und unklar gewählt. Anstatt die Artillerie wie im gewöhnlichen Feldkriege gegen eine stark befestigte Position zu gebrauchen, dachten wir uns eine neue und deshalb fehlerhafte Art und Weise ihrer Verwendung aus. Der Wunsch, von der Artillerie mehr zu verlangen, als sie geben konnte und sollte, führte dazu, daß sie nichts gab. Diese unklare Forderung von der Artillerie ist, unserer Ansicht nach, der Hauptgrund ihres Mißerfolges. Dann folgen:

2) Das Fehlen einer Oberleitung des Feuers der Artillerie.

3) Das Fehlen einer Leitung des Feuers der Artillerie nach Abschnitten (auf dem rechten Flügel, im Centrum und auf dem linken Flügel).

Das Fehlen einer Oberleitung führte dazu: a. daß auf Ziele geschossen wurde, die keine Bedeutung bei dem bevorstehenden Sturm hatten; b. daß zwischen den Batterien der verschiedenen Abschnitte keine Verbindung bestand; c. daß eine vortheilhafte Regulirung des Feuers fehlte; d. daß die durch das Schießen erreichten Resultate nicht von einer Stelle aus beobachtet und nicht richtig geschätzt wurden. e. Viele Batterien feuerten auf zu großen Entfernungen, wodurch die Geschütze untauglich wurden. Es wurde von vielen Batterien zeitweise zu eilig geschossen.

4) Bei vielen Batterien kam das Bestreben, sich dem Feinde zu nähern, nicht zum Ausdrucke.

5) In verschiedenen Fällen machte sich eine unrichtige, zaghafte Beurtheilung der Verluste durch Gewehrfeuer bemerkbar.

6) Es wurden nicht genügende Maßregeln getroffen, um die Artillerie in den von ihr eingenommenen Positionen gegen das feindliche

Feuer zu schützen, wodurch die Verluste noch mehr vermindert werden konnten.

7) Ein allmäliges Heranschieben unserer Artillerie-Positionen an die türkischen wurde nicht erreicht.

8) Ein allmäliges Verstärken des Feuers wurde ebenso wenig erzielt. Am 9. und 10. war unser Feuer bedeutend schwächer, als am 7. und 8.

Das Feuer der Feld-Artillerie auf Erdwerke (Redouten) hatte bei einem konzentrirten Feuer theilweise Erfolg. Einige Redouten waren am Abend stark beschädigt, ihr innerer Raum war theilweise bloßgelegt, aber in der Nacht waren alle Beschädigungen wieder ausgebessert. Da wo der Artillerie ihren Kräften entsprechende Aufgaben gestellt wurden (Vorbereitung des Angriffs der Rumänen auf den vorgeschobenen Laufgraben, Beschießen der Truppen, Kampf mit der feindlichen Artillerie, Beschießen der Lager der Türken durch die Belagerungs-Artillerie), löste sie dieselben mit vollem Erfolge.

Schließlich sprechen wir die Ansicht aus, daß der Mißerfolg der viertägigen Beschießung Plewnas noch in keiner Weise für das Mißglücken der Vorbereitung des am 11. September stattfindenden Sturmes bestimmend hätte sein sollen, weil 186 Geschütze noch nicht in den Kampf gekommen waren.

## 2) Kritische Betrachtung des Verhaltens der Infanterie am 7., 8., 9. und 10. September.

Diese ganze Zeit hindurch hielt sich die Infanterie des 4. und 9. Korps ohne Noth Tag und Nacht vollständig zum Gefecht bereit, wodurch unnützerweise ihre Kräfte verbraucht wurden. Anstatt daß sie in den verschiedenen Gründen, Schluchten und an den Hängen der von unserer Artillerie besetzten Berge in Kolonnen lag, konnte sie außerhalb der Sphäre des feindlichen Artillerie-Feuers in der Reserve bei weitem besser, besonders bei Nacht, placirt werden, um ihre Kräfte zum Sturm zu schonen.

Es war überflüssig, ganze Regimenter zum Schutz unserer Artillerie bei Tage aufzustellen nur für den Fall, daß der Feind die Offensive ergriff. Wir sind überzeugt, daß unsere zahlreiche Artillerie selbst ohne Infanterie ein Vorgehen der Türken aufhalten konnte. Es war hinreichend, vor den Artillerie-Stellungen einzelne Schützengräben zu besetzen, um kleine feindliche Abtheilungen zu verhindern, ungestraft mit ihrem Feuer unsere Artillerie zu schädigen.

Die Besetzung des vorderen, in Folge des vorhergegangenen Artillerie-Feuers gesäuberten Laufgrabens durch die Rumänen am 8. September war mit unnützen Verlusten verbunden, weil die Rumänen zu viel Truppen gegen den Laufgraben vorführten, und sich augenscheinlich zu geschlossen bewegten.

Das Gefecht am 8. September des Regiments Kaluga auf dem linken Flügel muß als mißglückt angesehen werden, wenn auch der zweite Kamm der Grünen Berge schließlich in unseren Händen blieb. Die Hauptursache für das Mißglücken dieses Gefechts schreibt der General Skobelew in seinem Bericht „der nicht klaren Beurtheilung der Terrain-Eigenthümlichkeiten, bevor zum Angriff übergegangen wurde, und der seit dem 30. Juli geänderten Aufstellung des Gegners" zu. Die Reserven hinter dem linken Flügel des Regiments Kaluga waren schwach. Die Kavallerie, welcher die Beobachtung hinter dem linken Flügel übertragen war, stand zu weit entfernt (3 km von der Krischin-Redoute), und konnte der Infanterie nicht helfen, welche von den Türken nicht nur in der Flanke, sondern auch im Rücken angegriffen wurde.

Was das Verhalten des Regiments Kaluga betrifft, so kamen in taktischer Beziehung verschiedene Fehler vor. Es ging auf einem unbekannten Terrain in einer zu dichten, langen Linie vor. Die Kompagnien des ersten und zweiten Treffens marschirten ohne Noth dicht nebeneinander. Das Bataillon des zweiten Treffens gerieth in das erste. Trotz der Gefährdung der linken Flanke durch die Türken von der Krischin-Redoute her waren keine Maßnahmen zur Sicherung derselben getroffen. Die Oberleitung des Regiments wurde dadurch erschwert, daß der Regimentskommandeur sich in der Schützenlinie befand.

Der zweite Kamm wurde ohne Mühe besetzt; die Türken räumten denselben. Man hätte schnell zu seiner Befestigung in der Front und linken Flanke schreiten und die Weiterführung des Schützengefechts einigen Kompagnien überlassen müssen. Anstatt dessen verwickelten sich 2 Bataillone in ein Offensiv-Gefecht, das mit ihrer Niederlage endigte.

Anstatt den Begriff der Reserve in ausgedehnter Weise zur Anwendung zu bringen, wobei 15 Kompagnien des Regiments auf dem gegebenen Terrain stark und fähig genug gewesen wären, um gegen einen überlegenen Feind ein hartnäckiges Gefecht zu führen, ein Gefecht, in welchem jede Kompagnie als selbstständige taktische Einheit aufgetreten wäre, kamen 10 Kompagnien durcheinander, bevor sie noch auf den Feind gestoßen waren. Sobald Verluste eintreten, stürzen sich diese Kompagnien des tapferen Regiments vorwärts, überschreiten den ihnen zur

Besetzung und Befestigung übergebenen zweiten Kamm und klettern mit außerordentlicher Kühnheit zu den türkischen Redouten hinauf. (Sehr ähnlich sind die mißglückten Unternehmungen in der Schlacht bei Mars la Tour der 38. Brigade der deutschen Armee, 16. und 57. Regiments.)

Das Gefecht des 8. September am zweiten Kamme ist in Bezug auf die bei Plewna selten vorkommende gegenseitige Unterstützung aller Truppengattungen in der letzten, schwersten Periode des Gefechts lehrreich, und zwar im positiven Sinne. Das mit Kugeln überschüttete Geschütz feuert mit Kartätschen auf die nächsten Distanzen (200 Schritt); die Kasaken (Donier und Wladikawkasen) schlugen sich gemeinschaftlich mit der Infanterie inmitten der Weingärten.

Das Verhalten der Infanterie des linken Flügels am 8. September bei dem Zurückweisen der türkischen Angriffe läßt nichts zu wünschen übrig.

Einige bezügliche Bemerkungen sind bei der Beschreibung des Gefechts selbst gemacht.

Das der Truppenzahl und dem geringen Widerstande der Türken nach unbedeutende Gefecht auf den Grünen Bergen am 8. September ist in anderer Beziehung ganz besonders lehrreich.

Die Gefechtsart der Türken an diesem Tage beweist noch einmal die wiederholt bestrittene Möglichkeit mit Feuer angriffsweise vorzugehen, und den Nutzen des Gewehrfeuers beim Angriff. Dank dem Terrain erwies sich das Feuer der Türken, was die Verluste betraf, wenig wirksam, es machte aber, in moralischer Beziehung, einen nicht zu bezweifelnden schädlichen Eindruck auf die Abtheilungen des 2. Treffens und der Reserve, die sogar durch das Terrain gedeckt waren und sich in Laufgräben befanden.

Am 10. September erfolgte die Einnahme und Befestigung des zweiten Kammes. Das Verhalten der Infanterie ist regelrecht. Die Gefechtsordnung, die an diesem Tage von dem Detachement des Fürsten Imeretinski angenommen wurde, kann in dem gegebenen Falle für mustergültig gehalten werden, denn sie machte es möglich, das Gefecht mit einem an Kräften überlegenen Feinde in hartnäckigster Weise zu führen.

Von den 22 Bataillonen, 94 Geschützen und 18 Sotnien standen 5 Bataillone, 14 Geschütze und 3 Sotnien in der ersten befestigten Linie; 5 Bataillone, 5 Sotnien und 10 Geschütze bildeten die Spezial-Reserve des 1. Treffens; 11 Bataillone, 58 Geschütze und 4 Sotnien bildeten die allgemeine Reserve und standen 3 km hinter dem 1. Treffen.

Bei der Befestigung des zweiten Kammes trat der Mangel an Schanzzeug hervor und die nicht sorgfältige Aufbewahrung der etatsmäßigen Anzahl desselben bei der Infanterie.

### 3) Kritische Betrachtung des Verhaltens der Kavallerie am 7., 8., 9. und 10. September.

Am 7. September war unsere Kavallerie (wie auch die Infanterie) unthätig.

Am 8. September befahl der General Sotow dem General Loschkarew, mit 34 Eskadrons und Ssotnien und 18 reitenden Geschützen auf die nach Sofia führende Straße vorzugehen mit dem Zwecke, „durch kühne und entschiedene Unternehmungen die feindlichen Verbindungen zu erschweren, wenn nicht ganz zu durchbrechen, und in dem Falle, daß der Feind sein Lager verlassen und den allgemeinen Rückzug antreten sollte, ihn zu bedrängen und zu verfolgen."

Unsere Kavallerie besetzte ungehindert die Straße nach Sofia. Die Türken gingen mit einer ungefähr 1500 Mann starken Kavallerie um 4 Uhr vor. Die kühne Attacke gegen die Flanke, von einer Eskadron des Bugschen Regiments ausgeführt, zusammen mit dem Vorgehen der die Avantgarde bildenden Eskadrons zwang die Türken, nach einem Handgemenge zurückzugehen. Die Verluste der die Flanke attackirenden Eskadron waren unbedeutend (2 Todte, 7 Verwundete). Dieses an und für sich unbedeutende Kavalleriegefecht bewies, daß unsere Kavallerie bei Plewna wie überall kühn und gewandt war, und bei einer verständigen Ausnutzung dieser Eigenschaften die schwerwiegendsten Gefechtserfolge versprach.

Auf dem linken Flügel deckten die Kasaken des Obersten Tschernosubow und Tutolmin unsere linke Flanke und die Strecke zwischen Plewna und Lowtscha; ein Theil der Ssotnien nahm rühmlichen Antheil an dem Gefechte des Kalugaer Regiments.

Es ist zu bedauern, daß mit dem Angriff des Kalugaer Regiments zusammen nicht einige Ssotnien zur Deckung der linken Flanke der Infanterie Krischin angriffen und es, bei der schwachen Besetzung durch die Türken, nahmen, wie das von den Kasaken am 11. September geschah. In diesem Falle würde das Vorgehen der Türken aus der Krischin-Redoute in die Flanke und den Rücken der Kalugaer wahrscheinlich nicht solche Folgen gehabt haben; und für unsere Kavallerie hätte sich eine

gute Gelegenheit bieten können, die Türken in die Flanke oder selbst von der Front anzugreifen, um die Infanterie zu retten.

Am 9. September griffen die Türken mit Infanterie und Kavallerie die Kavallerie des Generals Loschkarew an. Der indessen nicht energisch geführte Angriff wurde durch unsere Kavallerie mit Reitender Artillerie leicht aufgehalten.

Nachdem am 8. September die Kavallerie des Generals Loschkarew die Straße nach Sofia erreicht hatte, wurde von ihr doch nicht die Verbindung mit der Kavallerie des linken Flügels weder am 8., noch am 9., noch am 10. hergestellt, trotzdem daß im ganzen nur einige Kilometer die Masse von 34 Eskadrons von einer solchen von 18 Ssotnien trennten.

Am 9. September erhielt der General Loschkarew die Nachricht von einem bei Dolnyi-Dubnjak befindlichen türkischen Lager zu 10 000 Mann. Diese wichtige Nachricht wurde nicht nur nicht kontrolirt, sondern es wurde sogar durch den Marsch unserer Kavallerie von der Sofiaer Straße bei Dolnyi-Dubnjak auf Gornyi-Metropol diesen vermeintlichen Truppen die Straße auf Plewna freigegeben.

Trotz der Stärke unserer Kavallerie und der ihr direkt gestellten Aufgabe, energisch gegen den Rücken der Türken zu wirken, ließen wir ihnen die Verbindung von Plewna über Trina und Kruschewaz nach der Sofiaer Straße bei Gornyi-Dubnjak frei.

Es ist wohl Grund vorhanden, anzunehmen, daß auf diesem Wege die Türken in der Nacht zum 10. September gerade in dem dringendsten Momente Verstärkungen erhielten, welche unbemerkt unter den Augen von 40 russischen Eskadrons und Ssotnien vorbeigingen.

Die Angriffe der Türken gegen den General Loschkarew am 8. und 9. September waren unter diesen Verhältnissen nur Demonstrationen, um die Aufmerksamkeit des letzteren von Gornyi-Dubnjak abzuziehen.

Die nicht hergestellte Verbindung zwischen der Kavallerie auf der Sofiaer Straße und der Kavallerie auf der Straße Lowtscha—Plewna sowie die ohne Aufklärung gelassene Meldung über ein Lager von 10 000 Türken bei Gornyi-Dubnjak sind sehr bedenklich.

Wenn nach weiteren Nachrichten (aus türkischen Quellen) sich herausstellt, daß Osman wirklich Hülfe erhielt, die von unserer Kavallerie nicht bemerkt wurde, so wird man doch in den Gefechten am 9. und 10. in keiner Weise dies bestätigt finden. Unter allen Umständen wäre es wünschenswerth, von den Betheiligten selbst darüber Aufklärung zu erhalten.

Zum Schluß sprechen wir uns dahin aus, daß 90 russisch-rumänische Eskadrons und Sotnien bei einer geschickten Führung einerseits, und bei der Schwäche und der verhältnißmäßig schlechten Zusammensetzung der türkischen Kavallerie andererseits, Herren der ganzen Gegend um Plewna auf die Entfernung vieler Märsche hätten sein können. Unsere Kavallerie hätte durch stete Bereitschaft, zum Handgemenge überzugehen, die feindliche Kavallerie und die Tscherkessen durch ihr Erscheinen zum Verschwinden gezwungen, wäre unverwundbar für die türkische Infanterie gewesen, hätte sie sich nicht in ein zweckloses Feuergefecht mit ihr eingelassen; hätte sie den festen Glauben gehabt, daß auch in der jetzigen Zeit, wie es ja immer gewesen ist, unter günstigen Verhältnissen eine gewandte Attacke auf eine Infanterie-Abtheilung auf dem Marsche, bei der Bedeckung des Trains, durch einen Stoß in die Flanke, in den Rücken, eine unerwartete Attacke auf ein Infanterie-Biwak u. s. w. einen sicheren und wenig Verluste kostenden Erfolg hat — so hätte sie eine große Kraft entwickeln können und wäre eine mächtige Gefährtin der anderen Truppengattungen gewesen. Die unbedeutendsten Bewegungen der feindlichen Truppen auf dem Kriegsschauplatz wären rechtzeitig bekannt geworden und das Heranschaffen von Vorräthen und Verstärkungen jeglicher Art wäre entweder vollständig verboten, oder doch wenigstens erschwert.

Wir haben in der That unsere Kavallerie ohne Vortheil verwandt. Wir veranlaßten sie, daß sie sich zu zaghaft an die Infanterie drängte, und unverhältnißmäßig stärker zusammenschmolz, als die Verluste im Gefecht dies nöthig gemacht hätten, weil man sie in Folge der steten Furcht, von zehn, zwanzig, dreißig Tscherkessen überfallen zu werden, über Gebühr zum Deckungsdienste verwandte. Der Aufklärungsdienst wurde entweder ungenügend ausgeführt, oder unterblieb ganz.

Wie wir die in den Rücken des Feindes gesandte Kavallerie verwandten, ist oben auseinandergesetzt.

Man muß indessen bedauern, daß unsere Kavallerie des linken Flügels bei ihrer Stärke und ihrem ausgezeichneten Zustande einen nicht noch größeren aktiven Antheil an dem Gefecht auf den Grünen Bergen nahm. Wir bedauern auch, daß diese Kavallerie keinen Versuch gemacht hat, die schwache Linie der Türken zwischen der Gruppe der Krischin-Redouten und dem Wid-Flusse zu durchbrechen. Das Auftreten von z. B. 20 Eskadrons und Sotnien am 11. oder 12. September Morgens nördlich von der Gruppe der Krischin-Redouten konnte im Falle eines Erfolges ganz entscheidende Folgen haben. Die durch die Einnahme

der Skobelew-Redouten von der direkten Verbindung mit den Hauptkräften Osman Paschas abgeschnittenen — nach der Aussage des türkischen Autors — von Durst gequälten Türken, welche sich verschossen und — was besonders wichtig — den Muth verloren hatten, und in der Stärke von 4 Bataillonen die Krischin-Redouten vertheidigten, hätten möglicherweise die Waffen gestreckt.

## III.

### Kritische Betrachtung des Verhaltens der russisch-rumänischen Truppen bei dem Sturm am 11. September des befestigten Lagers bei Plewna.

### 1.

Die Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Die Ausführung der Disposition zum 11. September.

Den Entschluß, das befestigte Lager von Plewna zu stürmen, muß man trotz des Mißerfolgs unserer Aktionen vom 7. bis 10. September für richtig halten. Die Truppen, die zu unserer Verfügung für den Sturm standen, waren so bedeutend, und der Muth der Truppen so gehoben, daß der Erfolg des Sturms hinreichend gesichert erschien.

### 2.

Dieser Entschluß wurde durch den Oberkommandirenden der Armee gebilligt. Das Oberkommando bei dem Sturm wurde dem Fürsten Karl über die rumänischen, dem General Sotow über die russischen Truppen übergeben. Diese Doppeltheilung des Befehls auf ein und demselben Schlachtfelde konnte nur ungünstig auf die Leitung des Sturmes einwirken.

Der Fürst Karl schont, zum Nachtheil für den Gesammterfolg, die rumänischen Truppen: die 2. Division, 17 Bataillone, wird gar nicht von ihm in das Gefecht geführt; in Folge dessen hält er es am 12. September nicht für möglich, den Kampf auf dem rechten Flügel fortzusetzen oder dem General Skobelew Hülfe zu bringen, obgleich 24 Bataillone Rumänen, d. h. ein ganzes Korps, noch nicht am Kampfe betheiligt gewesen waren.

Der General Sotow schont, zum Nachtheil für den Gesammterfolg die russischen Truppen, die zur gemeinschaftlichen Aktion mit den Rumänen bestimmt waren. Die russische Brigade, die mit den Rumänen die

Griwiza-Redoute angreifen sollte, beginnt den Angriff nicht um 3, sondern um 5 Uhr, als die 4. rumänische Division schon abgewiesen war.

Am 11. und dann am 12. September hält der General Sotow gleichsam nur die russischen Truppen für aktiv und rechnet nur auf die russischen Reserven, ohne die der Rumänen in Anschlag zu bringen. Daher denn auch seine Weigerung, den General Skobelew zu unterstützen, unter Hinweis auf den Mangel an Truppen.

Im allgemeinen führte die Doppeltheilung des Befehls beim Sturm auf Plewna dazu, daß der Kampf ohne einen Herrn geführt wurde. Deshalb konnte denn auch niemand übersehen, wer sich noch schlug oder schon im Gefecht sich befand, dort litt und zurückging und wer noch intakt geblieben war; niemand konnte auf dem ganzen Schlachtfelde die erreichten Erfolge verfolgen und ihre den Verhältnissen entsprechende Bedeutung beurtheilen. Das Resultat der nicht richtig entschiedenen Frage in Betreff des Kommandos über die Truppen bei Plewna war ein beklagenswerthes: wir standen ab, den Kampf fortzusetzen, wir standen ab, die erreichten Erfolge weiter zu verfolgen oder auch nur das mit dem Verluste des Lebens vieler Tausender Genommene festzuhalten, zu einer Zeit, wo 40 Bataillone noch nicht in den Kampf geführt waren.

Der Nachtheil in Folge der mangelnden Einheit in dem Oberkommando über alle Truppen bei Plewna wuchs noch dadurch, daß nicht einmal ein einheitliches Kommando über die selbstständig operirenden Truppen des rechten Flügels, des Centrums und des linken Flügels vorhanden war: auf dem rechten Flügel war dem General Tschernat die Brigade der 5. Division nicht unterstellt, und es ist unbekannt, ob dies mit der 2. rumänischen Division der Fall war; im Centrum war die 31. Division dem General Krylow nicht untergeben; auf dem linken Flügel wurden durch die Disposition drei von einander unabhängige Kommandeure, der Fürst Imeretinski, Leontjew, Skobelew, ernannt.

In der Disposition war die Rolle des Kommandeurs des 9. Korps nicht fest bestimmt. De facto blieb ihm, mit dem Kommandeur der 5. Division zusammen, die Leitung der Aktionen der zum Sturm der Griwiza-Redoute bestimmten Brigade der 5. Division.

### 3.

### Kritische Betrachtung der Disposition zum Sturm.

Der Zweck des Sturmes war die Einnahme des befestigten Lagers von Plewna. Zu dem Ende war es nothwendig, die Linie der türkischen

Befestigungen in der einen oder anderen Richtung zu durchbrechen und das Lager der Hauptkräfte, das östlich von Plewna lag, zu erreichen. Die Besitzergreifung desselben sollte auch das Operationsziel für alle Truppen sein. Als nächste Operationsobjekte waren bestimmt: für die Truppen des rechten Flügels — die Griwiza-Redoute Nr. 1; für die Truppen des Centrums — die Redoute Omar-bei-tabija; für die Truppen des linken Flügels — die Redouten Skobelew Nr. 1 und 2. (Den Entschluß, die Skobelew-Redouten anzugreifen, hatte der General Skobelew selbst gefaßt. Durch die Disposition war ihm aufgegeben, „das befestigte feindliche Lager anzugreifen, das die Stadt Plewna von der Lowtschaer Straße her deckt". Wie wir oben sahen, lagen auf dem von der Disposition genannten Abschnitt 6 Redouten, und Skobelew war die Wahl gelassen, welche er angreifen wollte.)

Die größte Gefahr für die Türken bestand in dem Angriff unseres linken Flügels. Der Abschnitt von der Krischin-Redoute bis zum Wid war fast gar nicht befestigt. Durch diese Angriffsrichtung war die Rückzugslinie der Türken auf die Sofia-Straße am meisten bedroht.

Am wenigsten gefahrbringend war der Angriff der Griwiza-Redoute; der Verlust derselben veränderte die Lage der Türken wenig und war nicht besonders nachtheilig. Ein Erfolg der Aktionen unserer Truppen im Centrum konnte bedeutende Vortheile versprechen; dieser Theil der Stellung der Türken war aber am stärksten befestigt und bot nach den Terrainverhältnissen die Möglichkeit, Frontal- und Kreuzfeuer am meisten zur Entfaltung zu bringen. Wir erwähnen noch, daß die Türken nach der am 30. Juli gemachten Erfahrung vor allem erwarteten und wünschten, daß unser Angriff von der rechten Flanke und von dem Centrum her geführt würde. Die Entfernungen von den zum Angriff bestimmten Redouten bis zum Hauptlager der Türken betrugen: von der Griwiza-Redoute Nr. 1 $4^1/_2$ km, von der Redoute Omar-bei-tabija $2^1/_4$ km, von der Skobelew-Redoute Nr. 2 $1^3/_4$ km.

Aus allem, was eben auseinandergesetzt wurde, geht hervor, daß es am vortheilhaftesten gewesen wäre, mit unseren Hauptkräften vom linken Flügel aus zu operiren. So dachte auch, seinem Berichte gemäß, der General Sotow, indem er die Plewna von der Plewna-Lowtschaer Straße her deckenden Befestigungen für den strategisch-taktischen Schlüssel des Lagers erklärte. Inzwischen entsprach aber die Vertheilung der Truppen in keiner Weise der Wichtigkeit der ausgesuchten Angriffspunkte.

106 Bataillone russisch-rumänischer Truppen waren zum Sturm auf die verschiedenen Abschnitte folgendermaßen vertheilt: auf dem rechten Flügel 48 Bataillone, im Centrum 36 (einschl. 9 Bataillone der Hauptreserve), auf dem linken Flügel 22.

Unter der Annahme, daß, wie es in dem Berichte heißt und wie es auch thatsächlich geschah, der Hauptangriff von unserem linken Flügel aus geführt wurde, finden wir, daß wir für den Kampf auf den minder wichtigen Punkten 84 Bataillone, und für den Kampf auf dem Hauptpunkte im ganzen 22 Bataillone verwandten. Wir zweifeln nicht, daß, wäre das Verhältniß ein umgekehrtes gewesen, hätten wir von der Plewna-Lowtschaer Straße her 84 Bataillone und gegen die anderen Stellungen 22 Bataillone, unterstützt von einer mächtigen Artilleriemasse und Kavallerie, verwandt, — auch der Sieg ein vollständiger gewesen wäre. Aber auch bei der gegebenen Vertheilung der Truppen auf die Abschnitte konnte man sie für den Sturm richtiger disponiren, als dies in Wirklichkeit der Fall war.

4.

Die Hauptreserve, im ganzen 3 Regimenter und 3 Batterien,[1]) war unverhältnißmäßig schwach. Bei der Stärke der Armee-Abtheilung von über hundert Bataillonen war es wünschenswerth, bei einem Sturm, der immer von einer Menge von Zufälligkeiten begleitet ist, eine Hauptreserve von mindestens einem Drittel aller Truppen zu haben, d. h. eine solche von über 30 Bataillonen. Man war im Stande, eine so starke Reserve zu formiren, ohne die einmal angenommene Sturmordnung zu beeinträchtigen und ohne die unmittelbar zum Sturm auf dem rechten Flügel, im Centrum und auf dem linken Flügel festgesetzte Truppenstärke zu vermindern. Es konnten zur Hauptreserve übertreten: das ganze 9. Korps (von welchem nur zwei Bataillone zur Theilnahme am Sturm bestimmt waren) und die 2. rumänische Division, was eine Gesammtstärke von 38 Bataillonen ergiebt. In diesem Falle würden gestürmt haben: auf dem rechten Flügel — 25 Bataillone; im Centrum — 18 Bataillone (die ganze 30. Division und die Brigade der 16. Division) und auf dem linken Flügel — 22 Bataillone.

Bei dem Erfolge, welchen man am 11., ja am 12. September davon trug, hätte die Hauptreserve, wäre sie zur Unterstützung des Flügels, der am meisten zu diesem Erfolg beigetragen hatte, eingesetzt, unzweifelhaft den Sieg zu unserm Vortheil entschieden.

---

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 318.

In der That stand die Hauptreserve in der Stärke von 9 Bataillonen hinter den Truppen des Centrums und war zu einem gemeinsamen Handeln mit diesen bestimmt, bildete also nur die Spezialreserve dieses Abschnitts. Die 2. rumänische Division bildete die Spezialreserve des rechten Flügels; das Detachement des Fürsten Imeretinski die des linken Flügels. Es wird somit zutreffender sein, wenn man sagt, daß der Sturm Plewnas am 11. September ohne eine allgemeine Infanterie-Reserve ausgeführt wurde.

In Betreff der Artillerie-Reserve ist Folgendes zu sagen: anstatt der drei zur Reserve bestimmten und nicht zur Thätigkeit gekommenen Batterien war man im Stande, von den 186 Geschützen, die noch nicht in das Gefecht geführt waren, etwa ein Drittel (oder selbst die Hälfte) als Artillerie-Reserve abzuzweigen.

Wir sind persönlich fest überzeugt, daß, wenn am 11. September (als der Nebel sich vertheilt hatte) oder besonders am 12. September, an welchem Tage die Türken erschüttert waren, 60 oder 80 4-Pfünder auf wirksamer Schußweite gegen irgend ein beliebiges türkisches Werk und seine Laufgräben aufgefahren wären und ein kurzes aber starkes Feuer eröffnet hätten, die Türken noch vor dem Herannahen der Infanterie zum Verlassen des Werkes hätten gezwungen werden können. Nehmen wir z. B. die Redoute Omar-bei-tabija, die den Angriff des Centrums zurückgewiesen hat. Am 12. September konnte außer dem Frontalfeuer auch noch ein Flanken- und Rückenfeuer vom zweiten Kamme der Grünen Berge aus gegen dieselbe gerichtet werden. Erinnern wir uns, daß z. B. der Laufgraben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde, der unter vielen Verlusten genommen und dann von dem tapferen Kasan-Regiment am 11. September geräumt wurde, am 12. September durch das Feuer zweier Geschütze des Detachements des Generals Skobelew, die denselben der Länge nach auf einer Entfernung von ungefähr 1000 m bestrichen, gesäubert wurde.

Von den 80 Eskadrons und Sotnien und 48 Reitenden Geschützen wurde im ganzen ein einziges Regiment mit einer Reitenden Batterie bestimmt, d. h. $^1/_{20}$ der Kavallerie und $^1/_8$ der Reitenden Artillerie. Richtiger wäre es gewesen, mindestens $^1/_4$ der ganzen Kavallerie mit der Reitenden Artillerie für die Hauptreserve abzutheilen, was eine Stärke von ungefähr 20 Eskadrons und Sotnien und 12 Geschütze repräsentirt hätte.

Wir nehmen an, daß der Kampf am 11. September sich abgespielt hätte, wie es wirklich der Fall war, und daß am 12. September noch eine allgemeine Reserve von 36 Bataillonen, 20 Eskadrons und Ssotnien und ungefähr 100 Geschützen intakt vorhanden gewesen wäre (in Wirklichkeit war am 12. September am Gefechte noch eine größere Anzahl von Truppen betheiligt, sie waren aber auf der ganzen Linie zerstreut und niemand berechnete sie). Wir setzen ferner voraus, daß diese Reserve auf die Straße Lowtscha—Plewna dirigirt wurde, um die von den Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski erzielten Erfolge weiter auszukaufen.

Der Infanterie und Artillerie wäre als Gefechtszweck hingestellt, unsere Truppen in den den Türken schon genommenen Redouten zu unterstützen und sich der Krischin-Redouten zu bemächtigen. Wären dieselben in der Front, den Flanken und selbst im Rücken von 80 Geschützen beschossen und von unseren Truppen von den Skobelew-Redouten aus im Rücken umgangen, so wären sie eine verhältnißmäßig leicht zu erringende Beute für die frischen Truppen der Reserve gewesen.

Der Kavallerie der Reserve hätte, nach der Vereinigung mit den 26 Eskadrons und Ssotnien des Generals Leontjew, die Aufgabe gegeben werden müssen, in den schwach besetzten Abschnitt zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid vorzudringen.

Schließlich wäre der ganze Krischin-Abschnitt, der wichtigste von allen, in unsere Hände gefallen. Der Opanez-Abschnitt wäre von dem Plewnaer getrennt worden, und in dem letzteren, in welchem alle Truppen Osmans sich anhäufen mußten, wäre wohl nicht ein Fleck Erde übriggeblieben, der nicht von dem Feuer unserer Feld-Artillerie erreicht worden wäre.

Wir können auch nicht damit übereinstimmen, daß die Verwendung der von dem General Sotow formirten allgemeinen Reserve eine vollständig richtige war. Aus derselben wurden nur die Truppen des Centrums durch das Vorziehen eines Regiments unterstützt. Die übrigen Abtheilungen der Reserve (6 Bataillone, 30 Geschütze,[1]) 4 Eskadrons) blieben zurück, ohne in das Gefecht geführt zu werden.

Nach mehrfachen Bitten um Unterstützung wurden die Truppen des linken Flügels am 12. September, 3 Uhr Nachmittags, durch das stark mitgenommene Regiment Schuja, das im ganzen etwa 1300 Mann zählte, verstärkt.

[1]) Zwei Fuß-Batterien und eine Reitende haben nur zusammen 16 + 6 = 22 Geschütze.

Man kann wohl der Ansicht sein, daß, wenn der General Sotow eine Brigade Infanterie und 30 Geschütze auf den linken Flügel dirigirt hätte, wir auch den fünften Angriff der Türken auf die Skobelew-Redouten hätten abschlagen können. Nach dem Fall von Plewna sagten uns Osman Pascha und seine Generale, daß, hätten wir den letzten (fünften) Angriff auf den General Skobelew zurückgewiesen, sie sich entschlossen haben würden, Nachts zurückzugehen.

5.

Zur Deckung unserer Artillerie-Positionen und Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Armee-Abtheilung wurden zu viele Truppen verwandt, nämlich: 15 Bataillone und 24 Geschütze. Es ist nicht einzusehen, auf welche Erwägungen hin es für richtig angesehen wurde, unsere so mächtige Artillerie zu decken. Wir sind der Ueberzeugung, daß die mehr als 200 in Position gebrachten Geschütze im Stande waren, selbstständig einen Angriff der Türken zurückzuwerfen. Blieben sie an Ort und Stelle beim Sturme, während die Infanterie vor ihnen im Gefecht war, so bedurften sie gar keiner Spezialbedeckung; für die einzelnen am weitesten vorgeschobenen Batterien oder für diejenigen, die außerhalb des Angriffsrayons der Infanterie in Position standen, war eine Bedeckung von einigen Infanterie-Kompagnien genügend. Anstatt dessen wurde aber folgende Truppenstärke zur Bedeckung der Artillerie-Positionen bestimmt:

Der Disposition gemäß „sollten 2 Infanterie-Regimenter des 9. Korps die Linie unserer Batterien auf dem Kamm von Griwiza bis Radischewo decken und 2 Regimenter mit 3 4pfündigen Batterien die Reserve bilden und sich vor Radischewo auf dem rechten Rande des Grundes aufstellen". In dem Bericht des Generals Sotow vom 21. Oktober, der dem Chef des Stabes der Armee eingereicht wurde, finden sich folgende Zeilen: „Der 1. Brigade der 31. Infanterie-Division wurde die Deckung der Linie unserer Batterien von Griwiza bis Radischewo übertragen. Die 2. Brigade derselben Division mit 2 (in der Disposition 3) 4pfündigen Batterien sollte die Spezialreserve des linken Flügels der 1. Brigade ihrer Division bilden." Von den Regimentern der 31. Division nahm an dem Sturme nach dem Mißerfolg der Truppen des Centrums nur das Regiment Woronesh Theil. Die übrigen 3 Regimenter betheiligten sich dabei nicht.

Somit bestimmte man zu der Zeit, wo die allgemeine Reserve der ganzen Armee im Ganzen aus 9 Bataillonen bestand, zur Spezial-

reserve für die die Batterien deckenden Truppen sechs ausgezeichnete Bataillone.

Daß zur Bedeckung der 200 in Position stehenden Geschütze noch 3 Batterien der 31. Artillerie-Brigade bestimmt wurden, ist unerfindlich und ist jedenfalls ein charakteristisches Beispiel dafür, daß wir bei Plewna die Artillerie nicht zu verwenden verstanden.

6.

Ueber die Kavallerie war so disponirt, daß der größte Theil derselben nur in dem Falle in Thätigkeit kommen konnte, wenn die Türken zurückgingen. Im Ganzen standen für die Aktionen auf dem linken Ufer des Wid 50 Eskadrons und Ssotnien und 36 Geschütze zur Verfügung. Die Annahme, daß die Türken aus Plewna ungestraft zurückgehen würden, beunruhigte den General Sotow in hohem Maße. Noch am 6. September erhält der General Loschkarew, wie wir oben gesehen haben, den Befehl, im Falle der Feind zurückgehen sollte, ihn zu bedrängen und zu verfolgen. Indem wir uns nur darauf beschränkten, der Kavallerie die Verfolgung zuzuweisen, standen wir davon ab, sie auf dem Schlachtfelde mitwirken zu lassen. Trotz der theoretisch richtigen Annahme, daß die Verwendung der Kavallerie bei einem Angriff eines befestigten Lagers schwierig sei, konnte doch thatsächlich die Masse von 50 Eskadrons und Ssotnien mit 36 Geschützen einen sehr energischen Antheil an dem Gefecht nehmen, indem sie nicht nur auf dem Abschnitt zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid, sondern auch mit der Infanterie des rechten und linken Flügels zusammen operirte.

Man konnte dieses Korps auf die Verbindungslinie der Türken, auf Orchanie und selbst auf Sofia dirigiren; eine solche Maßnahme hatte Aussicht auf einen vollen Erfolg. Wir schlagen indessen die Vortheile einer solchen Bewegung geringer an als die, welche durch die Verwendung der Kavallerie auf den Schlachtfeldern bei Plewna hätten erreicht werden können.

Dazu kommt noch, daß bei der Absicht, die Kavallerie nur bei der Verfolgung zu verwenden, es richtiger gewesen wäre, ein starkes Kavallerie-Korps hinter dem linken Flügel unserer Aufstellung bereit zu haben, als daß man die Kavallerie auf mehr als 50 km verzettelte.

7.

Von der Vertheilung der Ingenieure und des betreffenden Materials war in der Disposition nichts gesagt. Trotz der von dem General Sotow eingestandenen Wichtigkeit unserer Aktionen auf der Straße

Lowtscha—Plewna waren den Detachements des Fürsten Imeretinski und Skobelew keine Sappeure zugetheilt. Sie blieben augenscheinlich ebenso eingetheilt, wie dies am 6. September der Fall war, nämlich: Zum 4. und 9. Korps je eine Sappeur-Kompagnie, und bei den Rumänen 40 Sappeure; zum Bau der Belagerungs-Batterien wurden 2 Sappeur-Kompagnien verwandt. Letztere beiden Kompagnien konnten für den linken Flügel bestimmt werden, wo ihre Anwesenheit — wir sind davon überzeugt — eine ruhmvolle Seite in der Kriegsgeschichte unserer Sappeure gefüllt haben würde.

Ueber die Vertheilung des Ingenieurmaterials, der Schanzkörbe, der Faschinen, der Leitern, wurde keine Verfügung getroffen, denn dies Material, an und für sich schon unbedeutend, war bereits verbraucht, ohne daß es einen wesentlichen Nutzen gebracht hätte.

Besonders war es unbedingt nothwendig, das bei der Infanterie vorhandene Schanzzeug zu vermehren; schon am 10. September bei der Befestigung des zweiten Kammes der Grünen Berge litt man Mangel daran. Schanzzeug lagerte im Depot zu Sgalewiza, aber was damit geschehen ist — entzieht sich unserer Kenntniß.

8.

Die Artillerievorbereitung am 11. September gelang in Folge der komplizirten Anordnung und des Nebels nicht. Bei der Bestimmung der Zwischenpausen, während welcher die Artillerie nicht schießen sollte, war dem Feinde nicht Rechnung getragen. Als derselbe gegen den General Skobelew gerade während einer beabsichtigten Zwischenpause zum Angriff vorging, zwang er uns, von der in der Disposition vorgeschriebenen Feuerordnung abzugehen.

Das Schießen mit Intervallen war bei den Russen und den Rumänen nicht in Uebereinstimmung gebracht. Daher kam es, daß, wenn wir schossen, die Rumänen (auf dem rechten Flügel) schwiegen, und umgekehrt. Im Centrum endlich ließen die vorzeitigen Angriffsbewegungen die in der Disposition angeordnete Artillerievorbereitung ebenfalls nicht zur Ausführung kommen.

Die ganze Gegend war in Nebel gehüllt; erst gegen 5 Uhr zertheilte sich derselbe. In Folge dessen konnte das Feuer unserer Artillerie nicht wirksam sein und hatte beim Sturm weder das Gewehr- noch das Artilleriefeuer der Türken abgeschwächt. So war die Vorbereitung des Sturmes durch Artillerie am 11. nicht von Erfolg begleitet, wie das auch in den vorhergehenden Tagen ebensowenig der Fall gewesen war.

9.

Daß der Anfang des Sturmes auf 3 Uhr Nachmittags für alle Truppen festgesetzt wurde, entsprach dem Bilde, das man sich von dem Sturme zurechtgemacht hatte. Man nahm an, daß nach der Einnahme der für den Sturm bezeichneten Redouten die russisch-rumänischen Truppen, den erreichten Erfolg weiter verfolgend, wie drei unwiderstehliche Wogen in der Richtung auf das Hauptlager sich fortwälzen und Alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niederwerfen würden. Bei der Festsetzung des Beginns des Sturmes auf 3 Uhr wünschte man Zeit für die Wirkung der Artillerie zu gewinnen und meinte, daß die Dunkelheit uns besser gegen das Feuer der Türken in den Positionen, welche ihnen genommen werden konnten, decken würde.

Der blutige Versuch des Sturmes am 11. September hat gezeigt, daß bei den damaligen Umständen — wo es an einer Vorbereitung fehlte, der Feind von Muth beseelt war, eine starke Position in mehreren Linien geschaffen war — nicht darauf zu rechnen war, den Kampf durch einen Stoß zu Ende zu führen, indem man die Linien der Türken an drei voneinander getrennten Punkten gleichzeitig durchbrach; richtiger wäre es gewesen, den Kampf mit Tagesanfang zu beginnen, und zwar nicht gleichzeitig an allen Punkten, sondern indem man alle Kräfte auf einen einzigen Punkt konzentrirte (gegen die anderen demonstrirte), sich desselben bemächtigte und dann den Erfolg vielleicht auch im Laufe mehrerer Tage (wenn es nicht gelungen wäre, die Türken in einigen Stunden niederzuwerfen) weiter verfolgte.

10.

Um 3 Uhr Nachmittags — der festgesetzten Zeit für den Sturm im Centrum und auf dem linken Flügel — war schon die Hälfte der Truppen in das Gefecht geführt gewesen und hatte stark gelitten. Nichtsdestoweniger hatten wir, Dank der Selbstaufopferung und des heroischen Verhaltens der Führer auf dem rechten und linken Flügel und aller an dem Sturme betheiligten Truppen, um 6 Uhr Nachmittags drei türkische Redouten genommen.

Die türkischen Truppen, die diese Positionen vertheidigten, waren nicht im Stande, sie wiederzunehmen. Unsere Truppen, die gestürmt hatten, waren nicht in der Lage, den von ihnen erreichten Erfolg weiter auszukaufen. Es war die Zeit gekommen, die Reserven in Thätigkeit zu setzen. Die Partei, bei welcher eine solche am stärksten aufgetreten

wäre, hätte alle Chancen gehabt, als Siegerin aus dem blutigen Kampfe hervorzugehen.

Der weitere Kampf hat dargethan, daß die Türken bei ihrer verhältnißmäßigen Minderzahl und bei der Nothwendigkeit, eine für sie sehr ausgedehnte Stellung zu vertheidigen, zur Fortsetzung des Kampfes bedeutend mehr frische Truppen aufgestellt haben, und hartnäckiger immer neue und neue Anstrengungen von den im Kampf gewesenen Truppen verlangt haben, als wir es gethan haben, und schließlich vollständig verdienterweise Sieger geblieben sind.

Sehen wir zu, ob wir wirklich nicht im Stande waren, den am 11. und 12. September bei Plewna stattgehabten Kampf fortzusetzen, wie ja berichtet ist.

Der General Sotow schreibt in seiner Relation über den Sturm Plewnas: „Somit hatten wir als schließliches Resultat des blutigen Kampfes am 11. September bei Plewna einen Erfolg über den Feind davongetragen. Allerdings bemächtigten wir uns nicht des Lagers, aber doch seiner Zugänge, indem wir die Griwiza-Redoute und — was besonders wichtig — die beiden südlichen Redouten genommen hatten. Die Hauptschwierigkeiten, die das Plewnaer Lager bietet, waren überwunden: es erübrigte nur noch, die erlangten Erfolge weiter zu verfolgen. Dazu bedurfte es aber mindestens zweier frischer Divisionen, während in der Reserve im ganzen nur zwei noch nicht in Thätigkeit gekommene Regimenter vorhanden waren; diese in den Kampf zu führen, wäre äußerst gefährlich gewesen, und — was die Hauptsache ist — sie hätten thatsächlich nicht genügt, um den Zweck zu erreichen."

In Wirklichkeit verblieben uns aber nicht nur am 11. September um 6 Uhr Abends, sondern sogar am Abend des 12. September noch, als wir aus den Skobelew-Redouten geworfen waren, folgende nicht in das Gefecht gekommene Abtheilungen:

1) Die Brigade der 3. rumänischen Division Grammon — 7 Bataillone; diese Brigade war am 11. September von der ihr für den Sturm zugewiesenen Richtung abgekommen.

2) Die 2. rumänische Division — 17 Bataillone.

3) Von der 31. Division: die Regimenter Pensa, Tambow und Koslow. Diese Regimenter trugen bei Plewna nur zufällige Verluste davon, waren vollständig frisch und gaben sich alle mögliche Mühe, in den Kampf zu kommen. Die Verluste dieser Regimenter am 7., 8., 9. und 10. September betrugen im ganzen 9 Mann Todte und Verwundete.

Die Verluste dieser 9 Bataillone am 11. September bestanden in 2 Todten, 32 Verwundeten, darunter 2 Offiziere, was pro Kompagnie weniger als einen Mann ausmacht. Fügen wir hinzu, daß in dem derselben Division angehörenden Regimente Woronesh, das am Sturme theilgenommen hatte, 840 Mann gefallen, verwundet und vermißt wurden. Jene 3 Regimenter gaben 9 frische Bataillone.

4) Von der 3. Division: 2 Bataillone des Regiments Staro-ingermanland.

5) Von der allgemeinen Reserve: 6 Bataillone der Regimenter Serpuchow und Koloma (hatten keine Verluste).

17 russische und 24 rumänische, im ganzen 41 Bataillone und an 100 Geschütze, fast ebensoviel wie Osman Pascha überhaupt an Infanterie hatte, und 1½ Mal mehr Artillerie, als worüber jener verfügte, nahmen keinen Theil am Sturme, und doch nahmen der Fürst Karl und der General Sotow schon Abstand, den Kampf fortzusetzen.

Die Ursachen einer solchen für uns schmählichen Unkenntniß unserer Kräfte und des Unvermögens, über sie zu disponiren, erklären sich theilweise, wie oben hervorgehoben wurde, durch den Doppelbefehl auf dem Schlachtfelde, durch die unrichtige Lösung der Frage in Betreff der allgemeinen Reserve und durch die fehlerhafte Verzettelung der Truppen (Deckung der Artillerie). Der General Sotow war von der unbedingten Nothwendigkeit überzeugt, die Artillerie-Stellung mit einer ganzen Infanterie-Division decken zu müssen, zog die Aktionen der Rumänen nicht mit in Rechnung und hatte in Folge dessen die aufrichtige Ueberzeugung, daß wir nicht im Stande wären, den Kampf fortzusetzen.

11.

Abgesehen davon, daß der General Sotow die Truppen des linken Flügels nicht mit frischen Truppen unterstützte, obwohl er dazu vollständig im Stande war, machte er auch noch den andern Fehler, daß er am 12. September die Truppen des Centrums und des rechten Flügels zu einer Zeit unthätig sein ließ, in der der linke Flügel in einem ungleichen Kampfe seine Kräfte verzehrte. Osman Pascha benutzte diesen Fehler sehr gut, und Dank der Unthätigkeit von 85 russisch-rumänischen Bataillonen warf er sich mit allen seinen Truppen auf die 22 Bataillone des linken Flügels, die schon mehr als ⅓ der Stärke am Tage vorher verloren hatten und sich in einer unmöglichen Stellung, die von der Front und beiden Flanken aus größter Nähe unter starkem Feuer gehalten wurde, schlugen.

Am 12. September schickte der General Sotow mit Tagesanbruch dem Fürsten Imeretinski und dem General Skobelew den Befehl, sich in der genommenen Stellung zu befestigen (ohne Schanzzeug und Sappeure) und sich bis zum Empfang eines Befehls zu halten, wobei er hinzufügte: „Verstärkungen erwarten Sie nicht, ich habe keine."

Schon am Morgen des 12. September war das Mißglücken des Sturmes entschieden. Um 10½ Uhr Morgens erhielt der General Skobelew den Befehl, wenn ein Halten in den von uns besetzten Stellungen unmöglich sei, den Rückzug zu beginnen: wenn möglich, nicht vor dem Abend langsam auf Tutscheniza zurückzugehen.

Nachdem der General Sotow einen solchen Befehl gegeben hatte, konnte er es für völlig überflüssig halten, noch Verstärkungen zu schicken.

Die Truppen des linken Flügels wiesen vier Angriffe der Türken zurück, ohne Verstärkungen zu erhalten. Das glänzende Verhalten unserer Truppen hatte augenscheinlich eine andere Auffassung bei den Kommandirenden hervorgebracht: von neuem glaubten sie wieder an die Möglichkeit eines Erfolges. Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew folgende an den Fürsten Imeretinski gerichtete Depesche des Generals Sotow:

„Sagen Sie Skobelew, daß er sich in der besetzten Stellung befestigen und so lange halten soll, bis dies unmöglich wird; auf Verstärkungen ist heute nicht zu rechnen."

Gegen 4 Uhr Nachmittags erhielten die Truppen des linken Flügels, durch Verluste und den 30stündigen ununterbrochenen Kampf erschöpft, die erste Unterstützung in der Stärke von 1300 Mann des Regiments Schuja. Um 4½ Uhr erhielt der General Skobelew die Mittheilung des Inhalts: „Drei Bataillone des Regiments Schuja sind abgeschickt; das ist alles, was gethan werden kann." Endlich, als wir schon aus den türkischen Redouten geworfen waren und auf den zweiten Kamm der Grünen Berge zurückgingen, erhielt der General Skobelew den Befehl, sich in den türkischen Redouten zu halten, „wenn auch nur 24 Stunden". Gleichzeitig mit dem Erlaß dieses Befehls dirigirte der General Sotow das frische Regiment Serpuchow nach dem linken Flügel. Es war aber zu spät: das Regiment traf ein, als man seiner nicht mehr bedurfte.

12.

Obgleich dem Bericht gemäß die Aktion unseres linken Flügels als Hauptaktion aufgefaßt wurde, denn sie war gegen „den strategisch-taktischen

Schlüsselpunkt des Lagers" gerichtet, so brachte doch der General Sotow den 7., 8., 9. September und den Sturmtag beim rechten Flügel zu, disponirte direkt über die Truppen des Centrums und begab sich nicht einmal in der Zeit vom 6. bis 13. September, weder selbst noch sein Stabschef, über den Tutscheniza-Grund nach unserer Stellung auf dem linken Flügel.

Ohne diese Stellung zu sehen, war es unmöglich, die Angriffspunkte für die Truppen des linken Flügels genau zu bestimmen und sich am 12. September ein irgendwie nur ähnliches Bild von der Situation zu machen, in welcher unsere Truppen sich von 10 Uhr Morgens des 11. bis 5 Uhr Nachmittags des 12. September schlugen.

13.

Trotz der Parteilichkeit der Arbeit des türkischen Autors (aus der wir oben Auszüge mitgetheilt haben) können wir doch aus ihr ziemlich bestimmte Angaben über die Vertheilung der türkischen Truppen in der Schlacht vom 11. und 12. September schöpfen, welche dem rechten Flügel, dem Centrum und dem linken Flügel der russisch-rumänischen Truppen gegenüberstanden.

Am 11. September wurden angegriffen:

1) auf dem rechten Flügel von 31 Bataillonen russisch-rumänischer Truppen 4 bis 6 türkische Bataillone;
2) im Centrum von 18 russischen Bataillonen 6 bis 8 türkische Bataillone;
3) auf dem linken Flügel von 19 russischen Bataillonen (drei Bataillone des Regiments Kaluga wurden erst am 12. September in das Gefecht geführt) 21 türkische Bataillone.

Am 12. September:

1) waren auf dem rechten Flügel 48 russisch-rumänische Bataillone (von denen 24 noch nicht in das Gefecht gekommen waren) unthätig; sie wurden von 4 bis 6 türkischen Bataillonen aufgehalten;
2) waren im Centrum 33 russische Bataillone (das Regiment Schuja rechnete an diesem Tage zu den Truppen des linken Flügels), von denen 17 noch nicht in das Gefecht gekommen waren, unthätig; ihnen standen 6 bis 8 türkische Bataillone gegenüber;
3) schlugen sich auf dem linken Flügel 25 russische Bataillone, die von drei Seiten bedrängt und fast die Hälfte der Mann-

schaft verloren haben, in einer unmöglichen Stellung bis 5 Uhr Nachmittags gegen annähernd 33 bis 35 türkische Bataillone.

Nimmt man an, daß die Gesammtstärke der Türken 49 Bataillone betrug, und daß zwei Bataillone von Osman Pascha in den Opanez-Redouten und zur Deckung der Wid-Brücke belassen waren, so finden wir folgende Vertheilung der Kräfte der Gegner in der entscheidenden Minute des Kampfes bei Plewna am 12. September um 5 Uhr Nachmittags:

1) auf unserem rechten Flügel und im Centrum (Demonstration) 12 bis 14 türkische Bataillone 81 russisch-rumänischen Bataillonen gegenüber, von welchen 41 (das eine eine besondere Verwendung habende Bataillon des Regiments Ingermanland nicht gerechnet) noch nicht in das Gefecht geführt waren;
2) auf unserem linken Flügel (Entscheidungskampf) 33 bis 35 türkische Bataillone 25 russischen Bataillonen gegenüber.

Die Zusammenstellung dieser Ziffern allein giebt klar an, worin eine der Hauptursachen des Mißerfolges des Sturmes von Plewna bestand.

Ließen wir am 12. September 25 Bataillone auf dem rechten Flügel und im Centrum demonstriren und führten auf dem linken Flügel 80 Bataillone zum Entscheidungskampfe, der Sieg wäre zweifellos unser gewesen.

Ebenso: gingen wir am 12. September mit 80 Bataillonen zum Entscheidungskampfe im Centrum und besonders auf dem rechten Flügel über, als Skobelew und der Fürst Imeretinski alle Kräfte der Türken auf sich zogen, so hätten wir die uns gegenüberstehenden 12 bis 14 Bataillone niederwerfen und dieselben Erfolge erreichen können, bei welchen ein weiterer Widerstand der Türken unmöglich geworden wäre.

Betrachten wir jetzt das Verhalten der Truppen des rechten Flügels, des Centrums und des linken Flügels.

## Das Verhalten der Truppen des rechten Flügels beim Sturm.

Zum Angriff der Griwiza-Redoute waren 48 Bataillone bestimmt. Wären diese Truppen verständig geführt worden, so konnten sie, unterstützt durch das Feuer von ungefähr 150 Geschützen, bei einer tapferen Betheiligung aller Waffengattungen, sich nicht nur der Griwiza-Redoute

Nr. 2, sondern bei der weiteren Verfolgung des Erreichten auch der ganzen Nordfront der Türken, der Redouten Griwiza Nr. 1 und 2, Basch-tabija und Suleiman-Pascha-tabija bemächtigen. In Wirklichkeit nahmen sie aber die Griwiza-Redoute Nr. 1 allein und waren dann den ganzen 12. September unthätig, ohne noch die Hälfte der für den Sturm vorhandenen Truppen in das Gefecht gebracht zu haben. Im Verhältniß zu den auf dem rechten Flügel zur Aktion bestimmten Truppen muß man die Thätigkeit dieses Flügels am 11. September wenig erfolgreich nennen.

1) Bei den Truppen des rechten Flügels bestand kein einheitliches Kommando; die russische Brigade der 5. Division, die mit den rumänischen Truppen operiren sollte, war dem General Tschernat nicht unterstellt. Es liegen auch keine Angaben vor, daß ihm die 2. rumänische Division, welche die Reserve des rechten Flügels bildete, untergeordnet war.

2) Vor dem Sturme und in den demselben vorhergehenden Tagen war das Terrain für die bevorstehenden Truppenaktionen auf dem rechten Flügel nicht genug rekognoszirt; die 3. rumänische Division griff, anstatt die nördliche Face der Griwiza-Redoute Nr. 1, ohne darauf gefaßt zu sein, die Redoute Nr. 2 an und wurde zurückgewiesen.

3) Für die Vorbereitung des Angriffs waren entsprechende Maßnahmen getroffen. In dem Operations-Rayon waren in der Nacht zum 11. September auf 700 bis 800 m von der Redoute Batterie-Emplacements gebaut. Leider liegen keine Nachrichten vor, ob diese Batterien armirt waren.

Der Angriff wurde von über 60 Geschützen vorbereitet. Unglücklicherweise war in Folge des dichten Nebels das Artilleriefeuer wenig erfolgreich; es mußten die Redoute und Laufgräben gestürmt werden, ohne daß sie thatsächlich gehörig beschossen gewesen wären. Durch Gewehrfeuer war der Sturm nicht vorbereitet. Bis zur bestimmten Angriffsstunde waren nur die Truppen des rechten Flügels in kein Gefecht verwickelt gewesen und hatten noch ihre volle Stärke.

4) Der Angriff der 3. und 4. rumänischen Division wurde tapfer, aber ungeschickt durchgeführt und endete mit einem Mißerfolge. Die verschiedenen Episoden dieses Angriffs und die Verluste, welche einige rumänische Abtheilungen erlitten, zeigen, daß die jungen rumänischen Truppen, voll von kriegerischer Begeisterung, bei einer geschickten Führung zu ruhmvollen Thaten fähig waren.

Besonders tapfer und hartnäckig schlug sich die 4. Division. Einige Abtheilungen derselben erreichten fast den Graben der Redoute. Nachdem

die 4. Division nach einem zweistündigen Gefecht in die den Türken entrissenen Laufgräben zurückgegangen war, schloß sie sich gegen 6 Uhr der vorgehenden russischen Brigade wieder an und betheiligte sich an der Erstürmung der Redoute. Das 2. Schützen-Bataillon, das zur Brigade gehörte, verlor über die Hälfte seiner Mannschaft.

Bei der 3. Division, welche die Redoute Nr. 2 angriff, hatten die Angriffe keinen Zusammenhang, wurden bataillonsweise ausgeführt und brachten die 1. Brigade, ohne einen Erfolg zu erzielen, in Unordnung. Sieben Bataillone der 2. Brigade verloren sich und betheiligten sich nicht am Sturme.

5) In Betreff der Theilnahme der Brigade der 5. russischen Division am Sturm war nichts fest bestimmt worden. Anfangs wurde der Disposition gemäß beabsichtigt, daß nur 2 Bataillone der Brigade die Griwiza-Redoute Nr. 1 von Süden her mit den rumänischen Truppen zusammen, welche letzteren von Osten und Norden her vorgehen sollten, angreifen sollten. Erst dann, als der Mißerfolg der rumänischen Divisionen sich offenbarte, wurde wahrscheinlich der Befehl gesandt, daß die ganze Brigade die Redoute stürmen sollte. Der Sturm wurde von der Brigade um $5^1/_2$ Uhr begonnen. Man kann behaupten, daß, hätten die 6 russischen Bataillone den Sturm gleichzeitig mit der 4. rumänischen Division, d. h. um 3 Uhr Nachmittags, ausgeführt, die Resultate auf dem rechten Flügel andere gewesen sein konnten. Jedenfalls darf man aber weder den tapferen Regimentern Archangelogorod und Wologda noch auch ihrem tapferen Kommandeur, dem General Radionow, die Schuld an dem späten Beginn des Sturmes beimessen.

Die Aktion der Brigade der 5. Division ist im höchsten Grade lehrreich. Sie beweist noch einmal, daß, versteht man die russischen Truppen in das Feuer zu führen, der Sieg sich immer an ihre Fahnen heftet. Vor allem ist die Theilnahme der beiden leichten Batterien (der 4. und 6.) der 5. Artillerie-Brigade an dem Vorgehen gegen die Redoute lehrreich. Ohne von dem Bestreben, aus Feld- zu Positions-Batterien zu werden, angesteckt zu sein, formirten sich diese Batterien zum Vorgehen und schlossen sich der Brigade an. Ohne sich an das Rückenfeuer der türkischen Artillerie auf 4000 m von der Redoute Tschorum-tabija aus zu kehren, ohne durch die Explosion eines Munitionswagens in Unordnung zu gerathen, verfolgten diese Batterien nur das eine Ziel: die schwere Aufgabe ihrer Infanterie bei dem bevorstehenden Sturm zu erleichtern.

Die Infanterie ging geschickt vor, benutzte das Terrain und ruhte dann und wann unter dem Schutze desselben aus. Die Redoute wurde nicht nur von der Front angegriffen, sondern auch im Rücken umfaßt. Das außerordentlich kühne Vorgehen der Kompagnien des Regiments Wologda gegen die Reserve der Türken verhinderte, daß den Vertheidigern der Redoute Hülfe gebracht wurde.

Dies Gefecht der Brigade ist ferner dadurch lehrreich, daß die direkten Vorgesetzten der Brigade und der Regimenter ihre Abtheilungen nicht in das Feuer schickten, sondern dieselben selbst führten, indem sie das Beispiel persönlicher Tapferkeit gaben. Der General Radionow leitete das Vorgehen der Brigade geschickt bis zur letzten Stellung, von wo aus der Sturm beginnen sollte; dann stellte er sich selbst an die Spitze des Regiments Archangelogorod, dessen Regimentskommandeur gefallen war, und führte dasselbe persönlich zum Sturm. Der Oberst Rykatschew an der Spitze des Regiments Wologda führte dasselbe ebenfalls tapfer vor und nutzte mit Kühnheit und Vortheil alle Zufälligkeiten des Gefechts aus.

Des heroischen, aufopfernden Verhaltens unserer Regimenter dieser Brigade thue ich nicht besonders Erwähnung. Unsere Infanterie war außerordentlich tapfer, sowohl dann, wenn man sie gut führte, wie auch dann, wenn man sie schlecht führte. Der Unterschied bestand nur in den Resultaten, aber nicht in dem Verhalten der Truppen.

6) Nachdem die Redoute genommen war, wurden die Truppen, welche angegriffen hatten, möglichst bald in Ordnung gebracht, und während der Nacht wiesen sie einen Ueberfall der Türken zurück.

Es ist nicht bekannt, ob der die Sappeurarbeiten bei dem 9. Korps Leitende sofort nach der Einnahme der Redoute hier eintraf, ebensowenig, wie er über die den Truppen des 9. Korps beigegebene Sappeur-Kompagnie verfügte.

Das den russisch-rumänischen Truppen, welche die Redoute genommen hatten, als Unterstützung gesandte 13. Regiment Dorobanzen und 1 Batterie gelangten nicht bis dorthin. Das Regiment brachte die Nacht 800 m von der Redoute entfernt zu, während die Batterie bis 2 Uhr Nachts herumirrte und in ihre Position zurückkehrte.

7) Wie schon oben gesagt, verfolgten am 12. September die Truppen des rechten Flügels aus unbekannten Gründen die Tags vorher erreichten Erfolge nicht weiter, obwohl die Hälfte der für den Sturm bestimmten Truppen, nämlich 24 Bataillone, noch nicht in das Gefecht geführt waren.

## Das Verhalten der Truppen des Centrums.

Zum Angriff der Redoute Omar-bei-tabija und dem von dieser Redoute zum Tutschenizа-Grunde führenden Laufgraben waren 12 Bataillone bestimmt. Es nahmen 18 Bataillone an dem Angriff Theil.

Diese Truppen, unterstützt durch mehr als 100 Geschütze, reichten bei einer verständigen Führung vollständig zur Erreichung des gesteckten Zieles aus. Das von 18 Bataillonen erzielte Resultat konnte von 15 frischen Bataillonen (Regimenter Serpuchow, Koloma, Pensa, Tambow, Koslow) und 50 Geschützen (Batterien der Reserve und leichte Batterien der 5. Brigade) weiter entwickelt werden. Thatsächlich endigten aber die Aktionen der Truppen des Centrums mit einem vollen Mißerfolg, mit einem Verlust von 4500 Mann.

1) Ein einheitliches Kommando über die Truppen des Centrums existirte nicht. Die Truppen desselben bildeten drei von einander unabhängige Gruppen: a. 12 Bataillone (je 1 Brigade der 16. und 30. Division) waren zum Angriff bestimmt; b. 12 Bataillone der 31. Division deckten die Artilleriestellung; c. 9 Bataillone bildeten die allgemeine Reserve. Die Leitung des Angriffs war dem Kommandeur des 4. Korps übertragen, ohne ihm aber die Regimenter der 31. Division zu unterstellen, welche sich in den Stellungen befanden, von welchen aus der Angriff beginnen sollte.

Für die Truppen des Centrums war in der Disposition festgesetzt: „Der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, hat mit der 2. Brigade der 16. Division, unterstützt von der 1. Brigade der 30. Division, die feindlichen Werke anzugreifen, welche sich vorwärts der Batterien seines linken Flügels befinden. Hinter dieser Kolonne wird die Hauptreserve von 3 Regimentern Infanterie mit 3 Batterien folgen. Bei dieser Hauptreserve wird sich der Kommandirende der Westarmee-Abtheilung befinden."

Durch diesen Auszug aus der Disposition wurde vollständig genau festgesetzt, wer den Angriff im Centrum leiten sollte. Indessen traf der Kommandeur des 4. Korps, wie das aus den folgenden Zeilen seines Rapports an den Kommandirenden der Westarmee-Abtheilung vom 14. September hervorgeht, folgende Anordnungen:

„In Ausführung der Disposition befahl ich der aus den Brigaden der 16. und 30. Infanterie-Division kombinirten Division unter dem Oberbefehl des Kommandeurs der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Schnitnikow, genau um 3 Uhr Nachmittags die in der Disposition

angegebenen Werke anzugreifen. Die Aufstellung der detaillirten Disposition zum Angriff wie auch die Leitung desselben selbst war von mir dem General Schnitnikow übertragen."

Seinen Aufenthalt während des Sturmes nahm der Kommandeur des 4. Korps bei der allgemeinen Reserve der ganzen Westarmee-Abtheilung. In Punkt 8 der von ihm erlassenen Disposition heißt es: „Ich werde mich bei der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division befinden." Diese Brigade (die Regimenter Koloma und Serpuchow) gehörten aber zur allgemeinen Reserve.

Der Kommandeur der 16. Infanterie-Division war erkrankt und nahm an dem Sturm nicht Theil. Der Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division übernahm das Kommando der Division; der Kommandeur des Regiments Ugla trat an seine Stelle und war nicht bei seinem Regiment, als dasselbe angriff. Der Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division schickte persönlich mit Umgehung aller Kommandeure bis zum Regimentskommandeur einschließlich die Kompagnien des Regiments Ugla vor; damit begann der vorzeitige Sturm.

2) Die Position, welche von den Truppen des Centrums angegriffen wurde, war nicht rekognoszirt, obwohl die Redoute Omar-beitabija vor unseren Augen verstärkt wurde. Man hatte den zum Sturm bestimmten Truppen nicht hinreichend klar gemacht, was man von ihnen verlangte. Die Kommandeure, die Truppen ins Feuer schickend, konnten ihnen nicht fest angeben, wie sie vorgehen und was sie nehmen sollten.

3) Von den 100 Feld- und den 20 Belagerungsgeschützen, die im Centrum in Position standen, beschossen nur 3 leichte Batterien und 1 9pfündige (zu 4 Geschützen) die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben. Es ist schwer erklärlich, weshalb die Batterien der 5. und 30. Artillerie-Brigade, sowie auch die 1. und 2. Batterie der 16. Brigade, in den von ihnen am 7. und 8. September eingenommenen Stellungen stehen blieben, als die zu stürmenden Punkte bereits bestimmt waren.

In Folge des Nebels war die Wirkung der Artillerie bis 3 Uhr Nachmittags eine schwache, trotzdem daß eine bedeutende Anzahl von Schüssen abgegeben wurde.

Mit dem Beginn des vorzeitigen Angriffs auf die Redoute Omar-bei-tabija wurde die Beschießung derselben durch Truppen gehindert, die, wenn sie auch von der Redoute zurückgingen, sich doch noch immer vor unseren Artilleriepositionen befanden.

Trotzdem, daß es vollständig möglich war, den Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben nicht nur durch Frontal-, sondern auch durch Flankenfeuer vorzubereiten, beschossen wir doch die Stellungen nur mit Frontalfeuer. Nach 3 Uhr Nachmittags bedeckte der Pulverdampf des feindlichen Geschützfeuers die Gegend fast vollständig, wenn auch der Nebel verschwunden war. Trotz der großen Stärke unserer Artillerie empfingen die Türken die angreifenden Abtheilungen nicht nur mit Gewehr-, sondern auch mit starkem Artilleriefeuer von denselben Redouten und Batterien aus, welche wir schon seit fünf Tagen bedrohten. Wie sehr unsere Vorbereitung mißglückt und das Feuer aller Batterien der 5. und 30. Artillerie-Brigade und der Belagerungsgeschütze ohne Wirkung geblieben war, ersieht man daraus, daß die Türken von der Redoute Ibrahim-bei-tabija aus, auf welche hauptsächlich das Feuer der genannten Abtheilungen gerichtet war, während des Sturmes auf 2000 m die Flanke der die Redoute Omar-bei-tabija angreifenden Truppen mit Artillerie beschossen und große Verluste verursachten; ebenso bekamen auch die Angreifer der Griwiza-Redoute von eben daher Rückenfeuer. Daß die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade mit gewöhnlichen Granaten den einige Quadratkilometer großen Flächenraum hinter der Redoute Omar-bei-tabija vor dem Sturm in der Hoffnung beschossen, die türkischen Reserven niederzuwerfen, halten wir für unwichtig. Vortheilhafter wäre es gewesen, wenn sie von ihren Positionen aus vorgegangen wären und die Laufgräben der Türken unter Schräg- und Flanken-Shrapnelfeuer genommen hätten, von wo aus man die Flanke unserer stürmenden Abtheilungen mit Massenfeuer beschoß. Die geeigneten Stellungen konnten rechtzeitig ausgesucht werden. Man hatte keine Artillerie-Abtheilungen bestimmt, die mit der Infanterie zusammen zum Sturm vorgehen sollten. In der Stellung der leichten Batterien der 16. Brigade gaben, wie aus dem Tagebuche der 5. Batterie dieser Brigade zu ersehen, die vom Sturm zurückkehrenden Verwundeten die Zielpunkte an, anstatt daß Offiziere vorgeschickt wurden, um sich über den Stand des Gefechts zu orientiren.

4) Die Aktion der Truppen des Centrums repräsentirte am 11. September fünf getrennte Angriffe, von denen nur ein einziger mit zwei Regimentern gleichzeitig, die übrigen aber mit je einem Regiment durchgeführt wurden. Die Angriffe wiederholten sich, nachdem die Abtheilungen, die an dem vorhergehenden theilgenommen hatten, zurückgeschlagen und zurückgegangen waren. Noch vor der festgesetzten Angriffs-

stunde waren schon 6 Bataillone von den 12 zum Sturm bestimmten mit einem Verluste von 2300 Mann verausgabt. Die vorzeitigen Angriffe hatten den Zweck gehabt, unsere Artillerie vor den — wie es schien — zum Angriff vorgehenden Türken zu retten.

Dem General Sotow war von diesen beiden Angriffen (der Regimenter Ugla und Jaroslaw) Meldung gemacht: es wären Kontreangriffe gegen die gegen die Batterien vorgehenden Türken gewesen.

Als Antwort auf die Meldung des Generals Skobelew, daß der dritte Kamm der Grünen Berge von ihm besetzt sei, und die Türken zum Angriff übergegangen seien, schickte der General Sotow (gegen 3 Uhr Nachmittags) eine Notiz, in welcher es hieß: „Auf unserer linken Flanke wurden auch Angriffe zurückgewiesen. Um 3 Uhr gehen wir zum Angriff über."

Um 3 Uhr 30 Minuten führten die Regimenter Kasan und Schuja den dritten Angriff aus. Das erstere Regiment hatte Erfolg, das letztere wurde zurückgewiesen. Das Regiment Kasan, weder durch Infanterie noch durch Artillerie unterstützt, wurde zum Zurückgehen gezwungen. Dann erfolgte der Sturm der Redoute durch das Regiment Woronesh, und nachdem dasselbe zurückgegangen war, durch das Regiment Galizien, das auch keinen Erfolg hatte.

5) Der Kommandeur des Kasan-Regiments hatte 2 Kompagnien auf den rechten Rand des Tutscheniza-Grundes geschickt, um mit den Truppen des linken Flügels in Verbindung zu treten; diese Anordnung war vollständig richtig. Leider wurden diese Kompagnien zu ihrem Bataillon vor dem Sturm zurückgerufen, als sie gerade sehr großen Nutzen bringen konnten: sie hätten vom rechten Rande des Tutscheniza-Grundes den von dem Regiment Kasan zu stürmenden Laufgraben unter Flankenfeuer nehmen und dadurch den Angriff vorbereiten und unterstützen können. Wir sind überzeugt, daß dieses wenn auch auf große Distanz abgegebene Flankenfeuer dieser Kompagnien und einiger Geschütze die Türken sehr leicht hätte zwingen können, uns diese, ihrer Lage nach so wichtigen, Laufgräben zu überlassen.

Während des Sturmes operirten die Truppen des Centrums ohne jede Verbindung mit den Truppen des rechten Flügels, die durch eine über 5 km betragende Entfernung von jenen getrennt waren.

6) Die Infanterie des Centrums operirte ohne sich an die Formen zu halten, die im Frieden eingeübt waren. Der größte Theil der Regimenter führte in die Gefechtslinie sofort 10 Kompagnien auf einmal, und ließ nur 5 Kompagnien in Reserve. Bei der Formation der

Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen waren die Intervalle zwischen den Kompagnien zu klein. Das ganze zum Gefecht formirte Regiment bot eine zu geschlossene Masse, die eine verhältnißmäßig zu kleine Front und eine noch geringere Tiefe hatte. Anstatt eine breitere Front einzunehmen, und den Angriff und das Gefecht mit Kompagnien zu führen, wobei die Kompagnie die Gefechtseinheit gewesen wäre, trat als solche hier im Centrum das Regiment auf; meistens verloren die Kompagnien bei dem heftigen aber ungeordneten Vorgehen und noch ungeordneterem Zurückgehen ihre unbedingt nothwendige Selbstständigkeit vollständig.

Das Regiment Kasan ging regelrechter vor; es war aber dagegen zu sehr auseinandergezogen, und die 3 Bataillone operirten, ohne daß sie untereinander Verbindung hielten. Dadurch, daß die Kompagnien des zweiten Treffens sich denen des ersten zu sehr näherten, hatte das Regiment Kasan bei langer Front eine zu geringe Tiefe. Am gelungensten von allen Abtheilungen des Centrums (18 Bataillone) operirte das 2. Bataillon des Regiments Kasan unter dem Oberstlieutenant Baikow.

7) Unsere Infanterie im Centrum durchschritt bei ihrem Vorgehen unter einem mörderischen Gewehr- und Geschützfeuer, das frontal und flankirend war, ohne anzuhalten etwa 1000 m; sie ging dann aber auch nach dem mißglückten Angriff eben so schnell zurück, wie sie vorgegangen war. Das Terrain war ein ebener zum Feinde geneigter Abhang; Gründe, Schluchten, Terraingegenstände waren nicht vorhanden, man konnte nirgends anhalten, sich außerhalb des Feuers ausruhen, Kräfte sammeln zum neuen Angriff oder zur Fortsetzung des begonnenen, sich nicht festsetzen bis zum Herankommen von Verstärkungen. Nur auf dem linken Flügel, in dem Angriffsrayon des Regiments Kasan, befanden sich zwei unbedeutende Terrainfalten. Der hohe Kukurus erschwerte die Bewegung, die Richtung, verbarg den Feind und schützte nicht gegen sein Massenfeuer.

Vor der Stellung der Türken war auf 400 Schritt eine vorzügliche Esplanade frei gemacht.

Der Kukurus hinderte die Unterstützung des Angriffs durch Gewehrfeuer. Eröffnete das stürmende Regiment das Feuer, so war dies leider ein Zeichen, daß der Sturm mißlungen war.[1])

8) Die Truppen des Centrums gebrauchten kein Schanzzeug, obwohl im Laufe des Gefechts, besonders auf dem linken Flügel, wo

[1]) In dieser Beziehung bietet der Kampf um Plewna hochinteressante und lehrreiche Beispiele.

unsere Kompagnien stundenlang unter dem Feuer der Türken lagen, die Einrichtung von Emplacements in der besetzten Stellung sie gesichert und die Verluste vermindert hätte.

Es fehlt jede Angabe, daß an dem Sturm der Truppen des Centrums die dem 4. Korps beigegebene Sappeur-Kompagnie irgend welchen Antheil genommen hätte. In der Disposition des Generals Krylow war dem Generalmajor Schnitnikow befohlen, dafür Sorge zu tragen, daß die Truppen alles Sturmgeräth und Schanzzeug bei sich hätten.

Was für Sturmgeräth damit gemeint wurde, wissen wir nicht.

9) Die vollständige Unordnung, die bei der Führung der Truppen des Centrums am 11. September herrschte, und der Mißerfolg als Folge dieses Umstandes ließen die Truppen wie auch die Kommandeure sehr niedergedrückt werden; theilweise war die Unthätigkeit der Truppen des Centrums am 12. September die Folge davon. Dieser Tag bot ein ungewöhnliches und schwer zu erklärendes Schauspiel. Zu derselben Zeit, als auf dem linken Flügel die Truppen des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski ihre letzten Kräfte in dem Kampfe mit den Türken erschöpften und sich bis Nachmittags 5 Uhr schlugen, als dieselben Leute verschiedene Male in das Gefecht geführt wurden, standen 15 vollständig frische Bataillone und 18 Bataillone, die an dem Sturme betheiligt gewesen waren, als dunkele Massen unbeweglich im Centrum, wenige Kilometer vom Gefecht entfernt, versammelt. Vom linken Flügel des Generals Skobelew waren diese Truppenmassen sehr gut zu sehen. Allaugenblicklich glaubte man, jetzt, jetzt marschiren sie zu Hülfe, der Sieg bleibt unzweifelhaft der unsere. Die Stunden vergingen aber und keine Unterstützung wurde wahrgenommen. Erst um 3 Uhr kam auf dem linken Flügel, wie schon oben gesagt, das schwache Regiment Schuja an.

10) Hatte auch die Infanterie des Centrums keinen Erfolg, so war ihr Verhalten doch ein glänzendes und aufopferndes; die Herren Offiziere waren leuchtende Beispiele. Die am Sturm betheiligten Regimenter verloren 34 pCt. ihrer Mannschaft; die Verluste an Offizieren betrug 50 pCt., in einzelnen Regimentern 65 pCt. Einzelne Kompagnien verloren über 50 pCt. ihrer Mannschaft.

Zur Aufklärung des Verhaltens des Kommandirenden des 4. Korps führen wir unten einen Brief desselben (mit Erlaubniß des Generals Krylow, der mir diesen Brief geschickt hat) an, woraus hervorgeht, daß am 10. September ein Einverständniß zwischen den Generalen Skobelew und Krylow über die Richtung des Angriffs am 11. September auf

die Redouten Skobelew Nr. 1 und 2 und Omar-bei-tabija erzielt war; der linke Flügel in Verbindung mit dem Centrum sollte die Linie der Türken durchbrechen (wobei die ganze Gruppe der Krischin-Redouten abgetrennt wäre).

Dieser Brief beweist, unter welchen Umständen Abstand genommen wurde, den General Skobelew ernstlich zu unterstützen; der Brief läßt schließen, daß der General Sotow schon am 11. September den Kampf für verloren hielt und den Rückzug hinter die Osma beabsichtigte.

Geehrter Herr,

Alexei Nikolajewitsch;

Ich halte es für Pflicht, zur Aufklärung der Wahrheit, Ihnen einige Mittheilungen über die Situation im 4. Korps am 11. und 12. September 1877 zu machen.

Am 10. September Morgens kam in die Stellung bei Radischewo M. D. Skobelew und theilte mir mit, daß er die Redouten (welche er auch genommen hat) angreifen würde, und machte den Vorschlag, seinen Angriff durch das Vorgehen des 4. Korps auf Plewna am Rande der Tutscheniza-Schlucht zu unterstützen.

Ich theilte vollständig seine Ansicht, daß nur durch einen starken Stoß auf einen ausgesuchten Punkt man ein Endresultat erlangen könne, um so mehr, da das dreitägige Bombardement der Plewnaer Werke keine greifbaren Erfolge für die Vorbereitung des allgemeinen Angriffs gegeben hatte; ich übergab dem Chef des Stabes der Plewnaer Armee-Abtheilung einen Bericht, in welchem ich diese Operation, d. h. den Angriff mit dem linken Flügel, unterstützt von dem ganzen 4. Korps, klarlegte. Deshalb antwortete ich dem General Skobelew, daß ich gleichzeitig mit seinem Angriff auf die Redoute auf Plewna, auf dem Wege, welchen er angegeben hatte, und welcher meiner Meinung nach ihm bekannt war, vorgehen werde.

In der Nacht zum 11. September erhielt ich die Disposition für den allgemeinen Angriff, in welcher vom 4. Korps 2 Brigaden zum Sturm der Redouten des Centrums bestimmt wurden.

Diese Disposition nahm die Möglichkeit, mit dem 4. Korps geschlossen zu operiren, und um den Plan Skobelews auszuführen blieb nur das eine Mittel — die allgemeine Reserve unter mein Kommando zu nehmen und gleichzeitig mit dem Angriff im Centrum, wenn auch nur mit einem Theile derselben, auf Plewna vorzugehen.

Der vorzeitige Angriff im Centrum zerstörte alle Pläne, die unzweifelhaften Erfolg gehabt hätten.

Der zweimal abgeschlagene Sturm zeigte, daß, bei allem Heroismus der Truppen, man auf demselben Punkte keinen Erfolg ohne Mitwirkung der Reserve erwarten konnte.

Deshalb schickte ich sofort, als um 9 Uhr Morgens am 12. September der Lieutenant Koramyschew mir mittheilte, daß man aus den beiden vom Detachement Skobelew genommenen Redouten unmöglich den Rückzug bewerkstelligen könne, wenn nicht sofort Verstärkung gesandt würde, die Regimenter Schuja und Jaroslaw an Skobelew ab, es für Ehrenpflicht haltend, vor allen dort Hülfe zu bringen, wo sie unbedingt nothwendig war.

Um dieselbe Zeit, als das Regiment Schuja bei der Mühle den Tutscheniza-Grund überschritt, brachte mir ein Ordonnanz-Offizier des Generals Sotow, der Lieutenant Anitschkow, den Befehl: „Die zur Unterstützung vorgeschickten Truppen sofort zurückzunehmen in Rücksicht auf die gefährliche Lage der Artillerie des 4. Korps."

Ich nahm Anstand, einen solchen Befehl auszuführen: das Regiment Schuja war schon den Blicken entschwunden; als aber das Regiment Jaroslaw sich näherte, ritt der General Sotow mit seinem Stabe heran und gab persönlich den Befehl, es zur allgemeinen Reserve abzusenden.

Um meine Verabredung mit Skobelew auszuführen, und die Reserve zum Angriff auf Plewna vorzuführen, was mir in diesem Augenblick unter allen Umständen unbedingt nothwendig erschien, verlangte ich die Regimenter des 4. Korps, welche zur Reserve gehörten, zu meiner Verfügung: der Generalmajor Bogazewitsch theilte mir mit, daß er den Befehl habe, nur den persönlichen Anweisungen des Chefs des Stabes der Armee-Abtheilung Folge zu geben.

Auf meine dringende Bitte und mein Drängen wurde mir von dem General Sotow eine ablehnende Antwort zu Theil, indem er hinzufügte, daß die Truppen hinter die Osma zurückgeführt werden müßten und in der Stellung bei Bulgareni Verstärkungen zu erwarten seien.

Um 4 Uhr erhielt ich von Skobelew einen Zettel: „Aus den Redouten geworfen, gehe ich in Ordnung zurück unter dem Schutze Ihres Regiments Schuja. Merci, Général!"

Wenn jetzt, wo es klar geworden ist, daß die Türken alle ihre Kräfte gegen das Detachement Skobelew richteten, es scheint, daß am 12. September ein neuer Sturm auf die Redoute Omar-beitabija möglich war und hätte stattfinden sollen, konnte ich ihn damals

wohl unternehmen, ohne, wenn auch nur von einem Theile der allgemeinen Reserve, unterstützt zu sein, als schon Massen außer Gefecht gesetzt waren und ich 2 Regimenter abgesandt hatte?

Nicht die Reste der kombinirten Division waren unthätig, sondern die ganze allgemeine Reserve, von der nicht ein einziges Regiment von der Stelle bewegt war.

Eine detaillirte Auseinandersetzung werde ich Ihnen zugehen lassen.

Nehmen Sie die Versicherung meiner herzlichen Verehrung.

18. März 1884.

E. Krylow.

## Die Truppen des linken Flügels beim Sturm.

Unsere Truppen zu den Operationen auf dem linken Flügel bestanden aus 22 Bataillonen, 26 Eskadrons und Ssotnien und 102 Geschützen.

Dieses Truppenkorps war stark genug, um sich des linken Flügels des Plewnaer Lagers zu bemächtigen. Bei einer starken allgemeinen Reserve hätten wir unseren theilweisen Erfolg auf diesem oder jenem Punkte weiter auskaufen und ihn in einen vollständigen Sieg verwandeln können.

Unsere Truppen auf dem linken Flügel haben einen bedeutenden Erfolg gehabt; sie drangen tief in die Aufstellung der türkischen Truppen ein, bemächtigten sich zweier Redouten unmittelbar über der Stadt. Erschöpft durch den Sturm und die Anstrengungen, eine in taktischer Beziehung unmögliche Stellung zu halten, die auf das wirksamste von der Front und beiden Flanken unter Feuer gehalten wurde, hatten unsere Truppen des linken Flügels nicht die Kraft, den von ihnen erreichten Erfolg weiter auszubeuten. Dazu waren frische Truppen erforderlich. Man schickte sie nicht und die Regimenter des linken Flügels wurden, nachdem sie vier Angriffe der Türken zurückgewiesen, fast die Hälfte ihrer Stärke nach einem 30stündigen ununterbrochenen Gefechte verloren hatten, aus den von ihnen genommenen Redouten hinausgeworfen und gingen in ihre Stellung vom 10. September wieder zurück. 6000 Mann waren unnützerweise verloren.

1) Durch die Disposition für den Sturm war das Kommando über die Truppen des linken Flügels unter drei von einander unabhängige Kommandeure getheilt: unter den Fürsten Imeretinski, Sko-

belew und Leontjew. Dem Jüngsten von diesen drei Personen, dem General Skobelew, wurde die Ausführung des Angriffs mit dem größten Theile der Infanterie übertragen. Der Fürst Imeretinski sollte mit drei Regimentern Infanterie dem General Skobelew als Reserve dienen und seine linke Flanke decken.

Zu der Kolonne des Generals Skobelew gehörte auch die 3. Schützen-Brigade, deren Kommandeur, der Generalmajor Dobrowolski, ebenfalls älter als ersterer war.

Richtiger wäre es gewesen, unmittelbar vor dem Sturme die Kommandoverhältnisse bestehen zu lassen, welche bei den Truppen des linken Flügels seit dem 1. September Platz gegriffen hatten. Am richtigsten überließ man das Oberkommando über alle Truppen des linken Flügels dem ältesten General derselben, welcher schon mit eben diesen Truppen den Sieg bei Lowtscha erfochten hatte, — dem General Fürsten Imeretinski.

2) Die Rekognoszirung der Stellung des Feindes und ihrer Zugänge auf dem linken Flügel hatte schon seit dem 8. September stattgefunden.

Am 10. September nach der Besetzung des zweiten Kammes wurden die Zugänge zum dritten rekognoszirt. Um die Türken nicht aufmerksam zu machen, wurden die von unserer Position entferntesten Abschnitte auf dem zweiten Kamme durch einzelne vorkriechende Offiziere erforscht. Nachdem die Batterien der 2. Brigade auf dem zweiten Kamme Stellung genommen hatten, schickten sie ihre Offiziere ab, um den Weg von hier nach dem dritten Kamme ausfindig zu machen, wenn letzterer von unserer Infanterie besetzt würde.

Die Bedeutung der Position auf dem Artillerie-Berge wurde richtig geschätzt, von wo aus man durch Flankenfeuer unseren Angriff auf den dritten Kamm unterstützen und die Redouten, sowie die Verbindungs-Laufgräben unter Schrägfeuer nehmen konnte. Zu dem Ende wurden noch am 10. September auf dem Artillerie-Berge 10 Geschütze von der Artillerie des linken Flügels aufgestellt.

Nicht genügender Werth wurde dem rechten Rande des Tutscheniza-Grundes beigelegt, im Sinne einer Mitwirkung bei dem Angriff der Truppen des Centrums. Auch wurde nicht rechtzeitig überlegt, wie man den Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija und den von dieser nach dem Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben unterstützen solle.

Das Terrain zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid war nicht genügend rekognoszirt. Der von unserer Kavallerie unternommene

Versuch, sich in dieser Richtung Aufklärung zu verschaffen, wurde mit zu geringen Kräften und deshalb nicht energisch genug gemacht.

Die Bedeutung der Redouten Krischin (Junus-bei-tabija) und Skobelew Nr. 1 und 2 wurde in der am 10. September stattgehabten Berathung der Generale Fürst Imeretinski, Skobelew und Dobrowolski richtig aufgefaßt. (Von der Existenz der Redouten Tel-ata, Milaß und Baglyk-Syrty hatte man keine Kenntniß.)

Bei den selbstständigen Operationen des linken Flügels mußte man vielleicht vorläufig die Gruppe der Krischin-Redouten nehmen und dann erst die Skobelew-Redouten theilweise von der Front, hauptsächlich aber von der linken Flanke angreifen (wobei die übrigen Truppen, nur demonstrirend, am 11. September den Truppen des linken Flügels als Reserve gedient hatten).

Nach dem Empfang der Disposition indessen, die den gleichzeitigen Sturm aller Truppen auf 3 Uhr Nachmittags festsetzte, beschloß der General Skobelew, nur die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 anzugreifen, um so schnell wie irgend möglich mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu treten und mit ihnen zusammen das östlich von Plewna gelegene Lager der Hauptkräfte der Türken anzugreifen. Zu einem gleichzeitigen Angriff der Krischin- und Skobelew-Redouten hatte er nicht genügende Kräfte (die Angriffslinie betrug in der Front 3 km). Hätte er um 3 Uhr nur die Krischin-Redouten angegriffen, so verlor er die Verbindung mit den Aktionen der Truppen des Centrums.

3) Die Vorbereitung des Sturmes der Truppen des Generals Skobelew bestand: a. in der Beschießung der Redouten und des Verbindungs-Laufgrabens, und b. in dem Näherherangehen an den Gegner (Besetzung des dritten Kammes).

Das Vorgehen der Truppen auf den dritten Kamm wurde durch das Feuer von 32 Geschützen vorbereitet und unterstützt. In Folge des dichten Nebels konnten wir die 6 oder 8 uns energisch beschießenden Geschütze nicht zum Schweigen bringen. Von 11 Uhr Morgens ab, als der Nebel sich etwas zu zertheilen anfing, wurde das Feuer unserer Batterien lebhafter und erleichterte in hohem Maße die Lage unserer schlecht gedeckten Infanterie auf dem dritten Kamme. Um 2 Uhr Nachmittags begannen die Batterien des linken Flügels auf den dritten Kamm vorzurücken. Die zurückzulegende Strecke betrug 600 m.

Der Sturm auf die türkischen Redouten wurde vorbereitet: a. durch das Feuer von 13 Geschützen (3 Batterien) von einer nahen Artillerieposition (auf dem dritten Kamme, 1400—1500 m von der Krischin-

Redoute); b. durch das Feuer von 24 Geschützen von der Position auf dem zweiten Kamme (2400 m von den Skobelew-Redouten und 1500 m von der Krischin-Redoute); c. durch das Feuer von 10 Geschützen von einer flankirenden Position auf dem rechten Rande des Tutscheniza-Grundes (3000 m von den Skobelew-Redouten) — im ganzen von 47 Geschützen. Hinter dem ersten Kamme standen in Reserve 22 Geschütze. Der Nebel hatte sich merklich zertheilt, so daß unsere Artillerie, besonders von der vorderen Position aus, die türkischen Redouten gut beschießen konnte. Leider war auch auf dem linken Flügel keine gemeinsame Leitung der Artillerie vorhanden, ebensowenig wie im Centrum und auf dem rechten Flügel. Die vordere Artilleriepositon war mit zu wenigen Geschützen besetzt.

Der größte Theil der Geschütze mußte von der Position auf dem zweiten Kamme nach dem dritten übergeführt werden, und nur einige Geschütze für das Feuer nach der Seite der Krischin-Redoute hin mußten zurückbleiben. Besonders war es angezeigt, die 4. Batterie der 30. und die 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, die in dieser Periode des Kampfes auf 2400—2600 m feuerten, auf eine gute Schußweite vorzunehmen.

Bei einer allgemeinen Leitung des Feuers der Artillerie würden nicht nur die Redouten, sondern auch die Laufgräben zwischen und die Schützenlöcher vor denselben beschossen worden sein. Ebenso würde auch ein Theil der Geschütze in eine Flankenstellung zum Wirken gegen die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben gebracht worden sein.

In Wirklichkeit zogen nur die Ueberreste der 1. und 2. Batterie (5 Geschütze) und die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade das schwere türkische Artillerie- und Gewehrfeuer auf sich, und leisteten dadurch der Infanterie ernstliche Hülfe.

Der General Skobelew traf in vielen Batterien persönlich Anordnungen, wies ihnen persönlich die Zielobjekte an, ja führte sie persönlich in neue Positionen. Die Leitung des Schießens der Artillerie im speziellen in einem solchen heißen Kampfe stand selbst nicht in der Macht eines solchen Führers, wie es der General Skobelew war — brachte auch keinen Nutzen. Er hatte einen Gehülfen — einen Artilleriekommandeur — unbedingt nothwendig. Der General Skobelew würde vollständiges Zutrauen zu ihm gehabt, ihm vollständige Selbstständigkeit gelassen haben, wenn er nur dem Truppenkommandeur die schwere

Aufgabe, ein solches Gefecht, wie das am 11. und 12. September, zu leiten, erleichtert hätte.

Wer in einem heißen Gefecht gewesen ist, weiß, wie hoch ein jeder Spezialkommandeur zu schätzen ist, wenn man ihm nicht zu helfen braucht, wenn man ihn nicht auf das ABC hinzuweisen hat, wenn er bei allem, was er thut, aus eigener Initiative dem allgemeinen Gange des Gefechts entsprechende Maßregeln trifft, und Fehler und Irrthümer des Oberkommandeurs, die in dem Gefechte unvermeidlich sind, richtigstellt. Je selbstständiger deshalb der Kommandeur der Artillerie des linken Flügels aufgetreten wäre, um so energischer und kühner würde er gehandelt haben, um so werthvoller wäre seine Hülfe gewesen, um so freudiger und herzlicher würde ihn der General Skobelew willkommen geheißen haben.

Bei dem Detachement des linken Flügels zu 100 Geschützen sollten zwei Artillerie-Brigadekommandeure (von der 2. und 3.) vorhanden sein. Einem derselben kam ganz natürlich das Recht zu, das Kommando über die ganze Artillerie des linken Flügels zu übernehmen. Leider wissen wir nicht, welche Anordnungen während des Kampfes am 11. und 12. September von diesen Kommandeuren der Artillerie-Brigaden getroffen wurden, und deshalb können wir die Rolle nicht beurtheilen, welche ihnen hier zufiel, oder richtiger, welche sie für sich bestimmt haben.

Daß eine allgemeine Leitung bei dem Schießen der Artillerie des linken Flügels fehlte und daß in Folge dessen dasselbe kein zusammenhängendes war, fiel um so schwerer ins Gewicht, als unter den Kommandeuren der Batterien des linken Flügels sich Leute befanden, die sich zweifellos durch Tapferkeit und Selbstverleugnung hervorthaten.

Daß die Artillerie, wie in der Disposition vorgeschrieben, mit Pausen schießen sollte, war nicht durchzuführen, weil die Türken zum Angriff übergingen.

Der Sturm wurde durch Gewehrfeuer von den vorderen Positionen auf dem dritten Kamme aus vorbereitet. — Das Terrain und der Feind auf beiden Flanken gestatteten nicht, wie der General Skobelew es wünschte, daß man den Sturm durch Gewehrfeuer auf nähere Distanzen und in Folge dessen um so wirksamer vorbereiten konnte.

4) Zur Einnahme des dritten Kammes wurden zu viele Truppen — 23 Kompagnien — vorgeführt. Zog man Vortheil aus dem Nebel, konnte man dasselbe mit bei weitem geringeren Kräften erreichen. Diese vorgeschobenen Abtheilungen mußten sich ordentlich eingraben, was auch bei hinreichend vorhandenem Schanzzeug geschehen wäre.

Ordentlich befestigt und gedeckt gegen das Feuer auf dem dritten Kamme konnte man verhältnißmäßig leicht die bestimmte Stunde für den Angriff abwarten und unter dem Schutze der vorgeschobenen Abtheilungen sich zum Sturme vorbereiten (Vorführen der Artillerie auf nahe Distanzen, Rekognoszirung des vorliegenden Terrains, Vertheilung der Abtheilungen zum Sturm und Dirigiren derselben auf die verschiedenen Punkte der feindlichen Stellung).

Als die Türken zum Angriff übergingen, konnte man zur Unterstützung der Abtheilungen des Regiments Wladimir und der Schützen des 9. Bataillons es bei einigen Kompagnien des Susdalskischen Regiments bewenden lassen und brauchte nicht das ganze Regiment auf einmal in das Gefecht zu führen. Im Schlußergebniß waren die Aktionen auf dem linken Flügel bei der Einnahme des dritten Kammes und der Kampf um denselben mit bedeutend größerem Kräfteaufwande verknüpft, als beabsichtigt wurde; wir führten 8 Bataillone in das Gefecht, welche in dem fünfstündigen Kampfe bis zum Sturm ernstliche Verluste erlitten.

Die Vertheilung der Truppen zum Sturm, die Maßnahmen zur Sicherung der Flanken, des Rückens, das Heranführen der Reserven zur rechtzeitigen Unterstützung der angreifenden Abtheilungen und die Maßnahmen zur Verstärkung der Wirkung der Artillerie (Frontal- und Flankenfeuer), die Vorbereitung des Angriffs mit Gewehrfeuer — alles das verdient studirt zu werden und kann in vieler Beziehung als mustergültig gelten.

5) Die Thätigkeit unserer Kavallerie bis zum Sturme verdient volle Beachtung. Der General Leontjew stellt vollständig richtig als Zweck der Thätigkeit der Kavallerie hin, die linke Flanke zu sichern, der Infanterie das Erreichen der ihr zugewiesenen Aufgabe zu erleichtern und dabei mitzuwirken, und nimmt von den ihm vorgeschlagenen Offensivbewegungen gegen die Straße von Sofia (wo am 11. September die Kavallerie des Generals Loschkarew unthätig war) Abstand.

Die tapferen Aktionen der Kasaken gegen die Krischin-Redoute und die Besetzung des Dorfes Krischin, das 800 Schritt von der Redoute entfernt lag, sicherten in hohem Maße unsere linke Flanke.

Der Entschluß des Generals Leontjew, den Türken in die Flanke zu fallen, wenn sie zum Angriff gegen die Truppen des Generals Skobelew aus der Krischin-Redoute vorgingen, war vollständig richtig.

6) Der Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 von der von uns auf dem dritten Kamme besetzten Position war eine der schwierigsten Gefechtsaufgaben. Der Angriff konnte nur frontal geführt werden.

Die angreifenden Truppen wurden mit einem ununterbrochenen Etagen-Gewehrfeuer von der Front und einem starken Gewehr- und Artilleriefeuer von beiden Flanken empfangen.

Unter einem sehr starken Kreuzfeuer mußte man auf dem vollständig offenen nördlichen Hang des dritten Kammes ungefähr 1500 Schritt durchmessen, nach dem Bache mit zerrissenen Ufern hinab- und von dort wieder hinaufsteigen, und einen ungefähr 600 Schritt langen steilen Hang, der in eine vorzügliche Esplanade verwandelt war, erklettern, um zu den Redouten zu gelangen. Daß der Angriff Erfolg hatte, hatte der General Skobelew erreicht dadurch:

a. daß er auf einmal die genügenden Truppen zum Angriff vorschickte;

b. daß die früher vorgeschickten Abtheilungen durch genügende frische Reserven rechtzeitig unterstützt und vorwärts gestoßen wurden; und

c. was die Hauptsache, daß unsere Truppen von einer überaus großen Tapferkeit waren. Der selbst starke General Skobelew hatte eine hohe Meinung von dem Maße der physischen und geistigen menschlichen Kräfte. Bei der tiefen Beachtung der Grundprinzipien der Kriegskunst, bei dem Verständniß, nach den Mustern der Vergangenheit in dem gegebenen Augenblicke zu handeln, war der General Skobelew fest überzeugt, daß unsere Infanterie im Stande sei, selbst mit dem Verluste der Hälfte ihrer Mannschaft zu fechten, und die Truppen, welche er in das Feuer führte, bewiesen, daß sie dieses Vertrauen zu ihren moralischen und physischen Kräften verdienten.

Die zum Sturm in erster Linie vorgeführten 8 Bataillone durchschritten auf einmal die 1000 m, welche uns von dem Bache trennten; 15 frische Kompagnien gingen über die erste Linie hinaus und rissen diese noch auf 200 Schritt mit sich fort (schon auf der Esplanade der Türken); 20 neue Kompagnien ließen die früher vorgeführten Truppen noch einige Hundert Schritte vorwärts gehen. Der verzweifelte Gegenangriff der Türken gegen unsere rechte Flanke brachte unser Vorgehen zum Stehen. Noch einige Minuten — und wir würden zurückgefluthet sein. Da setzte General Skobelew ein Mittel ein, das stets im Gefecht von größtem Gewicht ist: das persönliche Beispiel des Oberkommandirenden. Die dazu glücklich gewählte Minute, die glücklich genommene Richtung, die glücklich gesprochenen Worte und die feste Entschlossenheit im Herzen, zu sterben oder bis zu den Türken zu gelangen, alles das wurde von den Truppen instinktiv gefühlt, es erhob sie, belebte

sie zu neuer Anstrengung — und die Redoute war genommen. Der General Skobelew dringt als einer der Ersten dort ein.

7) Nachdem die Redoute genommen war, hatte sich dort eine Truppenmasse angesammelt, in der nicht nur die Kompagnien, sondern auch die Bataillone und selbst die Regimenter vollständig durcheinander gekommen waren.

Die ersten Minuten einer äußerst nervösen Aufregung, die von Offizieren aufgebotenen Anstrengungen, die Ordnung wieder herzustellen und Vorbereitungen zu treffen, um den Türken Stand halten zu können, waren nicht viel versprechend. Trotz der verhältnißmäßig großen Anzahl der in und bei der Redoute angesammelten Truppen waren wir doch so schwach (die Aufregung, das Fehlen jeder Ordnung), daß die Türken uns mit einer schwachen, aber frischen Abtheilung durch einen tapfer geführten Stoß ohne Mühe aus der Redoute geworfen haben würden. Nach einem so heißen Kampfe, dessen Folge die Einnahme der Redoute gewesen war, war es unbedingt nothwendig, unmittelbar hinter denen, die die Redoute genommen hatten, eine wenn auch nur kleine Abtheilung aus der Reserve folgen zu lassen, um einen festen Kern zu bilden; um diesen hätten sich jene Abtheilungen formiren können, um einmal das Genommene festzuhalten, dann aber auch um weiter vorzugehen.

Man bemerke, daß viele Mannschaften wenig dazu thaten, um ihren Kompagniekommandeur, ihre Kompagnie aufzusuchen. Viele, die zurückgingen, waren der festen Ueberzeugung, daß ihre ganze Kompagnie gefallen wäre. Bei einzelnen Kompagnien war kein Kern mehr vorhanden, um welchen sich die Uebriggebliebenen hätten sammeln können.

Am festesten war noch der Zusammenhang in den Regimentern. Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß der Zusammenhang in den Kompagnien ein stärkerer war, als es in vielen Fällen zu Tage trat. Daß nach Erklärung des Krieges Reservisten[1]) eintrafen, die mit der Kompagnie und dem Regimente in gar keiner Verbindung gestanden hatten, ist einer der Gründe dieser Erscheinung. Ein anderer besteht unserer Meinung nach in der Leichtigkeit, mit der man bei den Regimentern die Offiziere von einer Kompagnie zur andern ver-

[1]) Diese Bemerkung ist auffallend. Bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erhielten die russischen Regimenter ihre bestimmten Aushebungsbezirke mit der Maßgabe, daß die bei den Regimentern ausgebildeten und zur Entlassung gekommenen Mannschaften bei einer Mobilmachung wieder zu solchen einberufen werden sollten. An dieser Regel scheint man also nicht festgehalten zu haben. Ob sie jetzt strikte durchgeführt wird, dürfte danach noch fraglich sein.

setzt und die Kompagniekommandeure wechselt. So galt es mehr, wenn man eine Schützen-Kompagnie[1]) kommandirte. Bei vielen Regimentern wurde auch das Kommando der ersten Kompagnie und des ersten Bataillons dem der anderen vorgezogen. Diese sowie andere Ursachen hatten zur Folge, daß die Mannschaften nicht von den Kompagnie- (Bataillons-, Regiments- und höheren) Kommandeuren im Gefecht geführt wurden, durch welche sie im Frieden ausgebildet waren.

Dazu kommt noch, daß selbst die älteren Kommandeure die Bedeutung der Kompagnie als taktische Einheit[2]) abschwächten, indem sie ein Bataillon verwandten, wo man z. B. mit zwei Kompagnien auskommen konnte, ein Regiment, wo 8 bis 10 Kompagnien hinreichten. Ueberhaupt wurde in vielen Fällen nicht anerkannt, was für eine große Kraft und Geschicklichkeit eine Kompagnie zu 150 bis 180 Mann in der That im Gefecht entwickeln kann, wenn sie tapfer und geschickt geführt wird.

Die weitere Thätigkeit unserer Truppen am 11. September — das Abschlagen der Gegenangriffe der Türken, der Ausfall nach der Redoute 2 hin, die Einnahme dieser Redoute u. s. w. — bieten im höchsten Grade lehrreiche Gefechtsepisoden, die sowohl die Truppen wie auch deren Kommandeure im besten Lichte zeigen.

8) Die Nacht vom 11. zum 12. September auf dem linken Flügel ist in vieler Beziehung ebenfalls lehrreich. Die Truppen, welche die Redouten genommen hatten, konnten sie nicht genügend in Vertheidigungszustand setzen. Die Linien der neuen Laufgräben waren noch bei Tage abgesteckt; diese konnten aber nicht ausgeführt werden. Wäre in die Stellung eine Sappeur-Kompagnie mit einigen Offizieren geführt, und wäre genügendes Schanzzeug dorthin geschafft, wir würden am Morgen nicht nur gegen das Frontal-, sondern auch theilweise gegen das Flankenfeuer der Türken gedeckt gewesen sein. Wenn wir die den Türken entrissene Position gut befestigt hätten, so wären wir sehr wahrscheinlich im Stande gewesen, sie den ganzen 12. September festzuhalten. Aeußerstenfalls konnten die Truppen auch ohne Sappeure auskommen. Das Wichtigste war, 1500 bis 2000 Spaten dorthin zu schicken.

Unsere Lage in den Redouten erwies sich als eine sehr gewagte. Die Truppen, die sich dort befanden, konnten leicht abgeschnitten werden.

---

[1]) Vergl Anmerk. S. 209.

[2]) Ob in den Schlachten der Jetztzeit, wo die Truppen zu Massen anwachsen werden, die Kompagnie noch die „taktische Einheit" bilden wird, dürfte wohl bezweifelt werden.

Es ist lehrreich, mit was für kleinen Mitteln der General Skobelew die Vertheidiger der Redouten unter Benutzung der Dunkelheit in Rücken und Flanke deckte.

Das Feuer der Türken verursachte uns in der Dunkelheit Verluste und wirkte moralisch; im allgemeinen zeigte aber das Feuern bei Nacht türkischer- und unsererseits, daß beide Theile gleichmäßig nicht wünschten, das Nachtgefecht bis zum Stoß durchzuführen; es war ein Zeichen, daß einer den andern fürchtete. Ein türkischerseits gegen uns bei Nacht geführter Stoß hätte uns von jedem beliebigen Punkte der ihnen bei Tage entrissenen Stellung geworfen. Und umgekehrt, ein kräftig ausgeführter Stoß einer tüchtigen Abtheilung, z. B. eines Bataillons, auf eine beliebige türkische Redoute, die am Tage verschiedene Angriffe abgewiesen hatte, wäre wahrscheinlich hinreichend gewesen, um sich bei Nacht in den Besitz derselben zu setzen.

Solchen Aktionen muß in Zukunft eine wichtige Rolle bei den Operationen zugewiesen werden.[1]) Die Nacht zum 12. September in den Skobelew-Redouten giebt auch ein Beispiel, daß es bei Nacht schwierig ist, zu operiren.

Nachdem unsererseits einer der Versuche der Türken, die ihnen genommenen Redouten zurückzuerobern, abgeschlagen war, hielten die frischen türkischen Reserven ihre zurückgehenden Truppen für Russen und feuerten auf sie. Die zurückgehenden Abtheilungen, meinend, sie seien umgangen, eröffneten auch ihrerseits das Feuer. Dasselbe verstärkte sich immer mehr, und die Türken erlitten bedeutende Verluste.

Auch die Maßnahmen, welche von den Generalen Imeretinski und Skobelew ergriffen wurden, um am 12. September mit denselben Truppen, die schon 20 Stunden im Gefecht gestanden hatten, den Kampf fortzusetzen, sind lehrreich.

9) Das Gefecht am 11. und 12. September auf unserem linken Flügel zeigt uns wieder die hohen kriegerischen Eigenschaften unserer Truppen, ihre außergewöhnliche Hartnäckigkeit, ihre Fähigkeit, sich 30 Stunden hintereinander bei einem Verluste der Hälfte ihrer Mannschaft in Stellungen zu schlagen, wo mehr Todte lagen, als Vertheidiger vorhanden waren, unter einem Kreuzfeuer von der Front und beiden Flanken her, in Stellungen, die ohne Schanzzeug befestigt waren, mit Krnkagewehren, deren Extraktoren schlecht fungirten.

Schon am Morgen des 12. September erhält der General Skobelew den Entscheid, zurückzugehen; er hält aber die Redouten bis 6 Uhr

[1]) Im Festungskriege!

Nachmittags und schlägt vier Angriffe der Türken ab. (Es ist interessant, daß bei dem Zurückweisen des zweiten Angriffs der Türken Skobelew ihr Vorgehen durch Flankenfeuer auf 1200 bis 1500 Schritt mit Gewehren zum Stehen brachte, die nur ein Visir auf 600 Schritt hatten.) Endlich von den Türken geworfen, werden unsere Truppen schnell auf dem zweiten Kamme geordnet und halten durch einen Gegenangriff, an welchem auch die Kasaken theilnehmen, das Vorgehen der Türken auf.

Die Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski, $^1/_5$ der ganzen Westarmee-Abtheilung, zogen mehr als $^2/_3$ aller Truppen Osman Paschas auf sich. Somit würden $^4/_5$ unserer Truppen des Centrums und des rechten Flügels nur mit $^1/_3$ der Truppen Osmans zu thun gehabt haben.

Der Gesammtverlust der Infanterie des linken Flügels in dem Kampfe des 11. und 12. September betrug 40 pCt. Einige Abtheilungen verloren über 60 pCt. der Gefechtsstärke; einige Kompagnien bis 75 pCt. Der größte Theil der Kommandeure war außer Gefecht gesetzt. Zwei Brigadegenerale waren gefallen. Von den 15 Kompagniekommandeuren des Regiments Wladimir waren 14 zum Kampfe unfähig. Das Regiment Esthland z. B. kam aus dem Gefecht mit 11 Offizieren und 627 Mann. Die Verluste der Artillerie und besonders der Kavallerie waren im Verhältniß zu denen der Infanterie sehr unbedeutend. Sie betrugen nur wenige Prozente der Frontstärke.

10) Sofort nach Einnahme der Redouten wurde Artillerie dorthin geschafft. Die Redoute Nr. 1 besetzte ein Zug der 4. Batterie der 2. Brigade. Am Morgen wurde Redoute Nr. 2 mit den Geschützen der 1. Batterie der 2. Brigade besetzt. Am 12. September wurden drei Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade in die Redoute Nr. 1 gezogen. Alle diese Artillerie-Abtheilungen waren während des Kampfes mit voller Selbstverleugnung thätig und erleichterten sehr die schwierige Lage unserer Infanterie.

Auch bei den Operationen der Artillerie-Abtheilungen auf den Grünen Bergen kann man einige glänzende Episoden herausheben.

In Folge des Mangels einer gemeinsamen Führung der Artillerie des linken Flügels nahmen die 5. und 6. Batterie der 2. Brigade und zum Theil auch die 6. Batterie der 3. Brigade einen sehr unbedeutenden Antheil an dem Kampfe des 11. und 12. September. Diese Abtheilungen konnten indessen ihrer Zusammensetzung und ihrem ausgezeichneten Geiste nach großen Nutzen durch Feuer auf nahe Distanzen bringen. Bei dem Zurückgehen unserer Infanterie aus den Redouten wurde sie

durch eine mächtige Batterie auf dem zweiten Kamme gedeckt. Das Feuer dieser Batterie zusammen mit dem verzweifelten Gegenangriff der Infanterie und Kavallerie machte es den Türken unmöglich, ihren Erfolg weiter zu verfolgen.

11) Von allen Operationen unserer Kavallerie bei Plewna brachten die auf dem linken Flügel verhältnißmäßig den größten Nutzen, was wir der glücklichen Wahl der Kommandeure (General Leontjew, der Obersten Tutolmin, Tschernosubow) verdanken.

Diese Kavallerie deckte wirklich den linken Flügel unserer Infanterie, indem sie die ganze Zeit hartnäckig gegen die Türken auftrat, welche die Krischin-Redoute besetzt hatten, und stets bereit war, sie anzugreifen, wenn sie dem Detachement des Generals Skobelew von Krischin her in die Flanke oder den Rücken fallen würden.

Man kann dem Kommandeur unserer Kavallerie auf dem linken Flügel indessen zum ernsten Vorwurf machen, daß er einen zu schwachen Versuch machte, zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid durchzubrechen, um die ganze linke Flanke der Westarmee-Abtheilung in dieser Richtung aufzuklären.

### Schlußwort über die Operationen unserer Truppen bei Plewna.

1) Die Nachrichten über die Stärke und Vertheilung der türkischen Truppen in Plewna waren zur Zeit, als wir zum Angriff übergingen, ungenau und unzureichend.

2) Die Rekognoszirungen, um das Plewnaer Lager kennen zu lernen, um die den Verhältnissen entsprechende Wichtigkeit der verschiedenen Punkte festzustellen, wurden oberflächlich ausgeführt.

3) Der Operationsplan gegen Plewna war in Folge der unrichtigen Lösung der Frage über die von der Artillerie zu übernehmende Rolle bei der Vorbereitung des Sturmes fehlerhaft.

4) Die Artilleriewirkung bei der Vorbereitung war in Folge der unrichtigen Verwendung der Artillerie erfolglos. (Das Fehlen einer gemeinsamen Leitung. Das Schießen während mehrerer Tage, mit Pausen während der Nacht. Das Schießen auf Punkte, die keine Wichtigkeit hatten, und schwache Wirkung gegen die Angriffspunkte. Das Schießen auf zu große Entfernungen. Das zu wenig energische Bestreben, dem Feinde nahe zu kommen. Die Unbeweglichkeit der Batterien auch dann noch, als der Angriffspunkt bestimmt war. Das Bestreben, aus einer Feld- zu einer Positions-Artillerie zu werden. Die Furcht

vor Verlusten durch Gewehrfeuer. Ueberschätzung der großen Schußweiten der türkischen Artillerie. Das Unverständniß in vielen Fällen, unsere vorzüglichen 4pfündigen Batterien zu benutzen. Der unrichtige Gebrauch der Artillerie in den Positionen. Unrichtige und unvortheilhafte Verwendung der Belagerungsgeschütze. Das Fehlen einer tüchtigen Artillerie-Reserve bei der Masse von 440 Geschützen.)

5) Die Vertheilung der Truppen zum Sturme war unrichtig: für den Hauptangriff wurden 22 Bataillone, für das Gefecht auf minderwichtigen Punkten 74 Bataillone, abgesehen von der allgemeinen Reserve, bestimmt. Letztere war überaus schwach — 9 Bataillone.

6) Die Infanterie erzielte beim Sturme trotz ihrer erstaunenswerthen Selbstaufopferung und Tapferkeit im allgemeinen keine Erfolge, hauptsächlich in Folge der unrichtigen Kräftevertheilung und dann in Folge der unrichtigen Verwendung derselben in vielen Fällen. (Unrichtig ausgewählte Angriffspunkte, vorzeitige Angriffe. Wiederholung der Angriffe mit kleinen Abtheilungen, anstatt die früher in den Kampf geführten Abtheilungen vor ihrem Zurückgehen zu unterstützen; die Gefechtsformation bei dem Angriff war zu dicht, sie verursachte große Verluste und brachte gleichzeitig ganze Abtheilungen in Unordnung; das vorzeitige „Hurrah!" Unkenntniß, das Gefecht mit Kompagnien zu führen. Unkenntniß, das Feuer beim Angriff zu gebrauchen. Das fast vollständige Fehlen des Schanzzeuges. Die durch das Terrain gebotenen Schwierigkeiten. Die geringe Unterstützung der Infanterie durch Artillerie und Kavallerie.)

7) Die Wirkung der Artillerie am Tage des Sturmes erleichterte die schwere Aufgabe der Infanterie wenig. (Nebel. Komplizirtheit der durch die Disposition vorgeschriebenen Vorbereitung. Fehlen einer einheitlichen Leitung. Verhältnißmäßig geringe Anzahl der auf die Angriffspunkte wirkenden Geschütze. Fast vollständiges Fehlen eines nahen Artilleriefeuers. Geringe Zahl der flankirenden Geschütze. Bestimmung von nur zwei Batterien von 50, den stürmenden Truppen zu folgen.)

8) Die Operationen der Kavallerie an den dem Sturme vorhergehenden Tagen und an dem Tage des Sturmes selbst mußten bei ihrer Stärke und ausgezeichneten Zusammensetzung größeren Nutzen bringen, als dies in der That der Fall war. (Zerstückelung der Kavallerie, Fehlen einer Kavallerie-Reserve, unrichtige Bestimmung der Operationsziele: übertriebene und vorzeitige Sorge in Betreff der Verfolgung. Unverzeihliches Fehlen der Verbindung durch Patrouillen und Posten zwischen den verschiedenen Kavallerie-Kolonnen. Geringe Aufklärung

des Terrains durch die Kavallerie. Furcht der Kommandeure, Aufgaben zu übernehmen, welche, wenn sie auch in ihren Kräften standen, sie zu einem Zusammenstoß mit der türkischen Infanterie und zu Verlusten führen konnten.)

Sagen wir endlich auch noch einige Worte über den grundsätzlichen Irrthum, in welchem wir bei der Verwendung der Kavallerie befangen waren; derselbe ist uns theuer zu stehen gekommen, und in Zukunft wird das noch mehr der Fall sein, wenn wir uns von demselben nicht losmachen. Viele der Kommandeure waren der Ansicht, daß bei der Vervollkommnung der Feuerwaffen die Rolle der Kavallerie auf den Schlachtfeldern (so lange der Sieg oder die Niederlage noch nicht entschieden sei) ihr Ende erreicht habe. Sie waren überzeugt, daß der Platz für die Kavallerie in der Gefechtsordnung nur auf den Flanken sei, daß die Kavallerie-Attacken während des Gefechts keinen Nutzen brächten, da sie keine Chancen für den Erfolg hätten.

Es ist schwer, an die Richtigkeit solcher Ansichten zu glauben, wenn man 150 000 Mann vorzüglicher Kavallerie hat. Es ist ein trauriger Gedanke, daß die ungeheuren Ausgaben, welche durch die Unterhaltung einer solchen Truppe verursacht werden, sich nicht bezahlt machen sollen; wir selbst nehmen ja Abstand, diese mächtige Kraft in dem entscheidenden Kampfe mitwirken zu lassen, und bereiten uns auch im Frieden auf eine solche Enthaltsamkeit vor.

Aus dem Obigen war zu ersehen, in welchem Maße die Truppen in einem anhaltenden Gefechte zur Zeit angestrengt werden.

Jetzt, wie auch früher, können nicht nur die Unter-, sondern auch die Oberkommandeure in einem verwickelten hartnäckigen Gefechte oft lange nicht unterscheiden — ob auf ihrer Seite der Sieg ist, oder ob im Gegentheil der Gegner gewonnen hat. Wie früher, so kann auch jetzt eine verhältnißmäßig unbedeutende neue Kraftanstrengung von unserer Seite oder von der des Gegners eine verhältnißmäßig unbedeutende, in das Gefecht geführte Reserve (Infanterie, Artillerie oder Kavallerie) den Sieg entscheiden.

In diesen entscheidenden Minuten sich der Kavallerie-Attacken, besonders mit kleinen Abtheilungen (Eskadrons, Regimentern), enthalten zu wollen, ist ein Unding, mögen sie auch noch so große Opfer kosten. Gingen sogar ganze Kavallerie-Divisionen verloren, entrissen sie aber durch ihren Untergang den Sieg den Händen des Gegners, oder retteten unsere Armee vor der Niederlage, so ist es eine Nothwendigkeit, diese Divisionen zu opfern; zu einem solche Opfer verlangenden hehren

Augenblick in ihrem Leben muß die Kavallerie auch im Frieden erzogen werden. (Wir erinnern daran, daß bei einer glücklichen Attacke die Verluste der Kavallerie meistentheils unbedeutend sind. Wir erinnern auch daran, daß im Gefechte manchmal ein Zeitgewinn gerade das ist, was den Sieg sich auf unsere Seite neigen läßt.)[1])

9) Die Ingenieurtruppen und das Ingenieurmaterial waren bei der Armee-Abtheilung zu gering bemessen. Die Sappeure wurden in den dem Sturme vorhergehenden Tagen unrichtig verwandt (Bau der Batterien für die Belagerungsgeschütze und Rückenbefestigungen, die gar keine Bedeutung hatten). Für die Truppen des linken Flügels, die den Hauptangriff machten, waren weder Ingenieur-, noch Sappeuroffiziere, noch Sappeur-Abtheilungen eingetheilt, ja es war nicht einmal Schanzzeug vorhanden. Das Sappeur-Bataillon beabsichtigte man nicht am Sturme theilnehmen zu lassen, was doch so nöthig gewesen wäre, um die von uns genommenen Stellungen zu befestigen.

10) Ein Zusammenhang zwischen den Operationen des rechten Flügels, Centrums und linken Flügels bestand nicht. Eine tüchtige gegenseitige Unterstützung aller Waffengattungen, um einen Erfolg zu erringen, war nicht vorhanden. Wir verstanden es nicht, jede Waffengattung für sich allein, noch auch — und das besonders nicht — alle Waffengattungen in einem Verbande zu benutzen.

Die Kavallerie schonten wir vor dem Gefechte zu wenig, im Gefechte zu viel; die Artillerie schonten wir vor dem Gefechte hinreichend, im Gefechte schonten wir die Mannschaften zu viel, die Geschütze und Munition zu wenig.

Die Infanterie schonten wir wenig vor und in dem Gefechte und bürdeten im allgemeinen ihr allein die wirkliche Durchführung des Kampfes und alle Verluste auf.

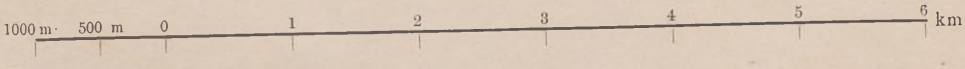
11) Bei vielen Unterkommandeuren aller Waffen zeigte sich eine zu geringe Initiative. Viele Kommandeure erwarteten nicht nur Befehle, was sie thun und wann sie handeln, sondern auch wie sie verfahren sollten. Die gerechten Vorwürfe wegen ihrer Unthätigkeit und wegen

---

[1]) Man sieht, daß auch in der russischen Armee, in der das Fußgefecht der Kavallerie in letzter Zeit sehr in den Vordergrund getreten ist, Ansichten sich geltend machen, die den Reitergeist und die Verwendung der Kavallerie als Reiter gepflegt wissen wollen. Wird diese Ansicht Gemeingut der Waffe, so werden 56 reguläre Kavallerie-Regimenter mit 328 Eskadrons und 87 Kasaken- (Don-, Kuban-, Terek-) Regimenter mit 522 Sotnien gewiß ein gewichtiges Wort bei der Entscheidung eines Krieges mitsprechen.

Biblioteka Wojsk. Akad. Pobl.

Maassstab zu dem dem 2. Heft beigegebenen Plan: **Plewna:**



BIBLIOTEKA NAUKOWA WDP
47973/I
/2